

REVUE BÉNÉDICTINE

TOME SOIXANTE-SIX

(71^e ANNÉE)

1956



ABBAYE DE MAREDSOUS

Belgique

1956

45360

V.66
1956

GESTALT UND DAUER DES VORBENEDIKTINISCHEN ORDO OFFICII

Wie von vorgregorianischem Choral, so kann auch von vorbenediktinischem ordo officii gesprochen werden. Er ist einer aus der Reihe jener ordines, die wir im folgenden « altmonastisch » nennen werden. Unter vorbenediktinischem ordo ist also jener altmonastische ordo zu verstehen, welcher vom benediktinischen ordo officii abgelöst wurde. Die Gestalt dieses altmonastischen ordos kann nur durch Rekonstruktion gewonnen werden und erst aus seiner rekonstruierten Gestalt läßt sich ein Schluß auf seine Dauer ziehen. Wegen der unbestrittenen Abhängigkeit des benediktinischen ordo vom römischen ist noch zu unterscheiden zwischen altrömischem und ordo romanus novus, der den altrömischen ablöste. Der ordo romanus novus ist also jener, der dem Pianischen vorausging und im Mittelalter gültig war. Auch der altrömische ordo muß rekonstruiert werden. Anhaltspunkte dazu bieten z. B. die Struktur der I. Nokturn der römischen Sonntagsvigil und der ordo der Ostervesper im ordo romanus XXVII¹.

Kennzeichen der altmonastischen ordines ist die Verwendung des psalterium currens. Man betete die 150 Psalmen wenn nicht täglich, so doch öfters in der Woche; charakteristisch für den benediktinischen und römischen ordo dagegen ist das psalterium per hebdomadam. Zum psalterium currens gehörte dann der mehr als zweiteilige Psalmvortrag, bei dem auf 1 Antiphon wenigstens 3 Psalmen gesungen wurden. In den Vigilien des benediktinischen und in den meisten des römischen ordo (novus) werden dagegen auf 1 Antiphon nur 2 Psalmen gebetet.

Um die Gestalt des vorbenediktinischen ordo rekonstruieren zu können, geht man am besten vom Sichersten aus, also von der großen Abhängigkeit des benediktinischen ordo vom römischen. Der benediktinische hat vom römischen die meisten Antiphonen zu den werktäglichen Vigilien übernommen und damit den

1. Vgl. M. ANDRIEU, *Les Ordines Romani du Haut Moyen Age*, Band III, ordo 27, n. 67, S. 363.

Vgl. C. GINDELE, *Zur Geschichte von Form und Abhängigkeit bei römischem und monastischem Brevier* (Rev. Bén., 65, 1955, 192-207).

zweiteiligen Psalmvortrag in den Vigilien, m. a. W. der Übergang des psalterium currens (im vorbenediktinischen ordo) zum psalterium per hebdomadam (im benediktinischen ordo) war durch den ordo romanus (novus) bedingt. Auf ihre Abhängigkeit vom römischen ordo in den cantica weist die Benediktinerregel (RB) selbst hin. Diese doppelte Art sicherer Abhängigkeit des benediktinischen vom römischen ordo muß dauernd vor Augen behalten werden, wenn nun die altmonastischen ordines als gleichzeitige Formen oder als Vorbilder für den vorbenediktinischen ordo herangezogen werden.

Es muß als sicher gelten, daß außer der Benediktinerregel geradezu alle lateinischen Klosterregeln, soweit sie ein einigermaßen klares Bild für den ordo ihres Offiziums geben, altmonastischen ordo haben, also den ordo eines psalterium currens. Die *sancti patres*, welche nach Angabe der RB das Psalterium an einem einzigen Tag beteten, sind also nicht bloß in grauer Vorzeit zu suchen, sondern auch als nächste Vorfahren für die RB zu betrachten. Wir wissen doch, daß die Mönche des hl. Kolumban allein zu den Vigilien des Samstages und des Sonntages den halben Psalter beteten. Es kommt nicht so sehr darauf an, wie oft der Psalter im altmonastischen ordo gebetet wurde, sondern daß prinzipiell mehr Psalmen gebetet wurden als 150 per hebdomadam. Die Psalmen waren nicht auf die Wochentage verteilt. Das bedeutete aber grundsätzlich größere Formen, sowohl in den Nacht- wie in den Tagoffizien. Die Gestalt der Laudes, also der « matutini » ist für uns dabei von besonderem Interesse, weil gerade ihre cantica der Anlaß sind, daß in der RB auf einen anderen ordo namentlich verwiesen wird.

Freilich enthalten gerade diese alten Regeltexte für die matutini Bestimmungen, die in ihrer Mehrdeutigkeit wie Orakelsprüche und dann wieder wie Zaubersprüche wirken, weil der Möglichkeiten und Wirklichkeiten von Formen und Arten nicht wenige sind.

Der ergiebigste ordo für die matutini ist bei Aurelian zu finden¹. Wie herrlich passen seine Osterlaudes in den Riesenkrantz von Vigilpsalmen etwa des Kolumban'schen ordo !

DIE MATUTINI BEI AURELIAN

a) an Ostern, Sonn- und Festtagen

Psalmus directaneus (Exaltabo te Deus meus et rex meus)

1. Éd. HOLSTENIUS, *Codex Regularum*, I. Frankfurt 1759, S. 149-154.

1. Psalmvortrag :	Judica me Deus Deus Deus meus, ad te de luce vigilo Confitemini	cum Alleluja
1. canticum :	Cantemus Domino	» »
2. Psalmvortrag :	Lauda anima mea Dominum Laudate Dominum quia bonus est psalmus Lauda Jerusalem Dominum	» »
2. canticum :	Benedictio (Daniel)	» »
3. Psalmvortrag :	Laudate Dominum de caelis Cantate Domino canticum novum Laudate Dominum in sanctis ejus	» »
3. canticum :	Magnificat anima mea Dominum aut aut	cum Antiphona cum Alleluja

Hymnus (:) Gloria in excelsis Deo, capitellum

b) an Werktagen

(Psalmus directaneus)

1. Psalmvortrag :	Judica me Deus Deus Deus meus ad te de luce vigilo	
(1. canticum)		
2. Psalmvortrag :	Lauda anima mea Dominum Laudate Dominum quoniam bonus est psalmus Lauda Jerusalem Dominum	
(2. canticum)		
3. Psalmvortrag :	Laudate Dominum de caelis Cantate Domino canticum novum Laudate Dominum in sanctis ejus	cum Antiphona
(3. canticum)		

Hymnus, capitellum, Kyrie eleison

Der Text dieses ordo für den Werktag lautet : « *primo canticum in Antiphona deinde directaneum* », worauf die Psalmen *Judica me* ; *Deus, Deus meus* etc. angeführt werden. Es scheint gewagt, das « *primo* » nicht zeitlich zu fassen, sondern im Sinn von « vor allem ». Für diese Lösung spricht aber der voraurelianische ordo des hl. Caesarius, der nur das Wichtigste bringt : die Angabe der cantica. Psalmen nennt er an dieser Stelle der Zahl und den Namen nach nur einen, die übrigen in cumulo. Sein Text ist folgender¹ : *Post hoc (nocturnos) matutinales canonici dicantur: privatis diebus cum antiphonis, festis vero diebus cum alleluia psallantur. Omni dominica sex missae fiant, postea matutinae fiant.*

1. Ed. G. MORIN in *Florileg. Patr.* 34.

In primis dicite directaneum parvulum. Confitemini cum antiphona, Cantemus Domino et omnes matutinarii cum alleluia dicantur. Auch in der folgenden Ordnung für die Festtage sind die matutinarii nicht näher bezeichnet, wohl aber die cantica. Die zwei einander folgenden Sätze « *In sollemnitatibus vero ipsis, impletis matutinis, et hymnum dicant Te Deum laudamus* » und « *In exteriore oratorio procedendum est et dicendum est directaneus parvulus; post hoc canticum Cantemus Domino, deinde benedictio trium puerorum; post benedictionem hymnus Gloria in excelsis Deo* » sind kaum für zeitliches Nacheinander gedacht, sondern als Bestimmungen für den Vollzug der Laudes zu werten. Der Verfasser ließ wohl den ersten Satz als übernommene « Rubrik » stehen und fügt zur gleichen Sache eine Ergänzung. Ein Vergleich des Caesarius'schen und Aurelianischen ordo ergibt auch die immer wieder zu machende Feststellung, daß es in den älteren ordines mehr um die Angabe geht, wie psalliert werden soll, d. h. ob mit Antiphon oder ohne, mit cantica, mit wieviel (Psalm-) Responsorien etc. In solchen Angaben kann ein imprimis und deinde wirklich nur Bedeutungswert haben und nicht den zeitlichen Aufeinanderfolge. Natürlich muß das von Fall zu Fall geprüft werden. Mag unsere Rekonstruktion der Aurelianischen Werktagslaudes nun richtig sein oder nicht, eines steht unbedingt fest und das ist für unsere weitere Untersuchung entscheidend : Die altmonastische Laudes war eine Mischform von psalmi (missae) matutini und cantica, in der Weise, daß auf einen dreifachen Psalmvortrag ein canticum folgte und das dreimal hintereinander. Wir gehen mit dieser Feststellung an die Deutung des Laudes-ordo in der regula magistri (RM)¹.

Sein Text lautet :

Psalmi namque matutini dici debent omni tempore sex, reponsorium unum (Kap. 35).

Matutini psalmi cum antiphonis semper psallantur id est quattuor dici debent sine alleluia post hos IIII duo cum alleluia responsorium versum lectiones et evangelia quae abbas dicit sine alleluia in dominica vero cum alleluia usque in epiphania ut fiant extra versum et lectiones VIII impositiones cum evangelia sed matutini extra quinquagesimo psalmo et laudes de canticis fiant dominica vero vel aliis diebus fistis vel si aliquis fuerit natalis sanctorum benedictiones dici oportet a quibus dictis per dominicas genua non flectantur usque ad nocturnos et omnes antifane vel responsoria in ipso die a benedictionibus dictis cum alleluia dicantur usque ad secundae feriae futuros nocturnos (Kap. 39).

¹. Éd. H. VANDERHOVEN in *Les Publications de Scriptorium III*, Brüssel, 1953.

Der wichtigste Satz dieses ordo « *Sed matutini extra quinquagesimo psalmo et laudes de canticis fiant* » ist auch der dunkelste ! Doch das eine steht wohl fest : Die Laudes der RM hat Schichten von sechs « Psalmen », darunter den 50. und die « laudes », vor allem aber cantica, denn die « *matutini de canticis fiant* ». Läßt man den Psalm 50 als ersten zweier nachfolgender, nicht mehr genannter und alle drei zusammen als ersten Psalmvortrag gelten, nimmt man die drei letzten Psalmen des Psalters wiederum als dreiteiligen Psalmvortrag, dann bleiben für die cantica geradezu 4 Vorträge übrig. Da könnte einer sagen : Hier ist ja das Nest für die cantica der III. Nokturn im benediktinischen ordo ! Wenn Hanssens¹ auch nicht so dachte, braucht man seiner Deutung, diese « extra laudes » seien die 3 Psalmen 148-150 doch nicht anzunehmen. Laudes-Psalmen können es auch sechs sein². Das ersieht man aus der Praxis : Sie wurde eben im Aurelianischen ordo der matutini demonstriert. Da es auch ziemlich abwegig wäre, die benedictiones, welche in der RM fast genau die gleiche Rolle spielen wie bei den schon behandelten ordines, in einen mehrfachen Vortrag zu teilen — damit dann mit den Psalmen die erwähnte Zahl 6 zustande kommt — ist es wohl am natürlichsten, für die « laudes » der RM nicht die 3, sondern die 6 letzten Psalmen des Psalters gelten zu lassen. Läßt man also den Ausdruck « quinquagesimus psalmus » als Kurzname für einen vollen dreiteiligen Psalmvortrag gelten, so ergeben sich (wie bei Aurelian) 3 cantica-Vorträge, also schon so viele, daß man den Satz « *De canticis fiant* » gelten lassen kann. Auch kommen die benedictiones dadurch leicht an die 4. Stelle und der nächste Vortrag, also der geforderte 5. der matutini, kann mit alleluia gesungen werden.

Wenn man nun vom allerdings nicht unwichtigen Fehlen des Hymnus absieht, ist die Anlage der Laudes in der RM dieselbe wie bei Caesarius und Aurelian. Ferner sind beides Laudes-Formen, die ihrer verhältnismäßig großen Anlage nach noch in die Zeit des psalterium currens gehören.

Die Angabe für die Laudes aus De ordine monasterii³ stehen gleich zu Beginn dieser Regel : *In matutinis dicantur psalmi tres: sexagesimus, quintus et octogesimus nonus.* Der ordo nennt

1. I. M. HANSSENS, *Nature et Genèse de l'Office des Matines* in *Analecta Gregoriana*, 57, Roma, 1952.

2. Der Name « Laudes » erscheint in spanischen ordines auch für die kleinen Horen !

3. Éd. D. DE BRUYNE, *Rev. Bén.*, 42, 1930, 316-342.

also nur die Psalmen für den ersten Psalmvortrag der Laudes, offenbar, um für den Ablauf des psalterium currens — siehe die Bestimmungen dieses ordo für die nocturnae orationes — die feststehenden Psalmen herauszustellen. Das gleiche ist der Fall für die consuetudinarii psalmi nach den abendlichen Lesungen, also für unsere Komplet. Eine spätere Erweiterung dieses ordo lautet : *In matutinis dicatur psalmi matutinarii tres, deinde responsum et laudes, sequente ymno et dominica oratione.* Diese « laudes » erscheinen auch in den kleinen Horen. Die Bestimmungen dieses ordo für die orationes nocturnae sind aber fast die gleichen wie sie sich in der Regel des hl. Isidor¹ finden. Im folgenden ist der nicht eingeklammerte Text jener des hl. Isidor, der eingeklammerte gehört in den erwähnten ordo : *In quotidianis vero officiis vigiliarum primum tres psalmi canonici recitandi sunt, deinde tres missae psalmorum (de psalterio cum tribus responsurios), quarta canticorum (lectiones due, laudes et imnus, oratio dominica), quinta matutinorum officiorum.* Die Regel des hl. Isidor macht zudem auf den Unterschied zwischen Vigil und matutini aufmerksam : die erstere wird rezitiert, die letzteren werden gesungen.

Nun ist noch der ordo officii in der Mönchsregel des hl. Fructuosus zu berücksichtigen². Er findet sich im Kap. 3 : *Gallicinio jam sonante, recitatis tribus psalmis, cum laude et benedictione sua matutinum celebrent sacrificium.* Aus den Worten cum laude et benedictione darf aber nicht ohne weiteres auf entsprechende Psalmen oder gar cantica geschlossen werden, denn diese Ausdrücke finden sich auch für die II. Nokturn und werden auf den Praepositus bezogen : *a vigilariis Praepositus excitetur, ut cum benedictione sua et signum moveatur.* Auffallend ist in diesem ordo, daß der Ausdruck Antiphon nicht verwendet wird ; an seiner Stelle ist wohl der Ausdruck responsum verwertet, welcher in anderen ordines für den Gesang nach Lesungen benutzt wird.

Vergleicht man alle Bestimmungen der altmonastischen lateinischen ordines über das officium der Laudes, so ergibt sich folgendes :

1. Es sind ohne Ausnahme Formen, die Offizien mit dem psalterium currens angehören.

1. HOLSTENIUS, *Codex Regularum*, I. Frankfurt, 1759, p. 186.

2. *Id.*, p. 198, PL 87.

2. Da sie in der Folgezeit verkürzt wurden, mußte es an den Hauptteilen geschehen: also an den Psalmen und cantica. Denn die matutini bestanden, wie die RM sagt, aus cantica mit Psalmen.

3. Um jede werktägliche Laudes mit mehr als zwei cantica zu versehen, gab es auch schon für das psalterium currens der altrömischen ordines eine Reihe cantica.

4. Für die ordines der matutini herrscht die Tendenz, das psalterium currens zu umgehen¹ und Psalmen festzulegen, die für diese Tagesstunde passen. Die RM jedenfalls, welche bei allen anderen Offizien mit der Vorschrift « *currente psalterio* » nicht spart, nennt sie bei den matutini nicht, und das mit Recht. Vgl. die Aurelianische Laudes.

Und umgekehrt ist es begreiflich, daß der Übergang vom altrömischen vorbenediktinischen ordo des psalterium currens zum ordo des psalterium per hebdomadam der Benediktinerregel im altrömischen bzw. im ordo romanus novus gut vorgebildet war. Es ist zu vermuten, daß sich das Psalterium currens im altrömischen Offizium für die Werkstage nicht auswirkte, so daß der Übergang zum Psalterium per hebdomadam im römischen Brevier nicht so deutlich in Erscheinung tritt wie im monastischen. Im altrömischen ordo blieben genug Psalmen für die Ordnung des psalteriums per hebdomadam übrig, da der altrömische ordo offenbar nur 9 Psalmen für die werktägliche Vigil bestimmte. Man vergleiche das Schema der Aurelianischen Laudes, also ihren dreiteiligen Psalmvortrag zu 1 canticum, mit altrömischen matutini :

DIE ALTRÖMISCHE LAUDES AM GRÜNDONNERSTAG

1. Psalmvortrag : Ps. 50 (cum Antiphona)

Ps. 89 » »

Ps. 35 » »

1. canticum : Cantemus Domino cum Antiphona

2. Psalmvortrag : Ps. 148

Ps. 149

Ps. 150

» »

2. canticum : Benedictus

Diese Laudes hat nur 2 cantica, aber das 2. ist vom entsprechenden Psalmvortrag nur durch den Versikel getrennt. Man

1. Es sei denn, man betrachte die Laudate-Psalmen als die letzten der (täglich) zu betenden 150 Psalmen.

erkennt also auch in der altrömischen Laudes den engen Zusammenhang zwischen ihrem dreiteiligen Psalm- und cantica-Vortrag. Zwischen lucernarium und matutini sind deutliche verwandschaftliche Beziehungen, was das letzte canticum betrifft; auch bezüglich der einsetzenden Tendenz zur Verkürzung der ganzen Form. Aber die Vesper hat nicht den Hang zu mehreren cantica. Darum ist die Angleichung der römischen fünfteiligen Vesper (5 Antiphonen) an die fünfteilige Laudes in gewissem Sinn eine äußerliche Anpassung. Der Laudes ist ein mehrfacher cantica-Vortrag eigen. Die Neigung zu täglich wiederkehrenden Psalmen ist dann in den werktäglichen Laudes des römischen ordo um den gleichen Grad geringer als seine Neigung zum psalterium *currens* für die Werkstage.

Ohne schon die genaue Herkunft des vorbenediktinischen ordo officii zu bestimmen, läßt sich für seine Gestalt schon folgendes aussagen: Er hatte als altmonastischer ordo das psalterium *currens*. An die psalmi nocturni schlossen sich die feststehenden psalmi matutini und die cantica. Der ordo verfügte also normalerweise über eine gewisse Anzahl von cantica für die Werkstage und den Sonntag.

Will man nun den vorbenediktinischen ordo in nähere Beziehung zu einem besonderen altmonastischen (lateinischen) ordo bringen, so muß die Tatsache den Ausschlag geben, daß einerseits die RM und die RB im Prolog und in den Kapiteln 1-7 so gut wie wörtlich übereinstimmen, daß anderseits die RM im ordo officii und im Strukturschema, also in der inhaltlichen Folge der Kapitel die ältere ist. Soviel Abhängigkeit zeigt die Benediktinerregel sonst nirgends.

Ohne etwas über den Ursprung der RM auszusagen, darf also mit Recht behauptet werden, daß der ordo officii der RM und der vorbenediktinische ihrer Gestalt nach ähnlich waren. Ja, die Selbstverständlichkeit, mit welcher in der RM der Ausdruck « *responsorium* » als Gesang nach der Lesung gebraucht wird, deutet sehr darauf hin, daß der ordo der RM ziemlich früh und sehr lang in Italien beobachtet wurde. Man darf dabei diesen altmonastischen ordo nicht als starre Größe fassen, sondern als wandelbar, das Psalterium *currens* prinzipiell allerdings unangestastet. Es war also durchaus möglich, daß der ordo der RM in Italien den Ausdruck *responsorium* übernahm, dessen Inhalt die altmonastischen Regeln der hll. Caesarius und Aurelian zwar ebenso genau umschreiben. Wir sagen umschreiben, weil

sie den Ausdruck selbst noch nicht kennen. Sie drücken sich noch mit responsorius als Solovers und Antiphona als Chorstück aus. Es ist Tatsache, daß der vorbenediktinische ordo erst im letzten Stadium mehr Hymnen haben konnte und anfangs sich verhielt wie der altrömische ordo, der so gut wie keine Hymnen kannte. Caesarius nahm jedenfalls seine « neuen » Hymnen noch in einen altmönastischen ordo auf: hier haben wir ein dokumentarisches Beispiel für eine Fortentwicklung des altmönastischen ordo von Lerin. Man könnte dann bezüglich der Aufnahme des Ausdrucks responsorium von einer Fortentwicklung dieses ordo in Italien reden.

Schon die angeführte Rekonstruktion des vorbenediktinischen ordo genügt, um nun die interessante, aber schwierige Frage nach seiner Dauer in Angriff zu nehmen.

Man geht am besten von der bestimmbaren oberen Grenze altmönastischer ordines aus.

Der altmönastische ordo in der Regel des hl. Donatus reicht sicher über das Jahr 620 hinaus; sein Geltungsbereich bzw. jener der hll. Kolumban, Aurelian und Caesarius ist Gallien, Südgallien.

Der ordo des hl. Isidor gilt für Spanien, ebenso jener des hl. Fructuosus. Der letztere ordo reicht zeitlich sicher bis zum Jahr 650. Darum ist es nicht zu verwundern, daß wir für Frankreich den Wirkungsbereich der altmönastischen ordines bzw. das Nichtbeobachten eines « neumönastischen » ordo, mit andern Worten des « benediktinischen » ordo, bis zum Jahr 650 festlegen dürfen. Es geht hier natürlich nicht um ein einzelnes Jahr.

Wenn es aber innerhalb von Kulturreihen gesetzmäßige Entwicklungen gibt, muß man ernstlich an der Möglichkeit zweifeln, daß im nahen Italien schon etwa 150 Jahre vorher ein benediktinischer ordo officii sich herausgeformt hätte und beobachtet worden wäre. Es kann wohl ein Land entwicklungsmäßig vorausseilen, aber dann doch jenes Land, das hierfür geeignet ist. Nun besteht aber nicht das geringste Anzeichen dafür, daß die Entwicklung liturgischer Formen in Italien so weit jene Galliens überragte, daß in Italien ordines entstanden wären, denen das formbegabte Gallien noch nach 150 Jahren nichts Entsprechendes gegenüber zu stellen gehabt hätte.

Um die Dauer des vorbenediktinischen ordo in Italien zu bestimmen, ist es wichtig zu wissen, wann die Einteilung des römischen Psalters für die Wochentage und damit die Aufnahme

neuer cantica (also nicht mehr altlateinischer Prägung) sich vollzog. Der von Heinrich Schneider¹ erwähnte späteste Termin, also das Jahr 530, wäre nur gültig, wenn die bisher angenommene Entstehungszeit des benediktinischen ordo genau so sicher feststünde wie etwa andere historische Fakta jener Zeit. Es besteht also die Möglichkeit, die Entstehungszeit der römischen cantica reichlich später anzusetzen, wenn Gründe dafür da sind. Ein neomonastischer, aber auch der ordo romanus novus konnte erst volle Gestalt gewinnen, als die Entwicklung des « Responsoriums » abgeschlossen war. Die alten ordines kannten im Grunde nur das « Psalmresponsorium ». Dieses verlor aber gerade im neuen ordo seine Bedeutung, weil das responsorium hier nicht mehr als Teil des psalterium currens, sondern als selbständige Größe bewertet wurde.

Auch in Italien mußte sich das responsorium erst der Sache nach entwickeln, bis dann der eindeutige, heute noch übliche Begriff gefunden war. Nun hat aber der ordo romanus XXVII eine Beschreibung eines der Sache nach responsorialen Vorgangs, die so umständlich ist, daß man nicht annehmen kann, der übliche Begriff « responsorium » hätte damals schon bestanden. Die ordines sind wahrhaftig sonst nicht wählerisch, für eine Sache den kürzesten Ausdruck zu nehmen, wenn es ihn gibt. Der Schreiber des ordo XXVII kannte ihn offenbar nicht, sonst hätte er sich nicht so umständlich ausgedrückt, um den Gesang eines Alleluja (-responsorium) zu beschreiben. Dieser ordo kann aber nicht vor 550 entstanden sein, weil er griechisch-lateinische Gesänge bringt, die in Rom erst nach 550 gesungen wurden. Daraus ist zu schließen, daß die Einführung des Psalterium per hebdomadam und damit der neuen cantica nicht vor 550 erfolgt sein konnte. Damit ist aber gesagt, daß der von diesem ordo romanus novus abhängige benediktinische ordo nicht vor das Jahr 600 gesetzt werden kann.

Zusammenfassend ist also zu sagen :

Die Gestalt des vorbenediktinischen ordo war bestimmt durch das psalterium currens, also auch für die II. Nokturn an Sonntagen. Seine Laudes war ein breit auslaufender Gottesdienst mit feststehenden Psalmen und mehreren cantica. In dieser Form etwa kam dieser ordo nach Irland, also als altmonastischer, und später, etwas weiter entwickelt, nach England. Als er von Kolum-

¹. H. SCHNEIDER, *Die altlateinischen biblischen Cantica*, Beuron, 1938.

ban wiederum auf das Festland zurückgebracht wurde, war dort ebenfalls noch als klösterlicher ordo der altmonastische in Übung. Daher traten im 7. Jh. auf dem Festland noch keine wesentlichen Unterschiede in den klösterlichen ordines zutage. Der benediktinische ordo officii entwickelte sich erst Mitte des 7. Jh. und zwar als ordo der Kathedralklöster, in Anlehnung an den ordo romanus (novus) bei Schaffung etlicher eigener Formen, z. B. der III. Nokturn mit cantica. Diese III. Nokturn erwuchs wohl aus der gleichen Tendenz, mit der man die Psalmen auf die Wochentage verteilte: Man gab der von Psalmen freiwerdenden Sonntagsnokturn 3 cantica aus der Reihe altmonastischer cantica, die man vorher in reicherer Anzahl (als heute) zu den matutini gesungen hatte.

Corbinian GINDELE.

AMBROSIASTER UND HIERONYMUS

Unter den abendländischen Schriftstellern des 4. Jahrhunderts gibt es nicht manchen so interessanten Kopf wie jenen Unbekannten, den Erasmus allzu abschätzig auf den Namen Ambrosiaster taufte, weil sein Hauptwerk zwar unter dem Namen des Ambrosius überliefert ist, aber unmöglich den Bischof von Mailand zum Verfasser haben kann.

Von diesem Manne besitzen wir wenigstens drei Werke, zwei in mehreren vom Autor selbst herausgegebenen Auflagen¹ vollständig, das dritte nur in umfangreichen Fragmenten.

Die bedeutendste Arbeit ist der Kommentar zu den 13 Paulusbriefen, ein großer Wurf, mit dem der Verfasser zum ersten Mal der lateinisch sprechenden Christenheit eine vollständige Erklärung der Briefe des Heidenapostels schenkte. Unser Respekt vor dieser Leistung wächst, wenn wir bedenken, daß sie von einer Feder stammt, die der griechischen Sprache unkundig war und deshalb sich nicht an den Werken morgenländischer Gelehrsamkeit schulen konnte. Wer diese nüchtern sachliche Exegese, die ihr ganzes Interesse der überlieferten *littera* zuwendet, niemals deren festen Boden verläßt und darauf verzichtet, die *vela spiritualis intelligentiae* spannend auf das uferlose Meer der Phantasie hinauszufahren, mit der seiner Zeitgenossen vergleicht, wird nicht zögern, dem Verfasser einen sehr ehrenvollen Platz unter den Schrifterklärern des Altertums einzuräumen. — Der Kommentar wird im Folgenden nach der Ausgabe vom Jahre 1879 bei Migne 17,47ff., Spalte und Buchstaben zitiert.

Ein zweites Werk, unter dem Namen des Augustinus überliefert, gibt sich als eine Sammlung recht verschiedener Stoffe, verschieden an Umfang, Gehalt und Wert. Von den 127 Quaestitionen behandelt die Mehrzahl Fragen aus dem A. und N. T., um anscheinende Widersprüche auszugleichen; andere erörtern Fragen der Glaubenslehre. Sie sind gewiß zu verschiedenen Zeiten und aus verschiedenem Anlaß entstanden, und man hat kein Recht zu der Annahme, daß sie alle am gleichen Ort niedergeschrieben wurden. Einige sind zweifellos in Rom geschrieben, z. B. Quaest. 115 und 102, andere schwerlich dort, wie Quaest. 101. Was man

1. Vgl. H. J. VOGELS, *Untersuchungen zum Text paulinischer Briefe bei Rufin und Ambrosiaster*, Bonn 1955, 10.

seit langem vermutete, daß nämlich die *Quaestiones* den gleichen Verfasser haben wie der *Pauluskommentar*, hat A. Souter endgültig gesichert. Das Werk wird im Folgenden nach seiner Edition im *CSEL* 50 mit Seite und Zeile zitiert.

Ohne den Verfasser zu kennen, veröffentlichte G. Mercati (*Studi e Testi* 11, Rom 1903) Bruchstücke aus einem Kommentar zum *Mt-Evangelium*. A. Souter nahm sie (*Journ. of theol. Studies* 1904, 608ff.) unbedenklich und mit Recht für Ambrosiaster in Anspruch.

Alle drei Schriften scheinen ursprünglich veröffentlicht worden zu sein, ohne daß der Verfasser sich nannte.

Hieronymus ist ein Zeitgenosse des Ambrosiaster, und dessen ganz vorwiegend der Schrifterklärung zugewandte Interessen konnten unmöglich der Aufmerksamkeit des *Doctor maximus in exponendis scripturis* entgehen. Aber umsonst sucht man unter den *Viri illustres*, deren Walhalla sogar die Köpfe der Juden Philo, Flavius Josephus und Justus von Tiberias schmücken müssen, nach dem Verfasser des vor 384 entstandenen *Pauluskommentars*, der dem Mönch von Bethlehem im Jahre 392, als er die Schrift *De viris illustribus* veröffentlichte, nicht unbekannt gewesen sein kann. Fragt man, warum er ungenannt bleibt, so kann die Antwort nur lauten : weil er ihn nicht nennen will. Es ist eine Art von *damnatio memoriae*, die er an ihm vornimmt.

Es liegen auch unzweifelhafte Beweise dafür vor, daß Hieronymus die Schriften des Ambrosiaster gekannt hat. Im Jahre 384 legt Papst Damasus zu Rom dem Hieronymus fünf Fragen vor, die fast in der gleichen Reihenfolge bei Ambrosiaster unter den 12 ersten *Quaestiones* behandelt sind ; 33, 12 hat fast denselben Text von Apg 10, 14 wie Ep. 35, 2 (Hilberg 267, 1), 35, 17 den gleichen Text von Ex 13, 18 wie Ep. 35, 2 (Hilb. 267, 7). Man sieht klar, daß der Papst das Werk unseres *Anonymous* in Händen hat, von dem einen und anderen, was er dort findet, nicht recht befriedigt ist und sich deshalb an seinen Ratgeber in Bibelfragen wendet, der mit Ep. 36 antwortet. Läßt sich in diesem Fall aus der Antwort nicht erkennen, ob Hieronymus selbst mit den *Quaestiones* bekannt ist und um ihren Verfasser weiß, so könnte man aus Ep. 73 den Eindruck gewinnen, daß es etwa 14 Jahre später noch ebenso steht. In diesem Brief, den Vallarsi in das Jahr 398 ansetzt, antwortet Hieronymus auf die Frage eines Presbyters *Evangelus* über Melchisedech, die veranlaßt war durch Ambrosiasters *Quaest. 109*. Der Brief beginnt mit den Worten : *Misisti mihi volumen ἀδεσποτον et nescio, utrum tu de*

titulo nomen subtraxeris an ille, qui scripsit, ut periculum fugeret disputandi, auctorem noluerit confiteri. Man möchte glauben, daß Hieronymus weder den Traktat, noch seinen Verfasser vorher gekannt hat.

Ein anderes Bild ergibt sich aus Ep. 146 an Evangelus, die zwar nicht sicher datierbar, aber wahrscheinlich ziemlich gleichzeitig ist. Hier liegen sehr deutliche Kennzeichen dafür vor, daß Hieronymus die Quaest. 101 (*De iactantia Romanorum Levitarum*) kennt. Die offenkundigen Beziehungen zwischen beiden Stücken beurteilte Vallarsi so, daß er in Hieronymus die Vorlage für Ambrosiaster erblickte ; richtiger sieht Souter, *A study of Ambrosiaster*, Cambridge 1905, 170ff., das Verhältnis umgekehrt : Hieronymus hat das Werk des Ambrosiaster in Händen. Schon die Einleitung empfiehlt diese Annahme, wenn es bei Hieronymus einfach heißt, daß ein *quidam* die törichte These vertrete, dem Diakon gebühre der Vorrang vor dem Presbyter, während Ambrosiaster diesen *quidam* in verschleierter Gestalt zeigt, um seinen Namen wenigstens dem mit römischen Verhältnissen vertrauten Leser zu verraten. Er führt ihn ein mit den Worten : *Quidam igitur qui nomen habet falsi dei, duce stultitia et civitatis Romanae iactantia levitas sacerdotibus et diaconos presbiteris coaequare contendit.* Das Rätsel dieser Wendung löste uns Turner, wenn er (*Journ. of theol. Studies* 1906, 281, *Ambrosiaster and Damasus*) zeigte, daß in einem Epigramm des Papstes eine Zeile

haec curavit MERCURIUS levita fidelis

die Verdienste des Mannes, der in der Baukunst besser bewandert war als im Kirchenrecht, rühmend erwähnt.

Das weitaus interessanteste Stück zur Erkenntnis der Beziehungen zwischen Ambrosiaster und Hieronymus ist der Brief 27 an Marcella, der in die Zeit des römischen Aufenthaltes fällt und um 384 oder 385 geschrieben worden sein mag. Hier beklagt sich Hieronymus über « zweibeinige Esel », die Kritik an seiner Bearbeitung der Evangelien geübt hätten und den Autor schmähten, der *adversus auctoritatem veterum et totius mundi opinionem* Einiges am Wortlaut der Evangelien geändert habe. Diesen Leuten, die ihre Unwissenheit als Heiligkeit ansehen, sich als Jünger der (Apostel)-Fischer gebärden, als ob sie schon deswegen heilig wären, weil sie nichts wüßten, gibt er zur Antwort, daß er doch keineswegs am Worte des Herrn und am inspirierten Text etwas gebessert, sondern die Fehler der lateinischen Handschriften, und zwar nach dem griechischen Urtext, beseitigt

habe. Wenn ihnen das Wasser dieser reinen Quelle nicht gefalle, so möchten sie nur weiter aus ihren schmutzigen Bächen trinken, sich nicht um gelehrte Auslegung kümmern, und mit dem Prokurator Festus den Apostel der Torheit beschuldigen, *qui ob multas litteras insanire dicatur* (Apg 26, 24).

Auf wen geht diese wenig schmeichelhafte Charakteristik der *bipedes aselli*, zu denen man mit der Posaune reden muß, statt mit der Lyra und Zither? Daß Hieronymus hier keinen anderen im Auge hat als unseren Ambrosiaster, machen folgende Tatsachen wahrscheinlich :

1. Ambrosiaster tritt an vier Stellen des Kommentars mit längeren Ausführungen energisch für das Recht der lateinischen Überlieferung gegen die griechische ein. Röm 5, 14 verteidigt er den abendländischen Text, der die Negation vor *peccaverunt* nicht bietet (99D). Röm 12, 12 entscheidet er sich für *tempori servientes* statt *domino servientes*, wie die Vulgata liest (167A). Im Aposteldekret Apg 15, 2 betrachtet er die Worte *et a suffocato* als einen Einschub der griechischen Sophisten (zu Gal 2, 2; 365D). Gal 2, 5 lehnt er die Lesart der Griechen NEC *ad horam cessimus* ab und begründet die von Marcion vertretene Lesart, wo das *nec* fehlt (366B). Er vertritt also in diesem Punkte eine Ansicht, die der des Hieronymus genau entgegengesetzt ist.

2. Das Thema, daß die Apostel einfache Leute waren, unkundig gelehrter Rede, berührt Ambrosiaster an mehreren Stellen (z. B. 213C : *Paulus, collega piscatorum*, oder 192, 25). An der Stelle 339C wird es gestreift, und dabei erscheint auch Apg 26, 24 wie bei Hieronymus : *Sed etsi imperitus sermone sum, non tamen scientia. Hoc non ad apostolos pertinet, quia non erant eloquentes utpote sine litteris, pleni tamen spiritu sancto; sed hos tangit, quos praeferebant Corinthii, causa accurati sermonis, cum in religione vis sermonis necessaria sit, non sonus dulcis. Quomodo tamen se humiliat, ut imperitum se esse dicat in sermone? Et ubi est illud, quod Festus ait: Paule, inquit, Paule, multae litterae te faciunt extorrem?*

3. Gegen Schluß seiner Ep. 27 führt Hieronymus drei « falsche » Lesarten eines lateinischen Textes an, die er entweder einer Handschrift oder einem Kommentar entnimmt : Röm 12, 12 *tempori servientes* (=Ddg Cypr?), 1 Tim 5, 19 fehlen die Worte *nisi sub duobus aut tribus testibus* (=Cypr Pel), 1 Tim 1, 15 *humanus* (=Aug Julian Vigil) und stellt ihnen die « richtigen » Lesarten,

wie der Apostel, der griechisch gesprochen habe, sie bietet, entgegen. Sämtliche drei « falsche » Lesarten finden sich im Paulus-text des Ambrosiaster.

4. Bei der ersten dieser drei Varianten ist im Kommentar des Ambrosiaster ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem ursprünglichen Text und den späteren Auflagen festzustellen. In der ersten Auflage heißt es nach den Handschriften München 6265 und Köln 34 : TEMPORI SERVIENTES. *Servire tempori quid sit, alibi absolvit, cum dicit: Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt, ut sciatis, quemadmodum unicuique respondeatis.* Quoniam autem dixerat « spiritu ferventes » ne hoc sic acciperent, ut passim et importune verba religionis ingererent, per quod forte scandalum excitarent, statim subiecit « tempori servientes », ut moderate et cum honestate aptis et locis et personis et apto tempore religionis fidem loquerentur. Sunt enim quidam qui sic perhorrent verba dei, ut audientes cum magna ira viam Christi blasphemant. Statt dessen bieten die späteren Auflagen : TEMPORI SERVIENTES. In Graeco dicitur habere sic : DEO SERVIENTES, quod nec loco ipsi competit. Quid enim opus erat summam hanc ponere totius devotionis, cum quando singula membra, quae ad obsequia et servitia Dei pertinent, memorat? In omnibus enim his quae enumerat plenum Domino servitium exhibetur. Nam servire tempori quid sit, alibi solvit, cum dicit: Redimentes tempus, quoniam dies mali sunt, ut sciatis quemadmodum unicuique respondeatis. Quoniam autem dixerat « spiritu ferventes » ne hoc sic acciperent, ut passim et importune verba religionis ingererent tempore inimico, per quod forte scandalum excitarent, statim subiecit « tempori servientes », ut modeste et cum honestate aptis et locis et personis et apto tempore religionis fidem loquerentur. Sunt enim quidam etiam in hoc tempore quo pax est, qui sic perhorrent verba Dei, ut audientes cum magna ira blasphemant viam Christi. Nam et ipse servivit tempori, quando quod noluit fecit; invitus enim circumcidit Timotheum, et raso capite purificatus secundum legem adscendit templum, ut Judaeorum sopiret insaniam. Der Schlußsatz, der zwei bei Gal 2, 5 ausführlich behandelte Dinge berührt, fehlt in der ersten Auflage.

Nimmt sich aber der Zusatz : *In Graeco dicitur etc.* nicht aus wie eine Antwort des Ambrosiaster auf die Ep. 27 des Hieronymus? Dazu muß man sehen, daß auch bei der textkritischen Erörterung zu Röm 5, 14 die scharfe Stelle : *Et tamen sic praescribitur nobis de graecis codicibus, quasi non ipsi ab invicem discre-*

pent; quod facit studium contentionis. Quia enim propria quis auctoritate uti non potest ad victoriam, verba legis adulterat, ut sensum suum quasi verba legis adserat, ut non ratio, sed auctoritas praescribere videatur in der ersten Auflage noch fehlt, und ebenso steht es mit dem Schluß dieses Absatzes: *Nam hodie quae in latinis reprehenduntur codicibus, sic inveniuntur a veteribus posita, Tertulliano, Victorino et Cypriano.* Auf wen anders als auf Hieronymus zielen die Worte « *nobis praescribitur* », der ja in der Tat sowohl in Ep. 27 als auch in der Vorrede zu seiner Emendation der Evangelien so schreibt, als ob es wirklich in der griechischen Überlieferung keine Varianten gäbe?

Bonn.

Heinrich VOGELS.

LE SERMON CCCXLIII DE S. AUGUSTIN *DE SUSANNA ET IOSEPH*

Au lendemain de la mort de saint Augustin, son ami Possidius dressa un Inventaire de ses Œuvres (*Indiculum*), d'après l'état de la Bibliothèque épiscopale d'Hippone¹.

Parmi les volumes passés en revue, il s'en trouvait un qui comprenait au moins trente et un sermons, se suivant dans l'ordre chronologique, et auxquels correspondent les numéros 101-131 de l'inventaire. Ils avaient été prononcés à Carthage, en 397, le premier le 14 mai, le dernier le 21 ou 22 août².

Aucun des recueils antiques parvenus jusqu'à nous ne renferme tous ces sermons. Cependant, la collection dite *Carthusienne* en présente neuf disposés exactement dans le même ordre, sans une seule interversion³. Pareille coïncidence est assurément remarquable. Pourtant, ce n'est pas de la collection d'Hippone que provient la collection carthusienne⁴. De la similitude des deux séries, voici l'explication la plus vraisemblable: tandis qu'au cours de l'été 397, saint Augustin donnait à Carthage une longue suite de sermons, plusieurs notaires ou tachygraphes en auront recueilli un certain nombre, et pas régulièrement les mêmes. Ainsi auront pris naissance les collections semblables, mais non absolument identiques, que représentent aujourd'hui, d'une part la collection carthusienne, de l'autre le catalogue de Possidius.

Sous la forme que nous lui connaissons, la collection carthusienne englobe onze articles. Elle est donc sensiblement moins étendue que le recueil analysé par Possidius. De celui-ci, elle ne comprend, ni les nos 101-103, 117-131, ni non plus, dans la section intermédiaire qui est commune aux deux séries, les nos 106, 108, 111, 113. Par contre, elle a en propre deux sermons, les 284^e

1. Dom A. WILMART a donné, de ce Catalogue, une excellente édition critique dans les *Miscellanea Agostiniana*, vol. II *Studi Agostiniani*, Rome, 1931, pp. 161-233. Les problèmes littéraires sont traités dans l'Introduction, pp. 149-160.

2. C. LAMBOT, *Un « Ieiunium Quadragesimae » en Afrique au IV^e siècle, et date de quelques sermons de saint Augustin*, dans la *Revue Bénédictine*, 47, 1935, pp. 114-124.

3. C. LAMBOT, *Le Catalogue de Possidius et la Collection Carthusienne des Sermons de saint Augustin*, dans la *Revue Bénédictine*, 60, 1950, pp. 3-7.

4. *Id.*, *Ibid.*, p. 7.

et 343^e. Le sermon 284 est justement celui sur lequel s'ouvre la collection ; il fut prononcé à Carthage, en la fête des saints martyrs Marien et Jacques, dont l'anniversaire est inscrit au 6 mai dans le Calendrier de cette Église. Immédiatement après, vient le sermon 343, *De Susanna*. En troisième lieu, le sermon 145 : avec celui-ci la collection carthusienne rejoint le recueil d'Hippone analysé par Possidius.

Un tableau comparatif permettra au lecteur de se faire une idée claire de l'état de choses.

Anno 397	<i>Coll. carthusienne</i>	<i>Coll. d'Hippone (Possidius)</i>
6 mai	1. In natali martyrum. 284. 2. De Susanna. 343.	
14 mai		101. De die quadragesima ascensionis Domini. 261. 102. Ex evangelio quod dictum est : Mессis multa... 101.
		103. Ex evangelio de thesauro in caelo condendo. 60.
22 mai	3. In illud evangelii Ioannis : Usque nunc, nihil petistis in nomine meo. 145. 4. In natali s. Casti et Æmilii. 285	104. Ex evangelio ubi Iesus dicit discipulis suis : Usque nunc, nihil petistis in nomine meo. 145. 105. In die natalis martyrum Casti et Emili. 285.

Pour la suite, Carthus. et Possidius continuent d'être parallèles.

Par son premier sermon, du 6 mai, la collection carthusienne devance de huit jours la série de Possidius, qui débute seulement au 14 mai, avec le sermon pour l'Ascension. A partir de cette date jusqu'au 22 mai inclus, elle ne présente que deux sermons, tandis que Possidius en relève cinq. En somme, tout en se rapportant à une même suite de sermons prononcés à Carthage du 6 au 22 mai, ni la collection carthusienne, ni la collection d'Hippone ne les ont relevés absolument tous. Elles ont en commun les sermons 145 et 285, mais la première omet 261. 101. 60, et la seconde 284. 343.

Cependant, ce dernier sermon, 343 *De Susanna* n'est pas inconnu de Possidius, mais c'est dans une autre section de son catalogue (x⁶. 189-199), éloignée de celle que nous venons de voir, qu'il en fait mention (x⁶. 196). Il l'a donc rencontré dans un nouveau volume, où il était détaché de son cadre chronologique.

Nous voyons par là, qu'à l'époque même de saint Augustin, la tradition manuscrite de ce sermon s'était déjà ramifiée. Dans un exemplaire comme la Carthusienne, il occupait sa place normale parmi des sermons donnés à Carthage en mai 397. Au contraire, un volume de la Bibliothèque de saint Augustin le présentait mêlé à des sermons sans lien chronologique. Vraisemblablement, d'autres copies existaient ailleurs encore, issues de diverses éditions originales.

La collection carthusienne n'existe plus à l'état manuscrit. Nous n'en possédons le texte que par l'intermédiaire de l'édition des *Oeuvres* de saint Augustin parue à Paris en 1586¹. A l'époque, le manuscrit se trouvait à la Grande-Chartreuse. A la Révolution, il fut perdu ou détruit. Il n'était pas bien ancien : divers renseignements le font assigner au XII^e siècle².

Pour nous en tenir désormais au sermon 343, sa présence dans la collection carthusienne est une garantie d'authenticité, et aussi, du moins en principe, d'intégrité et de qualité textuelle. Cependant, l'édition imprimée ne saurait, à elle seule, inspirer pleine confiance. Elle repose sur un unique manuscrit, d'âge relativement tardif, moyennant une copie disparue elle aussi et dont la fidélité est sujette à caution.

La perte du manuscrit de la Grande-Chartreuse est compensée de quelque manière par un deuxième exemplaire complet du sermon, le ms. TOURS 279, du IX^e siècle, et provenant de Marmoutier. Occupant les folios 141-144^v, sous le titre : *Tractatus de lectione sanctae Susanna*, le sermon 343 fait partie d'une collection augustinienne (fol. 91-149) déjà fort mélangée d'éléments suspects³.

Si on confronte ce nouveau texte avec celui de la Chartreuse, il apparaît sensiblement différent. Il ne s'agit pas seulement de ces variantes qui sont la conséquence normale et inévitable de transcriptions successives. Les divergences sont d'ordre rédactionnel. Le texte de Marmoutier a en propre, notamment, plusieurs développements qui lui donnent un caractère bien particulier.

Il n'y a pas lieu de s'arrêter à l'hypothèse suivant laquelle l'une et l'autre formes seraient authentiquement originales, comme si

1. Réimpression, pour l'ensemble, de l'édition des *Docteurs de Louvain*.

2. A. WILMART, *La Collection des 38 Homélies latines de saint Jean Chrysostome*, dans *The Journal of Theological Studies*, 19, 1917-18, pp. 312-313.

3. *Catalogue général des Manuscrits des Bibliothèques publiques de France*. Départements t. XXXVII, Tours, par M. COLLON, Paris, 1900, pp. 201-206.

saint Augustin avait lui-même retouché et amplifié son texte. Il n'existe, en effet, parmi les *Sermones ad populum*, aucun exemple de pareil procédé.

Comme les différences affectent parfois la substance même du texte, on ne peut davantage supposer que nos deux copies sont issues de notes que des tachygraphes auraient prises de diverses manières.

Il y a donc à l'origine une rédaction unique, et c'est la seule qui puisse être tenue pour parfaitement authentique.

Nous sommes ainsi placés devant l'alternative : le texte de la Chartreuse est un abrégé du texte de Marmoutier, ou bien celui-ci est une amplification du premier, la rédaction secondaire comportant en outre des remaniements assez profonds.

Des deux collections, la Carthusienne est celle qui inspire le plus de confiance, à cause de son caractère antique. Le recueil de Marmoutier, au contraire, est factice et comprend des sermons douteux ou inauthentiques. Quant à la critique interne, tout en étant plutôt favorable au texte de la Chartreuse, elle ne peut suffire à imposer la solution du problème.

Pour décider avec assurance de quel côté se trouve la forme originale, nous disposons heureusement d'un troisième témoin. Il nous est procuré par la collection latine de trente-huit homélies attribuées, quelques-unes à juste titre, à saint Jean Chrysostome. Ce recueil est ancien : on est en mesure d'en fixer la composition au plus tard au VI^e siècle¹. Le n° 9, *De Sancta Susanna*, est un pur centon, formé exclusivement d'extraits prélevés sur le sermon 343 de saint Augustin. A en juger par certaines variantes, celui-ci doit être venu entre les mains du compilateur par une autre voie que la collection carthusienne. Mais tout indépendant qu'il soit de celle-ci, son texte est essentiellement le même. La forme à laquelle il se rattache n'est certainement pas celle du manuscrit de Marmoutier. La conclusion est aisée à tirer : c'est la forme longue qui est secondaire, et les passages qui lui sont propres doivent être considérés comme des interpolations.

Le rapport entre les deux formes — Chartreuse et Marmoutier — étant défini de la sorte, il y a lieu d'ajouter quelques remarques au sujet de la seconde.

Elle est fort ancienne. C'est elle, en effet, que saint Césaire d'Arles a utilisée pour composer ses propres sermons 90 et 114².

1. A. WILMART, *Art. cit.*

2. *Sancti Caesarii Arelatensis Sermones*, studio... D. G. MORIN, Maredsous, 1937, pp. 354-359, 452-456.

Voici les sections les plus caractéristiques. Les passages en italique se retrouvent en Césaire.

CARTHUSIENNE

n. 6 ... Intuens ergo interiorem pulchritudinem castitatis..., quando violari illius feminae tentatione permitteret ?

n. 7. Si vis videre quomodocumque spiritalem pulchritudinem pudicitiae, si habes ad illam qualescumque oculos... Si uxorem alienam amaveris, non continuo habebis. Si castitatem amaveris mox habebis.

Ama ergo castitatem, ut habeas aeternam felicitatem.

n. 8. Sed forte... Noluit impudicae mulieri ad concubitum illicium consentire... Fecit tamen illa quod minata est, mentita est viro, credita est a suo marito. Adhuc patiens deus. Sed Ioseph in carcerem custoditur tamquam reus, a quo non est offensus deus, sed nec ibi defuit deus, quia ille non erat reus. Adfuit dominus Ioseph...

MARMOUTIER

... Intuens ergo interiorem pulchritudinem castitatis *in speculo conscientiae*..., quando violari illius feminae tentatione permitteret ?

Si vis videre quomodocumque pulchritudinem pudicitiae *interrorem* spiritalem, si habes ad illam qualescumque oculos... Si amas uxorem alienam, non continuo habebis. Si castitatem amaveris, mox habebis quod amas. Non emis *sicut ancillam pulchram*, non emis ut ducas. *Apud te est quod amas*. *Blandiatur tibi suave in cubiculo cordis tui*. *Suavis est eius amplexus*, « *non habet amaritudinem conversatio eius* » (Sap. 1, 16), *non tecum litigat, non te subvertit, in nullo tibi in domo conscientiae contradicit*.

Ama ergo castitatem, ut habeas aeternam felicitatem. *Si ergo et in te hanc valde pulchram amaveris, quae castitas dicitur, imitaveris Ioseph*.

Sed forte... Noluit impudicae mulieri ad concubitum illicium consentire... Fecit tamen illa quod comminata est, mentita est viro, credita est (*om.* a suo marito), et adhuc patiens deus. It Ioseph *sanctus* in carcerem. Custoditur tamquam reus, a quo non est offensus deus, sed nec ibi defuit deus, quia non ille erat reus. Adfuit dominus *sancto* Ioseph...

Caes. serm. 90. n. 2 ... Intuens ergo interiorem pulchritudinem castitatis *in speculo conscientiae* suae, quando violari illius feminae tentatione permitteret ?... Si et tu vis, potes videre pulchritudinem pudicitiae *interrorem* et spiritalem, si habes ad illam qualescumque oculos... ; n. 3. ... Si amas uxorem alienam, non continuo habebis. Castitatem si amaveris, mox habebis, auxiliante domino. *Sic ancillam pulchram*

aut elegantem uxorem... Si castitatem amas, *apud te est quod amas*. *Blanditur tibi castitas sancta intus in cubiculo cordis tui, suavis est eius amplexus* « *non habet amaritudinem conversatio illius* » (Sap. 1, 16) ; *non tecum litigat castitas, non te subvertit, in nullo tibi in domo conscientiae contradicit*. Ama ergo et in te et in aliis castitatem, ut habeas aeternam beatitudinem. *Si ergo et in te hanc valde pulchram amaveris, quae castitas dicitur, imitaberis beatum Ioseph*, qui noluit impudicae mulieri ad concubitum illicitum consentire... Fecit tamen quod illa comminata est, mentita est viro, credita est (*om. a suo marito*). Adhuc patiens deus. Traditur Ioseph *sanctus* in carcerem. Custoditur tamquam reus... Adfuit dominus *sancto* Ioseph.

N'insistons pas : il est bien évident que saint Césaire démarque la recension de Marmoutier.

On en vient même à se demander si l'évêque d'Arles n'en serait pas le rédacteur. Elle offre en effet certains traits qui sont bien de sa manière :

1. Saint Césaire aime attacher le titre de *Sanctus* aux pieux personnages de l'Ancien Testament¹. La rédaction de Marmoutier accuse pareillement cette manie : Titre, *De lectione sanctae Susanna* ; n. 1 : *Sanctus Daniel* ; n. 8 : *Ioseph sanctus, Sanctus Joseph*.

2. Césaire affectionne aussi le mot *conscientia*². Nous lisons dans les passages propres au manuscrit de Marmoutier : n. 6 : *in speculo conscientiae*, n. 7 : *in domo conscientiae* ; n. 9 : *in thesauro conscientiae*.

3. On n'a relevé dans l'œuvre entière de saint Augustin aucune citation de *Sap. 1, 16*, où il est dit de la Sagesse : *non habet amaritudinem conversatio illius*. Saint Césaire, sermon 23, n. 5, l'applique à la charité. Dans un passage interpolé, reproduit ci-dessus, du sermon 343 de saint Augustin, le verset est rapporté de même à une vertu, la chasteté.

Si Césaire, comme il est hautement probable, est effectivement responsable de la forme longue, celle-ci offre un nouvel exemple des libertés qu'il prenait avec les sermons de saint Augustin. Ses procédés étaient variables. Tantôt, il les résumait à sa façon ; tantôt, il en tirait des extraits qu'il insérait dans ses propres

1. Notamment dans les titres des sermons. Voir par exemple (éd. G. MORIN, *Sancti Caesarii Arelatensis Sermones*, Maredsous, 1937) : collectio Theodericensis, n^{os} 23, 26, 27 (p. liii), coll. Biblica de mysteriis Veteris Testamenti, n^{os} 5. 6. 8. 27 (p. liv), coll. Biblica altera, n^{os} 12. 44. 47. 49 (p. lx), coll. Praedicationum de anni circulo, n. 26 (p. lxii), coll. Zwifaltensis, n. 28 (p. lxx), coll. Durlacensis, n^{os} 20. 21. 22 (p. lxxiii), coll. Quinquaginta Homiliarum S. Augustini, n. 18 (p. lxxv). Saint Augustin est plus sobre dans l'emploi du qualificatif.

2. Cfr G. MORIN, éd. citée, p. 1008.

productions. D'autres fois, enfin — et cet aspect de son activité a été moins remarqué — il en donnait une édition nouvelle, à son avis mieux adaptée aux capacités de ses lecteurs : la teneur des citations bibliques était modifiée suivant les versions en usage ou plus familières ; les phrases compliquées ou de construction elliptique étaient rendues plus claires, plus facilement compréhensibles ; enfin, Césaire se permettait de glisser çà et là des réflexions personnelles, exprimées à la manière de saint Augustin, avec plus ou moins de bonheur et d'habileté. Ce sont précisément des interventions de ce genre qu'accusent la plupart des particularités de la recension longue du sermon *De Susanna*.

* *

1. Le manuscrit de la Grande-Chartreuse, du XII^e siècle probablement, est perdu. Du moins l'édition parisienne de 1586 en a-t-elle sauvé le texte. Cette édition repose sur une copie prise, semble-t-il, par Nicolas Le Fèvre (1550-1615). On pouvait craindre que celui-ci n'ait parfois cédé à la tentation de corriger le texte suivant son goût d'humaniste. Il ne semble pas qu'il l'ait fait : le texte imprimé présente en effet plusieurs irrégularités grammaticales ou stylistiques, voire des fautes manifestes qu'il aurait été facile à Le Fèvre de redresser. Grâce à ces anomalies, il est possible de dégager quelques caractéristiques du texte que le copiste moderne avait sous les yeux. Il portait encore une marque d'un modèle, lointain sans doute, écrit en onciale ou semi-onciale (v. ligne 174). Souvent, l'ablatif a la désinence de l'accusatif (v. surtout lignes 195-201, 205, 211, 216, 224.), par suite, apparemment, d'une prononciation vicieuse ou vulgaire : dans le même sens, relevons *expectare* pour *spectare*, et ligne 53 un bêtacisme. Les voyelles sont parfois interchangées : *i* pour *e* (ligne 51, 233) ; *a* ouvert, pris pour *u* (lignes 172, 190).

Ces caractères m'ont paru autoriser certain amendement apporté ligne 27, où la variante *illaesum* est indubitablement fautive, et que je propose de remplacer par *illis autem*. Le modèle, en « *scriptura continua* » et entaché de voyelles permutées, aurait présenté *illes au* pour *illis autem*.

L'édition princeps (1586) est devenue extrêmement rare. Les Mauristes semblent même en avoir ignoré l'existence, car ils rapportent à l'année 1614 la publication des sermons de la Grande-Chartreuse (Pl. 38, 14). Personnellement, je n'ai pu atteindre que l'édition parisienne de 1635. Il n'est donc pas exclu

que l'une ou l'autre des variantes de l'apparat critique ne soit en réalité qu'une faute d'impression.

2. Le manuscrit de Tours (Marmoutier) n'avait pas encore été utilisé. Je l'ai collationné sur une photographie, que M^{me} J. Vielliard, Directrice de l'Institut de Recherche et d'histoire des Textes à Paris, a mise libéralement à ma disposition.

3. Le texte imprimé du Chrysostome latin est très fautif. J'ai donc revu le sermon sur le ms. le plus ancien, OXFORD Bodl. Laud. Misc. 452 (ix^e s.), provenant peut-être de Lorsch, et sur les mss. BRUXELLES II. 989 (x) *Saint-Ghislain*; PARIS BN. 12140 (ix-x) *Saint-Maur-des-Fossés*, 12141 (ix-x) *Saint-Germain-des-Prés*, ces deux derniers collationnés par mon confrère, Dom A. Nocent.

4. Les Mauristes ne possédaient pas de manuscrit complet (*Hic sermo in nostris mss. integer non invenitur*), c'est-à-dire, n'avaient d'autres manuscrits que ceux du Chrysostome latin. Celui-ci, il est vrai, leur restitua un membre de phrase (lignes 36-37), omis par la collection carthusienne, mais il leur livra aussi plusieurs leçons fautives. En outre, ils ont eu recours aux sermons 13 et 34 de l'*Appendice* des sermons de saint Augustin. Comme ces derniers ne sont autres que les sermons 90 et 114 de saint Césaire, ils ne pouvaient qu'induire en erreur. Ainsi donc, alors que l'édition parisienne a le mérite de reproduire assez fidèlement un manuscrit autorisé, l'édition bénédictine est hétérogène et trompeuse. Enfin, les Mauristes ont parfois modifié le texte sans donner aucun avertissement. Quant à la Patrologie de Migne, j'y ai révélé deux nouvelles fautes.

SIGLES ET ABRÉVIATIONS

K = Collection carthusienne.

χ = Chrysostome latin.

M = ms. Tours 279.

caes. = sermons 90 et 114 de saint Césaire.

maur. = édition des Mauristes.

Dans l'apparat, les leçons marquées d'un astérisque ne sont pas dépourvues de probabilité.

TRACTATUS DE SUSANNA ET IOSEPH

Diuinæ lectiones et sancta oracula dei, quæ insonuerunt auribus nostris, nidum faciant in mentibus nostris. Non uolent et transeant, aut sedeant et discedant, sed aliquid pariant. Nam si *passer inuenit sibi domum, et turtur nidum ubi reponat pullos suos*, quanto magis *passer uerbum dei, et turtur misericordia dei* ! Audiuiimus de Susanna lectionem.

5 Aedificetur pudicitia coniugalis, et tam firmo fundamento innitatur muroque ualletur, ut et insidiantes repellat, et falsos testes conuincat. Remanserat casta mulier moritura, nisi adasset qui uidebat quod iudicantes latebat. Conscripta sunt uerba eius, quæ habuit *in paradiso*,

10 hoc est in uiridario suo, quæ uerba nullus hominum audiuuit, nisi soli duo, qui pudori uxoris alienæ insidiabantur, et reluctanti falsum testimonium meditabantur. Illi soli audierunt quod dictum est : *Angustiae mihi undique. Si enim hoc jecero, mors mihi est; si autem non fecero, non effugiam manus uestras. Melius est autem mihi manus uestras non euadere, quam in conspectu dei peccare*. Contemnebat quod audiebat, quia timebat quem non uidebat, cuius tamen diuinis oculis erat ipsa conspicua. Neque enim quomodo illa deum non uidebat, sic non uidebatur a deo. Videbat deus quod aedificabat, inspiciebat opus suum, habitabat templum suum : ibi erat, ipse insidiantibus respondebat.

15 20 Nam si castitatis dator deseruisse, castitas interisset. Ait ergo : *Angustiae mihi undique*. Sed exspectabat eum, qui eam saluam faceret a pusillanimitate, et tempestate falsorum testium, tamquam uentorum malorum. In illis tamen uentis et fluctibus naufragium castitas non fecit, quia dominus gubernauit. Clamatum est, uentum est, processum

25 est, peruenit causa ad iudicium. Domus Susannæ crediderat contra dominam senioribus falsis. Et quamuis ante acta illaesa et immaculata

KχM De Susanna Kχ, Tractatus de lectione sanctae Susannæ M, De Susanna et Ioseph *Possidius* || 1-9 ¶ Diuinæ lectiones... uerba eius : *excerpsit* χ || 3 sed aliquid pariant] om. χ || 4 et] aut χ | reponat] ponat χM || 5 et turtur m. dei] om. χ || 6 Aedificetur] aedificatur M | et] ut M 2 m. | tam] tamquam M || 7 insidiantes] insidiantem M || 9 uerba eius ¶ *desinit* χ || 10 hoc] id M || 10-11 soli duo] duo soli illi M || 12-16 ¶ Angustiae... non uidebat : *denuo* χ | 12 Angustiae] o *praem.* χ || 13 undique] add. sunt χ || 14 autem] * om. K | Melius autem mihi est M || 15 peccare in conspectu dei χ || 16 timebat] add. eum χ | non uidebat] nihil latebat ¶ χ *qui sic desinit* || 17 non ¹] nondum M || 18 a deo] om. M || 19 ibi erat ipse K || 20 interisset K || 20-24 ¶ Ait ergo... gubernauit : *excerpsit* χ || 21 *Sed*] add. et K | exspectabat] expectabam χM | saluam eam χ || 22 uentorum] uentum χ || 24 gubernauit KM ¶ *desinit* χ | Clamatum] exclamatum M || 26 immaculata M

4-5 Ps. LXXXIII 4. Dans l'*Enarratio in psalm. LXXXIII*, n. 7, le verset présente la leçon, *ubi ponat pullos suos*. Au sentiment du P. ZARB (*Angelicum*, 24, 1927, p. 284), le sermon que constitue l'*Enarratio* aurait été prononcé à Hippone en 414-415. Le sermon 343 est antérieur de près de

vingt ans. Saint Augustin a pu, entretemps, modifier la version en usage.

8 Lire : *Remanserat moritura casta mulier.*

9 DAN., XIII, 7.

12-15 DAN., XIII, 22.

21-22 Cfr Ps. LIV, 9.

uita idoneum uideretur pudicitiae testimonium perhibere, illis autem irreligiosum uidebatur senioribus non credere. Nullus talis sermo umquam sonuerat de Susanna. Illi ergo falsi testes, sed noti deo. Aliud
 30 credebat domus, aliud uidebat dominus. Sed quod uidebat dominus, homines nesciebant. Senioribus credi uidebatur. Ergo moriendum erat. Sed si caro moreretur, castitas coronaretur. Adfuit dominus precanti. Exaudiuit quam nouerat. Non deseruit ne moreretur, cui subuenit ne adulteraretur. *Excitauit dominus spiritum sanctum* Danihelis adhuc
 35 nouelli aetate, sed robusti pietate. Quia ergo erat in eo propheticus spiritus, continuo nequissimorum seniorum uidit fallaciam. Sed quod ille intuebatur, prouidendum erat quomodo ceteris monstraretur. *Falsi*, inquit, *testes sunt. Redite in iudicium.* Sed quod falsi essent, ille nouerat, cui propheticus spiritus reuelauerat. Docendi erant qui
 40 nesciebant. Ergo si iudices docendi, testes procul dubio conuincendi. Conuincens ergo eos, intendens falsitatem testimonii, quam ipse iam nouerat, iussit eos ab inuicem separari. Interrogauit singulos. Unam enim concupiscentiam habere ambo potuerunt, sed unum consilium meditari non potuerunt. Interrogatus est unus, sub qua arbore com-
 45 prehendisset adulteros. Respondit: *Sub lentisco.* Interrogatus est alius. Respondit: *Sub ilice.* Dissonantia testimoniorum patefecit ueritatem, liberauit castitatem.

2. Et castitas quidem, fratres, sicut iam dixi, liberaretur et coro-
 naretur, etiam si caro, quandoque moritura, illo iudicio moreretur.
 50 Morituri enim sumus omnes, nec agit quisquam qui cupit euadere, ut mortem auferat, sed ut differat. Debitum hoc omnes tenet. Hoc omnes reddituri sumus, quod de Adam traximus. Et quod mori nolu-
 mus, ab exactore huius debiti non securitas datur, sed dilatio postulatur. Susanna ergo religiosa mulier et pudica coniux erat utique quandoque

KM 27 illis autem] *conciendo restitui* (cfr. *supra* p. 26), illaesum K, illis tamen *maur.*, *om.* M || 28 irreligiosum (inrel. M)] *add.* tamen M || 29 falsi] *add.* erant M || 30 credebat] *credederat* M || 31 credi] *praem.* recte *maur.*, *nescio unde sumptum* | *credi uidebatur*] *credere cogebantur* M | Ergo

KXM *om.* M || 32 *Sed*] *add.* et M || 32-38 || Adfuit... iudicium: *excerpsit* χ || 32 Ad-
 fuit] affuit tamen M | *dominus*] *om.* χ || 33 Non] nec χ | *cui subuenit*] qui subuenerat M || 34 *dominus*] *deus* χ, *om.* M | *sanctum*] *sancti* M | Danihelis] **Danieli* K || 35 nouelli]* *nouello* K | *aetate*] *aetates* (= aetatis) M | m, s *exp.* 2 m. | *robusti*]* *robusto* K | *pietate*] *fide* χ | *Quia* *praem.* et χ | *ergo* *om.* χ || 36-37 *uidit fallaciam...* *intuebatur*] *om.* K || 36 *fallaciam*] *ita* χ, *deficit* K, *falsitatem* M || 37 *ille*] *ita* χ, *def.* K, *ipse* M | *prouidendum* *uidendum* K || 38 *in iudicium* ¶ *desinit* χ | *falsi*] *add.* *testes* M || 41 *eos* et M || 42 *nouerat*] *uiderat* M || 43 *ambo habere* M || 44 *qua arbore*] *quam arbo-* rem K *maur.* | 44 *conpраehendisset* M || 45 *Sub lentisco*] *lentiscum* M || 46 *Sub ilice*] *quercum* M || 50 *omnes sumus* M || 51 *sed ut differat*] *om.* M | *differat*] *offerat* K, *correx.* *maur.* | *debitum*. Hoc *interpongunt* *maur.* | *omnis* K || 53 *huius debiti*] *ia* M et *correct.* *maur.*, *eiusdem uitae* (ex u pro b) K || 54-63 ¶ *Susanna ergo...* *quid nocuerunt*: *excerpsit* χ || 54 *coniunixerat* χ *ex archetypi scriptura continua* | *erat*] *fecerat* M

34 DAN., XIII, 45.

38 *Ibid.*, 49.

45 *Ibid.*, 54.

46 *Ibid.*, 58.

55 moritura. Et ipsum 'quandoque' si tunc esset, pudicitiae quid obesset ? Caro conderetur sepulchro, castitas redderetur deo, coronaretur a deo. Putatis enim, fratres, tamquam ad magnum meritum pertinere, si falsi testes non praeualeant super innocentem ? Non est magnum meritum, si non praeualeat falsum testimonium aduersus innocentem.

60 Magnum meritum esset, si aduersus dominum non praeualuisse. Ipse dominus noster Iesus Christus per linguam falsorum testium est crucifixus. Sed etiam ipsi quidem falsi testes ad horam praeualuerunt, resurrecturo quid nocuerunt ? Exemplo itaque suo dominus deus noster in carne sua, in infirmitate sua, et in forma serui, quam suscepit

65 ad liberandum seruum, ad quaerendum fugituum, ad redimendum captiuum, soluendum uinctum, faciendum de seruo fratrem : ad hoc ueniens in forma serui demonstrauit seruo exemplum, ne falsos testes perhorrescat, et cum creduntur, non timeat. Possunt enim facere malam famam, non possunt interficere conscientiam. Liberati sunt

70 tres uiri de camino ignis ardentes. Adfuit deus eorum, deambulauerunt inter ignes innoxios, circum ardentes et non urentes, et in ipsa deambulacione laudes dixerunt deo, et illaesi sicut missi fuerant euaserunt. Adfuit ergo deus eorum. Numquid defuit deus Macchabaeorum ? Illi euaserunt, illi mox arserunt : utrique tentati. Hii carne consumpti, hii carne illaesi : utrique coronati. Ut euaderent flamas tres uiri, Nabuchodonosor praestitum est ut crederet in deum eorum. Nam qui eos potuit in manifesto liberare, potuit et in occulto coronare. Sed si illos in occulto coronasset, regem qui saeuierat non liberasset. Salus corporis illorum, salus animae facta est illius. Illi deum laudando euaserunt, sed praesentes ignes. Ille credendo in deum euasit, sed aeternas gehennas. Plus ergo illi quam illis praestitum est. Antiochus autem non erat dignus cui talia praestarentur a quo Macchabaei torque-

K_XM 55 ipsud χ | quid] om. K || 56 Caro] *praem.* dum χ *maur.* | castitas] *praem.* et χ *maur.* | castitas] spiritus castus M | coronaretur a deo] om. χ || 57 Putatis] putastiς χ || 58 testes falsi M | super] aduersus K *maur.* || 58-59 magnum meritum] magni meriti M || 59 si] om. M | praeualeat falsum testimonium] praeualere falsos testes M | innocentem] innocentes M || 60 Si magnum meritum esset M | Magnum meritum esset] om. χ | dominum] deum M | praeualuisse] praeualuisse M, praeualeret χ | Ipse] *praem.* et M, addunt autem K *maur.* || 61 noster Iesus] * om. M | linguam] linguam K *maur.* || 61-62 crucifixus est M || 62 etiam] om. K *maur.* | falsi quidem M || 63 quid nocuerunt ¶ desinit χ || 64 et] om. M || 66 faciendum] faciendo K || 67-75 demonstrauit... coronati: *excerpsit* χ || 68 timeat] timeant K || 69 famam] famen M 1 m. | non possunt] *praem.* sed K *maur.*, *praem.* nam χ | conscientiam] add. puram K *maur.* || 70-71 deambulauerunt... urentes] om. χ || 72 laudes] laudem χ | et illaesi... euaserunt] om. χ | inlaesi M 1 m. | sicut] ut M, def. χ || 73 ergo] om. χ || 74 mox] om. K | hii ita M χ || 75 hii ita M χ | inlaesi M 1 m. | utrique] *praem.* sed χ *maur.* | coronati ¶ desinit χ || 76 Nabuchodonosor et add. regi M | crederet] crederent M 1 m. || 77 in¹] om. K || 80 in deum credendo M *maur.* || 81 Anthiochus M

69-70 Cfr DAN., III, 24.

72 Cfr *Ibid.*, 51.

73 Cfr II MACH., VII.

bantur. Ideo illis igne tormentisque consumptis exsultauit, sed *qui se exaltat humiliabitur*.

85 3. Qui ergo liberauit Susannam mulierem castam, coniugem fidam, a falso testimonio seniorum, ipse liberauit et uirginem Mariam a falsa suspicione mariti sui. Inuenta est ergo uirgo illa praegnans, ad quam uir non accesserat. Uterus quidem fetu intumuerat, sed uirginalis integritas manserat. Seminatorem fidei fide conceperat. Dominum in
 90 suum corpus assumpserat, non eius corpus uiolari permiserat. Marito tamen tamquam homini uenit in suspicionem. Aliunde esse credebat, quod de se non esse sciebat, et ipsum 'aliunde' adulterium suspicabatur. Ab angelo corrigitur. Quare dignus fuit ab angelo corrigi? Quia non in illo erat maliuola suspicio, quales apostolus dicit, maliuolas suspiciones
 95 nasci inter fratres. Maliuolae suspiciones sunt calumniantium, beniuolae suspiciones sunt gubernantium. Licet de filio male suspicari, sed filio non licet calumniari. Suspicaris malum, sed optas inuenire bonum. Qui beniuole suspicatur, uinci cupit: tunc enim bene laetatur, quando falsum inuentum fuerit quod male suspicatur. Talis erat Ioseph circa
 100 coniugem suam, cui corpore non erat mixtus, sed tamen fide iam fuerat copulatus. Venit ergo et uirgo in falsam suspicionem. Sed sicut pro Susanna adfuit in Danihele spiritus, sic pro Maria adfuit Ioseph angelus: *Noli timere accipere Mariam coniugem tuam. Quod enim de ea nascitur, de spiritu sancto est.* Ablata suspicio est, quia inuenta redemptio est.
 105 4. Gaudebant paulo ante coniugatae ad Susannam. Gaudeant uirgines ad Mariam. Utraeque teneant castitatem, illae coniugalem, illae uirginalem. Utraque enim castitas habet apud deum meritum. Et si

KM 83 exsultauit] *praem.* quasi, et *add* quia uicit M | *sed*] *om.* M || 85-107 ¶ Qui
 KχM ergo... meritum: *excerpsit* χ || 85 fidam] *ita* K M 2 m., fidem M 2 m., fidelem χ *maur.* || 86 et] *om.* K || 87 mariti sui] *om.* χ | *ergo* enim M | *uirgo*] *praem.* et χ || 88 quidem fetu] *om.* M | *intumuerat*] *tumuerat* χ | *sed*] et χ || 89 conceperat] *concepit* M | *Dominum*] dominus M, deum K *maur.* | *in*] *add.* eam M | 90 adsumpserat M 1 m. | *non*] qui K *maur.* | *eius*] *om.* K | *permiserat*] *praem.* non K *maur.* | *Marito*] merito K χ || 91 uenit] *om.* M | *suspicionem*] *suspicio* χ, *add.* uenerat *sup. lin. m. saec. xi* M || 92 *non** *om.* K | *sciebat** *nesciebat* K | *ipsud* χ | *adulterium*]* *adulterum* K || 93 *Ab angelo corrigitur*] *om.* χ || 94-95 *quales...* inter fratres] *om.* χ || 96 *sunt*] *om.* M | *Licet*] *add.* cuiquam χ *maur.* | *suspicari*] *add.* sed odisse filium non licet. Licet de filio male suspicari M: *hic iam liquet ex Kχ concordantibus, quam pronus sit M ad textum ampliandum.* | *filio*²] *praem.* de K *maur.* || 97 *Suspicaris*] *praem.* utique χ *maur.* || 98 *benivole** *maliuole* non K || 99 *inuentum*] *om.* M. | *suspicatur*]* *suspicabatur* K *maur.* | *Talis*]* *sic* K | *Ioseph*]* *praem.* et K || 100 *erat*] *fuerat* M | *iam* fide K || 101 *et*] *om.* M || 102 *affuit* M | *Danihele*-lem M 1 m. | *spiritus*] dominus K | *adfuit*²] *fuit* χ | *Ioseph*] *om.* χ *maur.* | *angelus*] *add.* Ad Ioseph inquit angelus χ *maur.* || 103 *Noli*] *add.* inquit M | *coniugem tuam* Mariam M | *de ea nascitur*] *de illa natum* *fuerit* χ, *in ea natum* *est* M || 104 *Ablata...* *redemptio* *est*] *om.* χ || 105 *coniugatae*] *coniugati* χ | *Gaudeant*] *add.* *nunc* M || 106 *castitatem*] *caritatem* χ | *illae*¹]* *praem.* ergo K, *add.* et M 1 m. || 107 *deum*] *dominum* χ | *meritum*] *locum* K | *meritum* ¶ *desinit* χ

83-84 LUC., XVIII, 14.

87-88 Cfr MATH., I, 19.

94-95 Cfr. I TIM., VI, 4.

103-104 MATH., I, 18-20.

uirginalis maior est, coniugalis minor, tamen utraque grata est deo, quia donum est dei. Ad uitam aeternam omnes perueniunt, sed in uita aeterna non omnes eundem honorem, eamdem dignitatem, idem meritum comparant. Sic erit uita aeterna et regnum dei, quomodo, similitudinis causa, quod dicimus caelum. In caelo sunt omnia sidera : sic et in regno dei omnes erunt boni fideles. Vita aeterna par erit omnibus. Non enim ibi alias plus uiuit, alias minus, quando omnes siue fine uicturi sumus. Ipse est denarius, quem accepturi sunt operarii, siue qui uineam laborauerunt, siue qui ad horam undecimam uenerunt : denarius ille uita aeterna est, quae omnibus par est. Sed intuemini caelum, recordamini apostolum : *Alia corpora caelestia, et alia terrestria. Alia gloria solis, et alia gloria lunae, et alia gloria stellarum. Stella enim ab stella differt in gloria : sic et resurrectio mortuorum.* Ergo unusquisque, fratres mei, pro dono quod accepit, certet in hoc saeculo, ut gaudeat in futuro. Coniugatus es ? Inferior uita est, inferius praemium speratur, aeternum tamen regnum non desperatur. Praecepta tibi coniugalia retinenda sunt. Quid enim ? Quia uxorem habes, non te debes agnoscere peregrinari in hoc mundo ? Moriturum non te debes cogitare, exiturum de lecto uoluptatis ? Et uide quo utcumque pergas, ad tormentum calamitatis, an ad praemium aeternitatis. Cogita ergo, serua quod accepisti, perduc sarcinam tuam, quia leuis est, si diligis ; grauis, si odisti. Non enim frustra dominus ait — aut uere, cum hoc ait, solis continentibus loquebatur ? — *Venite ad me, omnes qui laboratis et onerati estis, et ego reficiam uos. Tollite iugum meum super uos, et discite a me quia mitis sum et humilis corde, et inuenietis requiem animabus uestris — non carnibus uestris, sed animabus uestris — iugum enim meum lene est, et sarcina mea leuis est, leuis amanti, grauis neganti. Iugum domini ceruice sumpsiasti ? Lene est, si bene conaris ; asperum, si reluctaris.* Circumstant tentationes coniugalem uitam. Numquid enim ista Susanna ideo non tentata est in ipsa pudicitia, quia marito erat coniuncta ? Numquid

KM 108 maior est] maiorem M | minor] minorem M | grata] gracia M | deo] dei M 2 m. multo recentior || 109 aeternam] aeternalem M | perueniunt] peruenient M || 109-110 uita aeterna] uitam aeternam K M 1 m., forte ex archetypo || 111 comparant] comparabant M || 113 et] om. M | omnes] om. M | erunt] add. homines M || 114 alias ibi M | uiuit] uiuet et M || 115 sumus] sunt M || 116 uineam] in uinea M | laborauerunt] praem. mane de suo maur. || 118 recordamini] praem. et M | Alia²] praem. et M || 119 gloria¹] gloriae M 1 m. | et¹ et²] om. M || 120 ab] a K maur. || 121 pro dono] praem. et M || 120-122 Ergo... in futuro : excerpit χ || 121 gaudeat] uincat χ || 122 in] de K | futuro ¶ desinit χ | speratur] spera K maur. || 123 desperatur] despera maur. || 124 Quia] qui M | habes uxorem M || 125 Moriturum] moriturus M 1 m. | te non M || 126 utcumque] utrum M | pergas] pergas K, om. M || 127 perduc] ferto maur. || 128 grauis] add. est M || 129 uere] vero M || 129 loquebatur] addit. et non omnes fideles alloquebatur M || 130-131 uos reficiam M || 133 lene] leue K || 134 ceruice] in ceruicem maur. || 135 Lene] leue K || 136 non] om. M || 137 est] praem. non M | in ipsa] om. M

KM 117 Cfr MATH., XX, 9-10.
118-120 I COR. XV, 40-42.

125 Cfr II COR., V, 6.
130-134 MATH., XI, 28-30.

hae solae in hac parte non tentantur, quae uiris copulantur? Ecce Susanna uxor aliena erat, maritum habebat. Tamen tentata est. Fluctuauit in tempestate: *Angustiae*, inquit, *mihi sunt undique*. A falsis enim testibus timuit mori, sed a deo iudice uero timuit penitus mori. A falsis enim testibus ad tempus moreretur, a iudice deo in aeternum puniretur. Appendit, elegit. Prius timuit, et appendit. Appendit et elegit. Elegit et uicit. Docuit feminas coniugatas religiosas. Tentatori resistere docuit, pugnare docuit, laborare docuit, adiutorium implorare docuit.

5. Si de femina tentata scriptura testis est, numquid uiros deseruit? Numquid eis exemplum imitationis deesse permisit? Intuebamur Susannam tentatam a viris concupiscentibus eius corruptionem.

150 Intuebamur certantem. Lectio illa theatrum nostri cordis erat: athletam dei, pudicum spiritum, exspectabamus, certantem aduersarium uidebamus. De uicto cum uictrice triumphemus. Habent aedificium suum religiosae coniuges, habent quod imitentur. Deo debeant quod seruant, non homini. Tunc enim seruant, si deo debeant. Tunc seruant, si illi debeant, qui uidet quod seruant, quod etiam maritus non uidet. Saepe enim absens est maritus, semper est praesens deus. Et aliquando, quia homo est maritus, suspicatur falsum. Tunc oret mulier pro marito suo suspicando falsum. Oret ut ille saluetur, non ut ille damnetur. Falsa enim uiri suspicio non claudit oculos dei. Illius conscientia nuda est coram illo qui creat eam. Ipse enim ad tempus oppressam liberat in aeternum. Sed oret pro marito, et det operam, non solum habere bonam uitam, sed etiam illaesam famam. Bonam enim uitam ipsa pudicitia liberat, ne damnetur. Bona uero fama alios liberat, ne falsum suspicando labantur, et forte in peccatum decidunt, dum quod non uident iudicant: sicuti isti ceciderunt, et Danihel sanctus, immo per Danihelem dominus, magis illos iudices quam Susannam ab interiore morte liberauit. Liberauit enim illam, ne ad tempus damnaretur. Liberauit autem illos, ne male iudicando et innocentem damnando, in aeternum supplicium caderent eius iudicis, quem nemo potest 170 corrumpere, a quo nemo potest se abscondere.

KM 138 hae] illae M | non] om. M | copulantur] *praem.* non M || 139 Tamen] *praem.* et M || 140 inquit] om. M | sunt] om. M | A] om. K || 141 uero iudice deo M || 143 Appendit, elegit. Prius] om. M || 144-146 *interpungit* M Docuit f. c. r. t. resistere, docuit pugnare, docuit laborare, docuit a. implorare, docuit add. superare || 147 Si] sed M | tentata] tanta *Migne* || 151 spiritum] spiritu M | certantem] temptantem M || 152 aedificium] exemplum *maur.* *pro libitu* || 155 quod etiam] etiam quam M *et m.*, etiam cum *et m.* || 156 est²] om. M || 157 falsum] falsa M | mulier oret M || 158 falsum] falsa M | saluetur] sanetur M | ut ille] autem illa M || 160 creat] creauit M | enim] autem etiam si forte M || 161 Sed] add. tamen M | marito] uiro M || 162 Bonam e. uitam] bona uita M || 162-163 ipsa pudicitia] ipsas pudicas M || 163 damnetur] damnentur M | falsum] falso M *et m.* || 164 peccatum] peccato *et m.* M || 165 iudicant quod non uident M | sicuti] sicut M | isti] *subaudi* iudices, quam uocem suppleuerunt M (isti iudices) et *maur.* (iud. isti) || 166 dominus] add. deus M | ab interiore morte] a peiore periculo M || 169 iudicis] iudicio M || 170 se potest M *maur.*

6. Dicebam ergo de uiris, quia nec ipsi sine exemplo dimissi sunt. Viri casti, uiri timentes deum, uiri quibus sufficientiunt coniuges suae, uiri qui non uiolatis quod uobis uiolari non uultis, uiri qui fidem, quam exegistis, redditis, spectate et uos, me commemorante, quod spectabant uxores uestrae, lectore recitante. Nec uos sine exemplo scriptura diuina dimisit. Illae Susannam audiebant, et in ea uincendo gaudebant. Vos Ioseph attendite. Non illum Ioseph, cui despontata fuerat uirgo Maria, quae peperit Christum, nam ille suspicione tentatus est, et ab angelo mox sanatus est. Alium Ioseph sancta scriptura testatur, quem tentauit impudica. Amauit pulchrum non casta, et peruersa mente, ubi oculos non habebat, ubi uideretur spiritalis et inuisibilis pulchritudo. Quem amabat pulchrum, nolebat castum. Amauit alienum, amauit seruum uiri sui. Sed fidem seruantem domino suo amauit? An putas amauit illum potius se? Nec illum. Si amabat, quare perdere uolebat? 175

180 Ecce probauit quia non amabat. Veneno libidinis ardebat, non flamma caritatis lucebat. Sed ille nouerat uidere, quod illa non nouerat. Pulchrior erat intus quam foris, pulchrior in cordis luce, quam in carnis cute. Quo illius feminae oculi non penetrabant, ibi ipse sua pulchritudine fruebatur. Intuens ergo interiorem pulchritudinem castitatis, quando illam maculari, quando uiolari illius feminae tentatione permitteret? Amabat illa. Sed amabat et ille. Et plus erat quod amabat ille, quam quod amabat illa. Quia uidebat ille quod non uidebat illa.

185 7. Si uis uidere quomodocumque spiritalem pulchritudinem pudicitiae, si habes ad illam qualescumque oculos, exempli gratia aliquid tibi propono: ipsam amas in coniuge tua. Noli odisse in aliena quod

KM 171 sunt] add. Spectauimus Susannam certantem et uincentem M || 172 sufficient] sufficient K, forte ex u lecto tamquam a aperto || 174 exegistis] exigitis M | redditis] redditis K, reddidistis maur. | spectate] uocali prosthetica exspectate K maur. | me commemorante] mécum morantes K litteris male compactis || 174 spectabant] exspectabant K maur., spectauerunt M || 176 diuina] om. M | audiebant] attendebant M | uincendo] gaudendo M, uincente maur. | gaudebant] uincebant M || 177 Ioseph illum M || 179 Alium] Alius M | sancta] praem. in M | testatur] om. M || 180 impudica] praem. mulier M | casta] castum M | et] sed maur. || 181 ubi] quibus M | uideretur] videtur M | et] atque M || 182 amabat] uolebat M || 183 amauit] praem. non maur. add. fratres M | An] om. M || 184-214 || amauit illum... felicitatem: excerptis Caesarius, serm. 90, n. 2-3 || 184 amauit] amabat caes. | potius] praem. an M caes. maur. | se] praem. nec (nec se nec illum) M, add. Ego puto quia caes. maur. | Nec illum] add. nec se (quia nec illum nec se) caes. maur. | Si] add. illum M caes., add. enim illum maur. | uolebat perdere M caes. maur. et add. Si se amabat, quare uolebat perire? || 185 flamma] flammam M i m. || 187 erat] add. Ioseph caes. | luce cordis caes. || 188 carnis cute] facie corporis caes. | Quo] ubi caes. | oculi] oculus M, oculus caes. | penetrabant] penetrabat M caes. || 189 castitatis] add. in speculo conscientiae M caes. || 190 illam] illum K ex a aperto || 191-192 Amabat illa... uidebat ille] Quod ergo videbat ille compendio caes. || 191 et] etiam M, def. caes. || 193 Si] add. et tu caes. | uis] add. potes caes. | quomodocumque spiritalem] om. caes. | pulchritudinem pudicitiae (add interiorem M, interiorem et caes.) spiritalem M caes. || 194-195 tibi aliquid M caes. || 195 coniuge tua] coniugem tuam K, add. in ipsa amas coniugem tuam M, non autem caes.; ex aduerso Caesario hic denuo deprehendis M conspicue amplificantem | Noli] add. ergo K | aliena] alienam K

amas in tua. Quidnam amas in tua? Castitatem. Hanc odis in aliena quam amas in tua. Hoc odis in aliena, cum qua concumbendo eius uis perdere castitatem. Quod amas in tua, hoc uis interficere in aliena? Quod amas in tua, hoc uis perdere in aliena? Quomodo habebis rationem pietatis, homicida castitatis? Serua ergo in aliena quod seruari cupis in tua. Ipsam castitatem potius dilige. Sed forte existimas te amatorem esse carnis uxoris tuae, non castitatis. Sordida quidem cogitatio, sed non te dimitto sine exemplo. Ego enim puto quod castitatem plus ames in coniuge tua, quam carnem. Sed ut te absolutissime 200 ostendam amatorem castitatis: hanc amas in filia. Quis hominum est, qui non filias suas castas uelit? Quis hominum, qui non filiarum suarum congaudeat castitati? Numquid et ibi carnem amas? Numquid concupiscis corpus pulchrum, ubi exhorres incastum? Ecce probauit te amatorem castitatis. Si ergo amatorem castitatis ostendi te, quid te 205 offendisti, ut non illam ames in te? Ecce habes compendium. Ama in te quod amas in filia. Ama hoc in uxore aliena, quia et filia tua uxor erit aliena. Ama ergo et in te castitatem. Si uxorem alienam amaueris, non continuo habebis. Si castitatem amaueris, mox habebis. Ama ergo castitatem, ut habeas aeternam felicitatem.

KM 196 tua^{1]} tuam K | Quidnam] quid enim M caes. | tua^{2]} tuam K,
caes. praem. coniuge caes. | Castitatem] praem. utique caes. maur. | odisti
M caes. maur. | aliena] alienam K || 197 quam amas... in aliena] om.,
forte p. homocet. M caes. | tua] tuam K | Hoc] def. M caes., hanc correct.
maur. | odisti] def. M caes., odisti correct. maur. | aliena] alienam K ||
198 tua] tuam K | aliena] alienam K || 199 Quod amas... in aliena] om.,
forte p. homocet. M caes. | tua] tuam K | aliena] alienam K || 199 rationem] orationem M caes. maur. || 200 aliena] alienam K, praem. coniuge
caes. | seruari] seruare caes. || 201 tua] tuam K | Ipsam] quia et in uxore
tua caes. | dilige] diligis caes., add. quam carnem caes. maur. || 202 non
castitatis] praem. et caes. || 203 cogitatio] add. misera et uoluptuosa libido
caes. | sine exemplo] nonnulla add. de suo caes. | puto] dico caes. ||
204 ames] amas caes. | tua] om. M caes. | quam carnem] om. caes. || 205 amatorem] add. esse caes. maur. | castitatis] add. magis quam carnis caes. maur.
hanc] add. plus caes. | filia] filiam K, add. tua caes. maur. | Quis] add. enim
caes. || 206 castas] esse add. caes. maur. | hominum] add. est M caes. maur. |
|| 208 exhorres] exhorrescias caes. maur. | incastum] ita K et caesarii cod.
O. H¹, incestum M caesarii cod. TH⁴⁰ maur. | probauit] conuici M caes. ||
209 amatorem] add. esse caes. maur. | castitatis] add. magis quam carnis
caes. | ostendi] conuici M caes. || 210 offendisti] offendit M, non autem caes.
| non illam] eam non M caes. || 210-211 Ecce... ama in te] om. caes. ||
211 filia] filiam K, add. tua caes. maur. | hoc] add. et M | uxore aliena] uxorem alienam K || 212 Si] praem. nam caes. | uxorem alienam amaueris]
amas ux. al. M caes. || 213 castitatem si caes | mox habebis] add. M quod
amas. Non emis sicut ancillam (corr. 2 m.) pulchram, non aemis (is re-
scriptum, dein 2 uel 3 litterae erasae) ut ducas. Apud te est quod amas.
Blandiatur tibi (dein 2 uel 3 litterae erasae) suave (sup. lin. 2 m. coeva)
in cubiculo cordis tui. Suavis est eius amplexus, non habet amaritudinem
conuersatio eius, non tecum litigat, non te subuertit, in nullo tibi in
domo conscientiae contradicit. Similiter caes. | Ama ergo] add. et in te et in
aliis caes. || 214 felicitatem] beatitudinem ¶ caes. qui sic desinit, add. M
Si ergo et in te hanc ualde pulchram amaueris, quae castitas dicitur,
imitaberis Ioseph

215 8. Sed forte tentaberis. Amabit te mulier impudica. Inueniet te in solitudine, conabitur extorquere complexum. Si renueris, minabitur infamando supplicium. Hoc seniores falsi Susanna fecerunt. Hoc uxor domini sui fecit sancto Ioseph. Sed attendite illum, quem attendit et Susanna et Ioseph. Non, quia nullus testis est, deus ibi non est.

220 Eius oculos noluit offendere Ioseph, oculos domini sui praesentis. Noluit impudicae mulieri ad concubitum illicitum consentire. Reppulit concupiscentiam alienam, amplexus est pudicitiam suam. Fecit tamen illa quod minata est. Mentita est uiro, credita est a suo marito. Adhuc patiens deus. Sed Ioseph in carcere custoditur tamquam reus, a quo non est offensus deus. Sed nec ibi defuit deus, quia ille non erat reus. Adfuit dominus Ioseph patienter. Quod non cito subuenit, ad maiora praemia distulit. Laetificauit merito, quem exercuit supplicio. Debuit enim sanctus ipse Ioseph pro ipsa pudicitia aliquid etiam durum pati, hoc est, amarum. Si ipsam impudicam mulierem forsitan amaret, pro illa paratus esset dura perpeti. Et illa amorem suum erga se non probaret, nisi propter illam talia molesta uel dura spectaret, et caritati — immo non caritati, sed malae cupiditati — redderet uicem. Exar- desceret illa in illum uicissim, quia uidebat eum tanto amore suo inardescere, ut propterea non recusaret quaecumque supplicia tolerare.

225 230 235 Si hoc pro impudica, quanto magis pro ipsa pudicitia! Bene ergo aliquando deus differt adiutorium suum, ut probet hominem, ut exerceat hominem, ut ipse sibi homo innotescat. Nam deum nihil latet.

9. Hoc ergo monuerim caritatem uestrarum, fratres, ut ante omnia concupiscentiis carnalibus et gaudiis saecularibus et uanae pompa et uolatae, uaporique uitiae huius praesentis praeponatis decus et pul- chritudinem sapientiae, praeponatis dulcedinem suauitatemque sapientiae, praeponatis decus pudicitiae, pulchritudinem castitatis. Haec omnia abscondita sunt in thesauro caelesti. Nudae coram oculis dei

KM 216 solitudinem K || 217 fecerunt Susanna M || 218 Sed attendit] Ergo et tu attende M | illum] eum M || 219 et¹] om. M | Sussanna M | m. | Non] num maur., add. enim M | nullus] add. ibi M | testis, est deus ibi interpung. K | deus] ipse M | est²] om. K, add. noli offendere M || 220 Eius oculos] om. M | noluit] uoluit K | Ioseph] praem. et M | domini] add. dei M || 221-226 ¶ Noluit... Ioseph : *Caesarii serm. 90. n. 3* || 221 illi- citum] insolitum M | m., insolitum 2 m. || 223 minata] comminata M caes. | a suo marito] om. M caes. | Adhuc] praem. et M || 224 Sed] id M | m., it 2 m., traditur caes. maur. | Ioseph] add. sanctus M caes. | carcere] carcerem K M | m. caes. maur. || 225 est] om. caes. | non ille M | erat] om. M | m. | erat reus] obnoxius erat caes. || 226 Ioseph] praem. sancto M caes. ¶ desinit caes. | patienter (ad seq. refert M) patienti maur. | cito] continuo M || 228 ipse] ille M || 229 amarum] amare M || 230 illa²] add. amati sui M | erga se amorem M | suum] om. M, lege eius || 231 nisi] add. eum M | illam] se M | talia... dura] pati aliqua dura et molesta M | spectaret] expectaret K, toleraret pro libitu maur. || 232 uicem redderet maur. || 233 illa] praem. et M | illum] ipsum M | uidebat] uideret maur. | amori K || 234 propterea] propter eam M || 236 deus aliquando M || 239 et³] om. M || 240 praesentis] om. M || 240-241 decus et pulchr. sapientiae] lucem iusticiae M || 243 abscondita sunt in th. caelesti] in thesauro sunt abscondito conscientiae M | Nudae] nuda, et refertur ad praeced. M

gemmae sunt istae pretiosae, multum lucent. Si oculos habetis, uidetis.
 245 Diuersis ergo et illicitis delectationibus ista paeponite. Et si tentatio
 usque accesserit, ut etiam molestiam patiamini, fratres mei, quis non
 patiatur propter saccum suum? Quis non patiatur pro agro suo,
 pro uno lapide limitis agri sui? Si pro his rebus patiamini, quas non
 250 habetis in potestate, quamdui uultis retinere, et quibus uultis dimittere,
 sed saepe amittuntur cum uiuimus, saepe post mortem nostram ab eis
 quos odimus possidentur; si pro his bonis — si tamen dicenda sunt
 bona, quae non faciunt bonos — tanta mala homines aequo animo
 patiuntur, pro fide quare pigri sunt? pro thesauro caelesti quare
 255 timidi sunt, pro illis diuitiis, quas nec naufragia nobis possunt auferre?
 Iustus enim naufragus euadit diues et nudus.

10. His diuitiis plenus erat sanctus Iob. Omnia uno ictu perierant,
 nihil in domo eius remanserat, quibus paulo ante opulentus uidebatur.
 Subito mendicus, in stercore a capite usque ad pedes uermibus scatens.
 Quid ista miseria miserius? Quid interiore felicitate felicius? Per-
 260 diderat omnia illa quae dederat deus, sed habebat ipsum, qui dederat
 omnia, deum. *Nudus, inquit, exiui de utero matris meae, nudus reuertar*
in terram. Dominus dedit, dominus abstulit. Sicut domino placuit, ita factum
est. Sit nomen domini benedictum. Certe pauper est? Certe nihil habet?
 Si nihil remanet, de quo thesauro gemmae istae laudis dei proferebantur?
 265 Postea usque ad carnem tentator accessit. Omnibus sublatis, tenta-
 tricem mulierem reliquit. Euam dimisit, sed Adam ille non fuit. Et
 ibi qualis inventus est? Qumodo respondit uxori blasphemiam sug-
 gerenti? *Locuta es, inquit, tamquam una ex insipientibus mulieribus.*
Si bona suscepimus de manu domini, mala cur non toleramus? O uirum
 270 putrem et integrum! O foedum et pulchrum! O uulneratum et sanum!
 O in stercore sedentem, et in caelo regnantem! Si amamus, imitemur.
 Ut imitemur, laboremus. Et si in labore subdeficimus, adiutorium
 imploremus. Adiuuat certantem, qui certamen indixit. Non enim sic
 te deus spectat certantem, ut populus aurigam: clamare nouit, adiuuare

KM 244 lucent] lucentes M | uidetis] om. M || 245 et¹] om. M || 246 usque
 add. ad illa M | accesserit] processerit M || 247 patiatur] add. molestias M |
 propter saccum suum] pro sacculo suo M || 248 lapide] lapidis M i m. |
 250 patiamini] patimini M || 250 eis] ipsis M || 252-283 | homines aequo... ape-
 rietur: *Caes., serm. II4, n. 6. || 253 sunt] sumus M caes. | caelesti* | interno
 M, aeterno caes. || 254 sunt] sumus M caes. || 256 Omnia uno ictu perierant
 omisum hoc loco ponunt post remanserat lin. seq. M caes. | perierant] pe-
 rierunt *Migne* || 257 eius] om. M caes. | opulentus paulo ante M caes. ||
 258 uermibus] om. caes. || 260-261 omnia dederat M caes. || 263 benedictum
 add. in saecula caes. || 264 remanet] remansit M caes. | istae gemmae
 M caes. | proferebantur] proferuntur M caes. || 265 usque] om. M caes. ||
 266 mulierem] uxorem M caes. | Euam M i m. || 269 suscepimus] per-
 cipimus M, recepimus caes. | mala] add. autem caes. | cur] om. M caes. |
 non] om. M i m. | toleramus] sustinebimus M caes. || 272-273 Et si... im-
 ploremus] praeterit caes. || 273 enim] om. M caes. || 273-274 te sic M caes. ||
 274 spectat] expectat K maur. | certantem] praem. in agone caes. | cla-
 mare] add. enim caes., acclamare enim M

275 non nouit. Non sic te deus spectat certantem, ut agonetheta spectat athletam : coronam feneam parat, uires subministrare laboranti non nouit, nec enim potest : homo enim est, non deus. Et forte dum spectat, plus laborat sedendo, quam ille luctando. Nam deus, quando spectat certatores suos, aduocat eos inuocatus. Nam eius athleta uox est in psalmo : *Si dicebam, Motus est pes meus, misericordia tua, domine, adiuuabat me.* Non ergo simus pigri, fratres mei, petamus, quaeramus, pulsemus. *Omnis enim qui petit accipit, et quaerens inueniet, et pulsanti aperietur.*

KM 275-276 Non sic... athletam] *om. caes.* || 275 te sic M | spectat] expectat K *maur.* | certantem] *om.* M | agonetheta] *ita recte M (def. caes.)*, agonista K *maur.* | spectat] expectat K *maur.* || 276 parat] parare potest *caes.* | laboranti] *om. M caes.* || 277 nouit nec] *om. caes.* | enim¹] *om. M caes.* | est enim M *caes.* | spectat] expectat K *caes.* || 278 Nam] *om. M caes.* | spectat] expectat K *maur.* || 279 aduocat] adiuuat M *caes. maur.* | inuocatus] inuocantes M *caes.* | uox athleta (add. ipsius *caes.*) est M *caes.* || 281 pigri simus M || 281-282 quaeramus petamus et pulsemus M *caes.* || 282 Omnis enim] *om. M caes.* | qui] quia qui M z n. | petit... inueniet] quaerit inuenit, qui petit accipit M *caes.*

280-281 Ps. xciii, 18.

282-283 MATH., VII, 8.

C. LAMBOT

LE TEXTE DU COMMENTAIRE SUR LES ROIS ATTRIBUÉ À SAINT GRÉGOIRE

En janvier 602, saint Grégoire le Grand envoyait au sous-diacre Jean de Ravenne une lettre dont le contenu mérite qu'on s'y arrête un instant. Le pape y rappelle les conférences qu'il avait données jadis à sa communauté monastique du Mont-Coelius : il avait commenté les Proverbes, le Cantique des Cantiques, les Prophètes, les Rois et l'Heptateueque. Le moine Claude avait recueilli pieusement ses paroles et en avait même composé des commentaires suivis. Devenu abbé de Classis à Ravenne, Claude avait soumis à son vieux maître le fruit de son travail, le priant de bien vouloir en reviser le texte une dernière fois. Ce faisant, Grégoire s'était aperçu qu'en plus d'un endroit sa pensée n'avait pas été fidèlement rendue. Entre temps, Claude était mort. Le pontife priait donc Jean de Ravenne de se rendre au monastère voisin, d'y convoquer les frères en assemblée et d'exiger qu'on lui remette tous les manuscrits portant le texte des dits commentaires ; Jean devait alors sans tarder les envoyer à Rome.

Quia idem carissimus quondam filius meus Claudio, aliqua me loquente de Proverbiis, de Canticis Canticorum, de Prophetis, de Libris quoque Regum et de Eptatico audierat, quae ego scripto tradere prae infirmitate non potui, ipse ea suo sensu dictavit, ne oblivione deperirent, ut apto tempore haec eadem mihi inferret et emendatius dictarentur. Quae cum mihi legisset, inveni dictorum meorum sensum valde inutilius¹ fuisse permutatum. Unde necesse est ut tua experientia, omni excusatione atque mora cessante, ad eius monasterium accedat, convenire fratres faciat, et sub omni veritate quantascumque de diversis scripturis chartulas detulit, ad medium deducant. Quas tu suscipe et mihi celerrime transmitte².

1. Le Père de la TAILLE (*Le Commentaire de saint Grégoire le Grand sur le 1^{er} Livre des Rois*, dans *Rech. de Science Relig.*, t. VI, 1916, p. 472-473) suppose ici une coupure et lit *in utilius*. Mais aucun manuscrit n'appuie cette leçon, laquelle se trouve, de plus, contredite par le contexte. Dag NORBERG (*In Registrum Gregorii Magni Studia critica*, deux tomes, Uppsala, 1937-1939) n'a pas cru devoir en faire mention.

2. P. EWALD et L. HARTMANN, *Gregorii I Papae Registrum Epistolarum* (*Monum. Germ. Hist.*, Epist. II, 1), p. 352 (PL 77, 1234 AB).

Or, à consulter la liste des ouvrages scripturaires qui nous ont été conservés sous le nom de saint Grégoire, on pourrait croire perdus ces commentaires. Et cela d'autant plus que Jean Diacre nous relate l'épisode d'un soulèvement populaire contre la mémoire du pontife, l'année même de sa mort, à l'occasion d'une famine : déchaînée, la populace romaine livra aux flammes une série d'ouvrages auxquels Grégoire n'avait pu mettre la dernière main. Le diacre Pierre fut assez habile pour prévenir un désastre total, arguant que

ad obliterandam eius memoriam librorum exustionem nihil proficere,
quorum exemplaria diversis potentibus mundi ambitum penetrassent¹.

L'hagiographe continue, plus loin :

Enimvero, quia studiositas Gregorii, qui post haec tribus ferme annis superfuit², falli non potuit, constat nimirum quia plures libros quam nunc habeantur composuit. Quorum memoriam quidam in episcopali eius perstringens, ait : Iob, Ezechiel, Evangelia et Pastoram exposuit, et multa alia : ut subaudias : quae iam inveniri non possunt, quoniam revera ante succensa sunt quam edita, sicut reliqua ipsius opera quae nunc in sancta Romana Ecclesia retinentur adhuc sub custodia, ne penitus vulgarentur³.

Ce passage a son importance. On croyait donc savoir, au IX^e siècle, qu'un certain nombre d'œuvres inachevées de saint Grégoire avaient péri en 604 et qu'à Rome on en conservait toujours d'autres dans le secret.

L'exégèse que nous proposons de la lettre à Jean de Ravenne et du récit de Jean Diacre est confirmée par l'existence de deux homélies sur les premiers versets du Cantique se réclamant de saint Grégoire. S'appuyant sur la tradition manuscrite, dom Bernard Capelle en a démontré l'authenticité grégorienne globale, tout en constatant que la rédaction dernière est due à Claude de Ravenne⁴.

La collection d'œuvres scripturaires auxquelles faisait allusion la lettre de Grégoire n'est donc pas entièrement perdue. Il en subsiste au moins le Commentaire au Cantique des Cantiques. En subsiste-t-il autre chose encore? C'est ici exactement que s'insère notre travail.

1. PL 75, 222 A.

2. Trois ans après l'envoi de la lettre à Jean de Ravenne.

3. PL 75, 222-223.

4. Bernard CAPELLE, *Les Homélies de saint Grégoire sur le Cantique*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XLI, 1929, p. 204-217.

Nous possédons un beau commentaire sur les 16 premiers chapitres du Premier Livre des Rois¹, se réclamant, lui aussi, du grand pape. Une lecture même superficielle suffit à montrer que « cet important ouvrage porte dans son ensemble la marque grégorienne indubitable, mais une main étrangère y a touché² ». Après la découverte des homélies sur le Cantique, serions-nous donc en face d'une deuxième œuvre de Grégoire mise au net par l'abbé Claude?

Le problème mérite d'être étudié avec soin. Adressé explicitement à des moines, le Commentaire sur les Rois n'est pas une œuvre quelconque. Outre son ampleur matérielle et la correction de son style, de nombreuses qualités le signalent à notre attention. Il est remarquable par la haute tenue des considérations morales qui s'y trouvent exposées ; la contemplation de Dieu, la componction du cœur, l'obéissance monastique, d'autres thèmes encore y trouvent des développements dignes des meilleurs docteurs. On y cite littéralement la Règle de saint Benoît ; on y commente la portée de la profession monastique. On y emploie couramment un texte de la Bible latine distinct de celui de la Vulgate. La méthode exégétique qui y est mise en œuvre ne manque pas d'intérêt, non plus que certains aperçus d'ordre mystique concernant, par exemple, l'angélologie. On y lit de longs développements sur la virginité, la prédication, le rôle des pasteurs, la confession des péchés, l'aveuglement des juifs, *etc.* Tous points, remarquons-le, qui nous ramènent autour de saint Grégoire tel que le laissent entrevoir les *Moralia*, le *Pastoral* et les homélies sur les Évangiles ou sur Ézéchiel.

On conviendra, dès lors, qu'il n'est pas sans importance de savoir si et dans quelle mesure pareille œuvre appartient au patrimoine spirituel d'une des figures les plus marquantes de notre tradition occidentale et, même si l'on doit conclure par la négative, à quelle époque et dans quel milieu elle a vu le jour.

Mais l'examen de l'authenticité d'un ouvrage suppose comme condition *sine qua non* que l'on travaille sur un texte sûr et critiquement établi. Le texte du Commentaire sur les Rois nous est parvenu dans trois états différents ; pour s'être basés sur le plus corrompu des trois, les deux autres leur restant inconnus, bon nombre de chercheurs ont opposé à l'authenticité grégorienne

1. PL 79, 17-468.

2. Bernard CAPELLE, *a. c.*, p. 205.

des arguments qui perdent beaucoup de leur force probante en face du texte restitué dans sa teneur primitive.

On s'attachera donc, dans le présent article, à esquisser l'histoire des éditions successives, à exposer les faits nouveaux et à rechercher sur cette base les critères valables pour l'établissement d'un texte authentique. Une étude ultérieure sera consacrée à l'examen de l'authenticité grégorienne du commentaire.

* * *

L'édition *princeps* des œuvres complètes de saint Grégoire, parue à Lyon en 1516, ne contient pas le texte du Commentaire sur le Premier Livre des Rois ; pas davantage celles de Remboldt (Paris, 1518), de Regnault (Rouen, 1521), de Chevallon (Paris, 1533). On l'imprima pour la première fois à Venise en 1537, sous le titre de

Eximii ac sanctissimi viri divi Gregorii Magni Papae in primo Regum libro multiplex Expositio. Nunc primum literarum formis quantum fas fuit castigata¹.

A partir de cette date, nous le retrouvons dans toutes les éditions des *Opera omnia* de saint Grégoire. Il figure dans l'édition lyonnaise de 1539-1540, et les nombreuses éditions — on en compte une douzaine — qui s'échelonnent entre le milieu du xvi^e siècle et le milieu du xvii^e, à Paris, Bâle, Venise, Rome, Anvers, contiennent toutes l'*Expositio*. L'édition de Pierre Goussainville (Paris, 1675) ne précède que de trente ans celle des mauristes, que Migne reproduira telle quelle dans sa *Patrologie*.

Sur quelle base manuscrite travaillaient les éditeurs? Dans leurs introductions, deux d'entre eux seulement en disent un mot, et c'est pour avouer ouvertement l'absence complète de manuscrits. Voici en quels termes Goussainville nous confie son embarras :

Ego vero quantum potui in perquirendis istorum commentariorum² manuscriptis codicibus diligentiam adhibui; nec occurrerunt ulli sive

1. *Venetiis in officina divi Bernardini MDXXXVIII (sic). Cum privilegio Illustrissimi Senatus Veneti.* Ce volume est très rare. Le texte du commentaire prend fin au folio 310^v avec cette souscription : *Finis. Venetiis in officina D. Bernardini Stagnini de Tridino Montisferrati. Anno a Nativitate Domini MDXXXVII.*

2. Il s'agit des commentaires au Premier Livre des Rois, au Cantique des Cantiques et aux Psaumes pénitentiels, tous trois placés dans les manuscrits sous le nom de saint Grégoire. Ce voisinage doit nous mettre en garde : le Com-

in Gallia, aut Anglia, aut Belgio, aut Argentorati, aut Venetiis ; immo nec in Bibliotheca Vaticana scriptorum omnium sed maxime sanctorum Patrum apotheca locupletissima et fidelissima custode, neque in aliis celebrioribus Romae bibliothecis, *etc.*¹.

Il y ajoute, quelques lignes plus bas :

... credibile est eos alicubi latere, cum sine manuscriptis edi non potuerunt.

C'est l'évidence même. Les mauristes, malgré toute leur diligence, ne furent pas plus heureux :

Cum alicuius codicis manuscripti in quo contineretur hic commentarius copiam habere nobis non fuerit integrum, quavis licet adhibita diligentia, *etc.*².

Pour l'établissement de leur texte, ils durent se contenter de confronter entre elles les trois dernières éditions précédentes³, de reconstituer grâce à elles le texte qu'ils jugeaient le plus plausible, et de mettre en notes les rarissimes variantes qu'offrait la dite confrontation.

L'édition bénédictine (= *m*) apparaît de la sorte comme l'aboutissement de la transmission du texte à travers les éditions successives, corrigé çà et là par quelques conjectures, d'ailleurs fort heureuses pour la plupart. Si bien que *m* — les conjectures exceptées — représente en gros la tradition imprimée.

Nous disons bien : en gros, et non dans sa totalité. Car, chose curieuse, l'édition *princeps* de 1537 (= *v*) offre un texte qui s'écarte assez fréquemment de celui de *m*. Or, les leçons propres à *v* sont, dans un bon nombre des cas, évidemment préférables à celles de *m*. Ce qui oblige à conclure que ni les mauristes ni aucun des éditeurs précédents n'ont eu connaissance de l'édition vénitienne : s'ils l'avaient connue, ils n'auraient pu négliger de

mentaire au Cantique est dû, pour une bonne part, à Robert de Tombelaine, xi^e s. (B. CAPELLE, *Les Homélies ..., a. c.*) et le Commentaire aux Psaumes est tout entier l'œuvre de Héribert de Reggio, xi^e s. également (A. MERCATI, *L'Autore della Expositio in septem Psalmos poenitentiales fra le opere di S. Gregorio Magno*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XXXI, 1914-1919, p. 250-257).

1. Dans la Préface au tome III de son édition.

2. Au n^o XVII de leur Préface.

3. Il s'agit des éditions de Jean Gilot (Paris, 1586), de Sixte-Quint (revue par les soins de Jérémie Guelfi, Rome, 1608-1613) et de Pierre Goussainville (Paris, 1675).

s'en servir pour améliorer leur propre texte. Qu'on en juge par les quelques exemples suivants :

1. ... cum illi non ex ordine aliquam sacrae huius historiae partem, sed sparsim testimonia quaedam susciperent, quae ad eruditionem fidelium exponere *debuissent* (*habuissent m*) (col. 18-19)¹.
2. Quam profecto desidiae nostrae caliginem patimur, quia tantae virtutis bonum qua *praemii* sui claritate *resplendeat* (*respondeat m*) non videmus (col. 131 BC).
3. ... cum in magnam iam familiaritatem internae maiestatis mens videntis excipitur, et *ferventibus* (*fruentibus m*) desideriis ad amorem se vocantis elevatur, ... (col. 135 B)².
4. Hoc igitur ipsum, quod distinctionem divinae iustitiae non *timemus* (*tenemus m*), nobis valde timendum est, quia... (col. 141 A)
5. ... quia, dum contemptoribus spiritalia panduntur, ad damnationem indiscreti praedicatoris agitur, si eadem divina mysteria non imitanda perfidis sed irridenda et *concultcanda* (*concludenda m*) deserantur (col. 179 B)³.
6. Urbes namque Philisthiim tollunt, cum *munitas* (*unitas m*) fidelium mentes tentando decipiunt, et sibi eas peccatis immersendo supponunt (col. 214 B).
7. Dum ergo in auribus Domini Samuel loqui perhibetur, modum profecto insinuat quo quis *aditum* (*auditum m*) mereatur divinae dignitatis. Nam pervenire ad Deum oratio nequaquam potest, quae ... (col. 231 B).
8. Loqui ergo ea in auribus Domini debemus, ut ipse sponsonis verba suscipiat : qui, dum verba audit, corda discutit, et ex *textu professionis* (*professionis m*) usuras exquirit robusti operis (col. 246 A).
9. Spiritualis autem conversatio sanctorum, quia nonnisi devotis ac supplicibus panditur, domum Samuelis Saul indicari sibi *humiliter* (*similiter m*) deprecatur (col. 265 CD).
10. ... qua excellentia dignitatis alii praemineant aliis, qua sint boni melioribus ineffabilis *laetitia* (*iustitiae m*) iucunditate subiecti (col. 291 C).
11. Habet quippe spiritualis praelatio exteriorem gloriam dignitatis, habet et interioris magnitudinem *oneris* (*operis m*). Nam rector et honoratur a subditis, et portat eos a quibus honoratur (col. 307 C).
12. Sed hanc nox sequitur : quia, etsi divina auxilia *sperantur* (*separantur m*), adhuc tamen irruentes desideriorum carnalium tenebrae non discedunt (col. 320 AB).
13. Quasi enim columbae ad fenestras suas sunt, qui concupiscentia *respiciunt* (*recipiunt m*), sed simplicitatem mundi cordis non perdunt : quia vident quae appetant, sed illicite appetere quod cernunt vitant (col. 324 C).

1. Comme *v*, l'édition de Gilot lit ici *debuissent*.

2. L'expression *ferventibus desideriis* revient ailleurs, col. 335 D.

3. Les mauristes conjecturent la leçon de *v*.

14. ... quae, quasi fortissimo milite, honestate cogitationum bonarum undique ornata est. *Hunc* (Nunc *m*) ergo exercitum anima congreget, quae... (col. 398 B).
15. ... quia nonnulli, cum curam animarum suscipiunt, putant se sic aliorum sollicitudinem gerere, ut sibi ipsis valeant per *solitudinem* (*sollicitudinem m*) vacare ; et tamen quietem quam in praelatione quaerunt numquam inveniunt (col. 402 B).
16. ... quia, etsi carnalibus desideriis omnino carere nequeunt, ipsum tamen carnis *impetum* (*imperium m*) sub pracepto honestatis vinculo moderantur (col. 416 D).
17. Quorum ergo cibi et mensa communes sunt debent attendere non solum commune bonum refectionis sed proprietatem passionis : ut pariter comedant, sed contra fornicationis stimulus certare per abstinentiam pariter non *contemnant* (*contendant m*) (col. 430 BC)¹.
18. Quantus ergo et qualis fuerit *tacita* (*citata m*) consideratione pensetur, qui iudicio et electione Dei omnipotentis decernitur (col. 447 A).
19. In pacis quidem tempore salus Domini dicitur, ut bellorum *vulnera* (*munera m*) quasi intra domus securi vestibula sanare doceatur (col. 449 A).
20. Christi sponsam ornare gestit ; sed non potest, nisi occultos sponsi thesauros ad eius ornatum producat et non desistat donec latentes inveniat. Sed quid hortor pastores quaerere, cum nisi Deus *occultos* (*oculos m*) proferat nequeant inveniri? (col. 454 CD)².

Dans chacun de ces cas, la leçon de *v* s'impose d'elle-même, sans qu'il soit nécessaire d'y adjoindre un commentaire : bon nombre de corruptions s'expliquent, sans doute, par des confusions d'ordre paléographique.

Il est bien évident, en effet, que les leçons qui distinguent le texte de Venise ne sont pas toutes des corrections conjecturales apportées par l'éditeur³. Son manuscrit différait donc de celui sur lequel repose l'édition lyonnaise, chef de file des éditions subséquentes. Mais, d'autre part, les deux types de texte imprimé

1. Goussainville signale en note : « *Alii, contemnant* ».

2. Les mauristes conjecturent la leçon de *v*.

3. La suite de notre travail en donnera la preuve. Il est possible, toutefois, voire vraisemblable, que le texte ait été retouché par endroits, car l'édition vénitienne a été faite avec grand soin : elle comporte un index idéologique assez détaillé du contenu et se termine par une liste d'*Errores*, deux préoccupations typiques pour l'époque humaniste. Le sous-titre ne doit pas nous induire en erreur : il s'agit bien de l'édition *princeps* du commentaire, comme le fait supposer le solennel *Nunc primum*. Le terme *castigata* veut simplement souligner le soin qu'on y a consacré. Ainsi, à la même époque, une œuvre de Cajetan est dite *nusquam hactenus impressae, castigatissime nuperrime in alma Venitiarum urbe formis excussae*. Précisément, le 4 juin 1537, la République de Venise recommandait une nouvelle fois aux imprimeurs et éditeurs de veiller au bon renom de la cité par un travail soigné. Voyez à ce sujet G. FUMAGALLI, *Lexicon Typographicum Italiae*, Florence, 1905, p. 496.

ont en commun plusieurs leçons manifestement fautives. Les deux manuscrits de base avaient donc un même archétype déjà vicié.

La preuve la plus évidente de cette origine médiocre de la tradition imprimée nous est fournie par l'unanimité de toutes les éditions à situer à une place indue la fin du V^e livre du commentaire. L'auteur prend soin de marquer chaque fois à la fin d'un livre la transition au suivant, soit par l'insertion d'un raccord littéraire, soit par l'*explicit* et l'*incipit* des livres, soit par les deux procédés à la fois :

1. Sed haec iam ... protulimus, ... in sequenti volumine ... exprimamus (col. 77-78).
2. Haec autem in secundo libello ... sufficient ... (col. 144 D).
3. Sanctorum virorum facta praecedentium ... (col. 217 C).
4. Haec in quarto huius operis libro ... sufficient ... (col. 314 A).

Le très clair *explicit* du livre V est ainsi libellé :

Sed etiam liber iste claudatur, ut ad consequentis considerationem per silentium veniamus.

auquel correspond l'*incipit* littéraire du livre VI :

Rex Saul, qui principia bona habuit, ... (col. 417 B).

Mais il se fait que tous nos textes imprimés marquent la division entre ces deux livres en un endroit où le commentaire ne suggère nullement pareille coupure. Pour eux, le livre V s'achève sans plus par l'exégèse d'un lemme biblique :

... Eligat ergo aptos ad praelium, ut, dum inter dona fortitudinis non superbiunt, triumphi gloria in coelestibus sublimentur (col. 408 B).

et le livre VI débute *ex abrupto* par un nouveau lemme :

Et dixit Samuel ad Saul : ... (col. 407 B).

De ce fait, le double indice trahissant la véritable place de la coupure entre les deux livres se trouve noyé en plein corps du livre VI¹.

1. Les bénédictins ont senti l'anomalie. On lit chez eux, en note à la fin du chapitre 1 du livre VI : « Forte hic liber quintus absolvitur et sextus inchoatur, adeoque caput praecedens libro quinto debetur. A communi tamen editorum omnium divisione recedere non licet nullis mss nobis praeluentibus. »

Devant une tradition du texte si imparfaite nous serions mal équipés pour étudier l'*Expositio* sur les Rois, si la découverte inespérée d'un manuscrit du volumineux ouvrage n'améliorait singulièrement la situation.

En effet, le silence de la tradition manuscrite n'est plus total. Un manuscrit de l'abbaye de Cava, le n° 9 du catalogue dont en 1935 dom Mattei-Cerasoli publiait le premier tome¹, contient les

S. Gregorii M. Expositiones in I Librum Regum.

Il s'agit d'un manuscrit datant du début du XII^e siècle. Écrit en élégante minuscule caroline italienne², il comporte 269 folios, mais le premier cahier fait défaut³. Que *Cava 9* soit resté inconnu jusqu'à présent s'explique par le fait qu'il porte sur la couverture un titre fautif et peu fait pour aiguiser la curiosité :

Moralium S. Gregorii in Iob Pars IV⁴.

Dom Mattei-Cerasoli en a donné une description soignante, il y a quelques années⁵; mais le problème que pose sa découverte n'a pas encore été abordé.

Le scribe de *Cava 9* (= C), encore qu'il laisse échapper çà et là des fautes d'orthographe et quelques *lapsus calami*⁶, était soigneux. Son écriture, très claire, est d'une régularité étonnante. Il ne manque pas de barrer, d'effacer ou d'exponctuer tel mot erroné pour lui substituer le terme de son modèle, cette restitution fût-elle sans influence sur le contexte. A-t-il commis une bêvue dans l'ordre des mots ou des incises, il la répare proprement. Rares sont les lettres superflues qui ne soient biffées avec

1. Leo MATTEI-CERASOLI, *Codices Cavenses. Pars I: Codices membranacei*, Cava, 1935.

2. Au folio 95 v, une main, qui pourrait être du XII^e siècle, a écrit en marge le mot *consolatio*, dont *ti* est bénéventain. Cette remarque, que je dois à dom Cyrille Lambot, semble bien suggérer que le manuscrit se trouvait à Cava dès cette époque et qu'il doit son origine au célèbre scriptorium de cette abbaye.

3. Le texte débute par *electos iudee quos apud inferos reperit* (col. 30 B).

4. C'est sous cette mention que le manuscrit fut signalé jadis par Paul CAVE dans son *Essai historique sur l'Abbaye de Cava, d'après des Documents inédits*, Cava dei Tirreni, 1877, p. CXIII.

5. *Un manoscrito sconosciuto dell' Esposizione di San Gregorio Magno sul Iº Libro dei Re nel Codice Cavense n° 9*, dans *Aevum*, t. VII, 1933, p. 537-539.

6. Certaines erreurs sont corrigées par une seconde main contemporaine, qui semble avoir revu la plus grande partie de l'ouvrage.

soin. Autant d'indices qui trahissent un esprit soucieux de bien faire et copiant fidèlement le modèle qu'il a devant lui. Certaines leçons attestées en *C* s'expliquent par des accidents courants chez les meilleurs copistes¹ ; leur présence à elle seule témoigne de ce que *C* ne saurait être le manuscrit original du Commentaire sur les Rois. Il a eu des ancêtres, peu nombreux, semble-t-il, puisque nous n'en avons conservé aucune trace.

Or, *C* représente un état du texte distinct de ceux que nous ont conservés *v* et *m*. Il convient de l'examiner avec soin.

* * *

A. Un premier indice de la supériorité de *C* sur le texte des éditions nous est fourni précisément à l'occasion de la transition du livre V au livre VI.

Nous avons vu que, depuis l'édition de Venise jusqu'à celle de Migne, tous les témoins imprimés placent trop tôt le passage au livre VI, malgré le clair témoignage du commentaire lui-même. Le manuscrit de Cava évite l'erreur. Seul il situe la fin du cinquième livre à sa vraie place, après le *per silentium veniamus* de la col. 417 B. Le texte original de *C* ne contient, il est vrai, aucun titre explicite aux débuts des livres ; mais la mise en page et l'enjolivement des initiales ne permettent aucun doute concernant la division du commentaire en six grandes sections appelées *libri*².

La conjecture, en soi hautement probable, des mauristes se trouve ainsi confirmée par le témoignage du seul manuscrit connu de l'*Expositio*³.

B. L'ouvrage cite abondamment le Psautier. Or, dans la grande majorité des cas, le texte des citations tel qu'il figure dans *C* concorde avec celui du Psautier Romain⁴. *v* et *m*, au contraire,

1. Par exemple, des leçons fautives d'abréviations (*specialiter* pour *spiritualiter*), des confusions de lettres ou de syllabes (*muniunt* pour *minuunt*), des erreurs dues à une dictée peu claire ou à un relâchement de l'attention (*Deo* pour *de eo*, *habebunt* pour *abibunt*), etc. Ces bêtues semblent se multiplier à mesure qu'on approche de la fin du commentaire.

2. Le *R* initial du livre VI se lit au folio 237 r.

3. Il est invraisemblable que l'éditeur de Venise, particulièrement soigneux, ait introduit lui-même pareille erreur : celle-ci se trouvait déjà dans son modèle manuscrit, que nous savons par ailleurs passablement corrompu.

4. Notre second article précisera plus en détails la question du texte du Psautier utilisé par l'auteur de l'*Expositio*.

ne sont pas constants : ils usent régulièrement d'un psautier gallican de type vulgate, mais il leur arrive aussi d'être en accord avec *C* et de citer le Psautier Romain.

Quel type de texte faut-il préférer ? C'est le commentaire qui doit décider. Or, chaque fois que l'occasion s'en présente, il appuie tant en *v* et *m* qu'en *C* les leçons du Psautier Romain. De ce fait, *v* et *m* accusent régulièrement un désaccord entre la lettre de la citation et celle du commentaire. Rien de tel en *C* :

1. « Ad alligandos reges eorum in compedibus et nobiles eorum in *vinculis* (manicis *v m*) ferreis » (Ps. 149, 8). ... quia nationum reges et nobiles ferreis, aeternis videlicet *vinculis*, ad poenamvinciuntur. ... Ignobiles autem tunc erunt, quando ferreis *vinculis* ligantur, ... (col. 116 CD).
2. ... idem ipse loquitur, dicens : « Quoniam iniquitatem meam *ego pronuntio* (annuntiabo *v m*) et cogitabo pro peccato meo » (Ps. 37, 19). ... offerendum ergo panem torquebat, qui et flagitia perpetrata *pronuntians* qualiter ea delere posset cogitabat (col. 124 AB).
3. Unde et praecipites doctores Propheta arguit, dicens : « *In (om v m)* vanum est vobis ante lucem surgere » (Ps. 126, 2). Ante lucem quippe surgunt, qui usque mane non dormiunt ; sed *in vanum* evigilant, quia inutiliter verbum proferunt ... (col. 155 D).
4. De quibus profecto principibus per Psalmistam dicitur : « Principes populorum *convenerunt* (congregati sunt *v m*) cum Deo Abraham » (Ps. 46, 10). ... Qui certe populorum principes cum Abraham Deo *convenerunt*, quando ad salutem convertendarum Gentium ... (col. 176-177).
5. In eodem quoque psalmo laudatur eadem regina, cum dicitur : « Omnis gloria (eius *add v m*) filiae *regum* (regis *v m*) ab intus, in fimbriis aureis circumamicta varietatibus » (Ps. 44, 14). ... quid est ergo quod dicitur : Omnis gloria filiae *regum* ab intus, si foris esse gloriam vestitus aurei praedicatur? ... Omnis gloria *regum* intus esse sentiri convenienter potest (col. 414).

Parfois, seul *m* accuse l'inadéquation :

6. « ... Iubilate in conspectu regis Domini (*Domini m*). Moveatur mare et plenitudo eius, orbis terrarum et universi qui habitant in ea (eo *v m*). Flumina plaudent *manibus* (manu *v m*) in idipsum ... » (Ps. 97,6 ss). ... O infelix Iudaea, fines terrae viderunt salutare Dei, omnis terra commota iubilat, gaudet universus orbis, flumina plaudunt *manibus*, montes exsultant, sed ... (col. 64-65).

v et *m* n'ignorent pareil désaccord que quand, contrairement à leur habitude, ils citent le Psautier Romain. Il est d'ailleurs des cas, où ils auraient difficilement pu faire autrement, le texte du commentaire se raccrochant de manière par trop patente à la lettre de ce Psautier. Ainsi,

7. ... omnipotentem Deum curationis suae auctorem laetanter alloquitur, dicens : « Tu es mihi refugium a *pressura* quae circumdedit me, exsultatio mea » (Ps. 31, 7)¹. *Pressuram* quippe vocat gravissimam valde manum Domini. Qui ergo a *pressura* se invenisse Domini refugium et exsultationem insinuat, ... (col. 183 B).
8. Unde et Psalmista confidenter repromittit, dicens : « Etenim benedictionem dabit qui *legem dedit* » (Ps. 83, 8)². *Legem* quippe *dare* est praecepta vitae electis proferre, benedictionem etiam dare est gratiam implendae legis impendere (col. 405 C).

ou, mieux encore, les deux premières citations de Ps. 22, 5³ :

9. ... amphora vini et non *poculum* fuisse ostenditur. In amphoram quippe reponimus quod quandoque per *poculum* propinemus. Hinc est quod ... Deo omnipotenti confitebatur, dicens : « Impinguasti in oleo caput meum, et *poculum* tuum (meum *v*) inebrians quam praeclarum est » (col. 46 A)⁴.
10. Quia vero etiam in bona significatione *poculum* accipitur, cadentes *poculo* intelligi sanctae Ecclesiae praedicatores sunt. De quo nimirum *poculo* Propheta gloriatur, dicens : « Impinguasti in oleo caput meum, et *poculum* tuum (meum *v*) inebrians quam praeclarum est. » *Poculum* namque inebrians abundans est gratia Spiritus sancti, quae apte *poculum* dicitur ... (col. 161 B).

Par contre, on ne trouve aucun cas en *C* qui marquerait un désaccord entre la citation et le commentaire.

Les leçons que nous venons de relever sont suffisamment caractéristiques pour nous permettre de généraliser : *v* et *m* transmettent un texte de l'*Expositio*, dans lequel on a plusieurs fois substitué au Psautier Romain un psautier qui se rapproche étrangement de celui qui était en usage pour la récitation chorale pendant tout le bas moyen âge, sauf à Rome. Un scribe projette facilement dans sa copie des réminiscences liturgiques.

L'une de ces substitutions fut certainement postérieure à la date de la composition de *Cava 9*. Selon son habitude, *C* lit conformément au Psautier Romain :

« *Sitivit anima mea ad Deum vivum* » (Ps. 41, 3) (col. 49 D).

v et *m* y opposent la variante

« *Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum.* »

1. La tradition gallicane lit *tribulacione* pour *pressura*.

2. Au lieu de *legis dator* ou *legislator*.

3. La troisième citation de ce verset (col. 278 D) est conforme aux précédentes, mais on n'y adjoint aucun commentaire qui confirmerait la leçon *poculum*.

4. *Poculum tuum*, au lieu du *calix meus* du Psautier gallican.

Or, la leçon *fontem* n'apparaît dans les psautiers qu'aux toutes dernières années du XI^e siècle ; elle se diffuse rapidement, au point de devenir la leçon normale du psautier gallican, et même en plein XVI^e siècle on l'entendait encore de-ci de-là dans la récitation chorale¹. La retouche au texte de la citation dans les ancêtres manuscrits de *v* et *m* peut donc, au mieux, être contemporaine de la copie du manuscrit de Cava² ; elle a plus de chances de lui être postérieure. De là à conclure que les autres citations du psautier furent remaniées au cours de la même époque qui s'étend du XII^e siècle au XVI^e, il n'y a qu'un pas. Encore une fois, c'est *C* qui a conservé les leçons originales.

Attardons-nous un peu plus longuement aux citations du Premier Livre des Rois, puisque c'est ce livre qui fait l'objet de l'*Expositio*³. Il n'est pas normal que les lemmes ne correspondent pas aux citations des mêmes mots à l'intérieur du commentaire, ni que le commentaire lui-même soit en désaccord avec les lemmes. C'est pourtant ce qu'on constate plus d'une fois dans les textes imprimés, qui, d'ailleurs, n'offrent pas toujours un texte biblique identique⁴ :

1. « Dominus mortificat et vivificat, dicit (*deducit m*) ad inferos et reducit. Dominus pauperem facit et ditat, humiliat et *sublimat* (*sublevat m*) ... » (I Reg. 2, 6-7). ... Ad inferos *duicit*, quia districto eius iudicio ultrix gehenna eos puniendos in perpetuum recipit qui ... Qui etiam humiliare et *sublimare* dicitur : etenim Synagoga a Redemptore recedendo sublimitatis suae alta depositus ... (col. 72-73)⁵.
2. « Heli autem erat senex valde, et audivit omnia quae faciebant filii sui *universo Israeli* (in universo Israeli *v*, in universo Israel *m*), et quomodo dormiebant ... » (I Reg. 2, 22). ... Sed Heli valde senex audivit omnia quae faciebant filii sui *universo Israeli* ... Sed quid *praecognoverit* exponit, quia dicit : Omnia quae faciebant filii sui

1. Bernard BOTTE, « *Sitivit anima mea ad Deum fontem vivum* » *Ps. 41, 3*, dans *Rech. de Théol. anc. et médiév.*, t. XIX, 1952, p. 17-25.

2. L'absence de la leçon *fontem* dans *C* est d'autant plus remarquable que le scriptorium de Cava paraît avoir été un des foyers de la diffusion de cette variante. La célèbre Bible de Cava, originaire d'Espagne, mais qui se trouvait en Italie du Sud dès le XII^e siècle, lit *fontem*.

3. *A priori*, on peut s'attendre à trouver un texte biblique relativement plus fixé : les versions latines des livres historiques n'ont pas connu, semble-t-il, la grande diversité de textes que l'on peut constater pour d'autres livres scripturaires.

4. On remarquera que *v* est moins infidèle à *C* que *m*.

5. Ce passage est tiré du Cantique d'Anne adjoint à la récitation du Psautier dès le IV^e siècle. Voyez Heinrich SCHNEIDER, *Die altlateinischen biblischen Cantica* (Texte und Arbeiten I, 29-30), Beuron, 1938.

universo Israeli, et quomodo dormiebant ... ; sed *universo Israeli* ea facere dicuntur, quia ... (col. 96-97)¹.

3. « Et venit sermo Samuelis *universo Israeli* (in *universo Israeli v m*) » (I Reg. 3, 21). ... Sermo igitur Samuelis venit *universo Israeli* (in *universo Israeli v*), quia catholici viri... Et notandum quia eius sermo venisse dicitur, *cui* visionem suam Dominus addidisse perhibetur : quia nimirum eius praedicatio vera est, *cui* sic divinae iustitiae terror ostenditur... (col. 144 BC).
4. « Et venit sermo Samuelis *universo Israeli* (in *universo Israeli v m*) » (I Reg. 3, 21). *Universo* igitur *Israeli* sermo Samuelis venit, quia omnis multitudo..., et quod nunc in fide sermonis a sanctis eius praedicatoribus repromittitur, per rei veritatem *eidem* in regnis coelestibus exhibetur (col. 159 AB).
5. « Et elevantes oculos *viderunt* arcam Dei » (I Reg. 6, 13). ... Sed levantes oculos arcam Dei respiciunt, quia ... Et quia per affectum dilectionis de cognitis eorum bonis hilarescunt, apte subiungitur : Et gavisi sunt cum *vidissent* (venissent *m*) (col. 194-195)².
6. « Dixit autem Samuel : Congregate universum Israel in Masphath, ut orem pro vobis Dominum. Et *convenerunt* (congregaverunt *v m*) in Masphath » (I Reg. 7, 5-6). ... Conversis vero peccatoribus in Masphath *convenire* est per mentis intentionem de Dei omnipotentis miseratione confidere (col. 206 CD).
7. « Olim sic loquebatur in Israel unusquisque vadens consulere *Dominum* (Deum *v m*) : Venite, eamus ad videntem » (I Reg. 9, 9). *Dominum* imus consulere, quando ad eruditos praedicatores ... (col. 254 CD).
8. « Cumque *aspexisset* (respexisset *m*) Samuel Saulem, Dominus ait ei : ... » (I Reg. 9, 17). ... *Aspicitur* ergo in secundo die, qui in primo promittitur, quia ... Primo igitur die rex promittitur, quia magna electorum opera praedicatores *aspiciunt*, et ... *Aspicit* ergo Samuel in sequenti die, quando ... (col. 264 BC).
9. « Et respondit Samuel Sauli, dicens : Ego sum videns ; sed ascende ante me *in excelsum* (hodie *add v m*), ut comedas mecum *hodie* (*om v m*) et dimittam te mane » (I Reg. 9, 19). ... *In excelsum* ascendit, qui ad scienda altiora mentem erigit. *In excelsum* quidem ascendere est cor ad altiora intelligenda praeparare... Spiritus sanctus, qui per eum loquitur, per eum de eo dicit : Respondit Samuel Sauli dicens : Ascende ante me *in excelsum*, ut comedas mecum *hodie*. ... non dicit : Ut comedas mecum hac nocte, sed *hodie* (col. 265 D-268 C).
10. « Locutus est Samuel ad populum legem regni, et scripsit in libro et *reposuit* (posuit *v m*) coram Domino » (I Reg. 10, 25). ... Dum ergo regni lex scribitur, perpetuae memoriae poena traditur qua audaces puniantur : quae, quia per Domini iustitiam lata fuerat, coram Domino *reponi* perhibetur (col. 309 AB)³.

1. La leçon du lemme d'après C est attestée tant dans la reprise de la citation que dans le texte courant du commentaire.

2. Seules l'édition vénitienne et celle de Jean Gilot portent *vidissent*.

3. Cependant, quelques lignes plus bas : « ... coram Domino ponitur ... ».

11. « Et dixerunt ad eum habitatores Iabes : Concede nobis septem dies, ut mittamus nuntios *in universos terminos* (ad terminos *v m*) Israel ; et si non fuerit qui defendat nos, egrediemur ad te » (I Reg. 11, 3). ... Unde et *in universos terminos* Israel mittere nuntios se promittunt, quia ... (col. 315 B, 317 B).
12. « ... Tertius autem vertit se ad *iter* (viam *v m*) termini in terra Sabaim, imminenti valli Seboim, contra desertum » (I Reg. 13, 17-18). ... Tertius vero cuneus vertit se ad *iter* termini... Quid vero est *iter* termini, nisi studium bonae operationis? ... ad *iter* termini tertius cuneus verti dicitur. ... Ad *iter* vero termini cuneus vertitur, quia ... Unde et Psalmista lapsorum fletus in se exprimens, ait : Funes extenderunt in laqueum pedibus meis, iuxta *iter* scandalum posuerunt mihi. Iuxta *iter* quidem scandalum ponitur, ut ... (col. 353-354)¹.
13. « ... sed interface a viro usque ad mulierem et parvulum et lactentem et bovem et ovem et camelum et asinum (et bovem et asinum et ovem et camelum *v m*) » (I Reg. 15, 3). ... Qui ergo sunt viri interficiendi, quae mulieres, qui parvuli, *qui boves, quae oves, qui camelis, qui asini* subtiliter considerandum est. Qui enim sunt Amalechitae viri, nisi ... Mulieres sunt ... Sed et parvuli et lactentes, qui sunt nisi ... Quid vero in *bove* nisi ... *Ovis* autem nomine ... Quid etiam in *camelo* signatur ... Quid ergo *asinus* nisi ... (col. 410-412).
14. « Cumque venisset Saul (usque *ad m*) ad civitatem Amalech, tenebit insidias *in torrente* (ad torrentem *v m*) » (I Reg. 15, 5). ... Saul ergo ad Amalech civitatem venit, cum doctor ... Sed insidias ei *in torrente* abscondit, quia ... (col. 415 BC).
15. « Et directus est Spiritus Domini in David *in die* (a die *m*) illa et in reliquum » (I Reg. 16, 13). ... *In die* quidem unctionis dirigitur, quando... Unde et electis redemptis eiusdem Spiritus sancti donum insinuans Apostolus ait : In quo signati estis *in die* redemptionis. ... Quid est ergo quod dicitur : *In die* (A die *m*) illa et in reliquum, nisi quia... Dirigitur ergo Spiritus in electis tantum *in die* illa in reliquum, quia ... (col. 459-460).

Des citations d'autres Livres bibliques encore subissent en *v* et *m* des remaniements que n'appuie plus le corps du commentaire :

1. « A Dan, inquit, auditus est sonitus (fremitus *v m*) curruum et equorum eius » (Ier. 8, 16). In quo nimurum loco non est intelligendum quod a Dan auditum *sonitum* referat, sed quod ipse curribus et equis saeviens eundem *sonitum* qui audiatur agat (col. 98 C).
2. « Diliges, inquit, Dominum Deum tuum ex toto corde tuo et ex tota mente (anima *v m*) tua et ex tota virtute tua » (Math. 22, 37). Sed quid in corde accipimus, nisi consilium? Quid autem in *mente*, nisi voluntatem? Quid vero in virtute, nisi amoris affectio designatur? (col. 149 C).

1. La référence à Ps. 139, 6 supprime tout doute.

3. ... ex eo hanc dicendi virtutem habet, quem secum esse affirmat, dicens : « An experimentum quaeritis eius, qui in me *loquitur* (habitat *v m*), Christi? » (II Cor. 13, 3). Qui enim in se *loquebatur* secum erat (col. 158 A)¹.
4. « Qui habet *mandata* (verba *v m*) mea et facit ea , ille est qui diligit me. Qui autem diligit me diligetur a Patre meo, et ego diligam eum et manifestabo ei meipsum » (Io. 14, 21). Qui enim se manifestaturum non nisi se diligentibus dicit, se autem diligere eos qui servant *mandata* eius, aperte docet quia ... (col. 193 C).
5. Huius vineae fructum vituperans Moyses dicit : « Ex vinea Sodomorum *vitis* eorum, et *propago* eorum ex Gomorrha ; uva eorum uva fellis, et botrus *amaritudinis* ipsis (Ex vinea Sodomorum vinea eorum, et de suburbanis Gomorrhæ ; uva eorum uva fellis, et botrus amarissimus *v m*) » (Deut. 32, 32). Ex Sodomorum quippe vinea *vitem* et ex Gomorrha dicit *propaginem*, qui nefandissimis concupiscentiis mentem replet... Unde apte nimis eiusdem vineae fructum exponens, uvam fellis et botrum *amaritudinis* dixit (col. 240 D)².
6. « Non est nobis collectatio adversus carnem et sanguinem, sed adversus principes et potestates, adversus *spirituales nequitias* (spiritualia nequitiae *v m*) in caelestibus » (Eph. 6, 12). Quia enim contra principatum et potestatum *spirituales nequitias* se pugnaturum prænoverat ... (col. 364 A)³.

On le voit, tant l'Ancien Testament que le Nouveau s'y trouvent représentés. Les corrections se rapprochent, en général, d'un texte de type vulgate.

C. Une troisième constatation vient renforcer ces indices déjà si forts. La collation révèle entre les deux familles de textes, C d'une part et *v m* de l'autre, de très nombreuses variantes de vocabulaire. On peut dresser une liste d'une bonne centaine de mots ou expressions synonymes, et une autre relevant un nombre plus considérable encore de variantes affectant le sens même du texte. Dans cette seconde liste, la plus intéressante, la variante attestée par *Cava* 9 offre dans une bonne majorité des cas la leçon la plus plausible, eu égard au contexte immédiat, voire souvent la seule intelligible. En voici quelques exemples, choisis

1. La même observation vaut pour une autre citation de ce verset (col. 266 D). C ayant sauté un membre de phrase, la seconde main correctrice l'ajouta en marge ; or, l'erreur de C s'explique par homoioteleuton, dont précisément *loquitur* est le mot-clef. C'est bien la preuve que C a conservé la citation dans sa teneur originale.

2. Ce passage est tiré du Cantique de Moïse adjoint à la récitation du Psautier dès le IV^e siècle. Voyez H. SCHNEIDER, *o. c.*, et, du même auteur, dans *Biblica*, t. XXX, 1949, p. 39-40.

3. Ce verset est cité trois fois : col. 159 D, 313 D et ici. C offre toujours la même leçon, *v* et *m* ne sont pas constants.

au hasard ; chaque fois le commentaire invite à opter en faveur de la leçon de *C* :

1. ... quia quisquis praedicando aliis prodesse nititur, non solum nova *scire* (scribere *v m*) debet, sed etiam vetera (col. 47 D). — Le contexte énumère les vertus que l'on peut exiger des prédictateurs. La présence de *praedicando* dans le premier membre porte à préférer la variante de *C*.
2. Carnem crudam pueru daret, qui coram persecutoribus humanitatem Christi puram assereret. Et eam puer sacerdoti coqueret, quia per ignem malitiae iudaicus populus hoc *pararet* (putaret *v m*) quod praelati in mentis suae *refectione* libenter exciperent (col. 93 B). — En soi, les leçons de *C* et de *v* et *m* se valent. Mais la métaphore culinaire se poursuit tout au long de la phrase : les mentions de *per ignem* et de *refectione* suggèrent que les verbes terminant chacun des deux membres s'inscrivent dans la même ligne.
3. Non itaque per semetipsum Deus, sed per *angelicum* (evangelicum *v m*) spiritum pueru locutus est... (col. 130 D). — Le petit Samuel croit entendre la voix de Héli. En réalité, c'est Dieu qui l'appelle ; mais le *summus et incircumscrip* *spiritus* risque de ne pas se faire comprendre par l'intelligence d'un *inchoantis subdit*, et c'est pourquoi il use d'un ingénieux stratagème pour lui adresser la parole. L'esprit de l'Évangile n'a rien à voir ici¹.
4. Eo nobis minis vestris terrorem nullum incutitis, quo *certa fide* (circa fidem *v m*) ei nos ministrare credimus a cuius gratia nos decidisse praedicatis (col. 157 C). — Les prédictateurs chrétiens rappellent aux Juifs leur réprobation, et ils les accablent d'injures et de menaces. Ceux-ci ripostent, en assurant les premiers de leur indéfectible attachement au service de Dieu : ils ont d'autant plus nettement conscience de Le servir, que leurs adversaires les traitent de réprouvés. La *fides* n'est pas la foi théologale, mais la ferme adhésion à une conviction intime.
5. ... quia non est Israelis secundum spiritum, sed Israelis secundum carnem, videlicet non Deum *vere* (videre *v m*) videntis, sed Deum quem despici se videre arbitrantis (col. 162 D)².
6. ... quia tunc poenitentiae bonum intelligent, cum in purificato iam corde sancti Spiritus gratiam recognoscunt, et divinae indulgentiae dona *conspiciunt* (concupiscunt *v m*), de quibus ineffabili exsultatione gratulantur (col. 183 D). — Si les *divinae indulgentiae dona* ne sont pas encore présents en l'âme purifiée, mais simplement désirés, ils peuvent difficilement être l'occasion d'une gratitude sans bornes, et le *recognoscunt* du membre précédent perd son sens plénier. La présence de *nam ... conspexerat* dans la phrase suivante appuie notre exégèse.

1. *C* confirme ainsi la conjecture des mauristes. A noter que la variante de *v* et *m* réapparaît plus loin (col. 131 A) ; mais, là aussi, *C* a conservé la bonne leçon.

2. Les mauristes proposent deux corrections : l'une correspond à la leçon de *C*, l'autre conserve *videre* mais substitue *volentis* à *videntis*.

7. ... quidquid carnales praepositi de altitudine saeculi in desiderio *volvunt* (volunt *v m*) exsequuntur (col. 225 D). — Prise isolément, la leçon *volunt* pourrait se justifier ; mais, dans ce cas, *in desiderio* perd beaucoup de sa portée. De toute façon, la suite du texte est favorable à la variante de C : *Quadriga enim inde stat unde voltur ... Per omne quod altum volvendo cogitant ...*
8. Cum mali praesunt, difficile valde est ut qui in eis subicitur nulla religionis damna patiatur. Aliorum namque mentes omnino *pervertunt* (pereunt *v m*), sed ii quos *perverttere* nequeunt ... qualicumque sorde maculantur (col. 228 A).
9. In opere suo hunc (= Matthaeum) posuit, quia ei in domo sua convivium praebuit (In opere suo hunc posuit quia *add C*) et Aethiopiae praedicatorem et universi (et conversi *v*, conversi *m*) orbis evangelistam fecit (col. 243 BC). — Le texte a subi des retouches. Le doublet de C est inutile. Mais, dans le dernier membre, adopter la leçon de *m*, c'est rompre le balancement *et ... et*, lequel commande un double parallélisme : *Aethiopiae — universi orbis, praedicatorem — evangelistam.* *v* aussi lui fait pleinement droit ; mais le *conversi orbis* qu'il a en commun avec *m*, outre qu'il n'est pas de mise dans un passage qui rappelle la *vocation* de Matthieu, rompt maladroitement le parallélisme amorcé par *Aethiopiae*.
10. Nam quis dubitet quia hanc Scripturam quam exponimus Samuel scripserit? Et tamen ipse qui scribit hoc dicit : Respondit Samuel, ut profecto ostenderet quia quod ipse scribebat aliis *imperabat* (impartiebatur *v m*) (col. 268 B). — Le *Respondit Samuel* commande effectivement dans le lemme biblique une proposition impérative. La notion de don ou de distribution est étrangère à tout le contexte.
11. ... quia qui in *contemplativae vitae puritate* (contemplatione vitae privatae *v m*) perfecti sunt, lucrum habent ... (col. 288 B). — L'auteur vient d'expliquer comment le don des larmes constitue un sommet réservé à ceux qui *perfecti sunt in arce contemplationis*. Lisant *qui proiecti sunt in arcem contemplationis*, *v* n'a pas saisi le sens de *puritate* ; du coup, le second *perfecti sunt* porte sur un nouvel objet, la *contemplatio vitae privatae*, auquel on peut difficilement donner un sens¹.
12. Quasi dicat : Eius pracepta contempsisti qui, dum te imo extulit, dum super alios constituit, dum regem fecit, per *impensionem* (impositionem *v m*) tantorum munerum velut specialiter tuus fuit (col. 348 D).
13. Quia vero latens haec culpa a rege discutitur, videamus iam qua *subtilitate* (sublimitate *v m*) latentia quaeque perquirantur (col. 388 A). — La suite du commentaire précise avec force nuances le rôle délicat des juges dans la détection de la faute et l'application de la peine².
14. Absque retractatione quippe rector interficit, cum affectus carnis

1. L'expression *contemplativae vitae puritas* se retrouve ailleurs dans le commentaire (col. 196 C).

2. La confusion entre *sublimitas* et *subtilitas* se retrouve fréquemment (col. 79 A, 111 A, 181 D, 355 D et ici).

non aspicit, sed cum crimen invenit *violenter* (*velociter v m*) ferit (col. 389 A). — On a tort, dans la correction des vices d'autrui, de sévir sans mesure ; il faut peser la gravité de l'infraction, mesurer le degré de culpabilité du délinquant. A remarquer les expressions du contexte immédiat : *acriter pungat, culpae acriter ferienda, aequa asperitate*¹.

15. Quia item altum est fornicationis *barathrum* (*blandimentum v m*), dum in hoc anima per desiderium mergitur, quasi in profundo radicibus tenetur (col. 398 D). — L'emploi de *altum, mergitur, in profundo* invite à opter en faveur du terme plus suggestif de *C*, d'autant plus que la comparaison se poursuit dans la phrase suivante : *erui ergo de manu vastatorum est a fornicationis abyso ... liberari*².
16. Qui prolecto multi sunt numero, ministerio *diversi* (*divisi v m*) ... (col. 400 D). — Le texte continue : *quia etsi unam caelestem patriam bonis operibus quaerunt, tamen variis operibus pietatis inserviunt*. Loin d'être appuyée, l'idée de division se trouve, au contraire, positivement rejetée.
17. Illud enim *unum* (*aeternum v m*) et *simplex* bonum aeternae visionis anima quia vix unita comprehendit, se nimirum ad id *divisa* non erigit (col. 403 D). — Commentant *l'unum est necessarium* de l'Évangile, l'auteur souligne la pureté de regard de l'âme vraiment contemplative. Pourquoi mentionner par deux fois l'éternité en un passage où tout est centré sur l'unité intérieure ? Par contre, dans la perspective de *C*, à *l'unum et simplex* du premier membre répondent tout naturellement le *vix unita* et le *divisa* du second.
18. Quidnam est peccatoris vita nisi nox ? Et quid iusti *vita* (*lux v m*) aliud est quam dies ? (col. 423 A). — Le parallélisme verbal des membres, si cher à notre auteur, ne se trouve pas satisfait par la leçon de *v* et *m*, leçon qui d'ailleurs est infirmée par une grossière tautologie.
19. Duo quippe in hypocritis agnoscant : *unum intus, alterum foris, intus quidem purum malum, foris bonum simulatum*. Utrumque detestantur, sed saepe *praetextum boni in eis tolerant* (*simulant v m*), ut, qui bonum cernunt, malum interius nesciunt, boni quod aspiciunt exempla sequantur (col. 440 C). — Le thème de l'hypocrisie est central dans le passage, mais il ne doit pas donner le change : le sujet grammatical du verbe controversé comme de toute la période, ce ne sont pas les hypocrites, mais les *electi praedicatores* et leurs disciples de la phrase précédente. *v* et *m* se sont laissé impressionner par l'idée-maitresse, négligeant ainsi la correction logique.
20. *Cornu ergo pleno ad ungendum David Propheta mittitur, quia illum modo doctores praedicant, qui duritiam legis solvit et omne quod rigidum praetulit per gratiae sueae fomenta temperavit* (repa-

1. La leçon de *C* se trouve confirmée en col. 459 A : « *Si enim minus violenter quam debet ferit, quod latet non eicit, et si violenter ferit ...* »

2. L'expression imagée se retrouve plus loin sous la plume de l'auteur : « *in fornicationis barathro se numquam obruerent, ... in fornicationis barathrum corruisti* » (col. 428).

ravit *v* *m*) (col. 462 A). — Le contexte tout entier se meut dans le thème de l'opposition entre la rigidité légale de l'Ancienne Alliance et son adoucissement dans la Nouvelle. Les compléments *omne quod rigidum* et *per gratiae fomenta* plaident tous deux en faveur du *temperavit* de *C*. A remarquer, en plus, que le passage est conçu comme une exégèse du membre *ad ungendum David*¹.

La supériorité de *C* se confirme encore par le fait que la totalité des variantes citées plus haut et où *v* se montrait supérieur à *m* se retrouvent en *C*. On peut y ajouter quelques cas qui demandent un examen plus délicat, mais dans lesquels *C* et *v* s'accordent contre les corruptions de *m* :

21. Et quia interni splendoris eius gloria ineffabilis est, non dicitur de die isto vel de die illo, sed die quodam : cuius profecto diei claritas *nota* (non *m*) est, claritatis vero magnitudo incognita (col. 128 B). — La négation rend le raisonnement incompréhensible ; par contre, l'opposition entre *nota* et *incognita* éclaire tout et accuse l'harmonieux balancement de la phrase².
22. Resistit namque superbis ne aeterna bona intelligent, sed parvulis gratiam dat ut eadem aeterna bona ipso revelante cognoscant. Electi ergo, quia ad spiritalem *scientiam* (sententiam *m*) per humilitatem veniunt, ... (col. 265 A). — Tout le passage présente l'humilité comme initiant les élus à une sorte de connaissance sapientielle des réalités spirituelles : *nam divini verbi cognitio superbis absconditur, humiliis revelatur*. De nombreux termes respirent cette atmosphère : *intelligere, cognitio, abscondi, revelari, sapiens, prudens, sentire, cognoscere, spiritualis*. La *spiritualis scientia* y est bien à sa place.
23. Nam cum perfectiones electorum plures intuemur, cum candorem virginum, cum robur continentium, cum honesta ministeria clericorum, cum monachorum *solitudinem* (sollicitudinem *m*) videmus, ... (col. 307 A). — Le parallélisme rend suffisamment justice à la variante de *C*. L'idée que la *solitudo* est inhérente à l'état monastique se trouve développée plus haut, col. 50 A.
24. In summo enim *perfectionis* (defectionis *m*) numero contineri non potest, qui aut virtute caret magni operis aut notitia internae visionis (col. 337 C). — L'auteur vient d'expliquer le sens allégorique du nombre 1000 : *summam perfectionis insinuat*. Il rappelle les vertus que l'on requiert de ceux qui veulent être comptés parmi les parfaits : force d'âme dans l'action et constance dans la contemplation. L'absence de l'une ou de l'autre de ces vertus suffit à exclure du nombre des parfaits.

1. Il serait aisément d'allonger la liste en relevant les abréviations mal interprétées (*ipsum* pour *spiritum*), les confusions de lettres similaires (*unum* pour *vivum*), etc.

2. Voici la conjecture des mauristes : « cuius profecto diei claritas est, claritatis vero magnitudo incognita ». Elle rejoint *C* par la suppression de la négation.

25. ... *quia etsi damnata est humana conditio, sic tamen est in Dei Filio exaltata, ut, cum ad vitae temporalis terminum ducitur, in morte *deponatur sed* (damnatur ut *v*, datur ut *m*) in aeternae vitae celsitudinem sublevetur* (col. 355 A). — Dans la version de *C*, *deponatur ... sed sublevetur* répond fort bien à *etsi damnata ... sic tamen exaltata*: nous sommes en présence d'une période, dont la fermeté du contenu doctrinal est portée par une expression stylistique parfaitement articulée. Cela ne se vérifie plus dans les versions rivales : toutes deux présentent une construction grammaticale défectueuse (*ut + l'indicatif*), *m* reflète une pensée peu claire (*in morte datur*), *v* répète deux fois le même verbe. Paléographiquement, les leçons de *v* et *m*, plus courantes, s'expliquent par une corruption de *deponatur*.

C, bien sûr, n'est pas parfait. Mais il est rare que le texte des imprimés lui soit préférable¹.

D. Les textes de *v* et de *m* se trouvent, en plusieurs endroits, corrompus par *homoioteleuton*. *C*, ici encore, offre la leçon qui s'impose² :

1. *Ecce Deo loquitur, dicens : Statue me super excelsa. Sed quia dicit : Vincam in claritate ipsius, alius utique est de quo dicit et alius cui dicit. Quis ergo est de quo dicit, nisi ...* (col. 64 A).
2. *Sed subtiliter est videndum quod dicitur : Ante faciem Heli sacerdos. Ante faciem Heli Samuel Domino ministravit, quia ...* (col. 91 B).
3. *Quo in loco valde notandum est quod et puer Samuel dicitur et magnificatus... Cur ergo puer, nisi quia humilis ? Et cur magnificatus asseritur, nisi quia ad perfectionis erat celsitudinem sublimatus ? Puer itaque et magnificatus in conspectu Domini Samuel dicitur, quia ...* (col. 96 B).
4. *Quid igitur erat aliud mysteria fidei cordibus Gentilium intimare, quam arcum Dei in templum Dagon inferre ? Quid est ergo arcum*

1. Citons toutefois des corruptions telles que celles de *ferventibus* en *fruentibus*, de *vivificabat* en *visitabat*, de *subire* en *jugere*, de *unctione* en *actione*, et cette incise qu'un scribe « intelligent » crut bon d'amender : « Unde et Paulus Apostolus, dum a longe armatos fornicationis spiritus cerneret, coniugalem castimoniam quasi lanceam tenuit et eos accedere propius non permisit (*proprius non permansit C*), dicens ... » (col. 358 B).

Cependant, il peut se faire que l'imperfection-même de *C* constitue un indice d'une plus grande fidélité de son texte à l'original. Col. 97 B, on lit une citation d'Amos 3, 7 ; *C* l'attribue à Michée. De même, col. 186 B, Joël se voit attribuer Jonas 3, 2. Plus loin, col. 187 A, Philipp. 2, 15 est confondu avec un verset parallèle de saint Pierre. Dans chacun de ces cas, *v* et *m* rectifient la mauvaise attribution qu'on lit dans le manuscrit. On comprend qu'au cours de la transmission du Commentaire on ait corrigé pareilles erreurs ; par contre, on s'imagine difficilement la manœuvre inverse.

2. Les mots omis par les témoins imprimés sont marqués en italiques.

Dei iuxta Dagon statuere, nisi vetustis Gentilitatis erroribus sacramenta fidei conferre? Velut enim iuxta Dagon statuebatur arca, dum ... (col. 173 C)¹.

5. *Sed dum in rebus visibilibus invisibilium rerum gaudia contemplanda excipimus, velut intra paleas adhuc triticum tenemus. Tunc autem nobis purum triticum sive de tritico panis erit, cum ista rerum visibilium similitudo necessaria non erit. Nam cum ... (col. 194 C).*
6. *Nam si sola bonorum exempla noverit et sacrae Scripturae eruditio non noverit, aut si sacra Scriptura etiam quis eruditus sit et contemplationis revelatione caruerit, in ordine praedicationis vir perfectus non erit (col. 216 C).*
7. *Lux etiam inaccessibilis est revelatio divinitatis eius. Lux quippe est quia a mundis cordibus qualitercumque videri potest, inaccessibilis autem quia comprehendi a creatura non potest. Plenissima quidem in semetipsa replet omnia, sed abundanter replens universa non capitur (col. 285 C).*
8. *Sed habent praedicatores Ecclesiae sub se non solum qui magna agant, sed et verbi comministros qui summa doceant. Habent quidem velut reges milites qui viriliter pugnant, habent duces qui ad bella ferventes roborent. Habent qui audacter currant, habent qui potenter protegant (col. 361 D).*
9. *Aliter enim lubrici, aliter avari curandi sunt. Aliter gulae dediti, aliter medendi sunt iracundi. Aliter tristes, aliter salvandi sunt acciosi. Aliter vaneglorii, aliter superbi (col. 364 B).*
10. *... ut hic sacra Scriptura aperte monstraret et pro dissolutione percussum et pro praeterita conversatione respectum. Sed percuti fortasse ex parte potuit, quia qualemcumque vitae munditiam (immunditiam m) habuit, sed magna opera sanctitatis non habuit. De Ionatha ergo... (col. 393 C).*
11. *Qui ergo recensetur ut cadat, aliquando recensetur ut pereat, aliquando recensetur ut surgat. Et quia post tanta temporum spatia recensita Amalech facta memorantur, utrumque nobis insinuatur, quia tales aliquando post longa tempora immundi pereunt, aliquando post longa tempora resipiscunt (col. 408 D).*
12. *Sed perfecti viri audire laudes suas possunt, a rigore autem iustitiae flecti nequeunt. Impurorum praetensas excusationes aspiciunt, sed eas accipere deditantes causam transgressionis subtiliter inquirunt. Quare et subditur : ... (col. 425 B)².*
13. *Merito ergo non solum parvulus sed pastor asseritur, quia qui vere humiles sunt foris humiliantur sed intus exaltantur, foris se deiciunt sed per internam satietatem in summis et aeternis pascuis immorantur (col. 455 CD).*
14. *Rufus quippe exstitit, qui candores tantae innocentiae pretiosi sanguinis rubore coloravit. Pulcher etiam aspectu fuit, quia et resurgens a mortuis nos oblivioni non tradidit. Pulcher ergo aspectu*

1. L'homoioteleuton est causé par la confusion des abréviations de *in-* et *con-*.

2. Les nombreux jambages dans *nequeunt* et *inquirunt* sont à l'origine de la confusion.

fuit, quia et resurgendo immortalitatis pulchritudinem induit et mortales nos ex magna caritate respexit (col. 465 C).

15. Rufus quippe exstitit, quia ferventer amavit eos pro quibus animam posuit. Pulcher aspectu *fuit, quia mundus cogitatione. Decora facie, quia irreprehensibilis opere. Vel pulcher aspectu, quia omnia novit. Decora facie, quia bona omnia fecit* (col. 466 A).

On le voit : le texte court de *v* et *m* rend le développement de la pensée quasi-incompréhensible ou, à tout le moins, rompt la cadence normale de la période.

Dans les cas cités, *v* et *m* s'accordent contre *C*. Il arrive également que *m* seul tombe dans l'erreur, mais c'est plus rare ; on peut y voir une confirmation de la supériorité relative de *v* sur *m*. Ainsi,

16. *Sed vivens vidua moritur, quando cibo corpus nutrit, animam fame interficit. In solo ergo pane homo non vivit, quia, cum ex anima et corpore constet homo, sicut aliter per animam, aliter per corpus vivit, ita et necesse est ut alimentis diversis singula nutriantur* (col. 266 C).

17. *Tibiam vero ante se habet, quia item Deo loquitur dicens : Cibabis nos pane lacrymarum, et potum dabis nobis in lacrymis in mensura* (col. 292 D).

18. *An potest mater filium morientem cernere et per scissionem viscerum nequaquam flere? Mortuum sine luctu tolerat quae moritur, cum ille non moritur sed infirmatur* (col. 446 CD).

19. *Quia enim esse Samuelem prophetam sciebant, sciebant utique quia divinae dispositionis secreta cognoverat* (col. 451 C).

20. *Quid est ergo quod abire dicitur, nisi quia (quod v m) sanctae Ecclesiae aliquando adfuit per gratiam muneris, aliquando ei se subtraxit per dispensationem probationis?* (col. 90 B)¹.

Notons enfin qu'aucun homoioteleuton ne se rencontre en *C* : comparé à *v* et *m*, il n'a jamais le texte court². Indice qui dénote à sa manière une dépendance, si lointaine soit-elle, des textes imprimés par rapport à un texte manuscrit du type de *C*³.

1. Ce dernier exemple est très révélateur. Les mots soulignés ne sont omis que par l'édition bénédictine et les éditions qu'elle représente. *v* les porte, tout en s'accordant avec *m* pour lire *quod* au lieu de *quia*. Mais, précisément, l'*homoioteleuton* n'est possible que dans les textes qui lisent *quod*, puisque *quod* est le mot-clef. Le texte portant *quia*, c'est-à-dire celui de *C*, est donc plus proche de l'original.

2. Plus exactement, le copiste de *C* commet, lui aussi, quelques homoioteleutons, mais chaque fois la seconde main contemporaine ajoute les mots omis.

3. Ceci semble être particulièrement vrai pour *v*. A preuve, les nombreux accords entre *C* et *v* contre *m* dans la graphie insolite de certains mots (*iocunda, perisse, diffinire, perfodebat, hostio, cohercet, praecessoribus, agonitheta, Ionatha, Melchisui, Cherubin*), dans l'addition ou l'omission d'adverbes ou de conjonc-

* * *

Fidélité aux divisions originales de l'ouvrage, concordance parfaite entre les citations bibliques et le corps du commentaire, cheminement logique de la pensée soutenu par un vocabulaire plausible et des constructions grammaticales irréprochables — autant de signes qui trahissent la très bonne qualité du texte que nous transmet le manuscrit de Cava. Son excellence apparaît en pleine lumière devant la médiocrité des autres témoins.

Si donc notre enquête a quelque valeur, le choix de *C* pour texte de base en vue d'une restitution de l'original s'impose. Mais une confrontation de ses leçons avec celles de la tradition imprimée reste toujours instructive, voire nécessaire.

Cette première démarche une fois accomplie, le texte qu'on aura obtenu sera suffisamment fixé pour nous permettre d'en identifier l'auteur s'il est connu. Dans cette hypothèse, d'autres œuvres du même auteur permettraient de parfaire la restitution du texte du *Commentaire sur les Rois*.

Patrick VERBRAKEN.

tions, dans quelques inversions, dans la substitution de formes plurales aux formes singulières, de formes verbales futures aux formes présentes, ou vice-versa, etc. Il n'est pas rare de constater que *v* dans sa liste d'*Errores* délaisse une leçon qu'il avait en commun avec le reste de la tradition imprimée et lui préfère la variante qu'on lit dans *C*.

RECHERCHES SUR LES SERMONS SUR LES CANTIQUES DE SAINT BERNARD

V. LA RECENSION DE CLAIRVAUX

L'histoire du texte des SC ne s'achève pas avec la vie terrestre de saint Bernard¹. La plus grave des perturbations qu'elle devait connaître allait venir de ses disciples les plus proches, des moines de Clairvaux, et ce nouvel incident n'est pas le moins révélateur de certains aspects de la psychologie médiévale.

La tradition manuscrite oblige, en effet, à constater l'existence d'une recension plus différente, à certains égards, de M, T et A, que celles-ci ne l'étaient entre elles. Cette recension est la seule dont nous possédions l'archétype : celui-ci, en 2 tomes, est constitué par 2 mss de Clairvaux, Troyes 273 (sermons 1-62) et 496 (s. 63-86), qui seront désormais désignés ici par *Cl I* et *II*. Dès qu'il eut été constaté, ce fait semblait devoir faciliter beaucoup la tâche qui consiste à éditer les SC : ne suffisait-il pas de reproduire ce témoin auquel son origine conférait tant d'autorité ? Cette solution s'avéra cependant devoir être écartée, à la suite de longues réflexions et hésitations. D'une part l'examen minutieux de l'archétype conduisit à conclure que son texte est celui qui présente le moins de garanties d'authenticité : il résulte de corrections successives et parfois contradictoires, dont beaucoup, du seul point de vue de la paléographie et, si l'on peut ainsi parler, de « l'anatomie du manuscrit », peuvent être identifiées comme postérieures à la mort de Bernard². D'autre part la critique textuelle confirmait que ni avant, ni après les corrections nombreuses qu'a subies le ms., la recension C ne peut être, en toutes ses parties, l'œuvre de Bernard³.

1. Sur l'histoire du texte du vivant de Bernard, cf. *Recherches sur les Sermons sur les Cantiques de saint Bernard*, IV, dans *Rev. bénédict.*, LXV (1955), p. 288 ; cet article ainsi que ceux qui l'ont précédé, *ibid.*, sous le même titre, seront désignés ici par *Recherches*. Ici comme là, les *Sermones super Cantica* seront désignés par SC.

2. Le résultat de cet examen du ms. Cl a été exposé en détail, et illustré de fac-similés, par C. H. TALBOT, *The archetypes of St Bernard's Sermones Super Cantica*, dans *Scriptorium*, VIII (1954), p. 220-235, et pl. 17-19. Il est complété dans l'*Introduction* à l'édition critique des SC.

3. Les longues recherches philologiques qui ont permis d'établir cette consta-

Ces constatations soulèvent des problèmes qui méritent d'être considérés de près. Même rejetée comme inauthentique, la recension de Clairvaux (C) n'en reste pas moins le témoin d'une période très ancienne dans l'histoire du texte. Il n'est donc pas sans intérêt d'en préciser les caractéristiques et d'assister, dans la mesure du possible, à sa genèse.

I. LES PRINCIPAUX TÉMOINS

La recension C a contaminé, plus ou moins, presque tous les témoins du texte, en dehors de la zone de Morimond. Pourtant les témoins purs de cette recension sont relativement peu nombreux : ils sont d'autant plus importants dans l'histoire du texte ; à ce titre, les principaux d'entre eux méritent d'être décrits. Ils permettront d'illustrer par des exemples le cheminement des écrits bernardins. Il a déjà été parlé de l'archétype, *Cl*. Les copies qui en dépendent le plus directement se trouvent dans les mss suivants :

Troyes 45, t. I (*Cl¹*) (ancienne cote de Clairvaux : H 30). Ce ms. de 144 folios est de grand format (475 × 335 mm). L'écriture est d'une seule main, sur deux colonnes, elle paraît légèrement plus tardive que celles des mss 273 et 496. Au début des sermons se trouvent de grandes initiales peintes à entrelacs, alternativement bleues, rouges et brunes ; nombre de petites initiales sont pochées de rouge. Le texte est précédé (f. 2 A) de ce titre dont les mots sont alternativement en rouge, en bleu et en brun : *INCIPIT SERMO PRIMUS SANCTI BERNARDI ABBATIS SUPER CANTICA CANTICORUM* ; le mot *sancti* a été écrit sur grattage. La ponctuation est marquée très nettement à l'aide de cinq signes différents. L'écriture est très précise : par exemple, les *e* qui équivalent à *ae* sont cédillés ; les double *i* sont surmontés d'un double accent aigu ; quand des mots sont coupés en fin de ligne, dans la marge un trait légèrement ascendant fait suite à la première partie des mots. L'accentuation de certains mots, qui pouvaient donner lieu à hésitation, est marquée conformément aux règles qui étaient traditionnelles dans l'Ordre cis-

tation ont été menées avec l'aide compétente et empressée — à laquelle il convient de rendre ici hommage — de M^{me} C. Mohrmann, professeur aux Universités de Nimègue et d'Amsterdam, de Dom R. Weber, de l'abbaye de Clervaux, de Dom H. de Sainte Marie et de Dom J. Gribomont, de l'abbaye de Saint-Jérôme in Urbe. Le Dr. C. H. Talbot, bibliothécaire du Wellcome Historial Museum de Londres, et Dom H. Rochais, bénédictin de Ligugé, qui partagent la direction et la responsabilité de l'édition de saint Bernard, ont eu en ces recherches une part très importante. L'état de la recherche en 1953 a été exposé par C. H. TALBOT, *Die Entstehung der Predigten über Cantica Canticorum*, dans *Bernhard von Clairvaux, Mönch und Mystiker. Internationaler Bernhardkongress Mainz 1953*, Wiesbaden 1955, p. 202-214.

tercien¹. Le texte comporte des ratures et des corrections, mais très peu nombreuses. Au f. 144 B, à la fin du dernier sermon, après la souscription : *EXPLICIT SUPER CANTICA CANTICORUM*, une main contemporaine a écrit en marge : « Hunc sermonem imperfectum reliquit venerabilis pater Bernardus morte preventus ». Au début du ms. (f. 1 A-C) se trouve, d'une écriture légèrement postérieure à celle de l'ensemble du texte, la série complète de *capitula* dont le début est dans le ms. 273 et la suite dans le ms. 496, sous ce titre : *INCIPIUNT CAPITULA IN CANTICIS CANTICORUM*. Dans les marges des premiers sermons se lisent les mêmes sommaires qu'au début de *Cl*. — Ce ms. ne présente pas, comme *Cl*, l'aspect d'un exemplaire de travail destiné à être transcrit par des copistes, mais celui d'une copie de luxe, utilisée dans la lecture publique.

Le ms. Troyes 268 (*Cl*²) est également d'assez grand format (340 × 250 mm). Il est écrit sur deux colonnes. Au début des sermons, de grandes initiales sont peintes en rouge. En tête de chaque sermon est marqué en rouge le numéro qui lui correspond. Les premiers feuillets manquent, de sorte que le texte ne commence que dans le cours du sermon 6. Les quaternions sont numérotés de II à XXII, sauf les 15^e et 16^e. L'accentuation, ici aussi, est marquée, mais avec moins de précision que dans *Cl*¹; l'écriture comporte d'ailleurs des abréviations plus nombreuses. Les corrections, assez nombreuses, sont souvent portées en marge. Dans les marges également se trouve reproduire une grande partie des sommaires qu'on lit au début de *Cl* et de *Cl*¹. A la fin est cette inscription : *EXPLICIT EXPOSITIO BEATE MEMORIE [grattage] BERNARDI ABBATIS SUPER CANTICA CANTICORUM FELICITER*. Par suite de la disparition des premiers feuillets ce manuscrit a perdu son ex-libris et sa cote ancienne, qui devait être, d'après l'inventaire établi par Pierre de Virey en 1472 (ms. Troyes 2299, f. 91), H. 33.

Le ms. 46 B de l'abbaye des Cisterciens réformés de Tamié, au diocèse de Tarentaise, fut acquis en 1933 par Dom Alexis Presse, alors abbé de ce monastère. Il comporte deux volumes. Dans la marge inférieure du f. 88 du t. I, on lit ces deux essais de plume d'une main du xvi^e s. qui semble italienne : « in monasterio morimundi » et « hanc potissimum »; les 2 vol. du ms. viennent très probablement de Morimondo²; à la fin du t. I, f. 122 D, après

1. Sous le titre *Textes sur l'accentuation*, dans *Analecta S. Ord. Cist.*, VII (1951), p. 64-70, j'ai étudié les mss qui contiennent ces règles. Aux textes indiqués là peut s'ajouter celui qui contient le ms. Tarragone 54 (XIII s., Santes Creus, O. Cist.) f. 120 inc. : « Quoniam magnos legentibus afferit fructus accentuum cognitio, regulas eorum, quamuis a Prisciano traditas, compendiose colligere perutile decreui... »

2. En effet, d'après un ms. de Morimondo qui est actuellement le n. 5 de la Collection P. Hofer, New-York (cf. S. DE RICCI, *Census of Medieval and Renaissance manuscripts in the United States and Canada*, New-York 1937, p. 1693), J. MARTINI, No. XXII. *A Catalogue of manuscripts, early printed and rare books*, Lugano 1931, p. 12-13, a publié un catalogue des mss. de Morimondo du xiii^e s., à la suite duquel sont ajoutés, d'une main du commencement du xiii^e s., quelques

l'explicit, quelques lignes ont été grattées qui comportaient sans doute un ex-libris.

Le t. I (327 × 200 mm) est écrit sur deux colonnes, de plusieurs mains qui sont toutes du XII^e s. Les sermons commencent par de grandes initiales, de dimensions variées, qui sont peintes en rouge. Les huit premiers sermons sont précédés de rubriques. Le ms. se compose de 15 quaternions avec réclames et, pour les 4 premiers, avec signatures ; au début du volume et ne faisant pas partie du codex primitif a été ajouté un feuillet double sur lequel a été transcrit, d'une main du XII^e s., le prologue *Summum incentivum...* qu'on ne rencontre que dans des mss italiens, tous plus tardifs que celui-ci¹ ; il est donné sans titre. A la suite de ce prologue, une main différente de celle qui a écrit l'ensemble du ms., et peut-être légèrement postérieure, a écrit cette rubrique : *INCIPIUNT SERMONES BERNARDI VENERABILIS ABBATIS CLARAVALENSIS SUPER CANTICA CANTICORUM* ; entre les mots *sermones* et *Bernardi*, le mot *sancti* a été ajouté dans l'interligne. Ce premier volume contient les sermons 1-39.

Le t. II (295 × 195 mm) est également du XII^e s. Il contient les sermons 40-86. Il est écrit sur deux colonnes. Il comporte deux parties. Dans la première (f. 123-261), de grandes initiales peintes en une seule couleur — rouge, ocre, brun ou bleu foncé — sont au début des sermons ; quelques-unes d'entre elles sont ornées de filets rouges et bleus ; le vert est absent, sauf pour de rares filaments ; cette décoration ne paraît pas avoir été exécutée en France. La régularité est à la mine de plomb. Cette partie comprend 8 quaternions non numérotés, mais portant une réclame, et un binion. Le texte débute par ce titre : *INCIPIT SERMO XL SANCTI BERNARDI ABBATIS IN SECUNDO VOLUMINE CANTICA CANTICORUM* ; il cesse avec la fin du sermon 65, au milieu du f. 190 B, le reste du feuillet étant laissé en blanc. Avec le f. 191 commence la seconde partie du volume. Elle est également écrite sur deux colonnes, mais d'une autre main et d'une encre plus noire. Les grandes initiales sont rouges et ornées de motifs floraux, la première étant rehaussée de bleu ; dans le texte du sermon 66, de petites initiales sont en rouge au début du sermon 67, les capitales sont pochées de rouge. Le texte débute par ce titre : *SERMO DOMNI BERNARDI ABBATIS CLAREVALLENSIS IN CANTICA LXVI^{us}*. La régularité est à la pointe sèche ; cette partie du ms. est constituée de 9 quaternions numérotés dont 3 portent en outre une réclame. Comme il a été dit plus haut, le texte de ce ms. a été collationné, dès le XII^e s., sur un exemplaire appartenant à l'abbaye cistercienne de Locedio, fondée par La Ferté en 1124 dans l'ancien diocèse de Vercueil. Les variantes du ms. de Locedio sont portées en marge ; elles sont au nombre de 22, réparties au long du t. I, sauf quelques-unes qui sont dans la première partie du t. II. La première est introduite par ces

titres dont celui-ci : « *Cantica abbatis Clarevallensis ii uolumina* ». Dans un catalogue plus tardif de Morimondo, conservé à la Bibliothèque Vaticane, ms. Barberini lat. 3229, fol. 493, on lit également : « *Sanctus Bernardus in Cantica* ». La provenance italienne du ms. de Tamié est confirmée par la présence du prologue et des variantes de Locedio dont il sera question plus loin.

1. Cf. *Recherches*, I, p. 208-209.

mots : « *Hoc non in Locedi libro* », les suivantes par les abréviations : « *non in Lu. libro* » ou « *non in Lu.* ».

Wolfenbüttel 1641 (3 Aug. fol.). Ce ms. (385×260 mm) est du XII^e s. et provient de l'abbaye cistercienne de Vaucelle, près de Cambrai, de la ligne de Clairvaux : il en porte l'ex-libris : « *Liber sancte Marie Vallensis ecclesie¹* ». Il contient (f. 4-184v) les s. 1-86 sous ce titre : *INCIPIT TRACTATUS BERNARDI ABBATIS DE CLARAVALLE SUPER CANTICA CANTICORUM*. Le texte est précédé de la série de *capitula* de l'abbé de Margam², ajoutée sur les f. 1-3v, d'une main légèrement postérieure. Il est suivi d'une hymne en l'honneur de saint Bernard, ajoutée d'une main contemporaine de celle qui a transcrit le texte³.

Fribourg en Suisse, Univ. L. 522. Ce ms. (390×305 mm) est du XII^e s. Il provient de l'abbaye cistercienne d'Hauterive, fondée dans l'ancien diocèse de Lausanne, en 1138, par Cherlieu, fille directe de Clairvaux. On sait qu'il existe des ressemblances étroites entre des textes conservés dans des mss d'Hauterive, d'une part, et de Clairvaux, d'autre part⁴. Le ms. contient, d'une seule main (f. 1-105), les sermons 1-40 précédés de ce titre : *INCIPIT SERMO PRIMUS DOMNI BERNARDI CLAREVALLENSIS ABBATIS SUPER CANTICA CANTICORUM*. Au début se trouvent les mêmes sommaires que dans les mss de Clairvaux⁵. Le texte est suivi du *Comptus* composé en 1093 par Gerland de Besançon.

1. C'est à tort que cet ex-libris a été interprété comme désignant Altzelle par O. VON HEINEMANN, *Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, II, 1, Wolfenbüttel 1890, p. 70.

2. Cf. *Recherches*, I, p. 212-214.

3. Cette hymne est éditée dans *Études sur saint Bernard et le texte de ses écrits*, Rome (Anal. S. O. Cist., IX, 1-II) 1953, (volume désigné désormais par *Études*), p. 175-176. Elle est précédée de cette rubrique : *Hoc dictasse metrum fertur dictasse Mathe*; la terminaison *um* du dernier mot, en complétant le vers, donnerait le nom de l'auteur. C'est également à la fin de ce ms. que se trouvent des signes (cf. *Études*, p. 36, n. 4) qui ont été étudiés par B. BISCHOFF, *Die sogenannten « griechischen » und « chaldäischen » Zahlzeichen des abendländischen Mittelalters*, dans *Scritti di paleografia e diplomatica in onore di Vincenzo Federici*, Florence 1945, p. 332 : il s'agit d'un système anglais d'écriture des chiffres, qui se retrouve dans plusieurs mss cisterciens, ce qui donne à penser que les cisterciens ont contribué à répandre ce système sur le Continent.

4. Un exemple est donné dans *Rev. bénédict.*, LXI (1951), p. 226. Voir aussi *Sermons de l'école de saint Bernard dans un ms. d'Hauterive*, dans *Analecta S. Ord. Cist.*, XI, III-IV (1955), p. 3.

5. De même, au s. I, 11, se trouve la variante *merces* au lieu de *fructus*, laquelle avait été introduite de seconde main dans *Cl* et n'est passée que dans un petit nombre de témoins — les plus fidèles — du texte de Clairvaux. Le texte d'Hauterive est donc tout différent de celui du ms. Engelberg 32, qui donne, comme tous les mss de la zone alémanique, la recension M. Une constatation semblable s'impose au sujet d'autres textes encore : par ex. la recension du *De conuersione* que j'ai éditée d'après un ms. d'Engelberg dans *Analecta monastica*, I, Rome (*Studia Anselmiana*) 1948, p. 124-135, n'est point conservée à Clairvaux. Rien ne vérifie donc la conjecture de S. BERTONI, *Notice sur la bibliothèque d'Hauterive aux XII^e et XIII^e s.*, dans *Revue de Bibliothèques*, XVIII (1908), p. 218-219, d'après laquelle Frowin d'Engelberg et son scriptorium auraient exercé de l'in-

Cambridge, Fitzwilliam Museum, Mac Clean Coll., 119. Ce ms. est du XIII^e s., d'une main italienne. Il provient de l'abbaye cistercienne Santa Maria della Columba, fondée par Clairvaux en 1131 au diocèse de Plaisance. Il contient les s. 1-64 sous ce titre : *INCIPIT EXPOSITIO BEATI BERNARDI SUPER CANT. CANT.* Le s. 65 a été ajouté (f. 180-182^v) au XIII^e s. Sur les deux feuillets de garde I-II^v se trouve une série de *capitula* du XIV^e s.¹.

Saint-Brieuc 7. XIII^e s. Provenance inconnue. Contient (f. 1-67^v) les s. 1-23 sous ce titre : *INCIPIUNT SERMONES DOMNI BERNARDI ABBATIS CLAREVALENSIS SUPER CANTICA CANTICORUM*; à la fin : *EXPLICIT SERMO XXIII.* A la suite du texte est transcrit, de la main du copiste même, le I. V de la *Vita prima*, écrit par Geoffroy d'Auxerre après la mort de Bernard².

On le voit, le texte de Clairvaux s'est surtout répandu, à l'état pur, dans des monastères cisterciens de la ligne de Clairvaux et sur le Continent européen. On n'en possède aucun témoin anglais ; il est vrai que les mss anglais proviennent presque tous d'abbayes de bénédictins ou de chanoines réguliers. Mais les monastères cisterciens eux-mêmes, en Angleterre, bien que rattachés pour la plupart à la filiation de Clairvaux, gardèrent à l'égard de ceux du Continent une certaine indépendance, voire une certaine tendance à ce qu'on a pu qualifier de séparatisme³. Ici encore, le cheminement des textes bernardins est déterminé par des données historiques de caractère plus général.

D'autre part le texte de Clairvaux est le seul qui soit attesté dans les mss de Clairvaux même : là on n'a conservé que le dernier état des textes de Bernard, fût-il inauthentique ; on a éliminé les rédactions antérieures ou partielles. Ceci se vérifie pour les sermons⁴, les lettres⁵ et les traités⁶.

fluence sur le scriptorium d'Hauterive : le seul exemple donné par Bertoni est emprunté au ms. L. 905 dont une initiale peinte (reproduite hors texte *ibid.*) est cependant d'un style bien différent de celui des peintures frowiniennes, et dont l'écriture, du XIII^e s., est d'ailleurs bien postérieure à l'époque de Frowin. La conjecture de Bertoni a été admise par J. MATT, *Die Miniaturen in den Handschriften der ehemaligen Bibliothek von Altenryf*, dans *Freiburger Geschichtsblätter*, XXXIV (1939), p. 49, et par C. SPAHR, *S. Bernard et la Suisse*, dans *Mélanges saint Bernard*, Dijon 1954, p. 153.

1. Cf. *Recherches*, I, p. 216-217.

2. L. V, n. 1-25, P. L., 185, 351-366.

3. Sous le titre *Épîtres d'Alexandre III sur les cisterciens*, dans *Rev. bénédict.*, LXIV (1954), p. 68-74, j'ai indiqué les textes qui le montrent.

4. Au sujet du *De conuersione*, voir ci-dessus, p. 67, n. 5 ; au sujet des sermons sur le Ps. 90, voir *Les sermons sur le Ps. Qui habitat*, dans *Bernard de Clairvaux*, Paris 1953, p. 446.

5. Cf. *Études*, p. 91, n. 3, et 103, n. 3.

6. Cf. *Études*, p. 30, et plus loin, Appendice I.

Ces faits soulèvent les problèmes qu'il faudra aborder bientôt. Mais auparavant il importe de caractériser avec précision le texte même de la recension de Clairvaux des SC.

II. CARACTÈRES DU TEXTE

Le texte de la recension de Clairvaux doit être jugé avant tout d'après son archétype, *Cl.* Mais grâce à ce ms., on peut le faire à coup sûr. Il convient, à cette fin, d'examiner successivement le texte de première main, puis les corrections qui l'ont modifié¹.

Malgré les différences qui existent dans l'état matériel des diverses parties des deux volumes, le texte sur lequel s'est exercé l'activité des correcteurs possède à peu près les mêmes caractères pour toute la série des sermons. Dans *Cl I* pour les sermons 1-57, puis pour 58-62, dans *Cl II* pour les sermons 63-83, c'est une sorte de texte moyen possédant un assez grand nombre de leçons qui lui sont communes avec A, mais gardant également beaucoup d'éléments propres à M : en particulier toutes les grandes caractéristiques, sauf au sermon 24, sont celles du texte M : rédaction plus longue du sermon 34, 4 ; sermon 71 avec *rotunde*, *Denique*, sans *Consensio* ; sermon 73 avec *naturam deprimens* et sans l'addition qui précède *Quamquam nec Apostolus* ; série des sermons s'achevant d'abord avec le 83^e. De plus le texte de *Cl* avant ses corrections possède, dans les deux volumes, certaines leçons qui lui sont propres. Ce premier texte révèle de nombreuses négligences, spécialement dans la partie qui est l'œuvre du premier copiste de *Cl I*, aux f. 1-110 (sermons 1-31, 7).

Lorsque le texte de première main comportait des bêtues manifestes, le copiste ou les correcteurs ont remédié aux erreurs : c'est ainsi que, dès la première page, la graphie *sacula* a été modifiée en *sarculo* ; ailleurs, il y a parfois plusieurs fautes de ce genre en peu de lignes : ainsi, au s. 24, 6, le scribe avait d'abord écrit *haerere luto quam unam de suilibet* au lieu de *haerere luto tamquam unam de suibus*, *diuina pecorinam comminutasse similitudinem* au lieu de *diuinam pecorina commutasse similitudinem*, *uoluptari in caeno* au lieu de *uolutari in caeno*, *quocumque te*

1. L'apparat de variantes de l'édition critique des SC, dont le vol. I est paru et le vol. II en cours d'impression, permettra de retrouver aisément les exemples qui seront cités ici.

ueritas au lieu de *quocumque te uertas*, etc... Dans le s. 9, où il est question des mamelles de l'épouse, au lieu du mot *ubera*, presque à chaque fois que celui-ci revient, c'est-à-dire plusieurs fois par page, avait d'abord été écrit le mot *uerbera*. Quand la leçon d'abord écrite gardait un sens, bien qu'affaibli et peu conforme à celui qu'exigeait le contexte, elle n'a pas toujours été corrigée; c'est ainsi qu'au s. 26, la leçon facile *iustus* a été maintenue au lieu de *intus*; en revanche, au s. 62, 2, dans *Cl II*, au lieu de la formule *maceriae solidioris* a été rétablie la leçon difficile et exacte, celle que donnent M et A: *materiae solidioris*. Ces corrections de fautes de la première main expliquent que certains mots soient écrits sur grattage à des endroits où aucune des recensions ni aucun témoin dérivé ne transmet de leçon différente: il ne s'agit alors que de la substitution d'une graphie correcte à une graphie défectueuse; c'est le cas, par exemple, pour le mot *profundissimo* dans le s. 1, 4. Quelques-unes de ces fautes pouvaient être corrigées sur grattage d'un mot ou en interligne; mais quand elles étaient nombreuses en un même passage, il a parfois fallu récrire toute une ligne ou tout un passage¹. Ces nombreuses négligences qu'atteste le texte d'abord écrit donnent peu de confiance en lui: certaines d'entre elles ont pu échapper aux correcteurs², tandis que d'autres ont pu être corrigées arbitrairement, ou d'après un modèle fautif; ainsi, dans le s. 24, 6, la substitution de *diuina pecorina* à la leçon plus difficile *diuina pecorinam* n'améliore la phrase ni quant au sens, ni quant à la correction grammaticale; et au s. 36, 2, une transcription erronée de *necessarior*, donné par M, T, A, en *necessaria* a occasionné une correction en *magis necessaria*. De même, au s. 86, 3, la leçon fautive *secuta*, au lieu de *secreta*, a été corrigée arbitrairement en *secura*.

Les leçons propres à *Cl* et qui n'ont point fait l'objet de correction sont assez peu nombreuses; elles peuvent souvent s'expliquer par des accidents survenus lors de la copie elle-même: inversions de mots, leçons faciles dérivées de leçons plus difficiles de M,

1. Il arrive ainsi que certains passages qui sont très troublés au point de vue graphique dans *Cl* soient peu troublés au point de vue de la tradition manuscrite: le copiste de *Cl* a commis alors — et dû corriger — beaucoup de bêtues, bien que l'ensemble des mss offre peu de variantes; c'est le cas, par ex., pour la partie du s. 58 (n. 5-6) qui est dans *Cl I* au f. 187, pour la partie du s. 60 (n. 6-7) qui y est au f. 193.

2. Ainsi dans s. 58, 11, a été maintenu *lacrima caritatis* au lieu de *lacrimis caritatis*; au s. 71, 9, a été maintenu *corda una* au lieu de *corda unum*, etc..

variations peu significatives dans la terminaison des verbes, omission ou addition de mots brefs sans grande importance, interprétation différente de graphies proches les unes des autres — ainsi *ac curationibus* pour *accuratioribus* (s. 12, 7), confusion entre deux mots de formes très voisines — *superenatat* pour *supernatat* (s. 16, 15). Dans quelques autres cas, un mot ou un groupe de peu de mots est substitué à un autre : *iucundius* à *mirum* (s. 30, 1), *gratiam* à *gloriam* (s. 31, 5), *duos* à *ambos* (s. 66, 10) ; tandis que dans le premier de ces deux exemples, les deux leçons sont de valeur équivalente, dans les deux autres la leçon de C est moins conforme au texte ou à la grammaire ; or cette proportion entre les leçons meilleures et les moins bonnes se vérifie également dans les autres cas. Ailleurs est omise, probablement par homéotélete, une formule qui, cependant, est typiquement bernardine : *Amor sibi abundat*¹. De telles variantes peuvent être dues, aussi bien et plus qu'à l'auteur, à un copiste interprétant quelque peu, consciemment ou non, le texte qu'il transcrit. Une seule fois on est en présence d'une modification certainement consciente du texte connu d'après les autres recensions : au début du s. 28, 1, une phrase brève et dense est remplacée par une autre plus longue, n'ajoutant rien au sens, mais plus lourde et moins bien construite. Faut-il en faire honneur à saint Bernard? N'est-elle pas plutôt, elle aussi, une glose de copiste? En somme *Cl* avant ses corrections est un texte moyen (T), ajoutant à de nombreuses survivances de M, des fautes, des négligences, et quelques maladresses voulues, dues au copiste ou au modèle dont il a dépendu. Ce sont là des leçons comme on en trouve dans presque toutes les copies : rien n'exige, il s'en faut, qu'on les attribue à l'auteur.

Les leçons propres à *Cl* et résultant de corrections sont plus nombreuses et de plus d'importance. Certains passages en comportent beaucoup, d'autres peu ; mais il y en a, dispersées au cours des deux volumes, dans les 86 sermons ; dans *Cl II*, toutefois, leur proportion est moindre. Ce sont parfois des inversions de mots ; ailleurs c'est un membre de phrase entier qui est déplacé, comme au début du s. 1 : la lecture est ici rendue plus facile par une construction sans inversion. Parfois ont été omis des mots qui avaient paru inutiles, bien qu'ils introduisissent une nuance,

1. S. 83, 5. Comparer s. 18, 3 : « *Caritas... etiam abundat* » ; sur l'importance, chez saint Bernard, de l'idée exprimée par de telles formules, cf. P. DELFGAAUW, *La nature et les degrés de l'amour selon saint Bernard*, dans *Saint Bernard théologien*, Rome (*Analecta S. Ord. Cist.*, IX, III-IV) 1953, p. 245.

comme *donationes* au s. 41. Plus souvent on a ajouté des conjonctions — *et, enim, uel* — ou des adverbes, comme *iam*, (s. 1, 1), *omnino* (s. 23, 7), *tamen*: ils ont pour résultat de rendre le texte légèrement plus clair, donc d'une compréhension plus facile. En vue du même but semblent avoir été ajoutés des mots que le sens n'exigeait pas¹, et qui enlèvent parfois à la formule toute vigueur². Plusieurs additions sont des gloses destinées à préciser une allusion — *quam nostis* (s. 42, 11), *de Lia* (s. 51, 3) —, ou une référence à un sermon antérieur (s. 17, 4); telle d'entre elles, faute de s'insérer logiquement dans la phrase, fait figure d'interpolation³. Les doxologies des sermons qui ne la comportaient pas ont été modifiées par l'addition des mots *super omnia*. Dans plusieurs cas, l'addition complète une citation : au s. 36, 3, un vers de Perse constituant une phrase complète, et combien expressive dans sa brièveté, est précédé des mots sans intérêt (*usque adeone*) qui, à la fin du vers précédent, commencent cette phrase et, lui donnant une forme interrogative, la rendent moins facile à saisir. Les citations bibliques reçoivent aussi plusieurs fois un complément qui les achève⁴ ou y introduit une glose que le contexte rend superflu⁵. Le même souci de fidélité à la lettre de l'Écriture a poussé plusieurs fois à rendre la citation conforme à la Vulgate⁶. Certaines modifications, matériellement minimes, suffisent à remplacer un mot par une *lectio facilior*, ainsi *secura* par *secuta* (s. 19, 1), *uerus* par *uelut* (s. 33, 9); d'autres substituent à une construction grammaticale plus elliptique ou plus recherchée une tournure dont la lecture est plus aisée, au risque de sacrifier une nuance de la pensée ou un effet de l'art : ainsi a-t-on remplacé *quae* par *qua* (s. 1, 12), *digni* par *dignae* (s. 3, 4), *necessitate quidem* par *quadam necessitate* (s. 13, 7), *legem* par *lege* (s. 50, 3). Parfois la formule nouvelle, tout en étant plus développée, reste également correcte⁷; mais il arrive qu'elle soit beaucoup plus lourde; que l'on compare, par exemple, ces deux rédactions d'une même phrase⁸:

1. Ainsi l'addition de *maiestatis* dans s. 13, 23.

2. Ainsi l'addition de *aninae* au début de s. 10, 9.

3. S. 26, 5 début : *cares hodie nobis, frater carissime.*

4. Par ex. s. 28, 4 : *et cognosco meas et cognoscunt me meae*; s. 47, 5 : *ex Patre meo.*

5. Par ex. s. 31, 7 : *de Iesu*; s. 33, 8 : *de te.*

6. Par ex., au s. 47, 5, dans *Io.*, X, 32, *ostendi* a été substitué à *fecii*.

7. Par ex., au s. 40, 5 : *et solum cum inter multos; etc...*

8. S. 14, 4. Sont soulignés les termes sur lesquels portent les différences; ici encore, dans la réminiscence du *Ps. XLIV*, 8, le mot *consortibus* de la Vulgate a été substitué à *participibus*,

M T A

C

et in calore spiritus *Christo Domini*, cui *conflicatur, inhaerens*, stillante ac fundente undique sui oleum exsultationis, *prae participibus suis excipiens* ipsum ait : Oleum effusum...

et in calore spiritus *Christi Domini*, cui *inhaerens conflicatur, stillante* ac fundente sui oleum exsultationis, *hoc illa prae consortibus suis excipiens* ait : Oleum effusum...

Toutes ces corrections, on le voit, sont du domaine de l'expression. Celles qui faisaient de M le texte T-A introduisaient parfois une précision doctrinale, une nuance dans les idées. Celles dont résulte le texte C sont seulement de caractère littéraire, ou plus exactement grammatical. Car si les premières relevaient d'un génie d'écrivain, celles-ci trahissent plutôt, dans la plupart des cas, l'effort d'un grammairien appliqué, soucieux de clarté et surtout de facilité, mais parfois maladroit. Certaines de ces interventions sont difficiles à apprécier, du point de vue de la qualité du texte : *auelli* n'est point inférieur à *auferrī* (s. 43, 3) ; il arrive même qu'elles introduisent un mot plus recherché, comme *diffinisse* au lieu de *dixisse* (s. 43, 2), *uestigare* au lieu de *inuestigare* (s. 32, 1, et ailleurs) ; en remplaçant *supplicantem* par *suspirantem* (s. 22, 8), le correcteur évite une répétition, mais peut-être, à vrai dire, au prix d'une nuance de la réminiscence biblique. Mais de tels cas sont exceptionnellement rares ; plus souvent l'effort du correcteur aboutit à une phrase plus lourde, ou moins bien construite, et le but de clarté qu'il semble avoir cherché n'est pas toujours atteint. S'il l'est, c'est quelquefois parce qu'est méconnu le sens d'une expression — *uitae odor* pour *dolor uitae* (s. 30, 3), — ou que le membre de phrase est détourné de son sens premier : ainsi au s. 28, 2, dans *non tingitur cum culpa, sed cum cura afficitur*, le simple déplacement d'un mot (*tingitur cum culpa*) suffit à transformer les deux prépositions *cum* en conjonctions. Bref les corrections n'améliorent généralement point le texte comme a coutume de le faire saint Bernard quand il révise sa rédaction : rien ne porte à croire qu'elles soient son œuvre.

Nous pouvons non seulement juger de leur qualité, mais les situer chronologiquement par rapport aux autres recensions. Parfois, en effet, la correction a consisté à donner au texte M la forme qu'il a dans T et A¹ ou dans A seulement². Mais quelquefois aussi, la modification marque un retour de T et A à M³ ou

1. Par ex. s. 23, 13 : *fusos* ; s. 25, 5 : *nonne* ; s. 45, 7 : *spiritusque* ; etc...

2. Par ex. s. 58, 7 : *censentur* ; etc...

3. Par ex. s. 9, 3 : *Plerique* ; s. 12, 10 : *despiciet* ; etc...

de leçons A à M¹ : il arrive ainsi que le texte T-A soit ramené à une formule moins concise², à une leçon plus facile et moins bonne, voire fautive, de M, par rapport à laquelle la révision d'où était sorti A avait marqué un progrès³. Ces faits prouvent que M, T et A sont antérieurs aux corrections dont résulte le texte C : les correcteurs ont connu les diverses recensions et ont choisi des leçons dans chacune d'elles, mais plus souvent dans M, la moins parfaite, parce qu'elle présentait aussi moins de difficulté.

Le sermon 71 permet d'illustrer les constatations qu'autorisent les variantes mineures. Il présente, lui aussi, des éléments empruntés aux textes M, T et A. Le passage *Consensio*, qui manque dans M, a été ajouté sur un feuillet intercalaire ; mais le passage *Denique* de M n'a pas été cancellé : l'intention de Bernard n'a donc pas été comprise. Non seulement on n'a point discerné que *Consensio* fait double emploi avec *Denique*, mais on a présenté le premier, dans la rubrique qui l'introduit, comme un complément du texte tel quel, un *additamentum*⁴ : en réalité il ne doit point s'ajouter à *Denique*, dont il reprend les expressions dans un contexte plus développé ; il doit y être substitué, comme c'est le cas dans T et A⁵. Cette rédaction composite ne peut être l'œuvre de Bernard ; cependant son auteur a inséré *Consensio* à la place qu'il lui savait occuper dans T et A. Cet *additamentum* a d'ailleurs été transcrit par la première main avec la même négligence que l'ensemble du manuscrit : des bêtues qui s'y étaient introduites ont été corrigées — telle *quam multa* d'abord écrit, semble-t-il, pour *qua multa, esse* pour *aeque, voluntatum* d'abord omis ; mais une leçon singulière et non corrigée — *incommutabiliter* au lieu de *incomparabiliter* qu'on lit dans T et A — paraît bien être l'œuvre d'un copiste peu attentif au contexte. L'authenticité de ce passage dans son ensemble ne saurait être mise en doute : le style en est indubitablement celui de saint Bernard, et du meilleur ; les idées qui s'y trouvent ont des parallèles dans le livre V du *De*

1. Par ex. s. 15, 3 : *praedicare* ; s. 23, 4 : *caelis* ; s. 51, 8 : *omnes* ; etc...

2. Par ex. au s. 41, 6 début.

3. Par ex. s. 75, 1 : *vicis*.

4. Ce mot fut peut-être suggéré par l'usage qu'en a fait Bernard lui-même un peu plus loin, s. 72, 6, et ailleurs : *De gratia et lib. arb.*, VI, 17, *P. L.*, 183, 1010.

5. Mabillon a perçu exactement que l'une des deux rédactions exclut l'autre : « Et quidem alterutra superflua est », dit-il, *P. L.*, 183, 1126, note 244. Faute d'éléments d'information suffisants pour décider lequel des deux passages, *Denique* ou *Consensio*, devait être adopté dans une édition cohérente, il a donné les deux ; du moins les a-t-il placés entre crochets, ce que n'ont point fait les correcteurs de Clairvaux, qui n'ont même point discerné qu'il y eût là un problème.

consideratione, écrit vers 1152-1153¹. Bernard avait des secrétaires et des imitateurs ; mais aucun d'eux — et la révision même le prouve dont résulte le texte C — n'eût été capable d'écrire ce développement « définissant admirablement la position de saint Bernard² ». Il serait plus difficile d'expliquer que *Consensio* ne soit point de Bernard que de l'admettre ainsi qu'y invitent la critique interne et la tradition manuscrite : à la différence des leçons qui sont propres à *Cl*, ce texte est également transmis par les témoins de A et la plupart de ceux de T. Mais rien ne garantit que la forme selon laquelle il se trouve dans *Cl*, même après les corrections, remonte à saint Bernard lui-même.

Enfin les correcteurs n'ont pas seulement introduit dans *Cl* des leçons suspectes, ils y ont introduit des leçons incertaines. Ainsi dès le début du premier sermon, en face du mot *sui*, une autre main a ajouté en marge *uel nostri*, leçon facile que la construction correcte n'exige pas. Ailleurs au-dessus de la dernière syllabe de *cauerna* ont été ajoutées les lettres *is* qui sont la terminaison du pluriel ; au-dessus de l'*e* de *quidem* a été ajouté un *a* qui fait de cette particule un pronom et rend la tournure plus facile : dans de tels cas le lecteur, le copiste qui veut transcrire le texte, puis l'éditeur, doivent hésiter entre deux leçons qui sont laissées à leur choix parce que le correcteur lui-même n'a point pris parti : par négligence ou par manque de certitude sur la leçon à imposer, il s'est abstenu d'exponctuer la leçon première. Parfois d'ailleurs le correcteur a changé d'avis, ou plusieurs correcteurs différents ont opté successivement pour l'une et l'autre solution. Ainsi dès le début du premier sermon, en face de *confido*, on discerne une addition marginale qui fut ensuite grattée ; on ne pourrait la déchiffrer à coup sûr si quelques manuscrits, d'ailleurs riches en bêvues et en leçons singulières, ne portaient à cet endroit là *confidimus* : de fait, le correcteur qui a ajouté *uel nostri* avait d'abord écrit ici, dans la marge, *uel confidimus*, leçon au choix qu'un correcteur postérieur s'est efforcé de rendre illisible³. Au s. 10, 1, la leçon facile *sententiam*, après avoir été grattée, se

1. L. V, n. 18-19, P. L., 182, 799 D 4-6 ; 799 D 10-800 A 6.

2. L'expression est d'un bon juge, É. GILSON, *La théologie mystique de saint Bernard*, Paris 1933, p. 148, qui cite entièrement une traduction du passage *Consensio* (p. 146-147) auquel il a également emprunté l'épigraphie de son livre.

3. Dans le même sermon 1, au n. 9, dans la leçon difficile *Qui cum paenitentibus*, le mot *Qui* a d'abord été corrigé en *Quid* au moyen d'un *d* suscrit, lequel fut ensuite gratté, puis récrit. Au s. 60, 8, dans la citation de *I Tim.*, III, 16, avant *gentibus*, *in* a été successivement omis (comme dans la Vulgate), puis ajouté en interligne, puis gratté.

lit encore ; au-dessus une autre main avait écrit *uel sapientiam*, conformément à ce qu'on lit dans M, T et A ; un nouveau correcteur a gratté *uel*, dont on reconnaît la trace : on comprend que des copistes aient eux-mêmes changé d'avis ou adopté les deux leçons, mais sans transcrire le *uel*, ainsi qu'on en verra des exemples dans l'apparat critique à cet endroit¹.

De tels cas sont de nature à placer l'éditeur d'aujourd'hui dans un embarras semblable à celui où se sont trouvés les copistes d'autrefois. De deux leçons au choix, laquelle adopter ? Toutes les deux sont-elles authentiques et saint Bernard lui-même a-t-il laissé à ses lecteurs cette possibilité de choix ? Cela est d'autant moins probable que la plupart des leçons introduites par des correcteurs peuvent très bien s'expliquer comme des leçons dérivées : ainsi dans le s. 1, *confidimus* aura probablement été écrit par un copiste par assimilation avec les verbes au pluriel, *loquimur* et *comparantes*, que comporte la citation de saint Paul qui précède immédiatement, alors que peu après Bernard adopte, pour énoncer son propre enseignement, la première personne — *ni fallor, puto autem, Non equidem ego mihi, Sic spectetis ad me ut ex me non exspectetis. Nam et ego...* La leçon facile *confidimus*, adoptée par quelque copiste négligent, aura été ainsi introduite comme leçon au choix dans *Cl* : ce ms revêt ici, comme au s. 71 et en tant d'autres endroits, le caractère d'une édition composite, dans laquelle on a eu le souci, bien explicable à Clairvaux parmi les disciples de Bernard, de conserver tel passage que Bernard avait sacrifié, comme *Denique*, ou de réunir des leçons trouvées dans d'autres exemplaires².

Toutes les constatations qui viennent d'être enregistrées conduisent à la même conclusion : ni en raison de son texte de première main, ni en raison de ses corrections successives, parfois incohérentes, le ms. *Cl* n'inspire entière confiance. Plutôt qu'un « manuscrit d'auteur », c'est-à-dire un exemplaire remanié par Bernard lui-même, il se présente comme une édition composite réalisée en « milieu bernardin ». *Cl* a été mis au point en vue de la lecture publique par l'addition des accents ; en vue aussi de

1. De même au s. 82, 6, la leçon facile et moins bonne *nociva* de M a été, dans *Cl*, ajoutée en marge, en face de la leçon *novitia*, sous la forme *uel nociva* ; cette addition a été grattée ; un autre correcteur l'a réécrite ensuite.

2. De même au s. 42, 10, la leçon double *consubstantialis uel potius substantialis*, peut être dérivée d'un ms. qui, comme Grenoble 424 (243), avait donné au mot *consubstantialis* de M T A la forme, paléographiquement explicable, *cum substantialis*. Au s. 47, 2, *Olet* a été corrigé dans *Cl* en *Redolet* conformément à un témoin tel que le même ms. de Grenoble,

copies éventuelles auxquelles il servirait — et, de fait, il a servi — *d'exemplar* : aussi a-t-on introduit une ponctuation soigneuse — sinon toujours intelligente, — développé certaines abréviations qui pouvaient prêter à hésitation. Là ne s'est point borné le travail des correcteurs : on a, en de nombreux endroits, transformé le texte, et rarement en l'améliorant. Postérieur à l'existence des recensions M, T, A, ce travail fut accompli par différentes mains à différentes époques dont la dernière se situe après la mort de saint Bernard — au moment où son texte était devenu objet de lecture publique en son absence, — et même après sa canonisation : il est un correcteur dont on reconnaît la main aussi bien dans les SC que dans l'ouvrage de Hugues de Saint-Victor qui fut relié avec les s. 63-86, lorsque fut ajoutée la *capitulatio* dans le titre de laquelle Bernard est appelé *sanctus*¹. Ce travail de révision avait-il commencé du vivant de Bernard et sur son initiative? La qualité des leçons propres à *Cl* incline à en douter. Il n'est sans doute pas exclu que telles ou telles corrections, même si elles semblent peu dignes de lui, puissent l'avoir pour auteur. Comment les discerner? Ce n'est point possible en vertu de critères paléographiques, car, à l'exception des quelques-unes qui sont manifestement tardives², toutes ces corrections sont de mains « contemporaines » les unes des autres et de saint Bernard, à une époque et dans un milieu où l'écriture évolue lentement : on ne possède point d'autographe de Bernard ni d'écritures datées émanant du scriptorium de Clairvaux vers le milieu du XII^e s. ; l'autographe de Geoffroy d'Auxerre, lui-même chargé de corrections de mains diverses et successives, ne s'est, dans ce cas, révélé daucun secours³. Le discernement des éléments les plus anciens que rassemble *Cl* n'est pas davantage possible à la lumière de la tradition manuscrite : on n'a point de copies datées, on n'en a guère qui ne soient contaminées par des survivances des recensions précédentes, et les copistes de Clairvaux eux-mêmes, dans les cas de leçons au choix, ont pu n'en introduire qu'une dans *Cl*¹ et *Cl*², alors que déjà ils en avaient deux sous les yeux⁴.

1. Les mss *Cl*¹ et *Cl*² permettent également de constater que certaines corrections ont été portées dans *Cl* après qu'ils eussent été écrits : ainsi au s. 75, 1, ils ont encore *vicis* comme *Clac (ante correctionem)*. Au s. 71, 9, le mot *uoluntatum* est omis dans *Cl*¹ et *Cl*² comme dans *Clac*.

2. Ainsi, au s. 68, 6, *gloriam* a été substitué à *gratiam* dans *Cl* au XV^e s., conformément à un exemplaire tel que Bergame, S. Alessandro 148.

3. Voir plus loin, p. 83. n. 2.

4. Ainsi au s. 10, 1, la leçon au choix *uel sapientiam* de *Clpc (post correctionem)* a été ajoutée en interligne dans *Cl*¹, non dans *Cl*².

Seules quelques leçons de *Clpc* qui ne sont point passées dans *Cl¹* ou *Cl²* font penser qu'elles ont été introduites dans *Cl* après qu'en eussent été tirées l'une ou l'autre de ces deux copies, à des dates dont nous savons seulement qu'elles sont antérieures à 1174¹. Du moins cette indication est-elle précieuse : elle confirme le caractère tardif de certaines des corrections de *Cl*. Ainsi le texte que transmettent les manuscrits de Clairvaux, dans son ensemble et en tant que « recension », est celui qui présente le moins de garanties d'être le texte authentique de Bernard, voulu par lui comme la rédaction dernière et définitive de son œuvre.

III. L'ŒUVRE DU MILIEU

L'examen des mss et celui du texte imposent cette constatation : la recension répandue dans les monastères de la filiation de Clairvaux résulte de modifications introduites à Clairvaux dans un exemplaire des SC au cours des vingt-cinq années environ qui suivirent la mort de Bernard ; plusieurs réviseurs y ont eu une part plus ou moins grande.

Ces faits posent, dans l'histoire de la transmission des textes et de la culture médiévale, un problème dont il serait intéressant de pouvoir rendre compte. Comment les expliquer ? Comment une telle déformation du chef-d'œuvre d'un saint Bernard a-t-elle été possible ? Pourquoi, par qui, a-t-elle été réalisée ?

A priori rien ne rend invraisemblable cette intervention post-hume dans la teneur d'un grand ouvrage, précisément parce que celui-ci était considéré comme important par son auteur et dans le milieu où l'on avait été témoin des efforts de l'auteur pour en faire un chef-d'œuvre. Au contraire, on croyait être fidèle à l'intention de l'auteur en continuant d'améliorer son texte comme

1. Au s. 7, 2, le mot *uel* ajouté dans *Clpc* est passé dans *Cl¹*, non dans *Cl²* ; de même, au s. 14, 5, la leçon *exuentes* de *Clpc* est passée dans *Cl¹*, non dans *Cl²* ; il en va de même, au s. 17, 2, pour *Tales* ; au s. 23, 7, pour *nuncupetur*. En revanche, au s. 48, 7, la leçon *uitam* de *Clpc* n'est point passée dans *Cl¹*, mais dans *Cl²* où elle fut ensuite corrigée. De tels cas sont exceptionnels : presque toujours *Cl¹* et *Cl²* reproduisent *Cl*. Au s. 66, 7, la formule *si tamen non nimia fuerit* de T et A, omise dans *Cl¹*, se trouve dans *Cl²* : le texte de ce dernier ms. semble avoir été contaminé quelquefois par les recensions antérieures, T et A dans l'exemple qui vient d'être cité, M ailleurs, comme au s. 38, 2 où il comporte la leçon dérivée *Deum* que transmettent certains témoins. *Cl²* reproduit *Cl* moins servilement que *Cl¹* quant à certains détails d'orthographe : ainsi *Cl²* donne la graphie normale *pharisaius* au lieu de la forme *pharisiacus* de *Cl-Cl¹* (s. 65, 2, et passim).

il n'avait cessé lui-même de le faire. Ce que Dom C. Charlier a écrit au sujet des littératures antiques reste valable, dans une large mesure, pour le moyen âge, et jusqu'à une époque bien postérieure à celle de saint Bernard : « Les anciens, et surtout les sémites, n'ont pas notre sens de la propriété littéraire. Tout écrit est, comme la vérité qu'il exprime, le bien de la communauté, et chacun a le droit d'y ajouter, d'en retrancher, ou d'y apporter des modifications afin d'obtenir une meilleure présentation de cette vérité¹. » Ceci devait être surtout le cas lorsqu'il s'agissait de textes exprimant une doctrine religieuse, dont tous étaient intéressés à ce qu'elle fût transmise avec exactitude et à la perfection.

Ce droit de retoucher un texte, nous savons qu'on ne s'est point privé de l'exercer à Clairvaux. Du vivant même de Bernard, son principal notaire Geoffroy d'Auxerre avait, dans le registre des lettres de Bernard, déplacé la lettre à Robert afin d'en faire la première du recueil²: saint Bernard avait consenti à cette modification qui, à vrai dire, n'atteignait pas le texte même. Cependant, il avait expressément admis que ses notaires aient une part dans la rédaction de ses lettres³ et même de ses sermons⁴. Quant il avait soumis son traité *De gratia et libero arbitrio* à la censure de Guillaume de Saint-Thierry, il avait suggéré à ce dernier d'apporter de lui-même des corrections au texte, en particulier afin de le rendre plus clair, et sans lui rien enlever de sa brièveté :

Quod si palam fieri utile probaueritis, tunc si quid obscurius dictum aduarteritis, quod in re obscura, seruata congrua breuitate, dici planius potuisset, non sit uobis pigrum aut emendare per uos, aut mihi resignare emendandum, si fraudari non uultis promissione illa Sapientiae quae ait : *Qui elucidant me, uitam aeternam habebunt*⁵.

A plus forte raison, dans le milieu où saint Bernard avait vécu, ne devait-on pas hésiter à modifier ses textes après sa mort. Nous avons la preuve qu'on le fit derechef — et, cette fois, dans une plus large mesure — pour le registre des lettres : on en constitua le texte définitif, dont les copies se répandirent partout, et ce texte

1. *La lecture chrétienne de la Bible*, Maredsous s. d., p. 112. — Cette même conviction explique la facilité avec laquelle on se livrait, en très bonne conscience, à ce que nous appelons le plagiat.

2. Cf. *Études*, p. 87-89.

3. Cf. *ibid.*, p. 84.

4. Cf. *ibid.*, p. 55-56. Cf. aussi *Saint Bernard et ses secrétaires*, dans *Rev. bénédict.*, LXI (1951), p. 208-229.

5. *Praef.*, *P. L.*, 182, 1001.

revisé est le seul qui ait été conservé à Clairvaux et à Cîteaux¹. Les notaires à qui Bernard avait accordé sa confiance étaient accoutumés à rédiger en son nom, à mettre par écrit ses notes, à retoucher ses textes sur ses indications et selon des procédés qu'il connaissait : l'histoire même du texte des SC du vivant de Bernard aurait suffi à les y habituer. Rien n'exclut donc qu'ils aient, après la mort de saint Bernard, continué, si l'on peut dire, à « faire du saint Bernard » — sur ce point nous avons un aveu explicite de Nicolas de Clairvaux² — ou à retoucher les textes qu'il avait lui-même rédigés. Geoffroy d'Auxerre se reconnut un droit semblable en ce qui concerne les deux premiers livres de la *Vie* du saint, écrits du vivant de celui-ci par deux de ses amis, défunts depuis, Guillaume de Saint-Thierry et Arnauld de Bonneval : il retoucha la rédaction, et déclara d'ailleurs qu'il ne l'avait point fait³ ; sans doute considérait-il que ces modifications de détail n'altéraient pas le texte⁴.

Dans le cas des SC, on procéda à un véritable travail d'édition : on ne se borna pas à corriger le texte, on le fit précéder de *capitula* et on l'entoura de sommaires qui, d'après l'archétype *Cl*, furent reproduits dans les copies de Clairvaux et de Cîteaux et dans celles qui dépendirent d'elles⁵. Peut-on savoir qui eut la responsabilité de ce travail de révision et d'édition, qui en eut la direction ? Parmi les notaires de Bernard, il faut exclure Nicolas de Clairvaux. Celui-ci continuait à rédiger des sermons posthumes de saint Bernard, mais il le faisait loin de Clairvaux, dont il avait été chassé par Bernard lui-même en 1151⁶. S'agirait-il de Geoffroy de la Roche-Vanneau ? Ce cousin de Bernard, et l'un de ses premiers compagnons, avait été le premier abbé de Fontenay, puis le prieur de Clairvaux avant de devenir évêque de Langres. Bernard l'appelait « son bras droit, la lumière de ses yeux, le soutien de sa faiblesse⁷ ». En 1163, il obtint d'Alexandre III d'être

1. Cf. *Études*, p. 90-91, 101-103.

2. Cf. *Études*, p. 63-64.

3. « Intactis eorum libris qui de patris nostri initiis seu etiam mediis conscripserunt », *Vita prima*, III, Praef., *P. L.*, 185, 302.

4. De fait, ces corrections, généralement, sont apportées « en vue de la clarté, de la brièveté et de la pureté du style », rarement en vue de l'exactitude historique, ainsi que l'a remarqué E. VACANDARD, *L'histoire de saint Bernard, Critique des sources*, dans *Revue des questions historiques*, t. 43 (1888), p. 360. C'est le souci des mêmes qualités de style qui se fait jour dans les corrections apportées en C.

5. Cf. *Recherches*, I, p. 214-215 et 218.

6. Cf. *Études*, p. 62-64.

7. *Epist.*, 170, 1, *P. L.*, 182, 330.

déchargé de l'épiscopat et se retira à Clairvaux, où il mourut en 1166. « Tout atteste que, pendant ces trois années, son unique occupation fut de renouer avec l'âme de son parent un commerce trop longtemps interrompu par la vie active. Il obtint de l'abbé Geoffroy la faveur d'habiter la modeste cellule que Guillaume de Champeaux avait fait bâtir en 1117 à l'écart du monastère et que Bernard, malade, avait consacrée par un assez long séjour. Non loin de là, à l'endroit où l'abbé de Clairvaux avait rendu le dernier soupir, il construisit une petite Chapelle où il aimait à prier¹. » Mais rien n'atteste qu'à aucun moment de sa vie il ait exercé une activité littéraire, fût-ce en qualité de notaire. Du moins toute sa conduite révèle-t-elle la vénération dont on entourait la mémoire de saint Bernard dans le milieu où il avait vécu : dans ce milieu ne devaient point manquer les admirateurs soucieux de travailler à la gloire posthume de leur ancien abbé.

Un autre candidat se présente à l'esprit, qui offre plus de titres que tout autre : Geoffroy d'Auxerre. Il avait eu, depuis sa conversion due à Bernard en 1140, la confiance de celui-ci ; lui-même se nommait : *puer sanctitatis ipsius, dignationis filius, benignitatis alumnus*². Il avait été le principal notaire de Bernard ; il avait eu une part dans la rédaction de ses lettres et de certains de ses sermons³ ; il avait mis par écrit, dès 1147 ou 1148, la prédication de Bernard au clergé de Cologne⁴ ; il avait remanié, vers 1145, le registre des lettres de Bernard⁵. Il avait recueilli, du vivant de Bernard, les *Fragmenta*, ces « souvenirs » que devaient utiliser les biographes, et qui furent achevés en 1145⁶. C'est lui qui rédigea, à l'adresse de l'archevêque Eskil de Lund, le récit des derniers jours de Bernard quand celui-ci mourut⁷, récit qui est devenu le livre V de la *Vita prima*. Il se chargea aussitôt d'achever la biographie de Bernard : il fit des livres III et IV une première rédaction, qu'il retoucha ensuite ainsi que le livre V et la lettre à Eskil⁸. La biographie achevée — c'est la *Vita prima*, — elle

1. VACANDARD, *loc. cit.*, p. 374.

2. *Vita prima*, III, Praef., *P. L.*, 185, 301. Ailleurs, Geoffroy dit de lui-même, s'adressant à Bernard : « Et ego, pater bone, quem a tuis quandoque uestigis uel ad breue tempus aegre patiebaris auelli », *Sermon sur saint Bernard*, édité dans *Études*, p. 158, 24-25.

3. Cf. *Études*, p. 68-73.

4. Cf. *Rev. bénéd.*, LXI (1951), p. 220-224.

5. Cf. *Études*, p. 89.

6. Cf. VACANDARD, *loc. cit.*, p. 353.

7. Cf. *Bibl. hagiogr. lat.*, n. 1208.

8. Cf. *ibid.*, n. 1209.

fut soumise en 1155 à la censure d'une commission d'évêques et d'abbés et revisée selon leurs vœux¹. Geoffroy écrivit aussi le récit des miracles accomplis par Bernard en Aquitaine et dont il avait été le témoin². Il fut ensuite élu abbé d'Igny, mais revint à Clairvaux, en qualité d'abbé, de 1162 à 1165. C'est vraisemblablement pendant ces trois années qu'il commença cette révision de la *Vita prima*, d'où résulta plus tard une nouvelle recension de ce texte³ : c'est alors également qu'il prononça et rédigea le grand panégyrique de saint Bernard, à l'occasion du dixième anniversaire de sa mort⁴ — texte qu'il ajouta à la fin de la *Vita prima*⁵. C'est à Geoffroy qu'on s'adressait, comme au mieux informé, pour tout ce qui concernait Bernard ; c'est ainsi qu'à la demande d'Aubin d'Albano, légat pontifical, il raconta le procès de Gilbert de la Porrée auquel Bernard, en 1148, avait pris une part active⁶.

Beaucoup regrettant que Bernard eût laissé inachevés les *Sermones super Cantica*, on chercha quelqu'un qui acceptât de les continuer. Gilbert de Hoyland s'en chargea, mais ne tarda pas à mourir. On s'adressa alors à Geoffroy, qui commença par refuser, conscient que saint Bernard le dépassait infiniment ; puis il consentit à constituer un commentaire complet du Cantique où, pour les parties dont Bernard avait parlé, il résumerait ses dires, de façon à ne point sembler rivaliser avec son maître⁷. Ce commentaire de Geoffroy lui-même fut à l'origine de deux commentaires conservés dans des mss provenant de monastères de la filiation de Clairvaux, Fontenay et Mortemer⁸. Tous ces faits révèlent dans l'ordre cistercien, et singulièrement à Clairvaux, un intérêt très spécial pour le Cantique des cantiques, et pour le grand ouvrage que ce livre biblique avait donné à saint Bernard l'occasion d'écrire. Beaucoup se plaignaient beaucoup — *aegre ferant plurimi plurimumque causentur* — que Bernard l'eût laissé

1. Cf. VACANDARD, *loc. cit.*, p. 358-360.

2. Cf. *Bibl. hagiogr. lat.*, n. 1228.

3. Cf. VACANDARD, *loc. cit.*, p. 361.

4. *P. L.*, 185, 573.

5. Nous en avons pour preuve son propre témoignage, édité dans *Etudes*, p. 165.

6. *P. L.*, 185, 587. « Ainsi il (Geoffroy d'Auxerre) travailla sans cesse à la glorification de son Père vénéré (Bernard), dans le but bien marqué de promouvoir son élévation sur les autels », écrit avec raison le P. S. LENSSSEN, *L'abdication du Bienheureux Geoffroy d'Auxerre comme abbé de Clairvaux*, dans *Collectanea O. Cist. Ref.*, XVII (1955), p. 99.

7. Cf. *Rev. bénédict.*, LXII (1952), p. 281-283.

8. Cf. *ibid.*, 284.

inachevé : *inconsummatum*¹ : ce dernier mot peut s'entendre du fait que la série des sermons n'avait développé que les thèmes proposés par le début du Cantique ; mais on pouvait être tenté aussi de penser que, de même que Bernard n'avait pu continuer jusqu'à sa fin la série des sermons, il n'avait pu non plus leur donner toute la perfection littéraire qu'il eût souhaitée. Pourquoi, dès lors, ne pas faire ce qu'il eût fait s'il avait vécu plus longtemps : une nouvelle révision de son œuvre ?

Il est hautement vraisemblable que Geoffroy d'Auxerre ne fut pas étranger à ce travail de révision. Les propres corrections qu'il apporta à sa première rédaction du livre V de la *Vita prima*, dont l'autographe est conservé, ressemblent étonnamment aux corrections qui firent de M et de A la recension C, plus qu'à celles que Bernard lui-même apporta à M pour donner la recension A². Il est impossible d'identifier l'écriture de Geoffroy, connue par d'autres autographes encore, avec celle d'aucune des corrections de Cl. Cependant que les doxologies variaient dans M et dans A, surtout dans les premiers sermons, elles ont été uniformément modifiées, dans C, par l'addition des mots *super omnia* avant *benedictus in saecula* ; or cette formule ainsi développée est la plus fréquente à la fin des sermons de Geoffroy, conservés dans le ms. Troyes 503, qui est un autographe. D'autre part Geoffroy, dans son commentaire du Cantique, utilise la recension C³. Il est très vraisemblable que cette recension soit en partie son œuvre, et qu'il y ait travaillé au moment où il procérait à la nouvelle recension de la *Vita prima*, pendant son abbatiat à Clairvaux de 1162 à 1165.

Cependant l'autographe lui-même du livre V de la *Vita prima* révèle l'intervention de plusieurs mains différentes : lui aussi fut soumis à une censure collective, sur lui aussi s'exerça le travail de tout un milieu. Dans Cl on peut identifier au moins quatre

1. Ces expressions sont de Geoffroy lui-même, *ibid.*, p. 281 ; dans le même sens p. 283.

2. Il suffit, pour le constater, de comparer les corrections propres à C avec les corrections de première main qu'on discerne sur l'autographe, par exemple sur la page de celui-ci qui est reproduite dans *Études*, pl. III : *interea* y est substitué à *interdum*, *enim à siquidem*, *uias fidelis serui sui à uias eius*, etc...

3. Dans son *Commentaire complet du Cantique des cantiques* (cf. *Rev. bénéd.*, LXII (1952), p. 279-284), il cite les SC selon la recension C ; il donne, par exemple, pour le sermon 67, début du n. 7, la leçon *cacabo bullienti* (ms. Paris, B. N. lat. 476, f. 22) et non la leçon de M et de A. Il confirme ainsi le fait que la recension C était considérée à Clairvaux, dans la deuxième moitié du XII^e siècle, comme faisant autorité.

correcteurs différents¹, et la révision se prolongea jusqu'après 1174². Geoffroy d'Auxerre ne fut donc pas le seul à intervenir dans la révision des SC à Clairvaux. On peut dire que tout un « milieu » s'intéressa activement à cette œuvre, et on le comprend aisément.

En effet, on préparait alors à grands efforts la canonisation de Bernard ; la *Vita prima* constituait le dossier de témoignages « sur la vie et les miracles » du bienheureux, qu'il devenait indispensable de rassembler avant une canonisation ; toutes ces pièces étaient prêtes lors du concile de Tours de 1163, et Alexandre III n'ajourna sa décision que parce qu'on demandait alors trop de canonisations à son gré³. Une mise au point des écrits de Bernard devait faire partie des travaux préalables à sa canonisation : n'avait-on pas supprimé du registre des lettres un passage où Bernard avouait avoir éprouvé un mouvement d'humeur à l'égard de son frère Barthélemy⁴? Entre 1167 et 1170, Alain d'Auxerre, écrivant la *Vita secunda Bernardi*, atténuera, lui aussi, certains traits trop accusés de la physionomie du Bernard ou certaines formules violentes que lui avaient attribuées les auteurs mêmes de la *Vita prima*⁵. Ainsi peu à peu, à mesure qu'on tendait au panégyrique, on altérait, à Clairvaux même et là surtout, le vrai visage de Bernard et la teneur même de ses textes. La mise au point d'une « édition de Clairvaux » des *Sermones super Cantica* devait naturellement faire partie de ce programme d'ensemble. Dans la bulle de canonisation, en 1174, Alexandre III déclare qu'il cède aux instances que les moines de Clairvaux ont récemment renouvelées, s'il honore ce saint qui a brillé dans l'Église universelle par la lumière de sa foi et de sa doctrine⁶ ; dans une épître à l'abbé Gérard et aux moines de Clairvaux, il fait allusion à la sollicitude dont ceux-ci ont fait preuve en faveur de leur Père et de sa canonisation, que lui méritent sa sainteté et sa doctrine⁷. De fait, l'abbé de Clairvaux était représenté auprès de la curie romaine par le moine Tromond et quelques

1. Cf. C.-H. TALBOT, *The archetypes of St-Bernard's Sermones super Cantica*, dans *Scriptorium*, VIII (1954), p. 229-235.

2. Cf. l'Introduction à l'édition critique des SC.

3. Voir les indications que j'ai rassemblées sous le titre *Saint Bernard docteur*, dans *Collectanea O. Cist. Ref.*, XVI (1954), p. 284-286.

4. Cf. *Études*, p. 90-91, et *Lettres de Mabillon et de Rancé sur saint Bernard*, dans *Rev. Mabillon*, XLV (1955), p. 29-34.

5. Ce fait est constaté par VACANDARD, *loc. cit.*, p. 375-376.

6. Épître *Contingit olim*, *P. L.*, 185, 622 ; cf. *Saint Bernard docteur*, *loc. cit.*

7. Épître *Sicut de religione*, *P. L.*, 185, 65.

autres, chargés de promouvoir la cause¹ : leurs efforts furent couronnés de succès lorsque Bernard fut déclaré saint officiellement, et il semble que, dans la première messe que célébra le pape en son honneur, Bernard ait été considéré comme docteur de l'Église². On avait certainement eu égard à son œuvre écrite, autour de laquelle ses disciples avaient exercé également cette sollicitude dont les félicitait le pape.

Le fait qu'aucun exemplaire ancien de A, ni même de T n'ait été conservé à Clairvaux trahit le dessein arrêté de supprimer les exemplaires antérieurs à l'édition qu'on voulait voir se répandre. D'autre part, nous savons que les années où se faisait la révision des textes bernardins font partie, dans l'histoire cistercienne, d'une période de codification et d'unification qui aboutira aux « manuscrits-types » de Cîteaux, qui sont conservés à Dijon³.

Faut-il attribuer la révision des SC à une décision du chapitre général? Cette hypothèse n'est pas exclue⁴. Rien ne permet cependant de la confirmer. En effet, à Cîteaux même, dans tel exemplaire du XIII^e-XIV^e s. (ms. Dijon 61), les leçons C ne sont données que par des corrections visibles apportées à un texte qui d'abord avait été transcrit selon T. Il est vrai, c'est surtout

1. Témoin la lettre de Tromond, *P. L.*, 185, 626. Sur l'activité intense, que Tromond et d'autres cisterciens exerçaient alors en cour de Rome, cf. N. M. SCHALLER, *Die Kanzlei Kaiser Friedrich II. Ihr Personal und ihr Sprachstil*, Göttingen (thèse dactyl.), 1951, p. 56-58. Les quatre lettres d'Alexandre III et la lettre d'Henri de Clairvaux sur la canonisation de saint Bernard (*P. L.*, 185, 622, 623, 624, 627) sont données comme ayant été rédigées par Tromond dans le ms. Montpellier, Médecine, H. 302 (XII^e-XIII^e s., Clairvaux); en effet, à la suite du traité intitulé : *Introductiones dictandi compositae a Trasmundo Claraevallensi monacho et quondam romanac curiae notario* (f. 103-110^v), sont donnés des *Exemplaria quaedam ex epistolis Trasmundi*; or les premiers de ces exemples (f. 111-113) sont les lettres en question. Ce recueil de lettres de Tromond sera étudié ailleurs.

2. Cf. *S. Bernard docteur*, loc. cit. Aux autres témoignages anciens qui sont rassemblés là peut s'ajouter ce vers final d'un bref poème conservé dans le ms. Add. 21.172 (XII^e-XIII^e s.), f. 116 : « Vox beati Bernardi : Virgineo flore fruor et doctoris honore ». Dès le XII^e s. également, l'éloge de Bernard le 20 août au Martyrologe cistercien mentionne les trois points qui faisaient l'objet de l'enquête préalable à toute canonisation et à laquelle la *Vita prima* avait été destinée à répondre : « uita, doctrina et miraculis gloriosi », texte édité par B. GRIESSE, *Das Officium des Hl. Bernhard im Cistercienserbrevier und seine geschichtliche Entwicklung*, dans *Cistercienser-Chronik*, LX (1953), p. 62; d'après B. Grieser, *ibid.*, p. 58-61, c'est dès 1175 qu'avait été introduit dans la liturgie cistercienne l'office propre de saint Bernard : on y loue plusieurs fois la « science » et la « doctrine » de Bernard, texte *ibid.*, p. 81-82.

3. J.-A. LEFÈVRE, *L'évolution des Usus conversorum de Cîteaux*, dans *Collectanea O. Cist. Ref.*, XVII (1955), p. 81-84, a montré que c'est entre 1177 et 1188 que fut réalisée la codification qui aboutit au « manuscrit-type » Dijon 114.

4. Elle a été suggérée par C. H. TALBOT, *Die Entstehung...*, loc. cit., p. 213.

dans l'ordre cistercien que la recension C, même quand elle ne fut pas adoptée telle quelle, contaminna le plus les exemplaires de T : la plupart des témoins de T et de A viennent non de monastères cisterciens, mais d'abbayes de bénédictins et de chanoines réguliers, lesquels étaient indépendants à l'égard du chapitre général cistercien. Pourtant les monastères cisterciens de la ligne de Morimond situés dans les régions germaniques ne reçurent jamais le texte C. Plutôt donc qu'une œuvre de l'Ordre cistercien, la recension de Clairvaux est l'œuvre d'un milieu, et elle fut adoptée là où ce milieu exerça de l'influence¹. Saint Bernard avait entrepris les SC sur les instances d'amis qui ne faisaient point partie de sa communauté ; il les avait écrits pour édifier l'Église universelle. Les moines de Clairvaux les considérèrent ensuite comme un bien de famille sur lequel il avait des droits. Leur intervention, fervente et maladroite, empêcha, pendant de longs siècles, qu'on lût, dans toute sa pureté, le texte admirable qu'il avait mis tant de soins et de si longues années à rendre si parfait².

1. Ces faits seraient de nature à étonner s'il n'existaient, jusqu'à des époques très proches de la nôtre, des exemples de textes dans l'édition desquels a également joué la « loi du milieu ». Qu'il suffise d'évoquer ici les modifications que les religieuses de la Visitation firent subir au texte des écrits de saint François de Sales (Cf. l'*Introduction générale* de l'édition d'Annecy, t. I, 1892, p. LXXXII-LXXXVIII : à plusieurs reprises il est question de « retouches », de « changements adoptés qui ne sont pas toujours des améliorations », de « regrettables altérations et substitutions de mots ») ; celles qu'on fit subir, à Port-Royal, aux *Pensées de Pascal* (sur l'œuvre du « comité de Port-Royal », cf. L. LAFUMA, *Histoire des Pensées de Pascal*, Paris 1954, p. 33-38, et J. STEINMANN, *Pascal*, Paris 1954, p. 274-275) ; enfin, plus près de nous, celles qui ont fait l'objet de l'étude de A. COMBES, *Le problème de l'histoire d'une âme et des œuvres de sainte Thérèse de Lisieux*, Paris 1950. — Dira-t-on que les modifications de détail qu'on relève dans la recension C des SC sont du genre des corrections qui n'intéressent que l'auteur ? Les exemples qui viennent d'être cités prouvent qu'il n'en est rien : le milieu prend parfois autant d'intérêt que l'auteur à reviser son texte ; la différence est que personne n'y possède le génie de l'auteur. — Parfois, d'ailleurs intervient dans le même sens non le « milieu » où l'auteur a vécu, mais un éditeur tardif qui s'attribue le droit de modifier le texte : c'est le cas pour la recension théodulfienne et la « surrecension » du IX^e s. du Psautier iuxta Hebraeos (cf. H. DE SAINTE MARIE, S. Hieronymi *Psalterium iuxta Hebraeos*, Rome 1954, p. XXIX-XXXII ; cf. *ibid.*, p. XIX) ; un autre exemple est l'intervention de l'éditeur V des Ascétiques de S. Basile (cf. J. GRIBOMONT, *Histoire du texte des Ascétiques de S. Basile*, Louvain 1953, p. 230-235).

2. Cette intervention du milieu où Bernard était vénéré de la façon la plus fervente, sinon la plus éclairée, explique l'une des tendances qui caractérisent la révision dont résulte la recension C : la tendance à conserver, comme s'il s'agissait de reliques, le maximum de textes et de phrases émanés de saint Bernard. La recension C est de toutes la plus longue : les passages qui, aux s. 71, 8-10, et 73, 8, manquaient dans M. ont été ajoutés sur feuillet intercalaire ou en marge ; en revanche, les passages que, aux s. 35, 4 et 71, 7-8, Bernard, en véritable artiste, avait eu le courage de sacrifier, ont été maintenus.

APPENDICES

I. LA RECENSION DE CLAIRVAUX ET LES TRAITÉS DE S. BERNARD

Les conclusions relatives à la recension C des SC méritaient d'être justifiées au prix de quelques développements, car elles ne sont point seulement valables pour les SC : elles éclairent les problèmes que soulève la tradition des autres écrits de saint Bernard. Il a été parlé ailleurs de la recension de Clairvaux du registre des lettres¹. Au sujet des traités, une enquête menée indépendamment de celles dont ont fait l'objet les SC et les lettres conduit à des conclusions semblables et qui seront exposées en leur temps. Il suffira ici de noter qu'à leur tour elles apportent aux résultats acquis au sujet des SC une confirmation des plus claires.

En effet les traités de Bernard furent publiés par lui à mesure qu'ils étaient écrits : les premiers — *l'Apologia* et le *De gradibus humilitatis* — datent de 1125 environ ; le V^e et dernier livre du *De consideratione* ne fut achevé qu'en 1152 ou 1153, peu de temps avant la mort de Bernard. Les traités n'ont donc pu être réunis en corpus qu'après la mort de saint Bernard. Or parmi les mss du XII^e s., provenant de Clairvaux, à la différence de ce qui se vérifie parmi les mss de la même époque venant de la plupart des autres bibliothèques, ces traités ne sont point conservés isolément — à l'exception de la *Vita S. Malachiae* — ou par groupes de quelques-uns, mais en un corpus qui comprend les derniers comme les premiers : il est transmis par le ms Troyes 426 (*Cl*), qui servit d'archétype à d'autres, en particulier au ms Troyes 799 (*Cl¹*), qui fut également copié avant 1174. Cet archétype claravallien des traités présente les mêmes caractères que le ms. *Cl* des SC, au double point de vue de la paléographie et du texte : même genre de fautes et de leçons singulières ou nouvelles dans le texte de première main, même genre de corrections successives dont les unes sont antérieures à la date où fut copié *Cl¹*, les autres postérieures². Ainsi, ce qui, au sujet des SC, résulte de longues re-

1. Cf. *Études*, p. 90-91, 102-103. — Les sermons, dans l'exemplaire ancien de Clairvaux (ms. Troyes 34), sont donnés selon un ordre artificiel pour la constitution duquel on n'a pas respecté l'ordre liturgique attesté par l'ensemble des autres mss anciens ; ce problème fera l'objet d'études ultérieures. Il importe seulement ici de signaler que tous les écrits de S. Bernard ont fait l'objet de la part de ses premiers disciples — et selon les mêmes critères — d'une « édition de Clairvaux ».

2. On voit que *Cl* et *Cl¹* ne méritaient pas d'être pris comme mss de base,

cherches et exige d'être démontré, est, quant aux traités, une évidence : l'archéotype de la recension de Clairvaux est, dans son premier état lui-même, postérieur à la mort de saint Bernard.

II. LES MANUSCRITS UTILISÉS PAR MABILLON

Il n'y a pas lieu d'exposer longuement l'histoire des SC à l'époque des éditions imprimées. En effet, d'une part, les témoins mss anciens sont eux-mêmes suffisamment nombreux et caractéristiques des différents états du texte pour nous en révéler l'histoire. D'autre part il s'avère que les éditions des XVI^e et XVII^e siècles dépendent d'exemplaires peu nombreux, tardifs, et dont les provenances ne permettaient point de discerner les problèmes que pose la tradition, encore moins de les résoudre¹.

Plusieurs des éditions incunables, réalisées dans des régions germaniques, reproduisirent un texte M plus ou moins pur² ; d'autres éditions incunables dépendirent de celles-ci. Les éditeurs du XVI^e s. et ceux du XVII^e antérieurement à Mabillon, utilisèrent des mss d'autres régions, mais sans discernement ; aussi adoptèrent-ils des leçons dérivées qu'ils se transmirent les uns aux autres³. Contrairement à ce qu'indiquait généralement

comme l'ont fait, pour leur édition du *De diligendo Deo* et du *De gradibus humiliatis*, W. W. WILLIAMS et B. R. V. MILLS, *Select treatises of S. Bernard of Clairvaux*, Cambridge 1926.

1. L'examen des éditions de saint Bernard conduit à des conclusions semblables à celles auxquelles est parvenu, en ce qui concerne les éditions de saint Anselme, F. S. SCHMITT, *Geschichte und Beurteilung der früheren Anselmausgaben*, dans *Stud. und Mitt. z. Gesch. d. Benedikt. Ordens*, LXV (1953-1954), p. 89-115. Pour Bernard comme pour Anselme, les Mauristes font mieux que les éditeurs précédents ; mais leur information reste trop fragmentaire pour qu'on doive en tenir compte dans une nouvelle édition. Sur un point, cependant, — l'élimination des apocryphes, — Mabillon, à la différence de Gerberon, a fait œuvre à peu près définitive ; cf. *La préhistoire de l'édition de Mabillon*, dans *Études*, p. 202-225.

2. On trouve, par exemple, le sermon 71 avec *rotunde* et *Denique*, sans *Consensio*, dans l'édition des Frères de la vie commune de Rostock 1481 (serm. 1-83), dans l'éd. de Pavie 1492 (serm. 1-82), et même dans l'éd. de Paris (J. Rouaud) 1494 (serm. 1-86). Dans l'édition de Spire 1501, le sermon 24 est, comme dans M, divisé en deux courts sermons qui sont numérotés 25 et 26 en dépendance d'un ms. où le serm. 1 était lui-même divisé en deux parties ; dans cette même édition, la série des sermons s'achève, comme c'est souvent le cas dans M, avec le serm. 49, numéroté 52 et suivi de ces mots : *Explicunt homelie b. Bern. sup. Cant. Cant.*

3. Ainsi, dès le s. I, I, on trouve la leçon dérivée — et rare dans les mss — *meditantes* au lieu de *meditati*, dont il a été question plus haut, dans les éditions de Strasbourg 1497, de J. Petit (Paris 1508 et rééditions), de J. Picard (Paris 1621), de P. Beckler (Anvers 1576), de Tiraqueau (Paris 1602). Dans plusieurs cas semblables, les éditions anciennes concordent entre elles contre l'ensemble

le titre que portaient les éditions, leurs auteurs ignorèrent les exemplaires de Clairvaux¹.

Mabillon utilisa des éditions, spécialement celle de J. Horst², dont il contrôla ou fit contrôler le texte, en certains endroits, d'après un ms. tardif de Cîteaux et d'après des mss qui se trouvaient à Paris ou dans des monastères de la Congrégation de Saint-Maur. Dans une lettre à Bona, il dit que le texte des *Sermones super Cantica*, dont il annonce la publication prochaine, est établi « sur la foi de 7 ou 8 mss³ ».

Dans son apparat, Mabillon n'indique les mss auxquels il se réfère qu'en 18 endroits ; il cite alors 8 mss dont 6 peuvent être identifiés comme suit : *Cisterciensis*=Dijon 185, XIII^e s., témoin de T avec le s. 24 conformément à M ; *Uicensis*=Alençon 151 XIII^e s., témoin de C sans l'*additamentum*, mais avec de nombreuses fautes de copiste ; *Gemeticensis*=Rouen 559 (A. 364), XIII^e s., témoin de A ou, plus exactement, de T, contaminé par C⁴ ; *S. Germani*=Paris B. N. 12320, XIII^e s. ; *Regius* 4511=Paris B. N. 2932, XII^e s., serm. 1-28 avec lacune au début du serm. 1, témoin de M ; *Colbertinus* (cf. *P. L.*, 183, note 233)=Paris B. N. 2934 (Colbert 5215) XIII^e s., de Bonport, O. Cist., de la ligne de Cîteaux, témoin de T (sermons 1-53), puis de C sans l'*additamentum*, incomplet à la fin. Le *Colbertinus* mentionné ailleurs, (*P. L.*, 183, 923, note 192) peut être l'un des mss suivants, dont la provenance ancienne est inconnue : B. N. lat. 2556 (Colbert 3692), s. 1-50, témoin de C ; 2557 (Colbert 1025), témoin de T, sans *Consensio* ; 2562 (Colbert 1405), témoin de C ; ce n'est pas le B. N. lat. 2933 (Colb. 5214). Le *Thuanus-Colbertinus* mentionné (*P. L.*, 183, 893, note 177*) n'a pu être identifié ; ce n'est aucun des *Colbertini* cités ci-dessus, et en particulier ce n'est pas le B. N. lat. 2557

des mss. Dans d'autres cas, chacun des éditeurs s'est accordé le droit de corriger le texte à sa façon, généralement, semble-t-il, pour le rendre plus conforme aux habitudes linguistiques des XVI^e et XVII^e s. — De même *LATINIUS LATINUS*, *Bibliotheca sacra*, Rome 1677, p. 187, a corrigé par conjecture, en une vingtaine d'endroits des SC, l'édition de Bâle 1552 ; plusieurs des fautes auxquelles il reméde sont d'ailleurs des fautes d'impression.

1. De ce fait, j'ai donné la preuve à propos d'un *Sermon pour l'Assomption restitué à saint Bernard*, dans *Rech. de théol. anc. et médiév.*, XX (1953), p. 5-12.

2. Sur cette édition, cf. L. JANAUSCHEK, *Bibliographia Bernardina*, Vienne 1891, n. 1002 et p. xx ; sur la dépendance de Mabillon par rapport à cette édition, cf. *Études*, p. 11 et p. 218.

3. Cette lettre est publié dans *Études*, p. 218.

4. Cf. *Saint Bernard à Jumièges*, dans *Jumièges. Congrès scientifique du XIII^e centenaire*, Rouen 1955, p. 795, où, pour simplifier, je n'ai pas fait mention de la recension intermédiaire T.

(Colb. 1025), qui porte la signature de J.-A. de Thou au f. 1.

Dans la Préface aux *Sermones super Cantica*, n. viii, *P. L.*, 183, 783, Mabillon dit que Dom J. Durand a « consulté » pour lui — et seulement au sujet du nombre des sermons, semble-t-il — 5 mss du Vatican, dont l'un porte la cote 665 ; ce ms., qui porte encore la même cote, est de la fin du XIII^e s. ; un autre, qui est donné comme contenant la série entière des 86 sermons, est le Vat. lat. 666, qui est du XIV^e s. ; les 3 autres exemplaires qui figurent parmi les Vaticani latini, 663, 667 et 668, sont incomplets et sont du XIV^e s.

On le voit, Mabillon n'eut à sa disposition aucun témoin pur d'aucune des recensions. Les recensions authentiques n'avaient été conservées telles quelles qu'aux extrémités de l'Europe cistercienne : M en Bavière et en Autriche, A en Angleterre ; l'archétype et les meilleures copies de C se trouvaient à Clairvaux. Or Mabillon ne put consulter aucun témoin venant des régions germaniques de la zone de Morimond, aucun témoin anglais, aucun ms. de Clairvaux ; des deux seuls mss cisterciens qu'il utilisa, l'un, celui de Cîteaux, est tardif.

A la lumière d'un matériel documentaire aussi restreint, il ne put entrevoir l'existence de recensions nettement caractérisées. Il soupçonna l'existence de deux états du s. 24 (cf. *P. L.*, 183, 893, note 177*), et d'une *retractatio* du s. 71, 7-10 (cf. *ibid.*, 1124, note 244)¹. En revanche, il ne semble pas avoir soupçonné la double rédaction du s. 73, 8 : pas un mot de son apparat n'y fait allusion, et le fait qu'il n'ait connu aucun témoin pur de M suffit à l'expliquer.

Il consulta des éditions. Celle de J. Merlo Horstius semble lui avoir fourni son texte de base. Son apparat révèle qu'il tint compte également de l'édition J. Petit². Parmi les corrections introduites par les éditeurs, il fit un choix, généralement judicieux.

Les mss et les éditions dont il fit usage ne pouvaient révéler à Mabillon les caractéristiques propres à chaque recension : les

1. A propos du s. 71, 6, Mabillon ne dit mot de la variante *rotunde*, au lieu de *perfecte*, que donnaient cependant plusieurs des mss qu'il dit avoir utilisés.

2. Au s. 2, 2, Mabillon adopte, sans indiquer de variantes, la leçon *sed utinam de Nativitate, non de uanitate*. Les trois derniers mots, qui constituent un jeu de mots facile — trop facile ! — et que n'exige pas le contexte, sont une glose qui manque dans l'ensemble de la tradition manuscrite ; elle manque également dans la plupart des éditions incunables (Rostock 1481, Pavie 1482, Paris 1494, Milan 1494 (traduction en italien), Brescia 1500, Spire 1501). Mais elle s'introduit — probablement d'après quelque exemplaire tardif — dans l'éd. de Strasbourg 1494. A partir de l'éd. de J. Petit (Paris 1508), elle figure dans les suivantes.

faiblesses de M, les finesse de A, les maladresses de C. Du moins a-t-il rencontré certaines des leçons particulières aux diverses recensions, surtout T et C, et des leçons qui en étaient dérivées. Entre ces variantes, il ne pouvait que choisir. Il l'a fait avec discernement, intelligence et goût. Il est heureux, somme toute, qu'il n'ait pas connu de témoin pur de la recension, inauthentique, de Clairvaux. Et le fait qu'il ait consulté, en France, plus de témoins de T que de ceux d'autres états du texte explique que, dans l'ensemble, son texte présente une certaine *mediocritas* de bon aloi.

La conduite qu'il adopta en présence du s. 71 est caractéristique de son édition. Il comprit que le passage *Denique* et l'*additamentum Consensio* devraient s'exclure et qu'il eût convenu d'adopter l'un ou l'autre ; mais il n'eut point le courage de sacrifier l'un de ces deux textes, qui se présentaient tous deux comme authentiques ; il les plaça tous deux entre crochets, remettant le jugement — et le choix — au goût du lecteur : *Lectori judicium relinquimus*. Ainsi son édition était-elle moins défectueuse que celle de ses prédécesseurs : ne soulevant généralement point de problèmes, elle donnait au lecteur une impression de sécurité ; dans un cas difficile, elle lui laissait la liberté.

Clervaux.

J. LECLERCQ.

THE VISION OF GUNTHELM AND OTHER VISIONES ATTRIBUTED TO PETER THE VENERABLE

In a forthcoming account of manuscripts containing works by Peter the Venerable, I have drawn attention to an interesting series of nine unpublished *visiones* which are frequently found in conjunction with the first and second versions of the *De miraculis*¹. Three of these are also found in ms Douai, Bibliothèque municipale, 381 (XII, Anchin), which is the earliest and most important manuscript collection of the works of Peter the Venerable². There they are entitled, respectively, "The marvellous and terrible vision which a Cistercian novice saw of the glory of the blessed and the torments of the damned", "Another vision, which a monk in the monastery of Savigny saw, of the sacrament of the altar", and "The same in the same monastery but on another day". The manuscripts of the *De miraculis* in which one or all three of these *visiones* appear are Brussels, Bibliothèque royale, 7797-806 (XIII, Tongerloo) and II.942 (XII-XIII, Cambron) ; Copenhagen, Kongelige Bibliotek, Gl. kgl. S. 1361 (XIII, Cismar) ; Munich, Bayerische Staatsbibliothek, Cod. lat. 14682 (Em. G 66) (XIII-XIV, St Emmeran) ; Paris, Bibliothèque nationale, Latin 14463 (XII, St Victor) ; and Saint-Omer, Bibliothèque municipale, 238 (XII, St Bertin)³.

These visions are also included in a number of *Mariale* manuscripts of legends concerning the Virgin : Cambridge, Sidney Sussex College, 95 (XV, ?Thorney) ; Charleville, Bibliothèque

1. In *Petrus Venerabilis. Studies and texts commemorating the eighth centenary of his death* (Rome 1956 ; *Studia Anselmiana*).

2. See the description by C. DEHAISNES, *Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques des départements* (Quarto series) VI (Paris 1878) 214-5 and in the introduction to my edition, which is in preparation, of the letters of Peter the Venerable.

3. See the descriptions in the respective library catalogues listed by P. O. KRISTELLER, "Latin Manuscript Books Before 1600 : A Bibliography of the Printed Catalogues of Extant Collections", *Traditio* VI (1948) 227-317 and in my article on the manuscripts of Peter's works in the volume *Petrus Venerabilis*. On the manuscripts at Brussels and Paris, see also, ADOLFO MUSSAFIA, "Studien zu den mittelalterlichen Marienlegenden", *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften* [in Wien] CXIII (1886) 953-9, CXIX (1889) Abh. IX 23-4, CXXIII (1891) Abh. VIII 2-5.

municipale, 168 (XIII, Signy); Paris, Bibliothèque nationale, Latin 17491 (XIII, Jacobins of Rue St-Jacques); and Rouen, Bibliothèque municipale, U 134 (XIII, Jumièges) and A 535 (XIV, Jumièges)¹; and it is probable that other copies could be found in similar manuscripts. They are of some importance for the identification of the so-called *Quoniam* collection of Mary-legends², although they do not seem to appear in the many Italian manuscripts examined by Ezio Levi d'Ancona and Sister Mary Vincentine Gripkey³. Of these *Mariale* manuscripts, I have been able to inspect only Sidney Sussex 95, where the copy of the vision of the Cistercian novice is sufficiently corrupt to suggest that textually these manuscripts are of little value. Their number and distribution, however, indicate that these visions were well-known in the Middle Ages, at least in the north of Europe. The two visions of the Savigniac monk were incorporated in a slightly revised form into the *Vita* of Hamo of Savigny, who died in 1173 and whose *Life*, written shortly afterwards, survives in no less than seven manuscripts⁴. Somewhat later, an abridgment of the vision of the Cistercian novice was included in the chronicle of Helinand of Froidmont⁵, from whom it was taken by Vincent of Beauvais into the *Speculum historiale*⁶. In these two works, the name of the visionary is given, respectively, as Gunthelius and (probably owing to a scribal confusion of *m* with *in*) as Gunthelinus or Gundelinus, and the work has consequently become known as the *Vision of Gunthelm*.

In none of the manuscripts are these visions attributed to Peter the Venerable, and the arguments for including them among his works are purely circumstantial. Internal evidence is of no assistance; the most that can be said is that the style

1. In addition to the respective library catalogues, see, on the Charleville and Paris manuscripts, MUSSAFIA, "Marienlegenden", *Sitzungsberichte* CXV (1888) 50, and on the Rouen manuscripts, ALBERT PONCELET, "Catalogus codicum hagiographicorum bibliothecae publicae Rotomagensis", *Analecta Bollandiana* XXIII (1904) 143-6 and 212-4.

2. EVELYN WILSON, *The Stella Maris of John of Garland* (Cambridge, Mass., 1946; The Mediaeval Academy of America, Publication 45) introduction, 32 and 38 n. 193.

3. "Mary Legends in Italian Manuscripts in the Major Libraries of Italy", *Mediaeval Studies* XIV (1952) 9-47 and XV (1953) 14-46.

4. "Vitae B. Petri Abrincensis et B. Hamonis monachorum coenobii Savinicensis in Normannia", ed. E. P. SAUVAGE, *Analecta Bollandiana* II (1883) 505-8.

5. *Patrologia Latina* (= PL) CCXII 1060-3.

6. XXIX, 6-10, *Bibliotheca mundi seu speculi maioris Vincentii Burgundii praesulii Bellovacensis* (Douai 1624) IV 1187-8.

and some of the ideas, in particular with regard to the importance of confession, are not inconsistent with those of Peter. Against the attribution, furthermore, it may be advanced (a) that the vision of Gunthelm is dated 1161, five years after Peter's death, by Helinand of Froidmont, (b) that no *visiones* are listed in the catalogue of Peter's works which forms a part of the chronicle of Cluny composed by Francisco de Rivo at the request of Jacques d'Amboise, abbot of Cluny from 1481 until 1516, and which was apparently compiled from manuscripts of Peter's works in the library of Cluny at that time¹, and (c) that it is improbable that Peter the Venerable would have written the accounts of visions by a Cistercian novice and a Savigniac monk, whom the writer, in addition, claims to have known personally. Individually, these arguments are of no great weight. The dating of a derivative chronicler such as Helinand, writing perhaps half a century after the event, should not be taken too seriously, especially since the visions of the monk of Savigny are said to have occurred during the abbacy of Serlo, who resigned as abbot of Savigny in 1153². Similarly, the argument *ex silentio* of the chronicle of Cluny is not conclusive. And to the third point it may be objected that Peter the Venerable included in the *De miraculis* (I, 25) the account of a vision of a Cistercian monk at Bonnevaux, and that in these visions, moreover, the attitude is not altogether laudatory. It must be admitted, however, that taken together these points cast considerable doubt on the attribution to Peter the Venerable.

The strongest evidence in favour of the attribution is their inclusion in Douai 381. The monastery of Anchin was in the first half of the twelfth century one of the principal centres of Cluniac influence in the north of France; and the scribe Siger, who copied this manuscript probably within ten years of Peter's death, was almost certainly in direct touch with Cluny and

1. *Bibliotheca Cluniacensis*, ed. M. MARRIER and A. DUCHESNE (Paris 1614) 590-2 and 1648-50.

2. On Helinand, see AUGUST MOLINIER, *Les sources de l'histoire de France des origines aux guerres d'Italie*, III : *Les Capétiens, 1180-1328* (Paris 1903); *Les sources de l'histoire de France* I, 3) 89-90; H. HUBLOCHER, *Helinand von Froidmont und sein Verhältnis zu Johannes von Salisbury. Ein Beitrag zur Geschichte des Plagiats in der mittelalterlichen Litteratur* (Regensburg 1913); and J. DE GHELLINCK, *L'Essor de la littérature latine au XII^e siècle* (Brussels 1946; *Museum Lessianum*, Section historique 4-5) II 103-4, who says of the chronicle : "compilation faite d'extraits, mais entremêlée de passages dus à l'auteur." On Serlo, see ULYSSE CHEVALIER, *Répertoire des sources historiques du moyen âge. Bio-bibliographie* (2nd ed. Paris 1905-7) II 4213.

perhaps with Peter's faithful secretary, Peter of Poitiers. He was, therefore, in a position to assemble a complete and authoritative *corpus* of Peter's works, and his manuscript was the largest collection to be compiled before the publication of the *Bibliotheca Cluniacensis* in 1614. His inclusion of these three visions is evidence that they were regarded as the work of Peter the Venerable within a few years of his death and in a circle very close to Peter himself. In many of the earliest manuscripts, in addition, the visions are found closely associated with Peter's *De miraculis*.

In further support of the attribution to Peter of the vision of Gunthelm may be cited the spurious attribution to him of several other visions. Most interesting among these is a *Visio cuiusdam nouicii rapti in partibus Anglie de purgatorio*, which is found in ms St Gall, Stiftsbibliothek, 142, pp. 324-44 and which was copied in 1477 by one Mathias Bürer, chaplain of the altar of St Stephen in the church of the Virgin at Memmingen, from a copy sent to him by the abbot of Buxheim, a Carthusian house near Memmingen. The vision begins, "In Emesamensi monasterio regni Anglici iuuenis quidam nuper ad uitam monasticam fidei deuotione a seculi uanitatibus conuersus est..."¹. The visionary saw in purgatory, among other things, the punishments of a drunkard, of a knight who was too fond of hawking, of an insincere crusader, and of a knight who sold the presentment of a church in his patronage. Bürer attributed this vision to Peter the Venerable on the authority of Vincent of Beauvais, who took from it, under Peter's name, some abbreviated extracts, describing the four punishments mentioned above². An account of the drunkard's punishment is also found among the fables of Odo of Cheriton, who died in 1246/7³; but there it is anonymous.

1. Embsey (Emmesey, Embesea, Emleshey, Emshaw) was a house of Augustinian canons in Yorkshire, which was founded in 1120/1 and moved to Bolton in 1154/5: see W.M. DUGDALE, *Monasticon Anglicanum* (London 1846) VI 201; JOHN DICKINSON, *The Origin of the Austin Canons and Their Introduction into England* (London 1950) 116; DAVID KNOWLES and R. N. HADCOCK, *Medieval Religious Houses: England and Wales* (2nd ed. London - New York - Toronto 1953) 128.

2. *Speculum morale* II, XI, 1, ed. cit. II 739.

3. LÉOPOLD HERVIEUX, *Les fabulistes latins depuis le siècle d'Auguste jusqu'à la fin du moyen âge*, IV: *Œudes de Cheriton et ses dérivés* (Paris 1896) 272. Hervieux was of the opinion that the fables were compiled in 1219-21 (*ibid.* 44-6); but J. A. Herbert wrote that, "the only certain *terminus ad quem* is 1247, the date of Odo's death": *Catalogue of Romances in the Department of Manuscripts in the British Museum* III (London 1910) 34, and the most recent authority, A. C. Friend, dates them between 1225 and Odo's death in 1246/7: "Master Odo of Cheriton", *Speculum* XXIII (1948) 652 and 656. Cf. J.-TH. WELTER, *L'exemplum dans la littérature religieuse et didactique du moyen âge* (Paris-Toulouse 1927) 125 n. 21.

mous, and the attribution to Peter the Venerable seems to have originated with Vincent of Beauvais. From him, excerpts were taken under Peter's name into several important medieval collections of *exempla*¹. In spite, however, of the reference to Bolton Abbey by the name of Embsay, from where it moved in 1154/5, this vision was certainly not written before the last decade of the twelfth century. The *terminus a quo* is established by two clear references : "tempore quo Saladinus totam fere terram promissionis occupauerat" (1187) and "gloriosissimus etiam martir Thomas in cuius honore cenodoxium in transmarinis ad multorum peregrinorum refugerium collocauerat"². The second of these passages can refer only to the house of St Thomas Becket at Acre, which was founded in 1190 by William the chaplain of Ralph of Diceto³. Within at most fifty years of its composition, nevertheless, extracts from this vision were widely circulated under the name of Peter the Venerable⁴.

A group of visions attributed to Peter the Venerable are gathered under the title *Libellus reuelationum de locis purgatorii et patrie celestis* in ms Paris, Bibliothèque nationale, Latin 6686A (XIV, provenance unknown) ff. 95r - 130r. The first chapter appears to be a version of the "Embsay" vision and is followed by thirty-one other accounts. The entire work is attributed to Peter of Cluny in the *incipit* to the prologue (95r) and in both

1. All four punishments are found in the *Tractatus de diuersis materiis praedicabilibus* of ÉTIENNE DE BOURBON (d. ca. 1261) : *Catalogue of Romances* III 83 (ms B.M., Addit. 28682, f. 214v) ; three appear in the *Liber de dono timoris* of HUMBERT DE ROMANS (d. 1277) : *ibid.* III 95 (ms B.M., Sloane 3102, f. 44r) ; and two in the *Speculum laicorum*, which was compiled in England in the late thirteenth century : *ibid.* III 401 (mss. B.M., Addit. 11284, f. 76r ; Addit. 16167, f. 18v ; Addit. 17723, f. 142v) and *Le Speculum laicorum*, ed. J.-Th. WELTER (Paris 1914) 97, where the accounts are labelled : "Legitur in uita s. Petri Clunianensi[s]".

2. St Gall, 142, pp. 339 and 335.

3. *The Historical Works of Master Ralph of Diceto*, ed. WILLIAM STUBBS (London 1876 ; Rolls Series 68) II 80-1; *Itinéraires à Jérusalem et descriptions de la Terre Sainte rédigés en français aux XI^e, XII^e et XIII^e siècles*, ed. HENRI MICHELANG and GASTON RAYNAUD (Geneva 1882 ; Publications de la Société de l'Orient Latin, Série géographique III) 136 and 236 ; and especially REINHOLD RÖHRICHT, *Regesta regni Hierosolymitani* (Innsbruck 1893) 361.

4. This vision contains a reference to Noah's arc on p. 338 : "Et feritatem quam apri tigrides et leones in archa Noe contra homines non arripuerunt hodie carnales contra spirituales in monasteriis usurpant." There is, therefore, a possibility that this is the mysterious and unknown "De archa Noe" which is attributed to Peter the Venerable in a catalogue of the library of Cluny believed to have been drawn up in 1158-61, but possibly later : LÉOPOLD DELISLE, *Inventaire des manuscrits de la Bibliothèque nationale. Fonds de Cluni* (Paris 1884) 361.

the *incipit* and the *explicit* to the text (96r and 130r)¹; but in the prologue the author says that he will record events "que in quodam mihi monasterio notissimo contigisse anno presenti uerbi incarnati, qui est MCXCVI, certissime agnoui" (95v), which effectively excludes Peter the Venerable as author. Yet another vision which may be apocryphally ascribed to Peter is mentioned by A. J. Herbert in ms London, British Museum, Addit. 18349 (XIV, Fiecht) f. 66r-v: "Vision of hell, with detailed account of the torments inflicted by devils on a rich man's soul... A fuller version, citing Petrus Venerabilis, Abbot of Cluny, is in [John Major], *Magnum Speculum Exemplorum* [Douai] 1605, II, p. 262; the vision is there said to have been seen by a dying monk."² This may, however, be merely an excerpt or an adaptation from the "Embsay" vision or from the *De miraculis*.

The existence of these visions attributed to Peter is evidence that he was, within less than a century after his death, generally considered to have composed some such work. In this connection, it is interesting to note the superficial similarity between the "Embsay" vision and that of Gunthelm. Vincent of Beauvais may have known that Peter the Venerable had written an account of the vision of a novice in England and consequently attributed to him the excerpts from the "Embsay" vision.

The two short visions of the Savigniac monk are clearly by the same hand as the vision of the Cistercian novice. The writer specifically mentions that he is writing them "because I have turned my pen to the study of visions"; and they are found associated with the novice's vision in most of the manuscripts, including collections of Mary-legends, although they have nothing to do with the Virgin. It has been seen that the events described occurred before 1153 and that the visionary was personally known to the writer, which may reasonably be counted as a small argument against the attribution to Peter the Venerable. The evidence both of textual comparison and of the date of Douai 381 shows that they were composed independently and were later incorporated as chapters 2 and 3 into the *Vita* of

1. It is possible that the "Petrus Cluniacensis" refers to some other Peter of Cluny, and that this was the source of the confusion; but the work was listed on the basis of this manuscript among the unpublished works of Peter the Venerable by Dom CHARLES CLÉMENCET in his anonymous *Histoire littéraire de S. Bernard, Abbé de Clairvaux, et de Pierre le Vénérable, Abbé de Cluny* (Paris 1773) 531.

2. *Catalogue of Romances* III 605.

Hamo of Savigny. At that time they were considerably revised. In particular, one long passage was inserted (following the words "potentia mirabiliter utebantur") and the opening sentence of the first vision, which includes the reference to Abbot Serlo, showing that the event took place before 1153, was omitted.

The attribution of these three visions to Peter the Venerable can, therefore, at best be considered tentative, but they have an interest in themselves beyond their possible authorship. The vision of the Cistercian novice, in particular, was widely known in the Middle Ages both in its complete form and in the version found in the works of Helinand of Froidmont and Vincent of Beauvais¹, and over the centuries it exercised a small influence on a literary *genre* in which originality was rare and imitation, the rule. The striking picture of "a man sitting on a flaming horse, bearing a fiery shield on his neck, and who carried a goat over the neck of his horse and dragged behind him a monk's costume tied to the horse's tail" is found in a number of medieval collections of *exempla*². The account of the punishment of Judas, taken from a copy of this vision in a *Quoniam* collection of Mary-legends, was used by John of Garland in his *Stella maris*, as was the vision of the Savigniac monk³. Another version of the vision is included, according to Poncelet, among the *Legenda* of John of Capgrave⁴.

The vision of Gunthelm was also a source for the vision of Thurkill, which was seen in Essex in 1206 and of which an account was written probably by Ralph of Coggeshall. This vision was known, like that of Gunthelm, only from an abridgment, in the chronicles of Roger of Wendover and Matthew Paris, until a complete copy was discovered in ms London, British Museum, Royal 13 D. v. by H. L. D. Ward, who published it in 1875⁵. In his preface, Ward pointed out the resemblances between this vision and the abridgment of that of Gunthelm in the chronicle

1. Even an abridgment of Helinand's abridgment is found in the 15th century ms Malines, Grand Séminaire, 48, ff. 122r - 125v (ff. 83r - 86v of the second part).

2. *Catalogue of Romances* III 497 (ms B.M., Royal 7 D. i, f. 124r) and 651 (ms B.M., Addit. 27336, f. 13v).

3. WILSON, *op. cit.* 120-1 and 128 (cf. 183 and 192).

4. ALBERT PONCELET, "Miraculorum B. V. Mariae quae saec. VI-XV latine conscripta sunt index (Initia miraculorum B. Virginis Mariae)", *Analecta Bollandiana* XXI (1902) 241-360, no. 730.

5. "The Vision of Thurkill, probably by Ralph of Coggeshall, printed from a ms in the British Museum", *The Journal of the British Archaeological Association* XXXI (1875) 420-59.

of Helinand. Moltke Moe, indeed, was of the opinion that the vision of Gunthelm, "although laid in the year 1153, is essentially a variant of that of Thurkill"¹. But the evidence of the date of the manuscripts alone is sufficient to show that the opposite is true ; and a comparison of the two complete texts more than substantiates Ward's surmise that, "If the original vision of Gunthelm had not been lost, we might have found the resemblance much greater"².

Ward noted in particular the similarity in both visions of the descriptions of Adam's multicoloured robe—"the covering of righteousness, the gown of immortality, the vesture of glory", as it is described in Gunthelm's vision—, which covers him only from his feet to his chest and grows through the merits of mankind. When complete, and Adam consequently fully clothed, the number of the elect will be fulfilled and the world will end³. Ward also mentioned that the vision of Gunthelm "is clearly the origin of the *Infernal Pageants* (to use Wharton's expression) beheld by Thurkill,"⁴ although later, in the *Catalogue of Romances*, he modified this opinion with the remark that, "the picture was probably a common-place"⁵. Knut Liestøl, however, agreed that, "the «ludi theatrales» which occupy so large a space in Thurkill's vision have the appearance of a working out of an exhibition met with in that of Gundelin : some sinners are punished by having to repeat incessantly the iniquities of their earth-life..."⁶, in order, in the words of the complete version of the vision, "that the torment of such people may be increased by bearing in their punishments the likeness of their former life." This feature in the vision of Thurkill, as abridged by Roger of Wendover, was recently cited in an article entitled, "Were There

1. MOLTKE MOE, "Draumkvædet : Middelalderens Visionsdigtning", *Samlede Skrifter*, ed. Knut Liestøl (Oslo, etc., 1925-7; Instituttet for Sammenlignende Kulturforskning, B 1, 6, 9) III 242 : Gundelin's vision "...skønt henlagt til år 1153, væsentlig en variant av Turkills syn."

2. WARD, *loc. cit.* 424.

3. WARD, *loc. cit.* 458 n. 2 and *Catalogue of Romances* II (London 1893) 510-11; KNUT LIESTØL, *Draumkvæde : A Norwegian Visionary Poem from the Middle Ages* (Oslo 1946; *Studia Norvegica* I, 3) 116. A. B. VAN OS, *Religious Visions* (Amsterdam 1932) 82, is mistaken in regarding Adam's robe as an original feature of the *Vision of Thyrkill*. A somewhat similar idea is found in the Mary-legend (of which there are several versions) of the progressive embroidery on the robe of the Virgin owing to the *Aves* recited by her devotees on earth : GRIPKEY, *loc. cit.* XIV 26 and 42 and XV 44.

4. WARD, *loc. cit.* 424.

5. *Catalogue of romances* II 511.

6. LIESTØL, *op. cit.* 107-8.

Theatres in the Twelfth and Thirteenth Centuries?" by Gustave Cohen and Roger Loomis, who called it "the most striking and significant evidence regarding a building adapted to mimetic performances"¹. In a reply to this article, Dino Bigongiari argued that it cannot be taken necessarily to reflect contemporary usage but was probably an adaptation of "a very ancient *genre*: Judgment Day described as a theatrical show"². This exact motif, however, is not found in earlier visions; and the vision of Gunthelm shows that it originated in the idea of the sinners' acting out the sins of their earthly lives. To this the element of a physical theatre was added in the vision of Thurkill.

Of equal interest is the importance of the vision of Gunthelm in early Norwegian vision-literature. It was translated into two independent old Norse versions based on the same Latin text, which, according to Liestøl, "must have resembled the one we now know [the Helinand-Vincent of Beauvais version] very closely"³ and which was doubtless the present, complete version. In its old Norse form, the vision of Gunthelm was one of "the two greatest visions in old Norse literature"⁴ and exercised a deep influence. Together with the visions of Tundal and Thurkill, it was one of the principal sources of the *Draumkvæde* which Liestøl calls "probably the most widely known and most fully discussed of the Norwegian popular ballads"⁵. In this ballad, Liestøl points out among other resemblances, "near the gate to paradise Olav Åsteson [the visionary] meets a woman in a church. This is the same as is told in Gundelin's vision, and I am not aware that his characteristic incident occurs anywhere else"⁶.

Aside from these specialized studies, which naturally tend to emphasize the importance of the vision of Gunthelm, the account has from the printed version of Helinand and Vincent of Beauvais found a modest place in more general works on medieval visionary literature. Thomas Wright mentioned it in his pioneering study on the purgatory of St Patrick. He dated it about 1153 and drew attention to the fact that "the visitor was taken first to

1. *Speculum* XX (1945) 94.

2. "Were There Theaters in the Twelfth and Thirteenth Centuries?" *Romanic Review* XXXVII (1946) 215.

3. LIESTØL, *op. cit.* 107, cf. 87-91.

4. *Ibid.* 83.

5. *Ibid.* 17.

6. *Ibid.* 88.

paradise, and afterwards to purgatory, contrary to the order observed in all the other legends"¹. Adolfo Mussafia noticed it in the chronicle of Helinand, which he consequently included in his list of the fifteen most important works containing legends of the Virgin composed before the early thirteenth century². Marcus Dods devoted two pages to this vision and commented on "one or two strong touches in hell" and on the robe of Adam³. More recently, H. R. Patch referred to it in the version of Helinand and remarked on the motif of the steps leading up to heaven, which are also found in the *Vision of Perpetua* and the *Vision of Alberic*⁴, on the World Tree under which Adam sits⁵, and on the chapel suspended in the air. In general, however, it was Wright's opinion that this vision "has nothing very remarkable about it,"⁶ and Patch wrote that, "In this narrative there is little of special originality"⁷.

It is true that there is much borrowed material in this vision, as there is in all medieval visionary writings, not excluding the *Divine Comedy*. It is now many years since it was claimed that Dante took over the details of his *Inferno* and *Purgatorio* from the *Vision of Alberic*⁸, and no scholar today would take such a position, but it is undeniable that during the last century an increased realization of the traditional materials of which Dante made use has enriched the criticism and understanding of his work⁹.

1. THOMAS WRIGHT, *St Patrick's Purgatory; An Essay on the Legends of Purgatory, Hell, and Paradise, current during the Middle Ages* (London 1844) 39 n.

2. MUSSAFIA, "Marienlegenden", *Sitzungsberichte*, CXIII 935; cf. *Catalogue of Romances* II 586-8 and WILSON, *op. cit.*, introduction.

3. MARCUS DODS, *Forerunners of Dante* (Edinburgh 1903) 247-9.

4. H. R. PATCH, *The Other World According to Descriptions in Medieval Literature* (Cambridge, Mass., 1950; Smith College Studies in Modern Languages, N.S. 1), 91, 111, 321.

5. *Ibid.* 117-8. In the version of Helinand (PL CCXII 1062 B) the "sub qua arbore" of the original appears as "super qua", and consequently Adam is made to sit on top of, rather than under, the tree (as in PATCH, *loc. cit.*). Ward had previously suggested, on the basis of the complete text of the *Vision of Thurkill*, that the "super" should be emended to "subter" : *loc. cit.* 458 n. 2.

6. WRIGHT, *op. cit.* 39 n.

7. PATCH, *op. cit.* 118.

8. FRANCESCO CANCELLIERI, *Osservazione ... sopra l'originalità della Divina Commedia di Dante* (Rome 1814). No sooner had it appeared than this work was indignantly refuted by Foscolo and others : cf. Dods, *op. cit.* 1-2.

9. See, among many others, LUIGI GUERCIO, *Di alcuni Rapporti tra le Visioni medievali e la Divina Commedia* (Rome 1909) and on the Islamic connections : MIGUEL ASÍN, *Islam and the Divine Comedy*, trans. H. Sutherland (London 1926) ; JOSÉ MUÑOZ Y SENDINO, *La Escala de Mahoma* (Madrid 1949) ; ENRICO CERULLI, *Il "Libro della Scala" e la questione delle fonti arabo-spagnole della Divina Commedia* (Città del Vaticano 1949 ; Studi e Testi 150) ; and G. LEVI DELLA VIDA,

In some respects, therefore, the derivative aspects of these writings are of as great interest for the student of medieval thought as the original features. In this vision, for instance, the description of paradise is clearly based on the Book of Revelation, and the punishment of the fiery wheel is standard equipment in visionary hells as far back as the wheel of Ixion¹. Conversely, workers on Dante may be interested in the way in which both of Gunthelm's conductors, St Benedict and the Archangel Raphael, answer his unspoken questions, as does Vergil those of Dante; and the observation by Gunthelm of the movements of the sun may be among the literary antecedents of the solar and astronomical puzzles of the *Divine Comedy*.

There are, moreover, features in this vision besides those mentioned above which entitle it to the attention of the reader. It appears to be one of the earliest visions in which the Virgin plays a major part, and the whole episode concerning Her, not only the chapel "in aera dependens", is of interest. The opening sentences are valuable evidence for the Cistercian attitude towards pilgrimage and crusading. The visionary in secular life was celebrated for his physical strength, and he desired to put this in the service of God by crushing His enemies in the Holy Land. He consulted the abbot of a Cistercian monastery, however, and was advised, "that if he wished to visit Jerusalem, he should approach that one [the heavenly Jerusalem], of which he would not be some [earthly] citizen, whose vision [of the earthly Jerusalem] in this life would be of no assistance to his salvation"². He therefore joined the monastery as a novice; but his desire to visit Jerusalem soon returned—Helinand calls it a temptation by Satan—and he was prevented from going only by the intervention of the vision. The Virgin specifically asks him whether he will persevere for ever in Her house as he has begun, to which he replies: "My Lady, I desire never to leave Your service." Similarly, the vision of the punishment of the knight who had been an insincere monk may have been directed *ad hominem*, as was the advice of the shade of Brother Matthew. The whole

"Nuova luce sulle fonti islamiche della Divina Commedia", *Al-Andalus*, XIV (1949) 377-407. For these references I am indebted to Dr James Kritzeck.

1. On these traditional aspects, see in particular VAN OS, *op. cit.* 3-26, and PATCH, *op. cit., passim*, who investigates the international folkloristic elements.

2. The passage is somewhat obscure, but the general meaning is clear. It is rendered in paraphrase by Helinand as: "ut crucem religionis acciperet, et ad coelestem Jerusalem properaret" (PL CCXII 1060 C).

ostensible purpose of the vision was to guarantee the novice's stability in the house of his profession and to prevent his undertaking a pilgrimage to Jerusalem¹. This strictly personal purpose is in itself unusual. In most medieval visions, the visionary was earnestly required by his conductor to publicize what he had seen², whereas here he was strictly forbidden to reveal anything except in confession to his abbot, and St Benedict appeared in a dramatic fashion to enforce this injunction. Another original, and somewhat amusing, touch, is the rough way in which Raphael reacts to the novice's astonishment at the wonders of paradise; "Quid miraris?" he asks, "Porta fecit portam", of the gate of the Heavenly City, and "Fons fecit fontem", of the River of Life.

One of the important differences between the complete version and the abridgment of Helinand and Vincent is the correction of the name Gunthelm (Gunthelin). All the manuscripts agree in giving the visionary the name of William. It comes in the interesting passage where, in paradise, he meets the shade of a monk who says to him: "Brother William, during my lifetime I lived in the same monastery which you decided to enter. I pray you, therefore, to say on my behalf (I am named Matthew) to the lord abbot—who is your abbot as well as mine—that he should strive to mend his ways and see to it that the discipline of the order is kept with greater diligence and care." This passage, in addition, gives the only clue to the identity of the abbey concerned. Dr C. H. Talbot kindly informs me that there were at Rievaulx (founded 1132/3) monks by the names of Matthew and William and also some who found the rule of Abbot Ailred too relaxed. "Erat nempe uerecundissimus et condescendens imbecillitati singulorum", wrote his biographer Walter Daniel, "nec quemquam adiudicabat contristari, preces ad illum porrigitatem causa caritatis"³; and F. M. Powicke points out that owing to his mild discipline at Rievaulx, "Ailred found enemies in monastic circles..."⁴ It would be rash to hazard on the basis

1. On pilgrimages by monks, see R. W. SOUTHERN, *The Making of the Middle Ages* (New Haven 1953) 50 and the remarks in my paper, "The Second Crusade as Seen by Contemporaries", *Traditio* IX (1953) 269-70.

2. VAN OS, *op. cit.* 25.

3. WALTER DANIEL, *Vita Ailredi*, ed. and trans. F. M. Powicke (Edinburgh 1950; Nelson's Medieval Classics) 39.

4. *Ibid.*, intro. lxv; cf. ANDRÉ WILMART, "L'oraison pastorale de l'abbé Aelred", *Auteurs spirituels et textes dévots du moyen âge latin* (Paris 1932) 288, who wrote of Rievaulx under Ailred that, "Il semble que la communauté, grandie

of these indications more than a suggestion that the vision may have occurred at Rievaulx and that the abbot who urged William not to visit Jerusalem may have been the great Ailred himself; but in any case it is interesting to note that already around the middle of the twelfth century the discipline in one of the English Cistercian houses was sufficiently relaxed for word of this to have reached the continent.

A final point, of more general concern for medieval visionary literature, is that although the vision took place in England, all the evidence suggests that the account was written in France, whether or not by Peter the Venerable. The researches of Ward failed to locate a single copy in the British Museum¹. This is of some interest because the *Vision of "Gunthelm"*, in its abbreviated version, has usually been considered of English origin. Knut Liestøl, for instance, wrote that, "From the second half of the 12th century and the beginning of the 13th there crop up in the British Isles a series of visions, which are not only remarkable in themselves, but have also greatly influenced later literature of this kind."² Among these was the vision of "Gunthelm", which must now be ranked with the *Vision of Tundal* (1149) and *St Patrick's Purgatory* (1153) as one of the earliest. The fact that it was composed in France not only indicates that this group was not exclusively English but also that the connections of old Norse visionary literature reached the north of France as well as England.

The publication of these three visions has been made possible through the cooperation and kindness of the authorities at the Bibliothèque nationale, in particular Mademoiselle M.-Th. d'Alverny, and at the Bibliothèque royale in Brussels, of Madame Y. Duhamel of the Bibliothèque municipale in Douai, and of Mademoiselle J. Vielliard and her assistants at the Institut de Recherche et d'Histoire des Textes in Paris. They are printed here on the basis of Douai 381 (D), ff. 127v - 131r, which has been followed except when clearly in error or in conflict with all the other manuscripts. The orthography of D has been adopted, except that capital letters have been introduced, a few words have been separated, and *ae* or *oe* has been substituted for *ɛ* in D when the diphthong is not written out. Modern symbols

trop vite, ait souffert de discordes intestines"; and DAVID KNOWLES, *The Monastic Order in England, 943-1216* (Cambridge 1949) 259 and 263.

1. *Catalogue of Romances* II 588.

2. LIESTØL, *op. cit.* 104.

of punctuation have replaced the . and : which alone are found in D, and some supplementary punctuation has been introduced for the sake of clarity. Dialogue has been indicated by italics. Variant readings, with the exception of obvious errors and differences in word-order occurring in one manuscript only (except D), have been recorded from :

C : Brussels II.942, ff. 130v-135v
 H : Copenhagen Gl. kgl. S. 1361, ff. 91v-97r
 P : Paris, Bibliothèque nationale, Latin 14463, ff. 142v-145r
 (lacking a folio between 142 and 143)
 S : Saint-Omer 238, ff. 56v-62r
 T : Brussels 7797-806, ff. 102r-106r

All five include the vision of the Cistercian novice ; only C, H, and S have all three visions. The two later manuscripts which I inspected, Sidney Sussex 95 and Clm 14682¹, both contain texts so corrupt that they would only fill the apparatus with useless variants and omissions. The distinctive conclusion to the first vision, however, has been included from Sidney Sussex 95 (SS). It is of no authority, but it shows the way in which the vision was adapted in the *Mariale* manuscripts of the later Middle Ages in order to give greater prominence to the Virgin.

GILES CONSTABLE
 State University of Iowa.

VISIO MIRABILIS SIMUL ET TERRIBILIS QUAM QUIDAM
 NOVITIUS EX ORDINE CISTERCIENSI VIDIT DE GLORIA
 BEATORUM ET PENIS DAMNATORUM^a.

Omnis qui de testimonio caritatis nouit agere quod utile approbatur, magnum iam sibi fecit ad sapientiam accessum, etiam si hominum testimonio fauorali carere se nouerit. Vnde narrationis nostrae causam scire uolentibus, Dei dilectionem esse et proximi utilitatem^b responderemus. Rei gestae ordinem de homine quodam Anglo habemus, qui de carnis suae uirtute, famae tytulum sibi erexit in Anglia. At non de

^a Visio ... damnatorum *om.* PT, De mirabilibus que quidam nouicius de Anglia raptus in spiritu uidit et audiuit C, De mirabilibus que quidam nouicius raptus in spiritu uidit H, De mirabilibus que quidam nouitius de Anglia raptus in spiritu uidit S. ^b esse *add.* H

1. On Clm 14682, see the remarks in the memorial volume *Petrus Venerabilis*,

eius fortitudine, sed de conuersione sermo processionis habet originem. Hic cum secularem agens uitam, Deum in multis sibi redderet offendit, compunctus Deo, quem paenitentiae dignum posset carpere fructum, a spiritu consilii prudenter^a sciscitabatur. Sedit animo Ihrosolimam proficisci, ut de famoso suo robore Christum placans, eius sterneret inimicos. Verum qui docet de omnibus sapientiae spiritus, eum de quaerendo quid dignum esset salutis consilio submonuit^b. Petens igitur uicinum quoddam^c Cisterciensis regulae monasterium, patri fratum nudauit uotum, accaepit consilium, si Iherusalem placet inuisere, illam subeat, cuius quicunque cuius non erit, huius praesentis uisio nichil conferet^d ad salutem. Circumuentus itaque salubriter huiusmodi sermonibus ab abbatte, ut fructuose cum caeteris labore subiret paenitentiae, conuersus ad Dominum, remanere in monasterio spiritui consilii adquieuit. Addens ergo bonae primordiis conuersionis^e, melioris cursum conuersationis^f, inuidum spiritum in disciplinae palestra ex bono opere nesciens prouocauit ad pugnam. Impatiens luctae^g cadit a uoto, incurrit periculum, primum secundo preeponit propositum, omnino se non remanere asserit, Ihrosolimam perrecturus.^h Quoniam abbas deerat, differtur interuentu prioris discessus, sed de dilatione periculi, salus se non distulit ad inuitum accedere. Nocte quadam cum a necessariis ueniens, ad proprium diuerteret se presepium, forte eminus cernens, in simiae speciem super trabem cellae uidit antiquum hostem. Sciensⁱ in monasterio non haberi huiusmodi portenta, cognouit esse demonem sibi sub talis^j forma bestiae apparentem. Coniciens se esse deprehensum inimicus uirtutis, prosilit de insidiarum specula, ut Christi membrum prosterneret. Irruit, percutit, sanguis coactus^k per os et nares elicitor, et sic prostrato Christi milite, auctor sceleris disparuit. Fratres tam de facti fragore quam de laesi fratri clamore excitati et^l uehementer perterriti, de cubilibus^m surrexerunt, et super re gesta ualde dolentes, sed quomodo factum fuerat uel quis fecerat nescientes, fratrem correptum ad lectum quietis piis manibus detulerunt. Percussus itaque frater sensus corporeos amisisse uidebatur, et sic iacens per triduum semiuiuuus, intuentium se aspectui magis mortis quam uitae praetendebat se incolam esse. Ei igitur iam non mortuo, sed quasi in extremo uitae perduto, et apertis luminibus proprio tamen officio parentibus, solum uitalem flatum tenuiter in pectore retinenti, sanctus apparuit Benedictus. Qui ita allocutus est eum : *Benedicite.* Et respondens nouitiusⁿ sancto *Benedicite.* Benedicto^o, subiunxit : *Quis es, domine?* Cui sanctus : *Ego sum inquit frater Benedictus.* Quis inquit Benedictus? *Nunquid magnus?* *Magnus* inquit. Et hiis dictis, sanctus Benedictus sustulit eum in spiritu et dixit ei : *Sequere me.* Cumque ambo^p simul proximum aera carperent, ad quosdam gradus uenerunt artos et arduos, quorum summitas sursum in aera protendebatur. In singulis uero gradibus demones bini et bini residebant, qui quos poterant omnes ad superiora condescendere nitentes

^a diligenter PS ^b submonuit H ^c quoddam om. T ^d conferret H,
confert P ^e conuersionis om. H, conuersationis T ^f conuersionis T
^g pugnae P ^h Sed add. P ⁱ Sciensque P ^j tali T ^k coactus
om. PS ^l et om. S ^m lectis PS ⁿ nouitius respondens CHST
^o Benedicite om. HST ^p dominus add. HST ^q exissent add. S

terribiliter infestabant. Quos ut uidit nouicius, ualde nimirum expauit, attamen a beati Benedicti uestigiis non recessit. Ascendentibus itaque sancto et nouicio, nequam spiritus sancto nocere non apposuerunt, sed subsequentem discipulum per gradus singulos grauiter afflixerunt. Alius eum suffocabat, alius^a uehementer impellebat, alius pugno eum in dorso percutiebat, alius illum^b colaphizabat, alius eum frendens dentibus sub-sannabat, et alius illum calumpniis et exprobrationibus deterrebat. Fatigatus itaque nouicius, et tam de ascensionis difficultate quam de hostium impugnatione non mediocriter afflictus, coepit nimirum deficere, et lentius post beatum Benedictum incedere. Animaduertens quidem sanctus discipuli sequentis defectum, conuertens se benigne ad eum,^c reuelationis gratia super afflicti caput propriam posuit^d manum. Ad cuius tactum mox uires lassus recaepit, et de gradu in gradum alacriter post sanctum ascendere festinauit^e. Hiis itaque gradibus ascensis omnibus, et illis serenissimam puri aetheris regionem ingredientibus, apparuit eis e regione locus mirae uiriditatis et amenitatis, in quo quaedam capella in aera^f dependens tantae paruitatis^g uidebatur, ut nouicius multum miraretur, cur in tam modicae fabricae structura, cuiuspiam operis diligentia spenderetur. Cui admiranti, sanctus Benedictus ait: *Noli mirando^h capellae huius quam cernis contempnere forinsecus paruitatemⁱ, cuius noueris plus admirando laudare intrinsecus amplitudinem. Diuinitatis quidem opera non sunt humano more aestimanda.* Ad quam cum peruenissent, beatus Benedictus primus intrauit, et introductum nouicium post ostium stare praecepit. Erat autem in illa cella chorus quasi uirorum candidatorum in circuitu conseruentium. Cui beato conuentui gloriosa Dei genitrix praesidebat, et tanquam regina in uestitu deaurato inter illos uelut sol inter sydera resplendebat. Veniens autem beatus ante eam Benedictus, et reuerenter inclinans, dixit ei: *Benedicite.* Illa respondente, *dominus*, ait sanctus: *Domina ecce nouicium adduxi, quem adduci iussistis.* Et illa: *Exhibete inquit eum michi.* Cui exhibito, regina intulit dicens: *Dicito michi. Vis in domo mea ad seruendum michi sicut coepisti semper perseverare?* Respondens autem nouicius, ait: *Domina uolo, nunquam a tuo recedam obsequio.* Et beata uirgo: *Iura inquit michi super altare praesens.* Et accedens iurauit, et statuit custodire mandata Dei sui. Cum autem esset iuratum, dixit domina ad sanctum: *Reducite eum.* Quem reductum, statuit sicut ante^j post ostium, et dixit^k: *Quae uideris considera diligenter, et retine memoriter, quia expedit tibi ut ita agas in terris, sicut hic fieri perspexeris.* Tunc peluem cum linteo sanctus accipiens, linteo se praecinxit, et peluem Dei genitrici porrexit. Quae omnium per ordinem circumseruentium pedes humiliiter coepit lauare, et beatus^l Benedictus quos ipsa lauerat deuote studuit extergere. Cumque haec agerentur, sanctus^m Benedictus educto secum nouicio inde processit. Et cum iter agerent, per amena loca floribus pulcherrimis consita, et mirae suauitatis odore fraglantia, ecce religiosorum multitudo monachorum ac nouiciorum, e quibus

^a eum add. HS ^b eum T ^c et add. CHS, eras. T ^d apposuit H,
misit ST ^e festinabat T ^f aere DP ^g prauitatis S ^h ammi-
rando H ⁱ prauitatem S ^j antea T ^k ei pr. m. supra scr. H
^l sanctus T ^m beatus T

quidam coronas per pulchras capitibus impositas habebant, quorumdam uero humi adhuc prostratae, sed tempore oportuno resumendae iacebant. Qui uidentes beatum Benedictum patrem suum dilectissimum, gauisi sunt gaudio magno, et occurrentes circumdederunt eum et tripudiantes congratulabantur ei. Quorum unus beato propius accedens Benedicto, petiti ab eo loquendi licentiam signo. Qua ^adecepta, dixit sancto : *Benedicite.* Et sancto *dominus reddente*^b, dixit monachus : *Domne si placet uellem cum nouicio isto loqui. Loquimini ait^c sanctus inuicem.* Tunc monachus uertens se ad nouicium, dixit illi : *Frater Vuillelme*^d, ego uita comite in monasterio illo conuersatus sum, quo et tu conuersari proposuisti. *Precor ergo te, ut domino abbati meo utique et tuo de parte mea dicas (Matheus enim dico), ut se corrigerem studeat, et ordinis disciplinam diligentius atque^e sollicitius in monasterio suo custodiri satagat. Omnino namque^f expedit ei.* Et haec illis intersignis credere non renuat, quod cum de corpore exire deberem, et iam uicinae morti appropinquarem, uidens coronam unam de caelo emissam, eam meam esse sperauit, sed quidam monachus qui ante me obiit, illam accipere meruit, unde tristatus fraterno bono inuidi et hanc inuidiae culpam illi paenitens per confessionem aperui. Te denique frater rogo, et caritatis gratia commoneo, ut ordinis disciplinam omni sollicitudine custodias, et in omnibus bonis abbatis tui praeceptis licet aliter agat obediens. Laboriosa ualde et difficilis est uia qua huc uenitur, et licet multi incedere per eam incipient, pauci tamen inueniuntur qui perueniant^g. Crede michi frater, cum per hanc huc ascenderem^h uiam, pene perire debui, et uix a periculo dampnationis euasi, pro eo solo quod misericordiam quam dominus abbas aliquando in cibo uel somno pro debilitate mea michi ingrato impendebat, accipere recusaui. Semper spiritu feraens esto, et caue elationem, notabilitatemⁱ, et uehementiam, atque indiscretionem. Voluntatem propriam tanquam salutis tuae hostem, et animae tuae proditricem in omnibus caue, et ambula inter fratres tuos sine querela et inquietudine. Fuge suspicionem, et odi singularitatem. Ante omnia humilitatem ama, confessionem frequenta, et tuorum uoluntati magistrorum optempera. Culpa namque grauis est, et pene irremissibilis, nolle optemperare magistris. Deum time, et ab isto ordine noli unquam recedere^j. Finito colloquio, beatus Benedictus dixit ad sanctum Raphaelem archangelum : *Sancte Raphael, ducito hunc nouicium^k quo noueris^l esse duendum.* Tunc beatus Raphael assumens nouicium, duxit eum in paradysum. Quo cum appropinquassent^m, eleuans nouicium oculos uidit quasi ciuitatis deauratos muros, ualde rutilantes et splendidos, et portam quandam inenarrabili pulchritudine decoram, et artificio mirabili compositam, et per totum lapidibus preciosis et gemmis ornatam. Cui inde uehementerⁿ mirantio, dixit angelus : *Quid miraris? Porta inquit fecit portam.* Et introducens illum^o, ostendit ei^p amenitatem paradysi : herbarum uarietatem, arborum diuersitatem, auium concentus, et uarium florum colorem, fructuum

^a accepta T ^b respondentem S ^c inquit T ^d Willelme CHT,
Willerme S ^e ac CT ^f enim pro namque T ^g perueniunt T
^h intercederem T ⁱ nobilitatem S ^j discedere PS ^k nouicium
istum pro hunc nouicium P ^l noueritis T ^m propinquassent CT
ⁿ ualde T ^o admiranti P, miranti om. S ^p eum H ^q illi H

abundantiam, specierum redolentiam, et liquorum omnium uiuificae suauitatis affluentiam. Erat autem ibi subter unam arborum limpidissimus atque ad intuendum fons ortorum gratissimus, puteus aquarum uiuentium, cuius fluminis impetus totam illam tam^a delectabilem laetificabat^b ciuitatem. Qui quatuor a se emittens^c fluuios, partes quatuor ciuitatis paradysi illius suis non cessat irrigare meatibus. Et hunc cum ualde esset admiratus, dixit ei angelus : *Sed quid miraris? Fons fecit fontem.* Hic uero cum nouicius ut paululum quiesceret^d gratum haberet, produxit eum angelus inde^e ad arborem mirae magnitudinis, stupendae celsitudinis, atque immensae pulchritudinis, sub qua arbore homo quidam recumbebat, homo uenustae formae, gygantei corporis, et sublimis ultra humanum modum statura, et erat a uestigis usque ad pectus uarii uestimento coloris indutus. *Hic inquit angelus homo quem cernis primus parens est humani generis, quem adquisiuit sanguine suo filius Dei.* Vestimentum autem quo tegitur non ex toto, indumentum est iustitiae, stola immortalitatis, et uestis gloriae, qua spoliari meruit in sua praeuaricatione. A primo itaque^f iusto Abel scilicet filio suo usque nunc, recuperare coepit istam quam uides^g uestem, per totam iustorum omnium^h de mundo uenientium successionem. Quorum omnium diuersitas meritorum, paternum uarium ut considerasⁱ reddit indumentum. Cum autem Adam ex toto fuerit indutus, tunc in memoria aeterna erunt iusti, et completo electorum numero, finem accipiet mundus. Hic de hiis quae uiderat bonis allocutus est eum sanctus Raphael, et de malis quae uisurus erat. Et exeuntes inde, cooperunt ad dissimilem et longe aliam descendere regionem, ad terram tenebrosam et opertam mortis caligine, terram tenebrarum et miseriae, per uiam praecipitem et iter lubricum. Quam cum nouicius circumspiciens ualde nimirum expauesceret, lustrans inferius, et cernens quasi turrium fusca^j cacumina ab imo surgentium, ex tam horrenda uisione tamque^k terribili et caliginosa obscuritate existimauit se inferni loca uidere. Cui haec^l existimanti angelus inquit : *Non est infernus quod cernis, sed quae conicis antiquas esse turres, camini sunt infernales per quos ignis aeternus^m suas euomitⁿ flamas, et gehennalis fornax suas emittit fauillas.* Deinde ostendit ei hominem in ignea cathedra residentem, ante quem formosae mulieres asstabant, quae ardentes cereos in eius ora instanter intorquebant, quos traductos per uiscera, per uirilia extrahebant, et hanc poenam infelici iterare non cessabant. *Homo iste inquit angelus quem sic uides cruciari, potens in seculo fuit, suae carnis amicus sed animae inimicus fuit, homo luxuriosus, gulae illecebris et libidinum colluuiionibus deditus.* Quod enim uidetur residere^o in cathedra, usque ad uitiae terminum signatur eius in flagicis persecuerantia. Et quia mulierum amator fuit, per mulierum species a^p malignis spiritibus quasi cereorum facibus inflammatur, et sic semper iteratis incendiis sine fine cruciatur. Et quid datur sibi in poenis, nisi quod sollicite quaeziuit in terris? Ignem quaeziuit, ignem inuenit. Qui seipsum incendebat dum uiueret flammis^q libidinum, nunc ex equo concrematur

^a tam om. T ^b letificat PT ^c emittebat H ^d requiesceret om. PS
^e inde om. P, inde angelus S ^f itaque om. T ^g cernis PS ^h omnium iustorum PS ⁱ cernis P ^j fusa P ^k tamquam ST ^l haec om. P ^m externus PS ⁿ euomet P ^o sedere T ^p a om. T
^q flamma PS

aeternorum ardoribus tormentorum. Et uergentes se ad interiora caliginis, uiderunt hominem quem tetri spiritus uiuum excoriabant, excoriatum sale fricabant^a, atque sallitum, super cratem ferream igne subposito^b concremabant. *Et hic inquit angelus quem sic uides dampnatum, potens fuit in mundo, habens sub se homines, et quoniam se illis impium reddidit, et crudelem, ideo et^c dampnationis sententiam sortitus est consimilem, ut qui in misericorditer dominatus est hominibus^d, aequa lance a dirissimis crudeliter spiritibus torqueatur.* Viderunt et^e alium hominem, super equum flammeum^f sedentem, scutumque igneum ad collum gestantem, qui et super equi collum capram unam portabat^g, et habitum monachi post se ad caudam caballi religatum trahebat. De isto dixit angelus : *Quia miles fuit satis pauper in mundo, et uitam suam sustentabat ex rapto, unde et capram quam ad rapacitatis testimonium figuratiuam gestabat in poenis, uni pauperi^h feminae ueraciter sed uolenter abstulit in terris, qui et multa alia mala opera positus gessit in corpore, quae dum potuit non studuit digne corriger. Cum autem uenit ad exitum, se fieri petiit monachum, non uere gratia paenitentiae compunctus, sed inanis gloriae amore et humanae laudis fauore decauptus. Non enim monachi habitum accaepit, ut uitam monachi si conualluisset duceret, sed ut finem suum saltemⁱ et si non uitam religionis habitus in oculis hominum sed non Dei laudabilem demonstraret^j. Et quia longe a ueste sacra uiuendi uotum habuit, ideo longe a se scilicet ad caudam equi sacrum habitum religatum se habere ostendit. Vnde nec immerito capram et scutum, equum et habitum, omnia gerit ignea, ut tale sentiat dampnationis tormentum, qui ex praecedentis uitae merito non optimuit finem bonum. Ex mala enim uita uix et raro quis^k finem bonum sortitur, sed ex bona semper uita bonum^l sine dubio finem^m omnis bene uiuens meretur. Qui procedentes indeⁿ ad alium locum, uiderunt quasi religiosas personas promiscui generis, monachos scilicet et sanctimoniales, sed religionis sed^o sanctimoniae indicia non habentes. Quidam namque risui multo et chachinnis atque uerbis ociosis dediti erant, quidam turpiloquii et fabulis, detractionibus^p prauis aeloquisi, et murmurationibus insistebant ; alii gulae et uentri subditi lautioribus cibis et peregrinis poculis ingurgitare se satagebant ; alii immunditiis et fornicationum flagiciis more brutorum animalium subiacebant ; non quia post mortem huiusmodi species^q uoluptatum habeant ueritatem^r, sed ad cumulum confusionis talibus datur in poenis uitae praeteritae gerere similitudinem. Vnde ex merito scilicet prauiae actionis, uidebantur irruere in eos quasi homines teterimi, diuinae iniuriae ultiores, qui eorum capita nodosis fustibus caedentes, tamdiu tali tamque crudeli ultiom ministerio insistebant, donec excusso cerebro fractisque ceruicibus eliderentur, et pae immanitate uexationis a propriis sedibus oculi eorum eruerentur^s, ut qui in terris sub disciplinae iugo noluerunt Deum habere rectorem, dictante iustitia nequam spiritum cui famulabantur dirum in poenis sentiant exactorem,*

^a confricabant P ^b apposito S ^c et om. T ^d hominum dominatus est H, hominibus est dominatus PS ^e et om. S ^f ferreum S ^g ge- stabat T ^h pauperi om. P ⁱ saltim PS ^j demonstrauerat T ^k quis om. P ^l bonum om. PS ^m bonum add. P ⁿ inde om. P ^o et HP, religionis sed om. T ^p et add. D ^q species om. PS ^r ua- rietatem T ^s euellerentur PS

et sicut ipsi uiciis noluerunt finem^a dare, sic et isti nesciunt a torquendo cessare. Introducto igitur eo in inferno inferiori, ait angelus : *Eleua sursum lumina*. Et porro suspicientes, eminus terribilem uiderunt rotam totam igneam, et innexum^b hominem super eam. Quae cum rotatu agitaretur horribili^c, dictum est stupenti et expauescenti nouicio : *Terribile est ualde quod intueris, sed ecce iam terribiliora uidebis*. Et ecce cum haec dicerentur, coepit rota a summo quo eminebat usque in inferno inferiori tempestius impetibus, ruinosis anfractibus, infestisque crepitibus proruere, factusque est tantus fragor in Tartaris, ac si totus mundus cum suis aedificiis funditus, occumberet, et celum desuper cum firmamento corrueret^d. Cumque rota haec ita in puteum baratri se terribiliter immergeret, omnes animae quae tenebantur in morte captiuae, cum malignis spiritibus furibundis uocibus conclamabant, et miserum hominem qui in rota nectebatur insultantes cuncti pariter percutiebant, detestantes et anathematizantes et maledictiones maledictionibus subiungentes. *Hic autem infelicissimus omnium hominum homo, Iudas Christi Ihsu^e traditor, erat, qui cum esset de numero apostolorum, auaritiae inebriatus ueneno, magistrum suum ac dominum, agnum Dei benignissimum, uniuersitatis auctorem et gubernatorem, humani generis redemptorem et saluatorem, Deum et hominem Ihsum Christum Dei filium, amicum dulcem, consiliarium fidelem, adiutorem fortem, triginta argenteis uendidit, atque uenditum sub pacis signo quasi dilectionis osculo inimicorum manibus in mortem tradidit, et ob tantum reatum lapsus in baratro desperationis laqueo se peremit, unde miser talem quam cernis dampnationis sententiam sibi in aeternis ardoribus adquisiuit, quoniam quamdiu Christus erit in gloria, tamdiu Iudas sempiterna punietur uindicta. Qui si ad misericordiam quam inique uendiderat cucurisset, misericordiam a patre misericordiarum^f accaepisset, et nequaquam in aeternum perisset. Regressis itaque^g ad superiora loca angelo Raphaele et nouicio, angelus quidam ductor solis et rector apparuit. Quem cum nouicius diligenter^h intuereturⁱ ab oriente in occidentem solem ducentem et^j reducentem, sanctus Raphael dixit : *Animaduerte et uide, quantum Deus est amandus a uestro genere, et quantum quoque genus humanum diligatur a suo creatore. Si angelus digna et rationabilis^k creatura insensibili creaturae soli scilicet ad illuminationem hominum suum ut cernis diuino nutu non negat obsequium, perpende et intellige quantae dignitatis estis uos homines in terris, et quanta cura est Deo de uobis. Et quanto digniores estis, tanto ei qui uos dignos constituit dignius atque diligentius seruire debetis. Dignitatis enim gratia et si hominem reddit diuinis beneficis copiosum, ut probet gratum, requirit obsequium. Agnosce homo gratiam, agnosce diligentiam. Si^l curat Deus, ut soli tibi famulanti non desit minister angelus, tui famuli famulus, et tu^m angelum non haberesⁿ, pro quo et^o sol qui habet angelum est conditus, et pro cuius amore angelus ad seruendum ei tibi seruienti est deputatus ? Et tu siquidem angelum habes, qui te in periculis custodiat, in temptationibus protegat,**

^a finem uitiis noluerunt PS ^b innixum ST ^c terribili PS ^d ca-
deret P ^e cuncti om. T ^f Ihsu om. T ^g misericordiae PS
^h igitur T ⁱ diligenter nouitius PS ^j et add. P ^k ac P ^l ra-
tionalis T ^m Sic H ⁿ putas te pro et tu D ^o habere D ^p et
om. S

*bona uota sugerat, mala a te desideria repellat, in tristitia confortet, in doloribus mitiget, in angustiis releuet, honestet in laboribus, compungat in orationibus, in ieiunis sustentet, in uigiliis recreet, deuotionem afferat, teponem tollat, malignum fuget, Dei memoriam ministret, uicia eneruet, uirtutes conferat^a, uitam instruat, mortem muniat^b, ad aeternam uitam perducat, Deo offerat, et electorum numero coniungat. Habent enim homines angelos, singuli singulos. Hinc namque est, quod Paulus ait apostolus : "Nonne omnes ministratorii sunt spiritus in ministerium missi, propter eos qui hereditatem capient^c aeternae^d salutis?"¹ De quibus ipsa ueritas dicit : "Quia angelii eorum semper uident faciem patris mei qui in caelis est."² Vnde et Dauid cecinit dicens : "Immittit angelum^e dominus^f in circuitu timentium eum."³ Porro prohibuit sanctus Raphael nouicium mox ad corpus proprium hiis uisis reuersurum, ne cui referat uisionem, nisi tantum abbati suo per secretam confessionem. Reuerso itaque spiritu ad carnis tabernaculum, oscitantem uiderunt, quem per triduum quasi mortuum habuerunt. Et qui rediuiua facie de mortis imagine se nichil contrahere indicabat, incitatur ad questum, quo fuerat, quid uiderat, ut enodet quaerentibus nec abscondat. Cadit angelicum a memoria praecaepit, et ubi perit memoria, uiget negligentiae culpa, coepit secretum facere publicum, *Vidi inquiens infernum, fui in paradysum.* Intrauerat iam narrationem, cum ecce sanctus Benedictus cum pastorali baculo asstitit, uirgam sustulit, inobedientis ora cedere nisus in digitum manus obiectae ab egro contra baculum, ictum quo non captabat ualide intorsit. Leditur membrum ; dolor angit ; clamat reus ; percussionis molestiae^g sciscitans causam. Quoniam inquit sanctus datum eminus neglexisti seruare mandatum. At crede michi, si sic molestia lesio carnis, longe aliter et multum dissimiliter torquetur spiritus, anima leditur, cum per inobedientiae spiculum ab eo qui sagittat in obscuro rectos corde conscientia sauciatur. Nunc uero quia uerbo peccasti, uerbum per dies nouem amittes, ut illius membra interim non fungaris officio, quod sibi substrauit ad culpam negligentis animi transgressio, et sic per silentii lues censuram, quod commisisti per incauti sermonis delinquen-*tiam.* Data itaque reo paenitentia, dator disparuit, reus iterum per dies nouem silens elanguit, manum percussam gerens^h tumidam, indicem culpae, testem paenitentiae. Porro post nouem diesⁱ conualuit, uerbum sublatum recaepit, et de correptione factus cautior, omnia quae uiderat, quae audierat, abbati suo per ordinem sicut sibi iussum fuerat, sub confessionis silentio, utiliter enarrauit. Abbas autem non tacuit, quia ut taceret mandatum non accaepit, sed dignum fore^j censuit, ut tantae uisionis ueritas piis mentibus pia relatione innotesceret, ad utilitatem proximi et caritatem Dei et hominis domini nostri^k Ihsu Christi, boni magistri incipientibus, dulcis amici perseverantibus, pii^l patris et sal-*

^a conferet H ^b minuat PS ^c capiunt PST ^d aeternae *om.* PS
^e angelus CT (et Vulgata) ^f domini CPT (et Vulgata) ^g molestie S
^h tenens T ⁱ dies nouem PS ^j forte H ^k domini nostri *om.* H
^l piis S

1. Hebr. 1, 14.

3. Ps. xxxiii, 8.

2. Mat. xviii, 10.

uatoris ueri peruenientibus, qui uiuit et regnat cum patre et spiritu sancto, per omnia secula seculorum. Amen^a.

ALIA VISIO. QUAM QUIDAM MONACHUS VIDIT IN MONASTERIO SAVINIENSI DE SACRAMENTO ALTARIS.^a

Quoniam de uisionibus studio pennam aptare coepimus, quid in monasterio Sauiniensi contigit sub uenerabili patre eiusdem monasterii Serlone, relatu dignum credimus. Vnus fratrum cuius nomen nouimus, faciem uidimus, et de cuius familiaritate gaudemus, uita monacus, sacerdos officio, cum in offerendo sacrae uictimae hostiam sepissime immanitas suorum preteritorum criminum^b uehementer eius conscientiam terreret (secularis enim et ualde carnalis fuerat), et quod omnium est^c uita pure^d agentium, sacri altaris ministerium ne sibi mors aeterna fieret formidaret, ita etiam ut^e menbris trementibus quotiens agebat ad sacrosancta accederet, domino miserante^f, unde timebat incurrire offensionis culpam, inde a bono Deo, benigno^g Ihsu, stupendam nimis et admirandam diuinae miserationis accepit confidentiam^h. Nam die quodam cum sacra agens officiaⁱ, ad illa terrifica sacri canonis ueniret uerba, in quibus specialiter sacramenti uirtus habetur, scilicet, *Qui pridie quam pateretur accepit panem, accepto pane respiciens sursum uidit caelos apertos, et Ihsum stantem blande eum per pietatis spiritum uisitantem, cor et conscientiam unctione misericordiae suaue laetificantem, exultatione inenarrabili et dulcedine inestimabili sua uiscera medullitus adimplentem. Et spiritus loquebatur in eo qui dicebat quia hic est filius Dei, et tibi sic ob tuam consolationis gratiam dignanter apparuit.* Qui dum tanta habundantia gratiae frueretur, luminis immensitate perfunderetur, dulcedinis suauitate reficeretur, insensibilis omnino factus exit carnem non relinquendo carnis habitaculum, sed carnis nullum adminiculum sentiens, aut sicut^j apostolus de se loquitur, *sive in corpore sive extra corpus nesciens*^k. Nichil terrenum^l intuebatur, nichil corporeum^l. Presentiam ullius^m personae non sentiebat, calicem uel altare quibus assistebat non uidebat. Solus cum solo iocundabatur, homo Deum sed in homine contemplabatur, sacerdos cum sacerdote epulabatur. Celebrato deniqueⁿ tam amicae congratulationis gaudio, rediit ad se, qui fuerat extra se, semper tamen manens in se, qui non operabatur de se, quia non poterat per se. Ille enim de ipso pro bene-

^a ... ad honorem Dei et hominis domini nostri Ihsu Christi, et sue sanctissime genitricis et metuendi abbatis Benedicti, ad utilitatem proximorum uiam in te ingredientium et in ea perseuerantium, et in fine ad illam pertingentium, ipso prestante qui regnat in secula seculorum amen. SS

^b De uisione monachi Sauiniensis cenobii relatio. C. De uisione monachi Sauiniensi relatio H. Relatio de uisione monachi Sauiniensis cenobii S. ^c est omnium D ^d pure uita D ^e ut etiam D ^f criminum preteritorum D ^g benignissimo S ^h fiduciam S ⁱ mysteria D ^j miserente CS ^k corporeum D ^l terrenum D ^m illius H ⁿ ait add. C ^o itaque H

r. II Cor. XII, 2-3.

placito suo operabatur, de cuius presentia tam mirabili potentia mirabiliter utebatur. Reddito itaque sibi se ipso, sacram sacri prosequitur actionem mysterii. Veniens autem ad subsequentem dominici sanguinis consecrationem, uidit dexteram super sanctum calicem porrectam, sua manus porrigendae uicariam, nostro more sanctificantem, et prolixo tractu sanctae crucis signum sacris mysteriis inferentem. Vedit magnam, uidit pulchram, uidit manum^a gloriosam, uidit et a cubito^b brachium super sanctum altare cum manu eadem extensem. Vedit et gauisus est, et^c officium suum prosecutus est, et tanta peregrini odoris suauitate suus uteque homo refertus^d est, ut quotienscumque miri huius^e odoris^f concipit memoriam, totiens et prelibatam uiuificae redolentiae sentit degustare se presentiam. Et hoc ualde admirandum est atque probabile quod uir isto immo^g sacerdos magnus, qualem se ante tantam uisionem^h habuitⁱ, talem se sibi et fratribus reddidit, non attonitum, non stupidum, caput sanum, pium lumen, uerbum solitum non suspiciosum^j, non lacrimosum, non aperte gementem, non contemplatiuum, non singularem, non ceteros iudicantem, nemini se preferentem, sed semper humilem, semper socialem, et sine querela et nota conuersantem.

^a Item^b in eodem monasterio sed die altera^c, cum similiter^d diuino fungeretur officio, ueniens ad illa sancta uerba, *supplices te rogamus omnipotens Deus, iube haec perferriri per manus^e angeli tui in sublime altare tuum*, inclinans se iuxta morem et supplicans, uidit angelicos ciues in circuitu altaris astantes, hylares et iocundos, et stolis mirae pulchritudinis indutos. Inter quos unus supereminens^f apparebat, forma sublimior, uultu uenustior, qui et pre caeteris solus, de altari sacram hostiam accipiebat, solus sursum ferebat, et solus diuinis conspectibus presentabat. Caeteri uero qui astabant, in tantum illi angelo congratulabantur, adeo laetabantur, ac si quisque hostiam acciperet, si deferret, si presentaret. Reflexis oculis sacerdos ad superposita, repperit missa, sumpsit sanctificantia se sanctificata, et sic plenus gudio compleuit agenda.

^a manum *om.* H ^b cubitu H ^c et *om.* S ^d refectus H ^e huius
miri CH ^f odoris huius S ^g atque *pro* quod uir isto immo D ^h ui-
sionem tantam D ⁱ habuerit S ^j suspiciosum H

^a Item de uisione eiusdem *add.* CS ^b Idem D ^c altero D
^d similiter *om.* D ^e sancti *add.* D ^f superueniens D

COMPTE RENDUS

ÉCRITURE SAINTE

J. J. VON ALLMEN, **Vocabulaire biblique**, publié avec la collaboration d'un groupe de Pasteurs. — Neuchâtel, Delachaux-Niestlé, 1954, 8°, 314 p. Fr. 17.

La publication de ce *Vocabulaire biblique* peut réellement être saluée comme un événement, non seulement par les théologiens et les ecclésiastiques (de toutes dénominations), auxquels il fournira un instrument de travail précieux et pratique, mais encore à tout lecteur, lettré et averti, de la Bible. Les uns et les autres y trouveront une véritable somme de l'enseignement de l'Écriture Sainte. De tels travaux existaient déjà en langues anglaise et allemande, mais point en français (à part le dictionnaire de la Bible de Vigouroux et celui de Westphal, tous deux destinés aux spécialistes).

Le présent ouvrage est le fruit de la collaboration d'une quarantaine de théologiens protestants, appartenant eux-mêmes à diverses Églises. Ce qui frappe davantage lorsqu'on le feuille, c'est la remarquable unité de doctrine qu'il révèle, chaque collaborateur ayant eu à cœur de faire *abstraction* de ses opinions et tendances personnelles pour ne s'attacher qu'à un exposé des thèmes « en fonction de la Parole de Dieu ». — Autre qualité remarquable : chacun de ces spécialistes a fait un effort particulier, en dépit de sa compétence scientifique, pour s'exprimer de manière à être compris par un public dépassant de loin les cercles spécialisés. Enfin, il faut signaler la délicatesse extrême avec laquelle les notices ont été rédigées autant que possible de manière à ne pas heurter la susceptibilité catholique.

Tel qu'il est, cet ouvrage sera le bienvenu chez tous ceux pour qui la Bible est, non seulement le livre inspiré de la Parole de Dieu, mais aussi une des sources majeures de notre culture occidentale.

P. P.

JOH. WIESHEU. **Persönlichkeiten der Bibel**. — Munich, M. Hueber, 1955, 8°, 480 p. Relié D.M. 16.80.

L'histoire sainte se présente à nous comme une histoire concrète, c'est-à-dire une histoire de personnes.

Depuis les origines jusqu'aux temps apostoliques, combien de fortes personnalités ne nous campe-t-elle pas ? Sans doute, tous ces personnages ne sont pas des saints, mais leurs faiblesses et leurs péchés ne nous les rendent que plus attachants.

C'est précisément à travers ces faiblesses que se profile le dessein de Dieu. Voilà pourquoi les lignes maîtresses de l'histoire biblique peuvent fort bien se dégager de l'étude de ces personnalités.

C'est ce qu'a fort bien compris l'auteur pour qui ces hommes ne sont pas isolés les uns des autres, mais reliés entre eux par les chaînons de l'unique volonté salvifique de Dieu dont ils sont les porteurs.

Les références bibliques qu'on peut lire en marge, amèneront irrésistiblement le lecteur à retrouver dans le texte même de l'Écriture le Souffle divin qui inspira leur conduite.

H. L.

M. ZERWICK. *Analysis philologica Novi Testamenti graeci*. — Rome, Sumptibus Pontificii Instituti Biblici, 1953, 12^o, xv-608 p. L. 2400.

Ce livret donne, pour presque tous les mots de chaque verset du N. T., la traduction, la forme grammaticale, les éventuelles particularités de sens. Il serait impossible de mettre en moins de place plus de renseignements philologiques, ce qui fait de ce petit livre l'introducteur idéal au grec neo-testamentaire pour les étudiants en théologie, aussi bien que pour ceux qui ambitionnent d'apprécier la saveur de la langue originale du texte inspiré, sans devoir feuilleter grammaires et dictionnaires.

FR. P.

J. HUBY. *L'Évangile et les Évangiles*. (Coll. *Verbum Salutis*, XI). Nouv. édition par X. LÉON-DUFLOUR. — Paris, Beauchesne, 1954, 12^o, VIII-304 p.

L' excellente collection *Verbum Salutis*, qui s'est proposé de commenter le Nouveau Testament pour le grand public, voit ses volumes rajeunis. Dans la réédition de ce volume, le P. X. Léon-Dufour en a pratiquement refondu le premier chapitre (p. 1-98) en utilisant les résultats récemment obtenus par l'école de la *Formgeschichte*. Une bibliographie sommaire met à jour l'information des autres chapitres.

RICHARD GUTZWILLER. *Meditationen über Lukas*, 2 vol. — Einsiedeln, Benziger Verlag, 1954, 16^o, 208 et 253 p. Fr. s. 8.90 le vol.

Après avoir déjà donné les commentaires très appréciés de l'Évangile de saint Matthieu, l'auteur nous livre ici en deux volumes élégamment présentés, le fruit de ses méditations sur l'Évangile de saint Luc.

Suivant pas à pas le texte, il en donne un commentaire bref, mais qui porte à la prière. Il veut inviter par là le chrétien d'aujourd'hui, surmené par ses occupations, à scruter la Parole de Dieu.

On ne peut que se réjouir de voir les fidèles de langue allemande posséder de tels guides et nous souhaiterions volontiers que de tels ouvrages fussent traduits en français.

THÉOLOGIE HISTORIQUE

GRÉG. DIX. *Le Ministère dans l'Église ancienne*. — Neuchâtel, Delachaux et Niestlé, 1955, 8^o, 139 p. Fr. s. 6.

L'A., moine et prieur d'un monastère anglican suivant la règle de S. Benoît, est décédé en 1952. Le présent vol. est la traduction d'un original anglais paru en 1946. Il est principalement consacré à la succession apostolique des évêques ; mais l'origine du presbytérat et du diaconat ainsi que leurs relations à l'épiscopat y sont aussi étudiées. Une première partie, *L'épiscopat historique*, expose ce que nous apprennent sur ces diverses questions les documents de vers l'an 200. La deuxième partie, *La période des origines*, montre comment épiscopat, presbytérat et diaconat peuvent se rattacher au judaïsme et cherche à faire le pont entre les données des temps apostoliques et celles de vers l'an 200. La conclusion de l'A. est nette : ... *il y eut un transfert de fonctions de l'apostolat aux évêques locaux... la « succession apostolique » des évêques fut un fait avant d'être une doctrine, ce qui n'enlève absolument rien à son authenticité et à sa vérité.* La troisième partie a pour titre *Les changements administratifs du quatrième siècle*. Nous regrettons que le manque de place nous empêche de

dire tout le bien que nous pensons de ce livre. Nous aurions cependant des réserves à faire. Ainsi, p. ex., nous ne sommes pas convaincu que l'apparition de *1 Cor. xv*, 7, ait été l'appel à l'apostolat d'un Jacques distinct des Douze ; l'A. ne nous dit pas ce que fut l'imposition des mains de *Act.*, xiii, 3 ; il nous semble que des textes comme *Act. xiv*, 23 ; *Tit. i*, 5 ; *1 Cor. v*, 3-5, 9 ; *xi*, 33-34 ; *2 Cor. ii*, 9, ne permettent pas de dire que les presbytérats locaux étaient constitués indépendamment des apôtres et que ceux-ci n'avaient pas le droit de commander ; et si, du vivant de Paul et sous son autorité, Timothée et Tite ont exercé les pouvoirs apostoliques, pourquoi, du vivant d'autres apôtres, des évêques monarchiques, comme Ignace, Polycarpe et les autres Anges de l'Apocalypse, n'auraient-ils pas pu en faire autant ? Il n'est pas vrai, non plus, que les Églises primitives aient été absolument indépendantes et sans liens entre elles ; il y a *Mat. xvi*, 18-19, et *Jean xxi*, 15-17, qui fondent en droit et en fait l'unité de l'Église et la primauté, même si les circonstances ne permettaient pas encore à celle-ci de s'exercer effectivement. Notons enfin que, au point de vue du français, la traduction est parfois défectueuse ; que, à l'avant-dernière ligne de la p. 72, au lieu de *on ne tarda plus*, il faut *on ne continua plus* ; que les erreurs typographiques sont assez nombreuses ; et que nous ne comprenons pas que les mots et les textes grecs n'aient pas été imprimés en caractères grecs.

D. C. A.

H. E. FEINE. Kirchliche Rechtsgeschichte. Bd. I, *Die katholische Kirche*. 3. Auflage. — Weimar, Hermann Böhlau Nachfolger, 1955, 8°, xxiii-722 p. Rel. DM. 43.80.

Ce magnifique vol. est le premier d'une trilogie, dont le t. II, par le prof. J. Heckel, de Munich, aura pour sujet *Die Rechtsentwicklung der Kirchen der Reformation*, et le t. III, par le prof. H. F. Schmid, de Vienne, exposera *Die Rechtsgeschichte der orientalischen Kirche*. Le programme est grandiose. La première éd. de ce t. I a paru en 1950, la seconde en 1954, et voici déjà la troisième ; cette rapide succession est une preuve de l'intérêt et du succès de l'ouvrage. Faire, en un livre de 722 p., l'histoire du droit canonique de l'Église catholique, aurait pu sembler une gageure. Grâce à son talent de saisir l'essentiel et de faire d'expressives synthèses, l'A. y a parfaitement réussi. Il n'est pas lui-même catholique. Il a cependant généralement bien pénétré le sens et la portée de la législation et des usages de l'Église. Parfois, une petite confusion ; comme, p. ex., à la p. 44, où il étend au sous-diaconat et aux ordres mineurs le rite de la *Weih durch Handauflegung*. Évidemment, pour certaines questions très importantes, au sujet desquelles les Églises réformées se sont, dans leur interprétation de la tradition et des textes, séparées de l'Église Romaine, il nous est, en toute sincérité, impossible de partager les vues de l'A. Celui-ci fait d'ailleurs, d'ordinaire, dans ces cas, mention de la doctrine de l'Église ; et, dans la bibliographie, particulièrement riche et parfaitement à jour, qu'il indique pour chaque point, les ouvrages (dictionnaires, revues) et les auteurs catholiques sont aussi nombreux, et parfois plus, que les autres. Nous avons remarqué avec plaisir qu'il a, plus d'une fois, cité la *Revue Bénédictine* et ses collaborateurs, tels DD. Chapman, Berlière, Morin, de Meester, Schmitz, Lambot et Amand. L'abondance des indications bibliographiques permettra de remédier à la concision, parfois un peu trop grande, de l'A., dont l'ouvrage pourra ainsi servir au moins d'introduction à des études plus développées. Nous pensons pouvoir dire que, pour tous ceux

qui sont capables de faire, dans les questions dont nous parlions ci-dessus, le discernement qui s'impose, le présent vol. est un de ces livres dont on ne peut pas se passer et que l'on doit avoir sans cesse sur sa table, à portée de la main. Une dernière remarque. La Belgique n'est pas une province de France ; dans les prochaines éd., l'A. ne pourrait-il pas ne plus mettre sous le titre *Frankreich*, comme il l'a fait, p. ex., à la p. 623, ce qui concerne notre pays ? Nous attendons maintenant avec impatience la publication des tt. II et III, lesquels, en raison de leur sujet, qui leur est généralement peu connu, présenteront un intérêt tout spécial pour les canonistes catholiques.

D. REMY REUL.

W. M. PLÖCHL. *Geschichte des Kirchenrechts. II, Das Kirchenrecht der abendländischen Christenheit.* — Vienne-Munich, Herold, 1955, 8°, 499 p.

Le t. I de cet ouvrage, que nous avons signalé ici en son temps, portait pour sous-titre *Das Recht des ersten christlichen Jahrtausends* et était divisé en trois livres étudiant respectivement les périodes des origines à 324, de 325 à 692, et de 692 à 1054. Le présent vol. embrasse, sans aucune subdivision, l'important laps de temps qui s'étend de 1055 à 1517. La matière est extrêmement abondante ; car c'est pendant ces quatre siècles et demi que le droit canonique a atteint son plus grand développement, que se sont constituées les grandes collections, et que tant d'auteurs célèbres se sont distingués. Le tout a été réparti en 13 chapitres. Les deux premiers sont comme une introduction : ils traitent de la situation générale de l'Église, de ses rapports avec les États et de son organisation juridique. Les neuf suivants exposent les divers éléments de la constitution et de la vie de l'Église : d'abord la papauté (et les cardinaux, la curie, les légats, les concordats) ; puis les conciles, la division territoriale (évêques, métropolitains, primats, patriarches), l'organisation diocésaine (synodes, vicaires généraux, chapitres, curés, etc.) ; ensuite le droit des clercs, des laïcs et des religieux ; enfin les sept sacrements, la messe, les sacrements, les lieux et les temps sacrés, la compétence et l'organisation judiciaires de l'Église, son droit pénal, son patrimoine et son administration temporelle. Les deux derniers sont consacrés aux sources du droit canonique, depuis les collections du temps de la réforme Grégorienne jusqu'à la constitution du *Corpus Iuris*, et à la science de ce droit : auteurs antérieurs à Gratien, décrétistes, décrétalistes, autres commentateurs. Un dernier paragraphe expose brièvement les origines et le développement de la censure des livres à cette époque. Enfin le volume se termine par plusieurs tables fort utiles : matières ; noms des personnes et des lieux ; conciles et synodes, etc. ; bulles, constitutions, décrétales, etc. ; papes. Ce rapide aperçu — car le manque de place nous interdit d'entrer dans plus de détails — montre la particulière richesse du contenu du vol. Nous n'ignorons pas les quelques critiques qui, à propos du t. I, ont été formulées au sujet de la méthode suivie par l'A. Certaines sont peut-être plus ou moins justifiées ; d'autres nous ont semblé sans fondement. Quoi qu'il en soit, nous estimons — car rien d'absolument parfait ne saurait être réalisé ici-bas — que ce t. II, aussi bien que le t. I, est une réelle réussite, qu'on y trouvera une foule de renseignements que l'on ne saurait que fort difficilement trouver ailleurs, et qu'il mérite d'être vivement recommandé à tous ceux qui désirent acquérir d'une manière aisée une connaissance élémentaire, mais solide et suffisante, de l'histoire du droit canonique.

D. REMY REUL.

O. HEGGELBACHER. **Die christliche Taufe als Rechtsakt nach dem Zeugnis der frühen Christenheit.** — Fribourg (Suisse), Universitätsverlag, 1953, 8°, ix-196 p. Fr. s. 8.30.

Il est bien difficile de résumer en quelques lignes une matière si abondante que celle de cet intéressant petit livre, qui est le t. VIII de la nouvelle collection *Paradosis*. L'A. a été incité à cette étude par les théories récentes, relatives au baptême, de la *religionsgeschichtliche Forschung* et de la *protestantische Theologie und Kirchenrechtslehre der neueren Zeit*. Tous les aspects de la question sont soigneusement examinés à la lumière des renseignements fournis par les documents les plus anciens : Écriture, Pères, Liturgies. La conclusion qui se dégage, c'est que, même si, en certains points secondaires de détail, la discipline actuelle du Baptême, telle qu'elle est réglée par le Code de Droit canonique, diffère de celle des premiers temps, néanmoins, quant à la doctrine et quant à la substance de la discipline, le concile de Trente, la Théologie catholique, le Code de 1917 et l'Encyclique *Mystici Corporis Christi* ne sont que la continuation et le développement homogène de l'enseignement du Christ et des Apôtres. Le vol., concis comme il est, étant d'une lecture assez ardue, mais les textes de l'Écriture, des Pères et des Liturgies, allégués par l'A., étant d'une grande richesse pour la vie spirituelle, nous souhaitons qu'il fasse, de son ouvrage, une autre édition adaptée aux besoins du grand public.

D. REMY REUL.

J. GROTH, S.J. **Die Entwicklung des Bussstufenwesens in der vorncäniischen Kirche.** — Fribourg, Herder, 1955, 8°, xxi-490 p. DM. 21.

Une distinction de diverses catégories de pénitents existait-elle partout, et notamment dans les Églises d'Occident ? Pour répondre à cette question, l'A. a repris d'une manière exhaustive, ou peu s'en faut, l'étude de la discipline pénitentielle, telle qu'elle nous est révélée par Hermas, Cyprien, Origène, les écrits intermédiaires (Clément d'Alexandrie, Tertullien, la Didascalie), les attaques d'Hippolyte contre Calixte, Grégoire le Thaumaturge, Pierre d'Alexandrie, les canons d'Elvire, Ancyre, Néocésarée et Nicée. Les textes sont examinés et discutés à fond ; et leur rapprochement aboutit à des résultats surprenants. Les opinions des A. contemporains sont également passées au crible de la critique la plus sévère, et aucun d'entre eux n'échappe à quelque bon coup de griffe. Le P. G. croit trouver la solution de toutes les difficultés dans la distinction entre la pénitence ecclésiastique proprement dite, qui est restée toujours essentiellement identique, et une excommunication, qui est venue s'y ajouter dans certains cas, et dont le caractère a évolué. Il insiste aussi sur l'influence exercée par le montanisme en ce qui concerne la distinction de trois catégories de péchés. Sans doute, l'A. reconnaît que plusieurs de ses interprétations des textes ne sont qu'hypothétiques, et d'autres, qu'il présente comme certaines, seront contestées par les adversaires qu'il a quelque peu malmenés. Il n'en reste pas moins vrai que la parfaite harmonie de la synthèse qu'il présente, est frappante et permet de présumer que, au moins dans l'ensemble, ses conclusions sont exactes. Faute de place, nous devons nous limiter à mentionner celles-ci : *Hier wachte die Kirche offenbar — ähnlich wie bei der heiligen Messe — ängstlich darüber, dass im wesentlichen alles beim alten blieb ; denn sie wusste ja, dass in der Exomologese das Herzstück der Busse immer schon gelegen war. Was für die Messfeier der Kanon mit den Wandlungsworten, das war für das Bussinstitut die Exomologese mit der*

Büssersegnung ; et : Gleichzeitig wird man sich aber auch bewusst, welch langer Weg von der Exkommunikation bei Hermas, jenem Selbstausschluss des verstockten Sünders, über die Exkommunikation des Clemens und der Didaskalie, in welcher die Hartnäckigkeit des Sünders gebrochen werden sollte, bis zu dieser Vollentwicklung der Stufe der Hörenden zurückzulegen war ; et, à propos d'Elvire : Die Lateiner haben zwar keine so sprechenden Namen für die einzelnen Bussstufen geprägt wie die Griechen, aber der Sache nach sind diese Stufen in dem spanischen Konzil genau so vorhanden wie in den gleichzeitigen griechischen Synoden. Tout bien considéré, nous croyons pouvoir dire que, même si l'on n'admet pas toutes les explications du P. G., on doit cependant reconnaître que son ouvrage est un de ceux qu'il n'est pas permis d'ignorer, et que, s'il n'a peut-être pas fait la lumière complète sur tous les points discutés, il a néanmoins fait faire un grand pas vers une solution définitive.

D. C. A.

CH. LEITMAIER. *Die Kirche und die Gottesurteile.* — Vienne, Herold, 1953, 8^o, 140 p.

Ce petit volume, très intéressant malgré sa brièveté, qui est le t. II des *Wiener Rechtsgeschichtliche Arbeiten*, nous introduit dans un sujet généralement peu connu et où bien des points restent encore à éclaircir : celui des *ordalies* ou *jugements de Dieu*. Sans suivre strictement l'ordre de l'ouvrage, il semble que les idées fondamentales puissent en être résumées ainsi. Bien que les conceptions religieuses ou magiques qui y ont donné lieu, et la signification qui y a été attachée, aient notablement évolué et soient devenues parfois totalement différentes, l'origine première des ordalies est à rechercher dans les temps les plus anciens, et certains usages assez semblables se retrouvent encore maintenant chez les peuples dits *primitifs*. C'est surtout chez les Germains que les ordalies se sont développées et enracinées et longtemps maintenues, même après leur conversion au christianisme. C'est ce qui explique que les Églises de Germanie, avec plusieurs de leurs évêques et même de leurs synodes, aient accepté et, en quelque sorte *canonisé*, ces pratiques si choquantes pour nous. Le droit romain, au contraire, était plutôt en opposition avec elles. Aussi les papes ne s'y sont jamais montrés favorables, et c'est leur action et leur influence qui y ont définitivement mis fin. Des chapitres spéciaux, un peu plus détaillés, sont consacrés à la description des principales ordalies et des *liturgies* qui accompagnaient certaines d'entre elles, aux décrets des synodes, à l'enseignement des théologiens et des canonistes, et aux décisions des papes. Bien que, comme l'A. le reconnaît, cette étude ne soit pas exhaustive, elle est cependant largement suffisante, et de nombreuses notes ainsi qu'une bonne bibliographie permettront à ceux qui le désireraient, d'approfondir ces questions.

D. REMY REUL.

J. JASSMEIER, M.S.C. *Das Mitbestimmungsrecht der Untergebenen in den älteren Männerordensverbänden.* — Munich, Karl Zink, 1954, 8^o, x-302 p. DM. 22.

Étude de droit religieux comparé. Il s'agit de la participation que peuvent avoir, dans le gouvernement des monastères, des congrégations monastiques, des ordres, etc., les membres des communautés, par leur droit de vote consultatif ou délibératif dans les réunions capitulaires ou par l'élection de délégués pour les chapitres généraux ou provinciaux, etc. Une première section est

consacrée aux ordres à monastères *sui iuris*: les diverses congrégations monastiques des bénédictins noirs, les ordres de moines blancs (camaldules, cisterciens, etc.), les chanoines réguliers. La deuxième section passe en revue les religions centralisées. D'abord, dans un premier chapitre, les ordres mendians (dominicains, franciscains, conventuels, capucins, carmes, etc.), ensuite, dans un second, quelques clercs réguliers (jésuites, etc.) et les rédemptoristes. Un appendice traite brièvement des religions plus récentes. Le sujet n'est pas particulièrement passionnant pour le grand public ; et nous croyons qu'il a fallu à l'A. une fameuse dose de courage pour entreprendre et mener à terme un tel travail. Mais, pour les spécialistes du droit des religieux, celui-ci est d'un réel intérêt, comme toutes les questions de droit comparé. Il n'est pas étonnant que, dans pareil maquis, l'A. ait commis quelques petites erreurs. Dans l'ensemble, il s'est parfaitement tiré d'affaire. Observons seulement que, à la n. 4 de la p. 7, il faut lire Philibert (et non pas Philipp) Schmitz ; que (n. 11 de la p. 9) l'abbaye de Farfa n'est pas située sur le Vulture (entre Rome et Naples), mais à une quarantaine de kms au N.-E. de Rome, dans les montagnes de la Sabine ; et que les rédemptoristes ne sont pas des clercs réguliers, mais une congrégation à vœux simples.

D. REMY REUL.

THÉOLOGIE DIDACTIQUE

Serinium theologicum. Contributi di scienze religiose, 1. — Alba-Cuneo, Edizioni Paoline, 1953, 8°, 296 p. L. 900.

Le but de ce nouveau périodique est avant tout de permettre aux futurs docteurs de publier une partie au moins de leurs dissertations ; mais il accueillera toute autre contribution se référant aux sciences sacrées. Ce premier fascicule rassemble de bonnes thèses doctorales sur différents sujets. Sans pouvoir en discuter le détail, nous en donnons la liste. Formes de vie ascétique à Rome au IV^e s. (G. D. Gordini), surtout d'après saint Jérôme et ce qui se rapporte à la virginité. — L'unité psychologique du Christ (M. Cé) d'après le P. Galtier : cette étude très soignée est-elle suffisamment personnelle pour une dissertation doctorale ? — Reconstitution d'après les œuvres de saint Ambroise de son texte latin des Actes, Épîtres pauliniennes de la Captivité et aux Thessaloniciens, Apocalypse (M. Marzola) : on ne donne ici que le texte lui-même, une brève introduction fait espérer l'indispensable justification critique. — L'expérience de la foi dans la conversion de saint Augustin (G. Oggioni). — Étude historico-dogmatique sur la composition de la Bulle de Pie IX définissant l'Immaculée-Conception (G. Marocco), d'après la publication des documents par Mgr V. Sardi. — Enfin la doctrine de la charité dans saint Jean, évangile et 1^{re} épître (C. Oggini).

G. G.

M.-M. LABOURDETTE. Le péché originel et les origines de l'homme. (Coll. Sagesse et Cultures). — Paris, Alsatia, 1953, 8°, 210 p.

Il fallait un intrépide courage pour tenter, dans les circonstances présentes, de repenser la doctrine du péché originel en fonction des problèmes nouveaux posés à la réflexion chrétienne par les découvertes récentes. A force de clarté dans les conceptions, grâce surtout à la précision et à la modération de sa théologie, le P. Labourdette a réussi à dissiper beaucoup d'équivoques néfastes et à créer une base de discussion bien assise. Une première partie expose l'en-

seignement de l'Église qui engage notre foi : donné scripturaire et formulations dogmatiques, surtout celles, majeures, du Concile de Trente. Cherchant les précisions indispensables en cette matière, on n'a pas tenu compte des importantes prises de position du magistère à l'égard des erreurs de Baïus et des Jansénistes. Il est en effet très difficile d'en dégager une formulation *positive* précise de la *foi* sur les points condamnés. Une 2^e partie expose très clairement la théologie de saint Thomas sur le péché originel. La 3^e partie, la plus originale à notre avis, expose dans les grandes lignes le renouvellement des perspectives opérées par l'anthropologie préhistorique, les théories transformistes appliquées, à l'origine de l'homme lui-même, et aussi l'exégèse contemporaine des premiers chapitres de la Genèse. Très sagement, le théologien se défend de prendre position sur le plan scientifique. Le savant peut et doit garder son entière autonomie à condition toutefois de ne pas sortir de son domaine par des extrapolations ou des négations philosophiques. Remarquablement lucides et précieuses apparaissent les distinctions apportées ici entre science, philosophie, théologie et foi théologale.

Sur la question de l'origine animale de l'homme et du monogénisme, les positions normatives sont données par l'encyclique *Humani generis*. Sur la base de ce document, on doit donc rejeter les interprétations du péché originel qui compromettraient ce donné central : un péché commis par le premier couple et transmis héréditairement à tous ses descendants, a produit dans la condition humaine une grave détérioration par rapport à la sainteté surnaturelle des origines. Seul le magistère pourrait, comme le souhaitent certains, transposer cette doctrine du plan historique traditionnel sur un plan symbolique. Il ne semble pas que telle soit pour le moment son intention. G. G.

M.-B. LAVAUD, O.P. *Sectes modernes et foi catholique*. (Coll. *Les Religions*, 9). — Paris, Aubier, 1954, 12^o, 296 p.

Parmi les diverses manifestations de la déchristianisation actuelle des masses catholiques, il en est peu d'aussi affligeante que le succès notable obtenu par la propagande des sectes dans les couches tièdes ou non-pratiquantes de notre Église. Pour mettre les fidèles en garde contre ces piètres séductions et renseigner les pasteurs, ce petit livre bien documenté sera fort utile. Après un coup d'œil historique sur le pullulement des sectes, l'A. donne une excellente mise au point sur la notion de secte, le biblicisme exclusif et étroit commun à la plupart d'entre elles et quelques autres points de doctrine qui se retrouvent souvent chez elles : négation de l'immortalité de l'âme séparée, millénarisme, Parousie du Christ. Puis il cite quelques documents du magistère. La 2^e partie de l'ouvrage décrit les origines, les développements et les grandes lignes doctrinales des sectes les plus entreprenantes et les plus dangereuses actuellement en France et en Belgique : les Mormons, puis plusieurs sectes eschatologiques : Adventistes du 7^e jour, Témoins de Jéhovah, Amis de l'Homme ; enfin deux sectes « guérisseuses » : Mouvement de Pentecôte et la dernière-née, la toute récente « Église chrétienne universelle » fondée par Georges Roux, de Montfavet (Vaucluse), le nouveau Christ, né en 1903. Ces sectes disposent en général de puissants moyens financiers et sont nettement anticatholiques.

G. G.

A. LEMAITRE. *Foi et Vérité. Dogmatique protestante*. — Genève, Labor et Fides, 1954, 8^o, 544 p.

Si l'on pensait que le Barthisme règne désormais sans conteste dans la théologie protestante, et que d'autre part le libéralisme n'est qu'un rationalisme sans profonde résonance religieuse, on serait vite détrôné en lisant ce livre, fruit de trente années de réflexion pénétrante et d'enseignement à l'université de Genève. Désirant « communiquer un esprit plutôt que proposer un système » (p. 9), l'A. expose de façon très personnelle et aussi peu scolaire que possible l'ensemble de la Dogmatique. Cet « esprit », cela va sans dire, est bien protestant, mais aussi libéral. Par suite, on ne s'estime lié par aucune orthodoxie, fût-elle réformée. Seule est normative dans cette *théologie de l'expérience*, la rencontre vécue avec Dieu dans la foi. Toute la dogmatique traditionnelle est repensée, critiquée, élaguée à la lumière de ce postulat. On est ici en plein dans la mouvance d'A. Sabatier. La foi s'enracine dans l'histoire sacrée de la Bible qui nous révèle les étapes de cette rencontre décisive de Dieu avec le peuple juif, tout spécialement la réussite suprême, et désormais normative : Jésus-Christ, révélation du Dieu-Amour. Mais vis-à-vis même de la Parole de Dieu en ses expressions humaines, on se veut libre par rapport à toutes les affirmations qui ne contiennent pas ou qui ne permettent pas une expérience concrète, ce qui permet une discrimination très « libérale » entre les dogmes traditionnels. Quelques exemples. On voit « dans le dogme nicéen et son prolongement trinitaire un héritage gnostique » (p. 335). Toutefois « l'abandon de la Trinité ne nous amène pas à nier la divinité du Christ, personnalité humaine en qui s'affirme, sous un mode unique, la Révélation de Dieu » (p. 338). La doctrine des deux natures en Jésus-Christ conduit à une impasse (p. 304). « En repoussant la déité du Christ ... nous croyons par contre à la filiation privilégiée de Jésus » (p. 310). Sont rejetés, comme étrangers à l'Évangile ou transposés sur le plan de l'esprit, la personnalité distincte du Saint-Esprit, le péché originel, la double prédestination calvinienne, le sacramentalisme, l'enfer éternel (auquel on préfère, paradoxe de la Réforme, le purgatoire!). Enfin « nous choisissons résolument la doctrine johannique de la vie éternelle et abandonnons l'eschatologie paulinienne de la Résurrection » (p. 533).

Ces graves abandons que nous avons cités, et bien d'autres encore, marquent bien la note d'une théologie qui estime ne pouvoir sauver autrement l'esprit de l'Évangile, qui veut s'élever « au-dessus des oppositions confessionnelles » (p. 9) et qui se dresse « contre l'intolérance des églises officielles » (p. 10).

G. G.

G. THILS. Histoire doctrinale du mouvement œcuménique. — Louvain, Bibliotheca Ephem. Theol. Lovaniensium, Éd. Warny, 1955, 8^o, 260 p. Fr. 110.

Un vif intérêt pour les questions œcuméniques s'étend et s'affirme de plus en plus dans les milieux catholiques. Le présent ouvrage en est une éloquente manifestation. Plus que cela, il contribuera puissamment à accroître cet intérêt en l'orientant de préférence vers les postulats doctrinaux de l'unification de la chrétienté. La première partie, de caractère historique, brève, mais fondée sur les sources elles-mêmes, décrit d'abord les origines du mouvement œcuménique dans deux organismes parallèles et complémentaires : l'un, plutôt pragmatique, « Vie et Action », aux conférences de Stockholm (1925) et d'Oxford (1937) ; l'autre plus soucieuse d'unité doctrinale et institutionnelle, « Foi et Constitution » qui s'est exprimé dans les grandes conférences de Lausanne (1927), d'Édimbourg (1937) et de Lund (1952). Puis est examinée la genèse et la structure du Conseil œcuménique des Églises, ainsi que les

deux assemblées tenues par ce Conseil : à Amsterdam (1948) qui l'a institué, et à Evanston (1954).

La seconde partie groupe les études suivantes, de caractère plus doctrinal : d'abord sur l'ecclésiologie qui se dégage, assez peu unifiée d'ailleurs, du mouvement œcuménique lui-même ; puis une confrontation, riche en nuances et en suggestions neuves, de cette doctrine avec la théologie catholique ; puis l'attitude des autres grandes confessions chrétiennes devant le mouvement œcuménique ; et pour finir, quelques réflexions, un peu floues mais pleines de bon sens, sur la méthode œcuménique en théologie.

Dans ce bel ouvrage, clair et bien construit, certaines suggestions, encore discrètes et prudentes, paraissent devoir être plus spécialement retenues, notamment en ce qui regarde les conditions qui pourraient rendre un jour possible la participation officielle, si ardemment désirée, de l'Église catholique romaine au mouvement et aux conférences œcuméniques. Un terrain commun pourrait être trouvé dans une doctrine plus élaborée des *Vestigia Ecclesiæ*, à condition d'admettre que la tendance, indubitablement sincère, vers l'unité de l'Église dans le mouvement œcuménique n'implique pas nécessairement que l'*Una Sancta* est à construire, n'existant pas encore, mais qu'elle pourrait être interprétée (du côté romain) comme étant en fait la recherche encore tâtonnante de la Vraie Église qui existe depuis les Apôtres dans la Communione romaine.

G. G.

L'Espérance chrétienne dans le monde d'aujourd'hui. Evanston, 1954. — Neuchâtel, Delachaux, 1955, 8^o, 478 p. Fr. s. 11.

La 2^e Assemblée plénière du Conseil œcuménique des Églises qui s'est réunie à Evanston (Illinois, U.S.A.) en août 1954, groupait les représentants officiels de 163 Églises différentes appartenant à 48 pays. Comme à Amsterdam, on y a déploré l'absence des délégués officiels de quatre grandes Confessions chrétiennes, avant tout l'Église catholique romaine, puis l'Église orthodoxe russe et deux importantes confessions des États-Unis. Cette nombreuse assemblée, longuement et minutieusement préparée depuis Amsterdam (1948), fut consacrée tout entière à l'espérance chrétienne en Jésus-Christ et aux incidences de ce thème central sur les principaux problèmes religieux et moraux de notre temps. Le présent recueil rassemble les résultats des discussions. Après l'émouvant message de l'Assemblée (p. 7-9), les documents sur le thème central comprennent le rapport de la Commission consultative, puis une brève déclaration officielle de l'Assemblée sur le rapport, suivi en troisième lieu du compte rendu des discussions qui la préparèrent. A ce propos, une omission paraît bien regrettable : la déclaration séparée que les orthodoxes présents ont cru devoir faire à propos de ce rapport n'a pas été reproduite (cf. p. 14).

Six commissions spéciales ont étudié, à la lumière du thème central, les points suivants : notre unité en Christ et notre désunion en tant qu'Églises (importante contribution doctrinale dans la ligne « Foi et Constitution ») ; la mission d'évangélisation par l'Église de ceux du dehors ; la Société et ses responsabilités sur le plan mondial ; la part des chrétiens dans l'établissement d'une communauté internationale ; l'Église au milieu des tensions raciales et ethniques ; enfin, le chrétien laïque dans sa vie professionnelle et familiale. On voit l'ampleur des problèmes soulevés. Pour chacune de ces six sections sont présentés ici les documents suivants : introduction

au rapport, le rapport lui-même « résultat d'un long processus de réflexion collective, à la fois avant et pendant l'Assemblée » (p. 6) ; enfin l'enquête ou discussion de la commission. Pour les trois dernières sections, on a en outre les brèves résolutions adoptées par l'Assemblée elle-même.

Tous ces documents sont le fruit « d'études et de discussions approfondies, poursuivies dans un esprit de prière par des chrétiens venus d'horizons divers » (p. 5). Sans prétendre à aucune autorité normative, ils s'offrent aux différentes Églises comme l'éloquent témoignage d'un « réel effort d'unanimité chrétienne » (*ibid.*) ; unanimité très relative d'ailleurs, à travers une gamme très étendue et très bigarrée de théologies, de conceptions chrétiennes et même de formules de foi ; elles vont de l'orthodoxie orientale jusqu'au spiritualisme sans dogmes ni sacrements des Quakers ! Pourtant des observateurs attentifs ont remarqué que les divisions les plus profondes et les plus caractéristiques s'établissent à travers les diverses confessions selon un clivage séparant, par rapport aux relations entre l'Église et le Monde, la tendance eschatologique hypnotisée par la transcendance absolue du Règne de Dieu, et la tendance à l'engagement dans le travail d'un monde à construire, et cela, au nom même et en vertu de l'Incarnation du Fils de Dieu dans le Cosmos. Ces deux tendances, nous les connaissons également chez nous. Dialectique délicate, mais combien féconde.

G. G.

ANDRÉ D. TOLEDANO. *Les chrétiens seront-ils un jour tous réunis ?* (Bibl. Ecclesia, 17). — Paris, Fayard, 1956, 8^o, 224 p. Fr. 500.

« Livre de bonne volonté », sans aucun doute. Livre intéressant par l'étendue de ses informations historiques autant que par un souci de compréhension à l'égard de nos frères séparés poussé aussi loin que possible à la lumière de l'histoire : schismes grecs, réformes protestantes et anglicane, effort entrepris dans les différentes confessions pour refaire l'unité détruite, et tout spécialement le mouvement œcuménique contemporain. Tel est le plan suivi. Cet ouvrage est agréable à lire et l'on voudrait pouvoir s'y fier entièrement, car les jugements d'ensemble sont justes. Mais le livre est fortement dévalué par de nombreuses inexactitudes ou lacunes historiques, surtout, semble-t-il, en ce qui touche l'histoire des premiers siècles chrétiens. Citons quelques exemples. Le monophysisme n'est présenté (p. 13) que sous sa forme extrême, l'apollinarisme. Pélage n'était pas un oriental (p. 14), mais un breton. On ne peut guère assimiler la christologie des donatistes à celle des ariens (p. 14). Le monothéisme a été condamné définitivement au Concile œcuménique de Constantinople en 680-681 (p. 14 et 21). Lorsqu'au chap. I il est question des schismes orientaux, il n'est pas fait mention des schismes byzantins passagers antérieurs à celui d'Acace, et pas davantage des schismes nestoriens et monophysites. Le Concile de Chalcédoine eut lieu au v^e s. (451 et pas au vii^e, p. 28). 1348 pour 1438 : Concile de Florence (p. 37). La dimension spirituelle de la querelle iconoclaste ne semble pas bien mise en lumière (p. 22). Est-il vrai dire (p. 49) que les apostats ont été rares durant les trois premiers siècles ? Le milieu du iii^e s. en a connu, hélas, un trop grand nombre. Alexandre VI pour Alexandre V (p. 56). Peut-être le premier chapitre gagnerait-il à être revu par un spécialiste ?

G. G.

L. BOUYER. *Du protestantisme à l'Église.* (Unam Sanctam, 27). — Paris, Le Cerf, 1954, 8^o, x-252 p.

Dans le dialogue œcuménique contemporain, le beau livre du Père Boyer occupera sans doute une place de choix. Pour oser l'écrire, il fallait avoir comme lui vécu d'abord intensément la spiritualité protestante, puis être entré dans l'Église catholique, non pas en reniant les valeurs authentiquement chrétiennes de la Réforme, mais afin de les retrouver totalement et sainement épanouies. Tel est le thème de cet ouvrage magistral, dépouillé de tout l'accessoire et vigoureusement campé sur une charpente essentielle.

Sont retenues les quatre thèses majeures de la Réforme : le salut gratuit, la souveraineté de Dieu, la justification par la foi et la religion personnelle, l'autorité suprême de l'Écriture. Si on comprend ces thèses selon toute leur dimension positive, on doit y reconnaître des valeurs chrétiennes authentiques, primordiales même, sur lesquelles un catholique et un protestant doivent se trouver entièrement d'accord pour le fond. Le drame de la Réforme est d'avoir très tôt donné à ces valeurs positives une signification et une portée sectaires en leur inoculant le venin des exclusives et des contre-doctrines : *sola gratia*, et la justification forensique ; *sola fide*, ou l'exclusion des œuvres et du mérite du justifié ; *soli Deo gloria*, et le néant de l'homme déchu ; *sola Scriptura*, et le rejet de la Tradition. C'est ainsi que la Réforme est devenue schismatique et hérétique.

Nullement essentielles à sa spiritualité profonde, ces négations absolues n'ont même pas été inventées par elle. Elles proviennent d'une philosophie déjà corrompue par le Nominalisme dès la fin du moyen âge. Depuis lors elles ont empoisonné le christianisme protestant et sont même parvenues à y affaiblir, voire parfois à y étouffer temporairement les valeurs positives. Et c'est bien le cas même pour une renaissance aussi riche de sève chrétienne que celle du Barthisme contemporain qui se voit vicié à sa racine par une exaltation grandiose, mais inhumaine, de la transcendance absolument incompréhensible de Dieu, le Tout Autre, et de sa Parole.

Par conséquent, seul le christianisme de l'Église catholique peut assurer à ces valeurs primordiales leur plein épanouissement dans un sain équilibre.

G. G.

Ch^{ne} CRISTIANI et Pr RILLIET. **Catholiques, Protestants, frères pourtant.**
Les pierres d'achoppement (Bibl. Ecclesia, 4 et 16). — Paris, Fayard, 1954, 8^o, 172 et 188 p. Fr. 350 et 400.

Singulièrement prenant, émouvant même, est le dialogue par lettres, franc, loyal, amical toujours, entre un pasteur protestant et un prêtre catholique. Deux personnalités bien représentatives de leurs confessions religieuses, s'efforcent de se rencontrer, de confronter ce qui les unit et ce qui les sépare. Dans le premier volume les thèmes sont ceux du Credo. Il en résulte un accord très large, surtout au plan pastoral et spirituel, mais aussi une irréductible diversité sur des points importants, voire, chose plus grave, dans la façon d'envisionner cette diversité même. Le protestant la juge secondaire ; le catholique y voit un obstacle humainement infranchissable. La discussion provoque un triage et finalement, ce qui apparaît central, c'est une conception divergente de la liberté chrétienne en face de la vérité révélée. Le protestant craint que le régime autoritaire de l'Église catholique ne vienne à brimer, voire à étouffer la liberté de l'Esprit dans l'âme des croyants. Le catholique craint que la liberté du chrétien si éloquemment prônée par Luther ne compromette la vérité révélée en elle-même en rejetant comme des intermédiaires inutiles et paralysants l'autorité doctrinale du Magistère. Signalons à M. Cristiani quelques

corrections souhaitables : p. 28, *self-arbitre* ; p. 126, comment peut-on parler du *culte* de l'enfer ? ; p. 101, l'expression est un peu forcée : « Ce n'est pas dans l'A.T., mais *uniquement* dans le Nouveau, qu'il faut chercher cette vérité rédemptrice », on peut la chercher dans l'A.T. lui-même, mais à la lumière du Nouveau. Mais ces détails n'empêcheront pas ce beau livre d'être un modèle de dialogue œcuménique.

Encouragés par l'accueil très favorable accordé par le public au premier vol., les deux théologiens se sont décidés à poursuivre leur dialogue épistolaire en abordant de front les redoutables « pierres d'achoppement » qui jalonnent le chemin de la réunion (vol. II). Pour ce qui est du culte, de l'invocation des Saints et de Marie, du célibat des clercs, pas de divergence vraiment profonde (quois qu'en pense le Pasteur Rilliet). Mais il en va tout autrement, on pouvait s'y attendre, de la messe, de la présence eucharistique, et surtout de l'Église, de son autorité doctrinale, de sa tradition et de son magistère. Ici la discussion devient serrée, tendue, bien que toujours cordiale. Il en ressort que l'unité voulue par le Christ pour son Église n'est pas comprise de la même façon par le dogme catholique et par les Réformés, surtout les néo-calvinistes français. De part et d'autre le dialogue se termine par un « non possumus », et cela au nom même d'une fidélité qui se veut totale à la volonté du Christ. Mais il rebondit dans un recours éperdu à la prière, car seule la grâce divine peut rapprocher ces deux sincérités chrétiennes angoissées de leurs divisions.

G. G.

R. BAUMANN. *Pèlerinage à Rome d'un pasteur protestant*. — Paris, Alsatia, 1954, 12^o, 200 p. Fr. 450.

Témoignage d'un beau geste œcuménique pratique, ce récit très simple, sans apprêts, simples notes de voyage, est aussi très agréable à lire. Avec une ouverture de cœur aussi sincère que méritoire, le pasteur Baumann a entrepris d'explorer objectivement, mais avec sympathie, le monde catholique pour découvrir les éléments qui lui sont communs avec la Réforme. Dans son esprit, il n'est nullement question de renier celle-ci dans son authentique effort de renouveau chrétien. Patiemment, courageusement, sans se laisser rebouter par le dépassement nécessaire, il cherche à comprendre par le dedans, puis à transposer en langage protestant sans les déformer les réalités de la vie catholique les plus déroutantes pour un Réformé. Pour cela il a décidé en 1950 de prendre part à un pèlerinage jubilaire à Rome, il s'est fondu anonymement dans la foule des pieux pèlerins allemands. Il a trouvé autour de lui, en regardant et en écoutant ses voisins, de copieux sujets de comparaison. Impression très forte reçue lors de l'audience du pape Pie XII. Elle s'explique par le fait qu'avant de partir déjà (depuis 1946), il croyait à la primauté conférée par Jésus à Pierre, le Roc de son Église.

Notons quelques petites inexactitudes orthographiques ou historiques, qui devraient être corrigées : en français, on dit Damase (p. 74, 104), Barthélémy (p. 164), crucifixion (p. 97). Saint Léon a écrit un tome à Flavien (pas Flavius, p. 74) ; il n'a pas composé de traité sur l'Eucharistie (*ibid.*) ; victoire de Constantin (pas Constantinople) au pont Milvius (pas de Milvie, p. 161). L'arc triomphal de Sainte-Marie-Majeure à Rome fut exécuté en 432 et non en 1432 (p. 93). De plus quelques citations bibliques sont inexactes : p. 86, il s'agit d'Amos et non de l'Apocalypse ; p. 161, de l'épître aux Éphésiens et non de celle aux Hébreux.

G. G.

L'Église et les Églises, 1054-1954. Études et travaux offerts à Dom Lambert Beaudouin, 2 vol. (Coll. Irenikon). — Chevetogne, 1954, 8^o, 488 + 526 p.

Les nombreux amis de Dom Beaudouin pourront se réjouir du bel hommage que ces deux volumes offrent au vénéré jubilaire à l'occasion de ses quatre-vingts ans. Pionnier du mouvement unioniste catholique, il a bien mérité cette reconnaissance publique de son dévouement éclairé, inlassable et efficace à la cause de la réunion des chrétiens.

Cet imposant recueil groupe en une gerbe serrée un vaste ensemble de travaux consacrés en ordre principal à l'Orthodoxie, mais aussi à la Réforme, le tout dans un esprit œcuménique qui unifie par le dedans, en leur infusant une âme commune, des études sur des points très variés, parfois très spéciaux. L'ouvrage est bien encadré par une préface aux perspectives vastes et bien aérées de Dom Rousseau et par une conclusion très judicieuse du P. Dumont, O.P. La 1^{re} partie est occupée tout entière par un magistral exposé du P. Congar sur le « schisme oriental ». Depuis ses *Chrétiens désunis* (1937), le thème lui était familier. Mais il le reprend ici de façon plus ample, plus nuancée, plus profonde et étonnamment suggestive en dépit du caractère schématique de ce qui ne prétend être « qu'une esquisse où se trahissent les limites d'un non-spécialiste », p. 3. Plutôt qu'une histoire, le P. Congar veut proposer une interprétation théologique de l'histoire du schisme oriental. Ce schisme consommé en 1054 « apparaît comme constitué par l'acceptation d'une situation où chaque partie de la chrétienté vit, se comporte et juge sans tenir compte de l'autre », p. 7. En un mot intraduisible, processus d'« estrangement » progressif, général et réciproque. Un rideau de méfiance se crée et s'épaissit entre les deux portions de l'Église en vertu de multiples causes politiques, culturelles, linguistiques, liturgiques, théologiques. Et ce rideau empêche l'Orient comme l'Occident de percevoir et de mettre en commun leurs affinités profondes ; il leur rend impossible l'effort de Charité nécessaire pour s'accepter mutuellement, pour se comprendre et s'aimer l'un l'autre, pour être compris et être aimé l'un par l'autre (cf. p. 90). Si les responsabilités du schisme apparaissent largement partagées, le P. Congar ne craint pas d'avouer franchement qu'elles ne sont pas égales de part et d'autre. Car on n'a jamais *raison* de refuser l'obéissance à l'autorité légitime, quelles que soient d'ailleurs les bonnes *raisons* qu'on ait. A cet égard, ce qui est dit, p. 85-86, nous paraît mieux centré que la phrase concessive de D. Rousseau dans sa préface (p. xii) sur la « Conscience du Primat de Pierre ».

Dans la deuxième partie sont groupés plusieurs travaux, sur la théologie de l'Unité et du Schisme dans le N.T. et chez les Pères. Les parties 3, 4, 5, 6 sont composées d'une série de monographies consacrées aux Chrétiens d'Orient, soit dans leur théologie, leur organisation canonique, leur spiritualité, leur liturgie, soit dans leurs relations avec l'Occident et le Siège romain (Histoire et relations des anciennes métropoles ecclésiastiques : 3^e p. — Byzance et l'Orient jusqu'à la fin du moyen âge : 4^e p. — Monachisme et spiritualité dans l'Orient byzantin : 5^e p. — Théologie et liturgie : 6^e p.) A noter, au début de cette partie, une étude très suggestive de Dom Lanne sur « Le problème d'Israël devant les schismes » qui entr'ouvre les perspectives œcuméniques jusqu'à embrasser le peuple juif. Parmi ces études, un bon nombre sont dues à des Orthodoxes.

La septième partie traite de différents schismes d'Occident : surtout le grand schisme et la Réforme sur laquelle sont présentées trois importantes

contributions dues à des protestants, les Pasteurs P. V. Emery, J. J. von Allmen, et le professeur Courvoisier.

Enfin, la huitième partie rassemble une série de monographies sur des problèmes ou des réalisations unionistes modernes, notamment sur les positions, par rapport à l'œcuménisme, de l'Orthodoxie (Cl. Lialine et B. Winslow), et sur l'Anglicanisme (le regretté G. L. Prestige).

Le nombre et la qualité des collaborateurs, ainsi que leur appartenance sincère aux diverses confessions chrétiennes en cause ici, font de ce bel ouvrage un précieux instrument d'information œcuménique.

G. G.

Regards sur l'Orthodoxie, 1054-1954. (Cahiers de la Nouv. R. Théol., X). — Tournai, Casterman, 1954, 8^o, 140 p.

Parmi les publications suscitées en 1954 par le triste anniversaire du schisme byzantin, celle-ci rendra de précieux services aux non-initiés. On ne s'est pas proposé d'apporter du neuf sur l'Orthodoxie ; on a plutôt visé à éclairer le public catholique sur les différents aspects des Églises orientales séparées de Rome. Voici en bref le contenu de ce recueil : deux études historiques : le schisme lui-même, puis les tentatives d'union faites depuis lors ; deux études doctrinales : l'orthodoxie en tant que tempérament chrétien, les différences doctrinales qui la séparent de l'Église Romaine. Deux notes pastorales esquiscent ce qu'on peut espérer de l'avenir et comment les catholiques doivent ardemment désirer la réunion et peuvent y collaborer. Enfin quelques notes documentaires rassemblent d'utiles renseignements sur l'Orthodoxie en U.R.S.S. ainsi que dans la Diaspora et parmi les réfugiés de la dernière guerre.

G. G.

Hérésies du siècle. Traduction de l'italien par H. de Ganay. Préface de D. G. Rossi. — Tours, Mame, 1954, 8^o, x-322 p.

Treize chap. d'A. différents, se rapportant à des sujets d'actualité. Il nous semble que le titre n'est pas tout à fait exact. Nous ne voyons pas, p. ex., de quelle hérésie il s'agit dans le chap. *Biologie et liberté morale*. Il eût mieux valu dire : *Hérésies* (ou erreurs) et problèmes du siècle. Certaines de ces études sont remarquables. Elles intéresseront les initiés, soit par leur originalité, soit par leur caractère synthétique. Mais nous craignons fort que, à l'exception de celle intitulée *La généalogie des êtres vivants*, qui est une des meilleures, elles ne soient, par l'emploi de termes techniques, par la citation de tant de noms de philosophes modernes, et par l'insuffisance des explications, au-dessus de la compréhension du public auquel elles s'adressent. Quelques-unes ont des points faibles. Le mouvement d'Assise *Pro civitate christiana*, à qui est due la publication de l'édition originale du livre, mérite certes d'être félicité pour cette nouvelle initiative. Mais nous souhaitons que, dans la prochaine éd., toutes les explications nécessaires pour que l'ouvrage soit vraiment à la portée des lecteurs auxquels il est destiné, soient ajoutées, que les argumentations soient revues.

D. C. A.

D. M. PRÜMMER, O.P. Manuale Theologiae Moralis, ed. XII recognita a E. M. Münch, 3 vol. 8^o de xxxvii-471, x-566 et xi-697 p. — Fribourg (Brisg.) et Barcelone, Herder, 1955. Rel. DM. 62.40.

Nous voyons avec plaisir que les éditions nouvelles du *Manuale* continuent à se succéder avec rapidité ; il est un de ceux que nous préférons. S'écartant de la méthode suivie par beaucoup d'AA. récents, par ailleurs excellents, tels que Génicot, Noldin, Marc, Wouters, etc., qui, visant un but immédiatement pratique, réduisent à un minimum, parfaitement suffisant, l'exposé des principes et de la doctrine, le P. Pr. s'est efforcé, en suivant principalement saint Thomas, de présenter une œuvre complète, dans laquelle les solutions casuistiques seraient toujours précédées d'une discussion approfondie des raisons qui les justifient. De plus, le t. II constitue une excellente petite *somme* des vertus. L'exemple du P. Pr. a été suivi avec succès par Merkelsbach, O.P. Mais, tout bien considéré, nous continuons à préférer le *Manuale* de Pr. Ce n'est pas que tout y soit parfait. Déjà dans l'éd. de 1928 nous trouvions que certains exposés étaient un peu *touffus* et gagneraient à être allégés et divisés en plusieurs alinéas ; que certaines définitions étaient inexacts (p. ex., au n. 42 du t. I, il nous semble que l'on ne peut pas réduire l'ignorance *simpliciter vincibilem* aux seuls cas où *solummodo LEVIS negligentia depellendi illam adfuit* ; car le can. 2229, § 3, 1^o, dit clairement qu'une ignorance qui n'est ni *crassa* ni *supina* ne fait cependant pas échapper aux peines vindicatives, ce qui suppose une faute grave — cf. can. 2218, § 2) ; que certaines questions importantes, généralement traitées dans les manuels de Théologie morale, avaient été omises (p. ex., ce qui concerne les effets de la mise à l'*Index* : le *Manuale Iuris Canonici* n'entre pas dans les applications pratiques ; et pour le *de statibus particularibus*). Or, ces défauts ou ces lacunes, nous les retrouvons dans la nouvelle éd. de 1955. En outre, cette nouvelle édition n'a pas été mise à jour ; nous sommes stupéfait de constater, p. ex., qu'aucune allusion n'y est faite aux récents documents du Saint-Siège concernant le ministre extraordinaire de la Confirmation, le jeûne eucharistique, le rite essentiel de l'Ordre, les nouvelles excommunications, etc. Faut-il conclure de là que cette éd. XII de 1955 n'est en réalité qu'une simple réimpression d'une éd. beaucoup plus ancienne ? Nous le pensons ; d'autant plus que, alors que le P. Münch ne semble pas être Espagnol, cette éd. a cependant été imprimée en Espagne, que la plus récente *Praefatio* placée en tête du t. I est de 1935, et que, dans la liste des AA., certains excellents moralistes récents, tels que Jorio et Regatillo, ne sont pas nommés. Nous ne voulons pas, par ces quelques remarques, déprécier cette nouvelle éd. du magnifique ouvrage du P. Pr. Nous tenons même à la recommander de nouveau vivement. Seulement les professeurs qui l'adopteront comme manuel de cours, devront avoir soin de faire oralement eux-mêmes toutes les corrections et additions nécessaires ou utiles ; et ceux qui voudront l'employer pour approfondir personnellement leurs études, devront avoir sans cesse sous la main des livres complétant le Code, tels que ceux de Sartori, de Matth. a Coronata, de Regatillo, de S. Mayer, ainsi que de bonnes revues, comme la *Nouvelle Revue Théologique* ou les *Periodica*. La Maison Herder ne pourrait-elle pas faire publier au plus tôt un fascicule contenant les corrections et les additions indispensables à cette éd. XII ? En tout cas, nous osons espérer qu'une de nouvelle édition, parfaitement revue, corrigée et mise à jour, ne se fera plus longtemps attendre.

D. REMY REUL.

A. PISCETTA et A. GENNARO, S.D.B. *Sommario di Teologia Morale*, éd. II. — Turin, Società Editrice Internazionale, 1954, 8^o, xl-900 p. L. 3000.

Ce très beau petit livre est une réédition, soigneusement mise à jour jusqu'à août 1953, de la traduction italienne, publiée en 1951 par A. Cavasin, de la 3^e éd. du *Theologiae Moralis Summarium* de MM. P. et A. Il occupera une très bonne place parmi les meilleurs abrégés. Ce qui le distingue, c'est surtout une extraordinaire abondance d'information, qu'on ne s'attendrait pas à trouver dans un si petit volume, une remarquable clarté, et, pour la *Parte seconda, Delle Obbligazioni*, l'ordonnance des matières selon l'ordre des vertus, comme l'avait déjà fait Prümmer. Il y a évidemment bien quelques petits points auxquels nous trouvons à redire. Ainsi, p. ex., ce qui est affirmé (p. 247) du commencement et de la fin de l'obligation du jeûne, nous semble être une vaine subtilité ; ne faut-il pas s'en tenir à la norme si précise du can. 34, § 3, 3^o ? et (p. 441) nous ne pensons pas que ce soit en vertu d'un privilège que le bréviaire puisse être récité avec un compagnon. Quoi qu'il en soit, nous croyons pouvoir recommander très vivement le *Summarium* et le *Sommario*. Ce serait insuffisant comme manuel de cours ; mais, comme *vademecum*, c'est parfait, ou à peu près.

D. REMY REUL.

NOLDIN-HEINZEL, S.J. *Summa theologiae moralis*. — Innsbruck, Rauch, 8^o. — *De castitate*, 1955, 94 p. ; *De poenis ecclesiasticis*, 1954, 98 p. ; *Index generalis*, 1955, 57 p. ; *De principiis*, 1956, VII-332 p.

Il nous plaît de redire combien nous estimons la *Summa* du P. N. La doctrine en est sûre. Les principes sont solidement établis et avec précision. Nous regrettons seulement que, pour les applications aux cas concrets, l'A. ne soit parfois pas suffisamment entré dans le détail (comparer, p. ex., avec les ouvrages semblables de Génicot, Iorio et Regatillo-Zalba). Le *De castitate*, le *De poenis* et l'*Index generalis* complètent la série dont nous avons, il y a quelques mois, signalé ici les trois premiers tomes (*De principiis*, 1953 ; *De paeceptis*, 1954 ; *De sacramentis*, 1954). Le présent *De principiis* commence, déjà après seulement trois ans, une nouvelle série. Le *De castitate* ne diffère de l'éd. précédente que par quelques changements insignifiants dans le texte et les indications bibliographiques. A première vue, il pourrait sembler que le P. H. ait ignoré les vives controverses suscitées, au moins dans les pays de langue française, par les ouvrages de M. P. Chanson. En réalité aucune des notions nécessaires pour résoudre ces questions, n'a été omise. Le *De poenis* a été complété par les réponses ou déclarations du S. Office du 1-VII-49 et du 28 (et non 18)-VII-50 (p. 48) et de la Commission d'interprétation du 26-IV-48 (p. 56), ainsi que par les nouvelles excommunications *l.s.* réservées soit *specialissimo modo* (p. 47) soit *special modo* (pp. 58 et 59) ; mais le P. H. a oublié que, à la p. 43, *quattuor* devait être remplacé par *quinque*, et, à la p. 48, *tredecim* par *quindecim*. A la p. 64, il a perdu de vue que tous les monastères de Moniales, même à vœux simples, sont désormais soumis à la clôture papale, qui peut être *majeure* même dans ces derniers ; il aurait donc fallu distinguer et préciser les divers cas. A la p. 70, il a oublié que, au can. 2319, § 1, 1^o, les mots *contra praescriptum can. 1063*, § 1, doivent être supprimés (*Motu proprio* du 25-XII-53). Enfin, à la p. 78, il aurait fallu mentionner la *Notificatio* de la S. C. Consistoriale du 18-X-52 précisant l'équivalent des 10.000 frs or (p. ex., pour l'Allemagne, 20.000 DM., pour la Belgique, 250.000 frs). Le nouveau *De principiis* diffère de l'éd. précédente par quelques petits changements dans la bibliographie, par des modifications assez importantes aux nn. 23 et 24 (*De anthropologia criminali, de psychopathologia*) et aux nn. 61 et 62 (*De aegro-*

*tationibus animi, de psychotherapia), et par l'addition (pp. 193-195) d'un numéro consacré à l'*Ethica situationis*. En ce qui concerne les lois diocésaines ou des conciles provinciaux, il nous semble que l'A. a raison de distinguer le cas des religieux exempts de celui des *peregrini* (nn. 151 et 152). Comme les religieux exempts ne sont pas nommés au can. 14, § 1, 2^o, nous estimons, en raison de ce qui est dit au can. 615, qu'ils ne doivent observer les lois diocésaines ou provinciales *quae ordini publico consulunt que ratione scandali vitandi et non pas ratione legis*; que, s'ils transgressent ces lois, ils n'encourent pas les peines *latae sententiae* qui les sanctionnent; et que l'Ordinaire du lieu pourrait seulement, en cas de réel scandale (can. 2222, § 1), procéder selon ce qui est dit au can. 616, § 2. Il ne nous reste plus qu'à souhaiter bon succès à la nouvelle série de la *Summa*, dont, nous l'espérons, les tomes suivants ne se feront pas trop attendre.*

D. REMY REUL.

FERRERES-MONDRIA, S.J. — *Epitome de Teologia Moral*, 8^e éd. — Barcelone, Subirana, 1955, petit 8^o, xxiv-823 p.

Nous connaissons déjà plusieurs petits livres de ce genre, en latin, italien, allemand et néerlandais; en voici maintenant un en castillan. Il est difficile de porter un jugement sur de tels ouvrages avant de les avoir soumis à l'épreuve d'une longue expérience. Certes, ils ne sont pas destinés à être employés comme manuels de cours. Mais il est incontestable que pareil petit livre peut rendre de grands services, lorsqu'on est en ministère, pour rafraîchir la mémoire. A ce point de vue, le présent *Epitome* nous semble très bien conçu et rédigé. Et il est parfaitement au point. On y trouvera un chap. consacré à la *Morale de situation*, ce qui concerne le ministre de la Confirmation, le jeûne eucharistique, le rite essentiel de l'Ordre, les nouvelles excommunications *l.s.*, etc. Une remarque. Au n. 641, nous ne voyons pas quelle différence il y a, chez les moniales, entre la clôture *mineure* des monastères purement contemplatifs à vœux *simples* et la clôture *majeure*. Si les règles et les sanctions sont les mêmes, pourquoi distinguer deux clôtures? Mais l'obscurité provient peut-être des documents romains eux-mêmes. L'*Epitome* est destiné principalement aux pays de langue espagnole et à l'Italie; mais il pourra être très utilement employé partout.

R. REMY REUL.

Fr. MARCHESI, S.I. *Summula Iuris Canonici*, vol. II, *De Rebus*. — Alba (Piémont), Pia Società San Paolo, 1955, 8^o, 197 p. Lire 1000.

Nous avons déjà signalé les vol. III (*De Processibus*, 1953) et I (*De Fontibus etc.*, 1954) de cette *Summula*. La méthode adoptée dans le présent tome est la même que dans les précédents. L'A. suit les grandes divisions du Code: parties, sections, titres, chapitres; mais, pour le reste, il fait une synthèse des canons de la dernière subdivision. Il s'agit donc d'un ouvrage destiné à une première initiation. Il pourra suffire à la plupart des prêtres du ministère; et, par sa clarté, il sera une excellente introduction à une étude approfondie du Code lui-même. Nous nous permettons d'exprimer un regret. Dans le vol. III, la *Pars II* (*De causis beatificationis etc.*) n'avait été que résumée, et, dans le vol. I, la *Pars II* (*De religiosis*) et la *Pars III* (*De laicis*) avaient été complètement omises; maintenant, dans le vol. II, c'est toute la *Pars I* (*De Sacramentis*, *De Sacramentalibus*) qui fait défaut. Cette manière de faire peut se justifier; elle a été mise en pratique par Cappello; mais, plutôt qu'un commentaire incomplet, nous préférerons toujours employer et recommander

un commentaire complet, tel que l'*Epitome* de Vermeersch-Creusen. En ce qui concerne le présent vol., il faudra tenir compte de quelques changements récents : p. ex., l'obligation du jeûne et de l'abstinence du carême ne cesse plus le Samedi saint à midi; mais, pensons-nous, celle de la vigile de la Toussaint est supprimée.

D. REMY REUL.

G. MICHELS, O. F. M. Cap. *Principia generalia de Personis in Ecclesia* (can. 87-106), ed. altera. — Tournai, Desclée et Cie, 1955, grand-8°, xviii-708 p.

La première éd. de ce magistral ouvrage a paru en 1932. (La *RB* en a rendu compte : 1933, p. 265). Les mots *Editio altera penitus retractata et notabiliter aucta* ne sont pas une simple formule. Le fait que, quoique le format et les caractères soient restés à peu près les mêmes, le volume s'est accru de 130 p., en est déjà une preuve. Un coup d'œil sur l'*Index* permet de constater que le plan est resté substantiellement identique (au bas de la p. viii il y a une erreur de mise en page); mais les modifications locales du texte sont innombrables, et parfois très importantes. Partout les indications bibliographiques ont été complétées et soigneusement mises à jour. Il est évident que, quelle que soit l'autorité du P. M., personne n'est obligé à adopter ses opinions les yeux fermés. Ainsi, p. ex., depuis la promulgation du nouveau droit matrimonial oriental, et compte tenu des cc. 15 et 1014, nous croyons devoir, dans l'interprétation du c. 1087, § 1, abandonner Gasparri et nous rallier à Vidal et Regatillo; et nous avons entendu dire que l'officialité de Malines a fait de même. Il n'en reste pas moins vrai que le présent vol. est de loin ce que nous connaissons de plus solide et complet en la matière. Ce n'est certes pas un manuel à mettre entre les mains des élèves des séminaires. Mais il s'impose à tous les professeurs et aux étudiants des universités, qui ont besoin d'un traité parfaitement documenté, tant au point de vue historique (droits romain, germanique, canonique antérieur au code) qu'à celui des divergences actuelles d'interprétation.

D. REMY REUL.

S. MAYER, O.S.B. *Neueste Kirchenrechts-Sammlung*, III (1940-1949). — Freiburg-im-Breisgau, Herder, 1955, 8°, v-512 p. DM. 38.

L'A. a tenu parole : ce t. III, aussi bien réussi que ses deux prédécesseurs, et avec la même magnifique reliure, les a suivis sans tarder. C'est avec regret que nous songeons que ce n'est qu'en 1960 que nous verrons le t. IV (1950-1959). Le présent vol. a été réalisé sur le même plan que les deux autres ; il suit strictement, canon par canon, l'ordre du Code, avec, à la fin, deux tables, l'une chronologique et l'autre analytique. Pour chaque canon, quand il y a lieu, renvoi est fait aux tt. I et II. A la longue, à mesure que le nombre des vol. s'augmentera, cela compliquera un peu les recherches. Aussi souhaitons-nous que, dès que la première éd. des tt. I, II et III sera épuisée, l'A. en entreprenne une nouvelle éd., refondue, en en regroupant le contenu en une suite unique d'après l'ordre des canons. Certains documents des années 1917-1949 qui lui avaient échappé, pourraient ainsi être ajoutés à la collection. Dans ce t. III encore, comme dans les deux autres, de nombreux textes qui n'ont jamais été publiés dans les *Acta*, ont été reproduits ou mentionnés ; c'est une des raisons qui rendent si utile l'œuvre du P. M. Plusieurs discours du Pape, encycliques, constitutions apostoliques etc., ont été reproduits intégralement ou en très grande partie, p. ex. les encycliques *Mystici Corporis*, *Divino afflante Spiritu* et *Mediator Dei*, les allocutions aux membres de la Rote,

les Instructions de la S. C. des Sacrements du 29-VI-41 et du 1-X-49, etc. Le tout a été traduit en allemand pour répondre à une triste nécessité provenant de la baisse de la connaissance du latin dans les pays de langue germanique. Malgré le soin que le P. M. a apporté à ses traductions, il nous semble que, parfois, certaines nuances des textes originaux n'ont pas été exactement rendues. La raison en est uniquement qu'il n'est pas toujours possible de reproduire parfaitement en allemand ce qui a été pensé et exprimé en latin ou en italien. Aucun reproche ne peut donc être fait au P. M. ; mais cela montre la nécessité d'un recours continual aux textes authentiques et combien est regrettable la négligence d'une étude approfondie du latin. D. R. REUL.

J. F. SULLIVAN. *The Externals of the Catholic Church.* — Londres, Longmans, Green and C°, 1955, 8°, XII-402 p., cartonné 18/6.

Explanatory and in no way controversial, this book will have a wide appeal for all those who wish to understand more of Catholic worship and discipline. It describes the external worship and customs of the Catholic Church, and explains their origin. C'est bien cela. Il ne s'agit pas d'un ouvrage scientifique ou d'érudition, mais d'un livre de vulgarisation, où l'auteur s'est efforcé de fournir à chacun et de façon lisible une somme de renseignements qu'il trouverait difficilement rassemblés autre part. L'ouvrage s'adresse surtout aux laïques catholiques. Mais il pourra aussi être utile à plus d'un acatholique, en aidant à faire tomber bien des préventions. Il y est question de tout : le gouvernement de l'Église, la mission de celle-ci, les sacrements, la messe, l'année liturgique, les sacramentaux, les livres liturgiques et la bible, les dévotions. Il faudra tenir compte, évidemment, des récentes réformes liturgiques. Nous souhaitons à ce petit livre une large diffusion, et il nous semble que, sous la condition de quelques adaptations, il pourrait très avantageusement être traduit en français.

D. REMY REUL.

M. J. DLOUHY, O.S.B. *The Ordination of Exempt Religious.* — Washington, D.C., The Catholic University of America Press, 1955, 8°, IX-146 p. \$ 2.

Thèse de doctorat en droit canonique. Quoique le volume porte en sous-titre *A History and a Commentary*, les notes historiques ont été réduites à un strict minimum. On regrettera de ne pas y trouver un exposé détaillé de l'origine et de l'évolution de la législation spéciale concernant le sujet. Mais la partie pratique est très développée. Sans toucher les questions relatives aux priviléges propres aux Réguliers au sens strict ou à telle ou telle Religion particulière, l'A. a abordé et discuté tous les points intéressant les exempts en général. Cela, il l'a fait avec grand soin et d'une manière très complète, en commençant par les études inférieures et l'admission au noviciat et en allant jusqu'aux formalités qui doivent suivre l'ordination. Il a tenu compte de tous les documents du Saint-Siège postérieurs au Code. L'ouvrage constitue un excellent petit guide pratique, que les supérieurs exempts feront bien d'avoir toujours sous la main et qui leur rendra les plus grands services.

D. REMY REUL.

LITURGIE

DOM BERNARD CAPELLE. *Travaux liturgiques de doctrine et d'histoire.* — Centre liturgique, Abbaye du Mont-César, Louvain, 1955, vol. I, *Doctrine*, 8°, 280 p., 170 frs belges.

Désireux de rendre hommage au Rme Dom Bernard Capelle, les moines du Mont-César ont publié un recueil de ses travaux liturgiques. Initiative doublement heureuse, puisqu'en soulignant leur exceptionnelle valeur, elle les rend en même temps plus accessibles.

Le premier volume contient quelque vingt-cinq articles, leçons ou conférences, consacrés à ce qu'on peut appeler la théologie liturgique. On les a répartis en trois sections : une première groupe des études de base présentant le vrai visage de la Liturgie, culte intégral du Corps Mystique. Une seconde section réunit des travaux sur la liturgie sacramentelle et principalement eucharistique (à l'exception de l'ouvrage *Pour une meilleure intelligence de la Messe*, qui a été réédité à part). Une troisième, enfin, reprend — au complet, cette fois — les commentaires des collectes dominicales du Missel romain, magistrale exégèse des richesses théologiques que recèlent ces textes vénérables.

A relire l'une après l'autre ces études doctrinales, échelonnées sur près d'un quart de siècle, on perçoit mieux à quel point la pastorale liturgique d'aujourd'hui est tributaire des recherches et des réflexions de l'Abbé du Mont-César. Ce qui les rend singulièrement autorisées, c'est leur base scientifique de toute première valeur : méthode de travail claire et rigoureuse, contact approfondi avec les sources, servi d'ailleurs par un sens critique pénétrant, par une étonnante aptitude à discerner les valeurs essentielles, et surtout par un amour passionné de la Tradition de l'Église.

Le second volume, qui réunira les travaux d'histoire des rites, sera — pour autant qu'il en soit besoin — le meilleur témoin de cette méthode de D. Capelle, appréciée déjà de ses élèves et de ses lecteurs. Remercions l'Abbaye du Mont-César de son initiative et soulignons, en passant, l'excellente présentation typographique du recueil.

J.-G. NEUJEAN.

ABBÉ EMMANUEL BOURQUE. *Étude sur les Sacramentaires Romains.* Seconde partie : *Les Textes remaniés.* Tome I : *Le Gélasien du VIII^e siècle.* — Québec, Presses Universitaires Laval, 1952, grand 8°, XII-450 p.

L'abbé Bourque, mort prématurément en 1953, avait déjà publié en 1949, dans la collection des *Studi di Antichità cristiana*, une étude très complète sur les textes primitifs : Léonien, Grégorien ancien, Gélasien ancien. Des amis du défunt ont assuré la publication d'une seconde partie, consacrée au Gélasien du VIII^e s. L'intention de l'A. était d'étudier aussi l'*Hadrianum*, le Supplément d'Alcuin, et les Grégoriens gélasianisés des X^e et XI^e siècles. Mais la mort ne lui a pas permis d'achever son travail.

Vient d'abord un relevé très détaillé des mss de ce curieux type de sacramentaire syncrétiste qu'on a appelé le Gélasien du VIII^e s. L'A. relève également les nombreuses études parues sur chacun de ces mss.

Puis un premier article refait, minutieusement, l'histoire, et la préhistoire, de ce Sacramentaire. Après un aperçu des querelles scientifiques déchaînées à son sujet, l'A. analyse ses principaux représentants en France, en Alémanie, en Italie, en Belgique, en Allemagne (où une place est faite au très curieux

Pragensis 0.83, que Bourque date de 806, à l'encontre de Dold et Eizenhöfer). Il conclut à un archétype unique, d'origine bénédictine, et franque, vraisemblablement composé à Flavigny entre 740 et 750 (contre Baumstark). Il décrit ensuite la carrière de ce recueil et son influence posthume. Alcuin en fera, en effet, la source principale de son Supplément, et beaucoup de ses formules passeront au Missel romain.

L'article second établit, avec un vrai luxe de preuves, quelles lois ont présidé à son élaboration. L'A. repère une seconde recension de l'archétype, dont le réviseur tentera de réduire le Gélasien du vii^e s. *ad similitudinem sacramentarii novi, ad veritatem Gregoriani*. Il détermine les sources gélasiennes et grégoriennes de l'archétype et montre avec quelle science le « rhapsode de Flavigny » a tissé sa toile. Son amalgame est typique de la résistance opposée en Gaule à l'introduction du Grégorien. Il constitue un essai de compromis, où l'on doit reconnaître l'influence persistante du vieux Gélasien.

Un Appendice nous livre la « clef » du Sacramentaire grégorien. Revenant sur la thèse déjà émise dans le « premier volume, il montre l'utilisation par saint Grégoire des *Libelli missarum* du Latran et des basiliques suburbaines, tant dans le temporal que dans le sanctoral, et met le doigt sur les faiblesses du Grégorien.

Devant cet ouvrage de tout premier plan, on mesure la perte qu'a fait la science liturgique dans la mort prématurée de l'abbé Bourque. Son étonnante érudition se complétait d'une agréable aisance d'exposé, qui rend réellement passionnante la lecture d'un livre à l'abord pourtant rébarbatif.

J.-G. NEUJEAN.

A. ALLAN McARTHUR. *The Evolution of the Christian Year*. — Londres, SCM Press, 1953, 8^o, 192 p., 15 sh.

Le travail du Dr McArthur s'insère dans un effort de ressourcement qu'on observe dans maintes confessions protestantes. Le puritanisme du xvii^e siècle avait supprimé dans l'Eglise d'Écosse le cycle liturgique. Une restauration s'est amorcée en 1940, basée sur le *Book of Common Prayer* anglican. Mais une étude des origines du développement de l'année liturgique s'imposait. Recourant aux sources et utilisant avec discernement les nombreux travaux déjà parus sur le sujet, le Rd McArthur pousse sa minutieuse enquête sur quatre points : le Dimanche, Noël et Épiphanie, Pâques, Ascension et Pentecôte. Cette étude positive, intelligente et claire, se lit avec intérêt, bien qu'elle n'apporte vraiment aucun élément nouveau. (Le chapitre sur la Date de la Passion du Christ se trouve à présent quelque peu dépassé par le sensationnel article de M^{me} Jaubert, paru en 1954 dans la *Revue d'Histoire des Religions*).

Mais où l'auteur se ressent de ses préjugés protestants, c'est dans ses conclusions, qui ressemblent fort à des pétitions de principe. En vertu de quelle logique arrête-t-il au v^e siècle environ l'évolution *légitime* de l'année liturgique, et condamne-t-il comme *aberrations* les développements postérieurs ? (v. p. 29, p. 139). Pour qu'un développement soit valide, il faut qu'il soit dans la ligne du N. T., affirme-t-il, p. 163. Le critère demeure vague ! Il est exact que l'efflorescence des fêtes de Saints a pu compromettre la primauté du cycle temporal, mais l'Eglise elle-même, périodiquement, fera les mises au point. N'est-ce pas là, par exemple, l'esprit du décret de la Congrégation des Rites du 23 mars 1955 ?

Ajouterons-nous notre surprise de voir suggérer, p. 166, un petit cycle de

Special services ? Ces « corps étrangers » sont au moins aussi suspects que nos fêtes des Saints et de la Vierge !

Enfin, la citation de S. Augustin (*ep. 55 ad Ianuarium*) qui termine l'ouvrage nous paraît une arme à deux tranchants, puisqu'il y est fait mention, non seulement de l'Écriture, mais encore des conciles et surtout de la pratique de l'Église universelle.

J.-G. N.

Chanoine YVES DELAPORTE. *L'Ordinaire chartrain du XIII^e siècle.* (Mémoires de la Société archéologique d'Eure-et-Loire, tome XIX, 1952-53). — Chartres, 16, rue Saint-Pierre, 8^o, 297 p., 4 planches hors-texte et 3 plans, 1000 fr. fr.

Le ms 1058 de la Bibliothèque municipale de Chartres fut détruit, avec un grand nombre d'autres, en 1944. Il s'agissait d'un *Ordinaire* du XIII^e s., de la cathédrale de Chartres, contenant, pour tous les jours de l'année, l'inventaire complet des parties variables de la messe, de l'office, et de certaines fonctions spéciales. Par bonheur, il en existe une copie manuscrite et une reproduction photographique, dont s'est servi le chan. Delaporte pour la présente édition.

L'introduction, après une notice sur les autres *ordines* chartrains, nous décrit le 1058, et nous montre tout ce qu'on peut en apprendre sur la ville de Chartres, sa cathédrale, son clergé, et ses usages liturgiques.

L'A. brosse ensuite un tableau très détaillé de la liturgie chartraine du XIII^e s. telle qu'on peut la déduire de cet *Ordinaire*.

Puis vient l'édition intégrale du texte latin (à l'exception toutefois des listes *d'incipit* qui le précédent et le suivent).

En de précieux appendices nous trouvons une liste des mss liturgiques chartrains, dont la majeure partie disparut dans l'incendie du 26 mai 1944 ; nous apprenons aussi la manière d'identifier comme chartrains et de dater des recueils liturgiques encore inconnus. Suivent un calendrier chartrain du XIII^e s., un office de Saint-Lubin, des *Laudes regiae*, une note sur trois répons de Noël attribués à saint Fulbert, un glossaire de quelques termes de l'*Ordinaire*, une note sur la concélébration du jeudi-saint, des plans de la ville et de la cathédrale, et enfin de multiples *indices*.

La présente monographie peut être regardée comme un modèle du genre. Elle sera un instrument fort utile aux historiens comme aux liturgistes.

J.-G. N.

E. EICHMANN. *Weihe und Krönung des Papstes im Mittelalter.* (*Münchener Theologische Studien*, Kanon. Abt., 1). — Münich, Zink, 1951, 8^o, x-61 p.

L'auteur s'était déjà fait connaître par son étude sur le couronnement de l'empereur en Occident. Il était donc tout préparé à retracer l'histoire du couronnement papal.

Les conditions défavorables dans lesquelles s'est trouvé le regretté Eichmann pendant la guerre, ainsi que sa mort survenue en 1946, ne lui ont pas permis d'achever le travail qu'il s'était proposé.

Klaus Mörsdorf, s'aidant des notes et du plan très détaillé laissé par le défunt, nous le présente en un tout bien cohérent. L'ouvrage est constitué de trois sections : la consécration et l'intronisation, les insignes (pallium, tiare, sceptre et manteau), le couronnement et la remise du manteau.

On notera particulièrement la curieuse interférence entre le couronnement impérial à Byzance et le couronnement pontifical à Rome. Par un jeu de

concurrence dans les rites, Rome voulut affirmer la primauté de son pouvoir.

Soyons gré à Klaus Mörsdorf de nous avoir livré les résultats précieux d'un grand connaisseur du moyen âge et des sources liturgiques. H. L.

ASCÈSE

M. BERNARDS. *Speculum virginum. Geistigkeit und Seelenleben der Frau im Hochmittelalter.* Un vol. in-8°, de xvi-362 p., avec 8 fac-similés hors texte. — Cologne-Graz, Bölkau-Verlag, 1955. DM. 18.

En 1923, C. G. Coulton publiait sur la femme au moyen âge (*Five Centuries of Religion*, I, Cambridge, p. 174-197, 398-412, etc.) des chapitres qui attendaient encore une mise au point. On la trouvera dans ce volume du Dr Bernards, et d'autant plus sereine que celui-ci ignore Coulton. A vrai dire, l'objet de son étude est un texte particulier, ce dialogue intitulé *Speculum virginum*, inédit anonyme qui semble avoir été écrit dans la vallée du Rhin moyen vers les premières décades du XII^e siècle. En des articles antérieurs, M. Bernards avait présenté ce texte comme témoin de la « Frühscholastik » ; ici, il reconnaît qu'il s'agit d'un ouvrage spécifiquement monastique, où la scolastique n'a point de part ; on s'étonne d'ailleurs de voir encore figurer dans l'index, parmi les auteurs scolastiques, des écrivains comme saint Bernard, Joachim de Flore, Pierre le Vénérable, saint Pierre Damien, qui n'ont jamais enseigné dans les écoles ni écrit pour elles. Le *Speculum* est une longue exhortation adressée à une moniale et au cours de laquelle sont évoqués tous les thèmes et toutes les pratiques de la tradition spirituelle. M. B. esquisse l'histoire de chacun d'eux et donne en note, à leur sujet, une très ample bibliographie ; celle-ci comporte des lacunes pour les travaux qui ne sont pas en allemand ; mais telle qu'elle est, rendue maniable par un index de 60 p., elle constitue un excellent instrument de travail. Le texte même de l'ouvrage est une sorte d'introduction à la littérature médiévale sur les femmes, au moins autant qu'au *Speculum* : car de celui-ci ne sont données que des citations assez rares, et toujours brèves. Ces formules, souvent belles et denses, sont-elles les seules qui aient valu d'être relevées ? On eût aimé que des extraits plus longs que ceux des deux pages finales aient permis d'en juger ; les nombreuses références aux manuscrits n'y suffisent point. Du moins ce qu'on peut lire suggère que l'auteur est redevable à S. Grégoire plus qu'à tout autre. Il n'est ni un docteur, ni un écrivain de premier plan : M. Bernards ne le dissimule pas ; S. Bernard n'avait pas encore enrichi, renouvelé tout le mouvement spirituel. Mais, précisément, cet écrit ordinaire nous renseigne sur le niveau moyen de beaucoup de femmes religieuses ; les autres textes avec lesquels M. Bernards les compare y contribuent aussi. Or l'impression générale qui se dégage de tous ces témoignages, et qui est formulée dans le chapitre final, est celle d'une santé morale assez robuste, et les images qui illustrent le *Speculum* dans certains manuscrits — et dont plusieurs sont reproduites ici, en noir ou en couleurs — sont à la fois délicates et vigoureuses. Pour qui sait lire, considérer tous les textes et non un choix, les interpréter sans passion, les faiblesses dont Coulton avait chargé son diagnostic sont des maladies de bien portants.

J. LECLERCQ.

HISTOIRE

H. GUENTER. *Psychologie de la Légende*. (Bibliothèque Scientifique). — Paris, Payot, 1954, 8°, 320 p. Fr. 1.200.

Cinquante années de fréquentation assidue des choses hagiographiques ont permis à l'ancien professeur de Munich de présenter, sur la base d'une documentation très étendue, cette *Psychologie de la Légende*. Comme le titre l'indique, il s'agit non pas de psychologie des vies de saints mais de leur légende qui est, en somme, leur aspect plus populaire et tout aussi significatif. Pour le peuple, en effet, le saint a un second visage modelé par un ensemble d'idées préconçues, fruit de l'attrait pour le merveilleux et le surnaturel sensible. Il s'agit, par conséquent, de se demander d'où vient la légende et ce qu'elle veut. L'auteur donc, dans un premier chapitre, étudiera la légende dans l'humanité en général, ses formes antiques, ses motifs universels et leur christianisation ; dans un deuxième chapitre, l'utilisation de certains thèmes, tels l'élection du saint, son pouvoir d'assistance, ses relations avec l'inanimé ; enfin, dans un dernier chapitre, les adaptations que le christianisme a fait subir à ces légendes.

On devine l'ampleur et l'importance de ce travail. Rien de tel, à notre connaissance, n'existeit en ce domaine. Grâce à une érudition étonnamment vaste, le Prof. Günter a pu réaliser cette introduction à une hagiographie scientifique, de façon magistrale.

D. M.

U. E. PAOLI. *Vita Romana. La vie quotidienne dans la Rome antique*. — Bruges-Paris, Desclée de Brouwer, 1955, 8°, 470 p.

Une documentation abondante sur la trame quotidienne de la vie romaine, sur cette trame qui échappe d'ordinaire à l'organisation administrative et même à la littérature, mûrissant dans un esprit habile à déceler les valeurs humaines, a donné le jour successivement à deux ouvrages de M. U. E. Paoli : en 1929, *Lar Familiaris* (réédité plus tard sous le titre de *Vita Romana*), et en 1942, *Urbs*. Au moment où ils atteignent, groupés en un volume, le public français, leur éloge n'est plus à faire : ils ont affronté avec succès plusieurs rééditions italiennes et des traductions espagnole, allemande et néerlandaise. Ils affronteront de même la concurrence avec *La Vie quotidienne à Rome à l'apogée de l'Empire* par M. J. Carcopino ; si vivant qu'il soit, ce dernier ouvrage est d'objectif plus limité ; loin de faire avec lui double emploi le livre de M. Paoli le complète d'autant mieux que les notes et les références aux sources ont été précisées et multipliées pour l'édition française par M. J. Rébertat. L'illustration abondante (40 fig. dans le texte et 112 pl.) évite dans la mesure du possible la banalité. Même les initiés trouveront dans ce livre quantité de lumières sur mille détails, dont une table détaillée pourrait seule suggérer la richesse. Il faut ici nous borner aux grandes lignes : les deux premières parties traitent de l'Urbs (naissance et croissance ; mort, déclin et transfiguration) ; les deux dernières concernent la vie quotidienne : la maison, la villa, l'ameublement, la cuisine, la table, l'habillement et la parure, la coiffure, la femme dans la famille, l'esclavage, les funérailles, la cité ensevelie ; puis les rues, maisons, adresses, l'industrie, la vie intellectuelle, papier, livres, correspondance, journaux, poste ; les avocats, les médecins ; les bains, les voyages, les plaisirs et les jeux, chasse et pêche, les jeux du cirque, le théâtre ; l'esprit romain ; enfin les croyances populaires.

A. DE BROUWER.

SIDNEY Z. EHLER et JOHN B. MORRALL. — *Church and State through the Centuries : A Collection of Historic Documents with Commentaries.* — Westminster (Maryland), Newman Press, 1954, 8°, xvii-626 p. \$ 6.75.

Ce recueil de documents traduits en anglais et concernant les relations de l'Église et de l'État depuis Trajan jusqu'à nos jours est partagé en huit sections qui suivent un ordre chronologique. Chaque section qui comporte une dizaine de documents est précédée par un résumé des caractéristiques de la période considérée ; de plus, chaque document est accompagné d'un court commentaire qui explique les circonstances qui l'ont fait naître, sa signification et ses conséquences.

Tous les documents essentiels pour l'histoire des relations de l'Église et de l'État se trouvent réunis ici. Les éditeurs ont cependant mis l'accent sur la période contemporaine pour laquelle ils ont rassemblés des textes qui couvrent près des deux tiers du volume.

Pareille collection est singulièrement suggestive : elle fait bien découvrir l'évolution qu'a subie la politique de l'Église en cette matière. Une tendance apologétique n'est pas absente de ces pages.

D. M.

R. JANIN, A.A. *Églises orientales et rites orientaux*, 4^e éd. — Paris, Letouzey et Ané, 1955, 12×18,5, 548 p., avec 9 cartes et 17 gravures. Fr. 1200.

A une époque où Rome se préoccupe tant du retour des orientaux dissidents à l'unité, il est regrettable que tant de catholiques latins ignorent tout des catholiques d'Orient, parfois même jusqu'à leur existence, ou, ce qui est plus grave, les tiennent en suspicion, comme si les latins seuls étaient vrais catholiques. Le livre du P. J., nous l'espérons, leur ouvrira les yeux, dissipera les malentendus, et apprendra à faire estimer les chrétiens catholiques orientales, si vénérables par leur antiquité, si célèbres jadis par leurs grands docteurs, si éprouvées au cours des siècles par des persécutions. Nous ne connaissons pas la 3^e éd. du volume. Cette 4^e éd. ne diffère pas substantiellement de la 2^e ; certains passages ont cependant été remaniés, d'une manière parfois assez notable ; et tout l'ouvrage, soigneusement mis à jour, est certainement ce qu'il y a de plus au point sur le sujet. On appréciera notamment les cartes et les tableaux synoptiques qui occupent les 15 dernières pages. Une remarque. Le P. J., qui connaît à fond la matière, ne s'est pas rendu compte que ses lecteurs, qui ne sont pas dans le même cas, auraient parfois besoin de quelques explications complémentaires. Ainsi, l'on ne voit pas toujours très bien quels liens de filiation ou de dépendance ont pu exister entre les divers rites ; et, pour un même rite, l'on ne distingue pas toujours nettement en quoi, au point de vue liturgie et usages, les unis diffèrent des dissidents. Pour ceci, il nous semble qu'il eût été préférable de décrire d'abord le rite tel qu'il était à l'origine, avant la séparation ; puis les modifications qu'il a subies après la dissidence ; enfin les retours vers les sources ou les altérations ultérieures qui, chez les catholiques, ont suivi l'union. Mais ce ne sont là que de petites imperfections.

D. C. A.

KIRSCHBAUM, JUNYENT y VIVES. *La tumba de san Pedro y las catacumbas romanas.* — Madrid, La Editorial católica, 1954, 8°, xvi-614 p., 127 pl. et carte. 90 P.

Un volume particulièrement intéressant de l'excellente *Biblioteca de Autores cristianos*, divisé en trois livres. Le I. I (p. 1-56) est consacré à la nécropole

vaticane, à la basilique constantinienne de Saint-Pierre et au tombeau de l'apôtre. On y trouvera exposés, d'une manière claire et précise, avec 16 croquis ou plans aidant à comprendre le texte, les résultats des fouilles jusqu'en 1954. Le l. II (p. 57-408) traite des cimetières chrétiens de Rome. D'abord une introduction générale sur l'archéologie chrétienne. Puis trois parties. P. 1, les cimetières chrétiens, étudie successivement : la sépulture chrétienne, les cimetières chrétiens en général, les cimetières à l'air libre, les cimetières souterrains, la structure des catacombes, l'administration des cimetières, les sanctuaires des martyrs, la translation de leurs corps au temps des invasions, et les sources pour l'étude des cimetières ; avec 38 croquis ou plans. P. 2, les sanctuaires des martyrs dans les cimetières chrétiens de Rome, nous fait visiter 40 cimetières de la *Flaminia*, de la *Salaria antiqua*, de la *Salaria nova*, de la *Nomentana*, de la *Tiburtina*, de la *Labicana*, de la *Latina*, de l'*Appia*, de l'*Ardeatina*, de l'*Ostiensis*, de la *Portuensis*, de l'*Aurelia* et de la *Cornelia* ; 17 croquis et plans. P. 3, l'iconographie chrétienne, nous explique, entre autres choses, les représentations symboliques, les divers thèmes et cycles usuels, les scènes de la vie chrétienne, les figures de personnes, les peintures, les sculptures, etc. ; 46 croquis. Enfin, le l. III (p. 409-599) est une collection d'inscriptions. Il est, lui aussi, divisé en trois parties. P. 1, une introduction (les formules, les inscriptions damasiennes, etc.) ; plusieurs croquis. P. 2, 408 textes, avec explications : martyrs, sacrements, hiérarchie ecclésiastique, charges publiques, professions civiles, famille, etc. P. 3, divers appendices : itinéraires, *notula de oleo sanctorum martyrum, depositiones episcoporum et martyrum*, etc. Pour terminer, diverses tables des cimetières, des saints qui y sont vénérés, des noms propres, etc. Partout une abondante bibliographie. A la fin du volume ont été ajoutées 127 magnifiques planches et une carte des catacombes de Rome. Ce petit livre est donc vraiment une encyclopédie. Il se recommande aussi bien à ceux qui ont séjourné à Rome qu'à ceux qui n'y sont jamais allés. Il aidera les premiers à se rappeler ce qu'ils ont vu jadis et à compléter les connaissances qu'ils ont acquises sur place. Aux autres, il procurera l'illusion d'un pèlerinage dans la ville éternelle. D. C. A.

WALTER DELIUS. *Geschichte der irischen Kirche von ihren Anfängen bis zum 12. Jahrhundert*. — Bâle, E. Reinhardt, 1954, 8°, 176 p., Fr. 11.

L'Allemagne, depuis près de soixante ans, n'avait plus vu paraître aucun travail d'ensemble sur l'histoire de l'Église irlandaise. Cette lacune se faisait d'autant plus sentir que bien des Scots avaient joué un rôle important dans son histoire religieuse. Voilà ce qui a poussé W. Delius à écrire ce livre.

Les limites chronologiques qu'il s'est assignées — des origines au XII^e siècle — se justifient fort bien. En effet, le synode de Cashel en 1172 a fait perdre à l'Église d'Irlande le caractère particulier qui la distinguait des autres chrétiennes. C'est donc dans ce qu'elle a de rigoureusement propre que l'auteur nous la présentera. Suivre le développement de cette communauté, étudier les divers aspects de sa vie religieuse, déceler les mouvements de réforme qui l'ont secouée à maintes reprises, exposer le vaste mouvement qui poussa quantité d'Irlandais sur le continent, tel est le but que l'auteur s'est assigné et qu'il a atteint, grâce à une documentation singulièrement vaste et toujours puisée aux sources.

Ce ne sera pas en vain que les celtisants et les historiens du haut moyen âge consulteront cet ouvrage. D. M.

N. TURCHI. *Storia delle Religioni*. — Florence, Sansoni, 1954, 2 vol. 27×20, xi-1015 p., 29 pl. en couleurs h.-t., 623 illustr. Reliés, L. 15.000.

Magnifiques volumes, avec leurs belles reliures en toile. Le t. I (xi-554 p.) contient l'avant-propos et ces chapitres : I. *Storiografia delle religioni* ; II. *Gli elementi cultuali delle religioni (luoghi, persone, tempi, riti)* ; III. *Gli elementi cultuali delle religioni (sacrifizio, preghiera)* ; IV. *Gli elementi nozionali delle religioni* ; V. *Magia e divinazione ; tabu e mana* ; VI. *La religione dei popoli « primitivi »* (Afrique, Amérique, Océanie, les Mongoloïdes) ; VII. *La religione nella preistoria* ; VIII. *Le religioni dell'America centrale (Mexique) e del Perù* ; IX. *Le religioni dell'Asia orientale (Chine, Japon)* ; X. *La religione dell'Egitto* ; XI. *La religione di Babilonia ed Assiria* ; XII. *La religione degli Hittiti* ; XIII. *Le religioni della Siria : Cananei, Siriani, Fenici, Aramei* ; XIV. *L'Islamismo* ; XV. *Le religioni dell'India* (Védisme, Brahmanisme, Bouddhisme, Jaïnisme, Hindouisme) ; XVI. *La religione dei Persiani* (avec le manichéisme, le mandéisme, les Arméniens) ; XVII. *La religione dei Greci* (depuis l'époque égéenne). — Le t. II (pp. 555-1015) : XVIII. *I misteri* (Dionysos, Orphisme, Eleusis, Samothrace, Sabazios, Andanie, Osiris et Isis, Attis et Cibèle, Adonis, Mithra) ; XIX. *La religione dei Romani* ; XX. *La religione degli Etruschi* ; XXI. *Le religioni dell'Europa settentrionale antica* (Celtes, Germains, Baltes, Slaves) ; XXII. *La Religione d'Israele* ; XXIII. *Il Cristianesimo* ; enfin une conclusion générale, des statistiques, les tables (noms, planches h.-t. en couleurs, illustrations, abréviations). Il n'était évidemment pas possible à l'A. de traiter d'une manière exhaustive tant de matières si diverses en un ouvrage de 1015 p. ; aussi ces 2 vol. ne sont-ils pas destinés aux spécialistes ; ils s'adressent à tous les esprits cultivés qui désirent acquérir, sur les religions et leur histoire, des notions précises, sûres et suffisantes. A ce point de vue, l'ouvrage est une parfaite réussite. Il nous semble inutile de parler des magnifiques planches en couleurs et des nombreuses illustrations. Nous mentionnerons seulement le soin avec lequel l'A. s'attache, dans les 5 premiers chap., à bien préciser le sens des termes techniques, et, dans les autres, les notions géographiques, ethniques et chronologiques (avec des tableaux) indispensables. Enfin la bibliographie, très abondante et parfaitement au point, n'est pas une simple énumération d'ouvrages ; mais, pour chacun, ou presque, sont ajoutées des observations sur le contenu du livre et le profit qu'il est possible d'en tirer. Que, dans un travail de ce genre, M. T. ait fait quelques petites confusions, il ne faut pas s'en étonner : *errare humanum est*. Nous signalerons seulement ceci, pour le chapitre consacré au christianisme : l'A. semble ne pas être bien au courant de la distinction entre *ordres, congrégations religieuses et sociétés à vie commune mais sans vœux publics* ; contrairement à ce qu'il paraît vouloir dire à la p. 917, il n'y a aucune onction des mains dans l'ordination des diacres, et ce n'est pas le cardinal évêque d'Ostie, mais le premier cardinal diacre, qui couronne le Pape (Const. *Vacantis Apostolicae Sedis*, 108) ; l'ordination et la consécration épiscopale de l'élu seules, si elles étaient nécessaires, seraient réservées à l'évêque d'Ostie (*ibid.*, 107) ; à la p. 941, il n'est pas nécessaire, pour la validité des fiançailles, que l'acte soit contresigné par le curé et deux témoins, mais il suffit qu'il le soit par le curé (ou l'Ordinaire du lieu) ou deux témoins (can. 1017, § 1), et le *temps clos* de l'Avent ne dure pas jusqu'à l'Épiphanie, mais seulement jusqu'à Noël (can. 1108, § 2). Mais ce ne sont là que de petites lacunes, inévitables dans toute œuvre humaine, qui ne nous empêchent nullement de recommander, sans aucune

réserve, les deux vol. de M. T. à tous ceux qui sont capables de lire un livre écrit en italien.

C. A.

H. CONRAD. *Deutsche Rechtsgeschichte.* Bd. I. *Frühzeit und Mittelalter.* — Karlsruhe, C. F. Müller, 1954, 8°, xxvii-639 p. DM. 20.

Le droit canonique ayant emprunté bon nombre de ses éléments au droit romain, un cours de ce dernier est toujours prévu dans les facultés du premier. Du droit germanique, on n'y parle guère. Et cependant les nombreux contacts que l'Église a eus avec l'État au moyen âge, ainsi que leurs influences réciproques, rendent impossible une compréhension exacte de l'histoire de celle-là et de l'évolution de sa législation à cette époque, sans une connaissance suffisante des vicissitudes, des lois et des coutumes de celui-ci. C'est surtout à ce point de vue que le présent vol. nous a intéressé. Quoique n'étant pas un spécialiste en droit canonique, M. C. se montre, dans son ouvrage, remarquablement au courant de tout ce qui concerne l'organisation et la vie de l'Église catholique, les Ordres religieux, les Universités, la Théologie et la Philosophie scolastiques, etc. C'est dans la *Teil 2, Von der Völkerwanderung zum Hochmittelalter* et la *Teil 3, Hochmittelalter und Spätmittelalter*, que toutes ces questions sont traitées. On y trouvera aussi en abondance bien d'autres renseignements utiles concernant l'histoire politique, littéraire, artistique, etc., de ces périodes, car l'A. a su intégrer ses matières spécifiquement juridiques dans un cadre général largement conçu, ce qui facilite singulièrement la lecture de son livre et la rend, dans l'ensemble, souvent fort attrayante. Quant à la *Teil 1, Von der Bronzezeit bis zur Völkerwanderung*, elle nous fait remonter quelque 4000 ans en arrière, jusqu'aux premières origines connues des tribus germaniques, ce qui nous ouvre des horizons généralement fort ignorés. Pour chaque question, une bibliographie extraordinairement abondante et parfaitement au courant est indiquée. Certes, tout n'est pas parfait dans le vol. (p. ex., l'abbaye de Brogne n'était pas située *bei Lüttich*, comme il est dit à la p. 265); mais nous nous en voudrions de nous arrêter à de pareils détails. Et en ce qui concerne, p. ex., certains aspects de l'histoire de l'Église et ses rapports avec l'État, nous ne saurions pas partager toujours les vues de l'A. ; mais nous ne voulons pas entrer dans des discussions. Nous recommanderons donc simplement et très vivement le vol. comme un ouvrage de première valeur et d'un très haut intérêt, même pour ceux qui ne s'occupent que de l'histoire générale. Un t. II, *Die Neuzeit*, est prévu ; espérons qu'il ne tardera pas trop. Disons, pour finir, que nous sommes fort étonné que l'éditeur ait pu fixer le prix d'un livre si considérable et si beau à seulement 20 DM.

D. REMY REUL.

HERMANN DÖRIES. *Das Selbstzeugnis Kaiser Konstantins.* (Abhandl. der Akad. Göttingen, n. 38). — Göttingen, Vandenhoeck, 1954, 8°, 432 p. DM. 30.

Le propos de cette étude est de cerner avec le maximum de précision l'événement qui se trouve à l'origine de la liaison Église-État et qui en a si fortement marqué l'histoire : la politique religieuse de Constantin.

Il fallait pour cela préalablement examiner avec minutie toutes les sources qui, nous parlant du premier empereur chrétien, nous livraient ses convictions profondes. Cet examen constitue la première partie de l'ouvrage : lettres et décrets (p. 16-129), *discours à l'assemblée des Saints* (p. 129-162), lois (p. 162-208), inscriptions constantiniennes (p. 209-226), édits religieux (p. 227-240).

L'auteur expose alors — c'est l'objet de la seconde partie de son étude — ce que Constantin a dit de lui-même, de sa fonction impériale et de sa mission (p. 241-285), quelles conceptions il se faisait de l'Église (p. 286-328), quel était son comportement vis-à-vis des païens (p. 329-351), l'idée qu'il se faisait de Dieu (p. 352-375) et du Christ (p. 376-396), l'empreinte enfin dont il marqua son époque (p. 397-412).

Cette étude très fouillée du savant professeur de Göttingen vient assurément éclairer l'histoire encore obscure des premiers siècles chrétiens. Érudition, sûreté de jugement, clarté d'exposition, telles sont les qualités de ce remarquable travail.

H. L.

Nomenclature des écritures livresques du IX^e au XVI^e siècle. (Premier colloque international de paléographie latine. Paris, 28-30 avril 1953). — Paris, Centre de Recherche, 43, rue d'Ulm, 1954, 4^o, 51 p.

Le Colloque international de Paléographie, organisé par le Centre national de la Recherche scientifique, avait pour objet trois points, dont « l'étude de la nomenclature employée pour désigner les écritures » livresques; cette nomenclature usitée dans le passé doit ultérieurement servir de base à l'établissement de la terminologie du vocabulaire qui sera adoptée pour les désigner dorénavant. — Trois études ou rapports font l'objet de cette brochure. M. B. Bischoff, professeur à l'université de Munich, a traité de « *La nomenclature des écritures livresques du IX^e au XIII^e siècle* » (p. 7-14). M. G. I. Lief tinck, conservateur à la Bibliotheek der Rijksuniversiteit à Leyde, a parlé « *Pour une nomenclature de l'écriture de la période gothique. Essai s'appliquant spécialement aux manuscrits originaires des Pays-Bas médiévaux* » (p. 25-35). Enfin, M. G. Battelli, professeur à la Pont. Scuola Vaticana di Paleografia a exposé la « *Nomenclature des écritures humanistiques* » (p. 35-44). Ces trois intéressants exposés sont accompagnés de nombreux fac-similés qui permettent de suivre de près l'argumentation. A la suite de ces rapports « le Colloque a constaté la difficulté d'arriver à un accord sur une nomenclature unique, valable pour toutes les écritures latines employées jusqu'au xv^e siècle dans les manuscrits ». Et c'est pourquoi ces travaux ont été imprimés comme devant servir d'amorce à de nouveaux essais pour arriver à une entente : celle-ci n'apparaît pas impossible ; elle serait hautement souhaitable.

PH. S.

FR. GUTTON. La Chevalerie militaire en Espagne : L'Ordre de Calatrava. (Commission d'histoire de l'Ordre de Cîteaux). — Paris, Lethielleux, 1955, 8^o, 240 p., 31 pl., 3 cartes.

En 1158, un moine cistercien du nom de Raymond obtenait du roi de Castille la permission de s'installer avec quelques religieux dans la forteresse de Calatrava, point stratégique, âprement convoité par les Maures. Son ambition était de créer une organisation à la fois militaire et religieuse avec le concours des hommes d'armes qui étaient venus s'adjointre à lui. A ces moines-chevaliers il donna la Règle de saint Benoît avec quelques constitutions particulières. Raymond mourut en 1163 ; comme les chevaliers calatravais désiraient un maître qui ne fut point ecclésiastique, les moines s'en allèrent. Calatrava, dès lors désespérée, demanda au chapitre général de Cîteaux son incorporation à l'Ordre. Celle-ci ne lui fut accordée qu'en 1187 ; l'abbaye de Morimond fut désignée comme maison-mère de l'Institution.

Il serait trop long de retracer ici le rôle important que le nouvel Ordre joua dans la Reconquista ; son action est intimement liée aux multiples vicissitudes de cette épopée. Grenade prise, l'Ordre fut incorporé à la couronne. Les circonstances qui l'avaient fait naître ayant disparu, il n'avait plus le rôle social qu'on attendait naguère de lui. On entrait maintenant à Calatrava non pour le sacrifice mais pour le bénéfice. Dès lors l'ordre était appelé à flétrir et n'être bientôt plus qu'une institution purement honorifique. Les religieuses calatravaises, par contre, fondées en 1545, restèrent fidèles à la règle cistercienne et mènent aujourd'hui encore leur vie austère.

De cet Ordre militaire, autrefois si puissant, l'auteur nous donne une vision d'ensemble en l'intégrant intimement à l'histoire d'Espagne. Il y a joint un long chapitre sur l'état actuel des principaux édifices de l'Ordre. Trois cartes et plus de cinquante photographies permettent de mieux suivre le récit. Les relations avec l'Ordre de Cîteaux et avec les abbés de Morimond font l'objet d'une étude spéciale du P. Jean de la Croix Bouton.

D. M.

W. J. MILLOR et H. E. BUTLER. *The Letters of John of Salisbury*. Vol. I. *The Early Letters (1153-61)*. (Coll. Medieval Texts). — Édimbourg, Nelson, 1955, 8°, LXVII-2×251 p. (+ appendix : p. 253-296). Sh. 50.

Jean de Salisbury, après avoir été près de dix ans l'élève d'Abélard et de Guillaume de la Porrée à Chartres, devint, sur la recommandation de saint Bernard, le secrétaire de Théobald, archevêque de Cantorbury de 1148 à 1161, office qu'il continua de remplir sous son successeur, Thomas Becket. Les lettres de J. de S. forment donc, si l'on veut, deux collections distinctes, selon qu'elles furent écrites sous Théobald ou sous Thomas Becket. Les éditeurs nous présentent aujourd'hui la première de ces collections, nous réservant l'autre pour deux volumes qui paraîtront prochainement dans les *Nelson's Medieval Texts*. Il avait déjà été donné plusieurs éditions de ces lettres : la première, à Paris, en 1611 par Jean Masson, basée sur le *Paris, BN. Lat. 8.625*, fautive en bien des endroits ; ce texte fut réédité deux fois. L'édition la plus soignée jusqu'à ce jour était celle de J. A. Giles, parue à Oxford en 1848, au premier tome des œuvres complètes de J. de S., texte repris par Migne (*P.L. CXCIX*). Les éditeurs de ce volume se sont basés pour l'établissement du texte sur le ms de Paris cité plus haut, qui offre le plus de sécurité, ainsi que sur le *Cambridge Ii 2.31* (qui présente un texte incomplet) et sur le ms *Vat. lat. 6024* (copie du ms. de Paris). Les 135 lettres sont disposées selon l'ordre chronologique. Différentes tables permettent d'établir la concordance entre l'ordre des lettres suivi dans cette édition et celui des éditions précédentes. Une longue introduction (IX-LXVII) étudie successivement la première collection de lettres, la vie de Jean des débuts à 1161, l'activité de Théobald, l'humaniste et ses lettres, la datation de celles-ci, les mss et les éditions. Comme dans chaque volume de la collection *Medieval Texts*, le texte latin est placé en regard de la traduction anglaise. Différents appendices et des tables clôturent l'ouvrage.

L'intérêt de la correspondance de J. de S. et le soin avec lequel elle se trouve éditée ici amèneront les médiévistes à recourir désormais à cette édition.

D. M.

Gesta Stephani, translated from the Latin with Introduction and Notes by K. R. POTTER. (Coll. Medieval Texts). — Édimbourg, Nelson, 1955, 8°, XXXII-2×159 p. Sh. 20.

Les *Gesta Stephani* sont d'un intérêt tout particulier pour la connaissance de l'histoire d'Angleterre au XII^e siècle. L'intérêt se trouve être doublé par cette édition qui présente un texte établi d'après un manuscrit des *Gesta* récemment découvert à la Bibliothèque municipale de Valenciennes (*Valenc. 793*) et qui complète, rectifie et précise le texte que nous connaissons jusqu'ici, c'est-à-dire celui qu'A. Duchesne avait édité en 1619 dans ses *Historiae Normannorum Scriptores Antiqui* et qu'avait repris en 1886 R. Howlett dans ses *Rolls Series*. Nous savons maintenant que ce n'est pas en 1149 mais 1140 qu'Étienne parvint à convaincre le comte Rannulf de ne point intervenir dans l'Est ; nous sommes aussi mieux informés sur la troisième (1149) et la quatrième (1153) expédition du futur Henry II. Il est regrettable cependant que le ms. de Valenciennes ne nous permette pas d'identifier l'auteur ni de connaître les circonstances dans lesquelles il a écrit.

Selon les normes de la collection *Medieval Texts*, le texte latin et la traduction anglaise se trouvent en regard et portent la même pagination. Précédée d'une excellente introduction portant sur l'établissement du texte, sur l'importance du *Valenc. 793* et sur l'auteur des *Gesta*, suivie d'une brève table onomastique, cette édition s'avérera indispensable aux historiens du moyen âge anglais.

D. M.

ERNEST W. MAC DONNELL. *The Beguines and Beghards in Medieval Culture, with Special Emphasis on the Belgian Scene*. — New Brunswick, Rutgers University Press, 1954, 8^o, xvii-643 p.

Il existe déjà une littérature très abondante sur ce mouvement : ouvrages et articles en diverses langues ont paru et continuent de paraître essayant de résoudre les nombreux problèmes qui sont soulevés à ce sujet. Cependant il n'existe pas dans ce domaine un travail d'ensemble en anglais. Aussi est-ce l'objectif que s'est assigné l'auteur : présenter au public anglo-saxon l'histoire des bégards et des bégues conçue largement comme mouvement culturel. Pour retracer cette histoire l'auteur a utilisé trois sortes de sources : les sources hagiographiques et littéraires ; le bullaire romain, la législation canonique, les chroniques ; les testaments, donations, ordonnances urbaines, etc. L'ouvrage comporte six sections : les deux premières étudient l'histoire externe du mouvement ; la troisième, le courant spirituel en Belgique et en Rhénanie ; la quatrième, la littérature populaire de dévotion ; la cinquième, l'opinion des auteurs sur le mouvement ; la sixième, enfin, traite de la décadence et de la restauration jusqu'au début du XV^e siècle.

Disons-le de suite : nous avons à faire ici à un monument d'érudition : 600 pages de texte en petits caractères et bourrées de notes, près de 40 pages de bibliographie ; aucune étude parue qui n'ait été dépouillée et analysée. C'est le grand mérite du travail de Mr McD. : avoir livré une mine de renseignements sur le mouvement bénigual, mine où l'on pourra puiser d'autant plus rapidement qu'une excellente table en facilite l'utilisation.

L'ouvrage, hélas, n'est pas sans défaut. On regrettera, en effet, que l'auteur n'ait pas dominé son énorme documentation ; son récit zigzag : pas de lignes continues ; et cela non seulement pour les grandes périodes du mouvement mais aussi pour les personnages qui y interviennent : Jacques de Vitry, Marie d'Oignies, Hadewijch, etc. Ensuite, si l'on reconnaît avec l'auteur que les facteurs économiques, sociaux, politiques et culturels ont joué un rôle important dans la naissance et l'évolution du mouvement bénigual, on pourra

déplorer que l'élément proprement religieux, dans ce qu'il a de plus élevé, n'ait pas été accusé avec plus de vigueur. Enfin, on remarquera que la plupart des questions posées par ce travail restent sans réponse : on aurait souhaité de plus qu'il réfléchisse sur eux, sur leur pourquoi, leur comment.

Quoi qu'il en soit, ce livre reste l'étude la plus vaste qui ait paru sur le sujet. Sa très large documentation en fait un instrument de travail indispensable pour les historiens du moyen âge dans les provinces belges.

D. M.

STEPHEN RUNCIMAN. *A history of the Crusades*. Vol. III. *The Kingdom of Acre and the Later Crusades*. — Cambridge University Press, 1954, 8°, XII-530 p., tableaux générals., carte. Sh. 35.

La magistrale Histoire des Croisades de M. Steven Runciman trouve dans son 3^e vol. son digne achèvement. Le Royaume d'Acre et les dernières Croisades en sont le sujet. L'éloge des deux premiers vol. doit se continuer ici. Car la matière est traitée avec toute la compétence désirale, et l'intérêt ne flétrit jamais.

Sans négliger le côté glorieux de ces épopées moyennâgeuses, l'auteur nous guide dans le détail des composantes politiques de ces expéditions, et l'on est dans l'admiration à voir surmonter tant de difficultés. Qualité maîtresse de l'historien, les personnages en scène sont vivants, faits de traits sincères. On retrouve là, les chevaliers du M. A. sur leur terrain de prédilection, avec leur bravoure et aussi leurs faiblesses d'êtres, frustres souvent, mais capables de toutes les générosités.

Une première partie est consacrée à la 3^e Croisade ; les Croisades manquées font la deuxième. La troisième, d'un intérêt particulier, met en scène les Mongols et les Mameluks. L'auteur y trace un admirable portrait de saint Louis. Les deux dernières parties achèvent le tableau par le récit des dernières péripéties de ces étonnantes luttes. Une précieuse bibliographie vient enrichir et compléter celles des volumes précédents.

E. B.

J. HUIZINGA. *Érasme*. (Coll. Les Essais). — Paris, Gallimard, 1955, 12°, 332 p.

Voilà plus de trente ans qu'a paru en néerlandais l'*Érasme* d'Huizinga. Bien que les études érasmiennes se soient approfondies et multipliées ces dernières décades, l'œuvre du spécialiste du *Déclin du moyen âge* n'a pas vieilli. Aussi les éditions N.R.F. ont jugé à bon droit qu'il n'était pas superflu d'offrir cette œuvre magistrale au public français. Comme le dit fort bien L. Febvre qui la lui présente, « ce livre ne nous instruit pas. Il nous éclaire. Il explique sans le moindre pédantisme. Il fait comprendre, en toute sérénité ». Notre xx^e siècle ressemble étrangement au xvi^e : même bouillonnement d'idées, mêmes exigences dans les aspirations, même besoin de communiquer aux origines. Au milieu de la tempête, Érasme ne se profile pas comme un violent, un héros, un prophète ; non, c'est le modéré, l'homme de la raison, l'honnête homme. Aux hommes d'aujourd'hui, que de réflexions ne suscitera pas ce petit livre simple et serein dans lequel un grand maître a caché tant d'érudition et tant de cœur !

D. M.

ÉTIENNE CATTA. *La vie d'un monastère sous l'Ancien Régime : La Visitation Sainte-Marie de Nantes (1630-1792)*. (Coll. Études de Théol. et d'Histoire de la spiritualité, 13). — Paris, Vrin, 1954, 8°, 574 p.

Titre significatif que celui-là: *La vie d'un monastère*, et qui nous éloigne singulièrement de la plupart des monographies d'histoire religieuse où l'accent est mis sur les faits d'ordre extérieur et où fréquemment la vie spirituelle des communautés est cavalièrement esquissée. Sans doute la raison en est que les faits d'ordre intérieur se laissent moins facilement cerner que des faits économiques et que la plupart du temps les documents se montrent avares sur la vie proprement spirituelle des religieux.

Le chan. Catta a pu utiliser les archives très importantes de la Visitation de Nantes, archives qui contiennent non seulement des pièces officielles (actes notariés, lettres patentes, pièces de procès) mais aussi des lettres privées, une large chronique s'étendant de 1630 à la Révolution, le récit de la vie des sœurs, papiers et livrets de dévotion, etc., bref des matériaux très abondants qui permettaient de reconstituer le « train commun » d'une vie de couvent sous l'Ancien Régime.

Pour que le tableau fût fidèle, l'auteur a veillé à reconstituer l'ensemble de l'observance et l'esprit de la maison d'après les écrits des fondateurs, à examiner l'organisation temporelle du couvent et ses relations avec le monde, en un mot à former un cadre dans lequel l'atmosphère spirituelle se dégageait avec netteté. Épinglons un peu au hasard les titres de chapitre : Vocations, Noviciat, La piété d'un cloître au XVII^e siècle, Ames religieuses et vie intérieure au XVIII^e s. ... Que de détails suggestifs, que d'aperçus neufs !

Bien que l'enquête se limite à un cadre assez restreint, ses résultats ne forceront pas moins à nuancer certaines histoires de la spiritualité ; relevons entre autre que nos religieuses, filles de François de Sales, marquées par le courant bérullien, échappent cependant à tout système de spiritualité : la vie concrète ne se laisse pas diviser facilement en écoles ou en influences ; retenons aussi que « l'invasion mystique » n'est pas un privilège exclusif du grand siècle et que le XVIII^e s'inscrit dans la continuité fidèle de son prédécesseur.

Comme on voudrait que des études de ce genre se multiplient ! Car ce n'est que par ce moyen qu'on pourra évoquer fidèlement les grands remous religieux de l'Ancien Régime.

D. M.

CH. LEDRÉ. *Un siècle sous la tiare : De Pie IX à Pie XII, les successeurs de Pie IX face au monde moderne*. (Coll. Bibliothèque Catholique). — Paris, Amiot-Dumont, 1955, 8°, 318 p.

Dans ce survol des six derniers pontificats, l'auteur s'est attaché à relever les aspects majeurs de l'enseignement et de l'action du Saint-Siège. Quatre domaines ont été explorés qui forment les quatre parties de ce volume : les rapports de la raison avec la foi (*Syllabus* et crise moderniste) ; l'attitude du Vatican à l'égard des gouvernements (particulièrement en face de la troisième République) ; l'Église et les problèmes sociaux (Socialisme, Communisme, le *Sillon*, l'*Action française*) ; la vie intérieure de l'Église (promotion du laïcat, prêtres-ouvriers, etc.).

Vues nuancées et appuyées sur une documentation sûre, larges panoramas d'où émergent avec un net relief les grandes lignes de la vie du Saint-Siège, récit simple, vivant, truffés d'anecdotes, voilà quelques qualités d'un livre que le grand public se félicitera d'avoir lu.

D. M.

SERMON SUR L'AUMONE A RESTITUER A SAINT AUGUSTIN

Publiant à Paris, en 1631, quarante nouveaux sermons de S. Augustin, Jacques Sirmond y annexa cinq pièces qu'il tenait pour inauthentiques, mais dignes néanmoins d'être mises au jour¹. Celle qui va nous occuper est la quatrième, *De generalitate eleemosynarum*, tirée « ex codice Bibliothecae Regiae »². L'éditeur ne donnait pas les raisons pourquoi elle lui paraissait étrangère à S. Augustin.

A l'exemple de Sirmond, les Mauristes reléguèrent le sermon parmi les opuscules apocryphes³. Contrairement à leurs habitudes, ils ne se donnèrent pas la peine d'en améliorer le texte⁴, et ils s'abstinent d'émettre une opinion sur le caractère de l'œuvre ou sur son origine.

Le manuscrit utilisé par Sirmond se laisse aisément identifier : c'est l'actuel Paris B. N. lat. 2030, du xv^e siècle (1467), comprenant les deux premières parties du « *Collectorium* »⁵ ou recueil de sermons de S. Augustin, établi par Robert de' Bardi, chancelier de l'Université de Paris (1336-c. 1347)⁶. Le sermon *De generalitate eleemosinarum* figure au second Livre, « *De sanctis solemnitatibus* », et est assigné au samedi de la cinquième semaine de Carême.

La source du « *Collectorium* » nous est connue, à savoir, la

1. *S. Aurelii Augustini Hipponeensis episcopi Sermones novi numero XL...*
Studio et opera I. SIRMONDI Presbyteri Societatis Jesu. L'appendice occupe les pages 448-479.

2. Pages 470-474. Le n^o V est le sermon 75 de S. Césaire (anc. Augst. app. s. 284). Les n^os I-III, éditées d'après un manuscrit de Fleurie (du ix^e s., actuellement à Berlin, Phillipps 1671), ont été réimprimés dans la *Patr. lat.*, 40, 1205-1214, et 57, 752-771. Ils ont fait l'objet d'une étude de Dom B. CAPELLE, *Les Tractatus de baptismo attribués à Saint Maxime de Turin*, dans *Revue Bénédictine*, 45, 1933, p. 108-118. Ils sont l'œuvre d'un évêque de la Haute-Italie du vi^e siècle.

3. Au tome VI (Paris, 1685), col. 300-301 (*Patr. lat.*, 40, 1227-1230).

4. Ils l'ont plutôt endommagé par une coquille d'autant plus fâcheuse qu'elle suffirait, à elle seule, à jeter le discrédit sur tout le sermon : « Unde nos oportet de hac re, patres, (au lieu de *fratres*) vestram alloqui caritatem. » Jamais saint Augustin n'interpelle son auditoire de cette manière.

5. Sirmond mentionne expressément, dans sa Préface, l'exemplaire du *Collectorium* conservé à la Bibliothèque du Roi.

6. Un bon aperçu sur l'œuvre du Chancelier a été donné par Sister M. V. O'REILLY dans son édition du *De excidio Urbis Romae* (Patristic Studies, vol. 89, Washington, 1955), p. 32-34.

« Collection tripartite du XIII^e siècle » des sermons de S. Augustin¹.

Le premier Livre de cette compilation, où notre sermon occupe le n^o 50, reproduit à son tour une série de sermons augustiniens sur l'Ancien Testament, établie au XI^e siècle ou au début du XII^e : celle-ci s'est conservée sous sa forme première uniquement dans le ms. Troyes 40, vol. x, du XII^e siècle, et provenant de Clairvaux².

Je ne connais de manuscrit indépendant à l'égard de ces trois recueils successifs, que le Dijon 152 (119), du XII^e siècle, et ayant appartenu à la Bibliothèque de Cîteaux³. Il présente, à la suite d'opuscules de S. Augustin, le *De generalitate* précédé du sermon 10 *De iudicio Salomonis*. C'est sans doute d'un ancêtre de ce manuscrit, que l'auteur de la collection « *De diversis* » (Clairvaux-Troyes) aura reçu le sermon sur l'aumône, car le sermon 10, qu'il a également admis, n'a pas de témoin plus ancien que le modèle reproduit par le manuscrit de Cîteaux-Dijon.

Ainsi donc, à partir du XI^e-XII^e siècle, la tradition est rectiligne, avec des étapes nettement marquées.

A la période antérieure, le sermon ne se laisse plus atteindre que par une voie indirecte, mais très sûre, et qui nous conduit jusqu'aux abords du VIII^e siècle. Florus de Lyon, qui exploitait une bibliothèque riche en manuscrits anciens⁴, l'a inséré presque en entier dans sa Compilation augustinienne sur l'Apôtre (*Gal. 6, 10-13*)⁵. Il ne semble pas cependant qu'il l'ait rencontré en compagnie du sermon 10, car ce dernier ne lui a fourni aucun extrait, alors qu'il présente de longs développements sur Galates 4, 21-26 ; Romains 4, 45 et 11, 5-6.

La place faite au sermon indique assez que Florus ne doutait nullement de l'authenticité. Or, par une exception remarquable pour l'époque, le Diacre savait user, et avec une maîtrise enviable,

1. Cf. A. WILMART, *La Collection Tripartite des Sermons de Saint Augustin*, dans *Miscellanea Augustiniana*, Nimègue, 1930, p. 418-449 ; M. V. O'REILLY, *op. cit.*, p. 26-32.

2. *Catalogue général des Manuscrits des Bibliothèques publiques des Départements* (série in-4^o), t. II, Paris, 1855, p. 38-42. La collection commence au fol. 121, sous ce titre repris du modèle : *In hoc codice continentur sermones sive tractatus sancti Augustini de diversis rebus*.

3. *Catalogue général des Manuscrits des Bibliothèques publiques de France. Départements*, t. V, Paris, 1889, p. 43.

4. Cf. Dom C. CHARLIER, *Les manuscrits personnels de Florus de Lyon et son activité littéraire*, dans *Mélanges Podechard*, Lyon, 1945, p. 71-84.

5. Sur cette œuvre, voir l'étude exhaustive de Dom C. CHARLIER, *La compilation augustinienne de Florus sur l'Apôtre. Sources et authenticité*, dans *Revue Bénédictine*, 57, 1947, p. 132-167.

des ressources de la critique interne¹. Bien qu'il y eût déjà de son temps foison de pseudépigraphe, surtout parmi les sermons, Florus ne s'est trompé qu'au sujet de la *Disceptatio contra Pascentium*, dont il inséra deux passages dans sa copieuse collection d'extraits² : encore sa bonne foi a-t-elle pu être facilement surprise par le titre très circonstancié, qui donne à cette Relation toutes les apparences d'un procès-verbal³. S'il a accueilli le *De generalitate elemosinarum* — lui aussi le connaissait sous ce titre — c'est donc qu'il n'y lisait rien qui parût indigne du Maître, dont la pensée et le style lui étaient familiers.

L'appréciation de Florus compense le verdict de Sirmond et des Mauristes, et nous engage à reprendre la question d'authenticité.

Il s'agit bien d'un sermon, *Unde nos oportet, fratres, de hac reverstram alloqui caritatem*, où l'aumône est réclamée pour tous indistinctement, dignes ou indignes.

Certaines gens, en effet, estiment que la bienfaisance doit s'adresser uniquement aux justes : *Sunt qui existimant elemosinas iustis tantummodo esse praebendas, peccatoribus autem nihil eiusmodi dari oportere*. Tel est l'exorde « ex abrupto ». Un exemple adéquat est offert, chez S. Augustin, par le *De fide rerum quae non videntur*, œuvre rangée parmi les traités, mais qui a la forme d'un sermon⁴ : S. Augustin commence brusquement, *Sunt qui putant*, par rapporter l'opinion qu'il veut combattre⁵.

Notre prédicateur s'en prend d'abord aux manichéens, dont la pratique, excluant de l'aumône les pécheurs, procède d'une idée sacrilège : *Credunt, in quocumque cibo, Dei membra permixta et*

1. Voir par exemple le traitement auquel il soumet l'*Hypomnesticon*, pour en rejeter l'authenticité, dans le *De tribus epistolis liber* (sub nomine Ecclesiae Lugdunensis), ch. 35 (*Patr. lat.* 121, 1045).

2. I Cor. 16, 22-24^a ; Phil. 2, 6-7^a. Signalons, à ce propos, combien précieuses sont les Tables annexées, p. 168-186, à l'article de Dom Charlier, mentionné ci-dessus, page 150, note 5.

3. *Collatio Augustini cum Pascentio ariano, habita in domo Anicia Hippone Regio, praeside Laurentio iudice electo a Pascentio viro spectabili*. Ce faux est attribué aujourd'hui à Vigile de Tapse. Peut-être aussi Florus s'en est-il laissé imposer par l'autorité de Bède, qui donne un extrait (I Cor. 16, 22-24^a) dans son recueil de sentances augustiniennes sur l'Apôtre, compilation connue du Diacre.

4. *Patr. lat.*, 40, 171-180. Une édition critique, due à Sister M. Fr. McDONALD, est parue dans la collection *Patristic Studies*, vol. 84, Washington, 1950.

5. « *Sunt qui putant christianam religionem propterea ridendam potius quam tenendam, quia in ea, non res quae videatur ostenditur, sed fides rerum quae non videntur hominibus imperatur.* »

colligata detineri, quibus censem esse parcendum, ne a peccatoribus polluantur et nodis miseroribus implicentur. Par deux fois au moins, S. Augustin traduit en termes semblables, voire identiques, la pensée des manichéens :

Contra Faustum, xxxi, 4 : In illo [cibo] etiam deum vestrum *ligatum atque pollutum* vos edendo purgare perhibetis.

De heresis, 46 : Et eis quippe alimentis ... Dei substantiam perhibent esse *commixtam* ... In ceteris hominibus [ac Electoribus suis] hanc partem bona divinaeque substantiae, quae *mixta et colligata* in escis et potibus *detinetur*, arctius et inquinatius colligari putant.

Toutefois, le prédicateur ne s'attarde pas à réfuter cette singulière doctrine. Il lui aura suffi, estime-t-il, de l'énoncer pour qu'en saute aux yeux l'insanité.

Aussi parmi les fidèles, l'aumône réservée aux seuls justes a ses partisans. Ils arguent notamment du précepte de l'Écriture : *Da misericordiam et ne suscipias peccatorem...* *Benefac humili et ne dederis impio...* *quoniam et Altissimus...* *impiis reddet vindictam.* De ces trois versets de l'Ecclésiastique, XII, 4.6.7, seul le premier se rencontre cité dans l'œuvre de S. Augustin. Un passage du *De doctrina christiana* va au-devant de l'objection qu'on pourrait en tirer contre l'aumône faite au pécheur¹ :

Scriptum est : « *Da misericordi*² et ne suscipias peccatorem. » Posterior pars huius sententiae videtur vetare beneficentiam. Ait enim : « *Ne suscipias peccatorem.* » Intelligas ergo figurate positum pro 'peccato' « *peccatorem* », ut peccatum eius non suscipias. (III. xvi, 24).

Avant d'expliquer en quel sens doivent être comprises les prohibitions : *Ne suscipias peccatorem*, *Ne dederis impio*, le prédicateur pose en principe l'exhortation de l'Apôtre, Gal. vi, 9-10 : *Infatigabiles, cum tempus habemus, operemur bonum ad omnes.*

Infatigabiles, ce terme est la traduction constante, chez S. Augustin, de $\mu\eta\ \dot{\epsilon}\chi\lambda\mu\sigma\eta\nu$: il n'en connaît pas d'autre ; ailleurs, on ne la retrouve que dans l'Ambrosiaster³.

1. Voir aussi, page suiv., l'extrait de l'*Enarr. in Ps. 102*, n. 13.

2. Les très rares témoins des anciennes versions latines supposent tous un texte grec différent de la Septante ($\tau\ddot{\alpha}\ \epsilon\breve{\nu}\sigma\beta\epsilon\breve{\iota}$) : $\tau\ddot{\alpha}\ \dot{\epsilon}\lambda\eta\mu\sigma\eta\nu$, comme le *De doctrina christiana* ; $\dot{\epsilon}\lambda\eta\mu\sigma\eta\nu$, comme notre sermon. On sait quels difficiles problèmes pose de ce point de vue le livre de l'Ecclésiastique : cf. D. DE BRUYNE, *Étude sur le texte latin de l'Ecclésiastique*, dans la *Revue Bénéd.*, 40, 1928, p. 5-48, notamment p. 21. Sur quelques amendements apportés par S. Augustin, voir l'étude de D. DE BRUYNE, *Saint Augustin réviseur de la Bible*, dans *Miscellanea Agostiniana*, tome II, Rome 1931, p. 578-585 (Les deux Sagesse).

3. *In hunc locum. (Patr. lat. 17, 370.)* Les autres versions anciennes portent, *non fatigati*.

Suivant le grec, le mot appartient au verset 9, dont il termine la phrase. Il arrive cependant qu'Augustin — et il est seul à citer de cette manière — le rattache au verset 10¹. En voici trois exemples :

Epist. 185, n. 8 : *Infatigabiles, cum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei.* — De même, *Serm. 31, n. 2* ; *De cantico novo, n. 2*.

C'est donc encore une fois de S. Augustin que, par sa citation tout à fait singulière de Galates vi, 9-10, notre sermon peut se réclamer.

Pour concilier les deux préceptes, celui de l'Ecclésiastique et celui de l'Apôtre, l'auteur du *De generalitate* distingue les *duo nomina* : *homo, peccator*. En tant que pécheur, loin d'être entretenu ou flatté dans ses vices, l'indigent doit être repris, redressé, châtié ; en tant qu'homme, il a droit, ainsi que le juste, à une assistance miséricordieuse.

La distinction, homme et pécheur, est un procédé auquel S. Augustin a fréquemment recours². Bornons-nous à rappeler un passage de l'*Enarratio in psalmum 102*, n. 12-14, où il est justement question de l'aumône, avec allusion au verset de l'Ecclésiastique :

In omnes fac misericordiam... Fac misericordiam iniquo, non tamquam iniquo. Nam ipsum iniquum, in quantum iniquus est, ne suscipias, id est, ne quasi intentione et amore iniquitatis illius suscipias eum. Nam prohibitum est dari peccatori et suscipere peccatores (*Eccli*, xii, 4). Et quomodo, « omni petenti da »? Et quomodo, « Si esurierit inimicus tuus, ciba illum »? Quasi contraria videntur, sed aperiuntur... pulsantibus. Sed peccator est qui me petit. Da, non tamquam peccatori. Quando das tamquam peccatori? Quando in quo peccator est, hoc tibi placet ut des... Cum dico, Occurrit homo peccator, duo nomina dixi. Haec duo nomina non superflua sunt. Duo nomina : aliud quod homo, aliud quod peccator. Quod homo, opus est Dei ; quod peccator, opus hominis est. Da operi Dei, noli operi hominis... Ergo, fratres, exercete misericordiam.

Et notre prédicateur de conclure : *Non ergo suscipiamus peccatores propterea quod sunt peccatores, sed tamen eos ipsos, quia*

1. Corrélativement, le verset 9 est amputé du mot final, *infatigabiles*, dans l'*Enarr. in ps. 102, n. 3* et le sermon *Morin 11, n. 5*. — Le verset 10 est normal (sans *infatigabiles*) dans *Epist. ad. Gal. Expos.*, n 61 ; *Enarr. in ps. 39, serm. 3, n. 9, in ps. 125, n. 11*.

2. *De doctr. christ.*, I, xxvii, n. 28 ; *C. Adim.* xvii, n. 5 ; *In Ioh. tract.* xii, n. 3 ; *Serm. 4*, n. 20 ; 13, n. 8 ; 22, n. 7 ; 24, n. 3.

et homines sunt, humana consideratione tractemus. Le sentiment d'humanité, qui inspire cette exhortation finale, avait déjà trouvé son expression en des sentences comme celles-ci : *Non ... hominibus etiam peccatoribus misericordiae claudenda sunt viscera ; nulli hominum claudenda est misericordia ; elemosina quae quibusque pauperibus iure humanitatis impenditur.* N'est-ce pas l'accent même de l'évêque d'Hippone ?

Le sermon *De generalitate elemosinarum* porte donc nettement marquée, nous semble-t-il, l'empreinte augustinienne. Il ne renferme aucun élément étranger, ne présente aucun indice de plagiat ou d'imitation : il coule de source. Intrinsèquement, il n'offre pas moins de garanties que de nombreux sermons tenus pour authentiques, alors même qu'ils sont démunis d'attestation externe.

Dans son Catalogue des Œuvres de S. Augustin conservées à la Bibliothèque d'Hippone, Possidius a relevé un sermon *De elemosinis quae fiunt in omnes* (x^e. 192)¹. Si la formule « elemosinae in omnes » se comprend de l'aumône faite sans acceptation de personne — et on ne voit pas quel autre sens elle pourrait avoir — aucun des sermons classés comme authentiques ne répond à ce signalement². Au contraire, par le sujet traité, le *De generalitate* convient parfaitement, et la correspondance est d'autant plus remarquable que ce sujet est insolite.

Quoique rédigé en d'autres termes, le titre ne fait pas difficulté. Il arrive souvent que, pour un même sermon, le titre des manuscrits diffère de celui du Catalogue. S. Augustin n'écrivait pas ses sermons : ils étaient pris à l'audition par des tachygraphes. Le choix des titres était affaire des premiers copistes, d'où leur variété.

Cependant, pour ne rien forcer, contentons-nous de dire que le thème du *De generalitate* est précisément celui que vise la notice du Catalogue. Il y a du moins identité de sujet. Le témoignage de Possidius reste pertinent, même s'il n'implique pas nécessairement identité de sermon.

Le style des sermons de S. Augustin n'est pas uniforme. Il

1. Édition A. WILMART, *Miscellanea Agostiniana*, t. II, Rome, 1931, p. 207.

2. L'édition bénédictine présente trois sermons sur l'aumône. Seul le second (389) est parfaitement authentique. S. Augustin y traite de l'aumône en général, sans prôner spécialement celle qui s'adresse même aux pécheurs. Ce point particulier est aussi absent du sermon 388, centon augustinien agencé par S. Césaire, et du sermon 390, qualifié par les Mauristes de « mendosus et mutilus sermo, sed praeterea nihil fere habens dissentaneum Augustino. »

varie suivant les circonstances, oratoire aux jours de solennité, simple et rapide dans la prédication quotidienne. On observe aussi une évolution. Devenu évêque, Augustin pratiquera de préférence le genre familier, où il devait exceller par le naturel et la vivacité. Mais les sermons prononcés lorsqu'il était prêtre — nous en possédons encore quelques-uns — ont en général l'allure d'un discours ou d'une dissertation. On y entend des phrases que l'on croirait dictées en vue d'un traité. Ainsi, dans le sermon 50, dirigé contre les manichéens :

n. 2 : *Cur non autem miseri intelligunt, quod apud Aggaeum loquens dominus, propterea dixerit : « Meum est aurum et meum est argentum », ut et ille qui non vult cum indigentibus communicare quod habet, cum audit praecepta facienda misericordiae, intelligat Deum non de re illius cui iubet, sed de re sua iubere donari ; et ille qui porrigit pauperi, non se arbitretur de suo facere, ne forte non tam confirmetur misericordiae nomine, quam infletur superbiae vanitate?*

n. 8 : *Ex quo isti, si possunt, intelligant, aut aurum et argentum se accusare non oportere, quamvis de auro et argento saepe homines cupidissimi dimicent ; aut accusationes suas de terra in caelum, et de metallis fulgentibus in sidera, atque in ipsum solem se debere transferre, quando iniqui homines inexplibili saepe discordia de possidenda solis luce confligunt.*

Le style du *De generalitate* appartient à cette première manière. En termes élégants, mais quelque peu recherchés, Augustin écarte avec dédain, sans prendre la peine de la réfuter, l'opinion inerte des manichéens : *Haec insania minus digne fortasse refellitur, quam sanorum omnium sensus offendit, si tantummodo proponatur.* Et vers la fin se déploye une période savamment équilibrée : *Quod si forte quis dixerit, nec illos debiles et mendicos, quos dominus iussit potius invitari, nec illos quibus solebat de loculis erogare, peccatores fuisse : ideo non esse consequens, ut propter haec evangelica testimonia, etiam peccatores a misericordibus suscipi vel pasci iubeantur : illud attendat, quod iam superius memoravi, quia utique peccatores et maxime scelerati sunt, qui oderunt et persecuntur Ecclesiam, de quibus tamen dictum est : « Benefacite his qui oderunt vos ».*

Il n'est pas jusqu'à l'attention portée aux manichéens qui ne dénote, elle aussi, les premières années, car c'est alors surtout que S. Augustin polémiqua contre eux, comme en témoignent les sermons 1, 12 et 50, ceux précisément avec lesquels le style du *De generalitate* présente une évidente affinité.

MANUSCRITS

F = Extrait de Florus, d'après TROYES 96 (IX^e s.), fol. 201^v.
 C = DIJON 152 (119) (xii), fol. 142^v-143.
 D = Collection *De diversis* du ms. TROYES 40, vol. X (xii), fol. 218^v-219.
 T = Collection Tripartite, d'après le ms. OXFORD Bodl. 204 (début XIV^e s.), fol. 84-85.
 R = « *Collectorium* » de Robert de' Bardi, d'après le ms. PARIS BN. lat. 2030 (XV^e s.), fol. 180^v-181.
 P = PARIS BN. lat. 1974 (XIV^e s.), fol. 360^v-361, en dépendance de la Tripartite ou du *Collectorium*.

DE GENERALITATE ELEMOSINARUM

Sunt qui existimant elemosinas iustis tantummodo esse praebendas, peccatoribus autem nihil eiusmodi dari oportere.

In hoc errore primum sacrilegi locum manichei tenent, qui credunt in quocumque cibo dei membra permixta et colligata detineri, quibus 5 censent esse parendum, ne a peccatoribus polluantur, et nodis misericordioribus implicentur. Haec insania minus digne fortasse refellitur, quam sanorum omnium sensus offendit, si tantummodo proponatur.

Nonnulli autem, nihil tale sentientes, ideo peccatores putant non esse pascendos, ne contra deum conemur, cuius in eis indignatio declaratur, tamquam ex hoc etiam nobis possit irasci, quia eis uolumus subuenire, quos uult ipse punire. Adhibent etiam testimonia scripturarum sanctorum, ubi legimus : *Da misericordiam, et ne suscipias peccatorem, et impiis et peccatoribus redde uindictam. Bene fac humili, et ne dederis impio. Quoniam et altissimus odio habet peccatores, et impiis 15 reddet uindictam.* Haec uerba quemadmodum accipienda sint non intellegentes, detestabili crudelitate induuntur. Unde nos oportet de hac re, fratres, uestram alloqui caritatem, ne cogitatione peruersa cum diuina uoluntate non consentiatis.

Omnibus esse impertidiā misericordiam docet Paulus apostolus 20 apertissime dicens : *Infatigabiles, inquit, cum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei.* Unde reuera satis apparet, in huiusmodi operibus iustos esse praeponendos. Quos enim alios intellegamus, *domesticos fidei*, cum alibi aperte sit positum : *Iustus ex fide uidit?* Non tamen aliis hominibus, etiam peccatoribus, 25 misericordiae claudenda sunt uiscera, nec si etiam aduersum nos

Inscriptio est omnium codicum. 3-9 In hoc errore ... esse pascendos] *praeterit* Florus, utpote proposito non pertinens. 3 sacrilegi] sacrilegii R 5 censent] cessent D 6 digne] dignus R 9 deum] ita F, dominum ceteri. 10 uolumus] nolumus R 11-12 sanctorum scripturarum CRP 15 sint] sunt P 17 alloqui car. uestram P 18 non] suppleui. 19 apostolus Paulus DTRP

hostilem animum gerant, ipso nostro saluatore dicente ac monente : *Diligite inimicos uestros, bene facite his qui oderunt uestros.* Neque hoc in libris ueteribus tacitum est. Ibi enim legitur : *Si esurierit inimicus tuus, ciba illum; si sitit, potum da illi*, quo etiam in nouo et apostolus usus est.

30 Nec ideo tamen falsa sunt quae supra posuimus, quia et ipsa diuina praecepta sunt : *Da misericordiam, et ne suscipias peccatorem.* Illa enim ob hoc dicta sunt, ne cuiquam peccatori propterea bene facias, quia peccator est, ut bene autem facias ei qui te odit, non quia peccator, sed quia homo est. Ita utrumque praeceptum tenebis, nec ad uindicandum remissus, nec ad subueniendum inhumanus. Omnis enim qui recte arguit peccatorem, quid aliud quam non uult eum esse peccatorem? Odit ergo in illo quod et deus odit, ut perimatur quod homo fecit, et liberetur quod deus fecit. Peccatum quippe homo fecit, ipsum autem hominem deus. Et duo ista nomina cum dicimus, homo peccator, non utique frustra dicuntur. Quia peccator est corripe, et quia homo est, miserere. Nec omnino liberabis hominem, nisi eum persecutus fueris peccatorem.

35

Huic officio omnis inuigilat disciplina, sicut cuique regenti apta et accomodata est, non solum episcopo regenti plebem suam, sed etiam pauperi regenti domum suam, diuiti regenti familiam suam, marito regenti coniugem suam, patri regenti prolem suam, iudici regenti prouinciam suam, regi regenti gentem suam. Omnes hi, cum boni sunt, eis quos regunt bene utique uolunt, et secundum impertitam ab universorum domino potestatem, qui etiam regentes regit, dant operam ut idem ipsi quos regunt, et conseruentur homines, et pereant peccatores. Ita implent quod scriptum est : *Da misericordiam et ne suscipias peccatorem*, ne hoc in illo saluum, quod peccator est, uelint ; *et impiis et peccatoribus redde uindictam* : et in hoc, ipsum quod impii et peccatores sunt deleatur in eis ; *bene fac humili*, propter hoc quod humilis est, et ne dederis impio, propter hoc quod impius est, *quoniam et altissimus odio habet peccatores et impiis reddet uindictam*, qui tamen, quia non solum peccatores et impii, uerum etiam et homines sunt, *facit oriri solem suum super bonos et malos, et pluit super iustos et iniustos.* Ita nulli hominum claudenda est misericordia, nulli peccato impunitas relaxanda.

27 his] *ita* C, *eis* his F, *huis* TR, *eis* DP. 33 autem] *quid* R peccator²⁷
add. est R 34-35 uindicandum] *iudicandum* R 37 in illo] *homo* R
et] est P 39 autem] et R 40 et] *om.* R 45 domum suam] domi-
num suum R diuiti regenti familiam suam] *om.* R 47 hii DTR
48 secundum] serui R 50 idem ipsi] illi R 52 ne] nec C pecca-
tor est *uelint*] peccatorem noluit R 53 reddet] reddere F 56 quoniam
et] quia ob hoc R odio habet] odit TRP 59 claudenda] claudendi R
est] *om.* TRP peccato] peccatori TR 60 impunitas] impunita R
relaxanda] *add.* sunt R

27 MATTH., V, 44.

27-28 in libris ueteribus : cf. serm. 12, n. 1 : « In divinis et sanctis veteribus Libris. »

28-29. PROV. XXV, 21.

29 Cf. ROM. XII, 20,

35 Sur la vindicte à l'égard des pécheurs, v. en particulier *Contra Admantum*, XVII, 4-6.

50-51 Cf. PS. LXVII, 3.

58-59. MATTH. V, 45.

Hinc itaque maxime intellegendum est, quam non sit contemnenda elemosina, quae quibusque pauperibus iure humanitatis impenditur, quando quidem dominus subleuabat indigentiam pauperum, etiam ex his loculis quos ex opibus implebat aliorum. Quod si forte quis dixerit, 65 nec illos debiles et mendicos, quos dominus iussit potius inuitari, nec illos quibus solebat de loculis erogare, peccatores fuisse; ideo non esse consequens, ut propter haec euangelica testimonia, etiam peccatores a misericordibus suscipi uel pasci iubeantur: illud attendat, 70 quod iam superius memorauit, quia utique peccatores et maxime scelerati sunt, qui oderunt et persecuntur ecclesiam, de quibus tamen dicitur: *Bene facite his qui oderunt uos.* Et hoc exemplo dei patris astruxit, *qui facit solem suum oriri super bonos et malos, et pluit super iustos et iniustos.*

Non ergo suscipiamus peccatores propter quod sunt peccatores, sed 75 tamen eos ipsos, quia et homines sunt, humana consideratione tractemus. Persequamur in eis propriam iniquitatem, misereamur communem conditionem. Et sic *infatigabiles, cum tempus habemus, operemur bonum ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei.*

61 quam] quoniam TR	64 hiis R	65 inuitari] imitari RP	66
quibus] quos R	67 haec] hoc R	68 a] om. R	70 persequuntur
CDTRP	71 dicitur] dictum est T	hiis TR	72 solem oriri suum F
super ²] om. D	75 tractemus consideratione P		76 misereamur] a eras. C

64 Cf Ioh. XIII, 29; <i>In Ioh. tract.</i> LXII, n. 5: « Habebat ergo et dominus loculos, et a fidelibus oblata conservans, et suorum necessitatibus et aliis	indigentibus tribuebat. »
65 Cf LUC. XIV, 13.	
71 MATTH. V, 44.	
77-78 GAL. VI, 9-10.	

C. LAMBOT.

LE COMMENTAIRE DE SAINT GRÉGOIRE SUR LE PREMIER LIVRE DES ROIS

I. ÉTAT DE LA QUESTION

Saint Grégoire, on le sait, a commenté le Livre des Rois en son monastère du Coelius. Ses conférences furent, plus tard, mises par écrit ; déjà de son vivant, elles connurent une certaine diffusion hors de Rome¹.

L'Expositio sur les Rois qui fait l'objet de la présente étude est, elle aussi, adressée à des moines², et son empreinte grégorienne est indubitable. Authenticité ou imitation ? La comparaison avec les œuvres du pontife nous le dira.

Parmi celles-ci, il en est une, issue d'entretiens analogues. D'abord prononcés, les *Moralia* furent, avant leur publication, revus de près par leur auteur³, dont on connaît par ailleurs l'extrême susceptibilité en matière de propriété littéraire⁴. L'ouvrage commente intégralement le texte de Job. Il comprend trente-cinq livres, répartis en six *codices*, précédés de l'épître dédicatoire et d'une préface. A l'exception du premier, chacun des *libri* débute par une brève entrée en matière. Après quoi, le commentaire interprète successivement les lemmes bibliques

1. Une étude antérieure consacrée au *Texte du Commentaire sur les Rois attribué à saint Grégoire* a paru ici même aux pages 39-62 du présent volume. On voudra bien s'y reporter pour avoir présentes à l'esprit les données du problème que pose le Commentaire sur les Rois.

Les œuvres de saint Grégoire sont publiées aux tomes 75 à 79 de la Patrologie Latine de Migne. C'est à cette édition, reproduisant celle des mauristes, que nous nous référons. Pour la commodité du lecteur, nous ne renvoyons aux éditions critiques des Dialogues (U. MORICCA, *Gregorii Magni Dialogi. Fonti per la Storia d'Italia. Scrittori, secolo VI*. Rome, 1924), des Lettres (P. EWALD-L. HARTMANN, *Gregorii I Papae Registrum Epistolarum. Monum. Germ. Hist., Epist. I-II*. Berlin, 1891-1899) et des homélies sur le Cantique (G. HEINE, *Bibliotheca Anecdotorum*. Leipzig, 1848, t. I, p. 168-186) que là où un examen textuel plus approfondi le réclame. Quant aux citations du Commentaire sur les Rois publié au tome 79, elles se font régulièrement par l'indication de la colonne précédée du sigle *col.*

2. « ...quia ii, qui abrenuntiantes saeculo remotioris vitae secretum petivimus, monachi vocamur. Monos quidem graece, latine autem unus dicitur. Hoc quippe titulo appellationis insinuet altitudinem dignitatis, ... » (col. 50A).

3. *Epist. missor.*, 2. PL 75, 512B-513B.

4. Voyez, par exemple, *Evang.* 76, 1078A ; *Epist.* 77, 1213AC.

selon les sens littéral ou historique, allégorique ou typique, et moral ou mystique ; scrupuleusement appliquée au cours des premiers livres, cette triple méthode d'exégèse apparaît moins nettement dans la suite, du moins quant à l'ordonnance et la démarcation précises des trois chefs. De petites sections littéraires marquent le début et la fin de chacun de ces *codices*.

Le *Commentaire sur les Rois* épouse exactement le schème de composition des *Moralia*. Après une préface, six livres commentent le texte biblique pas à pas. Même procédé d'exégèse au départ, même souplesse dans son application ultérieure. Mêmes sections littéraires au début et à la fin des livres, même omission aussi quant au premier. Une seule différence, significative : on n'y lit pas d'épître dédicatoire. Or, saint Grégoire a dédié chacune de ses œuvres d'exégète à tel ou tel de ses amis, collègue dans l'épiscopat. Seules les homélies sur le Cantique font exception ; pages authentiquement grégoriennes, encore que désavouées par leur auteur¹, on les trouve mentionnées dans cette même lettre de Grégoire à Jean de Ravenne, où elles voisinent précisément avec un *Commentaire sur les Rois*.

La tentation, dès lors, est grande de reconnaître dans l'ouvrage que nous étudions celui-là même que l'abbé Claude soumit au vieux pontife sans parvenir à décrocher son approbation.

* * *

Depuis toujours, on a hésité à considérer l'*Expositio* sur les Rois comme une œuvre de saint Grégoire. Il faut bien avouer que la pauvreté de sa tradition manuscrite incline à tout le moins à se montrer prudent².

Paterius, le propre secrétaire du pontife, dans son illustration de l'Écriture composée exclusivement d'extraits grégoriens, n'en rapporte aucun qui soit tiré du *Commentaire sur les Rois*,

1. B. CAPELLE, *Les Homélies de saint Grégoire sur le Cantique*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XLI, 1929, p. 204-217.

2. Le ms. de Cava comme tel ne nous renseigne pas non plus sur la question de l'authenticité : les premiers feuillets faisant défaut, l'ouvrage débute, sans titre, en plein corps du livre I. A noter cependant que la pauvreté de la tradition manuscrite d'une œuvre ne constitue pas, en soi, un obstacle à ce que cette œuvre soit issue de la plume d'un auteur de qualité. Qu'on se rappelle le cas de la version latine de Clément Romain, celui de l'*Octavius* de Minucius Félix, du *De Mysteriis* de saint Hilaire, tous ouvrages dont on ne connaît qu'un seul manuscrit ; maints opuscules de Tertullien ne sont conservés que dans l'unique *Agobardinus* (Paris, BN lat. 1266, s. IX).

pas même dans son livre VII consacré au Premier Livre de Samuel¹. Taïon de Saragosse, au milieu du VII^e siècle, compose un florilège de saint Grégoire², mais pas une ligne n'est tirée de l'*Expositio*. Même carence dans les commentaires et florilèges postérieurs, ceux de saint Isidore³, de Bède le Vénérable⁴, de Claude de Turin⁵, de Rhaban Maur⁶, d'Angélomus de Luxeuil⁷, de Rupert de Deutz⁸, d'Alulphe de Tournay⁹. Claude semble bien ignorer le Commentaire, quand il envoie ses solutions aux *Quaestiones* de l'abbé Théodemire :

Et quia tu saepe a me requiris multorum absolutionem, maximeque in Pentateucho atque libro Regum, qui et antiquiores et obscuriores caeteris libris divinae Legis sunt et magno interprete indigent, ...¹⁰.

On se rappelle le récit de Jean Diacre affirmant, mais sans préciser davantage, l'existence de quelques ouvrages inédits de saint Grégoire¹¹. De vieux catalogues, tels celui de Paul Diacre¹² ou de l'Anonyme de Melk¹³ lui feront écho.

Il faut attendre la *Glossa Ordinaria*¹⁴ pour rencontrer les deux¹⁵

1. PL 79, 789-798.

2. PL 80, 727-990. Le Père A. Vega croit avoir découvert des *Excerpta s. Gregorii*, du même auteur (*Tajon de Zaragoza, una obra inédita*, dans *La Ciudad de Dios*, t. CLV, 1943, p. 145-177).

3. PL 83, 391-410.

4. PL 93, 429-442.

5. PL 104, 623-834. Dom P. Bellet a démontré l'identité de ce commentaire avec celui qui fut longtemps attribué à Eucher de Lyon (PL 50, 1047-1208) (*Claudio de Turin, autor de los commentarios in Genesim et Regum del Pseudo Euquerio*, dans *Estud. Biblicos*, t. IX, 1950, p. 209-223).

6. PL 109, 9-70.

7. PL 115, 243-332.

8. PL 167, 1059-1098.

9. Du moins pas dans la section éditée de son *Gregorialis*, PL 79, 1137-1424.

10. *l. c.*, 634BC. De même, Rhaban Maur compose son commentaire « ut de sanctorum Patrum dicta, quae de praedicto libro exposita in pluribus exemplaribus dispersa sunt, in unum ob communitatem legentis colligerem, quatenus quid quisque eorum de sententiis diversis historiae Regum per singula loca senserit, pariter et secundum ordinem a nobis dispositum reperiret » (*l. c.*, 9BC).

11. PL 75, 222-223.

12. « Scripsit praeterea et alia nonnulla... » (texte critique de H. GRISAR dans *Zeitschr. für kathol. Theol.*, t. XI, 1887, p. 170).

13. « Alia vero opuscula nonnulla... » (texte critique de E. ETTLINGER, Karlsruhe, 1896, p. 48).

14. Tant que l'épineux problème de l'origine de la Glose n'est pas clairement résolu, il n'est pas permis d'en faire remonter la constitution définitive avant le milieu du XII^e siècle. Voyez à ce sujet Beryl SMALLEY, *The Study of the Bible in the Middle Ages*, Oxford, 1952 (2^e éd.), p. 46-66.

15. La glose *Hac increpatione* à I Reg. 15, 11 (édition parisienne de 1590, t. II, col. 407AB) est tirée, non pas de l'*Expositio* sur les Rois, mais de *Evang.* 76,

premiers emprunts au Commentaire ; ils y sont attribués à saint Grégoire :

COMM. I REG.

Historia ergo Regum, quia eo Sp̄itu condita quo et coetera Scripturae sanctae volumina cognoscuntur, non debet credi eis esse minor sacramentis quibus non est inferior titulo auctoritatis. Nam omnes scriptores eius prophetae fuisse referuntur, qui, cum historica narrant, spiritualia signant, exteriora signant et intima innuunt, terrena proponunt ut coelestia exsequantur. Unde et hic liber primus et secundus eiusdem historiae ad hoc prophetae Samueli adscribitur, ut ex auctoris titulo sentiatur historia quam scribit non tam historia quam prophetia, simplex veraque littera, sed alta nimis et multiplicitate occultorum sensuum profunda (col. 20BC).

De quibus recte quaeritur cur dicantur sacerdotes Domini, qui non valde inferius Belial filii esse referuntur? Sed si ad litteram simpliciter istud de Heli filiis quaeritur, facile respondetur quia eo tempore sacerdotes Domini dicti sunt, quando simulacrorum sacerdotes ex deorum falsorum nominibus censebantur. Cum ergo dicuntur sacerdotes Domini, per insignia fidei a simulacrorum cultibus discernuntur. His enim verbis eorum fides et non vita praedicatur, quia et pravitatem exercebant operis, sed non errabant in fide Conditoris (col. 29C).

GLOSSA ORDIN.

Gregorius, Papa.

Quia historia Regum eo Sp̄itu condita est quo et coetera Scripturae sanctae volumina, non debet credi eis esse minor sacramentis quibus non est inferior titulo auctoritatis.

Etenim hic liber primus et secundus eiusdem historiae ad hoc prophetae Samueli adscribitur, ut ex auctoris titulo sentiatur historia quam scribit non tam historia quam prophetia (col. 309AB)¹.

Quomodo sacerdotes Domini, qui inferius filii Belial dicuntur?

Eo tempore sacerdotes Domini dicti sunt, quando simulacrorum sacerdotes ex falsorum deorum nominibus censebantur, ut hoc insigni

ab illis discernantur. His enim verbis eorum fides, non vita praedicatur, quia et pravitatem exercebant operis, sed non errabant in fide Conditoris (col. 314D)².

1102-1103. Quant à la glose *Phenenna est Synagoga* à I Reg. 1, 2 (col. 313-314), elle reprend, mais non pas textuellement, le thème développé à plusieurs reprises dans le Commentaire (col. 27AB, 51-52, 62AB, 90AB), thème traditionnel chez les Pères, opposant l'Église féconde à la Synagogue stérile.

1. Ce premier passage est tiré du prologue de la *Glossa* au Premier Livre des Rois, prologue qui n'a pas été retenu dans l'édition de Migne.

2. PL 113, 539-540.

Brusquement, à partir de 1537, et pendant un siècle et demi, nous l'avons vu, on publierà l'œuvre sans discussion sous le nom du saint pontife.

Dès sa parution¹, le Bréviaire Romain de Pie V porte au second nocturne du troisième dimanche après la Pentecôte des leçons tirées « *de Expositione s. Gregorii Papae in libros Regum* »². Il en est de même pour la leçon propre à l'office de la Vierge, les samedis du mois d'août³.

Vers cette époque aussi, une main d'humaniste annote le folio 130v du manuscrit de Cava⁴ : à hauteur des deux passages tirés de la Règle bénédictine⁵, on lit

Nota quod hic *beatus pontifex greg.* introducit regulam s. b. in capite 48 de disciplina suscipiendorum fratrum⁶.

C'est Pierre Goussainville qui, le premier, examinera les titres à l'authenticité⁷. Surtout la carence totale de témoins manuscrits et l'usage assez courant de la Bible vulgate⁸ le déterminent à rejeter délibérément l'origine grégorienne ; quant aux notes de Claude, elles semblent à priori pouvoir s'accommoder difficilement de la forme de commentaire suivi que nous avons sous les yeux. Mais, ajoute-t-il, ce n'est pas sans regret, car l'ouvrage force l'admiration : « *Utinam tam pium, tam sanctum opus Gregorio vindicare possemus salva veritate* ».

C'est la tâche que s'assigneront les mauristes. Préoccupé d'établir le caractère proprement bénédictin — on venait de le contester — du monachisme de saint Grégoire, Mabillon

1. En 1568. Nous citons d'après l'édition vénitienne de 1569.

2. p. 253 (col. 278AC).

3. p. 528 (col. 25C). Le temps manque pour rechercher dans les bréviaires manuscrits et les lectionnaires les antécédents de ces deux extraits. Sans nul doute trouvera-t-on des pistes dans les ouvrages de V. LEROQUAIS, *Les Bréviaires manuscrits des Bibliothèques publiques de France*, Paris, 5 tomes, 1934. Pour le second extrait, voyez aussi *Les Livres d'Heures manuscrits de la Bibliothèque Nationale*, Paris, 2 tomes, 1927.

4. C'est sans doute une simple coquille qui fait remonter l'écriture de la note au XIII^e siècle dans l'article cité de dom Mattei-Cerasoli, p. 539. Du siècle XVI on glisse facilement à XIII.

5. col. 245B.

6. En réalité, il s'agit du chap. 58.

7. Dans la Préface au tome III de ses *Opera omnia* de saint Grégoire.

8. Ce sont les deux arguments que les critiques opposeront sans cesse aux tenants de l'origine grégorienne. Nous aurons maintes fois l'occasion de voir combien ils sont infirmés par la découverte du ms. de Cava.

s'attachera¹ à démontrer l'authenticité grégorienne de ce Commentaire où se lisent de si nets rappels de la Règle de saint Benoît². A son avis, Rathier de Vérone, citant Osée 9, 8 en des termes vieux-latins et les introduisant par *Gregorium audiat*, ne peut les avoir lus que dans l'*Expositio* sur les Rois³, laquelle dès lors passe pour une œuvre du pontife depuis plus de sept cents ans... On peut s'étonner de trouver chez ce maître de la critique des textes pareil manque de rigueur : sous l'argumentation perce visiblement le souci d'étayer une thèse préétablie⁴.

Dom Denys de Sainte-Marthe⁵, dans son *Histoire de Saint Grégoire*⁶, sera moins affirmatif. Le passage de Rathier « prouve que du tems de cet Evesque il y avoit en Italie des manuscrits de cet ouvrage qui l'attribuoient à S. Grégoire. Mais cela ne suffit pas pour nous persuader qu'il fût de lui, ni même que ce fût le recueil de l'Abbé Claude »⁷.

Huit ans plus tard cependant, le mauriste⁸ avait changé d'avis. Préfaçant la grande édition de saint Grégoire, il soumit à une critique serrée l'argumentation de Goussainville, réexamina les données du problème⁹ et conclut fermement :

1. Dans sa *Dissertatio de monastica vita Gregorii Papae primi, cognomento Magni*, dans *Vetera Analecta*, Paris, 1676, t. II, p. 145-212. Le Commentaire sur les Rois est étudié p. 168, 169-172.

2. En particulier, les citations littérales du chapitre 58 (col. 245B). Sur les rapports entre saint Grégoire et saint Benoît, voyez la thèse de dom Olegario PORCEL, *La Doctrina monastica de San Gregorio Magno y la « Regula Monachorum »* (The Cath. Univ. of America Studies in sacred Theol. II, 60), Washington, 1951 (sous couverture indépendante, Madrid, 1950) ; l'auteur conclut au caractère strictement bénédictin du monachisme grégorien. Dom H. FRANK verrait volontiers en col. 246AB le premier témoin, après la Règle, de la profession bénédictine (*Untersuchungen zur Geschichte der benediktinischen Professlitrugie im frühen Mittelalter*, dans *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige*, t. LXIII, 1951, p. 93-139, surtout p. 93-95).

3. PL 136, 513C. L'édition reproduit celle des Ballerini, parue à Venise en 1765. On y lit : « Quid tamen inde proveniat, non a me discere quivis expostulet. Gregorium audiat : Causa, inquit, ruinae populi sacerdotes mali ». Une note reprend l'argument du mauriste. Mais saint Grégoire cite le même verset aussi librement en *Past.* 77, 16A, où certains mss attestent la variante vieille-latine *causa*, d'autres le *laqueus* de la Vulgate. Le Commentaire sur les Rois cite le verset avec *causa*, col. 98B.

4. Mabillon semble s'être repris, plus tard : son *Traité des Études monastiques*, de 1691, parlera de « Saint Grégoire, ou l'auteur du commentaire sur les Rois » (p. 15).

5. Sur cette attachante figure, voyez la notice de dom P. TASSIN dans son *Histoire littéraire de la Congrégation de Saint-Maur*, Bruxelles, 1770, p. 445-469.

6. Paris, 1697, p. 553-559.

7. *Ibid.*, p. 559.

8. L'édition bénédictine de saint Grégoire est le fruit d'un travail d'équipe, mais la direction en fut confiée à dom de Sainte-Marthe.

9. De la lettre de Grégoire au sous-diacre Jean « facile intelligitur qui charac-

Illud censemus ex Homiliis a sancto Gregorio habitis in lib. I Regum a Claudio eius discipulo collectis coaluisse et cum nonnullis mendis memoriae lapsui praesertim adscribendis prodiisse¹.

C'était reprendre la solution qu'avait suggérée, peu avant, le sage Ellies du Pin².

Sur le ton virulent qu'on lui connaît, Oudin se mit en demeure de contredire pareille affirmation³. Il accusa les bénédictins de n'y avoir rien compris : à l'en croire, Grégoire n'avait jamais fait allusion à un ouvrage consacré aux Rois. Quant à l'*Expositio*, elle vient sans doute grossir l'œuvre de Claude de Turin, qui n'en est plus à son premier commentaire sur cette partie de l'Écriture !

Depuis lors, plus rien. On se contente de signaler le problème. D'aucuns rattachent le Commentaire, en gros, à la tradition spirituelle issue de saint Grégoire⁴. Les plus optimistes suggèrent

teres quaeve notae Cladianae collectioni convenient, ex quibus eam dignoscere et a quavis alia lucubratione discernere operosum non sit : nempe cum ex ipsis Gregorii verbis ac sententiis contexta sit, eius stylum redolere debet, eius doctrinam et sacrae Scripturae interpretandae modum atque ad morales allegoricosque sensus inflectendae repraesentare : ita tamen ut quandoque, labente forte memoria, Claudius de suo quaedam supplice coactus sit ; quod satis fuit nostro Gregorio ut foetum hunc pene repudiaret » (col. 9-10). Or, textes à l'appui, le Commentaire sur les Rois vérifie toutes ces conditions.

1. col. 13-14.

2. Dans sa *Nouvelle Bibliothèque des Auteurs Ecclésiastiques*, Mons, 1691, t. V. p. 141-143.

3. Casimir OUDIN, *Commentarius de Scriptoribus Ecclesiae antiquis*, Leipzig 1722, t. I, col. 1539-1565.

4. F. HOMES-DUDDEN, *Gregory the Great. His Place in History and Thought*, Londres, 1905, t. I, p. x (« probably written by some unknown monk about the tenth century »), p. x, note 1 (« the composition of some later imitator of the Pope »), p. 191 (« probably belongs to a much later date »). E. NORDEN, *Die antike Kunstprosa*, Leipzig-Berlin, 1918 (3^e éd.), t. II, p. 684, note 1 (« allem Anschein nach ein Erzeugnis des späten Mittelalters »). M. SCHANZ, *Geschichte der römischen Litteratur* IV, 2, Munich, 1920, p. 613, classe l'ouvrage sous la rubrique « Zweifelhaftes und Unechtes ». La *Verzeichnis der Sigel* de la *Vetus Latina* de Beuron, 1949, p. 80, l'attribue à un « Pseudo-Gregorius-Magnus » et ignore le ms. *Cava 9*. La *Clavis* du *Corpus Christianorum* de Steenbrugge, 1951, n. 1719, le signale en appendice aux œuvres authentiques.

On peut être tenté, en particulier, de voir en col. 278A une allusion à la pratique d'onctions au cours des ordinations de prêtres ou des consécrations d'évêques ; or, cet usage est inconnu à Rome avant le IX^e siècle (Voyez les études de Eduard EICHMANN, *Königs- und Bischofsweihe*, dans *Sitzungsberichte der Bayer. Akad. der Wissensch., philos.-philolog. und histor. Klasse*, 1928, t. VI ; *Weih und Krönung des Papstes im Mittelalter* (Münch. Theolog. Studien III, 1, Munich, 1951). Nous espérons montrer bientôt que, malgré l'emploi de *materialiter*, le contexte doit s'entendre d'une onction spirituelle.

l'hypothèse d'une mise au net assez infidèle par le moine Claude¹. Il semble qu'aux yeux de certains l'ouvrage ait perdu tout intérêt dès lors que son authenticité grégorienne est douteuse.

Possédant maintenant un texte plus sûr, le moment semble venu d'examiner à nouveau le problème.

II. AUTHENTICITÉ GRÉGORIENNE

A. TEXTE BIBLIQUE

Un premier critère de valeur pour la datation et la localisation d'une œuvre patristique est fourni par l'étude de ses citations scripturaires.

On sait que la Vulgate de saint Jérôme, présentée au pape Damase à la fin du IV^e siècle, ne s'implanta pas partout sans susciter des oppositions parfois tenaces². Traditionaliste par tempérament, l'Église n'entendait pas abandonner sans plus les vieux textes inspirés que lui avaient transmis ses Pères dans la Foi et qu'avait consacrés un usage liturgique déjà vénérable. Par ailleurs, la *nova translatio* offrait des avantages certains, en particulier celui d'une fidélité plus scrupuleuse au texte original. Il en résulta, à Rome notamment, une période d'hésitations et de compromis, dont on retrouve les traces tout au cours des V^e et VI^e siècles. Saint Grégoire mêle encore les deux traditions : ses *Moralia*, par exemple, commentent le texte de Job tantôt selon une version ancienne, tantôt selon la Vulgate³. Les manu-

1. Pour dom Germain MORIN, par exemple, « tout ce qu'on peut accorder aujourd'hui, c'est qu'il (= le Commentaire sur les Rois) contient quelque chose des explications données de vive voix par saint Grégoire, et recueillies, à ce qu'il paraît, par son disciple Claudius, quoique d'une façon assez peu fidèle (*Études, Textes, Découvertes*. Anecdota Maredsolana II, 1, Maredsous, 1913, p. 493). On a vu plus haut l'opinion de dom Bernard Capelle.

2. Sur tout ceci, voyez les ouvrages classiques de Samuel BERGER, *Histoire de la Vulgate pendant les premiers siècles du Moyen-Age*, Paris, 1893, et Friedrich STUMMER, *Einführung in die lateinische Bibel. Ein Handbuch für Vorlesungen und Selbstunterricht*, Paderborn, 1928.

3. « Novam vero translationem dissero. Sed cum probationis causa exigit, nunc novam, nunc veterem per testimonia assumo, ut, quia sedes apostolica cui Deo auctore praesideo utraque uititur, mei quoque labor studii ex utraque fulciatur » (*Mor., epist. miss.*, 5. PL 75, 516C). Néanmoins, dom Donatien De Bruyne (*Bull. d'anc. litt. chrét. lat.* II, 656) voit dans les *Moralia* un témoin du texte vulgate, que Grégoire n'aurait délaissé qu'en 11 versets. Voyez aussi l'étude récente de dom Pierre SALMON, *Le Texte de Job utilisé par S. Grégoire dans les « Moralia »*, dans *Studia Anselmiana*, t. XXVII-XXVIII (*Miscell. bibl. et orient. ... Athan. Miller*), 1951, p. 187-194.

scrits bibliques eux-mêmes n'en sortent pas indemnes, et les plus anciens témoins de la tradition hiéronymienne offrent maintes leçons vieilles-latines échappées au naufrage.

Par bonheur, l'évolution que suivit le texte du Premier Livre des Rois peut être partiellement retracée. Une récente étude de dom Weber¹ a décelé dans quelques anciens manuscrits vulgates bon nombre d'interpolations inspirées sans doute par la vénération des scribes à l'égard des anciennes versions. Estimant obscurs ou incomplets certains passages de la traduction de Jérôme, ceux-ci apposèrent en marge des premiers manuscrits de brèves indications en vue d'une intelligence plus aisée du texte sacré. La rédaction de ces notes² se situe entre la fin du ve siècle et le milieu du vi^e³, vraisemblablement en Italie⁴. Finalement, celles-ci se glissèrent dans le corps même du texte et furent de la sorte intégrées dans la tradition manuscrite de la Vulgate ; charriées à travers tout le moyen âge, elles ne furent que graduellement repérées par les commissions instituées pour la révision du texte sacré : l'édition de Sixte-Quint (1590) maintenait encore 60 de ces interpolations, la sixto-clémentine (1592) 43 ; celle des moines de Saint-Jérôme (1944) les dépista toutes et les exclut définitivement du texte de la Bible.

Revenons à l'*Expositio* sur les Rois. Il faut y remarquer tout d'abord de fréquents désaccords avec la Vulgate⁵ :

1,3 *ut adoraret et immolaret* (*sacrificaret*) *Domino* (col. 27B et 52B).
 1,19 *Cognovit autem Helcana Annam coniugem* (*uxorem*) *suam* (col. 41B).
 1,27 *dedit mihi Dominus petitionem quam rogavi* (*postulavi*) *eum* (col. 48B).
 2,5 *Repleti* (*saturati*) *prius pro panibus se locaverunt* (col. 70C et 83A)⁶.

1. Robert WEBER, *Les Interpolations du Livre de Samuel dans les Manuscrits de la Vulgate*, dans *Studi e Testi*, t. CXXI (*Miscell. Giovanni Mercati*, 1), 1946, p. 19-39. (Voyez *Bull. d'anc. litt. chrét. lat.* III, 606).

2. On en compte une bonne centaine pour les deux Livres de Samuel réunis. Dom Weber les transcrit, y joignant les sigles des témoins, p. 22-29.

3. R. WEBER, *a. c.*, p. 34-35.

4. p. 37.

5. Entre parenthèses, les leçons de la Vulgate. Une étude plus poussée révélerait sans doute dans le choix de plusieurs d'entre elles les préférences habituelles de Jérôme pour un vocabulaire plus précis et plus littéraire. Voyez Henri GOELZER, *Étude lexicographique et grammaticale sur la Latinité de saint Jérôme*, Paris, 1884.

6. Pour plus de détails sur le texte latin du Cantique d'Anne (I Reg. 2, 1-10), voyez, outre les travaux cités de H. Schneider, l'étude de F. STUMMER, *Die*

2,7 Dominus pauperem facit et ditat, humiliat et *sublimat* (sublevat) (col. 72C)¹.

2,8 et de stercore *erigit* (elevat) pauperem (col. 86B).

2,18 Samuel autem erat minister in conspectu Domini (ministrabat ante faciem Domini) (col. 94C).

2,28 et dedi domui patris tui *cuncta* (omnia) de sacrificiis filiorum Israel (col. 101D).

3,11 et *ait* (dixit) Dominus ad eum (col. 136C et 154B).

3,16 Quaenam est haec *vociferatio* (vox clamoris) in castris Hebraeorum? (col. 163C).

4,8 Quis nos *liberabit* (servabit) de manu deorum istorum sublimium? (col. 164A).

4,10 Pugnavit ergo Philisthiim et *aversus* (caesus) est Israel (col. 164D).

5,10 *Miserunt* (Adduxerunt) ad nos arcam Dei (col. 178D).

5,12 Fiebat enim *timor* (pavor) mortis in singulis urbibus (col. 179C).

6,7 Iungite ad *plaustrum* et *claudite* (recludite) vitulos earum domi (col. 187D).

7,3 et *liberabit* (eruet) vos de manu Philisthiim (col. 203B).

7,15 *omnibus* (cunctis) diebus vitae suae (col. 215B).

9,2 et erat ei filius *nomine* (vocabulo) Saul (col. 232B et 247A)².

9,19 et omnia quae sunt in *animo* (corde) tuo indicabo tibi (col. 269A).

9,24 *Tulit ergo* (Levavit autem) coquus armum (col. 273A).

10,23 et altior erat *omni* (universo) populo ab humero et sursum (col. 308C).

11,3 et dixerunt ad eum *habitatores* (seniores) Iabes (col. 315D)³.

14,47 pugnabat per circuitum *contra* (adversum) omnes inimicos eius (col. 395A).

L'auteur devait, selon toute vraisemblance, avoir sous les yeux une ancienne version du Premier Livre des Rois⁴.

Mais n'est-il pas frappant que pareilles leçons inconnues de la Vulgate se raréfient sensiblement à mesure qu'on approche de la fin de l'ouvrage? Par ailleurs, des indices sérieux plaident en faveur de l'unicité d'auteur⁵. Ce dernier aurait-il, au cours de son œuvre, substitué au texte vieux-latin de base un manuscrit vulgate?

Vulgata zum Canticum Annae. Ein Entwurf zu einem wissenschaftlichen Kommentar, dans *Münch. Theol. Zeitschr.*, t. I, 1950, p. 10-19.

1. Ailleurs, *C* lit la leçon *sublevat* (col. 86B).

2. Les mauristes lisent *nomine* dans le premier cas et *vocabulo* dans le second.

3. Le scribe de *C* a écrit *habitatores iabes habitatores*, puis a ajouté un signe conventionnel indiquant la suppression du second *habitatores*.

4. Faute de témoins nombreux, nous ne connaissons que très imparfaitement les versions latines du Premier Livre des Rois antérieures à saint Jérôme; c'est ce qui ajoute encore au mérite de l'étude citée de dom Weber. Mais la fréquence des variantes caractéristiques qu'on lit dans *C*, appuyées par le corps du commentaire, autorise à conclure à l'existence d'une version pré-hiéronymienne à la base de l'*Expositio*.

5. Voyez surtout nos sections consacrées aux éléments internes.

C'est bien vers cette conclusion que mène l'étude d'un autre aspect du problème. Pour les sept premiers chapitres du Premier Livre des Rois, des 6 interpolations que connaissent les anciens manuscrits vulgates aucune ne se retrouve dans l'*Expositio* ; par contre, les neuf chapitres suivants en portent 16, et 15 d'entre elles figurent dans le Commentaire¹. Les voici, soulignées :

8,18 et non exaudiet vos Dominus in die illa, *quia petistis vobis regem* (col. 229C et 244-245).

9,25 et locutus est Samuel cum Saule in solario, *stravitque Saul in solario et dormivit* (col. 274C)².

10,1 Ecce unxit te Dominus super haereditatem suam in principem, *et liberabis populum eius de manu inimicorum eius qui in circuitu eius sunt. Et hoc tibi signum quia unxit te Deus in principem :* cum abieris a me hodie,...(col. 279A-280C).

10,2 invenies duos viros iuxta sepulchrum Rachel in finibus Beniamin in meridie, *salientes magnas foveas* (col. 280CD).

11,1 Et factum est quasi post mensem, ascendit Naas Ammonites (col. 313C).

11,5a Et ecce Saul veniebat *mane*, sequens boves de agro (col. 317C).

11,5b Sequens boves de agro, *et vidit plorantem populum* et ait (col. 317C).

12,1 et misit Dominus Ierobaal et Barach et Iephte et Samuel (col. 328D).

13,15 Surrexit autem Samuel et ascendit de Galgalis in Gabaa Beniamin. *Et reliqui populi ascenderunt post Saul obviam populo qui expugnabat illos, venientes ex Galgala in Gabaa Beniamin* (col. 351D).

13,18 Tertius autem vertit se ad iter termini *in terra Sabaim*, imminentem valli Seboim contra desertum (col. 353C).

14,13 *Et cum vidissent faciem Ionathae, alii cadebant ante Ionathan* (col. 369-370).

14,22 Omnes quoque... sociaverunt se cum suis in praelio, *et erant cum Saul quasi decem millia virorum* (col. 376C).

14,41 Da indicium. *Quid est quod non responderis servo tuo hodie?* *Si in me aut in Ionatha filio meo haec iniquitas est, da ostensionem.* *Aut si est in populo tuo haec iniquitas, da sanctitatem* (col. 390C).

15,3 Non parcas ei *et non concupisces ipsius aliquid* (col. 410 C).

15,12 Venit ergo Samuel ad Saul. Et Saul offerebat holocaustum Domino, *initia praedarum quae attulerat de Amalech.* Et dum venisset Samuel ad Saul, dixit Saul : ... (col. 424B-425A).

15,32 et oblatus est ei Agag pinguissimus, *tremens* (col. 441A)³.

Devant ces faits, la conclusion s'impose : le Commentaire sur les Rois date de l'époque où coexistent encore les anciennes

1. L'interpolation non assumée, la 17^e dans la liste de dom Weber, est attestée uniquement dans les mss de la recension théodulphienne (IX^e s.).

2. Le lemme de C ne comporte pas l'interpolation ; le corps de l'ouvrage, toutefois, la commente (col. 275C).

3. Chacune de ces interpolations se trouve munie de commentaire.

versions et la Vulgate, mais où déjà s'affirme le triomphe de la *nova translatio*¹. Cette époque, c'est le VI^e siècle.

Le texte biblique de l'*Expositio*, d'inspiration déjà si manifestement grégorienne, remonte donc aux temps mêmes du grand pontife. Comme lui, l'auteur opte finalement pour la Vulgate. Comme lui aussi, il se réserve néanmoins le droit de mentionner ça et là deux leçons divergentes et de les commenter tour à tour :

1. Col. 48BD, le lemme porte : « *Oravi et dedit mihi Dominus petitionem quam rogavi eum. Idcirco et ego commendavi eum Domino cunctis diebus quibus fuerit commendatus Domino* » (I Reg. 1, 28). Après le commentaire de *commendavi* et *commendatus*, on lit : « *Quia vero in plerisque codicibus non commendatus sed commodatus legitur, a bono intellectu non vacat. A matre quippe Ecclesia in hac vita Deo filii commodantur. Quidquid vero commodamus, ...* ».

2. Col. 225C-226A, le lemme porte : « *Et praecursores quadrigarum suarum* » (I Reg. 8, 10). Après le commentaire de *praecursores*, on lit : « *Si vero, ut plerique codices habent, non praecursores sed persecutores quadrigarum legimus, profecto illi sunt qui reprobos ad malum currentes imitantur. ... Qui vero istos in eorum laudibus praecedit aut sequitur, praecursor seu persecutor est quadrigarum, quia adulatioes isti post vel antea proferunt, quas illi in auribus populi praeeundo aut subseundo sparsere* »².

3. Col. 276C-277A, le lemme porte : « *Egressique sunt ambo, ipse videlicet et Samuel* » (I Reg. 9, 26). Après le commentaire, on lit : « *Plerique autem codices habent : Cumque mane surrexissem, antequam dilucesceret. Quod nimurum intelligi convenienter potest*³. *Mane est quidem antequam dilucescat, quando ... Quasi enim mane antequam dilucesceret Propheta vidi hunc, qui ...* »⁴.

4. Col. 385CD, le lemme porte : « *Aedificavit autem Saul altare Domino* » (I Reg. 14, 35). Après le commentaire, on lit : « *Et quia plerique codices habent : Tuncque primum coepit Saul aedificare, potest altaris*

1. Là où il utilise la version vulgate, le Commentaire se rapproche des mss de la famille espagnole, la meilleure. Voyez la *Biblia Sacra*, t. V *Liber Samuhelis*, Rome, 1944, p. XIV-XV.

2. Déjà, col. 223A, la même hésitation se rencontrait dans les textes : *C y lit presectores*, les éditions de Jean Gilot et du Vatican *persecutores*, celles de Goussainville et des mauristes se basent sur le passage cité ici pour corriger en *praecursores*. Plus loin, col. 237C, on lit encore : « *Quod si, velut plures habent codices, non persecutores sed praecursores legimus, a bono intellectu non vacat. Regalium quidem quadrigarum praecursor est, qui...* ».

3. L'auteur semble avoir perdu de vue qu'il vient de commenter l'incise, col. 275-276.

4. Dans les trois cas mentionnés jusqu'ici, aucun ms. vulgate ne connaît l'une des variantes adoptées subsidiairement par l'auteur de l'*Expositio*. On peut y voir des leçons provenant de l'une ou l'autre version préhiéronymienne du Premier Livre des Rois.

nomine compunctio cordis intelligi. ... Et *primum* aedificatum dicitur, quia ... Altare ergo *primum* compunctio timoris est, altare secundum compunctio amoris. ... Altare ergo *primum* doctor aedificat, quando culpas exponit, quas ... ».

Les citations du Psautier posent, elles aussi, un problème. Nous l'avons évoqué déjà, mais il faut y revenir.

Aucun livre biblique n'a été d'un usage plus courant que le Psautier. Aussi, l'histoire de son texte est-elle particulièrement compliquée¹.

Dès l'époque de Tertullien, et sans doute sous l'influence personnelle de celui-ci, l'Afrique chrétienne possède ses Psaumes en latin². Des essais de correction d'après le grec sont cause, au cours du III^e siècle, d'une certaine variété de textes, dont témoigneront les œuvres de saint Cyprien et, plus tard, les *Enarrationes* de saint Augustin³. Mais le texte africain s'est largement propagé hors de sa terre d'origine : les plus anciens Psautiers d'Italie⁴, de Gaule⁵ et d'Espagne⁶ trahissent encore un vieux fonds africain. Cependant, d'autres essais de traductions voient le jour en Europe. Inévitables, les contaminations d'un type de texte par ses voisins se multiplient, corrections et révisions se succèdent. Au IV^e siècle, partout règne l'anarchie⁷.

1. A. ALLGEIER, *Die altlateinische Psalterien. Prolegomena zu einer Textgeschichte der hieronymianischen Psalmenübersetzungen*, Fribourg-en-Br., 1928. A compléter par B. BOTTE, *Latines (Versions) antérieures à S. Jérôme 4^e le Psautier*, dans *Dict. de la Bible. Suppl.*, t. V, col. 337-339.

2. Paul CAPELLE, *Le Texte du Psautier latin d'Afrique* (Collectanea biblica latina 4), Rome, 1913.

3. D. DE BRUYNE, *Notes sur le Psautier de S. Augustin*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XLV, 1933, p. 20-28.

4. Par exemple, les Psautiers de Vérone et du Cassin, tous deux du VI^e siècle. Pour ce dernier, édité par dom Amelli (Collect. bibl. lat. 1, Rome, 1912), voyez B. CAPELLE, *L'Élément africain dans le « Psalterium Casinense »*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XXXII, 1920, p. 113-131. Récemment, le Père A. Vaccari a cru déceler dans le Psautier de Vérone un texte nord-italien africanisé par saint Augustin (*I Salteri di S. Girolamo e di S. Agostino*, dans *Scritti di Erudizione e di Filologia*, Rome, 1952, t. I, p. 207-255 ; *Saint Augustin, Saint Ambroise et Aquila*, dans *Augustinus Magister. Actes du Congrès International Augustinien*, Paris, 1954, t. III, p. 472-482).

5. Ainsi, le Psautier de Saint-Germain (VI^e s.).

6. A. ALLGEIER, *Das afrikanische Element im althispanischen Psalter*, dans *Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens* (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft 1, 2), 1930, p. 196-228.

7. C'est bien ce que reflètent les textes des Psautiers écrits peu après. Voyez, par exemple, B. CAPELLE, *Deux Psautiers gaulois dans le cod. aug. CCCIII*, dans *Rev. Bénéd.* t. XXXVII, 1925, p. 181-223.

Saint Jérôme décide d'y porter remède. Au public latin il offre son *Psalterium iuxta Hebraeos*¹. Ce texte, d'excellente qualité, n'influença guère celui des autres Psautiers².

Mais auparavant le saint Docteur avait rapidement revu une ancienne version latine sur le texte grec des Hexaples. Les indications critiques qu'il y introduisit montraient clairement que c'était un texte d'étude. Mais peu à peu les scribes négligèrent de les reproduire, aussi voit-on au IX^e siècle ce Psautier commencer à servir pour la liturgie. C'est en Gaule surtout que l'on constate son emploi : de là, son appellation assez équivoque de *Psalterium Gallicanum*³. C'est ce texte qu'à la suite d'Alcuin le moyen âge insérera dans ses Bibles vulgates ; c'est lui que psalmodie l'Église depuis onze siècles.

Une autre tradition, vénérable, encore que fort discutée aujourd'hui⁴, attribue à Jérôme un troisième Psautier latin, celui qu'on utilise publiquement à Rome au VI^e siècle, sans doute même avant, et qu'on récite encore de nos jours à la Basilique de Saint-Pierre : c'est le *Psalterium Romanum*. Est-il le résultat d'une révision sur les Septante que signale Jérôme lui-même comme antérieure à celle qui donna le Psautier Gallican⁵? Rien ne l'indique ; mais il ne lui est guère postérieur. Son texte, encore que très proche de celui des autres Psautiers latins, offre néanmoins une physionomie particulière : on a pu récemment en dresser une édition critique⁶. Il a inspiré par endroit tel texte voisin, en particulier des Psautiers gaulois, milanais et mozarabes⁷;

1. Édition critique par dom Henri de SAINTE-MARIE (Collect. bibl. lat. 11), Rome, 1954.

2. Sauf en Espagne, où l'on juxtaposait souvent le psautier mozarabe et le *iuxta Hebraeos*.

3. Son texte a été critiquement édité par les moines de Saint-Jérôme au tome X de la *Biblia Sacra*, Rome 1953. Voyez l'appréciation de dom Botte dans *Bull. d'anc. litt. chrét. lat.* IV, 70.

4. Un bref exposé de la thèse de dom De Bruyne (*Le Problème du Psautier Romain*, dans *Rev. Bénéd.*, t. XLII, 1930, p. 101-126) et des réactions qu'elle suscita est fourni par F. CAVALLERA, *Jérôme (saint)*. II, *Oeuvres*. 2, *Révision du psautier latin*, dans *Dict. de la Bible. Suppl.*, t. IV, col. 891-892.

5. « *Psalterium Romae dudum positus emendaram et iuxta Septuaginta interpres, licet cursim, magna illud ex parte correxeram* » (Préface au Psautier Gallican. Édition romaine, p. 3).

6. Robert WEBER, *Le Psautier Romain et les autres anciens Psautiers latins* (Collect. bibl. lat. 10), Rome, 1953. — Dom Weber verrait volontiers dans le Psautier Romain l'ancêtre commun de tous les anciens Psautiers latins ; voyez à ce sujet les remarques de dom Botte dans *Bull. d'anc. litt. chrét. lat.* IV, 65.

7. Voyez B. CAPELLE, *Deux Psautiers gaulois...*, a. c., p. 216, note 1.

et les citations qu'en ont conservées saint Benoît¹, Cassiodore², saint Grégoire et, plus tard, saint Bruno d'Asti³ témoignent d'une certaine ère de diffusion à travers l'Italie méridionale. Ses plus anciens manuscrits ne remontent guère au-delà du VIII^e siècle ; mais leur écriture insulaire nous ramène indirectement à l'état du texte tel que l'ont connu à Rome Grégoire et les moines envoyés par lui en Angleterre. A côté de la branche anglaise, la plus ancienne, sa tradition textuelle connaît une branche italienne centrée autour de Rome et des monastères cassiniens. C'est le Psautier Romain que récite l'Italie jusqu'à la fin du Moyen Age ; hors de la péninsule, il est rarement utilisé. Mais l'influence envahissante de la tradition gallicane menace sans cesse dans sa pureté et jusque dans son existence le Psautier Romain : quelques siècles plus tard, seuls les imprimeurs du Vatican jugeront utile d'en perpétuer le souvenir.

Qu'en est-il des citations psalmiques dans le Commentaire sur les Rois? Une bonne moitié d'entre elles reproduisent le texte du vieux fonds commun à tous nos anciens Psautiers, gallican et romain y compris ; il n'y a donc rien à en tirer. Mais voici l'autre moitié⁴ :

- 15,5 Tu es, *Domine (om)*, qui *restituisti mihi haereditatem meam* (*restituies haereditatem meam mihi*) (col. 125A).
- 17,7 et *clamor meus in conspectu eius et (om)* introivit in aures eius (col. 180B).
- 17,11 *Ascendit super Cherubin* (*Cherubim*) et volavit (col. 43 D).
- 17,45 *Populus quem non cognovi servivit mihi, ab (in) auditu auris oboedivit mihi* (col. 453D).
- 22,5 et *poculum tuum (calix meus) inebrians quam praeclarum (praeclarus) est* (col. 46A, 161B, 278D).

1. Paulus VOLK, *Die Schriftzitate der Regula S. Benedicti* (Texte und Arbeiten 15/17), Beuron, 1929, p. (13)-(26). *Das Psalterium des hl. Benedikt*, dans *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige*, t. XLVIII, 1930, p. 83-97.

2. La dissertation de G. LOEFFLER, *Der Psalmenkommentar des Magnus Aurelius Cassiodorus Senator*, Fribourg-en-S., 1920, n'a jamais été publiée ; les résultats en sont résumés par dom Volk dans *Die Schriftzitate...*, o. c., p. (22)-(35).

3. Sur ce personnage, d'abord évêque de Segni, puis conseiller d'Urbain II et abbé du Mont-Cassin, mort en 1123, voyez *Dict. d'Hist. et de Géogr. ecclés.*, t. X, col. 968-969.

4. Nous rappelons entre parenthèses les leçons du Psautier Gallican tel qu'il est définitivement fixé dans nos textes imprimés ; ceux-ci, on le sait, reproduisent l'état du Psautier de la récitation hors d'Italie au XIII^e siècle.

26,8 *Vultum tuum, vultum tuum* (facies mea, faciem tuam), Domine, requiram (col. 49 C).

29,12 *Conscidisti saccum meum et praecinxisti* (circumdedisti) me laetitia (col. 167A).

31,4 *Conversus sum in aerumma* (mea add) dum configitur spina (col. 182D).

31,7 *Tu es mihi refugium* (es refugium meum) a *pressura* (tribulatione) quae circumdedit me (col. 183B).

35,7 *Iustitia tua sicut montes Dei, et (om) iudicia tua abyssus multa* (col. 137B).

37,6 *Computruerunt et deterioraverunt* (Putruerunt et corruptae sunt) cicatrices meae (col. 124A).

37,9 *Incurvatus* (Afflictus) sum et humiliatus sum *usquequaque* (om) (col. 124A).

37,19 *Quoniام iniuitatem meam ego pronuntio* (annuntiabo) (col. 124A).

41,3 *Sitivit anima mea ad Deum* (fortem add) vivum (col. 49D).

43,22 *Aestimati sumus ut* (sicut) oves occisionis (col. 292D).

44,14 *Omnis gloria eius filiae regum* (regis) ab intus (col. 192C et 414A).

44,18 *Memores erunt nominis tui, Domine* (om) (col. 73C).

46,3 *Quoniام Deus summus terribilis et* (Dominus excelsus terribilis) rex magnus super *omnes deos* (omnem terram) (col. 180C).

46,10 *Principes populorum convenerunt* (congregati sunt) cum Deo Abraham (col. 176D).

50,13 *Ne proicias me, Domine* (om), a facie tua (col. 43B)¹.

65,5 *Venite et videte opera Domini, quam* (Dei) terribilis in consiliis super filios hominum (col. 143C).

65,17 *Ad ipsum ore meo clamavi, et exsultavi* (exaltavi) sub lingua mea (col. 61B).

67,18 *Currus Dei decem millium* (millibus) multiplex millia laetantium, Dominus in *illis* (eis) (col. 239B).

67,34 *Qui ascendit super coelos coelorum* (coelum coeli) ad Orientem (col. 294A).

68,24 *et dorsum illorum* (eorum) semper incurva (col. 75C).

72,1 *Quam bonus Deus Israel* (Israel Deus) (col. 143D).

72,25 *Quid (enim add) mihi restat* (est) in coelo? (col. 49C et 77B).

77,16 *et eduxit* (deduxit) tamquam flumina aquas (col. 67D).

77,24 *et pluit illis manna manducare* (ad manducandum) (col. 67D).

83,5 *Beati qui habitant in domo tua, Domine, in saeculum saeculi* (saecula saeculorum) laudabunt te (col. 60D et 87C).

83,8 *et enim benedictionem dabit qui legem dedit* (legislator) (col. 405C).

85,9 *et honorificabunt* (glorificabunt) nomen tuum (col. 29A).

89,15 *Delectati sumus pro diebus quibus nos humiliasti et (om) annis in (om) quibus vidimus mala* (col. 183-184).

95,10 *Dicite in nationibus* (gentibus) quia Dominus regnavit a *ligno* (om) (col. 293D).

97,3 *Viderunt omnes fines terrae salutare Dei nostri* (om) (col. 64C).

1. Col. 90-91, la citation se lit sans *Domine*.

97,5 Psallite *Deo nostro* (Domino) in cythara *et* (in) cythara et voce psalmi (col. 64CD et 65A).

97,6 Iubilate in conspectu regis *Domino* (Domini) (col. 64D et 65A).

97,7 orbis terrarum et universi (*om*) qui habitant in *ea* (eo) (col. 64D et 65A).

97,8-9 Flumina plaudent *manibus in id ipsum*, montes *exsultaverunt ante faciem Domini* (manu, simul montes exsultabunt a conspectu Domini) (col. 64D).

99,2 *Intrate* (Introite) in conspectu eius in exsultatione (col. 65C).

99,3 Scitote *quod* (quoniam) Dominus ipse est Deus (col. 65C).

102,14 *Memento, Domine, quod* (Recordatus est quoniam) pulvis sumus (col. 167A).

102,15 *et sicut* (tamquam) flos agri *ita* (sic) efflorefbit (col. 167A)¹.

103,3 qui *tegit* (tegis) in aquis superiora eius (col. 19D).

103,4 qui *facit* (facis) angelos *suos* (tuos) spiritus et ministros *suos flammam ignis* (tuos ignem urentem) (col. 400A).

103,10 qui *emittit* (emittis) fontes in convallibus (col. 194A).

103,30 *Emitte* (Emittes) spiritum tuum et creabuntur (col. 68B).

109,7 De torrente in via *bibit* (bibet) (col. 415C).

116,1 *Laudate, omnes gentes, Dominum* (Dominum, omnes gentes) *et magnificate* (laudate) eum, omnes populi (col. 91C)².

117,13 *Impulsus versatus* (eversus) sum *ut* caderem (col. 88B).

117,14 *Fortitudo mea et laudatio* (laus) mea Dominus (col. 88B).

126,2 *In* (*om*) vanum est vobis ante lucem surgere (col. 155D).

139,6 Funes extenderunt in laquem *pedibus meis* (*om*) (col. 354C).

141,6 Portio mea, *Domine, sit* (*om*) in terra viventium (col. 30C et 391B).

144,18 Prope est Dominus omnibus invocantibus eum (omnibus invocantibus eum *add*) in veritate (col. 320B).

149,6 *Exsultationes* (Exaltationes) Dei in *faucibus* (gutture) eorum (col. 116C)³.

149,8 et nobiles eorum in *vinculis* (manicis) ferreis (col. 116C)⁴.

Pas de doute possible : là où l'*Expositio* délaisse le fonds commun, c'est au Psautier Romain qu'elle se rattache⁵. Trop

1. *v* et *m* omettent complètement cette incise.

2. Col. 145 B, on lit la citation avec l'inversion du Psautier Gallican et avec *et collaudate* dans le second membre.

3. Col. 370B, C lit *exsultationes* et *gutture*.

4. Dans plus des deux tiers des citations alignées, le texte de *v* et *m* est identique à celui de la récitation selon le type gallican.

5. Tout, évidemment, dans cette liste, n'est pas en accord parfait avec le Psautier Romain : l'ouvrage ne constituant pas un commentaire au Livre des Psautiers, son auteur n'était nullement tenu de suivre à la lettre un type de texte déterminé. On notera, par exemple, la citation de Ps. 103, 4 *et ministros suos flammam ignis*, inconnue de tous les anciens Psautiers et empruntée à Hebr. 1, 7 ; de même, Ps. 116, 1 *laudate, omnes gentes, Dominum et magnificate eum, omnes populi*, repris à Rom. 15, 11. L'addition de *Domine* en 44, 18 et 141, 6 pourrait être d'origine liturgique. Une corruption de *C*, si minime soit-elle,

d'indices sont là, patents ou humbles, qui en témoignent. Nous voici, du coup, ramenés en Italie et, plus particulièrement, à Rome¹.

Précisons encore. Saint-Grégoire, lui aussi, utilise avec assez de constance le Psautier Romain. Il ne s'interdit pas, toutefois, tel ou tel emprunt à la tradition gallicane :

Unde et iusti voce et poenitentis dicitur : *Conversus sum in aerumna mea dum confringitur spina, quia scilicet mens ad lamentum vertitur ut peccati punctio poenitendo frangatur. In translatione vero alia non confringi sed configi spina perhibetur. Quod videlicet ab eodem sensu non dissonat, quia poenitentis animus ad luctum ducitur dum perpetrata culpa in memoria fixa retinetur* (*Mor.* 76, 150 A²).

Sed sanctus vir, qui hoc luget quia ab aeternis gaudiis cecidit, consolationem de temporalibus non admittit, dicens : *Negavi consolari animam meam*.

... Cui tamquam si nos audientes ista diceremus : quid igitur quaeris, qui consolari in his quae mundi sunt *renuis* ?, illico adiecit : *Memor fui Dei et delectatus sum* (*Mor.* 76, 76A).

Est-ce par hasard que l'on retrouve justement ces deux variantes dans *l'Expositio*?

Nam quasi in dolore plagae adhuc acriter pungentis suspirabat conversus ille, cum diceret : *Conversus sum in aerumna dum configitur spina. Quid enim aerumna nisi afflictionem insinuat poenitentiae ?*

reste toujours possible. Certains textes sont peut-être de simples réminiscences. A noter aussi de curieux points de contact avec le Psautier mozarabe de la célèbre Bible de Cava : *apparebo* au lieu de *parebo* (41,3), *populorum* au lieu de *populi* (46, 10), *exsultavi* au lieu de *exaltavi* (65, 17), *anima mea* (76, 3) et *harena* (77, 27) au lieu de l'accusatif, *iustitiam* (131, 9) au lieu de l'ablatif, etc. Cet important manuscrit, d'origine espagnole, se trouvait en Italie du Sud dès le début du XII^e siècle (Voyez E. A. LOWE, *The Codex Cavensis. New Light on its later History*, dans *Quarulacumque. Studies presented to K. Lake*, Londres, 1937, p. 325-331).

1. On pourrait difficilement tirer argument de la présence de quelques leçons propres à la branche italienne du Psautier Romain (telles que *apparebo* au lieu de *parebo* en 41, 3, *efflorefbit* au lieu de *floriet* en 102, 15, l'addition de *et* en 17, 7, en 89, 15 et en 97, 5) pour conclure à une composition relativement récente de *l'Expositio*. Telle leçon, largement appuyée par les témoins italiens des XI^e et XII^e siècles, peut être préférable à sa variante anglaise plus anciennement attestée mais ne reposant en définitive que sur l'unique type de texte amené sur l'île quelque deux cents ans plus tôt par les moines missionnaires. D'ailleurs, certaines de ces leçons se lisent déjà dans les plus anciens mss de la tradition gallicane ou dans de très anciens Psautiers tels que ceux de Saint-Germain (VI^e s.) et de Vérone (VI^e-VII^e s.), utilisés tous deux dans le nord de l'Italie au temps de saint Grégoire.

2. Dans la citation, Migne imprime *configitur*, ce qui est manifestement une erreur. Les mauristes ont la bonne leçon.

Sed in eadem aerumna conversum se asserit, dum spinae confixuram sentit (col. 182D)¹.

Hunc namque cibum fastidiebat, qui dicebat : *Renuit consolari anima mea* (col. 57B).

Le Psautier du Commentaire sur les Rois, de ce fait, ressemble étrangement à celui qu'on trouve cité dans les œuvres de Grégoire.

Sous le texte biblique utilisé apparaît en filigrane la figure du pontife. D'autres critères en préciseront-ils les traits ?

B. INDICES LITTÉRAIRES

Le vocabulaire, tout d'abord, est bien celui de Grégoire². On retrouve ici cet emploi abondant et, à la longue, presque lassant de substantifs et d'adjectifs en *in-*, de verbes en *-escere*, d'averbes en *-ter*³ ; même propension aussi vers les adjectifs en *-icus*⁴, les substantifs apposés en *-ix*⁵, les diminutifs en *-ula*⁶.

Partout reparaissent les expressions chères à saint Grégoire : *lamenta poenitentiae*, *paradisi gaudia*, *cura pastoralis*, *zelus rectitudinis*, *inquinamenta luxuriae*, *potentes huius saeculi*, *remotioris vitae studium*, *immundi* ou *maligni spiritus*, *oculi mentis*, *electi praedicatores*. Le Christ est le *Redemptor humani generis*, le *Dominus ac Redemptor noster*, le *Mediator Dei et hominum* ; le Père est le *summus et incircumscriptus Spiritus* et habite l'*incircumscriptum lumen*, l'*inaccessibilis lux*.

1. Le scribe de C a tout d'abord marqué *confringitur*, puis corrigé en *configuratur* mieux en accord avec le contexte.

2. Outre les excellentes tables qui terminent l'édition critique des Lettres dans les *Monum. Germ. Hist. (Epist.)*, t. II, p. 515-600, on consultera avec profit les *Studies in Mediaeval and Renaissance Latin* de Washington : J. F. O'DONNELL, *The Vocabulary of the Letters of Saint Gregory the Great. A Study in Late Latin Lexicography* (2), 1934. A. J. KINNIREY, *The late Latin Vocabulary of the Dialogues of St. Gregory the Great* (4), 1935. R. M. HAUBER, *The Late Latin Vocabulary of the Moralia of Saint Gregory the Great. A Morphological and Semasiological Study* (7), 1938.

3. Quelques exemples parmi des dizaines d'autres : *clementer*, *suaviter*, *carnaliter*, *sublimiter*, *inaniter*, *subtiliter*, *specialiter*, *generaliter*, *pertinaciter*, *poenaliter*, *praecipitanter*, *sollerter*, *intolerabiliter*, *enerviter*, *veraciter*, *reprehensibiliter*, *irreprehensibiliter*, *inhianter*, *singulariter*, *pluraliter*, etc. Détail à relever : comme saint Grégoire, l'auteur du Commentaire, pour certains adverbes, use de préférence du comparatif : *acrius*, *atrocious*, *celerius*, *firmius*, *gravius*, *ferventius*, *ardentius*.

4. *dominicu*s, *diabolicu*s, *ecclesiasticu*s, *propheticiu*s, *angelicu*s, *tyrannicu*s.

5. *ultrix gehenna* (col. 73A), *peccatrix mulier* (col. 123B et 333A), *peccatrix anima* (col. 207A), *meretrix mater* (col. 411D).

6. *iuvencula* (col. 88D), *ancillula* (col. 69D), *aliquantula mora* (col. 135A), *aliquantula morula* (col. 403B).

Mêmes tournures grégoriennes encore, commandant la progression de la pensée : *quid est quod, sic nimirum, et notandum, bene ergo dicitur, et quia, hinc scriptum est, ut ita dixerim, ut supra iam dixi*. A noter en particulier les nombreux *vel certe*, si typiques.

Tout dévot de saint Grégoire se sent à l'aise à la lecture de passages comme ceux-ci :

1. *contra singularem pugnam pugnare singulariter prohibetur* (col. 430C).
2. *sublimi sublimia sacramenta sublimiter praebe* (col. 457D).
3. *aliquando vane gaudendo se vero gaudio gaudere aestimaret* (col. 150D).
4. *digne ergo indigniorem recipiunt, qui indignum indigne deicere praeumpserunt* (col. 236A).
5. *semper magna agunt, sed in eisdem magnis se magnos numquam aspiciunt* (col. 277D).
6. *verbum enim semper loquitur cui verbum est, alioquin verbum non est* (col. 304C).
7. *perfectiores auditores dum ... pervenire desiderant, verbum scientiae per quam ad desiderata perveniant in magno desiderio exspectant* (col. 258D).
8. *cur enim viam divini obsequii bonam dicit et rectam, cum bona non sit si non recta, nec recta sit si non sit bona ?* (col. 335A).
9. *aliter enim lubrici, aliter avari curandi sunt ; aliter gulae dediti, aliter medendi sunt iracundi ; aliter tristes, aliter salvandi sunt aediosi ; aliter vaneglorii, aliter superbi* (col. 364B).
10. *Quo in loco notandum est quia, cum in sancta Ecclesia pastor eligitur, aliquando ordinatur pro se et pro populo, aliquando nec pro se nec pro populo, aliquando pro se non pro populo, aliquando vero pro populo non pro se* (col. 263C).
11. *Quasi dicat : Ecce quid eras, quid factus es, quid debuisti facere, ecce quid fecisti ; ecce quantum ab eo quod debuisti exercere recesseris* (col. 427C).
12. *Miratur se tunc esse quod non erat, miratur se tunc non fuisse quod est. Nam, cum in spiritualibus talem se vidit, miratur qui talis est quod talis fuisse non potuit. In virum ergo alium mutatus est, qui illud quod non fuit se videt esse et illud quod fuerat non esse* (col. 295C).

Mêmes procédés d'exposition aussi, tels ces recours aux étymologies, simples¹ ou savantes², cette mystique des nombres, ce

1. « *Vir quippe a virtute nominatur* » (col. 21D). « *Converti etenim simul verti est* » (col. 122D). « *Si ergo tribuni dicuntur a tribu, ...* » (col. 238A).

2. En particulier, l'exposé de la signification d'un mot latin par le recours à son équivalent grec : « ... qui abrenuntiantes saeculo remotioris vitae secreta petivimus, monachi vocamur. *Monos* quidem graece, latine autem unus dicitur » (col. 50A).

goût marqué pour tout ce qui traditionnellement se classe : il y a les quatre vertus cardinales, les cinq sens, les sept dons du Saint-Esprit, les neuf chœurs des anges.

Enfin, toujours ce même ton grégorien, presque monocorde, sans emportement, sans retombée, sans cesse égal à lui-même, et si bien accordé au genre parénétique.

C. STRUCTURE DE PENSÉE

Vocabulaire, style, allure générale : la contrefaçon, dira-t-on, est aisée. Mais il y a plus. Il y a le génie propre de saint Grégoire, qui inspire chacune de ses lignes et qui se trouve, ici aussi, parfaitement respecté.

Dans son œuvre, aucune période, aucune incise presque qui ne soit sur-le-champ complétée, appuyée, corrigée par une seconde. C'est là le reflet du cheminement secret par lequel serpente cette pensée toujours soucieuse à la fois d'équilibre et de précision. Mûri au contact, combien pénible parfois, des hommes et des événements, et doué par ailleurs d'une sensibilité spirituelle exquise, Grégoire excelle à saisir une situation, à interpréter une attitude, un comportement. Les chapitres de son *Pastoral* sont autant de diagnostics spirituels, étonnamment sûrs. Engagé malgré lui dans les troubles politiques de son époque, ce grand méditatif aime à se recueillir, à prendre du recul et à juger. Les replis du cœur humain constituent l'objet préféré de ses réflexions. Ses analyses du sensuel ou de l'orgueilleux, par exemple, sont des modèles de psychologie religieuse, stigmatisant le mal, remontant à sa racine, prévoyant les séquelles et, toujours, conseillant le remède qu'il faut. Mais les situations ne sont jamais identiques, non plus d'ailleurs que les hommes qui en sont les créateurs ou les victimes ; et ce penseur a vu se faire et se défaire trop de conjectures, ce pasteur a approché trop de consciences pour ne pas se souvenir à tout instant de l'infinité de nuances que peuvent connaître face à la vie les réactions du cœur humain. Des disciples le pressent de confier au parchemin ses expériences et ses leçons. Finalement, il se laisse flétrir, et d'un bout à l'autre de ses écrits l'on surprend ce sage frayant la voie sûre parmi les considérants et les mises au point, tantôt pour les joindre, tantôt pour les opposer, toujours pour les comparer entre eux et, en quelque sorte, les jauger : c'est en se situant par rapport aux précisions que, pas à pas, la synthèse se dégage et s'affirme.

De là, cet heureux équilibre dans l'exposé, cette juste mesure, ce savant dosage de vigueur et de nuances ; de là, cette souple assurance, cette ampleur, cette paix. De là aussi, ce bercement de la phrase au rythme des *non solum*, des *tanto quanto*, des *ut quia dum*.

Devant cette pensée à la fois ferme et circonspecte, formulée en un langage clair et ciselé, le lecteur se sent à l'aise et fait confiance.

Car c'est jusque dans son expression littéraire que se manifeste cette double dominante de l'esprit grégorien.

A ses qualités d'harmonie et de clarté correspond le type stylistique du balancement (*type I*), sorte de juxtaposition de deux éléments syntactiques que relient régulièrement entre eux des conjonctions de coordination¹ :

1. *occidi potest,
superari non potest* (*Mor.* 76, 610D).
2. *aliud est quod nunc patitur,
aliud quod in fine patietur* (*Mor.* 75, 642D).
3. *nascente Domino videbatur divinitas humiliata,
ascendente vero Domino est humanitas exaltata* (*Evang.* 76, 1218B).
4. *et numquam amittenda haereditas percipitur,
et semper mansura supplicia vitantur* (*Past.* 77, 68B).
5. *et humilitas per claritatem suaे ostensionis illuminat,
et superborum oculos per caliginem erroris obscurat* (*Mor.* 75, 763A).

Par ailleurs, un jeu varié d'incidentes, introduites par des conjonctions de subordination ou des pronoms relatifs, le plus souvent disposées en cascade et reliées entre elles par inclusion, offre aux serpentements les plus subtils de la pensée une forme d'expression souple (*type II*) :

1. *Haec in significatione Ecclesiae breviter diximus,
quae, quomodo eiusdem sanctae Ecclesiae capiti serviant,
in exordio huius operis latius nos dixisse memoramus* (*Mor.* 76, 772D).

1. C'est le seul type que semble avoir perçu V. S. MARTIĆ dans sa *Dissertatio de genere dicendi s. Gregorii Magni I papae in XL homiliis in Evangelia*, Mostar, 1934 (voyez surtout chap. I, p. 8-21). Sur l'art oratoire dans les homélies sur Ézéchiel, voyez Hans SCHWANK, *Gregor der Grosse als Prediger*, Hannovre, 1934.

2. Idcirco ergo a portis usque ad portam centum sunt cubiti,
ut quasi quaedam mora eundi sit ipsa dilatio vivendi,
per quam quotidie in virtutibus crescitur,
ut ad interiorem aditum perfectius perveniat
(Ezech. 76, 1020CD).
3. In coelum itaque aereum Elias sublevatus est,
ut in secretam quamdam terrae regionem repente duceretur,
ubi in magna iam carnis et spiritus quiete viveret,
quousque ad finem mundi redeat
et mortis debitum solvat (Evang. 76, 1216C).
4. Dormire enim in sanctorum mentibus non potest,
quia etsi quando se in eis ad breve momentum collocat,
ipse eum desideriorum coelestium aestus fatigat,
et quasi toties ut recedat pungitur,
quoties ab eis amore intimo ad aeterna suspiratur (Mor.
76, 672B).
5. Illud quoque fraternitatem tuam scire necesse est,
quoniam sic te ... cardinalem esse constituimus sacerdotem,
ut et Fundensem Ecclesiae pontifex esse non desinas,
nec curam gubernationemque eius praetereas,
quia ita fraternitatem tuam ... praeesse praecipimus,
ut ... iura potestatemve nullo modo subtrahamus
(Epist. 77, 615B).

Un type intermédiaire (*type III*) combine les précédents : par sa structure grammaticale il relève du second, mais le contenu conceptuel qu'il véhicule l'apparente au premier.

Ainsi, en exégèse grégorienne, telle proposition de type II équivaut pratiquement au second membre d'un balancement entre la reprise du lemme et son commentaire (*type IIIA*).

1. Unde etiam per Psalmistam de eisdem dictis Prophetarum dicitur : « Tenebrosa aqua in nubibus aeris », *quia videlicet occulta est scientia in Prophetis (Ezech. 76, 967C).*
2. « Quae autem desursum est sapientia primum quidem pudica est, deinde pacifica ». Pudica videlicet, *quia* caste intelligit. Pacifica autem, *quia* per elationem se minime a proximorum societate disiungit (*Past. 77, 90A*).
3. « Quomodo obscuratum est aurum, mutatus est color optimus... » ... Aurum igitur obscuratur, *cum* terrenis actibus sanctitatis vita poluitur. Color optimus commutatur, *cum* quorumdam qui degere religiose credebantur aestimatio anteacta minuitur (*Past. 77, 40B*).

Cette technique est utilisée pour l'exégèse de passages bibliques qui se démembreront sans peine ; il en résulte une succession de balancements :

4. Patiens quippe est caritas, *quia...*
Benigna vero est, *quia...*
Non aemulatur, *quia...*
Non inflatur, *quia...*
Non agit perperam, *quia...*
Non est ambitiosa, *quia...*
Non quaerit quae sua sunt, *quia...*
Non irritatur, *quia...*
Non cogitat malum, *quia...*
Non gaudet super iniquitate, *quia...*
Congaudet autem veritati, *quia...* (*Mor.* 75, 925-926).
5. Sapientia ergo in die suo convivium facit, *quia...*
Intellectus in die suo convivium parat, *quia...*
Consilium in die suo convivium exhibit, *quia...*
Fortitudo in die suo convivium facit, *quia...*
Scientia in die suo convivium parat, *quia...*
Pietas in die suo convivium exhibit, *quia...*
Timor in die suo convivium facit, *quia...* (*Mor.* 75, 547AB).

De même, il existe entre mainte proposition subordonnée et sa principale un parallélisme, que souligne souvent l'emploi de corrélatifs ou d'allitérations (*type IIIB*) :

1. *Si* autem necdum possumus relinquere propria,
saltem non concupiscamus aliena (*Evang.* 76, 1095A).
2. ut *dum* visibiliter Deum cognoscimus,
per hunc in invisibilium amorem rapiamur (Préf. de Noël)¹.
3. ut tanto ei de adversitate in praesenti nihil obstet,
quanto ei in posterum de prosperitate nihil remanet (*Mor.* 76, 719C).
4. *etsi* iam per desiderium ad summa emicant,
tamen adhuc per officium in imo iacent (*Ezech.* 76, 996B).
5. *Quia qui* in nativitate sua apparuit Deus humilis,
in ascensione sua ostensus est homo sublimis (*Evang.* 76, 1218B).

Fréquemment, la période grégorienne débute par la proposition principale, premier membre d'un développement sur le

1. L'authenticité grégorienne de cette pièce liturgique a été établie par dom B. CAPELLE, *La Préface de Noël. Origine et Commentaire*, dans *Quest. Liturg. et Paroiss.*, t. XVIII, 1933, p. 273-283 (voyez surtout p. 279-280).

type III ; dans l'autre membre alternent alors les formes de type I et II :

Ubi apte divina voce subiungitur : « Nolite metuere »,
quia cum plus ipsi *quod* timeamus
agnoscimus,
plus nobis de Deo per internam gratiam infunditur
quod amemus,
quatenus et contemptus noster paulisper transeat in timorem
et timor transeat in caritatem,
ut quia quaerenti nos Deo per contemptum resistimus,
per timorem fugimus,
et contemptu quandoque
et timore postposito,
solo ei amore iungamur (*Mor.* 76, 242CD).

Parce que si heureusement adaptées aux subtils détours de la pensée, ces formes stylistiques, dans l'œuvre de Grégoire, risquent de passer inaperçues : leur perfection même fait que le lecteur les dépasse tout naturellement et d'emblée rejoint le génie qui les emprunta.

Le souple accord entre le fond et la forme a toujours été l'une des marques les plus sûres d'authenticité. Le plus adroit des disciples, à la longue, se trahit : à vouloir trop bien faire, on s'applique, on s'observe, et finalement sous les formes littéraires apparaissent la technique, le procédé.

Or, d'un bout à l'autre de l'*Expositio* déjà longue, de la simple apposition à la période la plus ondulée, l'œil averti décèle l'empreinte du maître :

Type I.

1. et seipsum fortiter munit,
et alios valenter protegit (col. 449A).
2. aut per eruditionem scientiae se proficere,
aut per vitae conversationem credit (col. 125C).
3. nec vitae munditia sine humilitate,
nec humilitas sufficit sine sancta conversatione (col. 166D).
4. haec autem breviter per excessum diximus,
nunc ergo ad dimissa redeamus (col. 402B).
5. ut non solum deserat quisque mala quae fecit,
sed etiam bona fortiter agat quae appetit (col. 331-332).

Type II.

1. Qui apte puer dicitur,
quia dum infirma legis ad litteram tenere maluit,
 in virum perfectum crescere per evangelium recusavit
 (col. 92B).
2. Potenter enim corpus extenuat,
qui amore caelestium cor inflamat,
quia dum spiritualia fortiter diligit,
 desideria carnis valenter premit (col. 364C).
3. Quasi enim in nocte iacet doctor,
quando alieni peccati tenebras luget ;
quia ab alta innocentiae suae securitate deponitur,
ut in imo... peccatorum caligo destruatur
 (col. 423A).
4. Bethsamitae quippe ligna concidunt,
cum secretioris vitae praepositi... scripturarum sensus... aperiunt,
cum excellentiora exempla Patrum... proferunt,
ut in eorum cordibus... flamma tanto ferventius ardeat,
quanto fomentum incendii... citius subministrant (col. 196BC).
5. Quod nimirum *qui* apertis rectae fidei oculis intueri potest,
 pariter attendit,
quia omnipotens Deus etiam tunc... dona tribuit,
cum vindictam irrogat,
quia dum reprobos punit,
 sanctos erudit,
ut unde illi deficiunt,
 isti in suis profectibus adiuvantur (col. 222A).

Type III A.

1. Samuel quidem contrastatur, *quia* de perditione subditi summus praedicator affligitur (col. 422C).
2. Dormit ergo in nocte, *qui* figmenta daemonum deditur aspicere in tentatione (col. 138C).
3. Statio ergo Philistinorum in Gabaa percutitur, *quando* ab electis virginibus carnis desideria penitus enervantur (col. 339CD).
4. Helcana Annam coniugem suam tunc cognovit, *cum* Redemptor noster praefinitum tempus vocandae Gentilitatis aspexit (col. 41B).
5. Psalterium quippe habent, *quia...*
 Tympanum habent, *quia...*
 Tibiam habent, *quia...*
 Cytharam quoque habent, *quia...* (col. 291D).

Type III B.

1. tanto amplius amet,
quanto clarius videt (col. 250C).
2. et fieret in Redemptore infirma valida,
quae in Adam facta fuerat fortis infirma (col. 22D).
3. eo sublimiora per spiritum nulla dicere,
quo planiora per litteram videtur enarrare (col. 17A).
4. ad tantae lucis bonum provocare non praevalent,
qui eius radios in propriae conversationis fulgore non habent (col. 413B).
5. tanto validioribus divinae protectionis auxiliis indigemus,
quanto gravioribus spirituum malignorum tentamentis impetumur (col. 48D).

Ces exemples pourraient sans peine être multipliés. Il paraît plus indiqué, à présent, de suivre de plus près encore et comme à la trace l'ondulation même de cette pensée en devenir. Voici, démembrées, trois tranches du Commentaire, que précèdent, à titre de comparaison, les premières périodes de l'homélie II sur les Évangiles :

1. Redemptor noster,
praevidens ex passione sua discipulorum animos perturbandos,
eis longe ante et eiusdem passionis poenam
et resurrectionis suae gloriam praedixit,
ut cum eum morientem sicut praedictum est cernerent,
etiam resurrectum non dubitarent.
2. SED *quia* nullo modo valebant capere verba mysterii,
venitur ad miraculum : ante eorum oculos caecus lumen recipit,
ut qui coelestis mysterii verba non caperent,
eos ad fidem coelestia facta solidarent.
3. SED miracula Domini et Salvatoris nostri sic accipienda sunt,...
ut et in veritate credantur facta,
et tamen per significationem nobis aliquid innuant.
4. Opera QUIPPE eius et per potentiam aliud ostendunt,
et per mysterium aliud loquuntur.
5. Ecce ENIM *quis* iuxta historiam caecus iste fuerit,
ignoramus,
sed tamen *quem* per mysterium significet,
novimus.

6. Caecus QUIPPE est genus humanum,
quod in parento primo a paradisi gaudiis expulsum,
 claritatem supernae lucis ignorans,
 damnationis suae tenebras patitur,
 sed tamen per Redemptoris praesentiam illuminatur,
ut internae lucis gaudia iam per desiderium videat,
 atque in via vitae boni operis gressus ponat.
7. Notandum VERO est,
quod cum Iesus Iericho appropinquare dicitur,
 caecus illuminatur.
8. Iericho QUIPPE luna interpretatur,
 luna autem in sacro eloquio pro defectu carnis ponitur,
quia dum menstruis momentis decrescit,
 defectum nostrae mortalitatis designat.
9. *Dum* IGITUR Conditor noster appropinquat Iericho,
 caecus ad lumen redit,
quia dum divinitas defectum nostrae carnis suscepit,
 humanum genus lumen quod amiserat recepit.
10. *Unde* ENIM Deus humana patitur,
 inde homo ad divina sublevatur (*Evang.* 76, 1082-1083).

Dans le Commentaire sur les Rois :

Col. 131BD.

1. Vera NAMQUE oboedientia nec praepositorum intentionem discutit,
 nec praecepta discernit,
quia qui omne vitae suae iudicium maiori subdidit,
 in hoc solo gaudet,
si quod praecipitur
 operatur.
2. Nescit ENIM iudicare
quisquis perfecte didicerit oboedire,
quia hoc tantum bonum putat,
si praeceptis oboediatur.
3. SED in tanta perfectae conversationis eius gloria vita nostra confunditur :
 ecce etenim sub ducibus christiani exercitus proficiisci decrevimus,
 sed opera diversa *etiamsi* temporibus diversis iubemur agere,
 murmuramus.
4. Quis ENIM sese a murmuratione compesceret,
 quis ab ira temperaret,
si vocatum se bis et ter audiret,
 et tamen ex vocantis responso perciperet
quia vocatus minime fuisse ?

5. Quam PROFECTO desidiae nostrae caliginem patimur,
quia tantae virtutis bonum *qua* praemii sui claritate resplendeat,
 non videmus.
6. Unicum ETENIM bonum est ad recuperationem vitae,
si inoboedientiae culpa malum... ad perpetrandam mortem.
7. *Si* ERGO in malo inoboedientiae mors preevaluuit,
 toties vitae reddimur,
quoties oboedimus.
8. Puer ITAQUE Samuel nec vocatus
nec repulsus offenditur,
quia vocantis
 aut repellentis animum videre noluit,
qui in hoc solo gaudere noverat
quod oboedivit.
9. Et *quia* surgere ad laborem,
 redire autem ad dormiendum pertinet ad quietem,
quid insinuat nisi
quia utrumque nobis vitam preeparat,
si oboedientis animus... nonnisi oboedientiae bonum pensat?
10. Praeceptum NAMQUE in hoc solo pensari debet,
quod maioris praeceptum est,
 et *qui* oboedientiae bonum exsequitur,
 non iniunctum opus debet considerare,
 sed fructum,
quia ad promerenda aeternae vitae gaudia
 non exquiritur qualitas operis
 sed mortificatio propriae
 et alienae exsecutio voluntatis.

Col. 227 BD.

1. Qui sunt agri bonorum,
 nisi devotee mentes subditorum,
quae dum eorum verba libenter audiunt,
 bonorum operum uberem fructum reddunt?
2. Quae AUTEM vineae eorum,
 nisi mentes eorum imitatione ita proficiunt,
ut etiam aliis verbum vitae preebeant,
 et *quos* loquendo in amorem Conditoris accendent,
 velut potando ebrios faciant?
3. Quae VERO oliveta sunt,
 nisi corda auditorum,
qui bonorum exemplo
 et exhortatione proficiunt in opus misericordiae?

4. SED *dum* rex constituitur,
agri tolluntur,
quia dum carnales perveniant ad culmen regiminis,
nonnulli bonorum auditores exempla suscipiunt
pravitatis.
5. Tolluntur ERGO agri,
cum nuper devota corda seducuntur,
quando ex... fructum reddunt in maligna conversatione.
6. Oliveta et vineae tolluntur,
cum mali praepositi misericordiae opera
et sanctae praedicationis verba exhibenda
et loquenda deseruntur.
7. Bene AUTEM servis regis dari ... memorantur :
servi quippe sunt,
qui dominorum iuri semper subditi,
evadere nequeunt eorum iuga dominationis.
8. Servi ITAQUE sunt regis,
qui per abundantem iniquitatem sic se ... obligant,
ut ab eis ulterius non recedant.
9. Ablatos ERGO agros et vineas et oliveta servi suscipiunt,
quia reprobi fautores praelatorum carnarium, [operis,
dum decepta corda in propositum transferunt pravi
velut ... titulum imponunt tyrannicae potestatis.

Col. 400-401.

1. Quae VERO sunt Saulis filiae,
nisi praedicatori subditae electorum qualitates ?
2. Alii QUIPPE activae vitae studiis serviunt,
alii vero contemplativae remotionibus absconduntur.
3. Filiae QUIDEM dicuntur pro fecunditate :
illa quidem parit multitudinem bonorum operum,
ista vero internorum plenitudinem gaudiorum.
4. Merito IGITUR regis filiae nominantur,
quia dum concipiunt de verbo Dei,
coelestes fructus parturiunt.
5. UNDE bene Merob de multitudine dicitur :
activa etenim vita *quia* ex multis operibus bonis perficitur,
de multitudine recte nominatur.
6. VEL de multitudine dicitur,
quia qui Deo per activam vitam placent,
multi sunt.

7. *Quia ENIM pauciores numero sunt,
qui per contemplativam vitam coelestibus gaudiis inhiant,
in eorum comparatione illos
qui activae vitae inserviunt multos vocat.*

8. *Qui PROFECTO multi sunt numero,
ministerio diversi,
quia etsi unam coelestem patriam bonis operibus quaerunt,
tamen variis operibus pietatis inserviunt.*

9. *Quorum CERTE nonnulli in tantum amorem Conditoris proficiunt,
ut ipsa etiam opera bona deserant,
atque ad contemplativae vitae dulcedinem transire,
et in ea Deo vacare concupiscant.*

10. *UNDE bene Michol in lingua nostra ex omnibus dicitur :
ex omnibus quidem fit,
quia nullus est perfectus in contemplatione,
qui ex labore ... non pervenit ad arcem...*

C'est bien la même personnalité qui se cache ici, toute de souplesse et de clarté, de calme puissance et de fine subtilité.

Mieux encore. De la technique du balancement, que nous venons de rappeler, l'exégèse de Grégoire connaît trois illustrations assez curieuses.

La première d'entre elles oppose à la teneur exacte du texte sacré une variante fictive rejetée aussitôt :

1. « Non regnet peccatum in vestro mortali corpore ». Non enim ait *non sit sed non regnet*, quia non esse non potest, non autem regnare in cordibus bonorum potest (*Mor.* 75, 1050C).

2. « Et manus illius reddent ei dolorem suum ». ... Bene autem non *dabunt sed reddent* dicitur, quia perversae eius actiones aeternum ei supplicium quasi quoddam debitum solvent (*Mor.* 75, 1086A).

3. « Ego clamavi quoniam exaudisti me ». Non enim ait *quia clamavi exaudisti me sed clamavi quoniam exaudisti me*. Qui enim loquens et auditus fuerat, votis proficientibus clamabat ... (*Mor.* 76, 752C).

4. « Et haec visio similitudinis gloriae Domini ». Non enim ait *visio gloriae sed similitudinis gloriae*, ut videlicet ostendatur quia quantilibet se intentione mens humana tetenderit, ... adhuc tamen in carne mortali posita videre gloriam Dei non valet sicut est (*Ezech.* 76, 868CD).

5. « Comede volumen istud, et vade loquere ad filios Israel : ... » ... nequaquam ei de sacro volumine dicitur *bibe sed comedere*. Ac si aperte diceretur : pertracta et intellige, id est prius mande et tunc degluti (*Ezech.* 76, 886-887).

Dans le Commentaire sur les Rois :

1. « Venit ergo dies, es immolavit Heleana ». Quid est quod dicit *venit dies et immolavit* et non dixit *adoravit et immolavit*, nisi quia, ut superius dixi, sic saepe divina dignatione ad videndam gloriam intimae claritatis extollimur, ut nulla iudiciorum tunc immixta consideratione turbemur ? (col. 55A).

2. « Exaltatum est cornu meum in Deo meo ». ... In Deo exaltatum cornu habet, qui interni luminis alta visione fruatur, in qua familiariter quadam singularitate gloriatur. Quare non ait *in Deo nostro* sed *in Deo meo*. Meum namque de eo dicit, quem familiariter ac singulariter diligit (col. 78AC).

3. « Noli altum sapere sed time ». Non dixit *noli altum loqui sed noli altum sapere*, sicut hic non dicitur *nolite loqui sublimia sed nolite gloriantes loqui*, quia sacra eloquia altius exquirenda sunt, sed quo altius exquirens proficit, semetipsum cohibere a vanae gloriae fastu debet per custodiam humilitatis (col. 81A).

4. « Dominus, inquit, indicabit fines terrae ». Non ait *terram sed fines terrae*. Fines quippe terrae sunt, qui vitae suae ultima cum culpae perpetratrice clauerunt. Nam qui peccat et corrigit quod deliquit, terra est per peccatum et fines terrae non est, quia ... (col. 89BC).

5. « Et non audierunt vocem patris sui, quia voluit Dominus occidere eos ». ... Quo contra illud hoc in loco cernitur quia non dicit *occisi sunt, quia corridentis patris vocem audire noluerunt sed non audiere, quia* voluit eos Dominus occidere (col. 100B).

6. « Canes muti non valentes latrare ». Non dixit *non valentes sed non valentes*, quia certe, dum mundi gloriam ex toto corde et ex tota mente et ex tota virtute diligunt, vellent populo sublimia dicere, ut etiam de sublimitate verbi possent gloriam habere. Canes ergo muti volentes latrare non possunt, quia dum ... (col. 127B).

7. « Vade et dormi... » ... Ibi etiam ad dormiendum misso non dicitur *vade sed revertere*, hic vero nequaquam dicitur *revertere sed vade*. Quid enim sibi vult tanta praecipiendi varietas? Quam nimirum varietatem clarius agnoscamus, si illud quod hoc in loco etiam Samuelis somnus significat attendamus (col. 152BC).

8. « Veni et transeamus ad stationem Philistinorum quae est trans locum illum ». ... Et quia remissi pastores bella quae insinuant suscipere nequaquam curant, non dicit *vade et transi ad stationem Philistinorum sed veni et transeamus*. Alios quidem ad certamen provocant, sed eadem certamina ipsi priores tentant (col. 359).

9. « Erant cum Saul quasi decem millia virorum ». Non ait *decem millia sed quasi decem millia*. Huius denique numeri perfecta perfectio in terra non invenitur sed in caelo... Quasi decem ergo millia virorum illa sunt, quae in istius adhuc saeculi exsilio posita illius beatae societatis formam in moribus suscepereunt (col. 376D).

10. « Ut immolarentur Domino Deo tuo »... *Domino, inquit, Deo tuo.*
Non *meo* sed *tuo*, quia ego peccator, tu singulariter sanctus es (col. 426B).

Parfois, l'exégèse d'un verset est élucidée par une paraphrase de celui-ci ; une formule telle que *ac si dicat* introduit alors en style direct ce second membre du balancement, dont la forme littéraire est en général très soignée. Voici, à titre d'exemple, les cas que l'on relève dans une tranche, choisie au hasard, des homélies sur Ézéchiel¹ :

1. « Obsecro, Domine, non sum eloquens ab heri et nudiustertius. Ex quo enim locutus es ad servum tuum, impeditioris et tardioris linguae sum ». *Ac si aperte diceret*: postquam a te verba vitae audio, confusum me in verbis prioribus agnosco (col. 862A).

2. « Sed gratia Dei mecum ». *Ac si diceret*: in bono opere laboravi, non ego sed et ego (col. 871A).

3. « Et dices ad eos : Haec dicit Dominus Deus ». *Ac si aperte diceretur*: quia ex te despiceris, ex mea voce necesse est ut loquaris (col. 873A).

4. « Nonne qui oderunt te, Deus, oderam illos et super inimicos tuos tabescebam? Perfecto odio oderam illos et inimici facti sunt mihi ». *Ac si aperte dicat*: pensa quantum te diligo, qui tuorum hostium excitare contra me inimicitias non pertimesco (col. 876B).

5. « Qui autem iudicat me Dominus est ». *Ac si aperte dicat*: nec meo de me iudicio credendum existimo, quia ille me iudicat cuius ego iudicium non comprehendo (col. 876C).

6. « Stat ad iudicandum Dominus, stat ad iudicandos populos ». *Ac si aperte diceretur*: iudicia humana cur sequeris qui stare super te coelestem iudicem scis? (col. 877A).

7. « Verba eorum ne timeas et vultus eorum ne formides, quia domus exasperans est ». *Ac si aperte diceretur*: timendi essent, nisi me in suis actibus exasperarent (col. 881C).

8. « Nihil me iudicavi scire inter vos, nisi Christum Iesum et hunc crucifixum ». *Ac si diceret*: quia vos capere divinitatis eius mysteria non posse pensavi, sola vobis humanitatis eius infirma locutus sum (col. 884B).

9. « Comede volumen istud et vade, loquere ad filios Israel : ... ». *Ac si aperte diceretur*: pertracta et intellige, id est prius mande et tunc degluti (col. 887A).

10. « Comede volumen istud et vade, loquere ad filios Israel ». *Ac si ei de sacro cibo diceretur*: comede et pasce, saturare et eructa, accipe et spargere, confortare et labora (col. 887B).

Dans deux tranches, d'égale longueur, tirées de l'*Expositio*:

1. *Ezech.* 76, 860-890.

Col. 220-250.

1. « Nunc ergo audi vocem eorum. Verumtamen contestare eos et praedic eis ius regis qui regnaturus est super eos ». *Quasi aperta ostensione clementiae dicat* : sic audi voces eorum, ut tamen ipsi prius de iure regis quem petunt audiant quod expavescant (col. 222CD).

2. « Segetes vestras et vinearum redditus addecimabit ». *Quasi dicat* : sub pastore reprobo electorum etiam bona integra non sunt (col. 228A).

3. « Greges quoque vestros addecimabit vosque eritis ei servi ». *Quasi dicat* : dum pastor vobis carnalis praeponitur, non solum vestris sed etiam vobis metipsis virtutum praedae inferuntur (col. 228D).

4. « Greges vestros addecimabit vosque eritis ei servi ». *Quasi dicat* : malorum exemplo paulatim deciditis, sed cadendo agitis ut ab eorum imitatione numquam recedatis (col. 229B).

5. « Et clamabitis in die illa a facie regis vestri quem elegistis vobis, et non exaudiet vos Dominus in die illa, quia petistis vobis regem ». *Quasi dicat* : in notitiam pravae imitationis eius paulatim defluitis, sed pravitatis eius exempla quibus vos sponte submittitis relinquere sponte minime potestis (col. 229C).

6. « Quia petistis vobis regem ». *Quasi aperte dicat* : quia illud vobis dari postulastis, in quo haec omnia futura me praedicente cognovistis (col. 229CD).

7. « Quia petistis vobis regem ». *Quasi dicat* : pastoribus spiritualibus promissa subiectio indissolubilis est (col. 245AB).

8. « Adam, ubi es? » *Quasi dicat* : quia te in luce qua posui non invenio, demonstra te ubi posuisti (col. 250B).

Col. 360-390.

1. « Fili, accedens ad servitutem Dei, sta in timore et praepara animam tuam ad temptationem ». *Quasi dicat* : quia egredi voluisti de loco muniminis, necesse est ut iam patenti bello contra fortissima castra hostium muniaris (col. 360A).

2. « Stemus in loco nostro ». Sed tale est *ac si dicat* : si illos lucrari non possumus, nosmetipsos in bona conversatione servemus (col. 367D).

3. « Apparuit itaque uterque stationi Philistinorum ». *Quasi dicat* : quia docere proposuit, prius his quibus loqui disposuit vitam monstravit (col. 368B).

4. « Ascendite ad nos »... *Quasi dicant* : illi nunc sub colore praedicationis ad saeculum exeunt, qui hunc fugisse tota intentione videbantur (col. 368C).

5. « Ostendemus vobis rem »... Quod tale est *ac si dicant* : si huc ascenditis, quantum valeamus patiendo sentietis (col. 368C).

6. « Ascendite ad nos et ostendemus vobis rem ». *Quasi signo quodam peccatores reprobant et dicant: si verbo ita in nobis laborare proponitis, sine magno lucro non erit quod laboratis* (col. 368-369).

7. « Erat enim ibi arca Dei in die illa cum filiis Israel ». *Quasi dicat: hoc applicare praecepit, quod adesse cognovit* (col. 373-374).

8. « Iureiurando constrinxit pater tuus populum »... *Quasi enim aliis verbis dicat: tanto dilectius debes maiorum instituta consulere, quanto eorum locum altius videris per successionis dignitatem tenere* (col. 380C).

9. « Iureiurando constrinxit pater tuus populum dicens : Maledictus qui comedenter panem hodie ». *Quod tale est ac si dicat: eorum te memorem esse volo quae tua, non mea sunt, quia dum culmen maiorum obtines eorum leges quasi haereditario iure servare debes* (col. 380D).

10. « Vidistis enim, ait, quia illuminati sunt oculi mei, eo quod gustaverim paululum de melle isto ». *Quasi dicat: ex laude subiectorum crevi, dum non esse minor laudibus studui* (col. 381BC).

11. « Quanto magis si comedisset populus praedam inimicorum suorum, nonne maior facta fuisset plaga in Philisthiim? » *Quasi dicat: cum ex brevi gustu favoris tantus profectus sit, quid electi praeliatores facerent, si plenas operum laudes licitas ac iustas haberent?* (col. 382A).

12. « Omne quod bonum videtur in oculis tuis fac ». *Quasi dicat: quia nos de rationis nostrae illuminatione diffidimus, rationis tuae luci committimus quod nobis deesse iudicamus* (col. 386D).

13. « Si quis est Domini, iungatur mihi. Ponat vir gladium super femur suum. Ite et redite de porta usque ad portam, et occidat unusquisque fratrem suum et amicum et proximum ». *Quasi dicat: in hoc ostendet quisque quia sit Domini, si pro eius amore fratri, proximo et amico non parcit* (col. 388D).

14. « Nihil enim mihi conscient sum. Sed non in hoc iustificatus sum: qui enim iudicat me, Dominus est ». *Quasi dicat: quaerere memet ipsum et invenire non desino, quia si mihi lateo, cui nuda sunt omnia non latebo* (col. 389D).

15. « Fac quod bonum videtur in oculis tuis ». *Quasi dicat: tu melius agere nostra poteris, qui lumen cordis non solum tibi sed etiam nostris praevividendis itineribus suscepisti* (col. 390BC).

La troisième application est plus typique encore. Saint Grégoire a coutume, dans ses commentaires bibliques, de doubler son premier développement d'une exégèse d'allure généralement plus moralisante. Ce nouvel exposé, sorte de rebondissement de l'intérêt pour une intelligence spirituelle du texte sacré, est alors annoncé par une petite introduction simple mais soignée. Voici le relevé de ces charnières littéraires, telles qu'on les lit dans les livres X et XI des *Moralia*:

1. Quamvis possunt et coeli appellatione angeli et inferni vocabulo daemonia designari, per terram vero iusti homines, per mare autem peccatores intelligi (col. 929A).
2. Cuncta tamen ad solum referri hominem possunt, ut ipse sit coelum..., ipse infernus..., ipse terra..., ipse mare... (col. 929B).
3. Potest tamen et vanitas culpa intelligi et iniuitatis nomine reatus gravior demonstrari (col. 932D).
4. Quamvis defossus intelligi et aliter potest (col. 942A).
5. Quod tamen intelligi de rebus quoque spiritualibus potest (col. 955B).
6. Quod tamen intelligi etiam iuxta solam speciem litterae utiliter potest (col. 956B).
7. Potest vero per animam omnis viventis iumentorum vita signari (col. 956C).
8. Sed in his verbis beatus Iob quibus ait *auris verba diiudicat et fauces comedentis saporem* etiam de electis ac reprobis aliquid videtur innuere (col. 957D).
9. Potest quoque consilii nomine ipsa occulti iudicii mora signari (col. 958C).
10. Quod tamen apertius de Iudeis valet intelligi, qui... (col. 964D).
11. Quod tamen et aliter intelligi potest (col. 966BC).
12. Quamvis vocare ac respondere intelligi et aliter possit (col. 978C).
13. Possunt quoque per pedum vestigia quaedam male acta signari (col. 981D).
14. Quod intelligi et aliter potest, si... (col. 982B).
15. Potest vero hoc in loco intelligi quia beatus Iob incarnationem Redemptoris intuitus solum vidit in mundo hominem... (col. 986B).

Dans deux tranches de l'*Expositio*, de longueur sensiblement équivalente :

Col. 21-92.

1. Quae tamen unitas ad excellentiam dignitatis eius referri convenienter potest (col. 23D).
2. Potest autem huius montis nomine beatissima semper virgo Maria Dei genitrix designari (col. 25C).
3. Possunt autem statuti dies intelligi promissi in adventu eius splendores miraculorum (col. 28A).
4. Quod tamen et tempore divinae incarnationis Iudeae praelatis convenienter adscribitur (col. 29C).
5. Quod autem subditur quia Annam diligebat utriusque rei causa intelligi convenienter potest (col. 31A).
6. Potest autem et per hoc quod cur fleat inquiritur ipsius Iudeae perditio designari (col. 32C).

7. Potest et hoc totum aliter intelligi (col. 33C).
8. Potest autem ebrietatis obiectio erga sanctam Ecclesiam aliter accipi (col. 37B).
9. Potest etiam dolor Annae ad affectionem sanctae Ecclesiae, moeror eius referri ad passionem (col. 38D).
10. Potest tamen ascensus sollemnis hostiae ad altitudinem sanctae praedicationis referri (col. 43D).
11. Quia vero in plerisque codicibus non *commendatus* sed *commodatus* legitur, a bono intellectu non vacat (col. 48D).
12. Potest et domus Domini aeternam patriam designare (col. 60D).
13. Potest etiam hoc sine aliqua subauditione intelligi (col. 66B).
14. Potest hoc et ad iustitiae statum pertinere, quia... (col. 66BC).
15. Possunt etiam et status fortitudinis pedum appellatione signari (col. 74B).
16. Possunt etiam pedes sanctorum fides et amor Redemptoris intelligi (col. 75A).
17. Si vero in cornu aliquis vult regnum intelligi, per regnum Christi sancta Ecclesia designatur (col. 76D).
18. Quod tamen contra negligentes sacri altaris ministros atque audaces dominici corporis susceptores dici non inconvenienter potest (col. 83C).

Col. 397-468.

1. Si quis autem per primogenitam filiam contemplativam vitam velit accipere, per mimorem activam, potest (col. 401B).
2. Potest etiam per hoc quod omnibus diebus pugnare dicitur agonis spiritualis instantia designari (col. 406C).
3. Possunt autem idcirco viri fortes et apti ad praelium dici quia Amalech, id est libidinum bella, subsequuntur (col. 408A).
4. Potest etiam intelligi *non parcas ei et non concupisces ex eo aliquid* quia et viri et mulieres, parvuli et lactentes interfici praecipiuntur (col. 411B).
5. Possunt etiam horum recensitorum nomine ipsi ministri divinae praedicationis intelligi (col. 413A).
6. Possunt autem ovium nomine leviores luxuria cogitationes intelligi, armenta vero fortiores et molestiores (col. 419C).
7. Possunt initia praedarum intelligi electa quaeque de praedis (col. 424C).
8. Potest etiam hoc verbo adulatoris intentio derideri (col. 426D).
9. Si vero idcirco sic respondisse creditur quia verba Prophetae non Domini esse crediderit sed Prophetae, videmus... (col. 429D).
10. Si vero hoc ideo dicitur ut virtus oboedientiae commendetur, liquet... (col. 430D).

11. Potest et aliter intelligi quod reverti secum Prophetam ut adoret Dominum rogat (col. 435D).
12. Potest etiam idcirco nudus fugisse intelligi quia qui per partes sindonis captus asseritur reliquisse sindonem perhibetur (col. 437C).
13. Potest autem triumphatoris nomine substituti regis perfectio designari (col. 438C).
14. Quod non solum de superbis sed et de luxuriosis et omnibus reprobis convenienter intelligi potest (col. 445CD).
15. Potest per cornu, regni eius videlicet, sanctae Ecclesiae sublimitas designari, quae magna est sed austera vel superba non est (col. 462B).
16. Potest hoc cornu mentis affectus ostendi (col. 462D).
17. Potest etiam vituli appellatione ipse Dominus designari (col. 463A).
18. Potest et omnis haec trina pulchritudo in hac praesentis vitae eius conversatione cognosci (col. 466A).

C'est le plus souvent dans l'usage abusif des procédés littéraires que se démasque le pieux imitateur : si facilement, après quelques pages, on force la note. *L'Expositio*, elle, use des procédés grégoiens comme n'en usant pas. Il n'est pas jusqu'à la discrète variété qu'offrent ses libellés de formules quasi-stéréotypées qui ne trahisse à sa manière l'authenticité. Maintenue tout au long d'une œuvre aussi volumineuse, pareille aisance est l'apanage du maître.

D. MÉTHODE D'EXÉGÈSE

Un souffle anime ces structures.

L'œuvre pastiche, immanquablement, finit par tourner à vide. Ici, du prologue à la conclusion se maintient un *tonus* spirituel et doctrinal, sinon toujours dense, du moins solide et soutenu. Sans être verbeux, l'auteur a la plume facile : l'exposé de tel thème ascétique ou mystique s'étend sans difficulté sur quinze et vingt pages ; le premier livre se clôt par un long réquisitoire contre l'infidélité des juifs, que reprendra le livre II ; le cinquième tout entier et une bonne partie du sixième s'attaquent à la luxure, celle des pasteurs en particulier ; ailleurs se lisent des développements de bon aloi sur l'obéissance, la contemplation, l'humilité, la componction du cœur : tous sujets qui rappellent dès l'abord saint Grégoire.

Même accord sur le champ de l'exégèse. On sait combien le saint reste en général fidèle à ses interprétations, par ailleurs

assez inattendues¹; or, nombre d'entre elles se lisent dans le Commentaire sur les Rois²:

1. La nuque (*cervix*) symbolise l'enflure (*tumor*) de la puissance temporelle (col. 170D; *Mor.* 75, 972-973, 1010A).
2. Dormir, c'est s'abstenir d'occupations absorbantes et vaquer en toute tranquillité à la vie intérieure (col. 147-155; *Mor.* 75, 708-710; 76, 554B; *Ezech.* 76, 956A).
3. Les grains de poussière, ce sont les pensées qui importunent l'esprit (col. 86C; *Mor.* 75, 1051A).
4. Les prédicateurs sont comparés à des cieux (col. 456B; *Mor.* 75, 579C; *Evang.* 76, 1283A; etc.), à des nuées (col. 360-361; *Mor.* 76, 432B; *Ezech.* 76, 1006C; etc.), à des bœufs (col. 370C; *Mor.* 75, 773-774; *Epist.* 77, 863AB; etc.).
5. Les pasteurs de l'Église endossent la veste de droiture prévue pour le pontife lévitique (col. 304D, 436A; *Past.* 77, 31B; *Epist.* 473A); elle est teinte deux fois d'écarlate, pour signifier les deux préceptes de la charité (col. 456BC; *Ezech.* 76, 1342B; *Past.* 77, 29CD) et bordée de clochettes en vue de la proclamation des bonnes œuvres (col. 304D; *Past.* 77, 31B; *Epist.* 77, 473AB).

C'est surtout l'exégèse proprement biblique de Grégoire qui se retrouve dans l'*Expositio*. Notons, au préalable, les jumelages inattendus de certains versets³:

1. Nondum impleta sunt peccata Amorrhæorum (Gen. 15, 16) + Ut impleant peccata sua (I Thess. 2, 16) (col. 445D; *Mor.* 76, 335AC; *Ezech.* 76, 916B).
2. Posui te in deum Pharaonis (Exod. 7, 1) + Diis non detrahes (Exod. 22, 28) (col. 42A, 186D, 363A; *Ezech.* 76, 854D).
3. Diliges proximum tuum et odio habebis inimicum tuum (Lev. 19,18) + Diligit inimicos vestros, benefacite his qui oderunt vos (Matth. 5, 44) (col. 34B, 334CD; *Evang.* 76, 1284A).

1. Il faut éviter pourtant d'exagérer. Grégoire a écrit: « Magna legentium debet esse discretio, ut in sacro eloquio cum quilibet unus sermo dicatur non semper una eademque rem significare credatur, sicut aliquando sol in bono, aliquando vero accipitur in malo » (*Ezech.* 76, 1012A); « Quia natura uniuscuiusque rei ex diversitate componitur, in sacro eloquio per rem quamlibet licite diversa figurantur » (*Mor.* 75, 701B).

2. Nous nous bornons à quelques échantillons, négligeant les parallèles moins originaux, tels ceux de la vallée symbole d'humilité (col. 194A; *Mor.* 76, 591D; *Ezech.* 76, 1017D; *Evang.* 76, 1161BC) ou de l'aromate symbole de bonne renommée (col. 402D; *Evang.* 76, 1170C; *Cant.* 79, 479A, 480A).

3. Certains d'entre eux s'appellent assez naturellement. Encore fallait-il songer à les rapprocher.

4. Cor meum dereliquit me (Ps. 39, 13) + Invenit servus tuus cor suum (III Reg. 7, 27) (col. 272A, 390A ; *Past.* 77, 72B.).

5. Beati qui habitant in domo tua, Domine, in saeculum saeculi laudabunt te (Ps. 83, 5) + Et omni lapide pretioso et mundo plateae eius sternentur et per omnes vicos eius alleluia cantabitur (Tob. 13, 22) (col. 87C ; *Ezech.* 76, 885BC).

6. Prophetam vobis suscitabit Dominus de filiis vestris, tamquam meipsum audietis (Deut. 18, 18) + Non deficiet sceptrum de Iuda et dux de femoribus eius, donec veniat qui mittendus est, et ipse erit exspectatio gentium (Gen. 49, 10) (col. 27C ; *Ezech.* 76, 787C).

7. In multis offendimus omnes (Iac. 3, 2) + (Si dixerimus quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus et veritas in nobis non est (I Io. 1, 8) (col. 342A ; *Mor.* 76, 80BC ; 76, 306B ; *Ezech.* 76, 1062B ; *Evang.* 76, 1299B).

8. Oboedire oportet magis Deo quam hominibus (Act. 5, 29) + Non possumus quae vidimus et audivimus non loqui (Act. 4, 20) (col. 37A ; *Mor.* 76, 463-464, 610B ; *Evang.* 76, 1225C).

9. Gloria nostra haec est : testimonium conscientiae nostrae (II Cor. 1,12) + Omnis gloria eius filiae regum ab intus (Ps. 44, 14) (col. 192C ; *Mor.* 75, 853B ; 76, 373C ; *Evang.* 76, 1119CD).

Plus explicites sont les parallèles édifiés sur la base d'un même verset :

Pour le Livre de Job¹ :

1. « Non parcam ori meo, loquar in tribulatione spiritus mei » (Iob 7,11). — Je n'aurai pas honte de confesser mes péchés (col. 362D ; *Mor.* 75, 822BC)².

2. « Habitent in tabernaculo eius socii eius qui non est » (Iob 18, 15). — Par leur infidélité, les juifs se condamnent à vivre sous la tente du diable, dont l'existence, séparée de celle de Dieu, s'étiole (col. 66D ; *Mor.* 75, 1051B).

1. Saint Grégoire le commenta avec toute l'abondance que l'on sait. On ne retiendra ici que quelques contacts parmi les plus frappants. D'autres parallèles, plus naturels encore que non dépourvus d'originalité, se lisent, par exemple, en Iob 20, 5 sur la fugacité de la vie présente (col. 343-344 ; *Mor.* 75, 1082-1083), 21, 3 sur la désillusion que connaîtra l'impie moribond (col. 120A ; *Mor.* 75, 1105-1106), 38, 15 sur le même sujet (col. 343-344 ; *Mor.* 76, 489AB) 41, 25 sur le prince des orgueilleux (col. 312A, 396A ; *Mor.* 76, 744AC ; *Past.* 77, 35C ; *Epist.* 77, 773C), etc. Nous étudierons plus loin l'exégèse de 40, 14 à propos de la primauté de Lucifer sur les autres créatures (col. 222 A ; *Mor.* 76, 664D).

2. A noter les contacts littéraires : « Ori etenim suo parcit, qui *confiteri* malum quod fecit *erubescit* » (*Mor.*), « Ori igitur parcens dicitur, quia *confitendo* pie *erubescere* deignatur (*Com. I Reg.*).

3. « Spiritus eius ornavit coelos » (Iob 26, 13). — Les cieux ornés, ce sont les prédateurs parés de vertus (col. 456B ; *Evang.* 76, 1224-1225)¹.

4. « Ignis est usque ad perditionem germinans et omnia eradicans germina » (Iob 31, 12). — Il s'agit du feu de la luxure ravageant le fruit des bonnes œuvres (col. 398-399 : *Mor.* 76, 201C).

5. « In oculis quasi hamo capies eum » (Iob 40, 19). — Le Rédempteur a capturé le démon en lui lançant le hameçon de sa double nature (col. 316C ; *Mor.* 76, 680-681).

6. « Numquid accipies eum servum sempiternum? » (Iob 40, 23). — Il s'agit du diable qui, malgré la fréquence de ses assauts, reste soumis à l'ordre de Dieu (col. 241B ; *Mor.* 76, 690-691).

Pour le Psautier² :

7. « Erit tamquam lignum, quod plantatum est secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo » (Ps. 1, 3). — L'arbre est symbole du Rédempteur, qui par son incarnation apparaît au sein du genre humain et, du même coup, scelle la défaite du démon (col. 26D ; *Ezech.* 76, 797-798)³.

8. « In circuitu impii ambulant » (Ps. 11, 9). — Il s'agit des esprits mauvais rôdant de par le monde en quête d'activité (col. 280AB ; *Mor.* 75, 558C).

9. « Redde mihi laetitiam salutaris tui et spiritu principali confirma me » (Ps. 50, 14). — La joie demandée n'est autre que celle qui est inhérente à la contemplation du Rédempteur (col. 79C ; *Ezech.* 76, 1040BC).

10. « Obscurerunt oculi eorum ne videant et dorsum illorum semper incurva » (Ps. 68, 24). — Aveuglés, les juifs ne reconnaissent point le Rédempteur. L'intention de David, en prononçant ces paroles, fut prophétique et nullement optative (col. 75C ; *Mor.* 76, 347-348, 481-482 ; *Past.* 77, 15B)⁴.

11. « Qui tegit in aquis superiora eius » (Ps. 103, 3). — Les eaux, ce sont les esprits angéliques, seuls capables de scruter les profondeurs des Ecritures (col. 19-20 ; *Ezech.* 76, 883C, 987A)⁵.

1. En *Mor.* 76, 33-34, il s'agit des apôtres et de leurs vertus.

2. Ici également on pourrait apporter d'autres parallèles encore, par exemple en Ps. 16, 8 sur la protection contre les ardeurs de la concupiscence (col. 362AB ; *Mor.* 76, 671BC), 17, 45 sur la vocation des gentils (col. 453D ; *Ezech.* 76, 830B), 103, 10 sur la grâce accordée aux humbles (col. 194A ; *Ezech.* 76, 1017D ; *Evang.* 76, 1161C) ; 140, 5 sur les onguents des adulations (col. 226-227 ; *Evang.* 76, 1120BC ; *Epist.* 77, 740-741).

3. En *Mor.* 76, 131-132, l'idée du démon est remplacée par celle, plus vague, de la mort. Pour l'arbre figurant le Verbe incarné, voyez aussi *Mor.* 75, 988-989.

4. « praenuntiantis studio dicitur, non maledicentis voto » (*Mor.*), « non optantis animo sed prophetantis ministerio » (*Past.*), « non optans sed prophetans dicit » (*Com. I Reg.*).

5. L'étude de cette exégèse sera reprise, plus loin.

12. « De torrente in via bibet » (Ps. 109, 7). — Le torrent figure le cours de notre vie mortelle ; s'y attarder, c'est fixer son attention sur la mort (col. 415C ; *Mor.* 75, 1075AB ; 76, 676C ; *Evang.* 76, 1194B).

Pour d'autres Livres Bibliques¹ :

13. « Non comedetis ex eo crudum quid nec coctum aqua » (Exod. 12, 9). — On y parle du Rédempteur : manger sa chair crue, c'est n'accepter que son humanité ; la manger bouillie à l'eau, c'est prétendre résoudre par la raison humaine le mystère de l'incarnation (col. 92C ; *Evang.* 76, 1179BC).

14. « Computrescat iugum a facie olei » (Is. 10, 27). — Par la grâce qu'ils ont reçue, les prédictateurs brisent la *dominatio* diabolique qui nous tient asservis (col. 188D ; *Mor.* 76, 113A ; *Evang.* 76, 1199C).

15. « Computruerunt iumenta in stercore suo » (Ioel 1, 17). — Le *stercus*, c'est la fin abjecte d'une vie toute charnelle et sombrant dans la puanteur de la luxure (col. 86-87 ; *Mor.* 76, 294C ; *Evang.* 76, 1113C, 1229D)².

16. « Esca eius electa » (Hab. 1, 16). — Il s'agit de l'*antiquus hostis*, pour lequel les hommes vicieux constituent une nourriture de choix (col. 242-243 ; *Mor.* 76, 646-647, 679A).

17. « Verba sapientum quasi stimuli » (Eccl. 12, 11). — Les invectives du supérieur sont autant d'aiguillons, dont les piqûres s'attaquent aux fautes des délinquants (col. 357D ; *Mor.* 76, 310CD ; *Evang.* 76, 1097BC)³.

18. « Ne iteres verbum in oratione » (Eccli. 7, 15). — Qui vient d'être purifié de ses fautes doit éviter d'y retomber, sous peine d'avoir à reprendre sa supplication (col. 198D ; *Mor.* 75, 936-937 ; *Past.* 77, 110B).

19. « Vae peccatori ingredienti terram duabus viis » (Eccli. 2, 14). — Duabus namque viis terram peccator ingreditur, cum Dei videtur esse quod agit, sed ex omni quod religiosum foris exhibet intus saeculi intentionem tenet (col. 192B).

« Vae peccatori terram ingredienti duabus viis » (Eccli. 2, 14). — Duabus quippe viis peccator terram ingreditur, quando et Dei est quod opere exhibet et mundi quod per cogitationem quaerit (*Mor.* 75, 544A).

S'engage sur une double voie, celui qui extérieurement s'occupe des choses de Dieu mais dont l'intention profonde reste mondaine.

1. Qu'on ne s'étonne pas de ne trouver ici que des références à l'Ancien Testament, le Nouveau ne se prêtant guère à des exégèses originales.

2. A noter toutefois que les trois textes grégoriens s'accordent littéralement sur ces mots : « Iumenta quippe in stercore suo computrescere est carnales homines (quosque) in foetore luxuriae vitam finire ».

3. Les deux passages grégoriens se rencontrent sur « quia culpas delinquentium nesciunt palpare sed pungere ».

20. Quo contra inhonorablem se gloriam a se non esse eis impensam quaeritur, dicens : « Ipsi regnaverunt, et non ex me ; principes extiterunt, et ego ignoravi » (Os. 8, 4). — Ex se namque et non ex electione summae ordinationis regnant, qui ad gloriam ecclesiastici culminis non vocantur divinitus, sed per cupiditatem perducuntur.

Quos profecto
minus ignorat : quia eos
per
internae aequitatis iudicium
reprobavit. Tale est ergo ac si dicat :
etsi meus esse videtur honor quem
habent, non illum meruerunt ob-
sequio sed per cupiditatem rapue-
runt (col. 116A).

Quos contra Dominus per Pro-
phetam

quaeritur, dicens :
« Ipsi regnaverunt, et non ex
me ; principes extiterunt, et ego
ignoravi » (Os. 8, 4). — Ex se
namque et non ex arbitrio summi
rectoris regnant, qui nullis
fulti virtutibus nequaquam
divinitus vocati, sed sua cupi-
ditate accensi culmen regiminis
rapiunt potius quam assequuntur.
Quos tamen internus iudex et
provehit et nescit : quia quos
permittendo tolerat, profecto per
iudicium reprobationis ignorat
(*Past.* 77, 14-15).

Le Seigneur dénonce la cupidité de ceux qui, sans y avoir été appelés d'en-haut, se rendent maîtres des fonctions pastorales. Tout en tolérant leur ministère, dans le fond il réprouve leur conduite¹.

E. DOCTRINE SPIRITUELLE

Saint Grégoire a contribué largement à l'élaboration de la doctrine concernant l'angélologie². Par ailleurs, la Tradition vénère en lui un maître de vie spirituelle. Il nous reste à confronter le Commentaire et les œuvres authentiques sur le double terrain de l'angélologie et de la doctrine spirituelle. Nous osons espérer que l'authenticité grégorienne de l'ouvrage apparaîtra alors à tous les yeux.

Pour ce qui est de la doctrine sur les anges, Grégoire affectionnait particulièrement ce secteur de la théologie à mi-chemin

1. Le Commentaire sur les Rois cite deux fois le verset ailleurs (col. 336D et 450-451) ; on y expose le même thème et en employant les mêmes termes *culmen* et *quaeritur dicens*.

2. Cette contribution est d'autant plus précieuse que dans les autres domaines touchant à la théologie dogmatique les développements de Grégoire n'offrent guère d'originalité. M. CARMÉ, dans sa thèse sur *La Théologie de Saint Grégoire I^{er}* arrive à la même conclusion (voyez le *Bull. de Litt. ecclés.*, 1908, p. 205-210). Depuis, les coups de sonde opérés en maint secteur, celui de la christologie, par exemple, sont plutôt décevants. *disappoint*

entre le dogme et la mystique¹. Quelques-unes de ses thèses ne manquent pas d'originalité ; elles ne connurent pourtant qu'un succès médiocre, le moyen âge leur préférant sans doute les élucubrations plus systématisées du Pseudo-Denys². Or, plusieurs des idées chères au saint Docteur affluent dans l'*Expositio* sur les Rois ; elles s'y trouvent exposées comme en passant et non pour elles-mêmes, ce qui dénote une orientation générale de l'esprit plutôt qu'une volonté d'imitation systématique. Ainsi,

1. l'idée selon laquelle seuls les esprits angéliques sont à même d'épuiser les profondeurs de l'Écriture :

« Extendens coelum sicut pellem, qui tegis in aquis superiora eius »... Quid vero aquarum nomine, nisi sanctissimi angelorum signantur chori?... Huius coeli superiora Dominus in aquis tegit, quia alta sacri eloquii ... nobis adhuc nescientibus solis angelis in secreto sunt cognita (Ezech. 76, 883C).

« Extendens coelum sicut pellem, qui tegis in aquis superiora eius ». ... Sed sunt aquae in coelo, superiores videlicet multitudines, id est angelorum agmina. In quibus eiusdem coeli teguntur superiora, quia ea quae in sacro eloquio altiora et obscuriora sunt angelicis solummodo spiritibus patent et nobis adhuc incognita perdurant (Ezech. 76, 987A).

Dans le Commentaire sur les Rois :

« Qui tegit in aquis superiora eius ». Si enim aquarum appellatione illae supernae designantur profundae intelligentiae angelorum, dum sacri eloquii altitudinem Deus in aquis tegere dicitur, constat nimis quia homo semper illa sit inferior cui solum eius inferiora revelantur (col. 19-20).

2. l'idée selon laquelle les hommes sont appelés à réparer les *damna* causés par la chute des anges rebelles³ :

« Et in praeruptis silicibus commoratur atque inaccessis rupibus ». Qui enim sunt alii praerupti silices, nisi illi fortissimi angelorum chori,

1. Voyez les excellents ouvrages de Erik PETERSON, *Das Buch von den Engeln. Stellung und Bedeutung der heiligen Engel im Kultus*, Leipzig, 1935 (Nous citons d'après le texte français de Claire CHAMPOILLION, *Le Livre des Anges*, Paris, 1954) ; Leopold KURZ, *Gregors des Grossen Lehre von den Engeln*, Rome, 1938.

2. Voyez à ce sujet G. BAREILLE, *Anges. II. Angéologie d'après les Pères*, dans *Dict. de Théol. cathol.*, t. I, col. 1192-1222. Le Père Paul Grosjean a signalé l'existence d'un *Liber de Gradibus Caeli* médiéval en Irlande, « collection formée de passages concernant les chœurs des anges, où S. Grégoire avait été largement mis à contribution » (*Notes d'hagiographie celtique*. 3. Le « *Liber de Gradibus Caeli* » attribué à S. Grégoire le Grand, dans *Anal. Bolland.*, t. LXI, 1943, p. 99-103, en particulier p. 102).

3. L'idée est augustinienne. Voir Erik PETERSON, o. c., p. 119, note 103.

qui . . . Qui integri quidem stant per qualitatem meriti, sed per numeri quantitatem praerupti. Hanc praeruptionem restituere Mediator venit, ut redempto humano generi illa angelica damna sarciret et mensuram coelestis patriae locupletius fortasse cumularet. ... In ipso quippe restaurantur ea quae in terra sunt, dum peccatores ad iustitiam convertuntur; in ipso restaurantur ea quae in coelis sunt, dum illuc humiliati homines redeunt unde apostatae angeli superbiendo ceciderunt. (*Mor.* 76, 627-628)¹.

Comparer :

Tunc vero angelorum damna reparantur, cum quidquid de ordine conditorum spirituum eorum sublatum beatitudini fuerat, de electis hominibus adimpletur. Quare et subditur : « Et redditae sunt urbes quas tulerant Philisthiim Israel ». Urbes sublatae sunt perditae multitudines angelorum. Sed tunc redduntur, quando electa natura humana assumitur unde id quod de angelis periit suppleatur (col. 214AB).

3. l'idée, partiellement antithétique, selon laquelle les chœurs des anges fidèles attendent le retour parmi eux de l'humanité déchue, dixième chœur, drachme perdue, brebis égarée :

... Quia enim centenarius perfectus est numerus, ipse centum oves habuit, cum angelorum substantiam et hominum creavit. Sed una ovis tunc periit, quando peccando homo pascua vitae dereliquit. ... In deserto autem nonaginta novem oves remanserant, quando in terra Dominus unam quaerebat, quia rationalis creatureae numerus, angelorum videlicet et hominum, quae ad videndum Deum condita fuerat, pereunte homine erat imminutus, et, ut perfecta summa ovium integraretur in coelo, homo perditus quaerebatur in terra (*Evang.* 76, 1247BD).

Sed inter haec nequaquam relinquere negligenter debemus cur ista mulier, per quam Dei Sapientia figuratur, decem drachmas habuisse perhibetur, ex quibus unam perdidit, quam cum quaereret invenit. Angelorum quippe et hominum naturam ad cognoscendum se Dominus condidit, quam, dum consistere ad aeternitatem voluit, eam procul dubio ad suam similitudinem creavit. Decem vero drachmas habuit mulier, quia novem sunt ordines angelorum; sed, ut completeretur electorum numerus, homo decimus est creatus, qui a Condитore suo nec post culpam periit, quia hunc aeterna Sapientia per carnem miraculis coruscans ex lumine testae reparavit (*Evang.* 76, 1249CD).

Même thème dans l'*Expositio* sur les Rois :

Decimas tollit (= rex) quia, dum mentis integritatem dissipat, virtutum numerum imperfectum derelinquit. Denario quippe numero

1. Saint Augustin, *Enchirid.* 16, 62 : « Instaurantur quippe quae in caelis sunt, cum id quod inde in angelis lapsum est ex hominibus redditur; instaurantur autem quae in terris sunt, cum ipsis homines qui praedestinati sunt ad aeternam vitam a corruptionis vetustate renovantur (éd. O. SCHEEL, p. 39).

perfectio designatur. Unde et cum lapsae humanitatis nostrae damna Dominus aperta comparatione ostenderet, mulierem quae de decem drachmis unam perdit in medium dedit, ut per hoc quod denarius numerus periisse ostenditur superna illa societas quae novenario numero remanserat in angelis sine reparatione conditionis nostrae imperfecta esse doceatur (col. 229A)¹.

4. l'idée selon laquelle Lucifer fut créé par Dieu supérieur² à toute autre créature :

« Ipse est principium viarum Dei ». Velut si aperte diceret : Idcirco ad tam multa fortiter sufficit, quia in natura rerum hunc creando per substantiam Conditor primum fecit (*Mor.* 76, 664D).

Unde et ipsi angelo qui primus est conditus per Prophetam dicitur : « Tu signaculum... » ... Quibus nimirum ordinibus ille primus angelus ideo ornatus et opertus extitit, quia ... (*Evang.* 76, 1250BC).

Comparer :

Sic sic nimirum et de illa superna angelorum curia³ legimus quia de apostata primo angelo scribitur : « Ipse principium est viarum Dei ». Sed qui ante omnia conditus est per superbiam cecidit, et in eius ruina sancti angeli didicerunt qua virtute stare potuissent (col. 222A).

Mais la proximité idéologique est d'autant plus frappante qu'il s'agit rarement dans l'*Expositio* d'une identité aussi parfaite : tel passage, qui reprend une idée des *Moralia* ou d'ailleurs, la précise sur tel point, souligne tel aspect, néglige tel autre. Si l'on y réfléchit, l'usage de pareil procédé, plutôt que de nous alarmer, vient au contraire confirmer nos indices d'authenticité grégorienne. N'est-ce pas par cette voie que progresse normalement l'esprit humain? Ainsi,

5. l'idée selon laquelle, au moment de sa création, chacun des anges eût pu, par un acte d'amoureuse soumission, fixer libre-

1. L'idée centrale se retrouve ailleurs : Erant cum Saul quasi decem millia virorum. Non ait *decem millia* sed *quasi decem millia*. Huius denique numeri perfectio in terra non invenitur sed in coelo. Quia enim novem sunt ordines angelorum et ad illorum societatem electorum hominum multitudo sustollitur, decem millia virorum illa sunt, quae in sanctis angelis et electis hominibus in illa aeternae gloriae sede gratulantur. Quasi decem ergo millia virorum illa sunt, quae in istius adhuc saeculi exsilio posita illius beatae societatis formam in moribus suscepserunt » (col. 376D).

2. Saint Grégoire employant *primus*, on discute pour savoir s'il s'agit d'antériorité ou de supériorité. Se basant sur *Mor.* 76, 644-645, le D^r Kurz (*o. c.*, p. 9-12) opte délibérément pour la seconde interprétation.

3. On lit la même expression *angelorum curia* dans *Evang.* 76, 1132A. L'*Expositio* en éclaire le sens : « Tribus quidem cognatio sive curia dicitur » (col. 238A).

ment et pour toujours en Dieu sa destinée et supprimer du même coup jusqu'à la possibilité même d'une défection¹.

Les *Moralia* illustrent le thème par la négative, retracant le drame de Béhemoth :

De cuius (= Behemoth) illic adhuc descriptione subiungit : « Aurum opus decoris tui, et foramina tua in die qua conditus es praeparata sunt ». Aurum opus decoris eius extitit, quia sapientiae claritate canduit, quam bene creatus accepit. Foramina vero idcirco in lapidibus fiunt, ut vinculati auro in ornamenti compositione iungantur et nequaquam a se dissideant, quos interfusum aurum repletis foraminibus ligant. Huius ergo lapidis in die conditionis suae foramina praeparata sunt, quia videlicet capax caritatis est conditus. Qua si repleri voluisset, stantibus angelis tamquam positis in regis ornamento lapidibus potuisset inhaerere. Si enim caritatis auro sese penetrabilem praebuisset sanctis angelis sociatus, in ornamento regio lapis fixus remaneret. Habuit ergo iste foramina, sed per superbiae vitium caritatis auro non sunt repleta. Nam quia idcirco ligantur auro ne cadant, idcirco iste cecidit quia etiam perforatus manu artificis amoris vinculis ligari contempsit. Nunc autem caeteri lapides, qui huic similiter fuerant perforati, penetrante se invicem caritate ligati sunt atque hoc in munere isto cadente meruerunt, ut nequaquam iam de ornamento regio cadendo solvantur (*Mor.* 76, 665-666).

Le Commentaire sur les Rois relate l'option non moins décisive des esprits bienheureux :

« Et infirmi accincti sunt robore ». Si ob praesumptionem aestimationis mali angeli fortes vocantur, infirmorum appellatio recte beatis spiritibus convenit, qui de se nulla praesumentes virtuti sui opificis perpetua humilitate subiecti sunt. Infirmi itaque accincti sunt robore, quia voluntariae subiectionis merito sancti angeli interni amoris vinculo Conditori suo coniuncti sunt. Quibus apte accinctionis nomen congruit, quia accinctus quilibet eo quo cingitur cinctorio ex omni parte retinetur, quia videlicet beatissimi illi spiritus sic sunt in aeternitate solidati, ut ab ea cadere numquam possint.

... Quia vero iidem beati spiritus ab humilitatis merito in amoris gloriam surrexerunt, sed eamdem gloriam in complexu aeternitatis habent et in timore amissionis non habent, gloriosi quidem ineffabiliter sunt, sed ineffabilem illam gloriam amittere numquam possunt (col. 82BC)².

1. Pour plus de précisions, voyez L. KURZ, o. c., p. 23-25.

2. L'*Expositio* rapporte ailleurs comment Satan et ses anges se rebellèrent au moment même de leur création : « Philisthiim namque cadentes poculo interpretantur. Quo nimurum nomine reprobi angeli exprimuntur, quia per abundantiorum potum superbiae statum perdiderunt aeternae vitae. Eis quippe velut poculo cadere fuit potum superbiae sine omni mora retractationis assumere... Velut enim potu corruit, qui superbiae suae velocitate ebrius in ea qua fuerat conditus veritate nec ad momentum stetit » (col. 160 AB). Comparer : « Qui hoc

6. l'idée selon laquelle les anges sont redevables au Fils de Dieu des bienfaits de leur état.

Une homélie sur Ézéchiel porte cette phrase :

... quia Unigenitus Patris, qui sursum est firmitas angelorum, ipse deorsum factus est redemptio hominum : illis fortitudo ne cadant, nobis adiutorium ut surgamus post casum (*Ezech.* 76, 952A).

Par ailleurs, dans une homélie sur les Évangiles :

Ibi amicos et vicinos invenit (Pater noster), illos videlicet angelorum choros, qui amici eius sunt quia voluntatem eius continue in sua stabilitate custodiunt, vicini quoque eius sunt quia claritate visionis illius sua assiduitate perfruuntur (*Evang.* 76, 1247-1248).

Principe de leur cohésion, objet de leur contemplation, le Fils de Dieu, précisera le Commentaire sur les Rois, est aussi source de leur sanctification. A propos du *neque enim est alius extra te* du Cantique d'Anne, on peut lire :

Extra eum (= Redemptorem) aliquis sanctus esset, si absque dono Unigeniti sanctificationis spiritum habere potuisset. Sed quis hoc asserere de hominibus audeat, quod de angelis nequaquam constat? Scriptum quippe est : « Verbo Domini coeli firmati sunt et spiritu oris eius omnis virtus eorum ». ... Si ergo etiam angeli sanctificati leguntur in Filio, multo magis de hominibus creditur quia extra eum sanctificationis gratiam invenire non possunt (col. 66AB).

7. l'idée selon laquelle la faiblesse de l'homme constraint Dieu à user d'un intermédiaire angélique pour s'adresser à sa créature :

Neque enim Deus, qui sine tempore vi impulsionis intimae clamat, in tempore per suam substantiam illam vocem edidit quam circumscrip- tam tempore per humana verba distinxit. Sed nimurum de coelestibus loquens verba sua quae ab hominibus audiri voluit rationali creatura administrante formavit ... Neque enim Adam post culpam in divinitatis substantia audire Dominum potuit, sed increpationis verba per angelum audivit de quo scriptum est : ... (*Mor.* 76, 449AC).

Adam a besoin des services de l'ange, parce qu'il a péché et n'entend plus la voix de Dieu. Samuel en a besoin, parce qu'il débute à peine et ne l'entend pas encore :

Non itaque per semetipsum Deus sed per angelicum spiritum puero locutus est, quia qui non stringitur forma corporea instrumento corporis

loco alii Philisthiim quam maligni spiritus designantur? Qui nimurum, dum superbiae suae calice *in momento* debriati sunt, a statu gloriae tumescendo ceciderunt » (col. 205C). Sur l'irrémissibilité de leur rébellion : « Reprobi quippe angeli semel a coelestibus lapsi, sicut amorem amissae beatitudinis non recipiunt, ita et poenitentiam agere de perpetrata superbia numquam possunt » (col. 187C). Voyez aussi *Mor.* 75, 641-642.

non angustatur ad sonum vocis. Quod nimurum et puerili audientiae convenit : nam, etsi magna sunt merita inchoantis subditi, quia tamen adhuc non in perfectione esse sed in profectu conversationis agnoscitur, ad eam locutionem qua omnipotens Deus per semetipsum loquitur non pertingit (col. 130-131).

Parfois même, les parallèles dans les œuvres authentiques font défaut ; mais la précision apportée par le Commentaire est bien de facture grégorienne : elle s'inscrit tout naturellement dans la logique du tour de pensée propre au saint Docteur. Ainsi,

8. l'idée selon laquelle la contemplation par l'homme mystique des réalités surnaturelles inclut une vision de la bénédiction dont jouissent les anges. Même s'il l'eût voulu, l'apôtre Paul eût été bien incapable de traduire en langage humain

illius tertii coeli pulchritudinem, intimae illius claritatis lucem, referre¹ angelorum fulgorem, inenarrabilem et inaccessibilem claritatem, quam dulciter de plenitudine illius electi et beati illi aeterni cives² omnes accipiant, quam desideranter sumant, quam pleniter repleantur, quam suaviter divinae bonitatis dulcedinem gustent, quam delectabili plenitudine satientur³, qui splendores sint singulis de una illa ineffabilis luce Conditoris, quae simul omnium de una illa gloria pulchritudo, qua excellentia dignitatis alii praemineant aliis, qua sint boni melioribus ineffabilis laetitiae iucunditate subiecti (col. 291BC)⁴.

9. l'idée selon laquelle seuls les anges sont à même d'estimer à sa juste valeur l'excellence du Fils de Dieu :

... quia etsi incomparabilis hic refusit, magnitudo tamen excellentiae eius non capitur nisi ubi eius perfecta cognitio aeternis civibus exhibetur (col. 25B).

1. Nous suivons ici la ponctuation de C.

2. « Chez saint Augustin, et plus encore chez saint Grégoire le Grand, *civis* équivaut à *ange* » (E. PETERSON, *o. c.*, p. 107, note 26). Pour plus de détails, voyez L. KURZ, *o. c.*, p. 127, note 46. Le Commentaire sur les Rois emploie couramment le terme *dans* cette acception, par exemple col. 87C, 90B, 251C, 270B, 291C.

3. A remarquer cette insistance sur le caractère pleinement satiatif de la vision angélique, défendu également par saint Grégoire (*Mor.* 76, 94AC, 860B).

4. Le thème de la contemplation des anges par l'homme reparait ailleurs dans le Commentaire : « In Ramatha quidem civitatem suam revertitur, si, cum a divinae Maiestatis visione repellitur, in sanctorum angelorum contemplatione retinetur. Sed et cum de ista subtiliori natura, id est angelica, cogitare non praevalet... » (col. 59D) ; « ... quo superna illa societas clarius aspicitur, quod incorruptibile floret in angelis... contemplantium oculis gratius exhibetur » (col. 195C) ; « ... quo altius in aeternorum civium visione suspenditur, eo et sibi fortior et subditis utilior invenitur » (col. 251 C). Voyez aussi *Mor.* 76, 628-629 ; *Dial.* 77, 300B.

Aussi notre connaissance n'atteindra-t-elle pleinement son objet que lorsque

ima nostra ad angelorum aequalitatem perducentur (col. 76D).

Application aussi surprenante que logiquement fondée du thème grégorien de la supériorité de la vision angélique sur toute connaissance humaine, si élevée soit-elle¹.

De tels contacts de pensée ne se limitent guère à un sujet particulier. C'est constamment, et dans les secteurs les plus disparates de la théologie mystique ou de la morale que l'on retrouve, avec leurs nuances, les thèmes grégoriens². Voici quelques points de rencontre, relevés sur deux terrains de choix : celui de la componction du cœur et celui de la contemplation :

10. l'idée selon laquelle la componction du cœur s'alimente à une quadruple source, à savoir le souvenir des fautes passées, la considération des maux présents, la crainte du jugement futur et le désir des biens éternels³ :

1. Voyez, en plus des passages cités dans la note précédente, *Mor.* 75, 659-660 et 76, 479-480. Le Commentaire sur les Rois encadre les extraits que nous rapportons de réflexions analogues : « ... Quid specula, nisi illa angelorum sublimitas intelligitur? Specula quippe in sublimi ad clariorem visionem eligitur. Ramatha autem Sophim recte dicitur, quia illa Conditoris nostri perfecta cognitio a solis illis beatis civibus haberi potest, qui in superna illa sublimitate consistunt. Iubar quippe aeterni luminis in sui plenitudine non in imo praesentis exsilii sed de statu respicitur aeternae sublimitatis... quia illa omnipotentis Dei aeterna visio et altitudo illa civium beatorum non in terra habetur sed in coelo » (col. 24-25) ; « Tunc sublimabit cornu Christi sui, quando omnes electos in aeterna contemplatione sui Unigeniti recipiet, ut eis aeterna illa et ineffabili Maiestate praesideat, qui dum in praesentis vitae peregrinatione viverent secum in gloria non erant. Tunc sublimabit cornu Christi sui, quando in celsitudine sua respicietur sublimitas Redemptoris. ... Nam potestas sive regnum Domini nostri Iesu Christi semper aequale est; sed tunc sublimari dicitur, quando nos tales erimus ut eius sublimitatem intueri valeamus. Quidquid enim nunc de illa sublimitate humana mens sibi potest fingere, omnino nihil est in illius gloriae comparatione. ... quia tunc sublimitatis eius celsitudo respicietur, cum nostra quoque natura a corruptionis sua imo sublevatur, cum renovationis sua integratatem resurgendo suscipit qua praecelsum et admirabile lumen contemplari valeat Redemptoris » (col. 76BC).

2. On consultera avec profit Franz LIEBLANG, *Grundfragen der mystischen Theologie nach Gregors des Grossen Moralia und Ezechielhomilien* (Freiburger Theolog. Studien 37), Fribourg-en-Br., 1934 (voyez toutefois les recensions sévères du Père F. CAVALLERA dans *Rev. d'Ascét. et de Myst.*, t. XV, 1934, p. 192-196 et de dom B. CAPELLE dans *Bull. de Théol. anc. et médiév.* II, 576) ; Leonhard WEBER, *Hauptfragen der Moraltheologie Gregors des Grossen. Ein Bild altchristlicher Lebensführung* (Paradosis 1), Fribourg-en-S., 1947.

3. On sait l'importance du thème de la componction chez saint Grégoire. Pour plus de détails, voyez J. DE GUIBERT, *La Componction du Cœur*, dans

Quattuor quippe sunt qualitates quibus iusti viri anima in compunctione vehementer afficitur : cum aut malorum suorum reminiscitur, considerans ubi fuit, aut iudiciorum Dei sententiam metuens et secum querens cogitat ubi erit, aut cum mala vitae praesentis sollerter attendens moerens considerat ubi est, aut cum bona supernae patriae contemplatur, quae quia necdum adipiscitur lugens conspicit ubi non est (*Mor.* 76, 276A).

Comparer :

Dehinc si surgamus, amaritudinem cordis acquirimus, quia, dum in superna per amorem ferimur, quae in imo sunt non nobis praebent blandimenta gaudii sed asperitatem afflictionis. Sed iam ab amaro animo ad fletuum fluenta condescendimus, quia, cum iugi validaque compunctione transfigimur, ea mala quae in hac valle lacrymarum incurrimus et futura quae timemus et aeterna bona quae amisimus flere copiosius valemus (col. 59AB).

II. L'idée selon laquelle dans le cœur éploré et abattu par le souvenir constant de ses péchés naît finalement la « componction d'amour » : celle-ci s'origine à l'assurance du pardon reçu et entraîne vers la contemplation des joies célestes¹ :

Principaliter vero compunctionis genera sunt duo, quia Deum sitiens anima prius timore compungitur, post amore. Prius enim sese in lacrymis afficit, quia, dum malorum suorum recolit, pro his perpeti aeterna suppicia pertimescit. At vero, cum longa moeroris anxietudine fuerit formido consumpta, quaedam iam de praesumptione veniae securitas nascitur et in amore coelestium gaudiorum animus inflammatur, et, qui prius flebat ne duceretur ad supplicium, postmodum amarissime flere incipit quia differtur a regno. ... Sicque fit, ut perfecta compunctionis formidinis trahat animum compunctioni dilectionis (*Dial.* 77, 300AB)².

Sed quia sub altaris nomine de compunctionis flamma sermo se intulit, necessarium puto quae sit diversitas eiusdem compunctionis ostendere. Alia quippe compunctionis est quae per timorem nascitur, alia quae per amorem, quia aliud est suppicia fugere, aliud praemia desiderare. Unde etiam in tabernaculo per legem duo altaria fieri iubentur, unum videlicet exterius, aliud vero interius ; ... Multi namque peccatorum suorum memores, dum suppicia aeterna pertimescant, quotidianis se lacrymis affligunt. ... Alii vero, a carnalibus vitiis liberi

Rev. d'Ascét. et de Myst., t. XV, 1934, p. 225-240 ; P. RÉGAMÉY, *La « Componction du Cœur »*, 4. *Saint Grégoire le Grand et Saint Isidore de Séville*, dans *Suppl. à la Vie Spirit.*, t. XLIV, juillet-septembre 1935, p. [65]-[84].

1. Sur la distinction grégorienne entre « componction de crainte » et « componction d'amour », voyez J. DE GUIBERT, *a. c.*, p. 229 ; P. RÉGAMÉY, *a. c.*, p. [65]-[75]. Sur ses antécédents et son évolution, voyez J. PEGON, *Componction*, dans *Dict. de Spirit.*, t. II, col. 1312-1321.

2. La lettre de saint Grégoire à Théoctista reprendra textuellement des extraits de ce passage (*Epist.* 77, 879-880).

aut longis iam fletibus securi, amoris flamma in compunctionis lacrymis inardescunt, coelestis patriae praemia cordis oculis proponunt, supernis iam civibus interesse concupiscunt (*Ezech.* 76, 1070AC)¹.

Dans l'*Expositio* sur les Rois :

... potest altaris nomine compunctio cordis intelligi. Quando enim per verbum doctoris compunctio cordis erigitur, nimur altare Domino aedificatur. ... Primum altare foris erat, secundum intra sancta sanctorum. Altare ergo primum compunctio timoris est, altare secundum compunctio amoris. Illud quippe peccata lugentium est, istud vero ad aeterna gaudia totis desideriis inhantium; illius lapides recognitaciones peccatorum sunt, huius lapides meditationes perennium gaudiorum. ... Sed cum diu pro peccatis suis unusquisque compungitur, poenitendo proficit ad usum securitatis. Nam post afflictionis tempora ardore incipit ad aeternam vitam, et qui prius lugebat pro pavore supplicii flere iam copiosius incipit pro dilatione mercedis (col. 385-386)².

12. L'idée selon laquelle la componction, stimulée par la lecture de la Parole de Dieu, renouvelle le cœur :

Sed omne hoc rite a rectore agitur, si supernae formidinis et dilectionis spiritu afflatus studiose quotidie sacri eloquii praecepta meditetur, ut ... qui ad vetustatem vitae per societatem saecularium ducitur, ad amorem semper spiritualis patriae compunctionis aspiratione renovetur (*Past.* 77, 84C).

L'*Expositio*, elle, fragmente l'idée en ses composantes :

Saepe vero flere appetit et non potest, qui plura quae flere debeat commissose se recolit; sed cum subito ille spiritus insilit, in lacrymarum fontes erumpit. In virum ergo alium mutatus est, qui compunctionis gratiam per advenientem spiritum suscipit, quam ante adventum eiusdem spiritus non habebat (col. 295B).

1. Voyez aussi *Mor.* 75, 548-549, 752-753; 76, 291-292. L'allusion à la double componction dans le Commentaire sur le Cantique (*Cant.* 79, 480BC) a servi à dom Capelle pour établir l'authenticité grégorienne de cette œuvre (*Les Homélies* ..., a. c., p. 212, n. 5).

2. On retrouve ici, sans qu'il soit servilement repris, ce « sentiment de sécurité qui se répand dans l'âme, une présomption légitime d'être pardonné, qui naît après une longue période d'anxiété, d'abattement, d'effroi, et qui s'accompagne d'une affection enflammée pour les joies célestes » (P. RÉGAMÉY, a. c., p. [72]).

Les allusions à la double componction se lisent çà et là dans le Commentaire, par exemple : « ... pro iis quae sursum diligit et pro iis quae odit in infimis flere non praevalet » (col. 295B). Sur le sentiment de sécurité lié à la componction : « Percutit namque et sanat, quia quos per compunctionem sauciavit per indulgentiae securitatem curat (col. 183D).

L'aspect sacrificiel de la componction est développé également col. 218 AB; voyez aussi *Ezech.* 76, 1060BC. Pour le parallélisme autel-cœur, voyez col. 196 CD et *Mor.* 76, 328AC, renvoyant tous deux à *Lev.* 6, 12.

... quia electa anima de aerumna vitae praesentis dolere non poterit, si sese ad illa quae in coelestibus perdidit non extendit, et se ad illa summa non elevat, si a Scripturae sacrae pabulo ieunat. Ut surgamus ergo, manducamus et bibimus, quia tum ad altitudinem superni amoris erigimur, cum Scripturae sacrae profundis et planioribus sensibus roboramur. Dehinc si surgamus, amaritudinem cordis acquirimus, quia... (col. 59A).

13. L'idée selon laquelle l'exercice de la contemplation¹ est partiellement conditionné par la pratique antérieure des bonnes œuvres :

Duae autem sunt sanctorum praedicatorum vitae, activa scilicet et contemplativa; sed activa prior est tempore quam contemplativa, quia ex bono opere tenditur ad contemplationem (*Ezech. 76, 809B*).

Percepta namque perfectione operis ad contemplationem venitur (*Mor. 76, 244B*).

Dans le Commentaire sur les Rois :

Qui et apud Moysen sex annis servire dominis suis debere inveniuntur ut septimo egrediantur, quia nimur prius debent perfecti esse in opere ut ordinate exire valeant in summa contemplatione (col. 242C).

Et nisi quis bona opera praemittat, hoc profecto agit ut illam quam appetit claritatem internae visionis numquam inveniat. ... Qui enim se manifestaturum non nisi se diligentibus dicit, se autem diligere eos qui servant mandata eius, aperte docet quia lucem suae occultae visionis non tribuit nisi pro retributione bonae operationis (col. 193C).

Ex omnibus quidem fit, quia nullus est perfectus in contemplatione qui ex labore boni operis non pervenerit ad arcem eiusdem contemplationis. ... Michol ergo ex omnibus dicitur, quia contemplative vitae secretum nullus expedit qui in aliqua prius bona operatione non fuit (col. 401AB)².

1. Les parallèles sont nombreux sur le chapitre de la contemplation. On n'en a retenu ici que trois. D'autres se dessinent aisément grâce aux études de dom A. MÉNAGER, *La Contemplation d'après Saint Grégoire le Grand*, dans *La Vie spirit., ascét. et myst.*, t. IX, 1923-1924, p. 242-282; *La Contemplation d'après un Commentaire sur les Rois*, dans *Suppl. à la Vie Spirit.*, t. XI, octobre 1924-mars 1925, p. [49]-[84]; *Les divers Sens du mot « Contemplation chez Saint Grégoire le Grand*, dans *Suppl. à la Vie Spirit.*, t. LIX, avril-juin 1939, p. [145]-[169]; t. LX, juillet-septembre 1939, p. [39]-[56]. Voyez aussi l'ouvrage classique de dom Cuthbert BUTLER, *Western Mysticism. The teaching of ss. Augustine, Gregory and Bernard on Contemplation and the contemplative Life*, Londres, 1926 (2^e éd., réimprimée en 1951), p. 63-92 et 169-188.

2. L'*Expositio* met cependant en garde contre une pratique immodérée des bonnes œuvres : « ... quia electae mentis contemplatio angustatur, dum is qui in contemplatione sublimum esse desiderat sese in activae vitae operibus immoderatus dilatatur... notandum est quia etiam boni operis immoderata sollicitudo contemplationi non parum nocet. ... quia, dum mens activae vitae immoderata amori impeditur, valde difficile est ut, cum ad disponenda terrena se occupat,

14. l'idée selon laquelle l'esprit contemplatif, par sa recherche, creuse comme des fentes à travers lesquelles il entrevoit par moments les choses de Dieu :

Exiguum quippe valde est quod de aeternitate contemplantes vident, ... Nam qui adhuc exteriora immoderatius cogitant, quae sint de aeterno lumine rimae contemplationis ignorant (*Ezech.* 76, 995BC).

Cum ergo se nobis omnipotens Deus per rimas contemplationis indicat, ... Nam sicut aqua leniter fluens rimata per venas quaeritur ut augeatur, tantoque se vastius fundit quanto venas apertiores invenierit, ita nos, dum studiose divinitatis notitiam ex creaturae eius consideratione colligimus, quasi susurri illius ad nos venas aperimus ; ... vix susurri venas apprehendimus, quia ipsa quoque mira eius opera raptim tenuiterque pensamus (*Mor.* 75, 707AC)¹.

Comparer :

Nam per contemplationem rimari coelestia volumus, qui non solum cordis sed etiam corporis custodiam non habemus (col. 53B).

... quia doctores sanctae Ecclesiae, quidquid nunc accipiunt de exemplis electorum, quidquid de eruditione sacrorum voluminum, quidquid de altitudine supernae revelationis transitorie rimantur, ad adiutorium habent itineris, non ad amorem remunerationis (col. 218A).

15. l'idée selon laquelle la grâce de la contemplation est refusée à certains dont le ministère est indispensable aux fidèles :

Mira enim divinitatis pietate agitur, cum is qui perfecto corde ad contemplationem tendit humanis ministeriis occupatur, ut et multis infirmioribus eius mens proficiat... Nonnumquam etenim sancti viri, unde desideriorum suorum detrimenta tolerant, inde maiora lucra conversis aliis reportant, quia, dum eis vacare ut appetunt non licet, rapere secum alios quibus admiscentur libet (*Mor.* 75, 682C).

Dans *l'Expositio* :

... quia nonnulli contemplativae vitae pulchritudinem diligunt, ad cuius amplexus accedere nequaquam permittuntur. Quia enim regendis fidelibus gregibus foris necessarii sunt,... Qui ergo regimen animarum suscipit, hunc censura ecclesiastica susceptum gregem deserere et remotae vitae otios vacare non sinit (col. 401-402).

in visione coelestium potenter surgat. ... quia, dum bonorum actionum sollicitudinem non ea qua debemus discretione restringimus, puritatem contemplationis tanto nobis difficiliorem reddimus, quanto nobiliorem vitam excellenti studio nequaquam retinemus » (col. 56-57).

1. A noter l'optique divergente de ces deux passages : le premier laisse à Dieu l'initiative d'entr'ouvrir le ciel (le contexte est clair), le second l'attribue aux efforts de la recherche humaine. Le Commentaire sur les Rois s'inscrira dans la seconde perspective.

* * *

Ainsi donc, du simple vocabulaire au minutieux agencement de la phrase, du texte biblique à ses subtils exégèses, de l'allure générale aux plus fins méandres de la pensée, tout, ici, *sapit Gregorium*.

La convergence de tant d'indices d'origine aussi disparate et d'attestation aussi ferme confirme la valeur propre de chacun d'entre eux, achevant ainsi d'assurer l'authenticité grégorienne du Commentaire.

Pourquoi les patrologues ont-ils tant hésité à la reconnaître?

III. LA MAIN DE CLAUDE DE RAVENNE

On se rappelle la sévère missive de saint Grégoire à Jean de Ravenne : Claude, à son avis, s'était montré trop peu scrupuleux d'exactitude en consignant par écrit ses paroles.

Le cas des homélies sur le Cantique, dont l'origine grégorienne est aujourd'hui établie, nous montre peut-être ce qui pouvait provoquer ce mécontentement, ou, du moins, dans quelle direction il faut en chercher la cause. Ainsi, *meridies*, qui s'entend généralement chez Grégoire des ardeurs de la passion mauvaise¹, Claude, plus optimiste, l'expliquait de la ferveur de la charité :

« Indica mihi quem diligit anima mea, ubi pascas, ubi cubes in meridie ». In meridie sol ferventior est. Omnis qui in fide fervet, in amore desiderii fervet. Iste sponsus, qui subter hinnulus vocatur, in corde ipsorum pascit virtutum viriditatem, in corde ipsorum recumbit in meridie, *in fervore caritatis* (Cant. 79, 489B).

Précisément, le Commentaire sur les Rois reprend l'exégèse de *meridies* en ce sens favorable :

Qui profecto viri in meridie magnas foveas saliunt, quia *per fervorem perfectae caritatis* in qua assumpti sunt cuncta quae videntur saeculi alta despiciunt.

... In meridie ergo foveas saliunt, quia saeculum non possunt contemnere, nisi qui plenam lucem et *ardorem supernae caritatis* habent (col. 281BC).

1. *Mor.* 76, 569 A ; *Evang.* 76, 1243-1244. En *Mor.* 75, 1153 B, *meridies* vise la *fervor haereticorum*.

Çà et là encore, l'*Expositio* s'écarte légèrement des interprétations courantes chez saint Grégoire :

1. *Panis namque nomine aliquando terrenae delectationis refectionis designatur. Quare et Propheta Ieremias in appetitu saeculari corruptae Iudeae populum memorans dicit : « Omnis populus eius gemens et quaerens panem » (Lam. 1, 11), Panem itaque peccator conversus torquet, cum praeteritam delectationem cruciat per afflictionem poenitentiae. Panem namque torquere est carnem pro perpetrata delectatione affligere* (col. 123D).

Comparer :

Rursum per panem iucunditas humanae delectationis accipitur. Unde Ieremias Propheta, dum Synagogae perditos mores defleret, dixit : « Omnis populus eius gemens et quaerens panem, dederunt pretiosa quaeque pro cibo ad refocillandam animam ». Gemens enim populus quaerit panem, dum prava hominum multitudo affigitur quia non ad votum de praesentis vitae iucunditate satiatur (Mor. 76, 282-283).

Selon l'*Expositio*, l'âme pénitente, à la pensée de ses jouissances passées, s'afflige et s'abîme en regrets ; selon les *Moralia*, l'homme pervers est désolé de voir se dresser une limite à ses plaisirs. Le même texte biblique marque dans les *Moralia* une *afflictio* malsaine, dans l'*Expositio* une *afflictio* sainte et salutaire.

2. *Unde et per Moysen Dominus dicit : « Ego occidam et vivere faciam, percutiam et ego sanabo »* (Deut. 32, 39). *Percutit namque et sanat, quia quos per compunctionem sanat per indulgentiae securitatem curat* (col. 183CD).

Comparer :

Unde et per Moysen quoque loquitur : « Ego occidam et vivere faciam, percutiam et ego sanabo ».

... *Male enim sana anima atque in huius exsilio stratum caeca securitatem prostrata nec videbat Dominum nec videre requirebat. Percussa autem caritatis eius spiculis vulneratur in intimis affectu pietatis, ardet desiderio contemplationis, et miro modo vivificatur ex vulnere quae prius mortua iacebat in salute. ... Percussione ergo ad salutem reducitur, quae ad securitatem quietis intimae amoris sui perturbatione revocatur (Mor. 75, 752-753).*

Pour l'*Expositio*, au pécheur componct Dieu accorde l'assurance du pardon¹. Pour les *Moralia*, à l'homme qui s'installe dans la sécurité trompeuse de son insouciance, il inflige la blessure du désir spirituel.

1. Cette exégèse de *securitas* aura paru au rédacteur d'autant plus plausible qu'il pouvait se souvenir de parallèles dans l'œuvre même de saint Grégoire. Nous nous sommes attardés sur ce point au n. 11 du paragraphe consacré à la doctrine spirituelle. Voyez aussi col. 451 C.

3. Sancti viri qui omnipotenti Deo valde displicere metuunt in suis iudiciis faciles non sunt, sed cuncta prius rationabiliter intus ordinant ut ea foris in opere irreprehensibiliter disponant. Nam electionem accipiunt nullam iudicii, si non probatur contemplatione rationis. Hos profecto *oculos* Prophetae Dominus aperire volebat, cum dicebat : « Vide *oculis tuis* et auribus *tuis audi* » (*Ezech. 40, 4*). ... *Oculi* quippe sanctorum sunt intellectus rationis reserati per gratiam Spiritus sancti (col. 219D).

Comparer :

« Fili hominis, vide *oculis tuis* et auribus *tuis audi* ». Ad testimonium spiritalium rerum deducto quid est quod cum dicitur « vide *oculis* » additur « *tuis* » et cum subditur « *audi auribus* » adiungitur « *tuis* »?... Et notandum quia diversa sunt ut dicatur « *oculis tuis vide, auribus tuis audi* » et tamen filius hominis vocetur. Sed per haec verba quid ei aliud aperte dicitur, nisi : spiritalia spiritaliter aspice et tamen carnales infirmitates tuas memorare? (*Ezech. 76, 949-950*).

Selon *l'Expositio*, le spirituel, dans son ascension vers Dieu, s'aide très utilement des lumières de sa raison : *oculis suis*. Selon l'homélie sur Ézéchiel, les mêmes mots doivent lui rappeler l'infirmité de sa condition humaine.

Tout se passe comme si les paroles du saint avaient été notées assez matériellement mais que par mégarde on avait laissé se perdre ou s'altérer l'originalité de la pensée qu'elles véhiculaient ; au moment de la mise au net, la lacune aurait été comblée tant bien que mal et selon l'inspiration propre du rédacteur.

Plus profondément, ne peut-on reconnaître ici une tendance générale de l'esprit de Claude? Dans les trois cas cités, l'exégèse du Commentaire sur les Rois débouche sur une perspective optimiste : l'affliction est déclarée salutaire, la sécurité fondée sur Dieu et l'usage des facultés naturelles profitable. Claude, on l'a vu, avait penché vers le même optimisme dans son interprétation de *meridies*.

Peut-être un second indice, d'ordre littéraire, permet-il de saisir sur le vif le travail rédactionnel de l'abbé de Ravenne¹.

1. On pourrait en ajouter d'autres encore.

Ni le Commentaire sur les Rois, ni les homélies sur le Cantique n'usent de trois adverbes abondamment employés par saint Grégoire : *aequanimitet*, *corporaliter*, *concorditer*. Par contre, *ineffabiliter*, *venerabiliter*, *aeternaliter* sont maintes fois attestés dans *l'Expositio*, jamais dans saint Grégoire ; *evidenter*, également absent des œuvres authentiques, se lit sous la plume de Claude (col. 269C ; *Cant. 79, 490C*).

Grégoire, dans ses œuvres, cite près de 300 fois le Livre des Proverbes et une centaine de fois l'Ecclésiaste. Quatre fois sur cinq, dans la phrase qui amène la citation, Salomon est explicitement nommé : *per Salomonem dicitur, Salomone*

Comme le Commentaire du Cantique, l'*Expositio* sur les Rois marque une tendance de Claude à abréger les citations bibliques¹.

Dans les homélies sur le Cantique :

1. Ps. 83,6. Ascensus in eius corde dispositus (*Cant.* 79, 483D) + in convalle lacrimarum (*Mor.* 76, 559B ; *Ezech.* 76, 1017D ; *Epist.* 77, 890A, 1051B).

2. I Cor. 3, 3. Cum enim sit inter vos zelus et contentio, nonne homines estis? (*Cant.* 79, 474B). — Cum enim sit inter vos zelus et contentio, nonne carnales estis et secundum hominem ambulatis? (*Mor.* 76, 94-95, 311A, 311B, 312B)².

Dans le Commentaire sur les Rois³ :

1. Exod. 3, 14. Ego sum qui sum (col. 66B) + et dices filiis Israel : qui est misit me ad vos (*Mor.* 75, 672D ; 76, 87CD ; *Ezech.* 76, 805B ; *Evang.* 76, 1152B)⁴.

2. Exod. 33, 13. Si inveni gratiam in conspectu tuo, ostende mihi faciem tuam (col. 265C) + ut videam te (*Mor.* 76, 92C ; *Ezech.* 76, 866D).

3. Exod. 33, 23. Posteriora mea videbis (col. 466A). — Auferam (Tollam) manum meam et videbis posteriora mea (*Mor.* 76, 337A, 757A).

4. Deut. 32, 34. Nonne haec condita sunt apud me et signata in thesauris meis? (col. 69B) + In die ultioris retribuam eis (*Mor.* 75, 996C ; 76, 335C).

5. Ier. 31, 3. Et non docebit vir ultra proximum suum, dicens : cognosce Dominum. A minimo usque ad maximum cognoscent me (col. 182A) + dicit Dominus (*Mor.* 76, 533C, 551BC).

6. Ps. 103, 3. Qui tegit in aquis superiora eius (col. 19D). — Extendens caelum sicut pellem, qui tegis in aquis superiora eius (*Ezech.* 76, 883C, 987A).

attestante, etc. Dans les deux ouvrages mis au net par Claude, la proportion est renversée : des 22 citations figurant dans l'*Expositio* sur les Rois, trois seulement (col. 37D, 58C, 325A) mentionnent Salomon, et les 5 citations du Commentaire sur le Cantique sont amenées sans le nommer (voyez cependant *Cant.* 79, 476D, où la paternité des Proverbes, de l'Ecclésiaste et du Cantique lui est explicitement attribuée).

1. Nous ne retenons que des citations figurant au moins deux fois dans les œuvres authentiques sous la forme longue. Quelques citations uniques : Is. 24, 16 (*Cant.* 79, 484A ; *Mor.* 76, 514C), II Cor. 5, 17 (*Cant.* 79, 474C ; *Ezech.* 76, 889C).

2. Voyez aussi *Mor.* 75, 737D ; 76, 294B. Seul *Past.* 77, 89B abrège la citation, mais autrement.

3. Comme plus haut, seules des citations répétées sont retenues. Le cas d'autres citations abrégées n'est pas rare : Lam. 1, 11 (col. 123D ; *Mor.* 76, 282D), Lam. 3, 1 (col. 86 A ; *Mor.* 76, 719-720), I Petr. 4, 8 (col. 259A ; *Ezech.* 76, 851B), Apoc. 21, 18 (col. 185 B ; *Mor.* 76, 84 A), etc. Il arrive que C porte un texte plus long que v et m : Ps. 29, 12 (col. 167A), Ps. 102, 15 (col. 167A), Act. 6, 5 (col. 101A), Rom. 8, 35-39 (col. 212A).

4. Seul *Mor.* 75, 714B n'a pas l'addition.

7. Ps. 109, 7. De torrente in via bibit (col. 415C) + Propterea exaltabit caput (*Mor.* 75, 1075B ; 76, 676C ; *Evang.* 76, 1194B).

8. Prov. 16, 32. Melior est patiens viro forti (col. 325A) + et qui dominatur animo suo expugnatore urbium (*Past.* 77, 60C ; *Ezech.* 76, 1001B ; *Evang.* 76, 1262B).

9. Eccl. 12, 11. Verba sapientium quasi stimuli (col. 357D) + et sicut clavi in altum defixi (*Mor.* 76, 310C ; *Evang.* 76, 1097B).

10. I Thess. 2, 16. Ut impleant peccata sua (col. 445D) + semper (*Mor.* 76, 335A ; *Ezech.* 76, 916B).

On conviendra que la mise au net du texte de l'*Expositio* souffrit relativement peu d'une intervention personnelle de l'abbé Claude¹. Le pontife a cédé à une impression trop superficielle lorsqu'il estimait que le sens de ses paroles *valde inutilius fuisse permutatum*².

CONCLUSIONS GÉNÉRALES

On peut résumer en cinq points les résultats de cette étude³ :

1. Le Commentaire oral aux 16 premiers chapitres du Premier Livre des Rois, auquel fait allusion saint Grégoire dans sa lettre à Jean de Ravenne et que l'on croyait perdu, est conservé dans le manuscrit *Cava 9* (début XII^e s.).

2. Pour l'établissement de son texte, *Cava 9* se montre excellent, notamment supérieur aux manuscrits aujourd'hui perdus qui ont servi de base aux éditions.

3. L'authenticité grégorienne de l'ouvrage résulte de la convergence de solides indices tant externes qu'internes, touchant le vocabulaire et le style, le texte biblique et la méthode d'exégèse, la structure de pensée et les thèmes spirituels.

4. Dans la rédaction finale se sont glissées de rares touches personnelles dues à Claude de Ravenne.

5. Les réserves formulées par saint Grégoire sur la transmission écrite de ses paroles suffisent à expliquer la rareté des manuscrits du Commentaire et les hésitations à admettre son origine grégorienne.

Patrick VERBRAKEN.

1. Le cas du Commentaire sur les Rois apparaît de la sorte rigoureusement parallèle à celui des homélies sur le Cantique.

2. C'est bien ce que laisse percer le ton agacé de sa lettre au sous-diacre Jean.

3. Les deux premières conclusions reprennent l'essentiel de notre précédent article, les trois dernières concernent plus directement le présent travail.

ZUR VORGESCHICHTE DES TEXTES DER RÖMISCHEN TAUFWASSERWEIHE¹

In seinen « Studien zur Epiklese der römischen Taufwasserweihe »² behandelt E. Stommel auf Seite 20 bis 34 die Geschichte des heutigen Textes der Taufwasserweihe des *Missale Romanum*. Auf den Untersuchungen von H. Scheidt³ aufbauend, bringt er eine Reihe neuer Beobachtungen zur Geschichte des Textes, die mich anregten, der Frage noch weiter nachzugehen. In dankbarer Anerkennung der Anregungen, welche wir aus dem Werke erhielten, wollen wir versuchen, die Quellen des Textes herauszuarbeiten.

Wir stellen voran den Text des *Hadrianum*⁴ und setzen in Anmerkungen die wichtigsten Varianten des *Altgelasianum*⁵ hinzu, mit der Ausnahme allerdings, dass wir in Nr. 2 die Lesart des *Gelasianum* einmal vorziehen (s. u. Anm. 1 auf S. 219). Dabei lassen wir im Text alle Rubriken weg und behandeln diese, soweit sie für unsere Frage von Bedeutung sind, bei der Besprechung der einzelnen Teile. Die Einteilung des Textes ergibt sich aus unseren Untersuchungen.

TEXT

1) *Omnipotens sempiterne deus, adesto magnae pietatis tuae myste-
riis, adesto sacramentis, et ad creandos⁶ nouos populos, quos tibi
fons baptismatis parturit, spiritum adoptionis emitte : ut quod nostrae
humilitatis gerendum est ministerio, tuae uirtutis impleatur⁷ effectu :
per.*

1. Die nachfolgende Arbeit geht zurück auf ein Referat, welches ich im liturgischen Seminar der theologischen Hochschule der Erzabtei Beuron gehalten habe. Dem dortigen Lektor für Liturgik, P. Virgil Fiala, sei für wertvolle Hinweise und liebevolle Förderung herzlich gedankt.

2. *Theophaneia* 5 (1950). vgl. die Besprechungen im *Bulletin de Théologie ancienne et médiévale* 6 (1952) 408, Nr. 1396 von B. BOTTE OSB und in der *ThR* 19 (1953) 63f von K. MOHLBERG, vgl. ferner *ThLZ* 79 (1954) 625f. *Tijdschr. v. Lit.* 39 (1955) 376f.

3. *Die Taufwasserweihegebete*, LQF 29 (1935).

4. H. LIETZMANN, *Das Sacramentarium Gregorianum nach dem Aachener Urexemplar*, LQF 3 (1921) 52f.

5. H. A. WILSON, *The Gelasian Sacramentary* (1894) 84ff.

6. Heute : *recreandos*. In allen alten Quellen jedoch *creandos*.

7. Gel 84 : *compleatur*.

2) Deus qui inuisibili potentia sacramentorum tuorum mirabiliter operaris effectum, et licet nos tantis mysteriis exsequendis simus indigni, tu tamen gratiae tuae dona non deserens etiam ad nostras preces aures tuae pietatis inclina¹.

3) Deus cuius spiritus super aquas inter ipsa mundi primordia ferebatur, ut iam tunc uirtutem sanctificationis aquarum natura conciperet :

Deus qui nocentis mundi crimina per aquas abluens regenerationis speciem in ipsa diluuii effusione signasti, ut unius eiusdemque elementi mysterio et finis esset uitiis et origo uirtutum².

4) Respice domine in faciem ecclesiae tuae

et multiplica in ea generationes³ tuas, qui gratiae tuae affluentis impetu laetificas ciuitatem tuam fontemque baptismatis aperis toto orbe terrarum gentibus innouandis,

ut tuae maiestatis imperio sumat unigeniti tui gratiam de spiru sancto,

qui hanc aquam regenerandis hominibus praeparatam arcana sui luminis⁴ ammixtione fecundet,

1. *Inclina* haben : Gel (Wilson, 85) — Greg (Wilson, 56¹), allerdings nur Reg. 337 per rasuram. — Gellonense (Bibl. Nat. cod. lat. 12048, fol 184^v). — Angoulême (Cagin 56', Nr. 757). — Stowemissale (Warner 2, 29). — Bobbiomissale (Lowe 72, Nr. 235). — Pragense (Dold-Eisenhöfer, 2, 60*). — Rituale Heinrichs I. von Breslau (Franz, 12). — Vgl. R. Lippe, Missale Romanum Mediolani 1474, 2 (1907) 90. — Missale Romanum 1533, Venedig, fol 100. — Missale von Posen 1524, fol 96^r.

Für die Bevorzugung der Lesart *inclinata* sprechen besonders die älteren Zeugen. Alle aber sprechen für die grammatischen Möglichkeiten dieser Lesart. Gerade hier machte mich B. Botte auf eine Schwierigkeit aufmerksam. Wenn man das *et licet* wörtlich nimmt, so fehlt ein entsprechendes Glied in dem Vordersatz, an welches das *et* anschließen könnte. Diese Schwierigkeit schwindet, wenn man *inclinata* liest, weil dann der *et licet* Satz dem vorausgehenden Relativsatz beigeordnet wäre. Doch entsteht dann die Schwierigkeit, das *tu (tamen)* richtig einzuordnen, welches eine etwas schwerfällige Erneuerung des Subjektes darstellt. Man könnte annehmen, daß im ersten Teil der Oration vor *et licet* ein Teil ausgesunken ist (vgl. z. B. die *Benedictio quibuslibet vasorum* im Pontifikale von Donaueschingen, Metzger, 73*). Aber zu einer solchen Annahme liegt kein Grund vor. Die Erklärung ist anderswo zu suchen : das *et* hat seinen ursprünglichen Sinn verloren. Prof. Chr. Mohrmann hatte die Güte auf eine Anfrage meinerseits mit folgenden Zeilen zu antworten : « Die Verbindung *et licet* lässt sich m. E. auf folgende Weise erklären. Im Spätlatein sucht *licet* öfters eine « Stütze », weil die Bedeutung des Wortes ziemlich schwach geworden ist. So findet man z. B. in der *Peregrinatio Aetheriae* : *sane licet = licet (7, 1) ; licet tamen (8, 3)*. Das ist ein normaler abundantier Gebrauch. Anderseits wird *et* in vielen Verbindungen pleonastisch gebraucht, ohne dass es noch irgendeine konkrete Bedeutung hat : *et maxime = maxime, et sic, et adversum, et ideo* (cf. SCHRIJNEN-MOHRMANN, *Studien zur Syntax der Briefe des hl. Cyprian*, 2, S. 71). In dieser Sachlage ist ein *et licet = licet* durchaus verständlich. » (Brief vom 20.11.1953). Damit ist unsere Oration auch grammatisch durchsichtig.

2. Heute *virtutibus*. Doch halten wir *virtutum* für ursprünglich, weil es sowohl im Gel (85) als auch im Greg, Ottob. 313 (LIETZMANN 52) steht. s. u. zu Nr. 3.

3. Gel wie Greg ; heute *regenerationes*, so schon Ottob. 313.

4. Heute *numinis*. Bis ins 17. Jahrh. blieb *luminis* erhalten. Vgl. B. BOTTE,

ut sanctificatione concepta
 ab immaculato diuini fontis utero in nouam renata creaturam
 progenies caelestis emergat,
 et quos aut sexus in corpore aut aetas discernit in tempore, omnes
 in unam pariat gratia mater infantiam.

5) Procul ergo hinc iubente te domine omnis spiritus inmundus
 abscedat :

procul tota nequitia diabolicae fraudis absistat :
 nihil hic loci habeat contrariae uirtutis ammixtio¹,
 non insidiando circumuolet,
 non latendo subripiat,
 non inficiendo corrumpat.

Sit haec sancta et innocens creatura libera ab omni
 impugnatoris incursu et totius nequitiae purgata discessu :
 sit fons uiuus, aqua regenerans, unda purificans,
 ut omnes hoc lauacro salutifero diluendi operante in eis spiritu
 sancto perfectae purgationis indulgentiam consequantur.

6) + Unde benedico te creatura aquae + per deum uiuum + per
 deum sanctum², qui te in principio uerbo separauit ab arida, (cuius
 spiritus super te ferebatur, qui te de paradiso manare)³ et in quattuor
 fluminibus totam terram rigare preecepit, qui te in deserto amarum
 suauitate indita fecit esse potabilem et sipienti populo de petra produxit.

+ Benedico te et per Iesum Christum filium eius unicum dominum
 nostrum, qui te in Chana Galileae signo ammirabili sua potentia conuertit
 in uiuum, qui pedibus super te ambulauit, et a Iohanne in Iordane in
 te baptizatus est, qui te una cum sanguine de latere suo produxit, et
 discipulis suis iussit, ut credentes baptizarentur in te dicens : Ite docete
 omnes gentes baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti.

7) Haec nobis preecepta seruantibus tu deus omnipotens clemens
 adesto, tu benignus aspira, tu has simplices aquas tuo ore benedico,
 ut praeter naturalem emundationem quam lauandis possunt adhibere
 corporibus sint etiam purificandis mentibus efficaces

La Maison Dieu 31 (1952) 142 : « Le premier document où j'ai relevé *numinis* est daté de 1523. » Ferner H. USENER, *Das Weihnachtsfest*² (1911) 174⁵¹ : « arcana sui luminis admixtione geben alle älteren quellen, Ordo Rom. bei HITTORP p. 74⁸, auch das alte Cölnner messbuch (z. b. in der ausgabe von 1487) u. noch das Trierer von 1608. jetzt liest man *numinis* ; aber mit meinen hilfsmitteln vermag ich diese lesart nicht über das j. 1626 zurück zu verfolgen. » Für die endgültige Regelung der Osternachtfeier war eine Wiederherstellung des ursprünglichen Textes vorgeschlagen (cf. *EL* 67 (1953) 362), doch wurde die alte Lesart *numinis* beibehalten. Vgl. Ordo Hebd. S. Instaur., Ed. Marietti (1956) 93.

1. *Nihil-ammixtio* fehlt im Gel. Da es aber in den anderen alten Quellen steht, so ist es wohl im Gel ausgefallen.

2. Der heutige Text begegnet mir zum ersten Mal vollständig im Rituale Heinrichs I. von Breslau (1302-1319) A. FRANZ (1912) 13.

3. *Cuius spiritus-manare* ist ein Einschub Alkuins. vgl. dazu H. LIETZMANN, *Handschriftliches zu Alkuins Ausgabe und Sacramentarien*, *JLw* 5 (1925) 73. Auch der Einleitungsdialog und der Anfang der Präfation wurden durch Alkuin dem Text beigefügt. vgl. SCHEIDT 63, u. STOMMEL 20.

8) *Descendat*

in hanc plenitudinem fontis
 uirtus spiritus tui
 totamque huius aquae substantiam
 regenerandi fecundet effectu.

Hic omnium peccatorum maculae deleantur, hic natura ad imaginem tuam condita et ad honorem sui reformata principii cunctis uetustatis squaloribus emundetur, ut omnis homo hoc sacramentum regenerationis ingressus in uerae innocentiae nouam infantiam renascatur :

9) per dominum nostrum Iesum Christum filium tuum qui uenturus est iudicare uiuos et mortuos et saeculum per ignem.

Auf Seite 27f seiner Arbeit stellt Stommel fest, dass die Präfation der Taufwasserweihe « weniger durch Einschübe, als vielmehr durch Zusätze gewachsen ist, die an den Schluss des jeweils vorhandenen Textes angehängt wurden ». Es scheint aber m. E. sehr unwahrscheinlich, dass immer wieder nur ganz kleine Gebete hinzugefügt wurden. Man fragt doch unwillkürlich, wo kommen diese Gebete her, als was haben sie vorher gedient und wer hat sie angefügt?

Wir werden die einzelnen Gebete auf ihre Herkunft untersuchen. Wenn sich bei dieser Gelegenheit ergibt, dass verschiedene Teile der Taufwasserweihe sich zwanglos zu einem Ganzen fügen lassen, so ist anzunehmen, dass diese Teile auch zusammengehören. B. Neunheuser hat gezeigt¹, dass von Anfang an zu jeder Taufwasserweihe mindestens zwei Teile gehören : ein negativer Teil, der Exorzismus und ein positiver, die Weihe-epiklese. Wenn durch die Analyse des Textes ersichtlich wird, dass verscheidene Teile als Exorzismus und Epiklese auf einander abgestimmt sind, so ergibt sich daraus, dass der heutige Text die Schlussredaktion eines Kompilators ist, der mehrere Taufwasserweihen ineinander gearbeitet hat.

Nr. 1 und Nr. 2. Die Oration Nr. 1 findet sich in allen Quellen der römischen Liturgie. Sie steht aber auch im ambrosianischen Ritus der Taufwasserweihe², ferner im Missale Gallicanum Vetus³ und im Bobbiomissale⁴. Aus der Tatsache, dass das Einleitungs-

1. B. NEUNHEUSER, OSB. *De benedictione aquae baptismalis*, *EL* 44 (1930) 203; 207; 274ff. Tabellen S. 488f.

2. MAGISTRETTI, *Manuale Ambrosianum*, *Mon. vet. lit. ambr.* 3 (1904) 205.

3. J. A. ASSEMANI, *Codex Liturgicus* 2 (1902) 37.

4. E. A. LOWE, *The Bobbio Missal*, (1920) 72.

gebet in diesen Liturgien das gleiche ist, schliesst Scheidt¹ : « dass es mithin natürlich in Rom bodenständig und von da nach Mailand und Gallien übertragen worden ist ». Stommel übernimmt diese Feststellung von Scheidt². Er erklärt die Oration als ein « Vorbereitungsgebet », das in der römischen Liturgie vor jeder Weihepräfation stehe und welches den Sinn habe « der Sammlung, der Konzentration und zugleich der Erweckung der Intention » zu dienen³. Aber ist damit der altrömische Ursprung bewiesen?

Betrachten wir einmal das folgende Gebet Nr. 2, welches wir von der Weihepräfation abgesondert haben, das jedoch von Scheidt⁴ und Stommel⁵ als Beginn der altrömischen Weihepräfation bezeichnet wird.

Formal gesehen ist Nr. 1 eine Epiklese (*adesto, emitte spiritum*), verbunden mit einer Apologie (*nostrae humilitatis gerendum est ministerio*), welche den Sinn hat, Gottes Segen und Hilfe für das grosse Werk zu erflehen. Genau den gleichen Charakter hat nun auch das Gebet Nr. 2 : auch hier handelt es sich um ein Gebet in Apologieform (*licet nos... simus indigni*), welche Gottes Beistand zur Ausübung der Handlung erflehen soll (*aures pietatis inclina*). Nr. 1 und Nr. 2 stellen somit zwei Vorbereitungsgebete dar. Sind nun diese Vorbereitungsgebete beide römischen Ursprungs oder weist eines davon in ausserrömische Liturgiebereiche?

Zunächst beobachten wir, dass, wie der Inhalt, so auch der Sprachschatz der beiden Orationen sehr ähnelt : *mysteria*, *sacramenta*, *pietatis* und *effectus* kommen in beiden vor. Das könnte zweifellos ein Zeichen enger Zusammengehörigkeit sein. Aber da der Inhalt beider Gebete der gleiche ist, so dürfte der gemeinsame Sprachschatz die verschiedene Herkunft anzeigen ; denn es ist doch sehr unwahrscheinlich, dass ein und dieselbe Taufwasserweihe mit zwei Gebeten begann, die mit den gleichen Worten das gleiche Anliegen vorbringen.

Zum Gebete Nr. 1 ist nun zu bemerken,

1. dass die in der Oration gebrauchte Form *adesto* nach H. Lietzmann⁶ eine abgeschwächte gallikanische Epiklesenform darstellt.

1. S. 63 ; 65.

2. S. 20 ; 23 ; 33.

3. S. 16f.

4. S. 65.

5. S. 20f.

6. *Messe und Herrenmahl. Arbeiten zur Kirchengeschichte* 8 (1926) 105.

2. Desgleichen ist die *emitte*-Form (hier : *spiritum adoptionis emitte*) im gallikanischen Liturgiebereich heimisch¹.

3. Ebenso lieben es die gallikanischen Epiklesen, die *virtus* des Geistes herabzurufen (*virtutis tuae impleatur effectu*)². Diese Feststellungen legen wohl den Schluss nahe, dass Nr. 1 ein ursprünglich gallikanisches Vorbereitungsgebet ist.

Für die römische Herkunft von Nr. 2 sprechen folgende Tatsachen :

1. Der Ausdruck *gratiae tuae dona* begegnet einigemale im Leonianum³.

2. Ebenso ist der Ausdruck *aures pietatis* im Leonianum zu finden⁴.

3. In der Diakonatsweihe des Leonianum begegnet uns zweimal *et quos sacris mysteriis exsequendis* bzw. *quo in opus ministerii fideliter exsequendi*⁵. Die Ähnlichkeit der Ausdrucksweise und des Klangbildes legt die Vermutung nahe, dass das in Nr. 2 stehende *tantis mysteriis exsequendis* eine Weiterentwicklung darstellt, wobei aus *ministerii mysteriis* wurde, was ja auch anderswo belegt ist⁶.

Weitere Beobachtungen stützen unser bisheriges Ergebnis. Man mag vielleicht einwenden, dass Orationen die mit *adesto* beginnen, sich in grosser Zahl auch im Leonianum finden, darunter solche mit zweimaligem *adesto*⁷, dass dort ebenso die *emitte*-Formel vorkommt⁸. Aber dies kann in unserer Falle nicht entscheidend sein, da die Verbreitung unserer Oration vorwiegend im gallikanischen Raum, im Ambrosianum, Miss. Gall. Vet., Bobbiomissale, für ihren gallikanischen Ursprung spricht.

Auch die handschriftliche Überlieferung zeugt für eine verschiedene Herkunft beider Gebete. In fast allen Quellen werden Nr. 1 und Nr. 2 streng von einander geschieden. Die Tatsache, dass im Hadrianum⁹ zwischen beiden Orationen ausser dem

1. A. a. O. 106

2. A. a. O. 100; STOMMEL 28.

3. Ch. FELTOE, *Sacramentarium Leonianum* (1896) 82, 24; 84, 1; 115, 23; 121, 2; 125, 20. Vgl. P. BRUYLANTS, *Concordance verbale du Sacramentaire Leonien*, O. J. 243f; L. C. MOHLBERG, *Sacramentarium Veronense*, (1956) 304.

4. 60, 1.

5. 120, 28; 121, 26. Vgl. auch 23, 7; 53, 21.

6. Vgl. B. FISCHER OSB, *Exultent Divina Mysteria*, in *Zeugnis des Geistes* (1947) 234f.

7. 33, 26; 23, 31.

8. 121, 25.

9. LIETZMANN 52.

die Doxologie anzeigen den *per* keine Rubrik steht, besagt bei der allgemeinen Rubrikenarmut dieses Textes nicht viel.

1. Im Gel¹ erscheint Nr. 1 unter der Rubrik *benedictio fontis*. Nr. 2 trägt dann eine neue Überschrift *item consecratio fontis*. Den gleichen Sachverhalt weisen auf das Sakramentar von Angoulême² und das Sakramentar von Rheinau³, sowie endlich das Pontifikale von Donaueschingen vom Ende des 9. Jh.⁴.

2. Der Ordo Romanus 11⁵ (6./7. Jh. Rom) bezeichnet Nr. 1 als *Benedictio* und führt Nr. 2 mit *item alia* ein.

3. Im Ordo von St. Amand⁶ (Ende 8. Jh.) wird Nr. 1 als *oratio*, Nr. 2 als *benedictio* überschrieben, welch letzteres seit den Gelasiana des 8. Jh. durch *decantando quasi canonem*⁷ oder *decantando sicut praefationem*⁸ u. a. als zur Weihepräfation gehörig angesehen wird.

4. Ordo Romanus 28A⁹ überschreibt Nr. 2ff mit *consecratio fontis*.

5. Ordo Romanus 28¹⁰ bezeichnet Nr. 1 als *oratio* und hat über Nr. 2 die Rubrik *item alia*.

6. Das dem letzten Ordo verwandte Sakramentar von Gellone¹¹ hat als allgemeine Rubrik : *item ad fontes benedicendum sequuntur orationes*. Es folgt Nr. 1. Dann heisst es weiter *et sic decantando quasi canone hac*, folgt Nr. 2. Nach Nr. 2 heisst es erneut : *item alia oratione*, ebenso vor *Deus qui nocentis*. Nr. 2 ist also hier ganz deutlich als eigene Oration abgesondert. Es ist wohl gut möglich, dass hier alte Überlieferungen ihren Niederschlag gefunden haben, wie wir es noch für die Lichteinsenkung feststellen werden. Auch im Sakramentar von Rheinau wird Nr. 2 als *consecratio fontis* von Nr. 3, welches mit *collecta* überschrieben ist, geschieden¹². Das Stowemissale lässt ebenso Nr. 2 mit einer

1. WILSON 84f.

2. CAGIN 56'.

3. Gel. WILSON 87 Note 4.

4. M. J. METZGER, *Zwei karolingische Pontifikalien vom Oberrhein*, Frbg. Theol. Stud. 17 (1914) 97*.

5. M. ANDRIEU, *Les Ordines Romani du Haut Moyen Age* 2 (1948) 445.

6. ANDRIEU a. a. O. 3 (1951) 472 = Ordo Rom. 30B.

7. *Sacr. von Gellone*, fol. 184v.

8. *Ordo von St. Amand*. s. o. Anm. 6.

9. Anfang 9. Jh. ANDRIEU 3. 421.

10. Um 800 im Frankenreich, ANDRIEU 3. 405.

11. S. o. Anm. 1, S. 219, fol 184v. P. Virgil FIALA hatte die Güte, mir ein Faksimile der Hs. zur Verfügung zu stellen.

12. Vgl. Gel. WILSON 87. Note 4.

Doxologie enden¹ und schliesslich schliesst auch im Prager Sakramentar Nr. 2 mit *per...*².

Die Bezeichnung von Nr. 1 als *Benedictio* und von Nr. 2 als *Consecratio*, die ja kaum den Inhalt der beiden Gebete angibt, erklärt sich am besten aus dem Charakter als Vorbereitungsgebete. Beide standen über je einer Taufwasserweihe. *Benedictio fontis* ist die Überschrift einer gallikanischen Taufwasserweihe, die mit Nr. 1 als Vorbereitungsgebet begann, während Nr. 2 das Einleitungsgebet einer römischen Taufwasserweihe darstellt, die überschrieben war mit *Consecratio fontis*. Bei der Komposition des heutigen Textes behielt der Redaktor die Überschriften bei.

Nr. 3. Nach dem römischen Einleitungsgebet Nr. 2 folgt in Nr. 3 der Rest der ehemaligen römischen Taufwasserweihe, das Paradigmengebet, welches heute nur noch zwei Paradigmen aufweist: der Geist Gottes über der Urflut und die Sündflut. Sowohl Scheidt³ als auch Stommel⁴ lassen dieses Gebet in Rom beheimatet sein.

Das Paradigmengebet ist eine uralte Gebetsform⁵, die in Ost und West weit verbreitet ist. Man vergleiche das lapidar wiederkehrende *Deus qui*, welches sich ja im ursprünglichen Text noch einigemal mehr fand, mit dem im Μέγας εἰ κύριε-Gebet der griechischen Tauf- bzw. Epiphaniewasserweihe immer wiederkehrenden σὺ γὰρ θεός bzw. σὺ γὰρ ὁ θεός⁶. Mit Recht nimmt Stommel an, dass das Gebet ursprünglich mehr Paradigmen aufwies, wie etwa Nr. 6 oder das eben erwähnte griechische Gebet⁷.

Das erste Paradigma vom Schweben des Gottesgeistes über den Wassern ist sehr alt und ganz allgemein⁸. Der Text ist ohne Zweifel von der heiligen Schrift inspiriert. Genesis 1, 1 hat die Bibelversion Tertullians *primordium* statt *principium*⁹. Unser

1. WARNER 2, 29.

2. DOLD-EIZENHÖFER, 60*.

3. S. 65.

4. S. 20f.

5. Vgl. P. LUNDBERG, *La typologie baptismale dans l'ancienne église*, Leipzig-Uppsala (1942) 33-63.

6. F. C. CONYBEARE, *Rituale Armenorum*, (1905) 399f; 419.

7. S. 21.

8. Vgl. die schöne Zusammenstellung der Quellen bei HURTER, *Sanctorum Patrum opuscula selecta* 7 (1869) 149, Anm. 2.

9. Vgl. *Vetus Latina*, die Reste der altlateinischen Bibel. Genesis, Hrsggegeb. von B. FISCHER OSB. (1951) 3; 6; vgl. Tertullian de Bapt. 3, 1-5 CSEL 20 (1890) 202; vgl. J. QUASTEN, *FP* 7, 3 (1936) 117 Anm. 4; adv. Marc. 4, 26 CSEL 47 (1906) 509, 21: *cuius et in primordio spiritus super aquas ferebatur*.

Text hat starke Anklänge an Tertullian, *de baptismo* 4, wo nach der Zitierung von Genesis 1, 1f steht : « *Sanctum autem utique super sanctum ferebatur, ...ita de sancto sanctificata natura aquarum et ipsa sanctificare concepit*¹. Dass das Gebet die Texte Tertullians verwendet hat, ist durchaus möglich². Nach Rom weist uns vor allem ein Text des Leonianum, der unter dem Titel *ad fontes* am Feste des heiligen Johannes Baptista steht : « ...et ut *sacrae purificationis effectum aquarum natura conciperet...* »³.

Wegen der Allgemeinheit dieses Paradigmas und vor allem wegen seiner offensichtlichen Prägung durch den Text der heiligen Schrift wird man nicht so leicht auf literarische Abhängigkeiten schliessen dürfen, wie es F. Lanzoni tat⁴. Er wies auf einen Text bei Petrus Chrysologus hin⁵, der zeigen soll, dass dieser das Gebet gekannt habe. Die Anklänge sind jedoch zu schwach, um daraus Schlüsse ziehen zu können. Wir werden aber noch sehen, dass gerade der heilige Petrus Chrysologus für die Geschichte der Taufwasserweihe von grosser Bedeutung ist.

Das zweite Paradigma, das ebenso wie das erste allgemein bekannt ist, ist die Sündflut⁶. Schon Tertullian bezeichnet die Sündflut als *baptismus mundi*⁷, welche die *iniquitas antiqua* gereinigt habe. Auch der Gedanke, dass durch die Flut die Sünden der Menschheit abgewaschen worden seien, ist weitverbreitet. Auch hier wird man also mit der Aufstellung von Abhängigkeiten äusserst vorsichtig sein⁸.

Der römische Ursprung des Textes wird gut bezeugt durch den Ausdruck *origo virtutum*. Dieses ist der ursprüngliche Wortlaut am Schluss von Nr. 3. Heute lesen wir dort *origo virtutibus*.

1. CSEL 20 (1890) 203 f.

2. F. PROBST, *Sakramente und Sakramentalien in den drei ersten christlichen Jahrhunderten*, (1872) 79f.

3. FELTOE 32, 12.

4. F. LANZONI, *La "Benedictio Fontis" e i sermoni di san Pietro Crisologo, Rassegna Gregoriana* 7 (1908) 425ff.

5. Sermo 166, PL 52, 634 C : « Cum mundus intra generis humani primordia perdeflenda, nefando vitorum squalore sordesceret, et totus criminum feteret horrore ac pene ipso iniquitatis suaे fumo fuscare coeli tantam contenderet claritatem : quadraginta diebus ac noctibus expiaturus terram, coelestis imber effundit : ut quia perire sibi mundus, quod factus fuerat, iam debebat, gauderet tali baptismate se renatum, scriretque quod est, non se naturae, sed 635A auctoris sui gratiae, iam debere ; ipsamque nostri baptismatis formam terra, nostri corporis origo, praelibaret ; ut quae ante natos homines producebat ad mortem, hos ad vitam produceret iam renatos. »

6. Vgl. die Zusammenstellung bei HURTER a. a. O. S. 161.

7. TERTULLIAN, *de bapt* 8, 4 CSEL 20, 207. vgl. J. QUASTEN a. a. O. 118 Anm. 4.

8. F. LANZONI, a. a. O. vgl. oben Anm. 9, S. 225.

Doch finden wir im Gelasianum¹, Hadrianum cod. Ottob. 313², in den Sakramentaren von Angoulême³ und von Gellone⁴ *origo uirtutum*. Im Codex von Cambrai 159⁵ steht *origo uirtutis*, ebenso im Vat. Reg. 337⁶. Lietzmann nimmt *uirtutis* als ursprünglich an. Aus Parallelisierungstendenz heraus habe Vat. Reg. 337 den Dativ *uitiis* in den Genitiv *uitii* abgeändert, wie umgekehrt spätere Korrektoren in Anpassung an den Dativ *uitiis* aus dem Genitiv *uirtutis* einen Dativ *uirtutibus* gemacht hätten⁷. Doch scheint die Tatsache, dass *uirtutum* in gelasianischer wie gregorianischer Tradition erscheint, für dessen Ursprünglichkeit zu sprechen. Wenn aber der ursprüngliche Text *origo uirtutum* hatte, so weist dies auf Rom als die Heimat unseres Gebetes; denn wie H. Frank OSB. gezeigt hat⁸, findet sich dieser Ausdruck nicht nur im Leonianum⁹, sondern auch bei Leo dem Grossen¹⁰.

Nr. 4. Scheidt zählt das folgende Gebet Nr. 4 noch mit zum altrömischen Bestand der Taufwasserweihe¹¹. Doch hier geht Stommel einen Schritt weiter und versucht, das Gebet als einen jüngeren Bestandteil zu erweisen. Er sagt: « (dieses Gebet) ist demnach also von Leo dem Grossen oder doch im 5. Jahrhundert an die alte Präfation angefügt worden, um den anderswo vielleicht schon geübten Brauch, die Vermählung des unter dem Sinnbild des Lichtes erscheinenden Christus mit der Kirche im Taufbrunnen zur Darstellung zu bringen, auch in die römische Taufwasserweihe einzuführen. Hätte die alte Präfation diese Zeremonie schon enthalten, wäre gewiss eine solche Änderung nicht erfolgt¹². »

Stommel bemerkt, dass sich dieser Teil der Weihe durch die Eleganz seiner Latinität deutlich vom vorhergehenden abhebt¹³.

1. WILSON, 85.

2. LIETZMANN, 52 Anm. 7.

3. CAGIN, 57.

4. Fol. 184^r.

5. LIETZMANN, 52.

6. WILSON, 56.

7. H. LIETZMANN, *Das Sacramentarium Gregorianum* (1921) XXVIII, Nr. 85, 2.

8. *Beobachtungen zur Geschichte des Messkanons*, ALw 1 (1950) 116.

9. FELTOE 26, 2: *continentia fieret origo virtutum*. 129, 25: *deus origo... cunctarum virtutum*.

10. Sermo 79, 1. PL 54, 419: *ita sit continentia origo virtutum*. Sermo 92, ebd. 454: *finis criminum fieret origo virtutum*.

11. S. 64; 75.

12. S. 22.

13. S. 21.

Das ganze Gebet stellt eine einzige Satzperiode dar, welche sich leicht in sieben Sinnabschnitte einteilen lässt :

- 1 Respice domine in faciem ecclesiae tuae et multiplica in ea generationes tuas,
- 2 qui gratiae tuae affluentis impetu laetificas ciuitatem tuam fontemque baptismatis aperis toto orbe terrarum gentibus innouans¹,
- 3 ut tuae maiestatis imperio sumat unigeniti tui gratiam de spiritu sancto
- 4 qui hanc aquam regenarantis hominibus praeparatam arcana sui luminis ammixtione fecundet
- 5 ut sanctificatione concepta
- 6 ab inmaculato diuini fontis utero in nouam renata creaturam progenies caelstis emergat,
- 7 et quos aut sexus in corpore aut aetas discernit in tempore, omnes in unam pariat gratia mater infantiam.

Die sieben inhaltlichen Elemente des Textes sind nach Art eines Chiasmus einander zugeordnet. Der Mittel- und Wendepunkt ist die Bitte um die Befruchtung des Wassers durch das göttliche Licht des Geistes. Es entsprechen sich also die Glieder 1 und 7 : *ecclesia - mater*. Damit ist wohl auch die Frage gelöst, wie am Ende des Gebetes die nicht gewöhnliche Wendung *gratia mater* zu verstehen sei. Die bisher allgemeine Auffassung, die sich auch in den Übersetzungen der Volksmessbücher zeigt, ist die, dass *gratia* Nominativ und *mater* Apposition dazu sei : die Gnade als Mutter. Stommel übersetzt : « die mütterliche Gnade »² und argumentiert aus der sich daraus ergebenden Sprengung des rein natürlichen Bildes der Befruchtung und Geburt gegen die Auffassung, dass hier primitive Vorstellungen zu Grunde lägen³. Doch legt der Text eine einfachere Lösung nahe. Es entsprechen sich, wie schon gesagt, *ecclesia* und *mater*. Es entsprechen sich ebenso *sumat gratiam* im 3. Glied und *pariat gratia* im 7. Somit ist *gratia* als Ablativ zu übersetzen. Zwischen den beiden Eckklammern *ecclesia* und *mater* ist der ganze Werdegang von der Empfängnis bis zur Geburt dargestellt : *sumat gratiam*(3) — *fecundet*(4) — *sanctificatione concepta*(5) — *pariat gratia mater*(7). *Gratia* ist also Ablativus causae, Subjekt des Satzes ist *ecclesia mater*. Die Bitte der *Ecclesia* um die Empfängnis wird erhört, und aus der Gnade werden die Kinder

1. Vgl. Ps. 83, 10; Ps. 45, 5.

2. S. 10.

3. S. 54.

des Gottesreiches wiedergeboren, wird die *Virgo Ecclesia* zur *Mater* eines neuen Geschlechtes. Die Geistigkeit der Sprache geht dadurch keineswegs verloren. Auch Usener hat schon *gratia* so übersetzt: « Zu einer einzigen Kindheit die Mutter durch deine Gnade gebäre. » Er folgt dabei freilich einem anderen Text, den er bei Pamelius findet¹. Wir halten uns an den vorliegenden Wortlaut und übersetzen dann: « Blicke, Herr, in das Antlitz Deiner Kirche... damit sie ... als Mutter aus der Gnade (oder: durch die Gnade) alle zu einer Kindheit gebäre. »

Es entsprechen sich weiterhin in 1 und 7 etwa *multiplica generationes* und *omnes pariat*. In den Gliedern 2 und 6: *fons baptismatis... gentibus innouandis — fontis uterus... noua creatura*, in 3 und 5: *ut sumat gratiam de spiritu sancto — sanctificatione concepta*. Die Mitte ist die Befruchtung des Wassers durch das Licht des Heiligen Geistes. Diese Mitte ist zugleich auch der Wendepunkt: die Glieder 5-7 stellen die Erfüllung von 1-3 dar. Trotz der Konzentrierung um die Mitte liegt eine Steigerung zum Ende hin vor, von der Bitte um die Empfängnis der Gnade bis zur Geburt des neuen Geschlechtes aus der empfangenen Gnade.

Formal betrachtet hebt sich also dieser Teil der Taufwasserweihe deutlich von dem vorhergehenden ab. Ein gleiches zeigt uns auch der Wortschatz. Schon die Anrede ist eine andere: *Domine*. Vor allem ist es aber die Sprache, die den ganzen Vorgang von der Empfängnis bis zur Geburt schildert. Scheidt glaubte daraus auf ein sehr hohes Alter des Gebetes schliessen zu dürfen. Er sagt: « Das Romanum zeichnet sich dabei durch eine sehr realistische Sprache aus. So deutlich wie möglich entwickelt es den Gedanken der Taufe als Wiedergeburt... Das Schonungslose und Urwüchsige der Sprache verrät ein hohes Alter². » Das stimmt nicht ganz. Gewiss ist die Sprache realistisch, aber nicht schonungslos. Und die Terminologie setzt schon eine lange Entwicklung der Tauftheologie voraus. Als Ganzes stellt dieses Gebet wohl den kunstvollsten Teil der Weihe dar. Die Gedanken der Befruchtung des Taufwassers sind zwar schon sehr alt und lassen sich bis in das zweite Jahrhundert zurückverfolgen³.

1. *Das Weihnachtsfest*² (1911), 174, Anm. 53: « Im heutigen messbuch steht ebenso wie meist in den alten quellen unverständlich *gratia mater*; der cod. Ottob. gibt *gratiam atque*; das richtige scheint bei Pamelius Liturg. 2, 267 erhalten zu sein *gratiā tuā mater*. »

2. S. 75.

3. STOMMELS 48-62; s. o. Anm. 1, S. 226. — Fr. J. DÖLGER, IXΘΥΣ I (1928)², 68-87; 87-112.

Doch macht diese Theologie eine Entwicklung durch und erreicht im 5. Jahrhundert einen Höhepunkt, weniger im Osten, als besonders im Westen¹. Aus der Häufigkeit des Themas bei Leo dem Grossen möchte Stommel schliessen, dass unser Gebet von diesem selber stamme oder aber noch im 5. Jahrhundert nach Leo eingefügt worden sei². Doch spricht eine bedeutsame Tatsache dagegen, nämlich ein Zitat unseres Gebetes bei Petrus Chrysologus, der von 440-451 Bischof von Ravenna war. In einem Sermo *De adam primo et novissimo* sagt er: « *Hinc est fratres, quod virginiei fontis uterum caelestis spiritus arcana sui luminis admixtione fecundat*³ ». Der Autor zitiert diese Stelle als allgemein bekannt. Wenn aber dieses Gebet schon zu Lebzeiten des Heiligen in Ravenna bekannt war, dann kann es unmöglich von Leo dem Grossen oder gar noch später eingefügt worden sein. Es liegt vielmehr die Vermutung nahe, dass dieses Gebet gar nicht nach Rom, sondern nach Ravenna gehört und dort seine Heimat hat. Nr. 4 wäre also nach Ravenna zu lokalisieren und zwar in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Nr. 5. Der folgende Teil der Taufwasserweihe ist ein eindeutiger Exorzismus. Er hat die Form eines indirekten Exorzismus, wie sie im Osten fast ausschliesslich üblich ist: man wendet sich an Gott, dass durch seine Macht der böse Feind vertrieben werde. Wie B. Neunheuser gezeigt hat, besteht jede Taufwasserweihe aus einem Exorzismus und einem Weihegebet mit Epiklese⁴. Der Exorzismus gehört sinngemäss vor das Weihegebet. Steht er also heute innerhalb der Weihepräfation, dann heisst das, dass er den Platz gewechselt hat. Wo aber gehört er hin und welches ist seine Heimat?

Scheidt rechnet den Exorzismus zum altrömischen Bestand des Textes⁵. Stommel folgt ihm darin⁶. Doch dürfte eine genauere Befragung des Textes zu einem etwas anderen Ergebnis führen.

Zunächst stellen wir fest, dass wie beim vorhergehenden Gebet, so auch hier ein kunstvoller Aufbau zu Grunde liegt, wenn er auch nicht so klar erkenntlich ist:

1. Vgl. Paulinus von Nola, Ep. 32, 5. CSEL 29 (1894) 279. — Leo d. Gr. vgl. DÖLGER, AC 2 (1930) 252ff, bes. 254-256. vgl. W. M. BEDARD OFM. *The Symbolism of the Baptismal Font in Early Christian Thought.* (1951) 17-37.

2. S. 21f.

3. Sermo 117, PL 52, 521B; schon von LANZONI a. a. O. 425 erwähnt.

4. S. o. Anm 1, S. 221. STOMMEL S. 3; 22.

5. S. 58; 65.

6. S. 22f.

- 1 Procul ergo hinc iubente te domine omnis spiritus inmundus abscedat :
- 2 procul tota nequitia diabolicae fraudis absistat :
- 3 nihil hic loci habeat contrariae uirtutis ammixtio
non insidiando circumuoleat
non latendo subripiat
non inficiendo corrumpat
(hier erfolgt die Berührung des Wassers mit der Hand)
- 4 sit haec sancta et innocens creatura libera ab omni
inpugnatoris incursu et totius nequitiae purgata discessu
- 5 sit fons uiuus, aqua regenerans, unda purificans,
- 6 ut omnes hoc lauacro salutifero diluendi operate in eis spiritu
sancto perfectae purgationis indulgentiam consequantur.

Auch dieses Gebet zeigt die Anrede *Domine*, wie das vorhergehende. Es ist ebenfalls nach Art eines Chiasmus aufgebaut und gleichzeitig mit Parallelismen durchsetzt. Die drei ersten Glieder haben dem Sinn des Gebetes als Exorzismus entsprechend negativen Charakter : *procul... nihil... non* (3 mal). Die drei folgenden Glieder hingegen betrachten den Exorzismus von seiner positiven Wirkung her : *sit libera, uius, regenerans, purificans*. Es entsprechen sich die Glieder 1 und 6 : der *spiritus inmundus*, der weichen muss, um dem *spiritus sanctus* Platz zu machen, ferner 2 und 4 : *absistat — discessu, tota nequitia — totius nequitiae*, ferner 3 und 4 : *contrariae uirtutis ammixtio — sancta et innocens creatura*. Parallelismen haben wir in den Gliedern 1 und 2 : *procul abscedat — procul absistat*, in 4 und 5 : *sit — sit*, in 3 und 5 : je drei kurze gleichgeschaltete Aussagen. Aber das Entscheidende scheint mir die *contrariae uirtutis ammixtio* zu sein, wodurch ohne jeden Zweifel unser Gebet in ganz engen Zusammenhang gebracht wird mit dem vorhergehenden, in dem die Rede ist von der *arcana luminis ammixtio*. Der Passus *nihil...* bis *ammixtio* fehlt zwar im Gelasianum¹, doch ist er sicher ursprünglich, da er in keiner anderen Quelle fehlt. Beide Gebete, Nr. 4 und 5 gehören somit zusammen, sie gehören der gleichen Schicht an : Nr. 5 ist ein Exorzismus, der um die Befreiung von der *contrariae uirtutis ammixtio* bittet, welche dann in der folgenden Weihe durch die *arcana luminis ammixtio* des Heiligen Geistes bewirkt und positiv erfüllt wird. Haben wir aber Nr. 4 wegen des Zitates bei Petrus Chrysologus nach Ravenna verwiesen, so gehört auch Nr. 5 dort hin. Wegen der stilistischen Ähnlichkeit der beiden Stücke

und ihrer gegenseitigen Beziehung, wegen der gleichen Anrede, legt sich uns die Vermutung nahe, dass beide Gebete Teile einer anderen Taufwasserweihe sind, dass sie als Exorzismus und Weihegebet zu einander gehören.

Nr. 6. Das folgende mit *unde benedico te* beginnende Gebet ist ursprünglich wie das vorhergehende ein Exorzismus gewesen. Dies hat Stommel schön dargelegt¹, wie er auch zeigt, dass es in den Bereich der gallikanischen Liturgie gehört². Scheidt hat unser Gebet mit dem entsprechenden Exorzismus in der ambrosianischen Taufwasserweihe verglichen, und er kam zu dem Ergebnis, dass wegen der grossen Ähnlichkeit einerseits und anderseits wegen der jeweiligen Besonderheiten — das ambrosianische Gebet beginnt mit *adiuro te*, das römische mit *benedico te* — beide Gebete wohl verschiedene Übersetzungen einer orientalischen, näherhin syrischen Vorlage seien³. Er ist sich seiner Sache aber nicht ganz sicher, denn er sagt schliesslich : « ...wenn nicht doch seine Heimat Mailand ist »⁴. Ebenso nimmt Stommel, wenn auch nur indirekt, eine orientalische Quelle an. Unmittelbar jedoch leitet er das Gebet aus gallikanischen Quellen her⁵. Wenn man aber bedenkt, dass sich in keiner der zahlreichen orientalischen Taufwasserweihen ein direkter Exorzismus, der mit *exorcizo te* anfinge, findet, sondern dass sie den indirekten Exorzismus (analog zu Nr. 5) bevorzugen, so ist die angenommene orientalische Quelle eine ziemlich unwahrscheinliche, erst zu beweisende Vermutung⁶. In den westlichen Liturgien hat der Exorzismus, der mit *exorcizo te* beginnt, von Anfang an seinen

1. S. 23f. vgl. SCHEIDT, S. 64.

2. S. 25.

3. S. 64f.

4. S. 65.

5. S. 25.

6. P. LUNDBERG a. a. O. 57, Anm 2 (s. o. Anm 5, S. 225) macht auf die Zusammenstellung der Paradigmen aufmerksam, die in den sog. Ps. Cyprianischen Gebeten angeführt werden : u. a. die Paradiesesflüsse, welche die ganze Erde bewässern, die Taufe Jesu, das Wunder zu Cana. « Ce rapprochement des fleuves du paradis du baptême et des miracles de Jésus se retrouve aussi dans la prière de consécration de l'eau commune à Ambrosianum, Bobbiense et Gelasianum, que Scheidt (op. cit. p. 64) a supposé être venu de l'orient dans les liturgies baptismales occidentales. » Doch gilt es zu beachten, dass in den Ps. cypr. Orationen die Zahl der Paradigmen viel grösser ist, die Paradigmen selbst auf Wunder Gottes und Christi ausgerichtet sind, ohne speziell auf die Taufe hinzuweisen. In der Taufwasserweihe hingegen sind nur Paradigmen gebraucht, welche auf das Wasser gehen. Das Wunder zu Cana steht in den Ps. cypr. Orationen, weil es das erste der Wunder Jesu darstellt, in der Taufwasserweihe aber, weil es ein Wunder am Wasser ist. Eine Abhängigkeit nach beiden Seiten scheint mir unwahrscheinlich.

festen Platz, besonders in der Taufvorbereitung. Ein genauer Vergleich mit dem Gebete des ambrosianischen Ritus und dem des Stowe Missale führt zu dem Ergebnis, dass allen dreien eine gemeinsame gallikanische Quelle zu Grunde liegt, die sich in Mailand am reinsten bewahrt hat.

<i>Ambrosianum</i> ¹	<i>Stowe Missale</i> ²	<i>Gregorianum</i>
Adiuro te creatura aquae, per deum ue- rum, deum uiuum, deum sanctum :	Exercizo te creatura aquae, per deum uiuum <i>per</i> deum sanctum	Unde benedico te creatura aquae per deum uiuum <i>per</i> deum sanctum
1) qui te in principio a terra separauit	1) qui te in principio <i>uerbo</i> separauit <i>ab</i> <i>arida</i>	1) qui te in principio <i>uerbo</i> separauit <i>ab</i> <i>arida</i>
10) cuius sp̄s super te ferebatur	10) cuius sp̄s super te ferebatur	(cuius sp̄s super te ferebatur)
2) qui te de paradisi fonte ante produxit et in quatuor fluminibus totam terram rigare praecepit	2) qui te <i>de paradiso emanare</i> et in IIII fluminibus totam terram rigari praecepit	2) qui te <i>de paradiso manare</i>) et in quattuor fluminibus totam terram rigare praecepit
Adiuro te per Dominum Nostrum Iesum Christum filium Dei uiui		
3) qui te in Cana Galileae signo admirabili in uinum conuertit	3) qui te de petra <i>produxit</i> ut populum quem ex aegypto liberauerat siti fatigatum rigaret	3) qui te in deserto amaram suauitate indita fecit esse potabilem
4) qui pedibus super te ambulauit	4) qui te amarissimam per lignum <i>indulcauit</i> Exorcizo te et per Iesum christum filium eius	4) et sicuti populo de petra <i>produxit</i> Benedico te et per Iesum Christum filium eius unicum dominum nostrum
5) et a Iohanne in te est baptizatus	5) qui te in channan galiliae signo ammirabile <i>sua poten-</i>	5) qui te in Chana Galileae signo ammirabile <i>sua poten-</i>

1. MAGISTRETTI a. a. O. 205f. Der Codex von Bergamo hat eine Lücke, welche die Herausgeber (auct. Solesmense [1900] 67) nach Gerberts Sacramentarium Triplex ergänzten (Mon. Vet. Lit. Alem. I, 88). So kam statt des alten Neeman Naman in den Text.

2. G. F. WARNER, *The Stowe Missal*, HBS 32 (1915) 28.

	<i>tia conuertit in ui- num</i>	<i>tia conuertit in ui- num</i>
6) qui te amarissimam aquam per lignum passionis suae in- dulcauit	6) qui pedibus super te ambulauit	6) qui pedibus super te ambulauit
7) et populum sition- tem te de petra producens	7) et a ionne <i>in ior-</i> <i>dane in te bapti-</i> <i>zatus est</i>	7) et a Iohanne <i>in</i> <i>Iordane in te bap-</i> <i>tizatus est</i>
8) et Neeman syrum in te a lepra sua mundavit		
9) et nomen tibi im- posuit Syloa, in qua caecus ut lumen reciperet, oculos la- uari praecepit		
10) qui te de latere suo una cum sanguine produxit	8) qui te <i>una cum</i> <i>sanguine de latere</i> <i>suo produxit</i>	8) qui te <i>una cum</i> <i>sanguine de latere</i> <i>suo produxit</i>
qui discipulis suis dixit :	9) qui discipulis suis precipit dicens :	et discipulis suis iussit ut credentes baptizarentur in te dicens :

Ita docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris et Filii et Sps sc̄i.

Wir stellen zunächst eine Liste der Paradigmen zusammen :

<i>Ambrosianum</i>	<i>Stowe</i>	<i>Gregorianum</i>
1 Trennung v. Wasser u. Land	1 ebenso	1 ebenso
2 Parad.-Quell + 4 Flüsse	10 Geist über dem Wasser	(ebenso + Parad.- Quell)
3 Kana	2 ebenso	2 4 Parad.-Flüsse
4 Wandel auf d. Wass.	3 Wasser aus d. Felsen	3 Bitterwasser
5 Taufe Jesu	4 Bitterwasser + Holz	4 Wasser aus d. Felsen
6 Bitterw. + Kreu- zesholz	5 Kana	5 Kana
7 Wasser aus d. Felsen	6 Wandel auf d. Wass.	6 Wandel auf d. Wass.
8 Neeman der Syrer	7 Taufe Jesu	7 Taufe Jesu
9 Syloa		
10 Seite des Herrn Taufbefehl	8 Seite des Herrn 9 Taufbefehl	8 Seite des Herrn 9 Taufbefehl

Aus der Gegenüberstellung des Textes und der Paradigmen ergeben sich folgende Beobachtungen :

1. Bei allen drei Gebeten steht an erster Stelle die Trennung der Wasser vom trockenen Land. An zweiter Stelle steht bei allen mindestens die Nennung der vier Paradiesesflüsse. (Über die Unterschiede an dieser Stelle nachher noch einiges.) Diese Paradigmen stehen also wohl noch an ihrem alten Platz.

2. Bei allen drei Gebeten steht an letzter Stelle der Paradigmen das Wasser aus der Seite des Herrn. Darnach folgt in allen Texten der Taufbefehl, der aber kein eigentliches Paradigma ist, sondern nur den Auftrag des Herrn wiederholt, der jetzt in der Taufe ausgeführt werden soll. Das Paradigma der Seite des Herrn und der Taufbefehl stehen also sicher noch an ihrer ursprünglichen Stelle.

3. Ausser dem Taufbefehl zählt der ambrosianische Ritus zehn Paradigmen, und zwar je fünf alt- und neutestamentliche. In den beiden anderen Formularen stehen hingegen nur acht Paradigmen, je vier alt- und neutestamentliche. Es fehlen das alttestamentliche Paradigma von Neeman dem Syrer und das neutestamentliche vom Teiche Syloa.

4. Im ambrosianischen Formular stehen die Paradigmen ungeordnet durcheinander. In den beiden anderen Gebeten sind sie in zwei Gruppen geordnet: vier alt- und vier neutestamentliche Paradigmen.

5. Die neutestamentlichen Paradigmen Kana, Wandel auf dem Wasser und Taufe Jesu stehen in allen drei Gebeten als ein Block zusammen, wenn auch im Ambrosianum an einer anderen Stelle als in den beiden anderen.

6. Die beiden alttestamentlichen Paradigmen vom Bitterwasser und vom Wasser aus dem Felsen stehen im Ambrosianum und Gregorianum in der richtigen historischen Reihenfolge, (Exodus 15 und 17), während das Stowemissale sie in umgekehrter Reihenfolge bringt.

7. Das Stowemissale stimmt mit dem Ambrosianum mehr überein als das Gregorianum. Besonders charakteristisch ist die Erwähnung der Bitterquelle: *amarissimam* haben Ambrosianum und Stowemissale, das Gregorianum hat nur *amara*. Ebenso haben die beiden erstgenannten Gebete gemeinsam *per lignum indulcauit*, während das Gregorianum einen ganz verschiedenen Text aufweist.

8. Das Gregorianum geht in sehr vielen Neuformulierungen mit dem Stowemissale zusammen, während es mit dem Ambrosianum nur dort übereinstimmt, wo auch das Stowemissale den gleichen Text aufweist. Nur an einer Stelle geht das Gregorianum

nicht mit dem Stowemissale, sondern mit dem Ambrosianum : beim Paradigma des Wassers aus dem Felsen. *De petra produxit* hat es zwar mit dem Stowemissale gemeinsam, aber an Stelle der etwas umständlichen Schilderung in diesem schliesst es sich an den einfacheren Text des Ambrosianum an und sagt kurz : *sipienti populo*.

9. Im zweiten Paradigma erwähnt das Ambrosianum den *fons paradisi*, dazu dann noch die vier Paradiesesflüsse. Dieses Paradigma hat auch das Stowemissale, allerdings bringt es statt der *fons paradisi* einfach *de paradiso*. Aber zwischen dem ersten Paradigma und dem zweiten hat es noch eine Erweiterung, nämlich das Paradigma vom Schweben des Gottesgeistes über der Urflut.

Alle vom Gregorianum in der alkuinischen Tradition unabhängigen Textzeugen der römischen Taufwasserweihe lassen aber dieses Paradigma vom Geist über dem Wasser und den Paradiesesquell aus und haben als zweites Paradigma nur die Paradiesesflüsse. Die Textzeugen hingegen, welche von der Alkuin-ausgabe abhängig sind, bringen den Text des Stowemissale¹.

Wie erklären sich nun diese Gemeinsamkeiten bzw. Verschiedenheiten der drei Gebete?

Alle drei Gebete gehen auf eine gemeinsame gallikanische Vorlage zurück. Im Ambrosianum hat sich die Form dieser Vorlage am reinsten bewahrt ; denn die Ordnung der Paradigmen in den beiden anderen Texten ist sicher nicht ursprünglich. Die Ordnung lässt sich wohl sehr gut aus der Unordnung erklären, nicht aber umgekehrt. Auch lassen sich die Spuren der Bearbeitung auffinden. Die Übereinstimmungen der Texte des Stowemissale und des Gregorianum weisen auf eine besondere Zusammengehörigkeit dieser beiden Zeugen hin. Dabei hat das Stowemissale eine Form, die der ursprünglichen Vorlage näher kommt als die des Gregorianum. Das Gebet im Stowemissale ist die erste Bearbeitung des ursprünglichen Textes. Diese Bearbeitung wurde dann noch einmal verbessert und zwar an Hand der Vorlage, wobei dann die Stelle vom *populus sitionis* aus der Vorlage wieder übernommen wurde. Der erste Bearbeiter liess die beiden im Westen weniger geläufigen Paradigmen von Neeman und dem Teiche Syloa aus. Damit hatte er aber nur noch acht Paradigmen, d. h. neun, wenn er den Taufbefehl auch als Paradigma auffasste, welche sich aus vier alt- und fünf neutestamentlichen Paradigmen

1. S. o. Anm 3, S. 220.

zusammensetzten. Um nun wieder auf die Zehnzahl seiner Vorlage zu kommen, fügte er aus anderen Quellen¹ das Paradigma des Schwebens des Gottesgeistes hinzu. Um einen schönen Übergang von den alttestamentlichen zu den neutestamentlichen Paradigmen zu haben, stellte er das Paradigma vom Bitterwasser an den Schluss der alttestamentlichen Reihe und hatte in dem *lignum* (sc. des Kreuzes) eine schöne Überleitung zum Neuen Testament. Der Text des Gregorianums stellt eine Überarbeitung dieses Gebetes an Hand der ersten Vorlage dar. Diese Überarbeitung geschah in der Schlussredaktion des heutigen Textes. Der Redaktor zählte den Taufbefehl nicht mehr zu den Paradigmen hinzu. Er hatte somit nur noch vier neutestamentliche Paradigmen. Diesen standen gegenüber sechs alttestamentliche, wenn er den Paradiesesquell als eigenes Paradigma zählte. Da er nun das Paradigma vom Schweben des Gottesgeistes schon in der anderen, römischen Vorlage vorfand, so konnte er es hier ruhig auslassen und strich deshalb das Paradigma vom Geist und vom Paradiesesquell. Die nun übrigbleibenden vier alttestamentlichen Paradigmen ordnete er, indem er das Paradigma des Bitterwassers wieder vor die Nennung des Wassers aus dem Felsen stellte, was ja auch der ersten Vorlage und der Chronologie in der Heiligen Schrift entsprach. Erst Alkuin hat dann die beiden ausgefallenen Paradigmen wieder eingefügt², und dazu wahrscheinlich den Text, der sich im Stowemissale findet, als Vorlage benutzt³.

Das Stowemissale hat beide Texte, die erste Bearbeitung in einer Sammlung von Exorzismen vor der eigentlichen Taufwasserweihe, welche dann ihrerseits noch den Text des Gregorianum bietet⁴. Die mit *exorcizo te* beginnenden Formeln im Missale Gallicanum Vetus und im Missale Mozarabicum, die Stommel als Vorstufen unseres Gebetes ansieht, sind wohl eher aus diesem abgeleitete Kurzformen⁵.

Wir können aber in der Vorgeschichte unseres Gebetes noch einen Schritt weiter zurückgehen. Wie wir schon sagten, hat das Ambrosianum unseres Erachtens den Text der gallikanischen Vorlage am reinsten bewahrt. Dass im mailändischen Ritus

1. Vgl. Optatus von Mileve, *de schism. donat.* 6, 6, CSEL 26 (1893) 153f. TERTULLIAN, *de bapt.* 4. s. o. Anm 1, S. 226.

2. LIETZMANN, *JLw* 5 (1925) 73.

3. B. BOTTE a. a. O. 409. s. o. Anm 2, S. 218.

4. WARNER, 28; 30.

5. S. 25.

gallische Einflüsse vorhanden sind, hat z. B. bezüglich des Präfationsgutes O. Heiming OSB. ausgesprochen: « Hier wie des öfteren hat man den Eindruck, dass allen zufällig noch vorhandenen Zeugen eine gemeinsame gallische Quelle zu Grunde liegen müsse...¹ ». Einige kleine Beobachtungen am Texte der ambrosianischen Taufwasserweihe lassen nun darauf schliessen, dass schon Ambrosius dieses Gebet gekannt hat.

1. Das Paradigma von Neeman dem Syrer steht nach Ausweis der Paradigmentabelle bei Scheidt² ausser im ambrosianischen Ritus nur noch in der äthiopischen und koptischen Taufwasserweihe.

2. Das Paradigma des Teiches Syloa ist Eigengut der ambrosianischen Taufwasserweihe.

Es gilt heute als sicher, dass der heilige Ambrosius in seinen Schriften *De mysteriis*³ und *De sacramentis*⁴ die Texte der damals in Mailand gebräuchlichen Taufliturgie kommentierte⁵. Nun erklärt Ambrosius aber in *De mysteriis* neben einer Reihe von allgemein gebräuchlichen Paradigmen auch das von Neeman dem Syrer⁶. Das gleiche Paradigma bespricht er auch in der anderen Schrift *De sacramentis*⁷. Insgesamt kommt er vier mal kürzer oder länger darauf zu sprechen. Gewiss haben auch andere Kirchenväter bei der Behandlung der Taufe davon gesprochen, aber es gilt zu beachten, dass im lateinischen Liturgiebereich einzig die ambrosianische Taufwasserweihe dieses Paradigma auch im Text bringt. Dabei fällt noch besonders ins Gewicht, dass im Manuale Ambrosianum statt Naaman Neeman zu lesen steht und dass eben diese Lesart als Neman auch in den Schriften des Ambrosius wieder erscheint, wie die neueste textkritische Ausgabe von B. Botte OSB. zeigt⁸.

In *De sacramentis*⁹ bespricht Ambrosius auch den Typ des

1. *Das mailändische Präfationale*, ALw 1 (1950) 132.

2. S. 81.

3. J. QUASTEN, FP 7, 3 (1936) 113ff. B. BOTTE, *Ambroise de Milan, Des Sacraments, Des Mystères = Sources Chrétiniennes*, 25 (1949).

4. Zur Urheberschaft des hl. Ambrosius für diese Schrift, vgl. BOTTE a. a. O. 12ff. QUASTEN, a. a. O. 137-139.

5. F. PROBST, *Die ältesten römischen Sacramentarien und Ordines* (1892) 222ff. M. MAGISTRETTI, *La liturgia della chiesa milanese nel secolo quarto*, (1899) 17. BOTTE, a. a. O. 27: « Sans doute les thèmes développés dans cette bénédiction se retrouvent-ils dans les explications que l'évêque donne à ses néophytes. »

6. 3, 16-17. BOTTE 112f.

7. 1, 3, 9; 1, 5, 13-14; 2, 3, 8; BOTTE 57; 58; 64.

8. S. 57, 11; 58, 9, 12; 64, 11; 112, 17. S. o. Anm 1, S. 233.

9. 3, 2, 11-15; BOTTE a. a. O. 75-77.

Teiches Syloa, dem er ganze fünf Abschnitte widmet. Wieder ist der ambrosianische Text der einzige, der dieses Paradigma enthält. Sollte es sich beidemal um einen Zufall handeln?

3. Das sechste Paradigma des ambrosianischen Textes bietet eine seltsame Mischung des alttestamentlichen Paradigmas mit seiner neutestamentlichen Erfüllung durch Christus : « *Qui te amarissimam aquam per lignum passionis suae indulcauit* ». Christus süsst das Bitterwasser durch das Holz seines Kreuzes. Das Gregorianum nennt nur einfach das Paradigma. Für die doppelte Sicht des Paradigmas bietet nun wiederum Ambrosius einen Paralleltext in *De mysteriis* : « *Myrra fons amarissimus¹ erat, misit in eum Moyses lignum, et dulcis est factus... sicut ergo in illum fontem Moyses misit lignum, hoc est propheta; ita et in hunc fontem sacerdos praedicationem dominicae crucis mittit, et aqua fit dulcis ad gratiam²* ». In *De sacramentis* sagt er in ähnlichen Worten : « *Ideo Moyses misit lignum in fontem et coepit aqua, quae antea erat amara, dulcescere... Amara ergo aqua; sed ubi crucem Christi, ubi acceperit caeleste sacramentum, incipit esse dulcis es suavis³* ».

4. Hinzu kommen noch einige wörtliche Anklänge an unser Gebet im Lukaskommentar des heiligen Kirchenlehrers. M. Magistretti hat darauf hingewiesen : « *ut sitientium rigares corda populorum uomuit petra... te cum de latere saluatoris erumperes...*⁴ ». Während die Anklänge an das Gebet *sanctificare per uerbum dei unda caelestis⁵* so stark sind, dass man auf eine gemeinsame Urheberschaft des hl. Ambrosius schliessen darf⁶, sagen sie in unserem Falle wohl nur, dass der Heilige unser Gebet schon kannte.

Alle vier Beobachtungen bestätigen also die ausgesprochene Vermutung, dass das Gebet *adiuro te* aus der gallischen Vorlage schon zu Zeiten des heiligen Ambrosius in die mailändische Liturgie aufgenommen war.

1. Beachte den Superlativ wie im Texte der Oration.

2. 3, 14; BOTTE S. 112; vgl 9, 51, S. 125: *Myrra fluvius amarissimus erat.*

3. 2, 4, 12-13; BOTTE S. 65f. vgl. 4, 4, 18; S 83f. Vielleicht ist hier auf einen Ritus angespielt, bei welchem ein hölzernes Kreuz in das zu weihende Wasser eingetaucht wurde, wie wir ihn etwa finden in der koptischen Taufwasserweihe (Assemani, Cod. Lit. 2, 166; 175) oder in der griechischen (Conybeare Rit. Arm. 427; 430), bei Ildefons von TOLEDO, *De cognitione baptismatis* 109, (PL 96, 157), vgl. SCHEIDT, S. 10.

4. In Luc. 10, 48, CSEL 32 (1902) 473f.

5. SCHEIDT, S. 61f.

6. MAGISTRETTI, a. a. O. 16. s. o. Anm 5, S. 238.

Das Ergebnis unserer Untersuchung über Nr. 6 ist also kurz folgendes : Alle drei Texte gehen auf eine gemeinsame gallikanische Vorlage des vierten Jahrhunderts zurück, aus der das Gebet schon zu Zeiten des hl. Ambrosius in die mailändische Liturgie übernommen worden war. Dabei hat es seine ursprüngliche Form kaum geändert. Später wurde es dann zweimal überarbeitet. Die Form der ersten Überarbeitung hat sich im Stowemissale erhalten. Der Text des Gregorianums stellt die Schlussredaktion dar. Die Arbeit des Redaktors ist folgende : zwei im Westen weniger gebräuchliche Paradigmen lässt er fallen : Neeman und Syloa. Die restlichen Paradigmen ordnet er dann nach alt- und neutestamentlichen Paradigmen, möglichst in chronologischer Reihenfolge. Dabei geht er sehr geschickt zu Werke. Um möglichst wenig umstellen zu müssen, lässt er die beiden ersten alttestamentlichen Paradigmen stehen, holt dann die von ihm beibehaltenen beiden anderen vor und setzt sie gleich dahinter. Durch diese einzige Umstellung ist die heutige Ordnung erreicht. Vielleicht erklärt sich aus dem Bestreben, nicht mehr zu ändern als nötig, auch die Tatsache, dass er die neutestamentlichen Paradigmen nicht noch einmal unter sich austauscht, sondern in ihrer unchronologischen Reihenfolge stehen lässt. Aus der engen Verwandtschaft des Textes des Stowemissale und des Textes des Gregorianums, sowie aus der gleichen Methode in der Bearbeitung des Textes darf man wohl schliessen, dass ein und derselbe Redaktor den Text bearbeitet hat.

Nr. 7. Das folgende Gebet Nr. 7 wurde nach Scheidt in Gallien an die Taufwasserweihe angehängt, um sie in Angleichung an die Eucharistie mit einer Epiklese zu versehen. Dies geschah noch vor Gregor dem Grossen¹. Stommel bezeichnet es als « Vorbereitungsgebet » zur folgenden Descendat-Epiklese², und er belegt seinen gallikanischen Ursprung mit dem Hinweis auf die *Adesto*-Epiklesen, die nach Lietzmann in gallikanischen Quellen häufig sind³ und mit dem Vergleich mit einem Paralleltext im Missale Mixtum⁴. *Haec nobis praecepta servantibus* ist nach Stommel die hinzugefügte Verbindung zum vorhergehenden Taufbefehl. Auf Grund des Textes und der dreimaligen

1. S. 65.

2. S. 28.

3. LIETZMANN, *Messe und Herrenmahl*, 105.

4. S. 29.

Hauchung¹ hält Stommel es für möglich, dass unser Gebet in einer früheren Taufwasserweihe als Epiklese gedient hat. Der Anschluss an den vorhergehenden Exorzismus erscheint jedoch so organisch, dass man annehmen möchte, unser Text stellt die zu ihm gehörige Weiheepiklese dar.

Nr. 8. Die Descendat-Epiklese.

Nach H. Lietzmann² gehört sie zum römischen Bestand der Taufwasserweihe. Nach Scheidt³ ist sie eine in Gallien vor Gregor dem Grossen aus dem Bestreben heraus, die Taufwasserweihe der Eucharistiefeier anzugeleichen, hinzugefügte Erweiterung. Nach Stommel⁴ wurde sie in Gallien oder unter dem Einfluss gallikanischer Liturgien noch vor 700 angehängt.

Auf gallikanischen Ursprung weisen hin: die *Descendat*-Form der Epiklese⁵, ferner die zahlreichen Parallelen, die unser Text in gallikanischen Liturgien hat⁶, vielleicht auch noch die Anrufung der *Virtus* des Heiligen Geistes⁷.

Eine genauere Untersuchung des Textes der Epiklese und des folgenden Gebetes, welches Stommel als Epilog ganz zuletzt entstanden sein lässt, das wir aber zur Epiklese hinzurechnen, zeigt folgende Beobachtungen:

1. Die Epiklese selbst ist wiederum ein Chiasmus:

Descendat
in hanc plenitudinem fontis
uirtus spiritus tui
totamque huius aquae substantiam
regenerandi fecundet effectu.

Mitte ist die *uirtus spiritus tui*, *descendat* entspricht *fecundet*, *hanc plenitudinem fontis* entspricht *totamque huius aquae substantiam*. Dieses formale Element begegnete uns schon in Nr. 4 und 5.

2. Die Sprache bringt bevorzugt das Bild der Befruchtung des Taufwassers, wie Nr. 4. *Fecundet effectu* erinnert sofort an *ammixtione fecundet* (Nr. 4).

1. Doch erscheint diese Hauchung in den römischen Quellen erst seit dem 11./12. Jh.

2. Messe und Herrenmahl, 95.

3. S. 65.

4. S. 28; 34.

5. LIETZMANN, a. a. O. 99ff.

6. STOMMEL, 28.

7. LIETZMANN, a. a. O. 100.

3. Die *uirtus spiritus tui* ist das positive Gegenstück zur *contrariae uirtutis ammixtio* in Nr. 5. Die Epiklese erfüllt die dortige Bitte.

4. Die *nova infantia* am Schluss unserer Epiklese erinnert an die *una infantia* in Nr. 4.

Die Epiklese wendet sich an Gott, dass er die *Virtus* seines Geistes, *spiritus tui*, senden möge, wie der Text bis ins 16. Jahrhundert lautete. Wir können also sagen, dass die Epiklese nicht römischen Ursprungs ist. Sie gehört zu jenen Teilen der Taufwasserweihe, welche wir als ravennatisch angesprochen haben. Sie ist die Epiklese zu Nr. 4. Dass gerade die Descendat-Epiklese die Erfüllung der in Nr. 4 ausgesprochenen Bitte darstellt, hat schon Usener gesehen : « die hier (Nr. 4) ausgesprochene Erwartung wird durch die folgende Handlung wirklich erfüllt ; nach zweifacher Segnung des Taufwassers, bei der fünf alt- und neutestamentliche Wunder angezogen wurden, und einem Gebet um göttlichen Beistand folgt der Höhepunkt der Weihe, der von folgenden fast befehlenden Worten begleitet wird : « Descendat...¹ ».

Unsere Zuweisung nach Ravenna wird auch nicht entkräftigt durch einige schwache Anklänge, die A. Dold OSB. bei Leo dem Grossen zu finden glaubt². Er kann im Sermo *De ieinuio septimi mensis*³ nur ein Wort genau und ein weiteres in abgeänderter Form wiedererkennen (*condita* findet sich bei beiden, *creatura* statt *natura*. *ad imaginem* erklärt sich aus der Schrift, Genesis 1, 26). Diese Spuren genügen nicht, auch nur eine literarische Abhängigkeit, geschweige denn, eine gemeinsame Urheberschaft Leos des Grossen zu begründen.

Hingegen wird unsere Zuweisung nach Ravenna gestützt durch einen Sermo des hl. Petrus Chrysologus. Im gleichen Sermo, in dem wir oben schon ein Zitat aus Nr. 4 erwähnten, heisst es : « *et ad similitudinem sui perducat auctoris. Ergo iam renati, iam reformati ad nostri imaginem creatoris*⁴ ». Diese knappe Andeutung erhält ihr Gewicht erst durch die kurz vorhergehende eindeutige Zitierung aus Nr. 4. Unser Text klingt auch noch an im Sermo 73 : « *novae regenerationis ablactat infantiam* »⁵.

1. *Heilige Handlung, Kleine Schriften* 4, 433.

2. *Die Zürcher und Peterlinger Messbuchfragmente, TuA* 1, 25 (1934) XLVIff.

3. PL 54, 453ff. 454A.

4. Sermo 117, PL 52, 521B.

5. Sermo de paschali solemnitate, PL 52, 407A.

Nr. 9. Die Schlussdoxologie mit der Nennung des Gerichtes weist noch einmal nach Gallien. Ähnliche Formeln begegnen uns im Ambrosianum¹, im Missale Gothicum², im Missale Gallicanum Vetus³, im Stowemissale⁴, im Bobbiomissale⁵, allerdings auch im Gregorianum in der Taufwasserweihe für Kranke⁶ und im Anhang Alkuins⁷. Somit scheint es durchaus gerechtfertigt, die Doxologie in den Bereich der gallikanischen Liturgie zu verweisen.

Zusammenfassung.

Wir halten Rückschau : als bisheriges Ergebnis unserer Untersuchung können wir folgende Liste aufstellen :

Nr. 1 :	Gallik. Vorbereitungsgebet.
Nr. 2 :	röm. Vorbereitungsgebet.
Nr. 3 :	röm. Weihepräfation (Rest).
Nr. 4 :	Ravennat. Weihegebet.
Nr. 5 :	Ravennat. Exorzismus.
Nr. 6 :	Gallik. Exorzismus.
Nr. 7 :	Gallik. Epiklese.
Nr. 8 :	Ravennat. Epiklese.
Nr. 9 :	Gallik. Doxologie.

Gehören die einzelnen Teile nun irgendwie zu einander? Aus der Übersicht ergibt sich, dass es sich um drei selbständige Taufwasserweihen handelt :

1. *Eine altrömische Taufwasserweihe*, von welcher noch das Vorbereitungsgebet, der Exorzismus und der Rest der Weihepräfation erhalten sind. Die oben angeführten Parallelen im Leonianum bestätigen genügend den römischen Ursprung dieser Teile.

2. *Eine gallikanische Taufwasserweihe*, bestehend aus Vorbereitungsgebet, Exorzismus und Epiklese sowie Schlussdoxologie. Der gallikanische Ursprung der einzelnen Teile wurde als wahrscheinlich aufgewiesen.

1. SCHEIDT, S. 60.

2. BANNISTER, 76.

3. ASSEMANI, a. a. O. 37.

4. WARNER, 29.

5. LOWE, 72.

6. LIETZMANN, 124.

7. WILSON, 219.

Dass Nr. 1 und 6 zusammengehören wird auch nahegelegt durch die Tatsache, dass sich beide Gebete sowohl im Ambrosianum, im Missale Gallicanum Vetus¹, im Bobbiomissale und im Gregorianum finden². Diesen Sachverhalt erklärt man am besten aus einer gemeinsamen gallikanischen Vorlage, in der beide Gebete beieinander standen. Diese Vorlage geht nach unseren Darlegungen in das vierte Jahrhundert zurück. Der Anschluss der Epiklese : *haec nobis paecepta seruantibus* ist so organisch, dass man füglich vermuten darf, dass die Epiklese von Anfang an zu dieser gallikanischen Taufwasserweihe gehörte³. Diese Epiklese wurde von den anderen Texten nicht übernommen, weil diese aus eigenen Quellen ihre Epiklese beibehielten. Nur im römischen Texte der Taufwasserweihe blieb sie erhalten.

3. *Eine ravennatische Taufwasserweihe*, bestehend aus einem Exorzismus (Nr. 5) und einem Weihegebet (Nr. 4) mit Epiklese (Nr. 8).

Dieses letztere Ergebnis ist von grossem Interesse. Die ausser-römische Herkunft der Gebete wurde oben gezeigt, wobei auch auf die Zusammengehörigkeit der einzelnen Teile hingewiesen wurde. Doch soll dies hier noch genauer untersucht werden.

<i>Exorzismus</i>	<i>Weihegebet</i>	<i>Epiklese</i>
<p>Procul ergo hinc iubente te domine omnis spiritus inmundus abscedat ; procul tota nequitia diabolicae fraudis absistat : nihil hic loci habeat contrariae uirtutis amictio non insidiando circumuulet non latendo subripiat non inficiendo corrumpat. Sit haec sancta et in-</p>	<p>Respice domine in faciem ecclesiae tuae et multiplica in ea generationes tuas, qui gratiae tuae affluentis impetu laetificas ciuitatem tuam fontemque baptismatis aperis toto orbe terrarum gentibus innouandis ut tuae maiestatis imperio sumat unigeniti tui gratiam despiritus sancto qui hanc aquam regenerandis hominibus preparatam arcana luminis</p>	<p>Descendat in hanc plenitudinem fontis uirtus spiritus tui totamque huius aquae substantiam regenerandi fecundet effectu. Hic omnium peccatorum maculae deleantur, hic natura ad imaginem tuam condita et ad honorem sui reformata principii cunctis uetus statis squaloribus emundetur, ut omnis homo hoc sacramentum regenerationis in-</p>

1. ASSEMANI, a. a. O. 2, 37. Der Exorzismus hat eine andere Form.

2. SCHEIDT, S. 57ff.

3. Auch im Miss. Mixt. haben wir einen mit *exorcizo te* beginnenden Exorzismus, der an Nr. 6 anklingt, dazu später eine Epiklese, welche an Nr. 7 anklingt : « *adesto benignus, tu libens aspirator, ut has simplices aquas...* » PL 85, 464B. 468A. vgl. Martène, de ant. eccl. rit. lib. 4, cap. 24 (ed. 1788 Tom. 3, 167) : *aspirator, tu*.

nocens creatura libera
ab omni impugnatoris
incurso et totius nequitiae
purgata discessu :
Sicut fons uiuus, aqua regenerans,
unda purificans,
ut omnes hoc lauacro
salutifero diluendi operante
in eis spiritu
sancto perfectae purgationis
indulgentiam consequantur.

sui ammixtione fecundet
ut sanctificatione concepta
ab immaculato diuini
fontis utero in nouam
renata creaturam progenies
caelestis emergat
et quos aut sexus in
corpore aut aetas discernit
in tempore, omnes in unam pariat
gratia mater infantiam.

gressus in uerae innocentiae nouam infantiam renascatur.

Zitate beim hl. Petrus Chrysologus, PL 52 :

Sermo 166, 635 A :

Attendite, fratres, ... qui
et tunc coelum *terris*
aperuit abluendis et
nunc *fonte baptismatis*
orbem totum pandit gentibus
innouandis.

Sermo 117, 521 A-B

et sacramentis coelestibus interfuisse se
noua *mater* miratur,
quaes nascentis ordinem
intelligit humanae consuetudinis nil habere...
Hinc est, fratres, quod
uirginei fontis uterum
coelestis spiritus arcana
luminis *sui admixtione*
fecundat; *ut quos* origo
limosae stirpis profuderat
sub misera conditione terrenos

coelestes pariat

Sermo 146, 593B :

Nonne haec ex eum
populum de Aegypto
concepit uno utero ^{ut¹}
emegeret progenies.

et ad similitudinem sui
perducat auctoris. Ergo
iam *renati*, iam *reformati ad nostri imaginem*
creatoris...

Sermo 73, 407 A :

nouae regenerationis
ablactat infantiam.

^{1.} Im Text bei Migne steht et. Doch passt dies nicht zum folgenden Konjunktiv emergeret.

Aus der obigen Nebeneinanderstellung der Texte ist ihre Zusammengehörigkeit klar ersichtlich, und die Zitate rechtfertigen durchaus die Zuweisung nach Ravenna.

Dass Ravenna eine von Rom verschiedene, eigene Liturgie feierte, die stark vom Orient beeinflusst gewesen sein muss, ist von vornherein sehr wahrscheinlich. Ravenna war zunächst eine kleine Stadt. Durch den Hafen Classe, den Kaiser Augustus zum Stützpunkt der Reichsflotte des östlichen Mittelmeeres, d. h. der Adria machte, stieg die Bedeutung der Stadt gewaltig¹. Als Hafenstadt zum Osten hin war es « *una citta piena di soldati e di mercanti orientali e accanto a un porto che era in diretissima e frequentissima comunicazione con l'oriente, cioè con la culla del cristianesimo*² ». Das Christentum fasste schon früh Fuss in der Stadt. Lanzoni erwähnt christliche Grabsteine aus den 2. und 3. Jahrhundert³ bei S. Apollinare in Classe. Im Jahre 402 wurde Ravenna Sitz des Weströmischen Kaisers. Damit wuchs seine Bedeutung, aber auch seine Beziehungen zum Orient. In ironischer Weise schreibt Sidonius Apollinaris, auf die zahlreichen syrischen Händler anspielend : « *Foenerantur clerici, syri psallunt*⁴ ». Kaiser Justinianus schmückte die Residenzstadt seiner Exarchen mit herrlichen Kunstwerken (S. Apollinare in Classe, S. Vitale). Im Laufe des 6. Jahrhunderts überflügelte Ravenna gar Rom an Bedeutung. Doch blieben die Beziehungen zwischen beiden Städten gut bis in das 7. Jahrhundert hinein⁵.

Dass Ravenna eine von der römischen verscheidene Liturgie feierte, ist auch das Ergebnis der Untersuchungen von A. Baumstark, der schreibt : « *E assolutamente attestata la diversità originaria della liturgia ravennata dalla romana*⁶ ». Da aber Ravenna stark unter dem Einfluss des Orient stand, so wundert es uns nicht, wenn wir in seiner Taufwasserweihe Elemente wiedererkennen, die nach dem Orient weisen. Sie seien hier noch einmal zusammengefasst :

1. F. LANZONI, *Le diocesi d'Italia*, 2, (1927), 741.

2. Ebd. 736.

3. Ebd. 735.

4. Bei LANZONI, 736 ; O. G. VON SIMSON, *The Sacred Fortress* (1948) [75] u. Anm. 29 S. [137] möchte das Wort als ein Zeugnis für den syr. Einfluss auf die ravennatische Liturgie deuten. Der Zusammenhang ist etwas unglücklich (S. [75]), da er die Dinge so darstellt, als spiele S. Apollinaris († c. 480) auf die Syrer an, die sich vor den Verfolgungen des monophys. Patriarchen Severus von Ant. († 538) nach Ravenna flüchteten.

5. Ebd. 741.

6 *Liturgia romana e liturgia dell'Esarcato*, (1904) 164.

1. Der indirekte Exorzismus Nr. 5 hat Parallelen nur im Orient¹.

2. Mit *Rerpice* beginnt ein Weihegebet in einem ägyptischen Ordo², ein syrischer Ordo des Severus von Alexandrien³. Man vergleiche damit das κάτιδε der apostolischen Konstitution⁴, bzw. das ἔφιδε und ἐπίβλεψον im Euchologium des Serapion von Thmuis⁵.

3. Auch die *Descendat*-Epiklese weist in den Orient : vgl. κατερχέσθω im Euchologium des Serapion⁶.

4. In der *plenitudo fontis* klingt das πλήρωσον östlicher Liturgien wieder⁷.

Nach Ravenna weist uns auch ein Vergleich mit dem sog. Rotulus von Ravenna, einer Sammlung von 39 Adventsorationen aus dem 5. Jahrhundert⁸. Hier ist die Rede vom « *uterus virginis* »⁹, davon, dass die « *virginitas immaculata concepit* »¹⁰, von der « *plenitudo benedictionis* »¹¹, der « *conditio vetustatis* »¹². Auf Grund eines Vergleiches des Rotulus mit den Sermones des hl. Petrus Chrysologus glaubt Cabrol sagen zu dürfen : « *que l'auteur du Rotulus est vraisemblablement le même que celui des sermons* »¹³, oder doch : « *à tout le moins de l'école de saint Pierre Chrysologue, de son entourage et de son temps* »¹⁴. Dieses Ergebnis stellt Cabrol auf, ohne ein wörtliches Zitat bei Chrysologus zu finden. Um wieviel mehr scheint daher die Frage berechtigt, ob nicht der hl. Petrus Chrysologus der Verfasser der von uns als ravennatisch

1. Vgl. SCHEIDT, S. 20.

2. A. BAUMSTARK, *Eine ägyptische Mess- und Taufliturgie vermutlich des 6. Jahrhunderts*. OChr 1 (1901) 41.

3. *De ritibus baptismi*, ed. G. F. BODERIANO, (1572) 74.

4. 7, 43, F. X. FUNK, *Didaskalia et Constitutiones Apostolorum* 1 (1905) 450.

5. FUNK, 2, 180.

6. FUNK, 2, 180f ; vgl. LIETZMANN, *Messe und Herrenmahl*, 99ff.

7. Z. B. Serapion, FUNK, 2, 180 : vgl. LIETZMANN, a. a. O. 75 ; 96.

8. Der Text ist seit 1948 auch im DACL 14, 2 Sp. 3028-3033 zugänglich. Warum der Verfasser des Artikels den Rotulus von Ravenna unter die römische Liturgie eingliedert, ist mir nicht einsichtig. Der Hinweis, dass die Orationen « *du type romain* » seien (Sp. 3027), genügt jedenfalls nicht. Der auch von H. Leclercq anerkannte unzweifelhafte Gebrauch des Rotulus in Ravenna (Sp. 3027) spricht, bevor die Frage nicht endgültig geklärt ist, für ravennatischen Ursprung. Vgl. zur Frage, G. LUCCHESI, *Nuove note agiografiche ravennati*, (1943) 101-106.

9. Zeile 6/7.

10. Z. 263.

11. Z. 102.

12. Z. 57.

13. *Autour de la liturgie de Ravenne*, RB 23 (1906) 489-499. 499.

14. Ebd.

ausgesonderten Taufwasserweihe ist, da wir bei ihm eine solche Anzahl Zitate vorfinden?

Der hl. Petrus Chrysologus als Verfasser der ravennatischen Taufwasserweihe?

Vor etwa 50 Jahren machte F. Lanzoni auf die Anklänge an die Taufwasserweihe in den *Sermones* des hl. Petrus Chrysologus aufmerksam¹. Für die Erklärung dieser Übereinstimmungen gibt es nach ihm drei Möglichkeiten:

1. Chrysologus ist der Verfasser der Taufwasserweihe.
2. Der Verfasser der Taufwasserweihe hat bei Chrysologus entliehen.
3. Chrysologus zitiert eine schon bestehende Taufwasserweihe.

Die erste Möglichkeit lehnt Lanzoni ab, weil liturgische Zitate bei den Kirchenvätern jener Zeitepoche sehr häufig seien und man nicht immer auf die Autorschaft des Vaters schliessen könne. Damit lehnt er auch die Schlüsse von Cabrol bezüglich des *Rotulus von Ravenna* ab². Ausserdem hätte ja dann Rom diese Gebete von Ravenna übernommen haben müssen³.

Die zweite Möglichkeit lehnt er ab, weil man dann die Entstehung des Textes zu spät ansetzen müsste.

Er entscheidet sich für die dritte Erklärung, dass Chrysologus eine schon bestehende Taufwasserweihe zitiert habe. Gemeinsamkeit der Sprache und Ausdrucksformen der Liturgie und der Kirchenväter des 4./5. Jahrhunderts seien eine häufige Erscheinung.

Die Ausführungen von Lanzoni sind nicht unwidersprochen geblieben. G. Lucchesi schrieb: « *Rileva che la nostra Benedictio fontis ha riscontrato verbali prolungati coi ss. 116, 117, 73 e 146 del Crisologo, mentre tutto lo stile appare visibilmente crisologhiano. La felice identificazione del Lanzoni, accolta dalla critica posteriore (cfr. B. Neunheuser, De benedictione aquae baptismalis, in Ephem. Liturg. 44 (1930) 194 sq.) ci ha permesso di recuperare nella Benedictio fontis del Gelasiano (ed. H. A. Wilson p. 85) un frammento preziosissimo della liturgia ravennate. Anche se non vuole* ».

1. S. o. Anm 4, S. 226.

2. S. o. Anm 10, S. 247.

3. LANZONI, a. a. O. 427.

ammettere la paternità crisologiana del testo (ma chi conosce lo stile dell' aureus sermocinator non può dubitarne) non si può negare che il Crisologo lo abbia almeno conosciuto, usato e citato. Pensare invece che la Benedictio fontis sia posteriore al santo Vescovo, fatta sopra i sermoni di lui, significa non tener conto che la prima edizione dei sermoni non è anteriore all'ottavo secolo (Collectio Feliciana), e che prima di tale epoca probabilmente essi non erano conosciuti fuori di Ravenna ed assai poco in Ravenna stessa »¹.

Für eine Autorschaft des hl. Petrus Chrysologus könnte man anführen :

1. Die Anzahl der Zitate. Es genügt m. E. nicht, auf die Liturgie als Quelle zu verweisen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Taufwasserweihe nur ein einziges Mal im Jahre gefeiert wurde, und dass sich daraus wohl kaum die häufigen Anspielungen erklären lassen. Die Arbeiten von Chavasse und Capelle haben in den letzten Jahren deutlich gezeigt, dass in den Texten der Liturgie nicht unpersönliche Mächte formgebend sind, sondern dass grosse Persönlichkeiten weiten Teilen der Liturgie ihren persönlichen, oft sehr zeitbedingten Charakter aufgeprägt haben².

2. Die Tatsache, dass, wie wir zeigten, alle drei Teile dieser Taufwasserweihe nach Art eines Chiasmus aufgebaut sind, weist ebenfalls auf den hl. Petrus Chrysologus hin ; denn eines seiner beliebtesten Stilelemente ist gerade der Chiasmus³.

3. Die Übereinstimmung in sonstigen stilistischen Elementen weist auf den gleichen Autor hin. Wie das Gebet *respice* aus einem einzigen, kunstvoll gegliederten Satz besteht, so finden wir auch in den Sermones lange Partien, welche einen einzigen Satz bilden⁴. Annominationen, wie etwa : *abscedat* — *discessu* in Nr. 5 sind bei Chrysologus häufig⁵.

Die Anapher ist ein beliebtes Stilmittel des Chrysologus,

1. A. a. O. 112. Pater P. SIFFRIN OSB, vom Liturgischen Institut in San Anselmo in Rom machte mich auf diesen Text aufmerksam.

2. Vgl. o. Anm. 8, S. 227; B. CAPELLE OSB. *Une messe de S. Léon pour l'Ascension*, *EL* 67 (1953) 201-209; Dgl., *Problèmes du Communicantes de la Messe. Riv. Lit.* (Finalpia) 40 (1953) 187-195; A. CHAVASSE, *Messes du Pape Vigile* (537-555) dans le *Sacramentaire Léonien*, *EL* 64 (1950), 161-213.

3. A. OLIVAR OSB. *Der Hl. Petrus Chrysologus als Verfasser der Pseudo-Augustischen Predigten Mai 30, 31 und 99 (§2-3), Colligere Fragmenta*, TuA 1, 2. Beiheft (1952) 116.

4. Z. B. Sermo 164, PL 52, 631 B-C.

5. A. OLIVAR, a. a. O. 117.

ebenso Parallelismen, von denen unsere Texte ja ganz durchwoben sind¹. Unser Text zeigt eine Vorliebe für die Wörter *totus* (4 mal) und *omnis* (6 mal). Ein gleiches begegnet uns in den Sermones, z. b. Sermo 75 : « ...totam tunc Christi tetendit et erexit in lucem, ac splendore toto tota mortalium pectora ab inferis Christo resurgente complevit »².

Man vergleiche auch die Sprache eines Textes aus dem Sermo 117, in dem wir die Zitate schon anführten, welcher den ganzen Vorgang von der Empfängnis bis zur Geburt und darüber hinaus schildert, und somit die gleiche Sprache wiederspiegelt, wie wir sie bes. in Nr. 4 beobachteten : « *Ad instar nostri domini, sicut diximus, iam renati, quos utique concepit virgo, vivificavit spiritus, portavit pudor, genuit integritas, nutritivit innocentia, edocuit sanctitas, virtus exercuit, deus adoptavit in filios, imaginem totam tota similitudine nostri portemus auctoris*³ ». Diese Sprache ist unserem Heiligen ganz geläufig, wie ein Blick in die von Cabrol aufgestellte Liste zeigt⁴.

Was dürfen wir aus alle dem schliessen?

Dass die sog. ravennatische Taufwasserweihe das Werk eines grossen Meisters der Sprache ist, steht ausser Zweifel.

Die Theologie der Befruchtung des Taufwassers durch den Heiligen Geist weist uns in das 5. Jahrhundert. Die Zitate weisen nach Ravenna, und, zugleich mit den Übereinstimmungen in Stil, Sprache und Wortschatz auf den hl. Petrus Chrysologus. Ist es zu gewagt, wenn wir daraus den Schluss ziehen, dass mit grosser Wahrscheinlichkeit die in den Nr. 4, 5 und 8 vorliegende ravennatische Taufwasserweihe das Werk des hl. Petrus Chrysologus ist, der dazu vielleicht ältere ravennatische Texte als Vorlage verwendete?

Aus der ursprünglichen Einheit von Nr. 4, 5 und 8 ergibt sich eine interessante Folgerung : die Lichteinsenkung steht heute noch an ihrem ursprünglichen Platz und ist also nicht später hierhin verlegt worden, wie Stommel es annimmt⁵.

Mit der Festlegung dieser Texte und ihrer Zuweisung nach Ravenna erhält aber auch noch ein anderer Text vielleicht seine

1. Ebd. 116.

2. PL 52, 412 B.

3. Sermo 117, PL 52, 521 C; vgl. Sermo 124 Append. Aug. PL 39, 1992, nach A. OLIVAR, EL 67 (1953) 131⁸ u. 135¹⁶ von Chrysol. Dgl. Clavis S. Petri Chrysologii, Sacris Erudiri 6, 2 (1954) 329, VI.

4. A. a. O. 494; s. o. Anm. 13, S. 247.

5. S. 21f.

Heimat angewiesen. Im *Deus mundi conditor* finden sich zwei markante Formulierungen, die in Nr. 5 wiederkehren: *arcana luminis tui admixtione* und *diabolica fraudis nequitia*. Und von den Bienen heisst es dort: *fecunda est in his sine partu virginitas*¹. Sollte sich auch hier ein Stück altravennatischer Liturgie erhalten haben? Wir wissen ja, dass Ravenna, im Gegensatz zu Rom, schon sehr früh ein *Praeconium* kannte, welches sogar ausnahmsweise vom Bischof gesungen wurde². Weitere Einzeluntersuchungen müssen zeigen, ob nicht das *Deus mundi conditor* als *Praeconium pascale* zu unserer ravennatischen Taufwasserweihe hinzugehört und gar die Feder des gleichen Verfassers verrät.

Die Redaktion des heutigen Textes.

Es bleibt nun noch die Frage, wann, wo und wie die heutige Taufwasserweihe des *Missale Romanum* (ohne die Öleingiessung) aus den gefundenen Quellen zusammengearbeitet wurde. Wurden alle drei Quellen auf einmal verarbeitet oder zunächst nur zwei? Ganz genau werden wir diese Arbeit nicht verfolgen können. Doch aus dem Vergleich der Texte (s. o. S. 243) lassen sich doch einige begründete Schlüsse ziehen.

Aus der Liste ersehen wir, dass der Redaktor der gallikanischen Taufwasserweihe den Vorzug gegeben hat; denn er hat das gallikanische Vorbereitungsgebet vor das römische an den Anfang gestellt, hat den gallikanischen Exorzismus und die entsprechende Epiklese in ihrer Reihenfolge beieinander stehen lassen und hat schliesslich die gallikanische Doxologie an den Schluss gesetzt. Zeigt sich darin nicht, dass der Redaktor ein Anhänger der gallikanischen Liturgie war, der im Bereich der gallik. Liturgie arbeitend, seinen eigenen Text den Vorzug gab?

Ausserdem hat der Redaktor, unter Umstellung der ursprünglichen Reihenfolge der ravennatischen Taufwasserweihe die beiden Exorzismen und die Epiklesen zu einander gestellt, er hat also systematisiert, geordnet. Dabei lässt er nach Möglichkeit beieinander, was zusammen gehört. Es zeigt sich hier die gleiche Arbeitsmethode, wie wir sie oben bei der Bearbeitung des gallikanischen Exorzismus beobachteten: mit wenig Umstellungen möglichst viel Ordnung in das Ganze bringen. Bei dieser Redaktionsarbeit erhält dann auch Nr. 6 seine heutige Form, ausgenommen der Anfang und der Einschub Alkuins.

1. Gel. WILSON 8of.

2. A. FRANZ, *Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter*, I, (1909) 526.

Daraus dass der Redaktor die ravennatische Epiklese an den Schluss stellt, darf man vielleicht schliessen, dass die Schlussredaktion nicht weit von Ravenna stattfand, dessen eindrucksvolle Lichteinsenkung auf den Redaktor nicht ohne Wirkung geblieben war.

In der Schlussredaktion hatte der Text von Nr. 6 noch *exorcizo te*. Die ganzen Gebete bis Nr. 5 galten als einleitende Gebete, dann folgten der ravennatische und der gallikanische Exorzismus und danach die Epiklesen. Später wurde der Anfang des gallikanischen Exorzismus in *benedico te* umgeändert und so der Exorzismus in ein Segensgebet verwandelt. Dies konnte umso leichter geschehen, als der Text ausser dem Anfang kein weiteres ausgesprochenes exorzistisches Element enthielt. Dies alles geschah noch vor 600, denn der Text findet sich gleicherweise im Gelasianum, Gregorianum, Stowemissale und Bobbiomissale².

Wir dürfen also als Ergebnis unserer Untersuchung feststellen :

Der heutige Text der römischen Taufwasserweihe ist das Ergebnis der Redaktionsarbeit eines gallikanischen Redaktors, der, in Oberitalien zwischen Ravenna und Mailand, eine altrömische Taufwasserweihe mit einer ravennatischen, wahrscheinlich des hl. Petrus Chrysologus, und einer sehr alten gallikanischen Taufwasserweihe zusammenarbeitete, und zwar noch vor 600.

Zur Lichteinsenkung in der römischen Taufwasserweihe

Diese Frage soll noch kurz behandelt werden, weil wir glauben, dass das Ergebnis unserer Untersuchung auch hier ein wenig weiter hilft. Der heutige Ritus hat sich erst sehr spät vollendet, und es ist nicht unsere Absicht, seine Entwicklung hier im Einzelnen zu verfolgen. Wir wollen nur fragen, wo der Ritus herkommt und welches seine Bedeutung ist.

Stommel glaubt, dass die Lichteinsenkung nicht mehr an ihrem ursprünglichen Platze steht. Sie habe früher in Nr. 4 gestanden, dort, wo die Rede ist von der *arcana luminis ammixtio*. Dieses Gebet « ist demnach also von Leo dem Grossen oder doch im 5. Jahrhundert an die alte Präfation angefügt worden, um den anderswo vielleicht schon geübten Brauch, die Vermählung des unter dem Sinnbild des Lichtes erscheinenden Christus mit der Kirche im Taufbrunnen zur Darstellung zu bringen, auch in die römische Taufwasserweihe einzuführen. Hätte die alte

1. Vgl. B. BOTTE 409. s. o. Anm. 2, S. 218,

Präfation diese Zeremonie schon enthalten, wäre gewiss eine solche Änderung nicht erfolgt »¹. Wir haben oben gezeigt, dass Leo für das Gebet nicht in Frage kommt, ebenso nicht die Zeit nach ihm. Stommel meint dann weiter, dass die Lichteinsenkung nach Hinzufügung von Nr. 8 dorthin verlegt worden sei².

Bei der Frage nach der Lichteinsenkung ist zunächst einmal zu bedenken, dass sich in keiner der orientalischen Taufwasserweihen ein solcher Ritus findet. Das ist insofern bedeutungsvoll, als gerade die östlichen Taufwasserweihen eine Fülle von Anspielungen auf die Lichterscheinung bei der Taufe Jesu im Jordan bieten, die doch einen Ritus geradezu herausfordern. Ebenso ist zu beachten, dass sich eine Lichteinsenkung auch in keiner der erhaltenen nichtrömischen Taufwasserweihen findet. Daraus ergibt sich aber, dass unser Ritus nicht aus dem Orient entliehen ist, noch aus einer anderen erhaltenen Taufwasserweihe, also keine allgemeine Form darstellt, sondern ein ganz spezieller Bestandteil des Teiles der Taufwasserweihe ist, zu dem er gehört. Zu welchem Teil der Taufwasserweihe gehört nun die Lichteinsenkung?

Stommel lässt sie zu dem Text, der von der *luminis ammixtio* spricht gehören. Dort habe die Einsenkung des Lichtes ihre oben erwähnte symbolische Bedeutung gehabt. Aus welchem Grunde aber soll sie verlegt worden sein? Wie die Quellen zeigen blieb der Ausdruck *luminis ammixtio* im Text bis in das 16. Jahrhundert unverändert erhalten. Soll man annehmen, dass man die Lichteinsenkung von der Stelle, an der sie durch den Wortlaut des Textes vollauf verständlich war, weggenommen und an einen Text gebunden habe, der zunächst weniger Beziehungen zum Ritus aufweist? Ganz anders sieht sich nun die Sache an im Lichte obiger Ergebnisse. Nr. 4, 5 und 8 gehören zusammen und bilden eine eigene ravennatische Taufwasserweihe. Der Ritus der Lichteinsenkung fand in dieser Weihe genau da statt, wo er heute noch steht, nämlich bei der *Descendat*-Epiklese. Der Zusammenhang mit dem vorhergehenden Weihegebet ist durchaus gewahrt. Die Lichteinsenkung stand also am Schluss dieser ravennatischen Taufwasserweihe und erfüllte durch die Handlung, was vorher in den Gebeten erfleht worden war. Erst bei der Redaktion wurde die Epiklese von dem Weihegebet getrennt, u. zw. dadurch, dass noch die gallikanischen Gebete eingeschaltet wurden.

1. S. 22.

2. S. 29.

Eine kreuzförmige Einsenkung der Kerze, wie sie im 14. Jahrhundert¹ und später z. B. im 16 Jahrhundert² vorkommt, darf nicht ohne weiteres in die Zeit zurückdatiert werden, in der die Lichteinsenkung nach Stommel noch in Nr. 4 stattfand, um dadurch das kreuzförmige Berühren des Wassers mit der Hand an der Stelle der Luminis ammixtio heute zu erklären. Schon allein die Vielzahl der Lichter, welche ursprünglich eingesenkt wurden, sollte davor warnen. Und zudem liegen doch 600 bis 700 Jahre dazwischen!

Welche Bedeutung hat nun der Ritus der Lichteinsenkung?

Primär ist er ein Nützlichkeitsritus, der die Beleuchtung des Taufbeckens besorgte und bei der Taufe selbst diente.

Dafür spricht u. a. die Tatsache, dass man, auch als man schon das Exultet kannte, nicht die eigens geweihte Kerze zu diesem Ritus verwendete. Die Kerzen, die nachher ins Wasser gesenkt wurden, waren die Begleitkerzen des Pontifex. In verschiedenen Ordines heisst es ausdrücklich, dass sie immer « *ante eum* » sein sollten « *usque dum omnia finierit* »³. Ebendiese Kerzen dienen schon bei den Lesungen und Orationen, ohne jede symbolische Bedeutung⁴. Man liess diese Kerzen im Taufbecken stehen während der ganzen Taufe. Das Gellonense sagt ausdrücklich : « *Hic deponunt acoliti cereos duos quas tenere videntur intro fontes in ipsa aqua et usque dum baptizentur semper ibi accensi sunt* »⁵. Erst seit dem 10. Jahrhundert erscheint eine Rubrik, dass die Kerzen wieder aus dem Taufbecken herauszunehmen seien⁶. Daraus erklärt sich auch die Grösse der in das Taufbecken eingesenkten Kerzen. Sie mussten auf dem Boden des Beckens stehen und dazu noch über das Wasser hinausragen. Die Ordines erwähnen oft die Kerzen, die über das gewöhnliche Mass ein gutes Stück grösser gewesen sein müssen und einen solchen Eindruck machten, dass es immer wieder von ihnen heisst : « *staturam hominis habentes* »⁷. Man kann also sagen, dass die

1. STOMMEL S. 22.

2. Missale von Posen 1524 ; Missale von Krakau 1532.

3. *Ordo Romanus* 11, 90, ANDRIEU 2, 444 ; OR 23, 24 + 29 : 3, 272f ; OR 24, 46 : 3, 296 ; OR 27, 56 : 3, 360 ; OR 28A : 3, 421 ; OR 30B, 36ff : 3, 471f ; *Ordo Rom. Ant.* bei M. HITTORP, *De divinis officiis*, Ed. Rom (1591) 52.

4. OR 24, 41ff : 3, 295ff ; OR 30B, 38. 44. 46. 57 : 3, 471f ; vgl. OR 23, 29 : 3, 273 Anm. a.

5. Fol 185^r.

6. HITTORP a. a. O. 53 ; M. GERBERT, *Mon. Vet. Lit. Alem.* 2 (1779) 8.

7. OR 11, 90 : 2, 244 ; OR 28A, 1 : 3, 421 ; Gellonense fol 184^r ; *Pontif. v. Donaueschingen*, METZGER, 97*.

Einsenkung der Lichter ursprünglich nur stattfand, um das dunkle Taufbecken im Baptisterium für die Taufe zu erhellen. Schon Dölger hat eine ähnliche Vermutung ausgesprochen : « Nach dem alten Gregorianischen Sakramentar hat man den Eindruck, als ob die dort genannten zwei Kerzen den Zweck hätten, das Baptisterium zu erleuchten »¹. Die Taufwasserweihe fand vor dem Taufbecken statt. Nach Beendigung der Weihe durch die Epiklese ging man sofort zur Taufe über und zu diesem Zweck musste das Taufbecken, welches ja ganz andere Ausmasse hatte als unsere heutigen Taufsteine, erhellt werden. Man hielt die Fakeln über das Wasser, bzw. da dies zu beschwerlich war, senkte man die Kerzen in das Wasser. Damit sie darin aber stehen konnten, machte man sie so gross, dass sie auf dem Boden des Beckens aufruhen konnten und dazu noch über das Wasser hinausragten. Zeitlich fiel diese Einsenkung des Lichtes sehr nahe mit der am Schluss der Weihe stehenden Epiklese zusammen. Und es war nicht mehr weit, bis ein symbolfähiger Liturge erkannte, dass diese Einsenkung der Lichter eine schöne Erläuterung der Worte der Epiklese sei. Die Flammen der Lichter vermischten sich ja im wahrsten Sinne mit dem Wasser und vielleicht ist der Text Nr. 4 erst daraus entstanden. So ergibt sich also, dass alle Symbolik der Lichteinsenkung, wie immer sie auch sein mag, sekundär ist, was nicht heissen soll, dass sie nicht sinnvoll sei und von durchaus überzeugender Kraft. Und das ist es, was wir an unserer Taufwasserweihe am meisten bewundern, dass sie trotz ihrer Herkunft aus den verschiedensten Quellen, trotz der Entwicklung durch die Jahrhunderte hindurch, ein schönes, kunstvolles Ganzes darstellt, das Kunde gibt vom Wirken des Gottesgeistes in der hl. Liturgie durch alle Jahrhunderte².

Abtei Maria Laach.

Suitbert BENZ.

1. Fr. J. DÖLGER, IXΟΥΣ, I (1928)² 106.

2. Nach Beendigung meiner Arbeit erschien ein Artikel von Abt B. CAPELLE, *L'inspiration biblique de la Bénédiction des Fonts Baptismaux (Bible et Vie Chrétienne* Nr. 13 (1956) 30-40). Auf S. 37-40 behandelt Vf. kurz die geschichtliche Entwicklung und setzt sich mit E. Stommel auseinander, dessen Ergebnisse bezüglich der gallikanischen Partie er ablehnt. Vf. hebt S. 36 Anm. 11 auch die Bedeutung der Zitation der Taufwasserweihe bei Petrus Chrysologus hervor.

Eine weitere neue Arbeit von C. COEBERGH, *Beschouwingen over oorsprong en ontwikkeling van de doopwaterwijding*, (*De eredienst der Kerk IV*, 1955) berührt unsere Problemstellung nur kurz gegen Ende und verweist auf einen zweiten Teil der Arbeit.

ZUR SEELSORGE IN DEN FRAUENKLÖSTERN DES HOCHMITTELALTERS

Die Quellen pflegen sich über das geistige und geistliche Leben in den religiösen Frauengemeinschaften des hohen Mittelalters nur selten zu äussern. Was insbesondere von der seelsorgerischen Betreuung der Frauenklöster und -stifter berichtet wird, ist wenig genug. Umso höheren Wert gewinnen die Nachrichten, die dem *Speculum virginum* zu verdanken sind. In diesem weit verbreiteten Handbuch der Frauenseelsorge, das seine zwölf Teile in die Form eines Zwiegespräches zwischen dem Priester Peregrinus und der Nonne Theodora kleidet, einen einstweilen nicht näher auszumachenden Conradus wahrscheinlich in der Gegend des Mittelrheins zum Verfasser hat und in die Zeit um 1100 zurückgeht¹, finden sich drei längere Abschnitte, die auf die Tätigkeit des Seelsorgers in einem Frauenkloster ausführlich eingehen.

Das erste Stück — im *Speculum virginum* selbst dem unten an zweiter Stelle folgenden Abschnitt ohne weiteres angeschlossen — nennt einige Anforderungen, denen der Klostergeistliche zu genügen hat. Die drei letzten Sätze (*Arida — utrumque*) kehren an späterer Stelle des Spiegels, in Teil 9², wortgetreu wieder, sind also möglicherweise fremdes Gut. Tatsächlich trifft man derartige Überlegungen häufig in den Unterweisungen für religiöse Gemeinschaften, u.a. in der Kanonikerregel Chrodegangs von Metz (†766)³. Sonst fällt im Inhalt die betonte Gegenüber-

1. Den Versuch einer Würdigung der bisher wenig beachteten Schrift macht M. BERNARDS, *Speculum virginum. Geistigkeit und Seelenleben der Frau im Hochmittelalter* (Forschungen zur Volkskunde 36/38), Köln/Graz 1955. Zur Verbreitung 7-13; über die Entstehung 13-16; zur Problematik der Seelsorge in Frauenklöstern 167-177. Zusätzlich sei hingewiesen auf die z.T. sehr ins Einzelne gehenden Anordnungen des spanischen Bischofs Fructuoso von Braga († um 665) für die Doppelklöster seiner Zeit: *Regula monachica communis* 15-17 PL 87, 1122D-1124D; zu den Forderungen, die an einen Nonnenseelsorger zu stellen sind, insbesondere 16 PL 87, 1123D.

2. A f. 90v; T f. 83^{ra} (hier Variante *utrisque*] *utriusque*).

3. *Regula canonorum* 56 PL 89, 1083D *Cum approximat stipulam, incendit ignem; cum approximat feminam, corrumpt mentem.* Weitere Stellen BERNARDS, *Speculum virginum* 110-111.

stellung von metaphysischer und ethischer Ordnung auf; die Frühscholastik liebt solche Unterscheidungen, Rupert von Deutz (†1129) etwa äussert sich ähnlich¹.

Der zweite Text redet den Priester an einem Frauenkloster unmittelbar an, um ihm seine Verantwortung einzuschärfen, dürfte freilich nach der dem Jungfrauenspiegel sonst fremden Häufung ungewöhnlicher Schriftzitate, die eine gewisse Nähe zur altlateinischen Bibelübersetzung verraten², einer bisher nicht ermittelten Vorlage entnommen sein. In Frage kommt dafür eine jener Ermahnungen an Priester überhaupt, wie sie — gewiss nach dem Vorbild älterer Zeiten — neben dem englischen Zisterzienser Aelred von Rieval (†1167)³ von manchem Autor des 11. und 12. Jahrhunderts⁴ überliefert sind. Für die Suche ist vielleicht das — z.T. von späteren Lesern des Jungfrauenspiegels beanstandete — klare Bekenntnis zur Lehre von der Präexistenz der Seele wichtig. Allerdings wird gerade diese Partie (*Quanta sit — intuetur*) in Teil 8⁵ noch einmal wörtlich wiederholt, lediglich die Anrede (*filia* statt *serve Dei*) ist dem Zusammenhang angepasst. Auch die Warnung vor der Sünde (*Cum peccare — vindex est*) wird ein zweites Mal verwendet; doch erlaubt sich Teil 9⁶ diesmal einige Varianten⁷. Den gleichen Gedanken spricht Gregor der Grosse (†604) aus⁸, ohne dass der

1. *De voluntate Dei* 12 PL 170, 445AB.

2. Nach freundlicher Mitteilung des Vetus-Latina-Instituts der Erzabtei Beuron vom 31.X. und 2.XI.1955, für die auch an dieser Stelle gedankt sei, sind Prov. 6, 30 und Ez. 22, 30 ähnlich bei Augustin und anderen antiken Lateinern bezeugt. Für Eccle. 7, 21 und Is. 64, 6 gibt es wenigstens hinsichtlich eines Teiles der Abweichungen von der Vulgata weitere Belege aus der Spätantike. Im Falle von Ez. 34, 2-4 und Job 14, 4 liegt deutlich die altlateinische Fassung zugrunde; immerhin ist das Ezechielzitat doch noch streckenweise selbständige, während die Jobstelle, deren Kenntnis ich der Beuroner Nachricht überhaupt verdanke, über Leo d. Gr., *sermo 21* (*s. de Nativ. Dom. 1*), 1 PL 54, 191B einen Platz im Weihnachtsoffizium des römischen Breviers gefunden hat. — Im übrigen bestehen für die Schriftnachweise die gleichen Schwierigkeiten auch sonst im Mittelalter, siehe etwa für Defensor von Ligugé im 7. Jahrhundert H. ROCHAIS, *Pour une nouvelle édition du « Liber Scintillarum »*, *Études Mérovingiennes* (Actes des Journées de Poitiers 1^{er}-3 Mai 1952), Paris 1953, 258-260.

3. C. H. TALBOT, *Sermones inediti b. Aelredi abbatis Rievallensis* (Series scriptorum s. ord. Cist. 1), Romae 1952, 150-161.

4. BERNARDS, *Speculum virginum* 171.

5. A f. 70^r; Tf. 64^vb-65^a. Beide Hss. lesen: *corporis futura sit vel; libertatis vel.*

6. A f. 92^v; T f. 84^vb.

7. *Sanit. incert.] vulneris dolore; disp. de empl. med.] de sanitate disp.; prouidentia] praesidium; discrimen] periculum est; nusqu. igitur et numqu.] numquam et nusquam; immo quia Deo omnis locus adest] om.; omnis] om.; etiam] om.*

8. Ep. 4, 35 PL 77, 710A *Melius est autem, ne quisquam vulneretur, obsistere quam vulneratus, qualiter sanari possit, exquirere.*

Wortlaut freilich irgend eine Berührung verrät; vor ihm hat sich schon Augustin das Anliegen zu eigen gemacht¹. Der Hinweis auf die Gegenwart Gottes könnte eine Erinnerung an die *Regula Benedicti* sein². Des Wortspiels *index* — *vindex* bedient sich schon Cyprian von Karthago (†258).³ Was den Inhalt der *Exhortatio* im übrigen angeht, so ist die Deutung der Frösche als Sinnbild der Unreinheit durch Apok. 16, 13-14 nahegelegt und wohl auch der Grund für die sonst, u.a. von Rabanus Maurus (†856)⁴ und Adam dem Schotten (†1213/14)⁵, vertretene Auslegung auf die Häretiker. Zu dem breit ausgeführten Vergleich mit den verschiedenen Körperteilen Christi gibt es im einzelnen manche Entsprechung. So werden etwa im Hohen Lied von St. Trudpert, einer deutschen Arbeit des 12. Jahrhunderts, die Lehrer mit dem Mund und den Zähnen verglichen⁶. Zu Grunde liegen Vorstellungen der patristischen Zeit, in der man beispielsweise die Führer des Gottesvolkes mit den Augen in Beziehung setzt⁷. Malt man freilich das Bild vom Leib der Kirche näher aus, so kommt man zu anderen Erklärungen, wie sich bei Haimo von Auxerre (9. Jahrhundert)⁸ und Wilhelm von St. Thierry (†1149)⁹ zeigt.

Zum Abschluss folgt eines der beliebten Exempel¹⁰, das der *Jungfrauenspiegel* als einzige erzählende Partie seinem Teil 2 eingefügt hat. Der flott erzählte Bericht knüpft an die Gefahren, denen die Wirksamkeit eines Mannes unter Frauen ausgesetzt

1. *Enarr. 2 in Ps. 31 n. 12* (zu Ps. 31, 2) PL 36, 266 *Deus tegat vulnera; noli tu. Nam si tu tegere volueris erubescens, medicus non curabit. Medicus tegat et curet, emplastro enim tegit. Sub tegmine medici sanatur vulnus, sub tegmine vulnerati celatur vulnus. Cui celas? Qui novit omnia.* Vgl. *Pseudo-Augustin, sermo 204*, 2 PL 39, 2215. Siehe ferner Maximus von Turin, gedruckt als *Pseudo-Augustin, sermo 207*, 1 PL 39, 2219-2220, doch überwiegt hier die sachliche Verschiedenheit.

2. *Regula mon. 7* Florilegium Patriticum 17, 28, 28-30 B. LINDERBAUER.

3. *De bono patientiae* 44 CSEL 3, 414, 24 G. HARTEL.

4. *De universo* 8, 2 PL III, 228B.

5. *Allegoriae in universam s. scripturam* PL 112, 1037B.

6. Margot LANDGRAF, *Das St. Trudperter Hohe Lied, sein theologischer Gedankeninhalt und seine geschichtliche Stellung, besonders im Vergleich zu Williram von Ebersberg* (Erlanger Arbeiten zur deutschen Literatur 5), Erlangen 1953, 52.

7. P. WILPERT, Auge, in Theodor KLAUSER, *Reallexikon für Antike und Christentum* 1, Stuttgart 1950, 968 (dort muss es an letzter Stelle heißen Ps. 87, 8).

8. *In ep. ad Rom. (12, 4)* PL 117, 471D-472A; *in ep. I ad Cor. (12, 14)* PL 117, 579AB.

9. *Liber de natura et dignitate amoris* 10, 29 PL 185, 398A.

10. Vgl. Jos. KLAPPER, *Exempla aus Handschriften des Mittelalters* (Sammlung mittellateinischer Texte 2), Heidelberg 1911; besonders I.-Th. WELTER, *L'Exemplum dans la littérature religieuse et didactique du Moyen Age*, Paris 1927.

ist, an und verdient durch die aufschlussreiche Schilderung von Tageslauf und Lebensgewohnheiten Beachtung. Bemerkenswert sind das Zeugnis für die Prioratsverfassung und die Amtsbezeichnung *Suffraganea*. Eine erste Würdigung ist bereits anderenorts erfolgt¹. Die Überwachung des Dormitoriums, wie sie hier als Aufgabe der *Suffraganea* erscheint, steht in den kluniazensischen Klöstern dem Klaustralprior zu², stellt aber tatsächlich eine alte Übung dar, die schon der frühe Fruktuosus von Braga († um 665)³ kennt. Der Klaustralprior ist der Stellvertreter des Grosspriors, wird jedoch als *vicarius*⁴ bezeichnet, während der Begriff *suffraganeus* nicht einem Amt allein vorbehalten ist, sondern allgemein für die Außendekane als Gehilfen des Grosspriors und für die Helfer des Klaustralpriors verwendet wird⁵. Weil die gesamte Abtei bei Abwesenheit von Abt und Grossprior dem Klaustralprior unterstellt ist⁶, nimmt er in der Rangordnung Clunys den dritten Platz im Kloster ein. Dasselbe gilt dort, wo man die Aufsicht über das Dormitorium dem *circator* bzw. dem *frater qui circa vocatur* anvertraut. Denn die 955/965 verfasste *Regularis concordia anglicae nationis monachorum sanctimonialiumque* der angelsächsischen Benediktiner Aethelwold (†984) und Dunstan (†988) spricht die Leitung des Klosters dem *circator* zu, ordnet ihn aber ausdrücklich dem Dekan und selbstverständlich dem Abt unter⁷. Die von dem Exempel des Jungfrauenspiegels berichtete Regelung, gemäss der die an zweiter Stelle stehende *Suffraganea* den Kontrolldienst versieht, weicht also sowohl von dem kluniazensischen Brauch als auch von der englischen Bestimmung ab, die von vorneherein die Frauenklöster

1. BERNARDS, *Speculum virginum* 141-143, 174.

2. *Disciplina Farfensis* 2, 12 PL 150, 1257A; Ulrich von Cluny, *Antiquiores consuet. Cluniac. mon.* 3, 6 PL 149, 741A; Wilhelm von Hirsau, *Constitutiones Hirsau* 2, 20 PL 150, 1066B.

3. *Regula monachorum* 3 PL 87, 1100B; auch bei Benedikt von Aniane, *Concordia regularum* 27, 3 PL 103, 939A.

4. Ulrich, *Antiq. cons.* 3, 6 PL 149, 740D; Wilhelm, *Const. Hirs.* 2, 20 PL 150, 1065C.

5. Ulrich, *Antiq. cons.* 3, 5 *Eius autem suffraganei ad temporalia sunt...* PL 149, 738D; 3, 6 *habet autem et ipse suffraganeos suos...* PL 149, 741B; Wilhelm, *Const. Hirs.* 2, 18 *Suffraganei autem prioris ad exteriora sunt...* PL 150, 1060C; vom *custos vini* heißt es 2, 45 *Tertius est suffraganeus cellararii...* PL 150, 1104C.

6. Ulrich, *Antiq. cons.* 3, 6 PL 149, 741B; Wilhelm, *Const. Hirs.* 2, 20 PL 150, 1066D.

7. 7 u. 12 PL 137, 497D-498A, 500B-502A. Dazu K. HALLINGER, *Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter* (Studia Anselmiana 22-25), Rom 1950/51, 962-964. Vgl. ferner Br. ALBERS, *Untersuchungen zu den ältesten Mönchsgewohnheiten* (Veröffentlichungen aus dem kirchenhistor. Seminar München 2/8), München 1905, 87-88.

mitberücksichtigt¹ und neben Cluny den Reformen von Brogne und Gorze verpflichtet ist².

Zur formalen Seite ist bei der Erzählung wenig zu sagen. Die Verwendung von 1 Kor. 5, 5 mag wieder auf Benedikt beruhen³; sie findet sich aber häufiger zur Begründung von Strafen, so bei Chrodegang⁴, und muss deshalb als Beweis ausscheiden. Das Zitat aus Nahum fußt auf der Septuaginta und ist ein beliebter Rechtsgrundsatz, den Chrodegang⁵ und Leo IV († 855)⁶, Peter Abailard († 1142)⁷ und Bernhard von Clairvaux († 1153)⁸ so gut wie die Schule Anselms von Laon († 1117)⁹ anführen; während die sog. Apostelkanones des 4./5. Jahrhunderts, über die er bei Pseudo-Isidor¹⁰ und Regino von Prüm († 915)¹¹ Eingang findet, seinen Ursprung noch kennen¹², scheint ihn Odo von Ourscamp († 1117) (oder seine Schule?)¹³ Hieronymus († 419/20) zuzuschreiben. Theologisch bedeutsam ist die Stellungnahme zum Problem des plötzlichen Todes. Mit der gleichen Frage hat sich in der Frühscholastik u.a. Anselm von Laon beschäftigt; Häretiker und Exkommunizierte können — so betont Anselm¹⁴ — weder zur Kirche gebracht noch im *coemeterium* beigesetzt werden, wohl darf man für alle beten. Tatsächlich hat man unter Berufung auf Augustin, demzufolge Eucharistie oder

1. Siehe Vorwort und Schluss PL 137, 475D, 502B; vgl. Überschrift.

2. HALLINGER 828, 899, 961.

3. *Regula mon.* 25 Flor. Patr. 17, 42, 6 LINDERBAUER.

4. *Regula canonicorum* 52 PL 89, 1081A.

5. *Regula canonicorum* 66 PL 89, 1088A.

6. Monum. Germ. hist., *Epistolae* 5. Berolini 1899, 587, 24 Ad. DE HIRSCH-GEREUTH.

7. *Dialogus inter philosophum, Judaeum et Christianum* PL 178, 1674C.

8. *De laude novae militiae* 8, 14 PL 184, 931B; *in cant. cant.* 55, 3 PL 183, 1046A.

9. Od. LOTTIN, *Sententiae Atrebenses, Recherches de Théologie ancienne et médiévale* 10, 1938, 345, 11, 44; Od. LOTTIN, *Nouveaux fragments théologiques de l'école d'Anselme de Laon, Recherches* 14, 1947, 31, 491.

10. *Decretalium coll.* PL 130, 17A; handschriftlich u.a. in dem Auszug Köln, Histor. Stadtarchiv, W 101* f. 21v s. XII, vgl. Heinr. WEISWEILER, *Das Schrifttum der Schule Wilhelms von Champeaux und Anselms von Laon in deutschen Bibliotheken* (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters 33, 1/2), Münster 1936, 208.

11. *De eccles. disciplinis* 2, 246 PL 132, 331D.

12. 25 *Dicit enim scriptura.*

13. *Quaestiones* 1, 140, gedruckt Joa. Bapt. PITRA, *Analecta novissima* 2, Paris 1888, 20. Da PITRA nur den Anfang der Stelle gibt, mag es sich vielleicht auch um einen Abschnitt aus dem Kommentar des Hieronymus zu Nahum handeln, vgl. *Comm. in Naum* PL 25, 1238C-1239A.

14. G. LEFÈVRE, *Anselmi Laudunensis et Radulfi fratris eius Sententiae excerptae*, Mediolani Aulercorum (Evreux) 1895, 36, 23; dazu WEISWEILER, *Schrifttum* 108-110.

Almosen das Los der Verstorbenen zu erleichtern vermögen¹, auch für ohne sichtbare Reue verschiedene Sünder das Messopfer dargebracht² und gebetet³, zumal man selbst die ewigen Strafen mildern zu können glaubt⁴. Die zahlreichen Belege für die Blüte des Totengedächtniswesens in den Klöstern des frühen Mittelalters, namentlich im Umkreis von Cluny⁵, ergänzt unser Exempel für die Frauengemeinschaften. Gleichzeitig tritt die Bedeutung des Vaterunsers aufs neue hervor⁶. Dass ein Sünder nach seinem Tode wiedererscheint, wird öfter erwähnt, im Zeitalter des hl. Bernhard u.a. von Abt Peter dem Ehrwürdigen von Cluny (†1156)⁷. Vom 11. Jahrhundert an beginnen allgemein in der Literatur sich die Nachrichten über Erscheinungen der armen Seelen zu häufen⁸. Aus dem Frauenschrifttum sei an die rheinische Seherin Elisabeth von Schönau (†1164) erinnert, die in ihren Gesichten mehrfach von verstorbenen Nonnen um Hilfe angegangen wird⁹. Eine ganz grosse Rolle spielen derartige Erscheinungen bei einer Schülerin Wilhelms von Hirsau (†1091), der Einsiedlerin Herluka (†1127), deren Leben ihr letzter Seelenführer Paul von Bernried († um 1150), der Biograph Gregors VII, im Jahre 1130 beschrieben hat¹⁰. Der Jungfrauenspiegel zeigt

1. *Enchiridion* 110 PL 40, 283.

2. Ad. FRANZ, *Die Messe im deutschen Mittelalter*, Freiburg i. B. 1902, 225-230; G. SCHREIBER, *Cluny und die Eigenkirche*, in: *Gemeinschaften des Mittelalters* (Gesammelte Abhandlungen 1), Münster 1948, 105.

3. Zwei Beispiele Urs. BERLIÈRE, *L'ascèse bénédictine des origines à la fin du XII^e siècle* (Coll. Pax 1), Paris/Maredsous 1927, 249.

4. Die verschiedenen Lehrmeinungen bei Art. LANDGRAF, *Die Linderung der Höllenstrafen nach der Lehre der Frühscholastik*, Zeitschrift für katholische Theologie 60, 1936, 299-370. Zu Petrus Lombardus vgl. Wilh. KÜBEL, *Die Lehre von der Auferstehung der Toten nach Albertus Magnus*, in: Heinr. OSTLENDER, *Studia Albertina* (Festschrift Bernh. GEYER; Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, Suppl.-bd. 4), Münster 1952, 284.

5. Willib. JORDEN, *Das cluniacensische Totengedächtniswesen* (Münsterische Beiträge zur Theologie 15), Münster 1930.

6. BERNARDS, *Speculum virginum* 201.

7. *Miracula* 1, 10 PL 189, 873A-874C. Für die früheren Zeiten Clunys siehe E. SACKUR, *Die Cluniacenser in ihrer kirchlichen und allgemeingeschichtlichen Wirksamkeit bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts* 2, Halle/Saale 1894, 229-230. Zahlreiche Totengesichte berichtet die Vita des der Reform von Fleury nahestehenden Iren Caddroe († 975), siehe SACKUR 2, 361.

8. FRANZ, *Messe im deutschen Mittelalter* 230; ebda. Anm. 2 weitere Beispiele aus Petrus Damiani und Peter dem Ehrwürdigen.

9. Visionen 2, 7, 8, 19, 20; siehe F. W. E. ROTH, *Die Visionen und Briefe der hl. Elisabeth sowie die Schriften der Äbte Ekbert und Emecho von Schönau*, Brünn² 1886, 42-43, 49.

10. *Acta Sanctorum* Apr. 2, 1675, 552-557; ein Nachtrag aus dem Grossen Legendarium Auctriacum *Analecta Bollandiana* 17, 1898, 159; über den Einfluss dieser Gesichte W. WACHE, *Eine Sammlung von Originalbriefen des 12. Jahr-*

sich freilich unbeeindruckt ; abgesehen von unserem Fall gedenkt er der Rückkehr der Toten mit keinem Wort.

Zur Herstellung des folgenden Textes sind von den zahlreichen Handschriften des *Speculum virginum* zwei der ältesten Zeugen und ersatzweise eine jüngere Handschrift benutzt :

A Köln, Hist. Stadtarchiv W fol. 276a, 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts,
T Trier, Dombibliothek 132, Ende des 12. Jahrhunderts,
K Köln, Hist. Stadtarchiv GB fol. 155, um 1500.

Die Überschriften sind den Rubriken entnommen, gelegentlich aber etwas vorgezogen.

QUALES MAGISTRI PRAEPONENDI
SINT VIRGINIBUS CHRISTI

A f. 41^r/v; T f. 42^rb — 43^{ra}. Speculum virginum, pars V, circa finem.

5 PEREGRINUS : ... Vis scire, quomodo pascitur inter lilia¹
Christus ?

10 THEODORA : Ostende obsecro. PEREGRINUS : Ubi sancta castimonia, qui praesunt Christi virginibus, reflorent et subditae eodem virtutum flore respondent, nonne Christus in medio positus flos ipse floribus quidem arridet et florentibus hinc inde per pudicitiam liliis convivia redolentissima et sumit et praebet ? Sit^a igitur virginum praepositus Iohannes, Mariae custos et servus deputatus, sint Christi virgines Maria Johanni commissa, pudicitiae dos, pignus et decus, sit par fervor in utrisque, id est, in verbo, in praecepto et virtute oboe-dientiae. Roseus aspectus in alterutrum communis et vicariae pudicitiae testetur arcanum, sicque parem meritis non imparibus in caelis sortientur locum^b magister et discipula, pater et filia, qui summi patris et magistri timorem et amorem diviserunt inter se mente sincera. Volatilia ad sibi similia convenient, et veritas ad eos, qui operantur illam, revertetur². Amor et timor Dei inter magistrum et discipulam magna veritatis testimonia sunt. THEODORA : Seris condignis aditum obstruis hostis, custodiam indicis ovibus urbis spiritualis, ut cautela claustralium disciplinae maxime vigeat ex discreti magisterii sapientia, doctrina vel^c rigore, quia, si columna, quae totum sustinet aedificium, vel ad momentum nutaverit, machina columnae fortiter

^a rubr. Custos virginum in persona Iohannis appareat
doctrinalis

^b T om.

^c T

1. Cant. 2, 16.

2. Eccli. 27, 10.

hunderts im Kapitelarchiv von S. Ambrogio in Mailand, Mitteilungen des Österreich. Instituts für Geschichtsforschung 50, 1936, 300.

innixa quomodo stabit? PEREGRINUS: Optime. Nihil^a stabilitatis promittit, quicquid de statu suo deciderit. Igitur militiae Christi caelibis vitae paeponendi sunt magistri ad quaerendam beatam vitam clausis sensibus carnalibus paestantissimi, qui extra mundum et carnem 5 quodammodo positi et ad principium suum conversi visibilibus omnibus altiores caelestis sapientiae et spiritualis intelligentiae sensibus interiora coaptant, imaginis Dei speculum in se remotis curis et vanis et variis considerant formisque caelestibus interius exercitati futuri saeculi paeasgia quaedam metiuntur inaudita auribus humanis vix pae- 10 gustata cordibus purissimis sique conversationem suam cum Apostolo figunt et ponunt in caelis¹, ut sensibus quinque penitus illuminatis vix persona, loco et tempore per diversa varientur et, ut de opere taceam irrationali, nec concipient quidem aut velint, quod secus propositum se ingerit vel occulte vel aperte. Probata enim 15 virtus corripit insipientes, quoniam in malivolam animam non introibit sapientia nec inhabitabit in corpore subdito peccatis. Spiritus enim sanctus disciplinae effugiet fictum et auferet se a cogitationibus, quae sunt sine intellectu, et corripetur a superveniente iniquitate². Tales igitur digne 20 honore venerandi sunt, sicut ait Apostolus: Rogamus vos, ut noveritis eos, qui laborant inter vos, et paeasunt vobis in Domino et monent vos, ut habeatis illos abundantius in caritate propter opus eorum³.

Audi, filia. Sicut^b gemmae lucidissimae radio solis allucentes splendor augetur, ut, quae prius nativo decore splendebat, solis hausto iubare magis splendescat, sic anima humana rationalitatis luce perspicua, dum ei lumen beatae perennitatis⁴ alluxerit, nativae lucis suae ex ea luce, quae aliud est quam ipsa splendoris aeterni, iubar adicit, unde ipsa ratio lumen trahit. Aliud est enim hominem esse, aliud est bonum esse. Quod si sordibus ipsam gemmam involveris, nullo splendore lumen eius pertraicis, quia sordibus obstantibus lux in gemma obfuscatur⁵, immo, ne videatur, reconditur. Pressa enim terreni sordibus anima quomodo lucebit in aeterna sapientia? Itaque naturale bonum, quod habes ex Deo, applica divino lumini ad eum paeaparando nec obscures, quod te natura dictavit, ab eo recedendo. THEODORA: Ut ex verbis tuis conicio, inter viros et feminas pari professione cultum pietatis exercentes necessaria est divinae paeasentiae cognitio, qua a mente pariter conversantium remota perit totius disciplinae vel regularis vitae magistra. PEREGRINUS: Nihil umquam verius. Ubi enim 35 promiscuum sexum, virorum scilicet ac mulierum, sanctitati licet assignatum, paries unus distinete concludit, quamvis sanctitas utrumque miraculorum fulmine montes feriat⁶, fide et precum

^a rubr. Quales magistri paeponendi sint virginibus Christi ^b rubr. Comparatio ^c A allucente ^d in gemma obfuscatur] A ingenita reconditur

1. Cf. Phil. 3, 20.

2. Sap. 1, 3-5.

3. 1 Thess. 5, 12-13.

4. Missale Romanum, Secretae, Dom.

infra oct. Nativ. Dom. (cf. PL 78, 37D); Dom. in Palmis (cf. PL 78, 77B); Sabb. quatt. temp. Sept.

5. Cf. Ps. 143, 5-6.

maiestate montes moveat¹, tamen nisi timor et amor Dei intercesserit, adversariorum columniae commanentia patebit. An ignoras, quod arida materies facile vicino consumitur igne^a? Sic fragilis animus accepta peccandi occasione^b cito conteritur. Occasionem tolle utrisque, 5 et illaesum manebit utrumque.

EXHORTATIO

A f. 39^v — 41^r; T f. 41^{ra} — 42^{rb}. Speculum virginum, pars V, circa finem.

PEREGRINUS : Attende^c nunc, qui diceris custos vasorum Domini, 10 qui stas in loco pastoris et factus es Christi virginibus magister erroris. Cum homo statum superioris naturae sua prava delectatione foedaverit, statum divini mandati oblivione rationabiles animae sensus confundit sicque neglectus iustitiae fomitem cupidinum nutrit, cupidus maligna ruinam et mortem adducit. Edidit terra eorum ranas in penetra- 15 libus regum ipsorum^d, id est, qui regere ad castitatem alios debuerant, ipsi interius immunditia, quae per ranas significatur, squalebant. Heu caecitas umbrosa rationalis naturae, quae sic in te lumen aeternae sapientiae concupiscentiarum tenebris offundis, ut totum, quod in te factum est per misericordiam, vertatur^e in vindictam. Igitur foedissima 20 iactura est facere, quod prohibes, et reprobare in tuo facto, quod iubes. An nescis, tibi enim dico, qui vasa custodis^f sanctuarii^g, quod carnis fragilitas sicut pugnae, ita spiritui causa victoriae est? Numquam igitur carni concedendum est. Ipsa enim, sicut vermium, sic mater vitiorum est.

25 Audi, serve Dei. Quanta^h sit animae rationalis dignitas et gloria, tunc ipsa anima domui luteae infixa satis intelligit, si purgata a vitiis recordetur, quidⁱ in depositione corporis sui futura sit, qualis ante introitum corporis fuerit. Omne igitur officium per hoc corpus agendum tunc ab ea recte disponitur, si^j libertatis suae vel praeteritae vel futurae gloriam 30 intuetur. Porro, sicut lignum cariosum ad aedificia quaelibet inventur inutile, sic libidinosa mens ad opera iustitiae. Internus iste vermis consumit, quicquid diligentia pii operis apposuerit. Qui igitur per incontinentiam maculat animam suam quasi qui in stercore seplitur pretiosissimam gemmam. Rationalitas animae non facile passionibus 35 variis iactitatur. Contraria quippe sibi sunt ratio et passio. Motum igitur sapientis animi ratio librat, ne ultra se in desideria effluat nec infra se anxia subsistat. Audi itaque, custos caelestis depositi^k. Cum^l

^a T consumitur igne ^b T occasione peccandi. ^c rubr. *A* om. ; *T* De pastoribus... [quod sequitur, legi nequit] ^d T revertatur ^e T custodis vasa ^f A quod ^g T rubr. [de manu posteriore] Cave hic, quia anima in infundendo creatur et in creando infunditur, ut legitur etiam notitia [? nō] XXXII q. II d. [? causa?] de vero

1. Cf. Eccli. 43, 17; cf. Is. 54, 10.

2. Ps. 104, 30.

3. 3 Reg. 8, 4; 2 Par. 5, 5.

4. Vide supra.

5. Cf. 1 Tim. 6, 20; cf. 2 Tim. 1,

14.

6. Vide supra.

peccare cogitas, primum attende, quid merearis, si peccaveris. Tutius est ante vulnus cogitare de sanitatis incertitudine quam post vulnus disputare de emplastro medicinae. Alterum salutis providentia est, alterum mortis discrimen. Nusquam igitur et numquam peccare licet, 5 quia Deus ubique est, immo quia Deo omnis locus adest, qui sicut index, sic omnis peccati etiam vindex est.

Sta^a igitur, miles Christi, ex flamma Christi amoris iuxta ignem immobilem, sta Spiritu sancto obumbratus, semper igneis telis rebellare paratus, dignitatem tui gradus attende, quam nobile membrum ex gratia capitis 10 tui sis in corpore totius Ecclesiae. Quis stabit de infirmioribus, si in praelio ceciderit Machabeus¹? Si incertam vocem dederit tuba, quis parabit se ad bellum? Si signifer hosti cesserit, nonne cunctis signum sequentibus sola spes in fuga erit? Sta ergo^b, duxor sacrae militiae, sta forti robore caelestis disciplinae.

15 Audi, serve Christi. Non^c grandis est culpae, cum quis furatus fuerit. Furatur enim, ut esurientem reficiat animam; qui autem adulter est, propter inopiam cordis perdit animam suam². Tu Christi oculus lucendo proximis, tu os et labia per dogma salutis, tu nasus inter bonum et malum discernendo, tu auris obaudiendo, 20 tu dens Christi consumendo in malis, quod mali sunt, ut discant esse, quod non fuerunt, tu manus contra hostem pugnando recte operando corpus et sanguinem Domini consecrando. Praefertur officium tuum cunctis mortalibus, immo et angelis, quippe, qui caelum claudis et aperis³ aperiendo per baptismi sacramentum et indulgentiam peccatorum per confessionem vere paenitentium, famelicos pane cibas in altari, lapsos erigis verbo caelesti, tu omnibus omnia factus⁴ propter eum, qui pro nobis est crucifixus, omnium generaliter salutis es avidus, et, ut breviter concludam, tu inter caelestia mediator et terrestria⁵, Deum per spirituale sacrificium hostibus suis reconcilias 25 et severitatem iudiciarum districti iudicis sacramentis et precibus immutas.

30 Nonne de multis quaesivit Deus virum, qui interponeret saepem et staret oppositus contra se pro terra, ne disperderet eam, et te reperit⁶? Si cecideris, nonne solius pastoris casu grex omnis inficietur⁷ et ablata maceria vinea a bestiis conculcabitur⁸? Ve pastoribus Israel, ait Dominus, qui passunt semetipsos. Lac comedunt, lana operiuntur, quod crassum est, devorant, quod aegrotum est⁹, proiciunt, fractum non alligant, erroneum non reducunt nec perditum requirunt¹⁰. Pastor enim, si timorem Dei abiecerit, quae spes ultra conservandi gregis erit? Quid ergo? Tolle omnem occasionem adversario maledicti gratia¹⁰, quia modicum fermentum

^a rubr. Exhortatio

^b T igitur

^c rubr. Liber Sapientiae

^d T om.

1. Cf. 1 Macc. 9, 18.

6. Ez. 22, 30.

2. Prov. 6, 30, 32.

7. Cf. Zach. 13, 7.

3. Cf. Is. 22, 22; cf. Apoc. 3, 7.

8. Cf. Is. 5, 5.

4. 1 Cor. 9, 22.

9. Cf. Ez. 34, 2-4.

5. Cf. 1 Tim. 1, 5.

10. 1 Tim. 5, 14.

totam massam corruptit¹, et qui modica spernit, paulatim defluet, et agnitis in te divinis muneribus et mysteriis dic cum Propheta: Postquam convertisti me, egi paenitentiam; postquam ostendisti mihi, percussi femur meum². Nonne tota vita humana 5 indiget paenitentia, praesertim cum infans unius diei mundus non sit in conspectu Dei nec stellae quidem³, et Isaías, consummatae iustitiae propheta, dicat Domino: Omnis iustitiae nostrae in conspectu tuo quasi pannus menstruatae⁴, quia non est homo super terram, et non peccet⁵ et non iustificabitur 10 in conspectu eius^a omnis vivens⁶? Quid est autem: Percussi femur meum, ut ostendisti mihi⁷, nisi haustibus spiritualibus pressi carnalia, iura naturae menti subiugavi, postquam intelligentiae luce, quae sanctis tuis futura sunt, bona praegustavi^b?

Accingere igitur, serve Christi, gladio tuo super femur tuum, 15 potentissime⁸, id est verbo Dei, quicquid male vivit in te, potenter occide, ut dicas cum Apostolo: Vivo autem, iam^c non ego, vivit vero in me Christus⁹. Noli, amice Dei, per incontinentiam lubricam inimicus Dei fieri, angelis odibilis et hominibus, prostratus et deiectus. Noli flore pudoris et verecundiae despoliari propter temptationem 20 temporis exigui, et qui geris bella Domini¹⁰ in prima acie, noli terga versare gravius hosti persequenti. Tot coronas in caelo accepturus es, quot Marias matres cum Iesu bene custodis. Audi scripturam: Filiae tibi sunt, serva corpus illarum, non ostendas hilarem faciem tuam ad illas¹¹, hoc est occasionem sexui infirmiori lasciviae non 25 praebeas, sed vultus in te sit doctrina animae fragilioris, et illud: Ne respicias in speciem mulieris nec concupiscas mulierem in specie¹². Sibilos veterani hostis¹³ et in bello exercitati cautus observa, quia, si pugnare desieris, tunc primum perversae pacis pigebit, cum 30 victor de triumpho hostis gaudebit. Vasa Domini, vas electionis¹⁴, geris, in quibus thesaurus ille est incomparabilis, pro quo comparando venduntur omnia, quae possidentur¹⁵, id est ipse sponsus universalis Ecclesiae, qui relictis quodammodo patre et matre sponsam emit fuso sanguine, sicut scriptum est: Propter hoc relinquet homo patrem et matrem et adhaerebit uxori suae, et erunt duo in carne 35 una. Sacramentum hoc, ait Apostolus, magnum est; ego autem dico in Christo et Ecclesia¹⁶. Hortum deliciarum excolendum quasi depositum quoddam suscepisti, ubi pascitur inter lilia Christus, donec aspiret dies et inclinentur umbrae¹⁷.

^a T tuo^b T add. Ex hoc ratio^c A om.

1. I Cor. 5, 6.

10. I Sam. 18, 17; cf. Num. 21, 14; cf. I Par. 5, 22.

2. Jer. 31, 19.

11. Eccli. 7, 26.

3. Cf. Job 14, 4; cf. Job 25, 5.

12. Eccli. 25, 28.

4. Is. 64, 6.

13. Cf. Sap. 17, 9.

5. Eccl. 7, 21.

14. Acta App. 9, 15.

6. Ps. 142, 2.

15. Cf. Mt. 13, 44; cf. Mt. 19, 21; cf. Mc. 10, 21; cf. Lc. 18, 22.

7. Jer. 31, 19.

16. Eph. 5, 31-32.

8. Ps. 44, 4.

17. Cant. 2, 16-17.

9. Gal. 2, 20.

EXEMPLUM
DE CLERICO MALA CONCUPISCENTIA PRAECIPITATO

T f. 13^{va} — 14^{va}; K f. 23^{vb} — 25^{ra}. Speculum virginum, pars II, circa initium.

5 PEREGRINUS^a : Dicitur fuisse in quodam monasterio congregatio
sanctimonialium Deum quidem timentium et regularibus disciplinis
votum suum iuste exsequentium. Aderant ex latere et clerici praeben-
darii ministerio divino maximeque sancti altaris officio sanctimonialibus
obsequentes et vices officii sui alterna caritate exquentes. Verum,
10 cum venissent ante Deum filii Dei, affuit et Satan inter
eos¹ et novus Iudas, et Antichristi ramusculus apparuit inter Christi
discipulos. Unus enim clericorum, aetate iuvenis, mentis caecitate
confusus, verecundiae et honestatis maximeque sui ordinis oblitus,
15 visum profanum iniecit in suffraganeam matris eiusdem monasterii,
cuius disciplina claustrum secundo loco regebatur, modis omnibus
aditum explorans^b explendae concupiscentiae remoto penitus divino
timore. Explorat callidus simulator tempus et locum ad extremum
quamcumque occasionem virginem sacram vel videndi vel colloquium
cum ea conserendi^c aut certe, si daretur locus conceptum mentis aperien-
di, illa nihilominus^d suspicante quippe cuius spiritus unus^e erat in
20 Christo et mallet periclitari vita quam pudicitia. Quid multa ? Tandem
proterva dementis insania infra laudes matutinales, nescio qua parte
vel arte, pausatorium Christi virginum gressu furibundo perrupit,
lectulum praedictae et male dilectae virginis nullo teste concendit
25 seque in eo conceptae pestis, si fieri posset, effectum praestolaturus
collocavit. Sed ausum temerarium mox ultio divina repressit. Nam
traditus Satanae in interitum carnis^f ab ipso angelo foedi
amoris persuasore praefocatus exspiravit. Finitis igitur matutinalibus
30 sollemniis virgines Christi dormitorium ascendunt, lassa corpora somno
reficiunt. Remansit virgo praedicta, utpote matri secunda et disciplinae
studiis circumspecta, quae perlustratis angulis omnibus solito more
cum lucerna redit ad lectum suum cum ceteris consororibus suis modi-
cum pausatura. Videns autem et agnoscens clericum intremuit, videns
35 mortuum ingemuit, morticinum eius inhorruit et, ne strepitu gravi
conceptam parvo intervallo^g virginum quietem turbaret, scelus insol-
tum, quod viderat, loco cedens interim dissimulavit. Mane facto sancti-
monialium turba ipsa vocante concurrit, mirantur in clero temeritatis
audaciam, laudant summi iudicis zelantem vindictam, defensatam^h
40 gratantur virginis pudicitiam. Hinc sine mora a sancto con-
tubernio cadaver ignobile proicit et de cetero omnem masculini sexus
in suum secretarium aditum praestruxit. Traditur inde sepulturae
hostis pudicitiae, sed iuxta meritum errantis, non secundum officium

^a T rubr. Exemplum [ms. K rubricas ubicumque omittit]
explorans ^o T colloquendi cum ea ^d K nihil minus
vallo parvo ^f T defensam

^b K add.
^c K inter-

gradus sacerdotalis. Factus igitur exemplum artioris custodiae virginibus sacris, immo cunctis ecclesiasticis ordinibus omni gratia et humana privatur indignus miser et miserabilis, quem terrere non potuit vel propriae mensurae consideratio vel metuendi iudicis circumspectio...^a

5 THEODORA : Nosce velim, si spes ulla salutis^b miserum relevare valuerit^c, qui conceptum malae voluntatis ad effectum operis non perduxit. PEREGRINUS : Quis inscrutabilem penetrare sufficiat divinorum iudiciorum abyssum¹? Quis scit, cum Deus non iudicet bis in idipsum², si mortis sententia repentina purgatio esset concepti peccati ex culpa, hoc est ut mors sordentis^d animi morte corporis solveretur, ne mortis exitio perpetuo praemortuus^e puniretur. Indubitanter accipe, quod, dum adipiscitur mens perversa, quod male concupiuit, morti esse proximum concepti mali effectum ac per hoc, ubi poena praesens culpae perpetrandae scelus praecurrit, testimonium esse divinae misericordiae, non initium dampnationis aeternae. Nec de omnibus hoc puto credendum, sed tantum de vasis misericordiae³, quorum vita temporalis sic disponitur, ut non in contumeliam aeterni interitus, sed in honorem conserventur aeternum. Quod animadvertere in promptu^f est. Praedicta^g enim sanctimonialis miserata hominem pro sui forma perisse, non culpa, mira compassione defunctum prosequitur. Pro absolutione eius cum ceteris virginibus in paenitentia torquetur adeo, ut per anni circulum flexis genibus et his nudis Deo sacrificium dominicae orationis singulis diebus offerret, ut quoquo modo frameam divinae ultionis in clericum strictam mitigaret. Nec id frustra. Nam^h completa 20 cursu annuali defunctus cuidamⁱ non parvi meriti feminae per visum apparuit et se communionem recepisse gaudens intimavit. Dicebat enim singulis diebus, sed certis horis, quendam per se transisse personam et pro sui remedio Deo auream obtulisse eleemosynam, unde de die in diem tormentum eius decresceret, donec mutatio dexteræ Excel- 25 30 si^j plenarie iniectum cruciatibus penitus absolveret.

Matthäus BERNARDS.

^a hic sequuntur textus, qui in notis 411 et 413 pag. 172 libri mei praebentur, inter quos inserenda sunt verba haec : Sed mirum est, quod monachos vel clericos virginale delectat alloquium vel alicuius secreti negotium intemperans. Christum amare, quid tutius, timere, quid sapientius, quid suavius in ipso delectari, eius recordari [K recordare], colere et venerari? ^b T om. ^c T potuerit

^d K sordentes ^e T mortuus ^f T promptum ^g T rubr. De liberatione eiusdem per gratiam ^h T rubr. Quod bonum pro malo virgo Dei reddidit ⁱ K quidam.

1. Cf. Eccli. 24, 8.

2. Nah. 1, 9 LXX.

3. Rom. 9, 23.

4. Ps. 76, 11.

LES COLLECTIONS DE SERMONS DE NICOLAS DE CLAIRVAUX

L'un des notaires les plus actifs de S. Bernard fut ce Nicolas, bénédictin de Montiéramey au diocèse de Troyes, qui séjourna à Clairvaux de 1145 à 1151. Il écrivit beaucoup des lettres de Bernard¹. Il eut une part dans la rédaction de certains de ses sermons². Mais il composa également des lettres et des sermons qui ne sont que de lui. Les lettres personnelles de Nicolas ne peuvent guère être confondues avec celles de Bernard, puisque celui-ci se nommait toujours dans l'adresse. Mais les sermons de Nicolas eurent très tôt l'honneur d'être introduits parmi ceux de deux docteurs de l'Église, S. Pierre Damien et S. Bernard. Postérieurs de près d'un siècle à l'époque de S. Pierre Damien, ils passèrent cependant longtemps pour transmettre sa pensée³. La confusion n'est plus possible désormais : plusieurs bibliographes anciens avaient déjà clairement distingué ce qui, dans les éditions de Pierre Damien, revient à Nicolas⁴. Plus récemment — et simultanément — J. Ryan⁵ et O. J. Blum⁶ l'ont fait de nouveau avec toute la netteté désirable⁷. Il est parfois moins

1. Cf. *S. Bernard et ses secrétaires*, dans *Rev. Bénéd.*, LXI (1951), pp. 211-212.

2. Cf. *Études sur S. Bernard et le texte de ses écrits*, Rome (*Analectia S. Ord. Cisterciensis*, IX, 1) 1953, pp. 62-67. *Sur la genèse des sermons de S. Bernard*. (Ce volume sera désormais désigné par *Études*).

3. J. J. RYAN, *Saint Peter Damiani and the Sermons of Nicholas of Clairvaux : a Clarification. II. The modern use of the Sermons of Nicholas as texts of Damiani*, dans *Medieval Studies*, IX (1947), pp. 155-157, a cité des exemples de telles confusions ; les plus récentes sont de l'année même où il écrivait.

4. Plusieurs listes des sermons de Nicolas avaient été reproduites dans MIGNE, *P.L.*, 196, 1653-1654 ; 144, 11-12 ; 144, 505, n. 109 ; mais ces listes étaient fautives, des chiffres ou des astérisques ayant été mal placés dans chacune d'elles. Les rectifications nécessaires ont été données par R. LAURENTIN, *Court traité de théologie mariale*, Paris 1953, p. 144.

5. Loc. cit., I, *The sermons of Nicholas of Clairvaux in the Damiani edition*, pp. 152-155.

6. St. Peter Damiani. *His teaching on the Spiritual Life*, Washington 1947, pp. 42-45.

7. Pourtant F. DRESSLER, *Petrus Damiani Leben und Werk*, Rome 1954, n'ose encore présenter l'appartenance des sermons apocryphes de Pierre Damien à Nicolas que comme une « vraisemblance ». Et dans le récent office de l'Assomption, les leçons VII-VIII du 4^e jour dans l'Octave, tirées d'un sermon de Nicolas (H 7 ci-dessous), étaient placées sous le nom de S. Pierre Damien. Un sermon de Nicolas est encore commenté comme de S. Pierre Damien dans *Trierer theologische Zeitschrift*, LXIII (1954), p. 308.

facile de distinguer, dans les mss de S. Bernard — et même dans les éditions —, ce qui est l'œuvre de Nicolas. Or l'un des moyens de discerner, dans la tradition manuscrite abondante et enchevêtrée des écrits bernardins, quels sont les textes authentiques, est de procéder par élimination progressive des apocryphes. Après ceux de Geoffroy d'Auxerre¹, de Drogon² et de quelques anonymes³, les écrits de Nicolas de Clairvaux doivent faire, de ce point de vue, l'objet d'un examen critique. Le résultat ne sera pas seulement d'éliminer de l'édition critique de S. Bernard des sermons indignes de lui ; il sera de rendre possible l'étude de Nicolas lui-même, dont l'intérêt ne doit pas être minimisé⁴. Nicolas est d'ailleurs un témoin de l'influence que S. Bernard a exercée sur tant d'auteurs du XII^e siècle, et d'abord sur ses secrétaires.

Comme l'a reconnu J. Ryan⁵, le seul moyen de jeter quelque lumière sur ce problème fort complexe est de recourir aux mss. Or d'une part la tradition fut embrouillée très tôt, d'autre part la documentation qu'il a été possible de rassembler comporte des lacunes : les collections mêlées sont beaucoup plus nombreuses que les collections authentiques, et certaines de celles-ci ne nous sont point transmises sous leur forme première. Il convient donc d'examiner successivement les témoins mss qui nous sont parvenus, en commençant par les plus explicites, lesquels aideront à interpréter les moins clairs.

I. LE MS. HARLEY 3073

Le témoin le plus formel — on verra qu'il n'est pas lui-même sans embûches — est constitué par le ms. du British Museum,

1. Cf. *Les écrits de Geoffroy d'Auxerre*, dans *Rev. bénéd.*, LXII (1952), pp. 274-291.

2. Cf. *Drogon et S. Bernard*, *ibid.*, LXIII (1953), pp. 116-128.

3. Cf. *Les sermons synodaux attribués à S. Bernard*, *ibid.*, pp. 292-309.

4. Sur la personnalité de Nicolas, des remarques judicieuses ont été proposées par le P. M.-D. CHENU, *Platon à Cîteaux*, dans *Archives d'hist. doctr. et litt. du moyen âge*, XXI (1954), pp. 99-106. Le P. H. BARRÉ, *Marie et l'Église du Vénérable Bède à S. Albert le Grand*, dans *Marie et l'Église*, I, dans *Bulletin de la Société française d'études mariales*, IX (1951), p. 91 et passim., a souligné l'intérêt doctrinal que présentent, dans le domaine de la mariologie, les sermons de Nicolas. Celui-ci fut confondu autrefois avec un théologien marial, le bénédictin anglais Nicolas de Saint-Albans, confusion dénoncée avec vigueur par Mabillon, mais qu'ont voulu entretenir jusqu'à ces dernières années des auteurs comme P. BERNARD (cf. *Rev. d'hist. ecclés.*, XLVIII (1953), p. 857), et G. ROSCHINI (cf. *ibid.*, XLIX (1954), p. 324). Une mise au point qu'on peut espérer définitive a été faite par C. H. TALBOT, *Nicholas of Saint Albans and St. Bernard*, dans *Rev. bénéd.*, LXIV (1954), pp. 83-87.

5. *Loc. cit.*, III. *Observations on the question of authenticity*, p. 158.

Harley 3073. Ce volume, de format moyen (250 × 160 mm), est du XII^e siècle ou du commencement du XIII^e. Sur le dernier feuillet de garde (142), une main au XV^e siècle a écrit ce nom qui paraît être celui du propriétaire d'alors : « Joannes de Meegheren natus de Bruxella Brabantigenus ». Au-dessous, de la même main, se trouve un distique où est nommé un évêque de Liège du début du XV^e siècle¹.

Le Catalogue présente le recueil comme contenant du S. Bernard². De fait, dès le début figure une lettre dont le nom de l'auteur manque dans le ms.

Le texte en a été imprimé, avec des variantes, par B. Tissier dans un ouvrage devenu rare³; mais il n'a pas été reproduit par Migne. Pour ce motif, et en raison des lumières qu'il apportera, il y a lieu de le rééditer ici⁴.

Singulari domino et benefactori suo Henrico, Trecensium comiti palatino, Nicolaus⁵ ille seruus suae sublimitatis : seipsum ad pedes.

Non ignoro, serenissime princeps, quam audacter ingrediar ad magnitudinem tuam et quam securus ambulem, ubi multi pauent et

5 cauent a fiducia securitatis. Non miror si mireris, sed miror si non mireris quis me in hanc audaciam impulerit seu⁶ appulerit ad portum confidentiae tam sublimis. Breviter tibi respondeo, non meis, sed alterius uerbis⁷ : *Audacem faciebat amor. Amor dominum nescit, digni-*

1. Le second vers n'est pas facilement déchiffrable ; mais le premier contient les indication utiles :

Bauerus eicitur de sede sua Leodina
Heu cleru[m] premitur, vi regnat lex asinina.

A droite de ces deux vers sont écrits les mots : *Bavana ecclesie Leodiensis, surmontés d'une mitre et d'une crosse*. Il s'agit de Jean VI de Bavière, transféré de Cambrai à Liège en 1390, résigné en 1418, mort en 1425 ; cf. S. BALAU, *Étude critique des sources de l'histoire du pays de Liège au moyen âge*, Bruxelles 1902-1903, pp. 614-617. Sur les événements qui marquèrent son épiscopat et qui expliquent sans doute le second vers du distique, voir G. KURTH, *La cité de Liège au moyen âge*, t. III Bruxelles-Liège 1910, pp. 1-165, en particulier p. 40.

2. *Catalogue of the Harleian Manuscripts in the British Museum*, II, Londres 1808, p. 733.

3. *Bibliotheca patrum cisterciensium*, III, Bonne Fontaine 1660, p. 193.

4. Le texte est donné ici d'après Tissier et le ms. Harley (H.).

5. Nicolaus om H.

6. seu : et H.

7. De fait, Nicolas va emprunter ici à diverses sources : les mots *Audacem faciebat amor*, sont d'OVIDE, *Metam.*, 4, 96 ; les mots *Amor Dominum nescit* sont dans S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 59, 1 ; les mots *dignitatis nescius... suasu efficax* sont dans S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 64, 10 ; Nicolas emploie également cette formule dans sa lettre à Adrien IV, éd. dans *Études*, p. 63, 9-10, et dans une autre lettre, *P.L.*, 196, 1626 A. La suite s'inspire d'une formule de S. JÉRÔME, *Comment. in Michaeam*, II, 7, *P.L.*, 25, 1219 C : « *Amicitia pares aut accipit*,

10 tatis nescius, dignatione diues, affectu potens, suasu efficax, perspicax
puritate. Ille est qui in sacrario suae¹ maiestatis omnem hominem
aut parem facit, aut accipit, et de personis imparibus pares animos
facere consuevit. Et haec quidem pro audacia mea.

15 De cetero mitto gloriae tuae decem et nouem sermones a festiuitate
S. Ioannis Baptiste usque ad festiuitatem S. Ioannis Euangelistae,
aliasque sermones et quosdam Psalterii uersus, meo sensu inuentos,
meo stylo dictatos, nisi quod paucis in locis de sensibus alienis accepi.
Adhuc enim, iuxta Philosophum, *alienas sarcinas adoro*². Mitto etiam
tibi responsoria et lectiones de Cruce, responsoria et lectiones de Virgine,
et decem sequentias de Christi festiuitatibus et sanctorum suorum.
20 Haec autem omnia in uiridiori aetate dictaui, antequam stylus meus
in vagina silentii reconditus et splendorem perderet et acumen. Non
quod umquam aliquid dixerim uel inuenierim quod dignum sit obtutibus
tuis, qui et litteratus es et tui germinis praefulgidum sidus. Si quod
in his tibi placuerit, Deo imputa et non mihi; si quod displicerit,
25 tibi imputa, qui iussisti. Nihil enim mihi interest qui, iuxta Salvatoris
uocem, quod habui, hoc³ feci⁴. Filius Virginis qui tibi dedit ut et potens
et sapiens et benignus sis, et te hoc triplici funiculo⁵ circumcinxit,
faciat te hic uiuere plenum dierum⁶ et illuc transire in longitudinem
dierum⁷, ut cum ipse apparuerit uita nostra, et tu appareas cum ipso
30 in gloria⁸. Amen.

Cette lettre est adressée à Henri le Libéral, qui devint comte de Champagne et de Brie en 1152 et mourut en 1181. Elle date donc de l'époque où, Nicolas, s'étant comporté en faussaire en abusant du sceau de Bernard, avait été expulsé de Clairvaux par celui-ci en 1151⁹. Il avait essayé de gagner la faveur de

aut facit », dont P. ROUSSELOT, *Pour l'histoire du problème de l'amour au moyen âge*, Munster 1908, p. 78, a montré l'influence sur Aelred et d'autres auteurs. Toute la formule *in sacrario suae maiestatis omnem hominem aut parem fecit aut accipit, de personis imparibus pares amicos facit*, se retrouve dans une lettre de Nicolas, écrite au nom de (*in persona*) Gérard de Péronne, *P.L.*, 202, 474 A-B. L'allusion au *sacrarium* est chère à Nicolas: *P.L.*, 136, 1606 C 2, 1631 B 3, 1640 C 8, 1650 A 1; *P.L.*, 196, 1620 D 7.

1. *suae omis par Tissier.*

2. Cite SÉNÈQUE, *Epist.*, 22, 13. Dans son sermon H 18, *P.L.*, 184, 829 B, Nicolas applique cette même expression à son attitude à l'égard de S. Bernard. On le verra, cette formule caractérise très exactement le plagiaire qu'est Nicolas.

3. *hoc* : et H.

4. *Mc.*, XIV, 8; même réminiscence dans une autre lettre à Henri, *P.L.*, 196, 1652 B 3, à propos de l'envoi des lettres que Nicolas a reçues d'Adrien IV; même réminiscence, dans le même sens, dans une lettre, *P.L.*, 202, 475 A 7.

5. *Eccle.*, IV, 12.

6. *I Par.*, XXIII, 1, etc.

7. *Ps.*, XXII, 6.

8. *Col.*, III, 4.

9. Cf. E. VACANDARD, *Vie de S. Bernard*, Paris 1895, II, pp. 496-498. Ce qu'on sait de la vie de Nicolas a été recueilli par A. STEIGER, *Nikolaus, Mönch*

plusieurs hauts personnages, parmi lesquels le comte de Champagne, et il y était parvenu : il devint chancelier de ce dernier. Pour capter, puis garder sa bienveillance, sans doute aussi pour lui montrer les talents qu'il avait reçus et les services qu'il pouvait rendre, Nicolas lui transmit tantôt les lettres qu'il s'honorait d'avoir reçues du pape Adrien IV¹, tantôt des écrits de sa façon ou que, du moins, il présentait comme tels : c'est l'objet de la lettre publiée ici.

Le contenu du ms. Harley correspond exactement à ce qu'annonce la lettre d'envoi : ce sont d'abord « 19 sermons pour les fêtes qui s'étendent de la S. Jean Baptiste à la S. Jean l'Évangéliste », puis « d'autres sermons », enfin « quelques versets de Psaumes » avec commentaire. De tous ces textes Nicolas déclare qu'ils sont de son invention (*meo sensu inuertos*) et de son style (*meo stylo dictatos*), sous cette réserve qu'en un petit nombre d'endroits il a fait des emprunts à d'autres : *nisi quod paucis in locis de sensibus alienis accepi*. Suivront, après les deux derniers sermons, deux offices liturgiques, dont l'étude est hors de l'objet des présentes recherches². En revanche, il importe à notre propos d'identifier les sermons et les commentaires.

Voici d'abord, d'après le ms., la liste des 19 sermons, avec les références à l'édition de Migne ; le titre et l'incipit de chacun d'eux sera précédé ici d'un numéro qui, précédé lui-même de la lettre **H**, servira ensuite à les désigner³ :

1. F. 4. SERMO IN NATIUITATE S. JOANNIS BAPTISTAE, DE DECEM
PRIUILEGIIS EIUS. *Hodie, dilectissimi, dies illuxit insignis...* P.L.,
144, 627 (23) ; 184, 991⁴.

in *Clairvaux, Sekretär des Hl. Bernhard*, dans *Studien und Mitteilungen zur Gesch. des Benediktiner-Ordens*, XXXVIII (1917), pp. 41-50 ; résumé par C. H. TALBOT, *loc. cit.* ; complété dans *Études*, pp. 62-64 ; de nouveaux compléments seront apportés ici.

1. *Epist. 56*, P.L., 196, 1652 A-B.

2. Voir plus loin, Appendice.

3. Le vol. 144 de P.L. contient les sermons de S. Pierre Damien ; pour les sermons qui s'y trouvent, leur numéro dans la série de Pierre Damien sera indiqué entre parenthèses. En note seront signalés, dès maintenant, les rapprochements entre les sermons de Nicolas et ceux de S. Bernard.

4. Au n. 8, le passage *Ex tunc... laudis*, P.L., 184, 998 A 10-12, rappelle S. BERNARD, *Sup. Cant.*, I, 9. Au n. 10 l'homme est désigné comme *nobilis creatura*, comme dans S. BERNARD, *Diu.*, 12, 4 ; 42, 2. A la fin, la doxologie est inspirée de *Rom.*, I, 25, comme c'est le cas dans de nombreux sermons de S. Bernard, spécialement *Super Canitca*. MABILLON, P.L., 184, 991, s'étonne que l'auteur insinue que, de son temps, on ne célébrait point la Nativité de la Vierge ; mais le texte (1001 A 7) n'est pas à ce point formel ; de plus, on verra que Nicolas

2. F. 9v. SERMO IN NATALI APOSTOLORUM PETRI ET PAULI. ISTI SUNT DUAE OLIVAE... *Hodierna dies, dilectissimi, clara est...* P.L., 144, 649 (27)¹.
3. F. 11v. SERMO IN NATALI S. BENEDICTI DE EUANGELIO : DIXIT SIMON PETRUS AD IESUM. *In huius Patris nostri praecipua solemnitate...* P.L., 144, 548 (9)².
4. F. 14. SERMO IN FEST. S. MARIAE MAGDALENAE, DE TRIBUS UNGENTIS. *Hodie misericordia et ueritas obuiauerunt sibi...* P.L., 144, 660 (29) ; 185, 213³.
5. F. 17v. SERMO IN FEST. S. PETRI AD VINCULA, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : ADOLESCENTULAE DILEXERUNT TE NIMIS. *Adolescentulæ dilexerunt te nimis... Petrus apostolus apostolorum princeps...* P.L., 144, 646 (26)⁴.
6. F. 19. SERMO IN ASSUMPTIONE B. MARIAE, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : QUAE EST ISTA. *Hic totum decurrat ingenium...* P.L., 144, 717 (40).

aime feindre ; enfin l'allusion à l'Église Romaine (1000 D 3) est bien telle qu'on pouvait la faire au XII^e siècle.

1. Après l'exorde, Nicolas applique aux Apôtres un thème (650 A) dont il emprunte les termes à S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 15, 5. Plus loin (651 B), il introduit un thème qui est celui d'une sentence bernardine, éd. *Inédits bernardins dans un ms. d'Orval*, dans *Analecta monastica*, I, Rome (*Studia Anselmiana*, 20) 1948, p. 154.

2. Après l'exorde, le sermon ressemble de très près, parfois quant aux termes mêmes, aux *Declamationes ex iuerbis Bernardi de colloquio Simonis cum Iesu*, rédigées par Geoffroy d'Auxerre en 1147-1148 (cf. *Rev. bénéd.*, LXI (1951), pp. 220-224), et en reproduit parfois les termes mêmes ; comparer par ex. 549 A et *Declam.* I, P.L., 184, 438 A ; 551 B-C et *Declam.* 38, 458 D, etc. L'idée du *proprium* qu'a la volonté propre et auquel reméde l'obéissance (549 C 9) est un thème cher à S. Bernard, cf. par ex. *De dil. Deo*, 35-36, et P. DELFGAAUW, *La nature et les degrés de l'amour selon S. Bernard*, dans *S. Bernard théologien*, Rome (*Analecta S. Ord. Cist.*, IX, III-IV) 1953, pp. 246-250.

3. Ce sermon est constitué d'extraits de S. BERNARD, en particulier du *Sup. Cant.*, 10, 3-9, et *Diu.* 90. Les éléments de ce sermon sont déjà dans la *Brevis commentatio in cantica*, cf. *Études*, p. 114, N. 9-11. V. SAXER, La « Vie de Sainte Marie Madeleine » attribuée au *Pseudo-Raban Maur*, œuvre claravallienne du XII^e s., dans *Mélanges S. Bernard*, Dijon 1953, pp. 418-421, a noté que ces mêmes textes de Bernard se retrouvent dans la dite *Vie* et s'est demandé — sans pouvoir répondre affirmativement — si Nicolas ne serait point l'auteur de celle-ci comme du sermon H 4 ; des rapprochements entre les deux textes sont indiqués p. 421, n. 2. De fait, le style de la *Vie*, P.L., 112, 1431-1508, ne présente pas les caractères — et les défauts — de celui de Nicolas ; de plus, celui-ci, tel que nous le connaissons, s'il avait eu à son actif une œuvre authentique de plus, n'aurait pas manqué de le faire savoir. — Dans le ms. Paris B. N. lat. 13419 (XII^e s.), qui a appartenu à Saint-Germain-des-Prés, un mauriste a, en marge (f. 68^v), attribué ce texte à S. Bernard, alors qu'il a restitué à Nicolas d'autres sermons authentiques.

4. Après l'exorde, Nicolas développe le thème des degrés de l'amour de Dieu, dont il emprunte les termes à S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 20, 4 (cf. *Diu.*, 29, 4-5) ; il reprend ces mêmes termes dans sa lettre à Adrien IV, *Études*, p. 63, 8. Ce développement lui-même dépend, parfois de très près, de *Sup. Cant.*, 20 ; cf. aussi *ibid.*, 43, 3, dont les termes sont repris par Nicolas dans une lettre, P.L., 196, 1614 B.

7. F. 22v. SERMO IN NATIUITATE B. MARIAE, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : FECIT REX SALOMON. *De gaudiis properamus...* P.L., 144, 736 (44)¹.
8. F. 25. SERMO IN EXALTATIONE S. CRUCIS DE EO QUOD SCRIPTUM EST : EN COLLIGO DUO LIGNA. *De uirga Iesse...* P.L., 144, 761 (47)
9. F. 27v. SERMO IN FEST. ANGELORUM DE SEX ALIS EORUM. *Circa rerum cardinem...* P.L., 144, 794 (52).
10. F. 31. SERMO IN DEDICATIONE ECCLESIAE DE SACRAMENTIS EIUS. *Post crucem, post uirginem...* P.L., 144, 897 (69).
11. F. 33v. SERMO IN FEST. S. VICTORIS DE SEPTEM RAMIS ET SEPTEM FRUCTIBUS LIGNI UITAE. *Ad manum est sancti Patris...* P.L., 144, 732 D 11 (43)².
12. F. 35v. SERMO IN FEST. OMNIUM SANCTORUM, DE SEPTEM BEATITUDINIBUS. *Hodie dies serenior arrisit...* P.L., 144, 811 (55).
13. F. 38. SERMO IN FEST. S. MARTINI, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : VIDETE ET UIGILATE ET ORATE. *Nobilis ille confessor...* P.L., 144, 815 (56).
14. F. 42. SERMO IN FEST. S. ANDREAE, DE CONFESSiONE. *Et quietum studium et attentum silentium...* P.L., 144, 828 (58) ; 184, 1049³.
15. F. 45v. SERMO IN FEST. B. NICHOLAI, DE QUINQUE REGIONIBUS. *Nicholaus iste meus...* P.L., 144, 835 (59) ; 184, 1055⁴.

1. Les expressions *sapientia singularis*, ...*pace securus* (737 A) sont dans S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 1, 7 ; Nicolas les réemploie dans une lettre, P.L., 196, 1617 D. — 738 B 1-2 : *Aurum... diuinitatem* ; cf. *Sup. Cant.*, 41, 3. Des extraits élaborés de ce serm. constituent le c. 44 du l. V des *Miscellanea* publiés à la suite des œuvres de Hugues de Saint-Victor, P.L., 177, 770-772 ; comme le montrera une étude que je prépare, en collaboration avec M. J. Châtillon, sur ce recueil, ce l. V est fait de textes empruntés à divers auteurs, parmi lesquels S. Bernard.

2. Dans d'autres mss qui contiennent ce sermon, et dont il sera question plus loin, le début du sermon tel qu'il est ici est précédé d'un paragraphe dont l'incipit *Hic ille magnus Prouidentiae oculus...* (éd. P.L., 144, 732 B) contient une formule que Nicolas réemploie dans une lettre, P.L., 202, 493 D 2. De même d'autres sermons de Nicolas sont livrés dans divers mss avec des lacunes au début, à la fin ou dans le cours des textes. Quelques formules de ce début *Hic ille magnus* (732 C) disent clairement qu'il s'agit d'un sermon « écrit ». — H. BARRÉ, *Marie et l'Église du vénérable Béde à S. Albert le Grand*, dans *Bull. de la Soc. franç. d'ét. mariales*, IX (1951), p. 136, n. 294-295, a signalé que quelques formules de ce sermon (733 C 3-6) sont proches de celles de Pierre Comestor (Ps.-HILDEBERT, *Serm. 14*, P.L., 171, 412 A 13-15) et ajouté que « Nicolas doit en dépendre ».

3. Ce sermon est une rédaction différente du *Diu. 40*, avec exorde et conclusion plus développés ; dans la conclusion, le début du n. 12 est proche de la *Sent. I*, 24, P.L., 183, 753 ; le *Diu. 104*, comme la conclusion de Nicolas, développent cette sentence. Le début du sermon est semblable à celui du *Diu. 16*.

4. Après un exorde où il est question de S. Nicolas, que le prédicateur a pour patron, ce sermon n'est qu'une rédaction différente du *Diu. 42*, qui est transmis lui-même en diverses rédactions qui sont indiquées dans *Études*, p. 144. En certains des mss qui le transmettent, ce sermon ne commence qu'aux mots *Secure negotiator...*, n. 3, 1056 D. C'est peu après ces mots qu'est énoncé le thème de la *regio dissimilitudinis*, 1057 A.

16. F. 48. SERMO IN FEST. B. MARIAE, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : FLUVIUS EGREDIEBATUR... *Exsultate fr. in Domino, quia de Domino...* P.L., 144, 557 (11) ; 184, 832¹.
17. F. 51^v. SERMO IN UIGILIA NATIUITATIS, DE SEPTEM FLUMINIBUS. *Tandem de mari ad portum...* P.L., 144, 839 (60) ; 184, 839.
18. F. 55^v. SERMO IN NATIUITATE DOMINI, DE EO QUOD SCRIPTUM EST : OLEUM EFFUSUM... *Non poterit explicari...* P.L., 144, 847 (61bis) ; 184, 827².
19. F. 58. SERMO IN FEST. B. STEPHANI, DE DIGNITATE EIUS. *Adhuc Filium Virginis...* P.L., 144, 853 (62) ; 184, 845.

Ces 19 sermons sont, sans aucun doute, l'œuvre de Nicolas. Aussi ne sont-ils pas entrés dans les grandes séries authentiques de sermons de Bernard, à Clairvaux ni ailleurs. Sans doute, plusieurs d'entre eux doivent beaucoup à S. Bernard ; mais dans leurs parties originales, le style, parfois recherché jusqu'à la préciosité, est bien celui que nous révèlent les lettres mêmes de Nicolas.

Le style des sermons peut être caractérisé d'après quelques exemples. Tout d'abord le vocabulaire abonde en termes rares : verbes composés comme *disterminare*, *ingenerare*, *repurgare*, *progerminare*, *circumrorare*, *instagnare*, *demutare*, *praeteruolare*, etc. ; substantifs abstraits comme *cacuminatio*, *prosperatio*, *uolutatio*, *labefactio*, *scintillatio*, *refluxio*, ou comme *frontositas*, *coenositas*,

1. Ce sermon, qui contient au sujet de la coopération de la Vierge à la rédemption une « formule très complète » (H. BARRÉ, *loc. cit.*, p. 102), comporte, dès son début, une allusion aux auditeurs qui récitent les heures de la Vierge et s'inclinent à son nom : ceci ne peut s'appliquer à des cisterciens, lesquels ne récitaient l'office de la Vierge qu'en privé (cf. *Statuta capit. gen. Ord. Cist.*, I, éd. J. M. CANIVEZ, Louvain 1933, an. 1157, n. 1 ; an. 1195, n. 102 ; *Exord. magn. Cist.*, *Dist. I*, c. 26, P.L., 185, 1022 C ; CÉSAIRE D'HEISTERBACH, *Dial. mirac.*, *Dist. VII*, c. 38, éd. STRANGE, II, p. 56) ; quant à l'allusion à l'inclination, elle s'ajoutera aux témoignages qu'a rassemblés A. M. DAL PINO, *Il « De Reverentiis B. Mariae Virg. » nelle Costituzioni dei Servi di Maria*, dans *Studi storici dell'Ordine dei Servi di Maria*, V (1953), pp. 202-226. Le passage du n. 4, P.L., 184, 835 D 5-8, est inspiré de S. Bernard, *Sup. Cant.*, 71, 8. D'autres formules de ce sermon rappellent celles de S. Bernard, ainsi que je l'ai signalé dans *L'amour des lettres et le désir de Dieu. Initiation aux auteurs monastiques du moyen âge*, Paris 1957, *passim*.

2. A la fin de l'exorde, Nicolas reconnaît — cas unique ! — que tout ce qu'il y a de sens dans son exposé (*totus sententiae sensus*) sera emprunté à S. Bernard, P.L., 144, 849 C. — De fait, Nicolas commence par reprendre l'exorde de *Diu. 93*, comme il le fera également dans la rédaction posthume du même sermon, dédiée à Adrien IV, éd. dans *Études*, p. 64 ; le début de cet exorde est lui-même inspiré du début du *Sup. Cant. 15* ; la suite du sermon dépend de ce même *Sup. Cant. 15*, dont Nicolas reproduit parfois les termes mêmes (p. ex. 852 D, et *Sup. Cant. 15*, 5). Nicolas fait ici (849 C) l'éloge de S. Bernard en une formule qu'il réemploie dans une lettre, P.L., 202, 475 A.

spinositas, cumulositas, gurgulitas, longinquitas, alternitas, patrocinator, etc. ; diminutifs comme *intelligentiola, animula, capillulus, ocellulus, etc.* ; adjectifs comme *carcerarius, horarius, uxorius, effractorius, rosarius, ludificatorius, indignatorius, uiuificatorius* ou comme *undosus, ampullosus, glutinosus, exoratiuus, correctiuus, etc.*¹.

Par tous ces traits, comme par des tournures et des comparaisons qui sont parfois du plus mauvais goût, Nicolas rappelle ces prédicateurs africains de la décadence contre lesquels S. Augustin réagit en composant le *De doctrina christiana* et en donnant l'exemple de la simplicité dans la prédication² : il y a le même contraste entre ses sermons et les leurs qu'entre ceux de S. Bernard et ceux de Nicolas. Autant Bernard, parce qu'il est profond, original, montre d'aisance dans la composition et dans l'élocution, autant Nicolas manque de génie créateur : chez lui triomphe le procédé. Ses exposés superficiels se développent selon un plan scolaire, en un style artificiel. Et cependant il éprouve le besoin de parler du « style » : il n'y a presque point de sermon où le mot *stylus* ne revienne au moins une fois³. Il aime aussi mentionner la rhétorique, les poètes et les philosophes antiques, spécialement Cicéron. Son manque de ressources inventives, d'originalité, éclate dans la façon dont il cite les autres et lui-même. Ce qu'il dit au début de son recueil de lettres est vrai aussi de ses sermons :

Multa similia ibi posita sunt, multa tam de veteribus quam nouis epistolis nunc quidem latenter impressa, nunc signanter expressa, cum mihi melius memoria quam ingenium subueniret⁴.

Quand il a lu chez un autre ou trouvé lui-même un « cliché » dont il est satisfait, il le réemploie sans se lasser. Avec cela, il est capable de formules heureuses, sinon de belles pages⁵.

1. De tels termes, caractéristiques du latin de la décadence, sont accumulés, par exemple, dans l'exorde du sermon **H 10**, *P.L.*, 144, 897 C-898 C, et dans un passage du sermon **H 17**, *P.L.*, 144, 844 C-D. — Le vocabulaire de Geoffroy d'Auxerre est d'une plus grande sobriété. D'autre part, l'expression *Non immerito*, qui est très fréquente chez Geoffroy, est rare chez Nicolas. Le discernement des habitudes verbales des divers notaires de Bernard permettra sans doute de discerner la part que chacun d'eux a pu avoir dans la rédaction de certaines de ses lettres et de certains de ses sermons.

2. Cf. *Prédication et rhétorique au temps de S. Augustin*, dans *Rev. bénéd.*, LVII (1947), pp. 117-131.

3. Il revient trois fois dans le sermon **H 9**, *P.L.*, 144, 794 B et 739 A.

4. *Epist. 1*, *P.L.*, 196, 1593 B.

5. STEIGER, *loc. cit.*, p. 50, a cité, comme un exemple de belle page, le début du sermon **H 3** ; mais ce passage dépend des *Declamationes* de Geoffroy d'Auxerre... (voir ci-dessus, p. 274 n. 2).

Cet homme sans caractère, mais lettré, doué de mémoire, habile à manier les fiches, prompt à entrer « dans le personnage » d'un autre¹, aurait pu être pour S. Bernard un parfait secrétaire, si seulement il avait été honnête.

La série des sermons authentiques de Nicolas, telle qu'elle est dans Harley, se retrouve dans le ms. Florence, Laurentienne, XVI. 2 (xve s.), f. 235, précédée de la lettre adressée à Bernard par une noble matrone et éditée d'après ce ms.², et suivie de cette rubrique : SERMONES QUIDAM BEATI BERNARDI EXPLICIUNT ; dans ce ms. manque cependant le sermon **H 11**. Cette même série de 18 sermons est aussi sous le nom de Bernard dans Florence, Laurent., S. Croce, Plut. XV, dext. 12 (xiii^e s.). Elle est sans nom d'auteur, mais à la suite d'une série de S. BERNARDI SERMONES dans le ms. Urbin. lat. 90 (xve s.). Elle fait suite à une série d'extraits de sermons de S. Bernard (f. 1-61) dans un témoin ancien qui vient peut-être de Corbie, le Paris B. N. lat. 13419 (xii^e s.), f. 61-90^v ; là, elle n'est point attribuée à S. Bernard ; mais elle est interrompue dans le cours du sermon 14 par suite d'une lacune matérielle. Enfin elle est, sous le nom de S. Jean Chrysostome, dans Paris B. N. lat. 2038 (xii^e-xiii^e s.), f. 89-129^v.

Les 19 grands sermons sont suivis, dans le ms. Harley, de 9 morceaux plus courts, qui correspondent à cette indication de la lettre : *aliasque sermones*. Ils se retrouvent tous parmi les sermons et les sentences éditées sous le nom de S. Bernard. Ils se suivent selon cet ordre : *Diu. 21* ; *Sent. I, 17* (P.L., 183, 732) ; *Diu. 100* ; *Diu. 62* ; *Diu. 104* ; *Dom. IV post Pentec.* ; *Diu. 6* ; *Diu. 83* ; *Diu. 7*.

Ces 9 textes ont été retenus comme de S. Bernard dans les anciennes collections de sermons authentiques, en particulier dans l'archétype de Clairvaux (Troyes 134, xii^e s.), et dans l'édition de Mabillon. De fait, Nicolas lui-même avait fait une distinction nette entre les 19 premiers textes et les autres, *alias*. Il n'avait cependant pas dit s'il les avait pris à un autre, ni à qui. Or la suite du recueil prouve qu'il était sans scrupules en ce domaine comme en d'autres.

En effet, les textes 1-28 sont suivis de cette brève introduction :

1. Nombre de lettres de Nicolas sont écrites *in persona alterius*, cf. P.L., 196, 1608-1609, 1618, etc.

2. *Ep.*, 477, P.L., 182, 685 ; cf. *ibid.*, 647.

Quosdam tibi Psalmistae uersiculos, comes dulcissime, praelibauit,
de profunda abyso stillam modicam hauriens.

Suivent 74 brefs commentaires de versets de Psaumes. Or ici le plagiat est manifeste : Nicolas reproduit presque entièrement un recueil de Hugues de Saint-Victor¹, dont l'authenticité est hors de conteste². Dans l'introduction, il s'est contenté de remplacer *frater carissime* par *comes dulcissime*. Puis le plagiat se poursuit : après un commentaire non identifié sur le thème *Misericordia et veritas...*, inc. : *Quoniam quidem, fr. car., recentia...*³, on a le sermon du Ps.-Hildebert 90, inc. : *Non uos me elegistis...* *Et a quo dictum est...*⁴ et le *Diu. 22*.

Voilà l'ensemble de textes dont Nicolas disait qu'ils étaient « de son invention, de son style » : la proportion des textes pillés chez d'autres auteurs dépasse de beaucoup ce que laissait prévoir la timide réserve : *nisi quod in paucis locis de sensibus alienis accepi*. Ainsi les témoignages les plus formels de Nicolas lui-même sont trompeurs, car il ment.

1. Ces *Adnotationes elucidatoriaie in quosdam Psalmos Dauid* constituent le I. II des *Miscellanea* publiées sous le nom de Hugues de Saint-Victor, *P.L.*, 177, 589. Ne manquent dans le ms. que les chapitres 60, 63, 70, 73-82 ; vers la fin surtout, quelques chapitres sont déplacés ; entre les ch. 1 et 2 est inséré le ch. 75 du I. I des *Miscellanea*, qui est également de Hugues ; est également inséré, vers la fin, le ch. 14 du I. I.

2. J. DE GHELLINCK, art. « Hugues de Saint-Victor », dans *Diction. de théol. cathol.*, VII, 1 (1922), col. 245, 1^o, n. 9, l'établit d'après le témoignage de l'*Indiculum* des écrits de Hugues. Le recueil est, de fait, transmis sous le nom de Hugues ou parmi ses œuvres authentiques dans des mss comme Troyes 554 (xii^e s., Clairvaux), Berlin Theol. lat. 4^o 216 (xii^e s., provenance cistercienne), Douai 365 (xii^e s., Anchim, O. S. B.) et 366 (xii^e s., Marchiennes, O. S. B.) avec des lacunes, Grenoble 390 (xii^e s., Grande Chartreuse) avec la préface *Quosdam tibi*, Soissons 120 (xii^e s., Beaupré, O. Cist.) avec la préface. Il était moins facile à un laïc comme Henri le Libéral qu'à un clerc de déceler le plagiat.

3. Ces mots sont le début du bref prologue à un « conflit des filles de Dieu » qu'on trouve en d'autres mss, comme Clm 22268 (xii^e s., Windberg, O. Praem.), 1142-91 (xii^e s., Windberg), Colmar 187 (xii^e-xiii^e s., Marbach, chan. rég.) etc. ; inc. : *Quoniam recentia magis placent...* Le *conflictus* lui-même commence par *Quidam paterfamilias, rex potens, quatuor habuit filias...* et se trouve sans le prologue dans Cotton Julius D. VIII (xii^e s., attribué à S. Bernard), Harley 3766 (xii^e s., Watham, chan. rég.), Royal 8. D. VI (xiii^e s.), Moulins 42 (addition xiv^e s.) etc. ; il est différent de celui qu'a édité J. RIVIÈRE, *Le dogme de la Rédemption au début du moyen âge*, Paris 1934, Appendice II, *Le conflit des filles de Dieu*, pp. 350-353.

4. *P.L.*, 171, 761. Ce sermon est de Pierre Comestor d'après M. M. LEBRETON, *Recherches sur les mss contenant des sermons de Pierre le Mangeur*, dans *Bulletin d'information de l'Institut de recherche et d'histoire des textes*, II (1953), p. 38.

II. LE TÉMOIGNAGE DE TISSIER

Le premier qui ait discerné ceux des sermons édités sous le nom de S. Bernard qui devaient être restitués à Nicolas est le cistercien Dom Bertrand Tissier, prieur de Bonne-Fontaine, au diocèse de Reims, au XVII^e siècle. Dans une lettre à Dom Luc d'Achery datée du 24 février 1662, il écrit, sans indiquer de quelle source il le tient : « Je scay les vrais autheurs de la plus grande partie de ces pièces meslees parmi celles de S. Bernard... Tous les sermons de Nicolas de Clervaux sont aussi mis parmi les ouvrages de S. Bernard, dont voici les commencements... » Il donne alors une série d'incipit de 19 sermons qui correspondent à celle du ms. Harley : les mêmes textes sont dans le même ordre. Il ajoute : « Outre ces 19 il y en a encore un sur ces paroles : *Justum deduxit...* », et il mentionne alors les 4 sermons **H 20, 28, 25, 26**, qui, dit-il, « se trouvent parmi ceux de S. Bernard »¹.

De fait, Tissier imprima dans sa *Bibliotheca patrum Cisterciensium* la série des 19 sermons, précédés de la lettre à Henri le Libéral². Il ne dit pas de quel ms. il s'était servi, mais il est clair que celui-ci était, du moins pour cette partie de la collection, semblable au ms. Harley, et même meilleur, si on y lisait le nom de Nicolas, qui, dans le ms. Harley, manque dans l'adresse de la lettre. Tissier fait remarquer que ces sermons sont déjà imprimés sous le nom de S. Pierre Damien ou celui de S. Bernard, mais doivent être restitués à Nicolas, notamment le 18, où Bernard est loué³, et le sermon sur S. Victor (**H 11**)⁴.

En revanche, dans sa lettre à d'Achery, il ne mentionne que 4 des 9 « autres sermons » qui font suite aux 19 : soit que le ms. qu'il ait eu en mains ne comportât que ces 4 là — et dans l'ordre où il les cite —, soit plutôt qu'il n'ait pas jugé utile de parler des autres, qui sont brefs et relèvent plutôt du genre des « sentences ».

Mabillon n'a pas eu en main de ms. des sermons de Nicolas. D'après ce qu'il écrit dans sa Préface⁵, il est clair qu'il connaît

1. Le texte de cette lettre de Tissier, conservé dans le ms. Paris B. N. fr. 17685 f. 119-120^v, est publié — à l'exception des *initia* des 19 sermons — dans *Études*, pp. 206-208.

2. T. III, pp. 193-236.

3. *P.L.*, 144, 849 C.

4. De S. Victor, Nicolas dit : *ad cuius sacratissimum corpus ... quotidie residemus*, 752 D-753 A. De fait, les reliques de S. Victor, prêtre de Troyes, avaient été transférées d'Arcis-sur-Aube à Montiéramey en 837 ; cf. GIRAUD, *Le reliquaire de S. Victor à Montiéramey*, Lyon 1896.

5. *Praef. ad t. III, n. 27, P.L.*, 183, 21.

seulement leur attribution à Nicolas d'après Tissier¹. Malgré le jugement de celui-ci, il maintient fermement l'authenticité des sermons **H 20, 28, 25, 26**, dont il dit : *quos Bernardo abiudicare incongruum duxi*. Et dans les notes de l'édition, il apporte en faveur de cette position des arguments moins négatifs : ils sont conformes au génie de Bernard², et surtout ils ne figurent point parmi les 19 dont Nicolas parle au comte Henri³. On a vu que le jugement de Mabillon est conforme à celui des auteurs des premières collections authentiques, notamment à Clairvaux : là on n'a point mêlé aux sermons de Bernard les 19 qui sont de Nicolas⁴ ; mais on a inséré dans la série authentique de Bernard les **H. 20-28**⁵.

Doit-on du moins penser que les serm. **H 20-28** sont des sermons authentiques de Bernard que Nicolas a rédigés pour lui, comme nous savons que ce fut parfois le cas ? Rien ne le prouve. En tout cas rien ne permet de les distinguer des autres sermons de Bernard, ni du point de vue du style et des idées, ni du point de vue de la tradition manuscrite : dans aucune série manuscrite qui ait pu être retrouvée, ces 9 sermons ne se suivent en groupe homogène. Il est donc plus conforme à tout ce que nous savons, spécialement d'après l'ensemble du ms. Harley, d'admettre que Nicolas, pour constituer cette série mineure « d'autres sermons », a prélevé ceux-là parmi des sermons authentiques de Bernard, rédigés par Bernard lui-même ou par ses divers secrétaires.

1. Il connaît les 19 sermons et leur lettre d'envoi d'après la *Bibliotheca* de Tissier, comme il le dit ; il connaît les 4 « autres sermons » d'après la lettre de Tissier à d'Achery, que celui-ci ne manqua pas de communiquer à Mabillon quand ce dernier, en 1664, fut chargé de continuer l'édition de S. Bernard entreprise par Dom Chantelou et qui devait paraître en 1167 ; cf. *Études*, pp. 202-225 : *La préhistoire de l'édition de Mabillon*.

2. Ces appréciations de Mabillon sont reproduites sans *Études*, p. 207, n. 8-12.

3. « Cum non sit unus ex illis novemdecim quos Nicolaus Henrico Trecensium comiti nuncupavit », écrit-il à propos du premier de ces sermons, le **H 20, P.L.**, 183, 593, n. 88*.

4. Les sermons de Nicolas ne sont pas davantage mêlés à ceux de Bernard dans les exemplaires de ces derniers qui viennent du propre monastère de Nicolas, Montiéramey (mss Montpellier, Médecine H. 40, XIII^e s., et Troyes 158, XIII^e s.).

5. Plusieurs d'entre eux, sinon tous, figurent aussi dans les mss de Montiéramey qui viennent d'être mentionnés ; ceux-ci ne sont, à la différence de l'exemplaire de Clairvaux (Troyes 134), que des collections partielles. — L. JANAUSCHEK, *Bibliographia Bernardina*, Vienne 1891, p. II, retire à S. Bernard et attribue à Nicolas les *Diu.* 6, 7 et 21, et, p. IX, se demande encore si certains sermons de Nicolas ne seraient pas de S. Pierre Damien. Mais B. GSELL et L. JANAUSCHEK, dans leur édition des *S. Bernardi Sermones*, Vienne 1891, restituent à Bernard les *Diu.* 6, 7 et 21. De part et d'autre, l'information dépend de Mabillon,

Enfin, peut-on préciser à quelle époque fut constituée la collection attestée par le ms. Harley et par Tissier? Bourgain avance que les 19 sermons avaient été écrits à Clairvaux¹ : rien ne le prouve. Tissier, de son côté, pensait que ces sermons avaient été « écrits à Montiéramey, mais envoyés de Clairvaux »². Cette opinion ne peut être adoptée : en effet, la lettre d'envoi est adressée au comte Henri ; or celui-ci ne devint comte de Champagne qu'à la mort de son père, Thibaut, le 8 janvier 1152. A cette date, Nicolas était expulsé de Clairvaux depuis un an³. Dans la lettre, il déclare avoir rédigé « tous ces textes » à l'âge mûr : *Haec omnia in uiridiori aetate dictiaui*, avant que son style ne perde sa vigueur ; mais nous savons le peu de créance que méritent ses dires⁴. Rien, jusqu'à présent, ne permet d'autres précisions que celle-ci : la collection fut envoyée entre 1152 et la mort de Nicolas, survenue vers 1176⁵.

III. LE MS. JESUS 46

Une collection de sermons de Nicolas, également précédée d'une lettre, est conservée dans le ms. 46 de Jesus College à Cambridge. Ce volume est un recueil composite de divers mss datant du XII^e au XV^e siècle ; il est de provenance inconnue, et

1. *La chaire française au XIII^e s.*, Paris 1879, p. 109 ; à propos des *alios sermones*, BOURGAIN, *ibid.*, en note, écrit : « Ceux-là sont inconnus ». Dans l'*Hist. litt.*, XIII, 568, BRIAL disait de même, à propos de ces sermons, des commentaires des Psaumes et des pièces liturgiques, que c'étaient là des « ouvrages qu'on ne retrouve plus » ; dans le même sens, STEIGER, *loc. cit.*, p. 50.

2. On ne sait pourquoi Tissier dit même qu'ils ont été envoyés au comte Thibaut, *ad Theobaldum missi*, alors que son fils Henri est le destinataire de la lettre d'envoi publiée par Tissier lui-même.

3. On ne sait pas exactement jusqu'à quelle date Nicolas resta au service du comte Henri ; mais une lettre adressée à lui par Arnoul de Lisieux, et datée de 1170 environ par son plus récent éditeur, F. BARLOW, *The letters of Arnulf of Lisieux*, Londres (Camden Society, 3^e série, vol. LXI) 1939, p. 117, laisse entendre que, dans une nouvelle affaire de faux, Nicolas essayait de dégager sa responsabilité en accusant un jeune chanoine du comte, mais que l'évêque de Lisieux se gardait d'approuver la conduite de Nicolas.

4. Il semble qu'il y ait contradiction entre cette déclaration à Henri et ce que Nicolas dit de lui dans le sermon **H 12** (*P.L.*, 144, 815 B : *Adolescentulus ausus sum totam huius seriem explanare...*) Mais tout, chez Nicolas, n'est-il pas fiction?

5. Tout au plus peut-on dater certains sermons par rapport à des textes qui y sont plagiés : ainsi le **H 3** est postérieur à la rédaction des *Declamationes* par Geoffroy, voir ci-dessus, p. 272 n. 2 : car Geoffroy n'était pas réduit à plagier Nicolas ; c'est donc celui-ci qui dépend de celui-là ; — de même le **H 18**, où est cité le *Sup. Cant. 15* (voir ci-dessus, p. 286, n. 2) est postérieur aux années 1135-1136 durant lesquelles fut rédigée pour la première fois le groupe des *Sup. Cant. 1-24* ; cf. *Rev. bénédict.*, LXV (1955), pp. 243-244.

appartient à Jesus College depuis au moins 1664¹. Au f. 188 commence un recueil du XII^e-XIII^e siècle dont la première page, usée par le frottement et en partie effacée, ne peut être en tout point déchiffrée avec certitude. Heureusement, le texte qui l'occupe se retrouve en deux autres témoins très lisibles, d'après lesquels il est possible de le reconstituer ; ce sont les mss. La Haye, Bibl. Royale 71.J.63 (= L), f. 80-81, et Florence, Laurentienne, Strozzi 28, (= F), f. 381 — dont il sera question plus loin. Voici ce texte d'après ces deux témoins et le ms. Jesus (= J) :

Dilectissimis fratribus, dilectissimus eorum frater : caritatem fraternitatis casto amore impendere².

Postquam reuocatus sum a curia, ubi frequenti curiositate utriusque hominis statum non mediocriter destitueram, nihil mihi dulciss fuit

5 quam uidere uos, esse uobiscum, uobis uiuere, uestro consortio potissimum delectari. Unum namque et unicum in omni desolatione mihi³ solatium fuit, cum uiderem uos ad arcem euadere litterarum et locutionum modos diligenter aduertere. Hinc est quod artium scientiam contra conscientiam meam⁴ tradebam uobis, eligens uestrae satisfacere 10 uoluntati, magis⁵ quam utilitati animae meae⁶. Placebant uobis Aristotilis argutiae, Platonis profunditas, eloquentia Tullii, poetarum urbanitas, et altitudo causarum rhetoricae legibus insignita. Illucescebant⁷ philosophorum sensus et oratorum inflata, et exsoluta mendacia super omnia uestris mentibus dulcescebant⁸. Ego quoque⁹ uobiscum 15 ita¹⁰ inuoluntus eram, ut nisi quia Dominus adiuuit me, paulo minus habitasset in inferno anima mea¹¹. Oblitus eram et me et uos in Christi castra iurasse, et secundum regulam sancti Benedicti, non secundum regulam¹² Porfirii, fecisse professionem¹³. Quid enim Tullio et Apostolo? Quid Virgilio et Euangelio? Quid Petro cum mago? Quid Christo 20 cum antichristo? Quid filio Virginis¹⁴ cum filio Veneris¹⁵? Quis¹⁶ denique consensus templo Dei cum idolis?

1. Il est décrit et analysé dans M. R. JAMES, *A descriptive Catalogue of the Manuscripts in the library of Jesus College Cambridge*, Londres-Cambridge 1895, p. 70.

2. Cite S. BENOÎT, *Regula*, c. 72.

3. mihi om L.

4. meam om L.

5. magis om L.

6. Réminiscence de S. BENOÎT, *Reg.*, c. 72.

7. Illucescebant F.

8. dulcescebant : illucescebant L.

9. quoque : uero F.

10. ita : ira F.

11. *Ps.*, XCIII, 17.

12. regulam om L, regulas *J ut vid.*

13. professionem : confessionem F.

14. Virginis : Veneris L.

15. Veneris : Virginis L. — Nicolas emploie les mêmes formules dans le sermon **H 17**, 7, *P.L.*, 184, 843 A.

16. Quis : quid J F.

Ideo dico uobis amicis meis¹, quia abrenuntio artibus, abiuro philosophos, poetas abicio, et omnem illam saecularem litteraturam obltero² a memoria mea et oculis meis. Ut quid turbati estis ad uocem hanc³, 25 et cogitationes ascendunt in corda uestra⁴? Quid sibi uolunt singultus isti lacrimaeque per ora cadentes? Putatis me his fletibus flecti, nec attendere quia ab ineunte⁵ etate mea uersatus sum cum regibus et principibus terrae, non⁶ cum episcopis et clericis ecclesiae, et monachi portans insignia, nunquam uel una die monachum portau? Ibo ad 30 aliquem locorum nostrorum et loquar tecum, si forte possim ad ordinem illum, ubi est uita, ubi uidi homines non homines, immo uere homines et, quod uerius est⁷, super hominem ambulantes.

Coegistis autem me⁸, ut per id temporis⁹ sermones illos quos coram fraternitate uestra dicere solebam stylo exciperem et mitterem uobis, 35 quod feci. Inconsumatum tamen et impolitum opus, quia tota uoluntas mea¹⁰ Clareuallis¹¹ est; quia nec dormiens aliud somniare, nec uigilans aliud cogitare possum. In breui est ut redeam ad uos, quae siturus licentiam, et utinam inuenturus¹².

Dans cette lettre encore, il est question d'un envoi de sermons. De fait, elle est suivie des sermons **H 1** à **H 8** (f. 188-209^v), puis d'un sermon commençant par *Sedisti ad mensam... In uerbis istis...* (f. 209^v-211^v), lequel est interrompu avant sa fin par suite d'une lacune matérielle. Ce texte est transmis intégralement par d'autres témoins, comme le ms. Strozzi 28, dont il sera question plus loin, et comme les mss Luxembourg 49 (xiiie s., Orval, O. Cist.) et Münster 50 (xve s., Arnsberg, O. Prém), qui sont tous deux des recueils de sermons dont certains sont de S. Bernard¹³. Mais sa présence dans la collection Jesus fait qu'on doit se demander s'il n'est point de Nicolas. Mabillon, en le publant (*P.L.*, 184, 949-954), a noté qu'un passage de 32 lignes se retrouve presque mot pour mot dans l'*Epistola ad fratres de Monte Dei* de Guillaume de Saint-Thierry¹⁴. Plus récemment, J. Rivière

1. *Lc.*, XII, 4.

2. obltero : obmitto L.

3. hanc *om* L.

4. *Lc.*, XXIV, 38.

5. ineunte : eunte L.

6. non : nec JL.

7. uerius est : est uerius F.

8. autem me : a me F.

9. per id temporis *om* L.

10. uoluntas mea : mea uoluntas J, mea L.

11. Clareuallis : Clareuallensis L.

12. inuenturus : Valete *add* F.

13. Dans certains mss, comme Paris B.N.lat. 14954, Arsenal 272, le texte est mêlé à des sermons dont plusieurs sont de Maurice de Sully.

14. Ce fait avait été signalé à Mabillon par le cistercien J. Fleur de Montagne,

a suggéré que le sermon pourrait être d'Arnaud de Bonneval, dont il reprend une formule¹. Mais ce ne sont point là les seuls emprunts qu'on y relève ; on y trouve aussi deux formules de S. Bernard², et la doxologie est inspirée de *Rom. I, 25*, comme c'est souvent le cas dans S. Bernard, notamment dans les *Sermones super Cantica*, et comme c'est presque toujours le cas dans les 19 sermons authentiques de Nicolas. Tous ces plagiats, et la manière même dont ils sont pratiqués, rendent extrêmement vraisemblable que le sermon *Sedisti* soit de Nicolas, ainsi que sa place dans le ms. Jesus, et même dans le ms. Strozzi, invitent également à le croire³.

Après ces 22 feuillets débute un autre ms., écrit d'une main différente, mais contemporaine. On y trouve d'abord les sermons **H 10** à **H 17** (f. 212-227v), puis les sentences suivantes (f. 227v) :

Quinque sunt sensus corporis quibus multo... — ... aeternae beatitudinis⁴.

Offendiculum dicuntur peccata... — ...tribulant et afflidunt.

Haec sunt consideranda in omnibus... — ...exitus terribilis.

O quam pulchra generatio... Gloriosum nomen uirginitatis... — in oculis Conditoris.

La dernière se laisse identifier comme un extrait de la lettre 10 d'Yves de Chartres⁵.

lequel, supposant le sermon *Sedisti* de S. Bernard, en tirait argument en faveur de l'authenticité bernardine de l'*Epistola ad fr. de Monte Dei* ; cf. *Études*, p. 222.

1. *Le dogme de la rédemption au début du moyen âge*, Paris 1934, p. 294, n. 4 ; la formule est dans le *De VII uerbis Domini*, *P.L.*, 189, 1685.

2. 950 C 10-11 : cf. S. BERNARD, *Serm. in Ascens.*, V, 11, *P.L.*, 183, 320 B 7-8 ; cf. aussi III, 2, 305 D 6. — 953 A 3-7 : cite S. BERNARD, *Sup. Cant.*, 43, 3 ; tout le développement précédent, 952 D, est également très proche de ce qui précède dans *Sup. Cant.*, 43, 3 ; c'est entre ce développement et la citation de S. Bernard qu'est insérée (953 A 1-2) la formule dont Rivièvre a relevé un parallèle chez Arnaud de Bonneval.

3. A cette conjecture ne contredit pas, il s'en faut, le style des parties originales du sermon *Sedisti* ; on y relève, en particulier, ces diminutifs qui sont chers à Nicolas : *sarcinula*, *resticulus*, *fasciculus*, *funiculus*, *servulus*, *paupercula*.

4. L'incipit de cette sentence présente quelque ressemblance avec un extrait de Guillaume de SAINT-THIERRY, *De natura et dignitate amoris*, VI, 15, *P.L.*, 184, 390 C 10 ; mais la suite du texte est différente. Le thème des cinq sens est d'ailleurs fréquent au xii^e siècle ; on le retrouve, par ex., dans le Ps.-HILDEBERT, s. 110, *P.L.*, 171, 841 C 16.

5. *P.L.*, 162, 22-23 ; éd. J. LECLERCQ, Paris 1949, pp. 40-46. Déjà dans le sermon **H 10**, *P.L.*, 144, 900 D, il est fait allusion à un écrit sur les rites de la dédicace, dont l'auteur est désigné en ces termes : *nostris temporibus quidam, qui Carnotensi praesedit ecclesiae*. Devant les difficultés qu'il y a à attribuer cet écrit à Fulbert de Chartres, J. RYAN, *loc. cit.*, p. 156, n. 42, se demande s'il ne faudrait pas lire *Cenomanensi* au lieu de *Carnotensi*, et pense qu'il s'agit d'Hilde-

Alors commence un 3^e ms., écrit d'une autre main encore et, lui aussi, contemporain. Il comporte (f. 228-259) une série de 53 textes et se termine par le mot *Explicit*¹. Le premier texte de ce nouveau recueil débute par : *Venite ad me... In his uerbis dominicis...* ; on le retrouve dans d'autres collections de sermons anonymes ou de divers auteurs, comme dans Douai 371 (xiii^e s.), et dans Strozzi 28. Les textes suivants se retrouvent également, presque tous, dans des collections de sermons du xii^e siècle, et quelques-uns sont édités : ainsi le 3^e est le sermon H 9, qui manquait dans les deux parties précédentes du recueil Jesus ; plus loin on reconnaît du S. Bernard : *Sentences I 24 (P.L., 183, 753), Diu. 80, Diu. 45*, sentence d'Anchin *Super tribus sceleribus...*². On relève également des extraits de Hugues de Saint-Victor et de Drogon. Le dernier texte de cette section est un sermon de Pierre Chrysologue³.

Au f. 260, nouveau changement d'écriture. Une première main écrit un sermon inachevé *IN ASSUMPTIONE SANCTAE MARIAE. Signum magnum... Capitulum hoc gemina distinctione distinguitur...* Une autre main, plus cursive et apparemment plus récente, ajoute 8 sermons dont quelques-uns au moins sont d'Odon de Morimond, mort en 1161.

Bref ce recueil donne l'impression d'être du même genre que celui du ms. Harley, bien qu'en partie constitué avec des textes différents : 17 des sermons authentiques de Nicolas y sont suivis d'extraits d'autres auteurs.

Les circonstances dans lesquelles cette collection fut envoyée s'éclaireront-elles à la lumière des deux autres recueils qui contiennent la lettre d'envoi ? Ceux-ci doivent être présentés maintenant.

IV. LE MS. LA HAYE 71. J. 63

Ce volume de la Bibliothèque Royale de La Haye est de provenance inconnue ; c'est un recueil composite formé de deux mss différents. Le second, qui est de la fin du xii^e siècle, et qui s'étend du f. 74^v au f. 125^v, est une collection de textes dont la plupart

bert. Mais, vérification faite, les mss donnent bien *Carnotensi* ; de fait, il s'agit, non de Fulbert, mais d'Yves, *Sermo IV de sacramentis dedicationis*, *P.L.*, 162, 527.

1. La main change au f. 260. Déjà il y a eu un changement de main au f. 244.

2. Éd. P. SÉJOURNÉ, *Les inédits bernardins du ms. d'Anchin*, dans *S. Bernard et son temps.*, Dijon 1929, II, p. 279.

3. Inc. : *Gubernator prudens...*, *P.L.*, 52, 208 ; authentique, d'après A. OLIVAR, *Clavis S. Petri Chrysologii*, dans *Sacris erudiri*, VI (1954), p. 328.

sont des sermons. Elle débute par le *Diu.* 42 de S. Bernard, transmis selon une rédaction qui diffère quelque peu de celle que donnent l'édition Mabillon¹ et la plupart des mss, mais qu'on retrouve cependant parfois². Suivent la lettre *Postquam* par laquelle débutait le recueil du ms. *Jesus*, puis d'autres textes parmi lesquels on relève la lettre 254 de Bernard, quelques sermons et sentences de Bernard, et même un extrait précédé du nom de son auteur et de sa référence : AUGUSTINUS DE CIUITATE DEI : cette loyauté à indiquer la source n'est pas dans les habitudes de Nicolas, telles que nous les connaissons d'après les collections *Harley* et *Jesus*. Plusieurs des textes du ms. 71. J. 63 se retrouvent dans un autre ms. de la *Haye*, 72. J. 15. Celui-ci, dont la provenance est également inconnue, est, lui aussi, ancien (xii^e-xiii^e s.) ; il débute par le *De diligendo Deo* (f. 1-23^v) précédé de cette rubrique archaïque : INCIPIT LIBER DOMNI BERNARDI ABBATIS... ; viennent ensuite la lettre 254 de Bernard et une série de sentences, généralement en forme de commentaires de versets bibliques (f. 23^v-43). Mais les textes de ces deux recueils de *La Haye* ne sont pas de ceux qu'on retrouve dans les mss *Harley* et *Jesus*. En revanche, on n'y relève aucun des 19 sermons authentiques de Nicolas.

V. LE MS. STROZZI 28

Ce volume de la Bibliothèque Laurentienne de Florence est du xiii^e siècle et de provenance indéterminée, mais probablement italienne, à en juger d'après l'écriture. Il s'ouvre sur ce titre : INCIPIUNT SERMONES ABBATIS CLAREUALLENSIS OMNIBUS PERUTILES (f. 1). En fait, les trois premiers de ces sermons sont de Geoffroy Babion ; parmi ceux qui suivent, on en reconnaît plusieurs qui sont du même auteur, ou d'Étienne Langton et de Robert Pulleyn. Jusqu'au f. 27^v, les sermons, à l'exception d'un seul, sont précédés de titres : les uns disent à qui s'adressent les sermons : SERMO AD SACERDOTES (3 fois), AD PRAELATOS ECCLESIARUM, AD PASTORES, AD POPULUM (5 fois), AD SIMPLICES. D'autres titres indiquent la circonstance liturgique : IN ANNUNTIATIONE SANCTAE MARIAE, IN ASSUMPTIONE, IN QUADRAGESIMA, etc... Le premier des sermons sans titre est le sermon *Sedisti*

1. *P.L.*, 183, 661.

2. *Ego sum panis uiuus...* *Verbum Patris unigenitus Dei...* ; le sermon est donné sous le même incipit dans le ms. Cracovie, Chapitre, 176-66 (xii^e-xiii^e s.), f. 84, et en d'autres témoins.

ad mensam qui se trouvait déjà dans le ms. Jesus parmi ceux de Nicolas. Le deuxième est le sermon **H 4**. Après 9 autres textes sont transcris deux lettres ; la seconde est la lettre *Postquam* qui est en tête du recueil Jesus et presque en tête du ms. de La Haye ; la première est celle-ci (f. 38-38^v) :

Dilectissimis fratribus suis, dilectissimus eorum frater : caritatem.
 Booz ueniens ad messores suos, inuenit nihil in uia quod honestius et utilius in breuiloquio posset eis dicere quam hoc : *Dominus uobiscum*¹. Unde sciendum est quod Dominus pluribus nominibus uoluit appellari
 5 in Veteri Testamento, scilicet nomine tetragrammaton, id est quatuor litterarum ; quatuor haec litterae sunt in hoc nomine, scilicet ha, he, uau et het, id est Deus². Quatuor litterae istae significant quatuor partes uerbi uel doctrinae Dei, siue quatuor quadrantes : primus quadrans est fides in corde, secundus est confessio fidei in ore, tertius ut
 10 quod ore confitemur opere compleamus, quartus ut, quod operamur, docere non cessamus. Primus iustificat ; unde : *Corde creditur*³. Secundus saluat ; unde : *Ore confessio...*⁴, et Propheta : *Credidi, propter quod locutus sum*⁵. Tertius caelum reserat, quia bonum opus caelum aperit. Quartus gloria coronat. Voluit etiam appellari nomine quatuor syllabarum, scilicet Hemanuel, quod est : *Nobiscum Deus*⁶, quod nomen ex interpretatione significant : « Dominus uobiscum ». Quatuor ergo syllabae significant quod Deus est in nobis quatuor modis, scilicet per praesentiam maiestatis per quam cognoscit illa quae sunt in nobis, scilicet an sit puella in domo mortua⁷, id est peccatum in conscientia, an iuuenis extra portam elatus⁸, id est peccatum in actu et in publico,
 20 an Lazarus foeteat in monumento⁹, id est usus peccati qui est a tumulo extrahendus. Alio modo est nobiscum, scilicet per participationem humanitatis ; tertio per uinculum caritatis, qua paterne diligit et compatitur¹⁰ nobis : quarto per patrocinium ueritatis, quo patrocinatur nobis in uera et in iusta causa. Unde in uera confessione Dauid, qui uere dixit : *Peccauit, remissa sunt ei peccata*¹¹. Ecce quatuor modis, sicut dixi, est nobiscum Deus¹². Nec est otiosus, sed in nobis quatuor operatur : primo¹³ concupiscentiam carnis per abstinentiam occidens ;

1. *Ruth*, II, 4.

2. Transcription des quatre lettres du nom de Jahveh en Hébreu, selon un procédé qui remontait à l'antiquité ; cf. par exemple S. JÉRÔME, *Epist.*, 25, *CSEL*, 54, p. 219, 13-14.

3. *Rom.*, X, 10.

4. *Rom.*, X, 10.

5. *Ps.*, CXV, 10.

6. *Mt.*, I, 23.

7. Cf. *M'*, IX, 24.

8. Cf. *Lc.*, VII, 12.

9. Cf. *Io.*, XI, 39.

10. *Le ms. porte compaterni ; j'ai corrigé par conjecture.*

11. *II Reg.*, XII, 13.

12. Dans le sermon **H 7**, 738 B-C, Nicolas distingue également quatre modes de présence de Dieu.

13. *Le ms. porte primo per.*

secundo liberae¹ cogitationis, quando forte cogitamus² aliquid illicitum de aliquo, per innocentiam quam praestat nobis astergens³ ; tertio 30 uero norman regularis uitae conferens ; quarto mentem caelesti desiderio accendens. Secundum regularis uitae normam, homo uiuit et mens est caelesti desiderio accensa ; rapitur cum Paulo supra tertium caelum, et audit uerba quae non licet homini loqui⁴, et est in contemplatiua 35 uita.

Et sicut quatuor modis est nobiscum Deus, ita uolo ego esse amodo uobiscum quatuor modis pro modulo meae potentiae, scilicet per praesentiam facultatis, per participationem societatis, per uinculum supernae caritatis, per patrocinum necessitatis.

Les deux lettres dont l'une vient d'être reproduite sont suivies de deux sermons, puis d'un extrait précédé de ce titre : *GREGORIUS SUPER EZECHIELEM*, de deux autres sermons, de la lettre 113 de S. Bernard, enfin de 9 sermons dont le dernier est incomplet par suite d'une lacune matérielle. A l'exception du sermon *Sedisti* et de **H 4**, les sermons de ce recueil sont différents de ceux qui sont dans le ms. Jesus et dans le ms. de La Haye.

On le voit, les recueils de La Haye et de Florence ne présentent point l'homogénéité de ceux de Harley et de Jesus. Tous deux ont été constitués bien plus tard que ceux-ci, à en juger d'après l'écriture elle-même. Le titre général du ms. Strozzi donne également l'impression d'être tardif. Quant à ces sermons adressés à des prélats, à des prêtres ou au peuple, ils ne sont point du tout ceux dont parle la lettre *Postquam* et que le moine Nicolas prononçait devant ses confrères. Le titre *AD SIMPLICES* évoque un tout autre auditoire que ces religieux qui sont censés avoir aimé Platon et Aristote, Cicéron et les poètes ; et les textes diffèrent des sermons de Nicolas tant par leur style, moins recherché, que par leur contenu.

Bref, les mss de La Haye et de Florence nous mettent en présence de florilèges pour la constitution desquels on a puisé dans des sources diverses, y compris dans un recueil de lettres de Nicolas et dans un recueil de ses sermons semblable à celui de Jesus. Mais rien ne permet de penser que ces compilations soient l'œuvre de Nicolas : elles ne nous éclairent ni sur ses sermons authentiques, ni sur la part qu'il a pu avoir dans la rédaction des textes bernardins qu'elles contiennent.

1. *Dans le ms. : libere.*

2. *Ms. cocitatio.*

3. Cette phrase paraît corrompue dans le ms.

4. *II Cor., XII, 4.*

N'était la lettre *Booz* du ms. Strozzi, elles ne nous aideraient point non plus à interpréter la lettre *Postquam*. A qui celle-ci fut-elle adressée, et en quelles circonstances?

Son auteur ne se nomme pas, non plus que celui de la lettre *Booz*; Nicolas agissait ainsi quelquefois¹. D'après la place qu'elle occupe en tête du ms. Jesus, d'après son style et son contenu, la lettre ne peut être que de Nicolas. Il y parle à ses frères dans la vie monastique et, dès l'adresse, en des termes empruntés à la Règle de Saint Benoît; sauf cette réminiscence, l'adresse de la lettre *Booz* est la même que celle de *Postquam*. Dès les premiers mots, Nicolas fait allusion à son départ de la curie, où il s'était fatigué physiquement et moralement par une extrême curiosité. De quel départ s'agit-il? Dès avant son entrée à Clairvaux en 1145, de son propre aveu, il était allé à la «curie» avec cette même «curiosité», — à moins qu'il ne faille voir dans le rapprochement de ces deux termes un de ces jeux de mots qu'il aimait. Dans la lettre où il prie Gaucher, cellier de Clairvaux, de faciliter son admission dans ce monastère, il écrit :

Ad Romanam curiam curiosius iens et rediens, feceram mihi nomen grande, iuxta nomen magnorum qui sunt in terris...².

Nicolas était peut-être allé à Rome plusieurs fois, comme l'a pensé Brial³. Ou peut-être fait-il simplement ici allusion à l'aller et au retour du voyage par lequel il était allé, de la part de S. Bernard, après le concile de Sens de 1140, porter le dossier qui devait hâter la condamnation d'Abélard⁴.

Après son expulsion de Clairvaux en 1151, Nicolas semble être allé encore à Rome et, cette fois encore, y avoir gagné la faveur des grands : peu avant 1159, dans une lettre dont il sera question plus loin, il remercie le pape Adrien IV de l'avoir, pour ainsi dire, «rendu à la vie».

C'est après son retour de la curie en 1140 que Nicolas désira venir vivre à Clairvaux. Après son départ de Clairvaux et son retour éventuel de la curie sous Adrien IV, il ne pouvait plus être question pour lui de revenir à Clairvaux : S. Bernard l'en avait chassé avec une énergie dont on a pu se demander si elle

1. Ainsi dans la lettre à Adrien IV, dans la lettre à Henri le Libéral d'après le ms. Harley, dans d'autres cas encore : *Epist. 41, 43, P.L., 196, 1639, 1641.*

2. *Epist. 45, P.L., 196, 1645 c.*

3. *Hist. litt., XIII, 553.*

4. Cf. VACANDARD, *op. cit.*, II, p. 159.

n'était pas excessive¹, assurant que Nicolas laissait un fort mauvais souvenir : *foeda post se relinquens uestigia*². Même après la mort de Bernard, dont on vénéra la mémoire à Clairvaux avec tant de ferveur³, Nicolas ne pouvait plus espérer y être admis.

Après quel retour de Rome et à qui envoya-t-il la lettre *Postquam* et la série de sermons qu'elle présente? Ce que Nicolas dit des destinataires s'applique non aux moines de Clairvaux, mais bien plutôt à ses confrères de Montiéramey : l'intense amour dont ils font preuve pour les lettres profanes ; le fait que Nicolas ait enseigné dans cette communauté⁴ ; le fait qu'il ait prêché, — ministère qu'on n'aurait guère demandé au secrétaire de Bernard du vivant de celui-ci ; le fait qu'on lui ait demandé de rédiger ces sermons qu'il est censé avoir prononcés, alors que l'un d'eux (**H 4**) n'est composé que d'extraits de sermons de S. Bernard — plagiat doublé d'un mensonge que les copistes de Clairvaux n'auraient pu manquer de déceler ; le fait qu'il parle de Clairvaux (*Clareuallis est*) comme d'un endroit différent de celui où se trouvent ceux auxquels il parle (*Ibo ad uos...*)⁵. De plus, on l'a déjà noté⁶, le sermon sur S. Victor (**H 11**) ne peut avoir été prononcé qu'à Montiéramey. Enfin, la formule *per id temporis* apporte une précision chronologique dont la véracité reste sujette à caution : les sermons auraient été prononcés par Nicolas entre son retour de Clairvaux à Montiéramey en 1151 et son départ pour la curie sous Adrien IV⁷.

La communauté où Nicolas veut revenir, après une sorte de conversion dont la confidence n'est peut-être qu'une fiction de plus, c'est celle de « ses frères », celle où il avait fait sa première

1. Telle est du moins la question que se pose B. HAURÉAU, art. « Nicolas de Clairvaux », dans *Nouvelle biographie générale*, t. 37, Paris 1863, col. 983.

2. *Epist. 298, P.L., 183, 500*; *Epist. 284, 491 A.*

3. Cf. *Rev. bénéd.*, LXVI (1956), p. 84.

4. Nicolas écrit, en effet, à un certain Lescelin : *meus et pater et filius, et, si dignum ducis recordari, discipulus*, *Epist. 38, P.L., 196, 1133*.

5. Il y a dans le sermon **H 17**, *P.L., 184, 840 C-D-841 A*, des allusions qui peuvent se rapporter à Clairvaux et à S. Bernard, mais dont MABILLON, *ibid.*, n. 51, a noté qu'elles peuvent aussi s'appliquer à Pierre le Vénérable et à Cluny : Nicolas séjourna à Cluny et fut l'ami de Pierre le Vénérable, ainsi que je l'ai rappelé dans *Pierre le Vénérable*, Saint-Wandrille 1946, p. 64. Dans *La spiritualité de Pierre de Celle (1115-1183)*, Paris 1946, pp. 21-22, j'ai indiqué les textes où s'exprime l'amitié qui unissait Nicolas et Pierre de Celle.

6. Plus haut, p. 280, n. 4.

7. Voir cependant plus haut, p. 282. Nicolas n'a pu se rendre à Rome sous le prédécesseur d'Adrien IV, Eugène III, car c'est à celui-ci que S. Bernard avait écrit de ne point le recevoir ; voir ci-dessus, p. 282.

profession : il ira dans « un de ces endroits qui sont à nous », c'est-à-dire à Montiéramey ou dans l'une de ses dépendances¹. A la fin de la lettre *Booz*, Nicolas dit aux mêmes « frères » le même désir « d'être désormais avec eux ». Une fois rentré, il fera une sorte de retraite : *loquar tecum*, et il examinera s'il a quelque chance d'être admis de nouveau « dans cet ordre où il a vu des hommes qui sont plus que des hommes » : il a employé les mêmes termes, exactement, pour désigner Clairvaux, quand il a demandé à Gaucher d'y être reçu : *ubi uidi homines, non homines, immo uere homines, et, quod uerius est, supra hominem ambulantes*². Il désire donc rentrer à Clairvaux ou, du moins, dans une maison cistercienne ; s'il faut l'en croire, il garde de Clairvaux l'empreinte ineffaçable : *tota uoluntas mea Clareuallis est* : « il ne peut, de jour ni de nuit, penser à autre chose ». On verra que, dans sa lettre à Adrien IV, il se prévaudra encore du souvenir de S. Bernard et rédigera à l'intention du pape des sermons posthumes de Bernard. Ici, Nicolas déclare à ses frères de Montiéramey son intention de revenir parmi eux, au moins provisoirement ; il veut obtenir d'eux — c'est sur cette allusion que se termine la lettre *Postquam* — une permission : celle de rester au milieu d'eux ou, plus probablement, celle de redevenir cistercien.

La lettre *Postquam* fut donc écrite après la mort de S. Bernard ; elle confirme que Nicolas était alors retourné à la curie pontificale. C'est entre Rome et Montiéramey qu'il envoya la lettre, par conséquent la collection de sermons à laquelle elle sert de préface. Un nouveau texte va confirmer cette conclusion.

VI. LE MS. VAT. LAT. 5055

Ce volume est du XIII^e siècle et semble avoir été écrit en Italie. Il commence (f. 1) par un sermon précédé de ce titre : SERMO IN ADVENTU DE EO QUOD SCRIPTUM EST : FLUUIUS EGREDIEBATUR. Ce sermon n'est autre que le 16^e du ms. Harley, où il avait un titre différent. Suivent les 18 sermons **H 6, 7, 17, 18, 19, 3, 11, 1, 2, 4, 5, 8, 7, 9, 10, 12, 15** ; ainsi nous trouvons-nous, une fois de plus, en présence des 19 sermons authentiques de Nicolas qui,

1. Déjà à la suite d'une fugue non autorisée de Montiéramey à Clairvaux, d'où S. Bernard l'avait renvoyé, Nicolas avait été mis par son abbé en pénitence dans un endroit qu'il désignait comme une « prison », *Epist.*, 46, *P.L.*, 196, 1648 B. Vacandard et Steiger ont vu là, non sans vraisemblance, un prieuré dépendant de Montiéramey.

2. *Epist.*, 45, *P.L.*, 196, 1145 C.

disposés selon un ordre différent, constituaient le recueil Harley et qui se retrouvaient presque tous dans le recueil Jesus.

A leur suite (f. 57) se lit ce titre : PROLOGUS SEQUENTIS OPERIS. Ce prologue est la lettre où Nicolas envoie au pape Adrien IV (1154-1159) une collection de sermons de S. Bernard qui ont été rédigés sur nouveaux frais : *Ecce offero maiestati tuae quosdam sermones uiri Dei non ex nouo dictos, sed ex nouo dictatos.* Ce document curieux a été publié et commenté ailleurs¹. Il reste ici à caractériser les textes auxquels il sert d'introduction.

Le premier d'entre eux porte un titre où Bernard est déjà nommé « bienheureux », mais qui n'est peut-être pas primitif : SERMO BEATI BERNARDI IN UIGILIA NATALIS DOMINI. Il commence comme le 3^e sermon authentique de Bernard pour la vigile de Noël : *Hodie scietis... Vos qui in puluere estis expurgiscimini...*² ; mais bientôt le texte diffère de celui du sermon authentique par des modifications de style et des omissions qui n'empêchent pas de reconnaître que le sermon authentique est la trame sur laquelle a travaillé Nicolas.

Le 2^e texte est ce sermon DE QUATUORDECIM NATURIS DENTIUM qui est une rédaction différente du *Diu.* 93³. Suivent (f. 59^v) 10 autres textes du même genre, pour les temps et les fêtes liturgiques de la Dédicace à la Pentecôte. Puis sont donnés 12 sermons d'Yves de Chartres (f. 68)⁴, un sermon de Geoffroy d'Auxerre (f. 81)⁵, 4 sermons de Pierre Lombard (f. 82^v)⁶, 2 autres sermons d'Yves de Chartres (f. 96^v)⁷, le prologue de Geoffroy d'Auxerre aux *Declamationes Bernardi de colloquio Simonis et Iesu* (f. 100^v)⁸, puis deux autres sermons (f. 99^v-103^v). De tous ces textes, seuls les 12 premiers répondent à la promesse que Nicolas faisait au pape : ce sont des sermons de Bernard mis en un style nouveau.

Le texte du f. 103^v est précédé de ce titre : SERMO SANCTI BERNARDI IN ADVENTU : c'est en effet le 3^e des sermons authen-

1. *Études* p. 62-64

2. *P.L.*, 183, 94.

3. Cette rédaction est éditée dans *Études*, p. 64-65 ; *ibid.*, p. 228, j'ai signalé que ce même thème des dents avait inspiré les développements d'un sermon du XIII^e-XIV^e s. ; il a également inspiré un sermon d'Odón de Morimond, ms. Paris, B.N. lat. 15381 (XII^e s.), f. 64^v.

4. Ce sont les serm. VII-XVIII, *P.L.*, 162, 567-591.

5. On le retrouve dans le ms. Troyes 503, f. 115^v ; cf. *Rev. bénéd.*, LXII (1952), pp. 286-287.

6. Éd. *P.L.*, 171, 352, 871, 567, 432 ; cf. *Pier Lombardo, Rassegna trimestriale...*, I, Novare 1955, p. 16.

7. Les serm. XIX-XX, *P.L.*, 162, 591-595.

8. Cf. *Rev. bénéd.*, LXI (1951), pp. 220-224.

tiques de Bernard. Il est suivi de 18 sermons de Bernard, de la Saint-André à la Saint-Pierre : là le texte authentique est parfois modifié, mais il n'est pas « refait ». Aux ff. 136-136^v se trouve un texte précédé d'un titre : *LEO DE ORATIONE, IEIUNIO ET ELEEMOSINA. Tria sunt quae maxime ad religiosas pertinent actiones...* La plus grande partie du f. 136^v, restée en blanc, semble marquer la fin d'un recueil et le commencement d'un autre.

Enfin, aux ff. 137-152^v, se trouvent les *Declamationes de colloquio Simonis ci Iesu*, avec leur prologue, mais aussi, cette fois, avec l'indication de son auteur : *INCIPIT PROLOGUS DOMINI GAUFREDI ABBATIS SUPER DIXIT SIMON PETRUS.*

Le recueil offert à Adrien IV, et dont les derniers textes du ms. ne font sans doute point partie, ressemble donc à ceux qui furent envoyés par Nicolas au comte Henri et aux moines de Montiéramey : ici comme là, le petit nombre des sermons authentiques de Nicolas sert d'introduction à un grand nombre de sermons plagiés. Du moins, ici, le voleur de textes avoue-t-il qu'il a une source et que c'est S. Bernard, — comme si le patronage de cet « homme de Dieu » était le plus sûr moyen de garder la faveur du pape. Mais cet aveu lui-même ne reconnaît qu'une partie de la vérité : car Nicolas n'a pas eu à récrire le prologue de Geoffroy d'Auxerre aux *Declamationes*, il l'a reproduit tel qu'il était sorti des mains de ce notaire fidèle. Et toute la partie du recueil qui commence au f. 102^v n'a même pas été — ou à peine — habillée d'un style nouveau.

Dans sa lettre à Adrien IV, Nicolas le remercie pour ses bontés compatissantes (*miserationes*), qui l'ont, pour ainsi dire, rendu à la vie, alors qu'il était « mort et enseveli ». Il lui demande de le « renvoyer dans son pays natal pour y mourir pauvre parmi les pauvres », — entendons moine parmi les moines. Ainsi, après sa disgrâce à Clairvaux, le malheureux faussaire s'était réfugié à Rome. Après quelque temps passé là dans l'entourage du pape, il revint à Montiéramey, conformément à la décision dont fait part la lettre *Postquam*. Il ne retourne pas à Clairvaux : dans deux lettres datées de 1157-1159, Adrien IV le désigne comme religieux de Montiéramey. Lors du schisme qui opposera Octavien et Alexandre III, il se dépensera en faveur de ce dernier, qui lui en saura gré¹. Il deviendra alors secrétaire du comte de Cham-

1. Témoin la lettre par laquelle Alexandre III remercie Nicolas et l'assure qu'il l'a recommandé à de hauts personnages de France, éd. *P.L.*, 200, 109 ; *JAFFÉ-LOEWENFELD*, 10658.

pagne, qu'il devra quitter à la suite d'un nouvel abus de confiance.

Ainsi les lettres dispersées en divers mss parmi les différentes collections de Nicolas achèvent de nous éclairer sur sa triste carrière. Il y a quelque chose de touchant dans la ténacité avec laquelle cet ambitieux sans scrupules s'attachait au souvenir de S. Bernard, près duquel il avait passé ses années les plus belles, encore que les plus laborieuses¹. Il avait emporté de Clairvaux des souvenirs — meilleurs que ceux qu'il y avait laissés —, mais aussi des notes — nous dirions aujourd'hui des fiches : ces « formules » qu'il avait utilisées, lorsqu'il rédigeait pour Bernard, et qu'il réemployait maintenant : les premiers mots de sa lettre à Adrien IV sont ceux-mêmes d'une lettre adressée par Bernard à Thibaud de Champagne² ; et dans le cours de la lettre, il cite encore — sans le dire — S. Bernard³. Il passa ses loisirs à transcrire, à la suite des siens, des sermons dont certains étaient de S. Bernard, ou à « récrire » des sermons entiers de « l'homme de Dieu » dont il avait été le serviteur infidèle et dont, sans doute, il avait conscience d'avoir mérité la juste sévérité.

VII. LA LETTRE A PIERRE DE CELLE

La façon dont Nicolas liait son destin au souvenir de S. Bernard faisait qu'on s'adressait à lui pour obtenir des sermons de l'abbé de Clairvaux. Quand Jean de Salisbury en demanda à Pierre de Celle, ce dernier recourut à Nicolas, qui lui répondit en ces termes :

Coegi tamen me contra me, et duo uolumina sermonum hominis
Dei mitto uobis, in uno quorum ego dictau quod ita incipit : *Solet apostolus Paulus in uerbis esse breuis, in sententiis densus.* Aliud uero
volumen iampridem dictatum est, et rosum et rasum ; sed quaerite
quis diligenter et sapienter illud scribat ; multis enim sensibus plenum ;
illud autem scitote, quia non paruam amicorum multitudinem contempsi,
quibus nolui praestare ea ; ad uos enim festinabat cor meum. Festinate
et haec festinanter rescribere, et exemplaria remittite mihi, et sic ad
opus meum, secundum pactum meum, rescribi facite ; sed et illa quae
misi uobis, et rescripta illorum, secundum quod dictum est, mittite
mihi, et uidete ut nec unum iota perdam⁴.

1. Dans une lettre à l'un de ses anciens confrères de Montiéramey, il s'était alors décris travaillant « du matin au soir » à écrire au service de S. Bernard et des moines de Clairvaux, *Epist. 15, P.L., 196, 1609.*

2. *Epist. 468, P.L., 182, 672.*

3. Cf. *Études*, p. 63, 8-10 ; voir ci-dessus, p. 271, n. 7, et p. 274, n. 2.

4. *Epist. 50, P.L., 202, 475.*

Cette déclaration n'est point aussi claire qu'il paraît. Nicolas dit expressément qu'il a lui-même « rédigé » (*ego dictau*) quelque chose. Mais s'agit-il de tout ce premier volume, ou seulement du sermon qui commence par *Solet*? Cette dernière hypothèse est plus conforme au texte, et il semble qu'il faille traduire : « Je vous envoie deux volumes... dans l'un desquels j'ai rédigé ce qui commence par *Solet* ». Or cet incipit est le début du *Diu*. 19, qui figure parmi les sermons authentiques de Bernard, dans l'*exemplar* de Clairvaux comme en d'autres. Il est donc hors de doute que ce sermon de Bernard, comme nous savons que ce fut le cas pour d'autres¹, a été rédigé non par Bernard lui-même, mais par un de ses notaires qui, dans ce cas, était Nicolas.

D'autre part, sur près de 500 séries de sermons bernardins examinées, je n'en ai point trouvé qui commençât par le *Diu*. 19. Sans doute l'incipit *Solet* est-il celui d'un des sermons de la collection qui occupait le premier volume dont parle Nicolas, non de cette collection elle-même. Quant au second volume, on n'en peut rien savoir.

Brial fait observer que Nicolas se livrait à « une espèce de commerce de livres », et qu'il s'entendait aux affaires : « Quand il communiquait des livres, c'était à condition qu'en lui renvoyant l'exemplaire original, on lui en donnerait gratuitement une copie². » Telles sont en effet les exigences dont il fait preuve dans sa lettre à Pierre de Celle. On aimerait que les sermons de S. Bernard n'eussent point servi de monnaie à ce trafic intéressé.

Plus loin, dans cette même lettre à Pierre de Celle, Nicolas ajoute :

Libellulum autem qui ita incipit *Tria sunt quibus reconciliari debemus*
et horas nostras, quas habetis de Domina nostra, remittite...

Ces « heures » désignent évidemment le second des offices liturgiques du ms. Harley. Quant au « livret », son incipit est celui de cette sentence I, 17, qui est le second des *alios sermones* du ms. Harley. C'est par elle que, dans un ms. de Montiéramey, débute un recueil de textes bernardins (ms. Troyes 158, XII^e s., f. 125-136v)³. Il s'agit donc très probablement de cette collection :

1. Cf. *Études*, pp. 55-78.

2. *Hist. litt.*, XIII, p. 555.

3. Dans l'éd. *P.L.*, 183, 752, la sentence commence par *Tres sunt...*, mais elle a l'incipit *Tria sunt* dans plusieurs mss, notamment dans Troyes 158, f. 125, où la collection de sentences est reliée à la fin d'un recueil composite d'écrits patristiques et médiévaux.

une fois de plus, l'ancien secrétaire de l'abbé de Clairvaux aura présenté comme « sien » un livret composé de textes de Bernard ; rapportés de Clairvaux, puis prêtés à Pierre de Celle, ils sont revenus au monastère de Nicolas, d'où celui-ci les avait envoyés.

VIII. LES COLLECTIONS DE SERMONS BERNARDINS

Nicolas s'était ingénier à mêler ses propres sermons à ceux de S. Bernard. Il n'a pas peu contribué à brouiller la tradition manuscrite des sermons de ce dernier. Mais les recueils de sermons bernardins révèlent-ils quelque production de Nicolas, isolée des collections que lui-même avait constituées, et égarée parmi les sermons authentiques du maître ? On pouvait se le demander. Vérification faite, il faut répondre négativement.

En de nombreuses collections de sermons de S. Bernard, on reconnaît des sermons de Nicolas. Sauf dans les mss qui ont été présentés ci-dessus, on n'y trouve jamais l'ensemble des 19 sermons, ni en groupe, ni dispersés au cours d'un ms. Mais on en trouve parfois jusqu'à 11, comme dans Prague Univ., Lobk. 433 (xii^e-xiii^e s., Weissenau, O. Prém.), parmi des sermons de S. Bernard ; on en trouve 10 à la fin du ms. Graz 181 (xii^e s. Seckau, chan. rég.) ou dans le cours de Schaffhouse 68 (xii^e s., Tous les Saints, O. S. B.), 7 dans Prague Univ., Lobk. 440 (xii^e-xiii^e s., Weissenau). Il y en a 14, dispersés parmi les sermons de Bernard, dans la série tardive Klosterneuburg 268 (xve s., chan. rég.), et 9 dans Klosterneuburg 264 (xive-xv^e s.). Une suite plus homogène, constituée de 8 sermons, est ajoutée à la fin d'un recueil bernardin dans tout un groupe de mss de la « zone de Morimond » : Rein, O. Cist., 42 (xii^e s.), Graz 1297 (xii^e s., Seckau), 762 (xiii^e-xiv^e s.), Admont, O. S. B., 146 (xii^e s.), 177 (xii^e s.). C'est dans ces mêmes régions germaniques que des sermons de Nicolas sont le plus souvent mêlés à ceux de Bernard, généralement vers la fin de la série, comme dans Heiligenkreuz, O. Cist., 60 (xii^e-xiii^e s.), Wilhering, O. Cist., 94 (xii^e s.), Zwettl, O. Cist., 281 (xii^e s.), Innsbruck 386 (xii^e s., Stams, O. Cist.), Clm 7950 (xii^e s., Kaisheim, O. Cist.), 9574 (xii^e s., Oberaltaich, O. S. B.), Erlangen 283 (xii^e s., Heilsbronn, O. Cist.), Bamberg Patr. 62 (xii^e s., Cathédrale), qui sont tous des témoins anciens et presque tous cisterciens. Des séries plus tardives dépendent de celles-là, comme Saint-Paul de Carinthie XXVII. d. 19 (xve s., Spital, chan. rég.), Bamberg Patr. 39 (xve s., Neunkirchen, Chan. rég.), Leipzig. 371 (xve s., Thomaskloster), Erlangen 219 (xiii^e-xive s.,

Heilsbronn, O. Cist.), Donaueschingen 263 (XIII^e-XIV^e s.), etc. On trouve cependant ailleurs des séries mêlées de cette sorte, comme dans Durham, Cathedr., B. IV. 20 (XIII^e s.), Aberdeen 218 (XIII^e-XIV^e s.), Cambridge Gonville and Caius 94 (XIV^e s.), Florence Laurentienne, Fesul. 77 (XV^e s.), Alessandria (XIV^e s.), Manchester, John Rylands' Library 86 (XII^e s.), Ottob. lat. 172 (XIV^e s.), Bodley 750 (XII^e-XIII^e s.), Tarragone 151 (XII^e s., Santas Creus, O. Cist.), Lisbonne Arquivo Nacional do Torre do Tombo, 735 (XIV^e s.).

Parfois on trouve un seul sermon de Nicolas à la fin d'une série bernardine, comme dans Admont 556 (XII^e s.), Lilienfeld, O. Cist., 51 (XII^e-XIII^e s.), ou dans le cours de la série comme dans Leipzig 364 (XIII^e s.), Oxford, Linoln Lat. 33 (XIII^e s., Franciscains d'Oxford), Paris, Arsenal 324 (XIII^e-XIV^e s., Grands Augustins), Soissons 129 (XIII^e s., Prémontré), etc...

Dans presque tous ces mss, les sermons de Nicolas sont attribués à Bernard ou mêlés à des sermons de Bernard. Quelquefois ils sont anonymes. Dans le Paris B. N. lat. 2038 (XII^e-XIII^e s.), ils sont sous le nom de S. Jean Chrysostome. Dans un témoin tardif, Berlin Theol. lat. 4^o 46 (XV^e s., chan. rég. de Gaedsdonck), quatre d'entre eux sont attribués à « l'abbé Guerric » : encore cette rubrique a-t-elle été ajoutée dans le ms., bien que d'une main contemporaine. Dans Rome, Bibl. Vittor. Emm., Fondo Vitt. Emm. 351 (XV^e s.), les serm. **H 12** et **H 8** (f. 120 et 115) sont sous le nom de S. Pierre Damien¹. Dans Paris, B. N. lat. 18172 (XIII^e s., Notre Dame de Paris), f. 72-98, les serm. **H 9-15** figurent dans un recueil de sermons qu'une main du XIII^e-XIV^e s., au verso du premier feuillet de garde, attribue à Alain l'Anglais. Sous le nom de Pierre le Mangeur se trouvent le serm. **H 1** dans Lambeth 356 (XIII^e s.), et Paris, B. N. lat. 14937 (XII^e s., Saint-Victor), f. 66^v, et le serm. **H 6** dans Mazar. 615 (XV^e s.) et quelques autres témoins tardifs ; ce même serm. **H 6** et le serm. **H 7** sont mêlés à la série des sermons de Geoffroy de Saint-Thierry dans Reims 581 (XII^e s., Saint-Thierry, O. S. B.). Mais jamais, ni pour un sermon isolé, ni pour une collection mineure, on ne trouve d'attribution à Nicolas.

1. D'après O. J. BLUM, *op. cit.*, pp. 43-44, 18 des sermons seraient sous le nom de S. Pierre Damien, dans Urbin. lat. 90 (XV^e s.) ; mais d'après C. STORNAJOLO, *Codices Urbinates latini*, I, Rome 1902, p. 108, ce nom ne figure pas dans le ms., ce qui, vérification faite, est exact. Dans Douai 372 III, f. 133 (écrit du vivant même de Nicolas, cf. *Études*, p. 132), le sermon **H 4**, donné sans nom d'auteur, est suivi de deux sermons attribués à S. Pierre Damien (cf. *ibid.*, p. 128) et qui sont réellement de lui, *P.L.*, 144, 857 et 866.

Ainsi je n'ai trouvé aucun ms. transmettant des sermons de Nicolas qui ne figurent pas déjà dans ses collections authentiques.

CONCLUSIONS

Il fallait procéder à ces analyses minutieuses — et fastidieuses — de textes et de mss, pour tâcher de tirer au clair l'héritage littéraire d'un auteur qui s'est ingénier à l'obscurcir par des mensonges. Cette enquête autorise un double résultat : elle permet de restituer à Nicolas ce qui est sien, par conséquent de retirer définitivement à Bernard des pièces douteuses ; mais elle permet aussi de confirmer l'authenticité bernardine de sermons et de sentences au sujet desquels Mabillon hésitait, faute d'avoir eu en mains les collections authentiques de Nicolas.

En somme, Nicolas a composé peu de sermons qui soient de lui-même, même au sens restreint que cette expression peut revêtir pour un plagiaire : l'essentiel de son œuvre oratoire se réduit à ces 19 sermons — eux-mêmes tributaires de Bernard — qu'en des ordres divers il offrit successivement à Adrien IV, à ses confrères de Montiéramey, à Henri de Champagne ; car telle est bien la succession chronologique de ces trois collections, telle qu'a permis de l'établir l'examen des lettres d'envoi. La première en date est celle du ms. Vat. lat. 5055, la seconde celle du ms. Jesus, la troisième celle du ms. Harley. A ces textes s'ajoute le sermon *Sedisti*, tributaire de Bernard et de Guillaume de Saint-Thierry, que sa place dans la collection Jesus et la critique interne permettent de lui attribuer avec une extrême vraisemblance.

En outre, Nicolas a eu une part dans la rédaction de certains sermons de S. Bernard, sous le contrôle plus ou moins large de celui-ci. Nous en avons la preuve pour les *Diu.* 93² et 19³. Quant aux autres, ils sont mêlés à l'ensemble des sermons rédigés par Bernard lui-même et par ses divers secrétaires, sans qu'il soit, presqu'ici, possible de les distinguer ; tous ont été reconnus, au même titre, comme authentiquement bernardins par les

1. On a vu que le nom de Nicolas ne figurait même pas dans l'adresse de ses lettres d'envoi, sauf dans l'éd. de Tissier, qui l'a peut-être ajouté.

2. Cf. *Études*, pp. 62-67, et ci-dessus, p. 293, où sont indiqués les éléments dont ce sermon est composé et dont certains se retrouvent dans les propres sermons de Nicolas.

3. Cf. ci-dessus, p. 296.

héritiers de « l'homme de Dieu », à Clairvaux et ailleurs.

Enfin, Nicolas a, pour ainsi dire, « fait du S. Bernard » après la mort de celui-ci : le résultat de ces remaniements de sermons authentiques est dans le ms. Vat. lat. 5055. L'aveu même que Nicolas fait au pape de leur caractère posthume permet de les rejeter comme des rédactions apocryphes, sur lesquelles S. Bernard n'a pu avoir aucun contrôle, sur la fidélité desquelles nous n'avons aucune garantie, connaissant la facilité avec laquelle leur auteur sait mentir. Dans la lettre d'envoi, Nicolas demandait à Adrien IV de ne les point laisser voir à un tiers. Le pape fut peut-être sensible à ce que ce procédé littéraire avait de choquant : toujours est-il que les recensions du recueil qui lui était offert n'ont point connu de diffusion ; elles n'ont point contribué à troubler davantage la tradition des sermons de S. Bernard.

En terminant, comment ne pas esquisser un parallèle entre les deux principaux notaires de Bernard ? Geoffroy d'Auxerre, après la mort de son abbé, ne cessait de s'employer à sa glorification¹ ; il s'effaçait toujours dans « l'ombre » de celui dont il était devenu le successeur². Nicolas, lui, utilisait le nom de S. Bernard pour se mettre en valeur, ses textes pour gagner la faveur des grands ou des avantages matériels ; à sa façon, il restait attaché à celui qu'il continuait d'appeler « l'homme de Dieu ».

APPENDICE

NOTE SUR LES OFFICES DU MS. HARLEY

Les collections de lettres de Nicolas de Clairvaux feront l'objet d'une étude ultérieure, en relation avec les collections de lettres de S. Bernard ; mais d'autres de ses écrits peuvent être caractérisés ici sommairement : ce sont ces « répons et leçons de la Croix et de la Vierge » dont Nicolas annonçait l'envoi dans sa lettre à Henri de Champagne et qui se trouvent, à la suite de celle-ci,

1. Cf. *Études*, pp. 151-170, et *Rev. bénéd.*, LXVI (1956), p. 81-82.

2. « Non pro sapientia quae in me sit, sed pro umbra nominis nuper magni in terra », dit Geoffroy au début de son sermon au concile de Tours de 1163 ; sur l'authenticité, cf. *Rev. bénéd.*, LXII (1952), p. 287. Faut-il ajouter que Nicolas semble avoir aimé aussi peu le travail que la vérité ? Alors que Geoffroy d'Auxerre a laissé plusieurs volumes d'écrits originaux — sermons, commentaires et œuvres diverses (cf. *Rev. bénéd.*, LXII (1952), pp. 274-288) —, l'héritage littéraire de Nicolas se réduit à une vingtaine de sermons, à un recueil de lettres, et à deux offices votifs.

des sermons et des versets de Psaumes commentés, dans le ms. Harley 3073. En réalité, il s'agit de deux offices complets dont les textes, sauf ceux des leçons¹, sont accompagnés de notation musicale sur quatre lignes.

Le tout commence (f. 108) par des textes pour les premières vêpres ; en voici le début :

RESPONSORIUM DE SANCTA CRUCE. Dulciter exulta, gens Christi,
morte sepulta et crucifix, crucem cole quae reddit tibi lucem.

A^{NTIPHONA}. Perdit primus homo paradisi gaudia pomo, sed
crucis in ligno reparatur sanguine digno.

Suivent quatre autres antennes, un répons, une *prosa*, une antenne *in Euangelium* c'est-à-dire pour le *Magnificat*.

Suivent des textes pour les nocturnes : Invitatoire ; pour le 1^{er} nocturne, trois antennes, trois leçons avec leurs répons, et une *prosa* ; voici les incipit et les desinit des leçons :

⟨1⟩ Habemus in manibus uirgam lesse et uirgam crucis...² —
...ualidissima potestate cohercens.

⟨2⟩ In hac confossum est beatus innoxium... — ...ut ex utrisque
fiat illa ciuitas, cuius participatio eius in idipsum.

⟨3⟩ Vide etiam quomodo quadrifaria ratione quatuor mundi climata
comprehendat... — ...et blanda confouere dulcedine.

Les 2^e et 3^e nocturnes sont composés des semblables séries de textes ; voici le desinit de la neuvième et dernière leçon : *Fuge regem et regis exercitum, id est superbiam et superbiae prolem, et illum secutus, immo consecutus es, qui dixit : Discite a me, quia mitis sum et humiliis corde*³.

Suivent, au f. 116, sous la rubrique AD OPUS MONACHORUM, trois autres répons, avec trois proses.

Les laudes comportent cinq antennes, un répons, une antenne *In Euangelium*. Suivent quatre antennes *Ad vesperas*, un répons, une antenne *In Euangel. (Magnificat)*. Enfin, au f. 118^v sont ajoutées : ANTIPHONAE REMANENTES SECUNDUM MONACHOS.

1. Le répons, les proses et les autres pièces publiés par F. COMBALUZIER, *Sept textes spirituels ou liturgiques*, dans *Ephemerides liturgicae*, LXVIII (1954), pp. 248-253, sont d'un genre semblable, mais ne sont point, comme ici, groupés sous forme d'offices votifs. Il faut en dire autant des *Carmina* de STE HILDEGARDE, éd. PITRA, *Analecta Sacra*, VIII, Mont-Cassin 1882, pp. 441-456.

2. On reconnaît ici une formule semblable à celle qui constitue l'incipit du sermon **H 8**.

3. *Mt.*, XI, 29.

Il s'agit donc d'un office composé en vue du rit romain, mais adaptable au rit monastique.

Au f. 118^v commence, sous le titre *DE VIRGINE MARIA*, un office qui est de la même structure que le précédent. Voici l'incipit de la première leçon (f. 120) et le desinit de la 6^e (f. 123^v) :

O Domina Domini mei, quia genitrix Dei mei, multae filiae congregauerunt diutias, tu supergressa es uniuersas¹. Adstupet tibi filiarum Sion uirginis exercitus... — ...Tibi ergo, misericordiae mater, supplices preces effundimus, ut ante illud aureum humanae reconciliationis altare uota nostra suscipi facias, te adiuuante et illo donante, qui uiuit et regnat per omnia saeculorum. Amen.

Au 3^e nocturne, les leçons 7-9, sur l'évangile *Extollens uocem (Lc., XI, 27)*, commencent et finissent comme suit (f. 124-126) : *Virgo Virginis filius de redemptione mundi, de gloria regni loquebatur ad turbas... — ...et omnia in beatitudine concluduntur.*

A la suite de l'office, au f. 137^v, sous cette rubrique : *ET UT MONACHI INUENIANT UNDE LAETENTUR, DUODENARIUM TAM DE ANTIphonis QUAM DE RESPONSORIIS NUMERUM ADIMPLEMUS*, sont ajoutés trois antennes, trois répons, et une antienne *Super cantica*, puis ces trois hymnes dont les incipit ne figurent pas dans U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum*, 4 vol., Louvain, 1892-1912.

HYMNUS AD UESPERAS. Audi mater singularis, Porta caeli, stella maris, Fructus ille quem tu paris Solus fuit salutaris (suivent 4 autres strophes).

AD NOCTURNOS HYMNUS. Virgo, regina uirginum, Quae genuisti Dominum, Sit uera salus dominus Dulcedo tui nominis (suivent 2 strophes).

AD LAUDES HYMNUS. O fons misericordiae, Pietatis et gratiae, Serua, Virgo, nos hodie Canentes tuae gloriae (suivent 2 strophes).

Sont ensuite ajoutées (f. 129^v-140^v) les 10 séquences annoncées par Nicolas dans sa lettre à Henri de Champagne².

Clervaux.

J. LECLERCQ.

1. *Prou., XXXI*, 29.

2. Au terme de cet article, je remercie le D^r C. H. Talbot, le R. P. H. Barré et Dom H. Rochais, qui ont bien voulu aider aux recherches dont il résulte.

COMPTES RENDUS

BIBLIOGRAPHIE

E. A. LOWE. Codices Latini Antiquiores. Part VI. France : Abbeville-Valenciennes. — Oxford, Clarendon Press, 1953, folio xxx+48 p.

Le tome V des *Codices* était réservé aux bibliothèques de Paris (cfr *Revue bénédictine* 62, 1952, p. 307-308); ce tome VI est consacré aux autres bibliothèques de France et donne l'introduction générale. E. A. Lowe s'y explique et précise la terminologie dont il use dans ses notices, notamment en ce qui concerne l'écriture (précaroline, semionciale, minuscule caroline, etc.); il y étudie surtout les scriptoria anciens et les indices qui permettent de déterminer les ouvrages qui en sont les produits. Ainsi, de Lyon, d'Autun, de Luxeuil, de Laon, de Fleury, de Corbie, de Saint-Denys, de Tours, du « groupe Ada ».

Pour la plupart de ces scriptoria, L. met en clair ce que l'on savait à présent, en y ajoutant l'appoint de ses propres découvertes et de son jugement; pour Luxeuil cependant, il insiste plus spécialement, car il estime avoir démontré ici-même (*The Script of Luxeuil : A Title vindicated*, *Revue bénédictine* 63, p. 132-142 + 6 planches) que l'écriture dite de Luxeuil, qui donne incontestablement un air de famille à une trentaine de manuscrits, est bien d'origine luxovienne. L'argument, repris à présent, est basé sur l'ex-libris du ms. Morgan 334 et sur son écriture « capitale », analogue à celle des titres d'un Lectionnaire, dit de Luxeuil depuis Mabillon; il a son poids, mais est loin de concilier tous les faits paléographiques (cfr C. CHARLIER, *Note sur les origines de l'écriture dite de Luxeuil*, dans *Revue bénédictine* 58, 1948, p. 149-157, surtout p. 152-156, et R. MARICHAL, *Paléographie précaroline et papyrologie*, dans *Scriptorium* 9, 1955, p. 127-149; surtout p. 148-149).

En ce qui concerne le scriptorium de Lyon, L. semble s'ingénier à détruire ce qu'il avait si magistralement établi dans ses *Codices Lugdunenses Antiquissimi*. S'il maintient comme probable, ou du moins comme possible, l'origine lyonnaise de Lyon 402, 403, 426, 443, 468 et 604, il devient très hésitant et circonspect sur Lyon 478, 483, 600 et 602 qu'il jugeait autrefois soit autochtones, soit d'inspiration lyonnaise: on aurait aimé connaître les motifs précis qui justifient ces nuances. Le cas de Lyon 452 est plus délicat encore: ce manuscrit est déclaré ici d'origine incertaine (nº 775) alors qu'aux dires même de l'auteur (*Cod. Lug. Ant.*, p. 27), il est lié paléographiquement à Lyon 403, qui, lui, est déclaré lyonnais (nº 771)! *Quandoque dormitat...*

A propos de Lyon 788, auquel L. joint Paris, BN. lat. 5288, dom C. Charlier me signale qu'il faut compléter cet ensemble de fragments par Paris, BN. lat. Fonds Baluze 270, fol. 165-174.

Ces remarques ne veulent être qu'un encouragement à la lecture attentive que mérite cet ouvrage: car il atteint, cette fois encore, à une perfection rare. Sagacité et perfection de son auteur, qui reproduit pour la première fois plus de 45 manuscrits, jusqu'ici inédits, sans compter des planches de mss de Chartres et de Metz, à présent détruits; perfection et précision des notices paléographiques et bibliographiques; perfection aussi de l'édition. I. FRANSEN,

P. CHRYSOSTOMUS BAUR, O.S.B. *Initia Patrum Graecorum*, Deux vol. (Studi e Testi, 180-181). — Cité du Vatican, Biblioteca Apostolica Vaticana, 1955, 8°, cxiv-661 et xlvi-720 pp.

En 1906, Mgr Vattasso publiait dans les *Studi e Testi* les deux volumes de ses *Initia patrum aliorumque scriptorum latinorum*. Depuis, on avait montré la nécessité d'un pareil ouvrage pour la littérature patristique grecque. Là, plus qu'ailleurs, était grand le danger de rééditer des œuvres mises par différents manuscrits sous divers noms d'auteurs. Il faut songer ici aux *spuria* (homélies, lettres, petits traités) qui suivent dans la *Patrologie* de Migne chaque écrivain de quelque importance. Le nouvel ouvrage de dom Chrysostome Baur apportera aide et encouragement à tous ceux qui se livrent à la critique de leur authenticité.

C'est d'ailleurs en vue d'un travail de ce genre autour de saint Jean Chrysostome que l'A. s'était constitué une collection déjà considérable d'*Initia*. Grâce à S. Ém. le cardinal Mercati qui avait appris la chose, grâce au Rme dom Albareda qui s'y était intéressé, l'A. put — cela dura six ans — compléter ce travail et le faire éditer de maîtresse manière dans les *Studi e Testi*. Il parcourut en vue de cela nombre de grandes bibliothèques ; seules quelques-unes lui furent pratiquement inaccessibles.

L'ouvrage prend en considération tous les écrits religieux au sens large depuis le 1^{er} siècle jusqu'au xvi^e inclusivement. Ce qui fait largement plus de 20.000 *initia*. Les quelques sondages effectués montrent que l'A. n'a rien laissé passer de ce qu'il fallait retenir. Quant aux premiers mots des fragments, ils n'avaient pas à être notés ici. Sous peine d'étendre indéfiniment le travail, on ne pouvait dans les collections canoniques prendre note de chacun des canons conciliaires ; l'A. s'est limité au premier et au dernier de chaque collection. Il a fait de même pour les odes des canons liturgiques. Pour ce qui est des chants et poésies liturgiques, des *excerpta*, des fragments, des citations dans les chaînes, l'A. n'a tenu compte que des ensembles cohérents et en a noté la première et la dernière partie.

Pouvons-nous faire remarquer ici que les sigles sont souvent étonnantes et peu habituels ? Il faut reconnaître que le problème était complexe, vu leur grand nombre et leur emploi généralisé. Mais était-il nécessaire de les multiplier à ce point ? Il faut aussi signaler, pour mémoire, que chacun des deux volumes est suivi de quelques pages d'*Addenda et corrigenda*.

Dire l'utilité du travail, c'est le plus bel éloge qu'on puisse faire à celui qui a eu le courage — l'A. dit : l'audace — de l'entreprendre. Si l'on ajoute à cela qu'il est humainement parfait, l'on doit s'incliner devant tant de science et de persévérence.

M. B.

BENEDIKT KRAFT. *Die Zeichen für die wichtigeren Handschriften des griechischen Neuen Testaments*. — Fribourg-en-Br., Herder, 1955 (3^e éd.), 16°, 50 p.

Rares sont les coryphées de la critique textuelle du Nouveau Testament grec qui n'aient proposé un système personnel de classement des manuscrits dont nous disposons. Pour faciliter les identifications, les tableaux comparatifs du Dr Kraft de Bamberg s'avèrent très précieux. En imprimant la troisième édition augmentée, la firme Herder fait preuve une nouvelle fois de ses qualités techniques.

P. V.

ÉCRITURE SAINTE

P. VAN IMSCHOOT. *Théologie de l'Ancien Testament*. Tome V. *Dieu*. (Bibliothèque de Théologie. III. Th. biblique, 2). — Paris, Desclée, 1954, 8°, xiv-273 p.

Cette première théologie de l'A. T. publiée en français par un catholique vient combler une lacune, A vrai dire, une telle entreprise, vu la situation encore difficile des questions d'authenticité, surtout en ce qui touche le Pentateuque et Isaïe, réclamait une certaine audace. L'A. le reconnaît, mais il n'a pas hésité à s'y lancer avec tout l'acquis considérable d'un long enseignement, avec toutes ses qualités bien connues de clarté, de précision, de méthode et d'objectivité. Ce premier volume est consacré à Dieu ainsi qu'aux rapports de Dieu avec le monde et avec son peuple. Le chap. I considère Dieu en lui-même : existence, noms divins (très fouillé), attributs et sentiments. Dans le chap. II : Dieu et le monde, sont envisagés le monde, sa création et son gouvernement par Dieu, enfin les anges et les démons. Le chap. III étudie la révélation de Dieu, ses modes et ses organes. Trois importants paragraphes sur les prophètes, sur l'esprit et sur la notion si ambiguë d'hypostase divine. (C'est avec raison, semble-t-il, que l'A. en nie l'existence dans l'A. T.)

Enfin le chap. IV expose les rapports entre Dieu et son peuple : le fait de l'alliance, le peuple élu. Peut-être aurait-on pu commencer par là, car c'est bien le fait premier de la conscience religieuse d'Israël. Quoique toujours attentif à l'histoire des idées, l'A. a préféré adopter un cadre plus systématique, plus statique, plus proche de la théologie classique. C'est évidemment plus pratique, et d'ailleurs conforme à la hiérarchie véritable des valeurs de base.

Un second volume, presque achevé, nous dit-on, sera consacré à l'homme et à l'eschatologie : jugement et salut. Ce que nous avons déjà entre les mains nous en fait désirer la parution prochaine. Car l'ensemble est très bon, révélant des recherches minutieuses, des fouilles inlassable à travers le menu détail des textes et le dédale des vocables. Par endroit on souhaiterait une mise en valeur plus nette du caractère progressif de certains thèmes bibliques, mais il faut bien avouer que cela entraînait une prise de position non moins nette sur les questions d'authenticité et de datation où l'A. ne croyait pas devoir s'aventurer.

G. G.

G. VITTONATTO. *Il libro di Geremia*. (La Sacra Bibbia tradotta dai Testi originali. Commentata da Professori dello Studio Domenicano di Torino.) — Turin, R. Berruti et Cie, 1955, 8°, 610 pp. et 9 pl., 2.500 L.

Ce commentaire prend la relève de la collection, lancée en 1911 par le P. Marco Sales, continuée jusqu'en 1941 par le P. G. Girotti et interrompue par la mort de ce dernier à Dachau. Le nouveau commentaire entend bien garder l'orientation générale de la Collection : la vulgarisation pastorale ; et, pour être fidèle à ce propos, il s'adapte aux besoins actuels, en basant la traduction italienne, non plus sur la Vulgate, mais sur l'hébreu ou le grec, en veillant à l'information critique, en développant avant tout l'exposé du sens littéral.

Dans l'introduction au commentaire de Jérémie, qui ouvre cette nouvelle section, on est heureux de trouver un chapitre, timide encore, sur la *Théologie de Jérémie* et un autre sur *Jérémie dans la Liturgie romaine*. Le commentaire proprement dit est abondant : il remplit plus des trois quarts de chaque page...

ce qui est un peu décourageant ! Les variantes du texte sont étudiées soigneusement. On a accordé un traitement de faveur, par une note particulière, au passage messianique (31, 22) et à la bataille de Karchémisch. Quelques planches terminent le volume.

IR. F.

D. E. NINEHAM. *Studies in the Gospels. Essays in Memory of R. H. Lightfoot.* — Oxford, Blackwell, 1955, 262 p., 30 s.

La plupart de ces essais, dus à différents collaborateurs, sont des études d'ensemble ou de détail sur la tradition synoptique, telle celle de C. F. Evans, qui compare la section centrale de Luc au Deutéronome, et celle de G. D. Kilpatrick, qui étudie la Mission aux nations dans Marc et, en particulier, dans Marc 13, 9-11. D'autres articles ont trait à la Septante dans ses rapports avec le Nouveau Testament (à propos de *Doxa*, par L. H. Brockington), à la critique des « formes » (à propos des récits des apparitions du Christ ressuscité, par C. H. Dodd), à la théologie (Le Saint-Esprit chez Luc ; Sacrement et Repas commun ; Eschatologie et secret messianique, Doctrine de la Paternité divine, etc.).

IR. F.

Moïse, l'Homme de l'Alliance, par un ensemble de collaborateurs. — Tournai-Paris, Desclée et Cie, 1955, 8^o, 405 p. et 10 planches.

Ces études sur la personne et l'œuvre de Moïse sont distribuées en six parties : Ancien Testament, Judaïsme, Nouveau Testament, Tradition chrétienne (tradition syriaque ; chez Grégoire de Nysse ; chez les Pères latins, par Auguste Luneau ; traditions médiévales, par Jean Chatillon), Liturgie et iconographie, Islam. A noter très particulièrement, dans la section Judaïsme, le travail de toute première valeur, dû à la regrettée Renée Bloch : *Quelques aspects de la figure de Moïse dans la Tradition rabbinique*. Tout le volume est une réimpression d'un numéro spécial des *Cahiers Sioniens*.

IR. F.

Élie le Prophète. I. Selon les Écritures et les Traditions chrétiennes. II. Au Carmel. Dans le Judaïsme et l'Islam. (*Les Études Carmélitaines*). Bruges-Paris, Desclée de Brouwer, 1956, 269 p. et 317 p., 200 fr. b. chaque volume.

Ces deux tomes des *Études carmélitaines* sont une véritable encyclopédie élianique ; chacun y trouve son compte : bibliques, patrologues, liturgistes, iconographes, mais surtout historiens de la spiritualité du Carmel. Le Père Hervé de l'Incarnation s'est chargé d' *Élie chez les Pères latins* ; Bernard Botte du *Culte du prophète Élie dans l'Église chrétienne* et Louis Réau de *l'Iconographie du prophète Élie*.

IR. F.

B. UBACH, Els Nombres-El Deuteronomio (La Biblia, illustracio, xxv, 3) ; **B. UBACH, I i II Samuel** (La Biblia, versio dels textos originals i commentari, v) ; **R. AUGÉ, Daniel, Lamentacions, Baruch** (La Biblia, versio dels textos originals i commentari, xv, 2). — Montserrat, Abbaye, 1954, 1952, 1954, 332, 343, 336 p.

De ces trois nouveaux volumes de la Bible monumentale du Mont-Serrat, le commentaire photographique des Nombres et du Deutéronome retiendra plus particulièrement l'attention. En effet, ce nouvel album d'illustrations dépasse en richesse ses prédécesseurs, car il apporte des documents tout à fait inédits, dus la plupart à des photos où à des dessins de l'infatigable Auteur.

Voyez en particulier les photos originales consacrées à la région de Cadès et ses environs, les images ayant trait à la mort et à la sépulture de Marie, sœur de Moïse, à Balaam, à Béelfégor, etc. Ce véritable commentaire, qui suit le texte pas à pas par l'image est, en général, parfaitement présenté. Les clichés manquent de temps à autre de netteté et l'on souhaiterait parfois quelque grande planche.

IR. F.

K. F. KRÄMER, Numeri und Deuteronomium ; H. SCHNEIDER, Daniel, Klage-lieder, Baruch (Herders Bibelkommentar, « Die heilige Schrift für das Leben erklärt », II, 1 et IX, 2). — Fribourg, Herder, 1955 et 1954, 610 et 164 p., 24 DM et 9 DM.

Les textes législatifs comptent généralement parmi ceux que les chrétiens estiment vides de « sens spirituel » au même titre que les généalogies, les chronologies et les listes de personnages ! Ces commentaires administrent la preuve du contraire, en montrant que ces textes, eux aussi, conduisent vers le Christ. Une étude appliquée du sens littéral permet d'aborder les problèmes d'exégèse posés par le texte, sans longueur toutefois et sans technicité exagérée, et en dégage les implications chrétiennes.

Composé sous les bombes et parmi les ruines, le commentaire de Daniel, Lamentations et Baruch rend un son très particulier de sincérité et d'actualité. Apocalyptique et lamentations sont des genres littéraires que la réalité quotidienne a rendus proches de nos contemporains. Ici encore, les vieux textes sont une école de vie.

IR. F.

TH. CHARY, Les Prophètes et le Culte à partir de l'Exil, (Bibliothèque de théologie, série 3 : Théologie biblique, vol. 3). — Tournai-Paris, Desclée et Cie, 1955, 312 p., 150f r. b.

Une thèse naguère classique de l'exégèse indépendante se plaisait à opposer comme deux pôles irréductibles de la religion d'Israël le ritualisme sacerdotal et le spiritualisme des prophètes. Depuis quelques années, ces positions ont été battues en brèche de divers côtés et le moins qu'on puisse dire est qu'elles se sont vues fortement nuancées. Le livre de Th. Chary se situe dans ce contexte de pensée, encore qu'il obéisse à un scrupule d'objectivité totale et se refuse à toute enquête préconstruite. Sa démarche minutieuse, quasiscolaire (il s'agit d'une thèse de doctorat) conduit au cœur même de toute la littérature postexilique. Elle en dégage le sens exact et les résonances religieuses qu'elle comporte.

W. M.

The Septuaginta Bible. The Oldest Version of the Old Testament in the Translation of Charles THOMSON, as edited, revised and enlarged by C. A. MUSES. — India Hills, Colorado, The Falcon's Wing Press, 1954, xxvi + 1426 p., 6,50 \$.

Cette traduction de la Septante a été réalisée en 1808 par C. Thomson, après un travail de plus de vingt années, et s'est répandue en Amérique sous le nom de *Thomson Bible*. Elle est la seule à avoir atteint le grand public américain. Les exemplaires de cette traduction étant devenus rares, on a réédité tel quel le texte vénérable. Quelques changements ont été apportés là où une meilleure connaissance de la tradition manuscrite les imposaient. C'est donc moins un travail scientifique ou une révision profonde qu'une édition « du souvenir ».

IR. F.

ALFRED WIKENHAUSER. *Einleitung in das Neue Testament.* — Fribourg-en Br., Herder, 1953, 8^o, xv-420 p. Broché DM 15, relié 21.

Cet ouvrage est à mi-chemin entre l'étude scientifique et le manuel. On y reconnaît l'expérience d'un long professorat. Toutes les questions intéressant l'étude du Nouveau Testament y sont abordées ; elles sont distribuées en trois parties : histoire du Canon, histoire du texte, histoire de la constitution des Livres. A l'intérieur de cette dernière partie, le classement des Livres selon l'ordre du Canon pourra étonner quelque peu. A propos de chaque problème, les éléments de solution sont inventoriés, les diverses hypothèses passées en revue et critiquées. Il est cependant malaisé de reconnaître l'opinion personnelle de l'auteur sur bien des points (la date des Philippiens, par exemple) ; mais sa tendance est, en général, traditionnelle. Une information très au point fait de cet ouvrage un précieux instrument de travail. Signalons, en particulier, un remarquable exposé sur la *Formgeschichte*.

W. MICHAUX.

E. F. SUTCLIFFE. *Providence and Suffering in the Old and New Testaments.* — Londres, Nelson, 1955, 175 p., 15 s.

Ce thème majeur de toute religion qu'est l'explication de la souffrance est d'abord étudié dans les religions voisines d'Israël, par manière d'introduction à la Révélation accordée au Peuple élu. Ensuite, le Juste des Psaumes, Job, le Serviteur souffrant, toutes ces figures si attachantes de l'Ancien Testament, et si humaines, prennent place dans cette synthèse qui conduit par étapes du récit de la Chute jusqu'à la Résurrection du Christ. Fortement imprégné par le message de la Bible, l'auteur a su éviter la sécheresse et les lieux communs théologiques : son œuvre est originale.

IR. F.

P. DUMORTIER. *Saint Bernard et la Bible.* — Bruges-Paris, Desclée de Brouwer, 1953, 188 p., 160 fr. b.

Au moment où l'étude du sens littéral de la Bible retrouve ses fervents, cette étude peut apporter un encouragement réel. Certes, saint Bernard ne pourrait être choisi par nos contemporains comme un maître de lecture de l'Écriture, trop de choses le séparent de nous ; il reste néanmoins un exemple, dont la ferveur et la délicatesse sont une aide dans l'effort et le travail. Mentionnons aussi, pour les spécialistes, une liste latine des mots clefs, expressions, thèmes et citations propres à l'école cistercienne.

IR. F.

THÉOLOGIE DIDACTIQUE

M. VILLAIN et J. DE BACIOCCHI. *La vocation de l'Église.* Étude biblique. (Coll. Credo).

A. HAMMAN. *Le mystère du Salut.* (Coll. Credo). — Paris, Plon, 1954, 12^o, 288 et 278 p.

La Collection « Credo » veut présenter aux chrétiens cultivés la doctrine chrétienne dans toute sa richesse, mais sous une forme qui leur permette d'approfondir leur foi. Elle s'est enrichie en 1954 de deux excellents volumes de théologie « pour notre temps », l'un sur l'Église, l'autre sur la Rédemption.

Le premier est presque uniquement une étude de théologie biblique sur le mystère de l'Église. Il le décrit du dedans, d'un point de vue existentiel,

à partir de l'expérience intime du croyant qui vit en elle et la confronte avec le message biblique du Nouveau, mais aussi et très largement de l'Ancien Testament. Les principaux thèmes de l'ecclésiologie sont exposés en une série de petits chapitres clairs, denses et de style très vivant. Peut-être aurait-on dû, pour être complet, en ajouter un sur l'Église présente *au* monde sans être *du* monde, en évoquant la dialectique si actuelle qui se tend entre eschatologie et engagement temporel.

Le second volume, œuvre du P. Hamman, est moins strictement biblique, bien que les sources scripturaires y soient exposées avec autant de soin que d'ampleur. Dans cette présentation de la Rédemption par le Christ, la résurrection de Jésus occupe enfin la place dominante que la théologie classique ne lui avait guère reconnue. L'ensemble est très bon et s'achève par un chapitre sur l'Eucharistie « sacrement de la rédemption universelle ». Il semble que ce chapitre devrait être précédé par un exposé du Baptême, sacrement primordial du salut, sans lequel l'Eucharistie elle-même serait inopérante.

La ligne générale de cette Collection nouvelle est bonne. Les chrétiens, de plus en plus nombreux de nos jours qui cherchent à mieux comprendre, pour la mieux vivre, la Parole de Dieu, y trouveront une nourriture saine, abondante et assimilable.

G. G.

A. MICHEL. Enfants morts sans baptême. — Paris, Téqui, 1954, 12^o, 120 p.

Il ne faut pas se le dissimuler : les enfants qui ont reçu, reçoivent et recevront la grâce du Baptême d'eau, sont une petite minorité. Quand on pense aux milliards d'enfants (ou d'embryons humains) qui, sans ce sacrement, sont morts, meurent chaque jour dans le monde et mourront jusqu'à la fin des siècles, on ne peut s'empêcher de chercher dans l'angoisse, à tâtons, une possibilité de salut véritable pour ces innombrables petits êtres qui n'ont aucune culpabilité personnelle.

Avec la compétence qu'on lui connaît, l'A. expose d'abord la doctrine traditionnelle sur la nécessité du Baptême, la volonté salvifique universelle de Dieu et les limbes ; puis il examine les divers essais tentés pour définir un salut accessible aux enfants, pour suppléer au Baptême et éliminer les limbes. De cet exposé très classique, on doit conclure à l'inconsistance théologique de ces essais : le théologien comme tel, et à fortiori le magistère de l'Église, n'ont rien établi jusqu'à présent de valable touchant l'existence effective, *dans le message révélé*, de suppléances du Baptême d'eau pour les petits enfants. Et l'enseignement des limbes, sans être donné comme de foi, est universellement répandu.

Il faut toutefois retenir fortement que la révélation, seule source de la théologie et seule Parole proférée par Dieu, ne nous enseigne que la voie *normale* du salut. Les voies de suppléance restent son secret, mais notre foi en Dieu, Père de tous, et en Jésus-Christ, Sauveur de tous, nous permet d'abandonner sans crainte entre ses mains tous ces petits êtres qui n'ont rien fait personnellement pour refuser son amour. Deux faits importants pourraient être versés au débat : d'une part l'Église fête le 28 décembre les *Saints Innocents* mis à mort à cause du Christ ; d'autre part, elle interdit de donner le Baptême, en dehors du danger de mort, aux enfants d'infidèles, s'il n'y a pas espoir d'une éducation catholique (can. 750). L'Église risquerait-elle de priver du salut éternel, en leur refusant le Baptême, des milliers d'enfants qui se trouvent

dans ce cas et qui peuvent mourir prématurément, si vraiment *toute* suppléance du Baptême est exclue ?

G. G.

G. LEVARD. *Chances et périls du syndicalisme chrétien.* (Bibliothèque Ecclesia). — Paris, Fayard, 12°, 190 p.

Les études sur les mouvements syndicaux sont rares. Le livre du secrétaire général de la C.F.T.C. apprendra beaucoup aux catholiques et aux autres. L'A. nous montre comment, malgré le scepticisme de nombreux chrétiens et l'hostilité des socialistes, le syndicalisme chrétien, en France, s'est tracé une voie originale et sûre et a fait prévaloir son propre programme économique et social. En conclusion l'A. pense que nous avons à créer une civilisation adaptée à l'âge de la machine. Elle triomphera du matérialisme et de l'avilissement pour être libératrice, si elle est inspirée par des hommes et réalisée par des organisations animés par la morale chrétienne, qui met la personne au-dessus de la matière.

J. F.

J. VILLAIN, S.J. *L'Enseignement social de l'Église.* I. *Capitalisme et Socialisme.* II. *Les réformes du Capitalisme.* III. *Au-delà du Capitalisme.* (Bibliothèque de la Recherche sociale). — Paris, Spes, 1954-55, 8°, 240, 252, 244 p.

Les livres qui traitent de la doctrine sociale de l'Église catholique romaine sont nombreux. Beaucoup ne sont que des anthologies des encycliques ou des exposés sans référence aux sources. L'A., ancien directeur de l'Institut d'études sociales des Facultés catholiques de Paris, a fait œuvre originale en s'attachant à suivre le développement historique de la doctrine sociale de l'Église. Toutes les questions traitées sont éclairées par les sources replacées dans leur contexte historique et mises en présence de l'évolution des idées et des mouvements sociaux des cent dernières années.

Le tome I s'ouvre par une introduction traitant de la nature et de la genèse de la doctrine sociale de l'Église. On appréciera la réponse à la question : Qu'est-ce qu'une encyclique ? L'A. donne ensuite le jugement de l'Église sur les doctrines et les structures du capitalisme et du socialisme. Le tome II étudie les réformes internes du régime capitaliste et l'action du syndicalisme, du patronat et de l'État, dans la promotion du monde ouvrier. Le dernier volume décrit l'évolution du régime économico-social préconisée aujourd'hui par l'Église, au-delà du capitalisme. Fidèle à sa méthode, l'A. envisage l'évolution de l'entreprise et l'organisation professionnelle. Ce cours sera un instrument de travail indispensable pour tous ceux qui cherchent la réponse chrétienne aux questions sociales de notre temps.

J. F.

Les Missions et le Prolétariat. *Rapports et compte rendu de la 23^e Semaine de Missiologie de Louvain.* (Museum Lessianum. Section missiologique, n° 31). — Paris-Bruges, Desclée de Brouwer, 1954, 8°, 213 p.

Ce volume s'ouvre par un hommage à feu le P. Charles, S.J., animateur des sessions de Louvain. Il rassemble 23 conférences et communications, qui exposent le problème nouveau que les missionnaires doivent affronter en Afrique, en Asie, en Amérique. Il s'agit de l'exode des populations rurales fascinées par les villes industrielles. Les cadres sociaux et ethniques anciens craquent et les travailleurs deviennent des prolétaires. Les lecteurs relèveront, à travers les différences locales, la similitude des grands mouvements écono-

mico-sociaux dans tout le monde actuel. L'Église possède une réponse à ces problèmes nouveaux et plusieurs rapports ont essayé de la formuler. On soulignera le nombre accru des rapports rédigés par des laïcs qui cessent d'être des auxiliaires et se placent à la pointe du combat pour la vérité.

M. F.

O. PIPER. L'Évangile et la vie sexuelle. — Neuchâtel-Paris, Delachaux et Niestlé, 1955, 8°, 208 p., fr. s. 6,25.

L'A., professeur au Princeton Theological Seminary, alarmé par l'incessant accroissement des désordres sexuels, que peuvent en partie expliquer, mais non justifier, les circonstances économiques et sociales de notre époque, se livre à diverses considérations sur la sexualité et le mariage. Nous n'hésitons pas à reconnaître qu'elles sont justes, profondes, et méritent de retenir l'attention. Cela dit, nous osons espérer que M. P. voudra bien nous pardonner de ne pas partager toutes ses vues. Ainsi, p. ex., contrairement à ce qu'il semble dire, nous pensons que le mariage est une institution de droit naturel ; nous n'admettons pas qu'il appartienne à chacun de chercher personnellement dans la Bible les normes de la foi et des mœurs (pourquoi, dans ce cas, ne pourrait-on pas, en matière sexuelle, invoquer l'exemple de Salomon ?) ; encore que le mariage, comme institution, ait d'autres fins que la *procreatio prolis*, et qu'il ne soit pas requis que, lorsqu'on se marie ou qu'on use du mariage, on ait cette fin primaire positivement en vue, il reste qu'elle ne peut jamais être exclue : nous rejetons donc ce que l'A. dit sur l'emploi des moyens anticonceptionnels ; de même ses théories sur l'avortement, les relations sexuelles extraconjugales, le divorce, le remariage des divorcés, le mariage civil, la stérilisation, etc.

D. REMY REUL.

R. SCHNACKENBURG. Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments (Handbuch der Moraltheologie, Bd 6). — Munich, Max Hueber, 1954, 8°, XII-284 p. ; br. DM. 9,80 ; rel. DM. 11,80.

Nous avons déjà signalé ici les t. I et IV de cette nouvelle et remarquable Théologie morale. Ce t. VI est particulièrement intéressant et important. L'A., qui se montre très versé dans les saintes Écritures et parfaitement au courant des controverses de notre temps, a recherché dans le Nouveau Testament et résumé dans le vol. tout ce qui a quelque importance pour la vie morale ou ascétique. Le livre ne se présente certes pas sous l'aspect traditionnel, souvent fort sec, des manuels ; c'est un ouvrage qui s'adresse non seulement à l'intelligence, pour l'instruire, mais aussi au cœur, pour y entretenir et y développer la piété. Les discussions indispensables concernant les questions d'authenticité et d'interprétation sont brèves, mais claires et suffisantes. On ne peut qu'engager à l'étude sérieuse et à la méditation de ce livre. Nous nous permettrons d'exprimer un seul regret ; c'est que, pour les citations en grec, on n'ait pas employé les caractères propres à cette langue.

D. REMY REUL.

L. BRANDL, O.F.M. Die Sexualethik des heiligen Albertus Magnus. — Ratisbonne, Pustet, 1955, 8°, 317 p.

Albert le Grand a paru sur la scène du monde à un des principaux tournants de l'histoire de la théologie : lorsque les écrits d'Aristote faisaient leur entrée dans les écoles. Il a d'abord recueilli l'héritage de ses prédecesseurs : les Pères, notamment saint Augustin, et les premiers scolastiques. En ce qui concerne

la morale sexuelle, cette tradition était plutôt rigoriste, *pessimiste*, comme le dit l'A. Ce qui s'explique par un manque de netteté dans la distinction du naturel, du préternaturel et du surnaturel, ainsi que dans la détermination de l'essence et des effets du péché originel. Grâce à ses connaissances, remarquables pour son temps, des sciences naturelles et à une judicieuse application à la théologie de la philosophie d'Aristote, s. A. a pu, au moins en partie, corriger ce rigorisme et ce pessimisme. Il ne l'a cependant pas toujours fait : en certains cas, il s'en est tenu aux principes de ses devanciers, ou bien il s'est arrêté à une sorte de compromis. De là quelques incohérences dans sa doctrine. Celle-ci constitue cependant une synthèse fort complète et généralement exacte ; mais il faut en rechercher les divers éléments dans ses nombreux écrits. C'est ce que s'est efforcé avec succès de faire le P. B. D. R. R.

P. LUMBRERAS, O. P. *Praelectiones scholasticae in secundam partem D. Thomae.*

I. *De fine ultimo hominis* (1a 2ae, 1-5). VIII. *De spe et caritate* (2a 2ae, 17-46). — Madrid, Studium de Cultura ; Rome, Angelicum ; 1954, 8°, x-129 et XII-256 p.

Plusieurs vol. de cette série ont déjà paru. Le *De fine ultimo*, qui est le t. I de la collection, contient l'*Introductio* générale. La méthode est la même dans les deux vol. : l'A. suit la *Summa* question par question, mais, en ce qui concerne les articles, il en groupe parfois plusieurs en un seul paragraphe, ou même les réduit à une simple *Propositio*. Il ne s'agit donc pas d'un vrai commentaire de s. Thomas, mais seulement d'un résumé de sa doctrine. Ce résumé est généralement très clair et précis. Il pourra utilement servir pour une première initiation à l'étude de la *Summa* ; mais, à notre avis, il est, en plusieurs points, insuffisant : on devra le compléter par le texte même de s. Thomas et avoir recours à l'un ou l'autre de ses grands commentateurs. Parfois une *Digressio* (p. ex. *De desiderio videndi divinam essentiam*) ou un *Appendix* a été heureusement ajouté pour traiter l'un ou l'autre point qui ne trouvait pas place ailleurs. Nous souhaiterions que, pour les vol. qui restent encore à paraître et pour une nouvelle édition de ceux qui ont déjà paru, le P. L. suive plus strictement s. Thomas, article par article.

D. REMY REUL.

A. BOSCHI, S. I. *Digiuno eucaristico e Messe vespertine*, éd. II. — Turin, L.I.C.E. (Berruti), 1955, petit 8°, 182 p.

Exposé de la législation actuelle telle qu'elle résulte non seulement des modifications de 1953, mais aussi des dispositions du Code qui restent en vigueur. Les explications des principes permettront de résoudre tous les cas qui peuvent se présenter. Très justement, l'A. rejette l'interprétation *extensive* des documents pontificaux, mais il admet l'interprétation large, ce qui n'est pas la même chose. Pour les *infermi*, il ne requiert pas de *vero incomodo* s'il s'agit d'une *medicina* ; mais cela ne nous semble pas exact. Quelques erreurs typographiques seront facilement corrigées ; relevons celles-ci : p. 155, l. 2, il faut lire *DI almeno CIRCA due chilometri* ; et, p. 177, l. 25, *suetas* au lieu de *sumptas*. En ce qui concerne les réponses particulières qu'on n'a pas jugé opportun de publier dans les *Acta*, l'A. dit très bien qu'elles n'ont aucune valeur universelle. Une chose est claire : c'est que, avant les messes du soir, il n'est permis de prendre des *bevande alcooliche solite* qu'au cours d'un seul repas, le repas principal (cf. ce qui suit : *prima o dopo DETTA refezione*). Il faudra tenir compte des récents décrets relatifs à la semaine sainte. D. R. R.

Col. BOCK, O.C.R. **Les Codifications du Droit cistercien.** — Westmalle, 1956, gr. 8°, 216 p.

Toute société organisée, quelle que soit sa nature, suppose et postule l'existence d'un droit. Une société ne peut subsister ni atteindre sa fin, sans posséder un ensemble de règles et principes, sur lesquels se fondent les droits et les devoirs des membres qui la composent. C'est par ces paroles d'or que le regretté A., qui, d'un bout à l'autre de son opuscule, montre un remarquable sens de l'histoire et du droit, commence son *Introduction*. Mais, quand il s'agit d'un droit plus de huit fois séculaire, tel que celui de l'Ordre de Cîteaux, une codification claire et précise est nécessaire. En vue d'une telle codification, une commission avait été créée par le chapitre général de 1946. C'est, dit le P. B. (p. 190), *vu l'état de sommeil dans lequel est entrée la commission*, qu'il a entrepris sa publication. Celle-ci ne fait que réunir des articles parus, de juillet 1947 à septembre 1955, dans les *Collectanea Ordinis Cisterciensis Reformatorum*. C'est ce qui explique qu'il n'ait pas été tenu compte d'études importantes plus récentes. Le tout est inséré dans un cadre historique, qui, bien que bref, nous donne un bon aperçu des vicissitudes de l'Ordre, de ses causes momen-tanées de déclin, notamment.

D. REMY REUL.

THÉOLOGIE HISTORIQUE

F. CAYRÉ, A.A. **Patrologie et Histoire de la Théologie.** Tomes I et II. (Édition refondue). — Tournai, Desclée, 1953 et 1955, 12°, xvi-[8]-977 et 932 p.

Tous connaissent les réels services que rendent depuis bientôt trente années aux étudiants en théologie les volumes du Père Cayré. Leur principal mérite est certes, conformément à l'intention expresse de l'auteur, de viser à allier aux données historiques et techniques indispensables de clairs exposés doctrinaux. De ce fait, la consultation de ces pages, d'abord plutôt indigeste, il faut le dire, reste rarement sans profit. Le premier volume mène jusqu'après saint saint Léon, le second jusqu'à la Renaissance et la Réforme ; un troisième, partiellement paru déjà, est consacré aux tout derniers siècles. La nouvelle édition que voici des deux premiers tomes complète les précédentes en ce qui concerne la philosophie des Pères, particulièrement celle de saint Augustin.

Mais, de 1927 à nos jours, les études historico-doctorinales ont fait du chemin. Il n'est plus permis d'ignorer la monumentale édition de saint Césaire par dom Morin, ni les remarquables notices de dom Cappuyns sur Cassien, Boëce et Cassiodore. La foi de Chalcédoine a reçu, ces dernières années, un éclairage nouveau. On voit difficilement en quoi le Sacramentaire léonien puisse compléter la doctrine de saint Léon sur les sacrements (I, 910) ! Il y a lieu, aujourd'hui, de distinguer deux Léonce théologiens, l'un de Byzance et l'autre de Jérusalem. Voici vingt-cinq ans que l'Église a canonisé le bienheureux Albert le Grand (II, 905). Et Luther n'est plus le monstre que l'on croyait.

Nous n'avons relevé, à dessein, que des points importants. Le reste est à l'avenant. On consultera donc ces volumes avec réserve, dans l'espoir qu'une édition prochaine tiendra mieux compte, dans les exposés comme dans les notes, des acquits des dernières décades.

P. VERBRAKEN.

JOHANNES QUASTEN. **Patrology.** Vol. II. *The Ante-Nicene Literature after Irenaeus.* — Utrecht et Anvers, Spectrum, 1953, 8°, xi-450 p.

Trois années après la parution du premier volume de cette nouvelle Patrologie (voyez *Rev. bénéd.*, t. LXI, 1951, p. 272), nous parvient le tome second, en tous points digne de son devancier. La matière qu'il embrasse mène au seuil du concile de Nicée. Abandonnant le schéma d'exposition idéologique du tome I, le professeur Quasten à préféré s'en tenir cette fois à une distribution plus directement calquée sur la géographie : les divers chapitres nous mènent successivement à Alexandrie, en Asie Mineure, à Rome, en Afrique.

On retrouve avec plaisir dans ce second volume tout ce qui faisait l'attrait du premier : en pédagogue-né, le professeur de Washington initie agréablement son lecteur, l'invitant à communier graduellement à l'esprit des Pères par l'exposé de leurs œuvres maîtresses, qu'accompagnent de larges extraits judicieusement choisis et une bibliographie très au fait des dernières recherches. Avec sagesse, il se refuse à prendre trop nettement position là où la controverse n'a pas encore fait toute la lumière souhaitée : ainsi, pour ce qui concerne le sens de la dépendance entre Minucius Félix et Tertullien (p. 159) ou le choix du bon texte de l'*Apologeticum* de Tertullien (p. 260). P. 154, suivant en cela Mlle Mohrmann, M. Quasten tranche en faveur de l'origine romaine des premières versions latines de la Bible. Son opinion sur l'authenticité cyprianiqne des deux recensions du *De unitate Ecclesiae* (p. 352) gagnerait peut-être à être nuancée par les conclusions de l'étude de dom Lemoyne parue ici-même (voyez *Rev. bénéd.*, t. LXIII, 1953, p. 70-115).

Des vétilles : p. 6, l'article de G. Bardy se lit RSR 27 (1937), 65-90. P. 165, lisez *orationum* pour *oratorium*. P. 276, M. Stengel n'est autre que M. Stenzel cité ailleurs ; la coquille reparaît dans l'index. P. 176 et 423, lisez P. Bellet. La reprise, en tête de ce second volume, de la liste des sigles utilisés eût été précieuse. Dans le paragraphe consacré à la christologie d'Origène, nous serions moins optimiste : E. Weigl a montré jadis que pour lui l'âme humaine de Jésus demeure pratiquement dénuée de toute fonction propre, ce qui, historiquement, a constitué un premier pas vers le docétisme du IV^e siècle.

Le style clair, la présentation soignée, les copieux index achèvent de faire de ce nouveau volume une réussite à tous égards.

P. VERBRAKEN.

JOHANNES QUASTEN. Initiation aux Pères de l'Église. Tome premier. Traduction de l'anglais par J. LAPORTE. — Paris, Éditions du Cerf, 1955, 8^o, XVIII-410 p.

La *Revue* a rendu compte en son temps du premier volume de la Patrologie du professeur Quasten (t. LXI, 1951, p. 272). La traduction offerte aujourd'hui au public d'expression française met à profit les derniers acquis de la recherche et de la critique : huit cents additions, assure la Préface, ont été apportées au texte original. Autant dire une seconde édition.

Un des plus grands mérites de ce remarquable ouvrage consiste dans l'insertion de nombreuses pages patristiques en plein corps de l'exposé. Ainsi, aux avantages du manuel de consultation s'ajoutent ceux de l'anthologie. *Initiation* : on eût pu, difficilement, imaginer terme plus exact.

La présentation typographique du volume est impeccable, ce qui, dit d'un livre français à gros tirage, constitue un éloge peu banal.

P. V.

D. R. BUENO. Padres Apologistas Griegos del siglo II^o. (Biblioteca de Autores cristianos, 116). — Madrid, Éd. Editorial católica, 1954, 1006 p.

Les Apologistes présentés ici dans un texte grec sans apparat et en traduction sont l'*Apologie* d'Aristide (donnée aussi selon la version syriaque, sans le texte original), les *Apologies* et le *Dialogue avec Triphon* de saint Justin, le *Discours contre les Grecs* de Tatien, les deux traités d'Athènagoras, les trois *Livres à Autolicus* de Théophile d'Antioche, enfin la *Satire des philosophes profanes*, de Hermias. Ce volume fait suite aux *Padres Apostólicos* et aux *Actas de los mártires*. En appendice est reproduit, avec référence au présent ouvrage, l'*Index apologeticus* de Goodspeed.

IR. F.

H. C. GRAEF. *St Gregory of Nyssa. The Lord's Prayer ; The Beatitudes.* (Ancient Christian Writers, vol. 18). — Londres, Longmans, 1954; 210 p., 25 s.

Ces deux séries d'homélies comptent parmi les œuvres mineures du grand mystique, mais elles se situent cependant dans le sillage de ses chefs-d'œuvre et font appel, elles aussi, aux idées maîtresses de sa théologie, telle la signification mystique du Saint des Saints et la restauration, dans sa splendeur première, de l'Image de Dieu dans l'homme. L'auteur considère le passage trinitaire qui forme la fin du troisième sermon sur la *Prière du Seigneur* comme authentique. La traduction suit l'édition de Krabinger (1840) pour *La Prière du Seigneur* et, pour les *Béatitudes*, l'édition de 1638, reprise par Migne.

IR. F.

SAINT AUGUSTIN. *The Problem of Free Choice.* Translated and Annotated by Mark PONTIFEX, O.S.B. (Ancient Christian Writers, XXII). — Londres, Longmans, 1955, 8°, 292 p. 25 s.

Dix années durant, saint Augustin vécut en adepte de Mani. Redevenu chrétien, il se devait d'expliquer le problème de l'existence du mal : si Dieu est l'unique Principe de toutes choses, comment n'est-il pas à l'origine du mal qui nous entoure ? La réponse : la cause du mal, du péché, de la souffrance, c'est dans la libre volonté de l'homme qu'il faut la chercher. Tel est le nœud du *De libero arbitrio*, œuvre de jeunesse, d'allure passablement rationnalisante et où ne perce pas encore le fulgurant Docteur de la grâce ; les pélagiens l'invoqueront plus d'une fois en faveur de leur thèse.

Ce nouveau volume de la collection que dirigent si activement les professeurs Quasten et Plümpe est digne de ses devanciers. Le traducteur a pu très heureusement baser son travail sur le texte critique qu'éditera bientôt le *Corpus de Vienne*.

P. V.

A. DE SANTOS OTERO. *Los Evangelios Apócrifos.* — Madrid, La Editorial Católica, 1956, 8°, xvi-761 p. et 32 pl., toile 80 pes.

Ce vol. sera certainement un des plus utiles publiés dans la *Biblioteca de Autores Cristianos* ; car un minimum de connaissance des Évangiles apocryphes est indispensable pour toute étude scripturaire, patristique ou liturgique sérieuse. On trouvera ici ce qui est nécessaire, et même davantage ; le tout bien au courant des plus récentes publications érudites. Une excellente bibliographie permettra, à ceux qui le désirent, d'approfondir le sujet. Dans l'*Introduction générale*, l'A. donne quelques explications sur les apocryphes du Nouveau Testament et les Évangiles apocryphes. Il dresse ensuite, d'après les sources, une liste des apocryphes néotestamentaires et ajoute quelques mots concernant des Évangiles apocryphes d'époque tardive. Une première partie, *Textos fragmentarios*, est consacrée aux Évangiles apocryphes perdus,

aux papyrus et aux « agrapha ». Suivent quatre autres parties, traitant des apocryphes de la Nativité, de l'Enfance, de la Passion et de la Résurrection, et de l'Assomption (traduction espagnole, avec les textes grecs ou latins et des notes au bas des pages). Enfin, en appendice, et toujours selon la même méthode, la prétendue correspondance du Christ avec Abgar et la *lettre du Seigneur*. Cinq tables facilitent les recherches. Quant aux planches, elles représentent quelques fragments de papyrus et des œuvres d'art ayant pour sujets des scènes tirées des apocryphes. Nous souhaitons une large diffusion à ce remarquable petit livre, qui ne le cède en rien aux autres publications de la B.A.C.

D. REMY REUL.

A. GRILLMEIER et H. BACHT. *Das Konzil von Chalkedon. Geschichte und Gegenwart*, III. — Wurtzbourg, Echter-Verlag, 1954, 8°, x-982 p.

Finis coronat opus ! Avec ce gros volume s'achève la Somme chalcédonienne que nous a valu le 150^e anniversaire du IV^e concile œcuménique. Les deux premiers tomes (recensés ici même : t. I en 1952, p. 338-339 ; t. II en 1954, p. 139-140) ont été consacrés à l'histoire du concile lui-même et de ses positions doctrinales : présupposés, genèse, accueil, influence, etc. Ce troisième volume s'efforce de dégager la signification de Chalcédoine pour l'Église d'aujourd'hui, c'est-à-dire d'abord pour la théologie et la pastorale catholiques du XIX^e et du XX^e s., et c'est la première partie ; puis dans le dialogue pour l'unité à rétablir entre les confessions chrétiennes séparées (2^e partie). Une dernière étude, due au P. Neuner, S.J., comparant le mystère du Christ avec la doctrine hindoue des Avatars, très intéressante en soi, fait un peu figure de hors-d'œuvre.

Voici le détail des divers articles. En une sorte de liminaire le P. K. Rahner montre comment Chalcédoine, point final de longues controverses doctrinales, doit être encore pour nous un point de départ vers de nouvelles recherches. Les deux articles suivants sont des applications de ce principe à deux problèmes théologiques : celui de la consubstantialité du Christ avec nous (Dr Bernard Welte) ; celui de la conscience du Christ et de son unité (importante enquête historico-spéculative due au P. Ternus) ; puis les PP. Congar et Daniélou exposent quels rapports existent entre la christologie d'une part et d'autre part l'écclésiologie et l'eschatologie. Le Dr Arnold montre l'importance du fait théandrique pour la pastorale et la spiritualité chrétiennes. Enfin les deux dernières études de la première partie exposent l'influence de Chalcédoine sur la christologie de J. A. Möhler (J. R. Geisemann) et de J.-H. Newman (H. Fries).

Dans la deuxième partie est exposée successivement la christologie de Luther (P. Congar), de Calvin (J. L. Witte), de K. Barth et de E. Brunner (A. Volk), de R. Bultmann (R. Schnackenburg), des Anglicans (B. Leeming) et des théologiens russes modernes (B. Schulze). Le P. Ternus a consacré une très copieuse et intéressante étude au développement global de la christologie protestante depuis la Réforme jusqu'à nos jours. Enfin J. Olšz et J. Gill font ressortir l'importance du 28^e canon de Chalcédoine dans la querelle de préséance entre Byzance et Moscou.

Cette simple énumération montre la richesse des points de vue embrassés par ce volume. D'ailleurs la qualité des auteurs garantit la valeur des travaux ici rassemblés. On y trouve en outre plusieurs tables très soignées qui s'étendent sur les trois volumes : bibliographie très abondante (p. 825-875), index des

citations bibliques, des termes grecs, des termes latins, enfin la table complète des noms de personnes et de choses (p. 894-981).

Jusqu'à la fin, cet important ouvrage (près de 3000 pages) de collaboration scientifique a été maintenu sur un plan de très haute qualité. On ne peut qu'en féliciter les deux directeurs et tous les collaborateurs. Ils ont fait œuvre utile. Puisse cette initiative être suivie dans d'autres secteurs de l'histoire des dogmes où un semblable travail de débroussaillement serait indispensable et urgent !

G. G.

P. DE VOGHT. *Les sources de la doctrine chrétienne d'après les théologiens du XIV^e siècle et du début du XV^e.* — Bruges-Paris, Desclée de Brouwer, 1954, 8^o, 496 p.

L'alternative protestante, Écriture ou Tradition, aussi bien que la juxtaposition simpliste souvent exprimées par la réaction catholique depuis le XVI^e s., Écriture et Tradition, autant l'une que l'autre, sont des solutions bâtarde issues d'une polémique reposant en porte-à-faux sur des données mal établies et gauchies par la passion. On commence à s'en rendre compte de nos jours. Et le beau livre de dom de Vooght projette une grande lumière sur la théologie fondamentale du XIV^e s. où on avait cru voir se dessiner, chez Wiclif, notamment, les premiers linéaments du *Scriptura sola* de la Réforme.

La question des sources de la doctrine chrétienne au XIV^e s. et au début du XV^e, est étudiée très à fond dans le présent ouvrage. Le savant auteur se défend d'avoir voulu en présenter une synthèse exhaustive, car il a cru devoir laisser de côté un certain nombre d'auteurs de troisième ordre peu originaux, et d'ailleurs encore inédits pour la plupart. Mais il expose en détail l'héritage du XIII^e s., la méthodologie de Gérard de Bologne († 1317), la tradition thomiste au XIV^e s., la théologie de Gilles de Rome et de ses disciples, la tradition scotiste au XIV^e s., la « *doctrina communis* » vers le milieu de ce siècle autour d'Occam, celle qu'on admettait vers la fin du XIV^e s., et enfin au début du XV^e s. Tels sont les principaux chapitres de la première partie.

Une importance particulière est accordée à Gérard de Bologne, théologien carme, dont le début de la *Summa*, composée en 1317 (les douze premières questions), est éditée avec grand soin dans la deuxième partie, d'après deux mss : Oxford, Merton, 149 (o) et Vatican, cod. lat. Borghese, 27 (v). „Elles constituent un traité accompli — et sans doute le plus ancien connu aujourd'hui — de méthodologie théologique » (p. 267).

Une conclusion se dégage nettement de ce beau travail : si le *scriptura sola* des Protestants se rencontre, matériellement du moins, chez tous les théologiens de l'époque envisagée, on voit sans peine que tous, sans excepter Wiclif lui-même, donnent à cette affirmation de l'Écriture comme source unique de la foi et de la théologie, un sens qui non seulement n'exclut pas, mais suppose toujours la tradition vivante de l'Église.

G. G.

Estudios Franciscanos. Revista quatrimestral. Barcelone-Sarria, 55, 1954.

Pour préparer le centenaire de la définition de l'Immaculée Conception, les professeurs de théologie des différentes branches franciscaines en Espagne se sont réunis en congrès à Madrid, du 3 au 7 septembre 1953. Les rapports présentés à ces journées ont été publiés dans deux numéros spéciaux des revues

Estudios Franciscanos et Verdad y Vida. Dans le premier (nous n'avons pas reçu l'autre) figurent les travaux consacrés à divers aspects de la bulle *Ineffabilis Deus*, puis à quelques monographies sur des théologiens franciscains de l'Immaculée Conception. Une introduction indique quel esprit anima ce congrès : grande ferveur mariale et franciscaine, mise en valeur des grands théologiens de l'Ordre séraphique, en commençant par le Docteur Subtil, recherches nouvelles pour promouvoir la doctrine mariale. Ces recherches sont intéressantes. Mais, rejetant le « minimisme », sont-elles tout à fait indemnes de ce « maximalisme » hérité de Scot, si fréquent chez les mariologues actuels, qui croient pouvoir affirmer en Marie l'existence de tous les priviléges qui, sans être enseignés par la Révélation, ne sont pas en contradiction avec elle ?

G. G.

H. URS VON BALTHASAR. *La théologie de l'histoire.* Préface de Albert Béguin. — Paris, Plon, 1955, 12^o, 202 p.

Pour l'auteur, toute théologie doit partir du fait de l'incarnation, et non de présupposés historiques ou de catégories philosophiques. Cette thèse exposée dans deux études annexes, il l'applique dans un essai de théologie de l'histoire, de façon fort suggestive. L'auteur cherche dans le Verbe fait chair la source du sens du monde et de l'histoire. Dans son existence temporelle, le Christ révèle en plénitude l'éternité de la vie qu'il reçoit du Père ; et par là Il est la mesure de toutes situations historiques, mesure qui est celle de la proximité ou de l'éloignement entre l'homme et Dieu. Aussi son existence valorise toute l'histoire du monde, de façon positive, sans qu'il faille la nier ou s'en évader. Ce livre est une très belle réalisation de l'idéal que l'auteur assigne à toute théologie : « à aucun moment — dit-il — cette science n'a le droit d'oublier les racines d'où elle tire son aliment : l'adoration ».

D. M. P.

Studia Gratiana edita curantibus Ios. Forchielli et Alph. M. Stickler, t. III. — Bologne, Université, Institutum Gratianum, 1955, 18×25, 633 p., 44 pl. h.-t., L. 7500.

Avec ses 22 études, dont plusieurs particulièrement intéressantes, et ses 44 pl. reproduisant des pages avec enluminures de mss., ce vol. ne le cède en rien à ses devanciers. La place nous étant limitée, nous ne pouvons guère que citer les A. et les titres : 1. R. Grand (Paris) : *Nouvelles remarques sur l'origine du pseudo-Isidore, source du Décret de Gratien* (fait sienne la concl. de Paul Fournier : « On a cru trop vite que l'hypothèse du Mans était morte... Je la tiens pour très vivante ») ; 2. L. Guizard (Paris) : *Manuscrits du « Decretum Gratiani » conservés à l'Université de Paris* (description de quatre mss : Sorbonne 30 ; Sainte-Geneviève 168, 341 et 342) ; 3. Ermén. Lio, O.F.M. (Rome) : *Le obbligazioni verso i poveri in un testo di S. Cesario riportato da Graziano (can. 66, c. XVI, q. 1) con falsa attribuzione a S. Agostino* (osservazioni critico-letterarie ; osservazioni dottrinali) ; 4. M. Villey (Strasbourg) : *Le droit naturel chez Gratien* (« la pensée neuve et profonde de Gratien est contenue dans le *Dictum : jus naturae est quod in lege et evangelio continetur...* le Juriste du Décret ne parvient pas à se défaire du Théologien ») ; 5. P. Michaud Quantin (Paris) : *La Ratio dans le début du Décret (dist. 1-12) et ses commentateurs* (« ratio assume la valeur d'une règle de droit... les normes du droit naturel, telles que les connaît l'esprit de l'homme qui en prend conscience ») ; 6. M. David (Strasbourg) : *Parjure et mensonge dans le Décret de Gratien* (« Une fois de

plus, sa double qualité de canoniste et de théologien l'amène à expliquer le droit par la morale et inversement à être bien près d'attacher à ce qui n'était jusque là que péché, des effets juridiques... une telle attitude empêchait Gratien de concevoir, de façon rigoureuse et claire, la séparation du *for interne* d'avec le *for externe* » ; 7. P. Rasi (Padoue) : *Il concetto di « Res » nel « Decretum Gratiani »* (« toutes les *res ecclesiae* sont considérées... *pars du patrimonium Christi*... chaque *res* forme une *universitas* et... est considérée pour cela immobile... Le concept de *res accessoria* et de *pertinentia*, au sens civil, manque ») ; 8. G. Hubrecht (Bordeaux) : *La « juste guerre » dans le Décret de Gratien* (« La guerre peut se proposer aussi bien la défense ou la récupération des biens que des personnes. Il semble inexact de prétendre que, tout au moins dans le Décret, toute guerre offensive soit injuste : il suffit qu'elle ait une juste cause et qu'elle soit menée avec une intention droite ») ; 9. Fr. Marchesi, S.J. (Cuglieri) : *De rationibus quae intercedunt inter Ecclesiam et Res Publicas in Gratiani Decreto* (« Ecclesia et Respublicae sunt in suo genere et ordine societates supremae et independentes... Hinc in statu concordiae... utraque potestas in sua provincia iura sua libere exercet... In statu autem conflictus,... Ecclesia non solum moraliter, sed etiam iuridice..., praevalere debet ») ; 10. L. De Luca (Catane) : *L'accettazione popolare della legge canonica nel pensiero di Graziano e dei suoi interpreti* (« Graziano... non intese sostenere che i *mores utentium* constituissero un elemento formativo, strutturale dell'atto legislativo ») ; 11. P. Huizing, S.J. (Rome) : *The earliest development of excommunication latae sententiae by Gratian and the earliest Decretists* (« The principle *Ecclesia de occultis non judicat* remained true and retained its full force for the decretists... But the meaning of the axiom had been changed completely... Along with the *forum internum sacramentale* had arisen the *forum internum juridicum* ») ; 12. M. Sinopoli (Rome) : *Influenza di Graziano nell'evoluzione del diritto monastico* (« riteniamo di poter affermare che lo *jus religiosorum* deve molto, se non tutto a Graziano ») ; 13. L. Prosdocimi (Sienne) : *La « Summa Decretorum » di Uguccione da Pisa. Studi preliminari per una edizione critica* (« L'autore, che va preparando... l'edizione critica delle prime venti *Distinctiones* della *Summa Decretorum* di Uguccione da Pisa, espone... lo stato attuale degli studi relativi ») ; 14. A. M. Stickler (Turin) : *Decretisti Bolognesi dimenticati* ; 15. U. Gualazzini (Parme) : « *Natura, idest Deus* » (« nessun panteismo avanti lettera è possibile rintracciare nei nostri glossatori... pensavano utile considerare come fonte del diritto naturale... non tanto la natura... quanto Dio stesso ») ; 16. B. Jacqueline (Rome) : *Le Décret de Gratien à l'abbaye de Clairvaux* (« il est... indubitable que Clairvaux posséda..., au plus tard avant 1181, un texte du Décret de Gratien... L'inventaire de la bibliothèque... effectué en 1472... décèle la présence d'une multitude de textes de sommes, de gloses, de traités, de tables du Décret de Gratien qui montrent l'intérêt porté à cet ouvrage dans le milieu monastique de Clairvaux ») ; 17. G. Olivero (Ferrare) : *Fonti Grazianee nella dottrina « de statu religionis » di Tommaso d'Aquino* (« Le Décret de Gratien est une des principales sources dont se sert Thomas d'Aquin en traitant de *statu religionis* dans la Somme Théologique ») ; 18. A. Pincherle (Rome) : *Graziano e Lutero* (« même au plus fort de la lutte... (Luther), malgré son aversion, n'a pu cacher son admiration pour Gratien et son œuvre ») ; 19. J. Heckel (Munich) : *Das Decretum Gratiani und das deutsche evangelische Kirchenrecht* (« Das kanonische Recht gilt in der evangelischen Kirche Deutschlands, soweit es heute noch in Kraft steht, vermöge

der reformatorisch begründeten Rechtskontinuität, welche das Kirchenwesen der Augsburgischen Konfessionsverwandten... mit dem entsprechenden Teilbereich... der allgemeinen Kirche in vorreformatorischer Zeit verbindet»); 20. H. Liermann (Erlangen) : *Das kanonische Recht als Gegenstand des gelehrtenden Unterrichts an den protestantischen Universitäten Deutschlands in den ersten Jahrhunderten nach der Reformation* («Man sieht..., dass die Kirchenrechtswissenschaft immer wieder für sich werben musste, um sich an den Universitäten im evangelischen Deutschland in den ersten Jahrhunderten nach der Reformation zu behaupten»); 21. H. Wagnon (Louvain) : *Les Leçons ad Decretum Gratiani à la faculté de droit canonique de l'ancienne Université de Louvain (1426-1797)* (cinq périodes sont à distinguer); 22. A. Bertola (Turin) : *La moderna critica Graziana e l'opera di Carlo Sebastiano Berardi* («l'influence de l'œuvre de Berardi... fut d'une importance de premier ordre et parfois décisive... depuis la fin du XVIII^e siècle, jusqu'à l'édition de Friedberg. Cependant, dans la doctrine de ce siècle, l'œuvre critique de B. semble souvent étrangement oubliée»). — Le vol. IV est annoncé pour cette année 1956. L'ensemble de l'ouvrage constituera un magnifique monument à la mémoire de Gratien.

D. REMY REUL.

L. DA VEIGA COUTINHA. **Tradition et Histoire dans la Controverse moderniste.** (Analecta Gregoriana, 73). — Rome, Univ. Grégorienne, 1954, 8^o, xxii-273 p.

Il était intéressant d'étudier la controverse moderniste sous l'angle de la méthode théologique, et plus précisément pour se rendre compte comment la technique historique a été en fait, et doit être appliquée aux documents de la Tradition chrétienne. Tel est l'objet de ce travail conscientieux, méthodique, mené avec ordre et clarté sous la direction du P. Filograssi. La période envisagée se situe entre 1883 et 1910. Se proposant avant tout de rassembler une documentation, l'A. étudie d'abord la doctrine des modernistes eux-mêmes, puis les discussions des théologiens et philosophes catholiques, enfin l'enseignement des trois documents du magistère contre le modernisme : décret *Lamentabili*, encyclique *Pascendi* et Serment de 1910.

Il ressort de cette enquête approfondie que la terrible crise provoquée en partie du moins par l'introduction de la méthode historique par des esprits instables sur un terrain mal préparé, fut pour la théologie catholique, sous la direction du Magistère, l'occasion d'un progrès incontestable des recherches historiques appliquées à la Tradition chrétienne et à ses documents. On a établi le statut de la Théologie positive comme étant une recherche historique, mais proprement théologique, conduite par le Magistère, des fondements révélés de notre foi actuelle. Quant au statut spécifique de l'histoire des dogmes, la position de l'A. paraît hésitante. Faut-il croire comme lui que le Serment de 1910 impose à l'historien des dogmes, non pas à vrai dire comme au théologien positif la direction interne du Magistère, mais au moins une sorte de «norme extrinsèque positive». Ce n'est pas évident. En soi l'histoire des dogmes ne relève que des normes historiques pour des résultats d'ailleurs partiels, qui ne peuvent dépasser la dimension phénoménale des faits et des documents existants.

G. G.

R. LEMOINE, O.S.B. **Le droit des Religieux du concile de Trente aux Instituts séculiers.** Préface de Gabriel Le Bras. — Paris-Bruges, Desclée de Brouwer, 1956, 15×23, 631 p., fr. b. 400.

Il ne s'agit pas d'un traité juridique à la manière de ceux de Bastien, Fanfani, Schäfer ou Wernz-Vidal, mais d'une étude approfondie des nouvelles formes de vie religieuse, ou plutôt, puisqu'il est aussi question des sociétés à vie commune mais sans vœux publics et des instituts séculiers, des modifications qu'a subies, depuis le concile de Trente, le concept d'état de perfection. Le ch. I est consacré à la définition précise des notions de perfection et d'état de perfection ; et le ch. II expose l'évolution des idées et du droit, à ce sujet, du xvi^e s. à la fin du xviii^e. Une première partie traite d'abord, pour cette même période, des congrégations masculines. Le mot congrégation ne nous semble pas heureux, car les Clercs réguliers et les Jésuites sont de véritables ordres à vœux solennels, et les Oratoriens, p. ex., ne forment qu'une société à vie commune. Dans cette partie, l'A. parle donc des Clercs réguliers du xvii^e s. (Théatins, Barnabites, Somasques, Jésuites, Scolopes, Doctrinaires), des Oratoires de Rome et de France, des Lazaristes, des Eudistes, de Saint-Sulpice et des Missions-Étrangères de Paris. La deuxième partie a pour objet les congrégations (même remarque) féminines des siècles susdits : Ursulines, Visitation, Filles de la Charité, Filles de la Croix, Dames de Saint-Maur, Saint-Cyr, Dames de Saint-Louis, Vierges anglaises. La troisième partie est intitulée *Étude de la vie religieuse depuis la Révolution française*. Après un exposé de l'évolution des idées et du droit, en matière d'état de perfection, au cours du xix^e s., D. L. continue l'histoire, depuis la Révolution, des anciennes congrégations masculines (en y ajoutant l'Oratoire d'Angleterre et les Missionnaires de l'Immaculée Conception) et féminines ; puis il aborde les fondations du P. de Clorivière. Un dernier chap. est consacré à l'évolution des idées et du droit, sur le sujet, depuis le milieu du xix^e s. Enfin, une quatrième partie est une étude juridique très fouillée sur les nouveaux instituts séculiers. L'A. y a ajouté un aperçu sur les instituts de ce genre déjà reconnus ou en voie de formation. En appendice, divers documents pontificaux ; puis une excellente bibliographie et les Index. Tout cela est du plus haut intérêt au double point de vue historique et juridique.

D. REMY REUL.

LITURGIE

J. PASCHER. *Das Stundengebet der römischen Kirche*. — Munich, Karl Zink, 1954, 8^o, 264 p., rel. DM. 10,80.

Excellent petit livre, sans aucune prétention d'érudition. On le lit facilement sans se sentir écrasé sous le poids d'innombrables références ; et cependant on se rend parfaitement compte que l'A. connaît à fond sa matière. Après un chapitre préliminaire, dans lequel il précise brièvement le sens et la raison d'être de l'office divin, il aborde l'histoire des origines et de l'évolution de celui-ci, depuis l'époque primitive de l'Église de Jérusalem jusqu'aux réformes de Pie X et l'introduction du nouveau psautier par Pie XII, en insistant sur le rôle des moines, le développement qui a précédé les réformes carolingiennes, et la formation du « bréviaire ». Il étudie ensuite en détail les divers éléments constitutifs de l'office romain : les psaumes (avec les répons, le chant alterné et les antiennes, etc.), les versets et les *preces*, les hymnes, les antiennes de la T. S. Vierge, les leçons et les collectes. Enfin il passe à l'analyse de chaque « heure ». Il est évident que tant de questions ne sauraient être traitées d'une manière exhaustive en un vol. de 264 p. On y trouvera

cependant tout l'essentiel et l'indication des principaux documents ou AA.
à consulter.

C. A.

TH. FILTHAUT. *La Théologie des Mystères. Exposé de la Controverse.* Trad. par J. C. Didier et A. Liefoghe. — Paris, Desclée et Cie, 1954, 8^o, xix-105 p.

La Théologie de dom Casel sur la Liturgie s'est fortement répandue en Allemagne et dans les pays de langue allemande. Il faut reconnaître le caractère bouleversant et les qualités éminemment pastorales de cette Théologie de la re-présentation des Mystères du Seigneur à travers le temps et l'espace au cours de l'Année Liturgique. La certitude de pouvoir toucher et vivre des Mystères rendus présents est de nature à galvaniser l'âme des chrétiens en butte aux persécutions ou simplement au scepticisme désabusé du monde contemporain. Mais la doctrine caséenne n'est pas un moralisme ; les Mystères du Christ sont présents réellement au milieu de nous, en nous, quoique d'une manière « mystérieuse ». Dom Casel tient cette conception pour traditionnelle et tant l'Écriture que les Pères aussi bien qu'un parallèle avec les Mystères hellénistiques servent de base à son système. Si ce travail de recherche n'est pas inutile, si la mise en lumière de bien des textes se trouve saisissante, s'il est possible d'affirmer que, dans l'ensemble, dom Casel a « senti » juste, il faut bien avouer que la systématisation de sa doctrine l'a souvent compromise et qu'en bien des points, notamment pour ce qui concerne les parallèles avec les religions à mystères, son sens critique se trouve en défaut.

On devine que semblable théologie a provoqué maintes controverses souvent vives.

Le Dr Filthaut nous donne un excellent exposé de cette Théologie des Mystères qui ne peut plus être ignorée et constitue un événement dans la pensée théologique de notre siècle. La première partie de son livre nous fait entrer de plain-pied dans la pensée de dom Casel et permet l'accès à ses ouvrages. La seconde partie, très objective, nous conduit dans le dédale des multiples controverses. Cet ouvrage deviendra un instrument indispensable pour ceux qui veulent connaître une prise de position intéressante sur la sacramentalité de la liturgie.

D. A. N.

ALBAN DOLD. *Sursum Corda. Hochgebete aus alten lateinischen Liturgien.* (Wort und Antwort, 9). — Salzbourg, Otto Müller, 1954, 12^o, 264 p. DM. 7.90.

Les « Préfaces » comptent certes parmi les pièces les plus vénérables de notre héritage liturgique. On sait que, jadis, rares étaient les formulaires de messes qui ne comportassent de *Vere Dignum* propre. Dom Dold en rassemble ici cent vingt, les répartit selon les jalons de l'année liturgique et munit chacun d'entre eux d'une traduction allemande et d'un bref commentaire théologique. La disposition des textes est faite en vue de leur usage pastoral.

Initiative heureuse ! Tant de perles de prix risquent de rester enfouies dans les publications savantes. C'est une des tâches primordiales du ressourcement actuel que d'en répandre la connaissance. Nos chrétiens sauront les apprécier ; de tous leurs vœux, ils appelleront le jour où leurs pasteurs emprunteront à nouveau, pour rendre grâces à Dieu, la voix claire et exaltante des grands siècles de Foi.

P. V.

ANDREAS SCHWERD. *Hymnen und Sequenzen*. — Munich, Kösel, 1954, 12^o, 120 p. DM. 6.80.

Quarante-trois joyaux d'authentique poésie chrétienne latine sont ici rassemblés. Le texte, latin uniquement, occupe la partie centrale de l'ouvrage que précède une rapide esquisse historique de l'hymnologie en Occident. On s'attardera avec profit à consulter les pages de commentaire terminant le volume : chacune des pièces y fait l'objet de judicieuses remarques concernant la forme métrique, les particularités linguistiques, la valeur artistique. L'auteur y allie très heureusement la maîtrise de la technique et l'appréciation du beau. Une question : M. S. est-il bien certain d'avoir suivi, comme il le dit p. 9, le texte ancien du Bréviaire monastique ?

P. V.

ASCÈSE

IR. HAUSHERR, S.I. *Direction spirituelle en Orient autrefois*. — Rome, Pontificium Institutum Orientalium Studiorum, 1955, 8^o, 322 p., L. 3000, Doll. 5.

De plus en plus, et avec raison, les catholiques latins s'intéressent à toutes les manifestations de la vie chrétienne dans les anciennes Églises d'Orient. C'est là que le monachisme a pris naissance : une étude sérieuse des divers éléments de la vie religieuse en Orient aux premiers siècles est donc d'une particulière importance. Les pères des déserts et les autres moines ayant toujours insisté sur l'utilité et même la nécessité de la direction spirituelle, le présent vol. sera bien accueilli. La lecture en est aisée, car le P. H. a su y mettre de l'humour. Il laisse aussi, de temps en temps, paraître un peu de scepticisme au sujet de certains faits merveilleux qui se racontaient dans ces milieux. *Ce petit livre se sait l'imperfection même*, a-t-il écrit. Ce n'est pas notre avis. Si tout n'y est pas parfait, la faute n'en est pas à l'A., mais à l'absence d'éditions critiques, qu'il déplore plus d'une fois, de la plupart des textes qu'il a dû utiliser. On appréciera le vocabulaire explicatif qu'il a eu l'excellente idée d'ajouter à la fin de l'ouvrage. Celui-ci est divisé en neuf chapitres. Après quelques considérations générales préliminaires (I), le P. H. précise avec soin les notions de *Père* et de *Spirituel* (II). Il expose ensuite, d'après les principaux maîtres en ascétisme, les qualités (morales, intellectuelles, hiérarchiques) indispensables pour l'exercice de cette paternité (III), les devoirs (doit-on l'accepter ? — prier pour ses enfants spirituels, porter une part de leur fardeau, les aimer) qu'elle impose (IV), la nécessité de l'ouverture de l'âme (objet, raisons d'être, témoignages des grands maîtres ; peut-il y avoir des exceptions ?) de la part des disciples (V), les devoirs (avoir un père spirituel, foi et soumission, piété filiale) de ceux-ci (VI). Enfin, il étudie ce qui a été dit de la manifestation des pensées (VII), de l'efficacité de la direction (VIII) et de la direction des moniales et des laïcs (IX). On trouvera dans ces pages, et en grand nombre, d'admirables exemples, tant pour les pères spirituels que pour les disciples. Certains abus expliquent, dans le Code canonique de l'Église latine (can. 530), la sévère réglementation de l'exercice de l'ouverture d'âme et de la manifestation des pensées ainsi que les restrictions qui y ont été apportées.

C. A.

E. MISTIAEN. *Regina Coeli. De l'Angelus à l'Assomption*. — Bruges, Beyaert, 1955, 12^o, 166 p.

Recueil de méditations poétiques et ferventes sur ce que représente notre Mère du ciel dans notre existence à nous, hommes d'un siècle disloqué, tourmenté et inquiet. Contact intime et bienfaisant avec le mystère marial. La théologie sous-jacente est saine et presque toujours mesurée. On s'étonne pourtant de voir le livre débuter par une critique vraiment simpliste de la position protestante pour laquelle « la paternité de Dieu n'est qu'un paternalisme souverain » (p. 7). Le souci de faire ressortir comment Dieu suscite la collaboration de ses créatures amène une phrase comme celle-ci : « La lumière de Dieu et la lumière de Marie font ensemble une grande aurore » (p. 15). La transcendance du Tout-Autre n'autorise pas de telles expressions. G. G.

HISTOIRE

Histoire des Religions, sous la direction de M. BRILLANT et R. AIGRAIN, t. IV. — Paris, Bloud et Gay, 1956, 8°, 384 p.

Ce vol., qui est l'avant-dernier de l'ouvrage, nous ramène dans le monde biblique. La religion de l'Iran a été traitée au t. II et celle de l'Égypte au t. III. Le présent tome renferme six études, complétée chacune par une très bonne bibliographie : I. Les religions asianiques (Sumériens, Hittites, Hurrites, influences en Phénicie, Élamites), par Marguerite Rutten, assistante au musée du Louvre ; II. La religion suméro-akkadienne, par R. Largement, professeur à l'Institut catholique de Paris ; III. La religion cananéenne, par le même ; IV. Les Palmyréniens, Nabatéens et Arabes du Nord avant l'Islam, par J. Starcky, maître de recherches C.N.R.S. ; V. La religion sud-arabe préislamique, par A. Jamme, *research professor* à l'Université catholique de Washington ; VI. La religion d'Israël, par A. Vincent, professeur honoraire à l'Université de Strasbourg. Les cinq premières nous introduisent dans un monde généralement peu connu et, en ce qui concerne Sumé et Akkad, nous font remonter à une antiquité de nature à donner le vertige aux non-initiés. Sans doute, bien que la documentation soit déjà abondante, elle n'est pas encore suffisante pour des exposés définitifs ; cela n'a pas empêché les divers A. de traiter, d'une manière provisoirement parfaitement satisfaisante, des divers aspects de leur sujet respectif. En ce qui concerne la religion arabe préislamique, c'est avec raison que M. A. J. rejette la synthèse nielséenne ; mais, peut-être, certains trouveront-ils que les critiques qu'il adresse à G. Ryckmans ne sont pas toutes si évidemment justifiées. L'étude sur la religion d'Israël est extrêmement intéressante. L'exposé est généralement très clair et précis (sauf p. 320) ; à la p. 364, l. 17, nous ne comprenons pas les mots *envers Dieu*. Excellent ouvrage. Un seul regret. C'est que, pour la religion d'Israël, la matière étant si abondante et l'importance si grande, l'étude de M. V. soit si brève.

C. A.

G. BARDY. Les religions non-chrétiennes (Coll. Verbum Dei, 7). — Tournai-Paris, Desclée et Cie, 1950, 358 p.

Ce petit livre est le témoin de l'érudition et de la bonne grâce de cet excellent homme que fut le regretté chanoine Bardy. Il ne faut pas peu d'ardeur au travail pour établir les jalons d'une synthèse qui conduit de la religion des primitifs aux religions de l'Inde, de la Chine et du Japon, après être passée par l'Égypte, Babylone, le Croissant Fertile, l'Islam, l'Iran, les manichéens,

les Grecs et les Romains, les Celtes et les Germains. La partie de moindre intérêt n'est certes pas l'appendice, long de près de 100 pages, où sont groupés des « textes et documents » : ils conduisent à une connaissance vivante et plus intime des milieux décrits.

IR. F.

A. HAMMAN. *La Geste du Sang.* Textes choisis et traduits. (Coll. Textes pour l'Histoire sacrée). — Paris, Fayard, 1953, 412 p. et 2 cartes.

Outre l'ouvrage imposant mais quelque peu hâtif de H. Leclercq, il existait déjà des recueils d'Actes des Martyrs : celui de Paul Monceaux, celui du Père Hanozin. L'intérêt de ce nouveau florilège est d'avoir groupé en un volume de format restreint un nombre imposant de documents provenant de tous les horizons du monde chrétien : 57 passions au total, de martyrs romains, asiatiques, perses ou africains. L'édition est établie avec tout le soin désirable et son auteur a utilisé abondamment les derniers travaux critiques, surtout ceux des Bollandistes ; il n'a évidemment retenu que les Actes considérés comme authentiques. On a rejeté à la fin du volume les références et les notes critiques, et on a adjoint un calendrier des martyrs cités et une table analytique.

J. G. N.

CYRILLE VOGEL. *La discipline pénitentielle en Gaule des origines à la fin du VII^e siècle.* — Paris, Letouzey et Ané, 1952, 8^o, 206 p.

Bien des travaux ont été consacrés depuis une cinquantaine d'années à l'étude de l'institution pénitentielle. Deux périodes cependant avaient particulièrement retenu l'attention des historiens : celle qui s'étend des origines à saint Augustin et celle qui commence en Gaule avec la pénitence tarifée. La période intermédiaire, c'est-à-dire du V^e au VII^e siècle, laissée dans l'ombre, fait l'objet de cette étude.

La pénitence canonique est établie en Gaule dès le IV^e siècle et ses lois sont celles de Rome. Mais, alors que les papes ont eu tendance à les assouplir progressivement, les évêques gallo-romains ont préféré les garder dans leur sévère intégrité. Dès lors, il leur fallut chercher d'autres moyens de subvenir aux besoins des fidèles.

Le *status penitentium*, en effet, n'était guère à la portée des chrétiens moyens. Qu'on se souvienne que la pénitence canonique n'était accordée qu'une fois dans la vie, qu'il fallait un certain âge pour s'y présenter, qu'elle était accompagnée de rites humiliants, de prescriptions fort gênantes (mortifications, jeûnes, prières, continence parfaite, interdiction de contracter mariage, de porter les armes...) ; rien d'étonnant par conséquent que, dès la fin du V^e siècle, la *penitentia* soit abandonnée.

Mais alors, quels moyens utiliser ? La vie religieuse (*penitentia monastica*) ou la *conversio* (chasteté parfaite) ? Tous ne pouvaient évidemment embrasser ces états. Il y avait bien la perspective de la *penitentia in extremis*, mais personne n'était sûr de ne pas mourir à l'improviste, sans l'assistance du prêtre. Il ne restait donc qu'une seule ressource : distinguer entre les deux moments de la pénitence, faire pénitence et se faire pénitent. Dès lors la voie était ouverte à la mansuétude, et dès la moitié du VII^e siècle l'institution antique de la pénitence subit de profondes modifications.

Cette évolution préparait les pénitentiels : pas de lutte d'influence par conséquent entre la discipline canonique et la discipline pénitentielle irlandaise.

On voit tout l'intérêt de cette étude, non seulement pour l'histoire sacra-

mentaire, mais aussi pour l'histoire générale. Au lendemain de l'écroulement de l'empire romain, l'Église a été la seule force morale capable de civiliser les envahisseurs ; si elle put éduquer et corriger l'individu et donc la société, ce fut en grande partie par le moyen de la pénitence. L'auteur, disciple de Mgr Andrieu, s'est montré digne de son maître ; son ouvrage mérite toute notre admiration.

D. M.

Monasticon Belge. T. II. Province de Liège. Troisième fascicule, publié par le Centre Nat. de Recherches d'histoire religieuse. — Liège, Secrétariat (41, rue du Pèry), 1955, 4^o, p. 241-648.

Dom U. Berlière est mort en 1932, laissant inachevée son œuvre capitale le *Monasticon belge*. Il l'avait commencé en 1890 ; il terminait le tome premier en 1897, puis il abandonna l'œuvre, qu'il ne reprit que trente ans plus tard, lorsqu'il donna la première partie du tome II (p. 1-236). Il y traitait des monastères de la province de Liège : l'Ordre de Saint-Benoît et de Cîteaux ; il ne put achever celui de Prémontré. Cette carence s'explique par les besognes trop variées qui vinrent charger les épaules de l'auteur, mais aussi et surtout parce que les sciences historiques au xx^e siècle ont augmenté leurs exigences, au point que dresser le *Monasticon* de toutes nos provinces belges dépassait manifestement les forces et la compétence d'un seul chercheur. Une formule nouvelle s'imposait de toute évidence : confier les travaux à des équipes d'historiens qualifiés sous une direction commune, le « Centre national de Recherches d'histoire religieuse ».

La seconde partie (p. 241-648) du tome II vient de paraître : elle reprend le travail où D. Berlière l'avait laissé. Elle comprend le monastère de Wanze (O.Praem.), les quatorze maisons des chanoines réguliers, et la Chartreuse de Liège. Une table (p. 527-648) des noms de lieux et de personnes permet une consultation facile. Le plan fixé par dom Berlière a été conservé mais, à l'occasion, perfectionné (bibliographie, iconographie, etc.).

On doit féliciter chaleureusement le Centre nat. des Recherches du résultat obtenu.

PH. SCHMITZ.

Maria. Études sur la sainte Vierge sous la direction d'Hubert DU MANOIR, S.J. Tome IV. — Paris, Beauchesne, 1956, 4^o, 1040 p.

L'œuvre monumentale, entreprise avec un beau courage par le P. H. du Manoir, se poursuit et se développe à mesure. Les premiers volumes nous avaient fait connaître Marie dans la Sainte Écriture et la littérature patristique, la liturgie, la théologie, la spiritualité, les lettres et les arts. Après quoi, de nombreux chapitres nous avaient offert des études très variées sur l'histoire du culte et de la spiritualité marials, notamment dans les divers Ordres et congrégations religieuses, ou chez certains saints et théologiens éminents. Le quatrième volume examine (ce sera aussi l'objet du t. V) le rôle de la Vierge dans l'expansion du catholicisme, dans l'espace et aussi en profondeur. C'est dire qu'on assiste à un exposé, détaillé autant que possible, du culte marial dans les divers pays du monde.

On ne s'attardera pas à un compte rendu détaillé d'un volume aussi riche que varié. Je me borne à deux impressions que m'a laissées la lecture si attachante (j'insiste sur ce mot) de ce volume, qui embrasse l'Europe et l'Asie. Et d'abord, on est surpris de voir dans combien de nations chrétiennes

la Vierge se confond avec l'histoire nationale : je cite, entre autres, la Pologne, le Portugal, la Hongrie (*Regnum Marianum*). Ensuite, que les peuples ont, presque tous, une conception particulière et caractéristique dans leur dévotion mariale. Les uns voient dans la Sainte Vierge surtout la *Genitrix*, la Mère (Allemagne), ou (il y a une nuance) « la Mère bien aimée » (Pologne), ou l'Immaculée (Espagne), ou la « très sainte Souveraine » (byzantins), etc.

Pour terminer, quelques petites broutilles. Emportés par leur ferveur mariale et... patriotique surtout, bien des collaborateurs ont laissé trop libre cours à leurs sentiments et ont émis des *jugements de valeur* (partout des palmarès !) alors qu'un simple exposé des faits historiques eut mieux valu. Quelquefois l'histoire ne trouve plus son compte (par exemple, sur l'origine et la diffusion du Rosaire par saint Dominique, p. 608) : tous les collaborateurs ne sont pas historiens de métier. Enfin, il serait utile d'unifier l'orthographe de certains noms propres. Je crois devoir remarquer que le plan un peu imprécis de l'ouvrage devait amener des répétitions. — Mais trêve de remarques : il s'agit ici d'un fort bel ouvrage, qui sera très utile.

PH. SCHMITZ.

W. ULLMANN. *The Growth of Papal Government in the Middle Ages*. — Londres, Methuen, 1955, 8^o, xviii-482 p., 42 sh.

La théorie des deux sociétés parfaites, l'Église et l'État, et des règles qui doivent régir leurs relations, a été bien mise au point, depuis plusieurs siècles, par les grands docteurs scolastiques. L'on conçoit aisément combien facilement des conflits pouvaient surgir auparavant, surtout sous les successeurs de Constantin, lorsque les limites territoriales de l'Église s'identifiaient pratiquement avec celles de l'Empire Romain, et au moyen âge, quand l'État était censé être essentiellement chrétien. Dans son bel ouvrage, abondamment documenté par des citations d'auteurs contemporains des faits, M. U. nous fait assister aux différentes phases des luttes qui mirent si souvent aux prises papes et empereurs. A cela s'ajoute encore, à certaines époques, l'attitude, hostile à Rome, de l'épiscopat franc ou germanique. M. U. ne se contente pas de nous faire un récit détaillé des faits ; il expose et discute les principes et les doctrines sur lesquels ont s'appuyait. A nous, qui sommes familiarisés avec la théorie scolastique des deux sociétés parfaites, il nous semble que certains papes ont peut-être parfois revendiqué une autorité exagérée en matière purement temporelle ; leur attitude s'explique par le manque de clarté dans les notions, à l'époque, et par les pouvoirs que leur attribuait la pseudo *donation de Constantin*. D'intéressants chapitres nous montrent comment, en opposition au droit canonique, sur lequel se basaient les papes, l'étude du droit romain reprit une nouvelle vie, et comment les papes trouvèrent leur plus ardents et éloquents défenseurs dans la personne de Honorius de Cantorbéry, Jean de Salisbury, Bernard de Clairvaux et Hugues de Saint-Victor. Volume extrêmement intéressant, jetant beaucoup de lumière sur un des aspects les plus importants du droit public de l'Église. Nous n'avons qu'un seul regret à formuler : c'est que, dans les citations en français, il y ait tant d'erreurs typographiques.

D. REMY REUL.

PIRO ZERBI. *Papato, Impero e « Respublica Christiana » da 1187 al 1198*.
(*Publicazioni dell'Università cattolica del S. Cuore, Nuova serie, vol. LV.*).
— Milan, Soc. editr. « Vita e Pensiero », 1955, 8^o, xv, 197 p.

Durant ces dernières décades la plupart des historiens qui se sont attachés à des recherches sur la papauté au moyen âge se sont surtout arrêtés à ces fortes personnalités que furent les Grégoire le Grand, les Nicolas Ier, les Grégoire VII, les Innocent III ou les Boniface VIII. Ils ont eu tendance à expliquer le déroulement historique de l'Église médiévale presque exclusivement en fonction de ces grands papes. De là à considérer les autres pontifes comme des personnages médiocres, il n'y avait qu'un pas à faire, qui fut fréquemment franchi. Clément III (1187-1191) et Célestin III (1191-1198) notamment, ont été rangés parmi ces hommes médiocres. Perspective d'autant plus accusée que leurs historiens — Allemands pour la plupart — mettaient en vedette le génie politique d'Henri VI, leur adversaire, et que, se laissant emporter — inconsciemment sans doute — par un certain nationalisme historique, ils fixaient principalement leur attention sur l'Empire.

Le présent ouvrage tente de nuancer cette perspective trop unilatérale. Tout d'abord en orientant les recherches surtout sur l'autre terme de l'opposition, c'est-à-dire sur la Papauté, et ensuite en fixant le regard sur le cadre plus large des relations qui vont se développant entre Rome et les autres pays d'Occident. Et de fait, les conclusions amènent une vue d'ensemble beaucoup plus équilibrée et plus juste. Clément III et Célestin III ne sont plus ces personnages falots qu'on avait coutume d'imaginer ; ils font figure de pontifes résolus et énergiques qui en étroite union avec la curie romaine opposaient au vigoureux Henri VI un bloc de forces antagonistes digne de lui.

Cette excellente mise au point obligera désormais à utiliser avec circonspection les travaux de J. Leineweber, de H. Bloch, de K. Hamp et même de J. Haller, relatifs à cette période.

D. M.

D. CRESI, O.F.M. San Francesco e i suoi Ordini. — Florence, « Studi Francescani », 1955, 8^o, 335 p., L. 700.

Il n'y a pas en italien de livre qui donne l'histoire des trois Ordres de saint François. Telle est la raison d'être du volume. Il est dépourvu de tout appareil d'érudition et très simple ; huit chapitres : I. Les sources ; II. Le Fondateur ; III. L'Ordre jusqu'à la division de 1517 ; IV. Les Mineurs de l'Observance depuis 1517 ; V. Les Conventuels depuis 1517 ; VI. Les Capucins ; VII. Les Clarisses ; VIII. Le Tiers Ordre ; puis deux appendices : les Ministres généraux des trois Ordres et des indications bibliographiques. Le chap. consacré à saint François nous semble vraiment trop bref ; on voudrait en savoir davantage sur la vie et l'activité du Fondateur. Quant à l'histoire de l'Ordre et de ses branches, elle est suffisamment développée, eu égard aux limites de l'ouvrage, pour que, en attendant un livre plus complet, on puisse se rendre compte de ses mérites.

C. A.

M.-H. VICAIRE. Saint Dominique de Caleruega, d'après les documents du XIII^e siècle. — Paris, Éditions du Cerf, 1955, 8^o, 314 p.

Il existe pour la plupart des documents du XIII^e siècle, relatifs à saint Dominique, d'excellentes éditions critiques. Il était cependant souhaitable que ces textes fussent traduits et accompagnés d'introductions et de notes pour les rendre accessibles au grand public. Ce souhait se trouve réalisé par le présent volume. Celui-ci comporte trois parties : la première (p. 15-112), qui a trait à la vie et à l'œuvre du saint, est principalement constituée par

la traduction du *Libellus* de Jourdain de Saxe ; la seconde (p. 115-194) porte sur la législation primitive des frères prêcheurs et donne surtout les constitutions élaborées du vivant même de Dominique ; la troisième partie enfin, (p. 195-299) qui traite de la sainteté et du culte du saint fondateur, livre des extraits d'actes du procès de canonisation auxquels on a joint entre autres deux textes pleins de saveur : les neufs manières de prier de Dominique et la prière de Jourdain de Saxe à saint Dominique.

Ce beau livre se clôture par plusieurs *indices* fort précieux : index général des noms propres, et tables qui permettent d'étudier les traits moraux et spirituels du saint, son itinéraire, ses institutions et ses livres. D. M.

A. M. Rossi, O.S.M. *Manuale di Storia dell'Ordine dei Servi di Maria* (1233-1954). — Rome, Piazza S. Marcello al Corso, 5, 1956, 8°, XXXIII-898 p.

Quoiqu'il soit un des grands ordres religieux et que, au cours d'une existence déjà plus de sept fois séculaire, il ait bien mérité de l'Église, celui des Servites de Marie est fort peu connu dans nos pays du nord. Ce *Manuale*, malgré sa concision, ne manquera donc pas d'utilité et d'intérêt. Nous devons cependant dire que nous avons été un peu déçu. Nous aurions souhaité un ouvrage plus développé et plus complet, digne, à tout point de vue, d'un ordre si vénérable. Il est vrai qu'il ne s'agit ici que d'un *manuel*. En attendant la réalisation de l'œuvre désirée, on sera fort content de posséder ce petit volume. Une bonne bibliographie permettra d'ailleurs à ceux qui pourront mettre la main sur les livres mentionnés, de suppléer à ce qui manque à celui-ci. L'ouvrage, malgré de réelles lacunes, permettra de se rendre suffisamment compte des difficultés qu'ont dû surmonter, des services qu'ont rendus à l'Église, et des admirables exemples de vertu et d'héroïsme qu'ont donnés les fondateurs et les religieux ou religieuses de l'Ordre des Servites. C. A.

C. COUDERC et J.-L. RIGAL. *Cartulaire et Documents de l'Abbaye de Nonenque*. (Archives historiques du Rouergue, XVIII). — Rodez, Commission des Archives historiques du Rouergue, s.d., LIV, 752 p.

Le monastère des Cisterciennes de Nonenque en Aveyron fut fondé vers 1140 par des moines de Sylvanès. Prieuré d'abord, il ne fut élevé au rang d'abbaye qu'un siècle plus tard.

Les archives de Nonenque, encore au complet au début de la Révolution, furent dispersées au xixe siècle. On n'en a retrouvé qu'une minime partie. C'est ainsi qu'on ne possède que 7 actes pour la période de 1360 à 1440, et 4 seulement pour celle de 1665 à 1727.

Les documents sont ordonnés chronologiquement et précédés d'un sommaire. On devine aisément l'intérêt d'un tel recueil : il vient enrichir nos connaissances non seulement pour l'histoire locale (celle du Rouergue principalement) ou pour la linguistique (depuis 1195 certains textes sont rédigés en roman), mais aussi pour l'histoire religieuse, sociale et économique d'un monastère sous l'Ancien Régime. Pour l'histoire religieuse, on lira surtout la *Charta visitationis* de 1303 (n° 112) et celle de 1665 (n° 203), qui reflètent bien l'état de la discipline de la communauté ; pour l'histoire sociale, on peut suivre la courbe du recrutement (60 religieuses en 1370, 16 en 1665, une vingtaine pendant le xviii^e siècle), l'apparition de l'exclusivisme nobiliaire à partir du xvii^e siècle, le rôle des laïques (entre autres des donats et des

convers) dans l'administration du domaine ; pour l'histoire économique, on remarquera la donation d'églises paroissiales (n° 12, 35, 47, 53), le paréage conclu avec le roi de 1314 à 1322 (n° 121, 127), qui assurait la protection du monastère mais empiétait considérablement sur ses droits et ses revenus.

Malgré les nombreuses lacunes dues à la perte des documents, ce recueil, on le voit, offre une mine de renseignements les plus divers.

Le texte est publié avec soin. On nous permettra cependant de regretter l'absence de description diplomatique pour les chartes encore existantes et la publication en supplément de huit textes qui auraient mieux trouvé place dans la suite chronologique des documents.

D. M.

J. C. DICKINSON. The shrine of Our Lady of Walsingham. — Londres, Cambridge, University Press, 1956, 8°, xiv-151 p. 18 Sh.

Nous connaissons déjà l'auteur par sa magistrale étude sur l'histoire des chanoines augustins en Angleterre. Voilà qu'il nous donne aujourd'hui, en une élégante plaquette, une étude historique et archéologique sur un prieuré de cet Ordre.

Une pieuse dame, Richelde de Fervaques, construit vers 1130 une chapelle à Walsingham, que son fils Geoffroy, vingt ans plus tard, convertira en prieuré. La chapelle, réplique de la maison de Lorette, contenait une statue représentant la Vierge assise portant l'Enfant (l'auteur fait un rapprochement, à l'aide des sceaux, entre cette statue et celle de Rocamadour) et qui fut l'objet d'une très grande vénération jusqu'au moment de sa destruction lors de la Réforme. L'abbaye n'est plus actuellement qu'un majestueux ensemble de ruines, mais le sanctuaire à la Vierge est redevenu depuis une trentaine d'années le centre de pèlerinages anglicans et catholiques.

L'étude archéologique qui constitue la seconde partie de ce livre, essaie de reconstituer la disposition architecturale des lieux, à l'aide des vestiges de bâtiments et à la lumière des documents : matériaux, hélas ! très pauvres qui ne permettent que des conclusions incomplètes. Plusieurs planches excellentes permettent au lecteur de suivre aisément cette partie archéologique.

Des appendices donnent la liste des prieurs et celle des chanoines depuis le dernier quart du XIV^e siècle.

D. M.

MARJORIE CHIBNALL. The Historia Pontificalis of John of Salisbury. (Coll. « Nelson's Medieval Texts »). — Edimbourg, Londres, Th. Nelson, 1956, 8°, L, 2×89 p. 20 Sh.

Après la publication du premier lot des lettres de Jean de Salisbury (cf. *Rev. Bén.*, 1956, p. 145), voici son *Historia Pontificalis*, éditée avec autant de soin. Selon le plan adopté par la Collection, le texte original, établi critique-ment et mis en regard de sa traduction anglaise, est précédé d'une large introduction (xi-L) et suivi d'appendices (91-100) et d'un Index onomastique (101-109).

Dans cette *Historia*, J. de S. rapporte seulement quatre années (1148-1152) du pontificat d'Eugène III (1145-1153), tout en se permettant d'ailleurs des aperçus sur les périodes antérieures. Il ne s'agit pas d'une biographie du pape mais plutôt — comme le dit son éditeur — de Mémoires de J. de S. sur son passage à la cour pontificale. Sur bien des points il est de toute première valeur et vient corriger ou compléter certaines assertions de Geoffroy d'Auxerre

ou d'Odon de Freising. Sa chronologie est parfois flottante ; cela s'explique par le laps de temps assez long qui s'est écoulé entre les événements rapportés et la rédaction (qu'on doit situer, pour la majeure partie, en 1164).

Le texte nous est donné dans son intégralité, du moins de ce que nous possérons actuellement de l'*Historia Pontificalis* ; on sait, en effet, que le seul manuscrit qui nous la transmette — le ms. Berne 367 (fin du XIII^e s.) — arrête le récit en plein milieu d'une phrase.

La première édition de l'*Hist. Pont.* avait été donnée par W. Arndt dans les *Monumenta* (1868). R. L. Poole en a donné par la suite une édition avec grand luxe d'érudition. M. Chibnall reprend le texte de Poole avec quelques légères corrections (il indique en marge la pagination de l'édition de Poole). Il n'existe jusqu'à ce jour aucune traduction anglaise de l'œuvre ; celle-ci, la première qui soit, est claire et exacte.

D. M.

A. L. GABRIEL. *Student Life in Ave Maria College, Medieval Paris. History and Chartulary of the College.* (Publications in Medieval Studies. The University of Notre Dame, vol. XIV). — Notre-Dame (Indiana), 1955, 8°, xviii-460 p., 28 pl. \$, 6,75.

Le collège de Hubant dit de l'*Ave Maria*, est un de ces nombreux collèges qui furent fondés à Paris dans la première moitié du XIV^e siècle. Son cartulaire nous a été conservé et, grâce aux statuts qui s'y trouvent consignés, on est admirablement renseigné sur l'administration et la discipline de cet établissement.

L'ouvrage que voici comporte deux parties. Dans la première (p. 31-247) on y retrace l'histoire du collège ; dans la seconde (p. 251-410) on publie le cartulaire. Une bibliographie étendue (p. 421-440) ainsi qu'un copieux index onomastique (p. 441-460) clôturent le volume.

Qu'on ne se méprenne pas : le collège de l'*Ave Maria* n'était qu'un petit établissement d'enseignement secondaire destiné à six étudiants seulement, âgés de moins de seize ans. Son existence fut souvent très précaire ; par suite de difficultés financières, il fut fermé au XV^e siècle et en 1763 réuni au collège Louis-le-Grand. Il ne faut donc pas chercher dans la monographie du P. Gabriel une contribution à l'histoire des idées. Ce n'est pas là que réside son intérêt, mais plutôt dans la description minutieuse de la vie d'un petit collège parisien du moyen âge. Précisément parce qu'il est l'histoire d'un *petit* collège et qu'il reflète la vie souvent assez terne d'un grand nombre d'étudiants, ce livre présente un intérêt tout particulier pour le sociologue comme pour l'historien de l'éducation qui veulent pénétrer le train journalier d'une existence sans éclat.

Le texte latin est présenté avec grand soin (on aurait été heureux toutefois de voir adjoindre à la fin du volume un lexique des mots rares qui se rencontrent dans les statuts) ; la typographie est claire, l'illustration abondante.

D. M.

MAURICE ANDRIEUX. *Henri IV.* — Paris, Fayard, 1956, 12°, 510 p.

Ouvrage remarquable par les dons de l'historien et par la qualité de l'écrivain. Il fait honneur à l'excellente collection « Les Grande Études historiques ».

L'auteur expose en quatre parties l'aventure du « plus français de nos rois », « le seul, ou presque, qui soit né de pure souche française ». « Tout sera français chez lui, à commencer par ses défauts ; c'est pour cela que nous les lui pardon-

nerons si volontiers ! Une éducation virile, paysanne, tourmentée, sous l'œil vigilant de Jeanne d'Albret, le prépare à la vie et à la guerre. De 1572 à 1589, le prince poursuivit « la piste des espérances », au terme de laquelle il se trouve, après combien de péripéties, l'héritier présomptif du royaume. Ce sont alors les difficultés de « la grande conquête » : les sièges de Paris, l'abjuration (sincère), le sacre, suivi, après la mort de Gabrielle d'Estrées, du mariage avec Marie de Médicis. La quatrième partie décrit le « mesnage de la France », la reconstruction du royaume dans la paix gagnée, au sein « de cette intarissable joie de vivre » qui émanait de lui. N'était-il pas Gascon ?

PH. S.

JEAN CORDELIER. *Madame de Maintenon. Une femme au grand siècle.* — Paris, Éd. du Seuil, 1955, 12^o, 557 p.

La figure de Mme de Maintenon est extrêmement complexe, nous la dirions indéchiffrable, et Fénelon avait bien compris que le caractère d'une telle femme n'était pas réductible à une formule. La réalité ne répond pas tout à fait à ce qu'en a fait la tradition. M. Jean Cordelier, une fois de plus, a tenté de nous représenter la favorite telle qu'elle fut, à la définir au delà des apparences. Il a mis à le faire une vaste érudition qui, si elle redresse des erreurs, est, hélas, trop prolixe. A le croire, Mme de Maintenon vécut sous l'étouffement continual d'une ambiance compassée et entourée de haines. Sa frigidité appartient à la légende : elle fut, semble-t-il, la maîtresse de Louis XIV avant de devenir sa femme. Son mariage reposait sur un malentendu. Le roi n'avait épousé Françoise que pour des raisons de commodité, trouvant en elle à la fois les deux femmes qui jusqu'alors avaient rempli sa vie : l'épouse et la maîtresse, Marie-Thérèse et la Montespan. « Sa vie sentimentale fut un échec ; sa réussite devant le monde est éclatante. » Et n'est-ce pas cela surtout qu'elle a désiré ! « Chaste et sensuelle, rigide et souple, dure et pitoyable », elle a une volonté : « faire dire du bien de moi ». — Dans les affaires religieuses (quiétisme, jansénisme, protestantisme) elle a manqué de discernement. Sa vie n'en reste pas moins très grande. Louis XIV, au contraire, sort de cet examen très amoindri.

PH. S.

ALBERT DUFOURCQ. *Voltaire et les Martyrs de la Terreur (1689-1799). (L'avenir du Christianisme, t. X).* — Paris, Plon, 1954, 12^o, xxii, 481 p.

Voici le dernier tome d'une œuvre très vaste qui devait embrasser l'histoire du christianisme depuis sa préparation dans la religion d'Israël jusqu'à nos jours. La mort n'a pas permis à l'auteur de conduire sa synthèse jusqu'au bout. Du moins le présent volume vient-il apporter une conclusion générale aux neuf premiers tomes. On retrouve ici la manière habituelle du professeur de Bordeaux : l'amour des idées et la passion du détail. On regrettera peut-être que l'apologiste ait pris le pas sur l'historien ; on appréciera en tout cas l'information singulièrement étendue de celui qui fut en France en cette première moitié du xx^e siècle un maître réputé de l'histoire de l'Église.

D. M.

WILHELM NEUSS. *Die Kirche der Neuzeit.* — Bonn, Verlag Bonner Buchgemeinde, 1954, 8^o, 584 p.

Voici le troisième et dernier volume de la série *Die katholische Kirche im Wandel der Zeiten und der Völker* destinée au grand public. Le professeur émérite d'Histoire ecclésiastique à l'Université de Bonn qui nous avait déjà

donné un volume sur l'*Église du moyen âge* nous en présente maintenant la suite, c'est-à-dire la période qui s'étend de la rupture luthérienne à nos jours. Il est partagé selon les divisions classiques : tout d'abord, Réforme et Contre-Réforme, de 1517 à 1648 ; puis, l'Église à la fin de l'Ancien Régime (1648-1789) ; enfin, la période contemporaine. Cet exposé qui embrasse plus de quatre siècles où la vie religieuse a fait preuve d'une si bouillonnante intensité frappe assurément par sa très grande clarté. Une abondance de détails ne nuit nullement à la synthèse.

On se félicite d'y voir mettre en relief les courants proprement spirituels qui ont traversé l'Église et qui, en somme, en font sa vie profonde. On aurait voulu toutefois que ce relief fût encore plus accusé. Bien sûr, le livre nous parle des mouvements de piété et des écoles de spiritualité, mais on aurait souhaité qu'il nous montre les carrefours où ces courants se croisent avec le flux de la pensée contemporaine (libéralisme, catholicisme social dont on aurait été heureux d'ailleurs d'avoir un aperçu d'ensemble), les répercussions de ces mouvements sur la piété populaire, les fluctuations du niveau de culture des fidèles, etc. Assurément les études sur ces sujets sont encore trop rares et il nous faudra attendre bien des années avant que les grandes synthèses historiques en parlent aussi largement que leur importance le réclame.

Quoi qu'il en soit, ce livre fait preuve d'une ouverture — timide peut-être mais louable, car elle est rare ailleurs — à la vie proprement religieuse de l'Église.

D. M.

PHILOSOPHIE

F. VAN STEENBERGHEN. *The Philosophical Movement in the Thirteenth Century*. — Edimbourg, Thomas Nelson, 1955, 8°, ix-115 p. 15 Sh.

Six conférences claires et précises de l'A., en mai 1953, à la *Queen's University* de Belfast. M. V. S. est un spécialiste de l'histoire de la philosophie du moyen âge. Ses conclusions ayant souvent contredit celles qui étaient communément admises, les critiques ne lui ont pas manqué. Dans les susdites conférences, il s'est efforcé de mettre brièvement les choses au point, en résumant successivement ce qu'il croit être la vérité, ce qu'on lui a objecté, et sa réfutation de ces objections. Les problèmes à étudier sont énumérés dans une *Introduction*. Le chap. I expose les réponses diverses qui y avaient été données, jusque vers 1940, par Talamo, Renan, Ehrle, Mandonnet, De Wulf, Picavet, Baeumker, Klibansky, Gilson, Gorce, de Vaux et Grabmann. Le chap. II décrit l'organisation des études à l'époque dont il s'agit. Les chap. III, IV et V sont la discussion même des problèmes posés, ceux de l'*Aristotelianism*, de l'*Augustinian Aristotelianism* ou de S. Bonaventure, et du *Radical Aristotelianism* ou de Siger de Brabant. Dans le dernier chap., l'A. discute les raisons et la portée de la condamnation *not... prepared with the care and prudence to be desired* de 219 propositions, par Étienne Tempier, le 7 mars 1277, condamnation qui atteignait non seulement Siger mais aussi saint Thomas, et il fait la synthèse des conférences précédentes.

D. REMY REUL.

J. HESSEN. *Religionsphilosophie*, 2 vol. — Munich et Bâle, E. Reinhardt, 1955, 8°, 306 et 338 p.; broch. DM. 32; toile DM. 36.

Une analyse détaillée d'un ouvrage d'une telle importance demanderait plus de place que celle dont nous pouvons disposer. Nous devrons donc nous limiter à quelques points principaux. Le t. I, *Methoden und Gestalten der Religionsphilosophie*, contient l'exposé et la discussion de divers systèmes auxquels l'A. estime ne pas pouvoir se rallier. Ils sont groupés en quatre *Teile* : *die spekulative Religionsphilosophie* (c'est ici qu'il est question de la néo-scolastique), *die kritische Religionsphilosophie*, *die historisch-psychologisch fundierte Religionsphilosophie*, *die phänomenologische Religionsphilosophie*. On sera heureux d'y trouver un exposé clair, précis et suffisamment complet de ces théories récentes, que seuls des spécialistes seraient à même d'étudier dans les ouvrage originaux. En ce qui concerne la néo-scolastique, cependant, il nous semble que l'A. ne l'a qu'imparfaitement comprise et que les jugements qu'il en porte, ici et dans le t. II, sont par trop *expéditifs*. Le t. II, *System der Religionsphilosophie*, est la partie constructive de l'ouvrage. Impossible d'entrer dans beaucoup de détails, sans dépasser les limites qui nous ont été imposées. Ayant rejeté la valeur de la démonstration de l'existence de Dieu par l'application du principe de raison suffisante (il nous semble cependant que c'est bien ainsi que l'on doit interpréter *Rom.*, I, 19-20, et aussi *Sap.*, XIII, 1-5 ; mais n'insistons pas sur ce dernier texte, car, étant deutérocanonique, il est sans doute sans valeur pour M. H.), l'A. met à la base de sa *Religionsphilosophie* la *religiöse Erfahrung*, la *religiöse Werterlebnis*. Nous admettons certes que Dieu, s'il le veut, puisse se faire connaître au plus intime de l'âme, d'une manière mystérieuse qui exclut tout doute. Mais nous considérons une telle manifestation de Dieu comme surnaturelle, mystique, et nous ne pensons pas que tous les hommes y soient appelés. Nous espérons que M. H. voudra bien nous pardonner ces quelques observations. Nous nous hâtons de dire que, dans son ouvrage, nous avons trouvé beaucoup de choses excellentes. Encore que son concept de la foi, comme d'ailleurs aussi celui de la révélation et du dogme, soit, pour nous, absolument inexact (cfr. p. ex., *Math.*, XI, 27 ; *Luc.*, X, 22 ; *Rom.*, X, 14-17), nous avons été profondément touché par son grand esprit religieux et son sens remarquable du divin. Pour les motifs susdits, nous ne voudrions pas recommander la lecture de ces deux vol. à ceux qui n'ont pas une formation néo-scolastique suffisamment solide ; mais, à ceux qui sont déjà formés, elle pourra être utile.

D. R. R.

VARIA

M. GRISON. *Problèmes d'origine. L'Univers, les vivants, l'homme.* — Paris, Letouzey, 1954, 8°, 310 p. ill.

Voici une excellente mise au point des principales questions scientifiques qui interfèrent avec des données importantes de la révélation chrétienne. Une introduction esquisse les rapports authentiques qui doivent exister entre les sciences d'une part et d'autre part la foi, la philosophie et la Bible. (Il semble ici qu'une critique des sciences un peu plus poussée aurait permis de situer leur statut original qui définit leurs exigences propres et leurs limites infranchissables.) La première partie est consacrée à l'univers inanimé : le monde stellaire et les planètes ; la seconde, très étendue, traite des vivants : origine de la vie et des espèces, évolution ; la troisième partie, largement documentée, est consacrée à l'homme : données scientifiques, rapports avec

le donné révélé sur deux points majeurs et délicats, l'origine première de l'homme et l'unité d'origine de l'espèce humaine. L'information scientifique est vaste et solide. Les illustrations sont claires et bien choisies. Ce livre rendra les plus grands grands services aux étudiants en théologie, mais aussi à tout laïc cultivé.

G. G.

NOTICES BIBLIOGRAPHIQUES — LIVRES REÇUS

L'Attente du Messie. Recherches bibliques, par un groupe de professeurs. — Bruges-Paris, Desclée de Brouwer, 1954, 190 p.

Conférences données en 1953 aux Journées bibliques de Louvain, les études rassemblées dans ce recueil offrent une série de mises au point partielles s'adressant tout d'abord à un milieu de bibliistes ; leur ensemble est susceptible de suggérer à un public plus large l'état actuel des recherches sur le messianisme juif.

E. F.

Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde, herausgegeben von Edmund E. Stengel, Band I, 1955. — Cologne, Böhlau, gr. 8°, v-381 p. et 7 pl.

Une nouvelle publication d'érudition de la Maison Böhlau. Ce tome portant le n° 1, avec l'indication de l'année 1955, nous supposons qu'il paraîtra un vol. par an. L'entreprise s'annonce bien. Sans doute, les sujets traités n'intéresseront qu'un cercle très restreint de spécialistes ; mais, pour ceux-ci, les études contenues dans ce premier fascicule seront d'une réelle utilité. Elles sont au nombre de cinq. 1. P. Classen, *Kaiserreskript und Königsurkunde, Diplomatische Studien zum römisch-germanischen Kontinuitätsproblem* (seulement la 1^{re} partie. *Die Urkunden des spätromischen Staates, ihre Form und rechtliche Funktion als Grundlage der germanischen Königsurkunde*), refonte d'une dissertation présentée en 1950 à la Faculté de Philosophie de Göttingen. 2. W. Ohnsorge, *Das Kaiserbündnis von 842-844 gegen die Sarazenen, Inhalt und politische Bedeutung des « Kaiserbriefes aus St. Denis »*. 3. H. Beumann und W. Schlesinger, *Urkundenstudien zur deutschen Ostpolitik unter Otto III* (avec deux *Exkurse*). 4. N. Höing, *Die « Trierer Stilübungen », ein Denkmal der Frühzeit Kaiser Friedrich Barbarossas* (seulement la p. 1), dissertation présentée à Marbourg en 1947. 5. W. Heinemeyer, *Studien zur Geschichte der gotischen Urkundenschrift* (seulement la p. 1, *Die Schrift von 1140 bis 1220 in mittelrheinischen Privaturokunden*, avec un *Urkundenverzeichnis* de 4 pages). La présentation de l'ensemble est parfaitement réussie et l'impression très nette. Le manque de place nous empêche, à notre grand regret, d'entrer dans plus de détails. Ce recueil sera bien accueilli par ceux à qui il s'adresse, nous n'en doutons pas. Nous lui souhaitons bon succès.

C. A.

BAUR (Benedikt), O.S.B. Werde Licht. IV Teil. — Fribourg-en-Br., Herder, 1956, 16°, XII-688 p.

Avec ce quatrième volume se termine l'ouvrage de Dom B. Baur : Il comprend des méditations sur les saints que célèbre la liturgie de l'Église. Ces considérations débutent par un résumé de la vie du saint. Elles se poursuivent par des pieuses réflexions, inspirées par les textes liturgiques de la messe du

saint, et nous le montre comme exemple de ce que doit être tout membre du corps mystique du Christ.

BESUTTI (Giuseppe). *Panorama bibliografico mariano*. Extrait de « *Encyclopedie Mariana* ». — Theotocos, Gênes, Bevilacqua, s.d., 8°, p. 801-834.

Ce panorama sera utile à tous les mariologues même spécialistes. Comme l'indique le titre, cette bibliographie ne vise pas être complète : réalisation impossible. Elle veut simplement indiquer les œuvres les plus importantes qui ont traité tel ou tel point — théologique ou historique — de la mariologie.

BIERBAUM (Max). *Nicht Lob nicht Furcht. Das Leben des Kardinals von Galen*. — Munster, Regensberg, 1955, 12°, 222 p.

Le cardinal von Galen, dont la renommée lors de la dernière guerre avait passé les frontières, méritait d'être mieux connu. L'auteur a pu nous dévoiler sa vie intime, grâce à sa correspondance. Les lettres adressées à sa mère et les messages de celle-ci nous révèlent ses qualités, celles aussi de sa race et de son éducation. Il fut créé cardinal le 18 février 1946. Hélas, il mourut déjà le 22 mars suivant, âgé de 68 ans.

Cinquante ans de Pensée catholique française. (Coll. Ecclesia, 15). — Paris, Fayard, 1955, 12°, 254 p. Fr. 500.

Une surprenante évolution s'est opérée en France, dans les milieux intellectuels, au cours de la première moitié du xx^e siècle : alors que c'était dans une atmosphère de mépris et de haine que travaillaient les penseurs catholiques des années 1900, voici qu'aujourd'hui, après un labeur obstiné, ils ont conquis le droit à l'estime et au respect. C'est à retracer le tableau de cet effort qu'est consacré ce livre. Les différentes activités de la pensée — littérature, philosophie, science, art — sont successivement passées en revue par des spécialistes. Tableau réconfortant que celui de cette élite française qui exerce dans le monde un tel rayonnement spirituel.

D. M.

CHRISTIANI (Ch.). *Calvin tel qu'il fut*. (Coll. Textes pour l'histoire sacrée). — Paris, Fayard, 1955, 12°, 254 p. Fr. 680.

Après un *Luther tel qu'il fut*, voici un *Calvin par Calvin*. L'inspiration fondamentale reste la même : se dégager des assertions toutes faites, retourner à la source, à l'écrit lui-même. M. Daniel-Rops a voulu que ces ouvrages s'inscrivent dans le cadre œcuménique contemporain ; on ne peut dire cependant qu'ils s'y insèrent sans heurts. Tout comme pour les écrits luthériens déjà présentés, le ch. Cristiani insiste trop volontiers ici sur les doctrines qui séparent Calvin de la doctrine catholique.

FÉRET (H. M.). *Pierre et Paul à Antioche et à Jérusalem*. Le « conflit » de deux apôtres. — Paris, Éditions du Cerf, 1954, 130 p.

Exégèse originale du célèbre passage de l'épître aux Galates. L'interprétation et les réflexions qu'elle fonde prolongent jusqu'aux problèmes contemporains les attitudes des origines.

FRANK-DUQUESNE (Albert). *Chemin de la croix*. — Paris-Bruxelles, Éditions Universitaires, 1955, 8^o, 368 p.

Expérience religieuse d'un ardent chrétien, de race juive, enfermé durant l'occupation allemande, au bagne de Breendonk : il sut transformer l'atroce misère de sa vie en un cantique d'amour à la passion du Christ. Malgré sa culture biblique et littéraire, — nous le disons avec regret, — il n'a pu se libérer d'une certaine exaltation propre à sa tournure d'esprit. Cette exubérance déjette sa pensée. Elle cause du détriment à la cohérence de son témoignage, en lui-même, élevé et poignant.

I. R.

GOODING (D. W.). *Recensions of the Septuaginta Pentateuch*. — Londres, The Tyndale Press, 1955, 24 p.

L'auteur, qui a présenté une thèse, encore inédite, s'attachant aux recensions du texte grec du Deutéronome, soumet ici un essai de critique textuelle des autres livres du Pentateuque à l'examen de ses collègues.

HUC (Amédée). *A des religieuses. Pour une retraite*. — Paris, Téqui, 1955, 12^o, 136 p. Fr. 400.

L'auteur qui a consacré à la prédication une longue vie de missionnaire, a réuni ici ses conférences les plus suggestives, qui conviennent à des religieuses, pour une retraite. Sa doctrine spirituelle est agrémentée d'exemples et de faits personnels.

KLAUSER (Theodor). *Franz Joseph Dölger. Leben und Werk*. — Munster W., Aschendorff, 1956, 4^o, 24 p. DM. 1.50.

Cette brochure reproduit l'esquisse biographique parue dans l'*Historisches Jahrbuch*, 61, 1942, p. 455-459. Elle est suivie de la bibliographie des écrits du grand savant, publiée dans les *Mélanges Pisciculi*, 1940. Une table alphabétique l'accompagne. La brochure sera la bienvenue de tous les historiens de l'Église ou des religions en général.

KOEP (L.). *Das Himmlische Buch in Antike und Christentum* (Theophaneia, 8). — Bonn, Hanstein, 1952, viii+136 p. et 2 pl., 12,50 DM.

Le *Livre de vie*, comme l'*arbre de vie, l'eau vive*, est une métaphore biblique désignant le rapport étroit qui existe entre le *Vivant* par excellence et les mortels qui ont reçu de Lui la vie. Ce « livre céleste » a une préhistoire et une histoire, qui, de l'Ancien Orient, et passant par la Grèce et par Rome, a rencontré les traditions sémitiques, pour déboucher finalement dans le vocabulaire, la théologie, la liturgie et l'iconographie chrétiennes. Livre de la destinée des hommes, il est aussi le livre de leurs travaux, du détail de leur vie, mais aussi le livre de leur salaire, de leur prédestination.

IR. F.

LAZZARATO (D.). *De ex Danielico Nuncio Christi Annis*. — Naples, M. D'Auria, 1953, 55 p.

Nouvel effort d'interprétation d'un passage fameux et souvent étudié I

Maria in der Kirche. Väterwort und Gotteslob. Abtei Maria Laach. — Ratisbonne, Fr. Pustet, 1955, 12^o, 120 p., 5 illustr. en coul. Cartonné DM. 6.50, toile DM. 9.

On trouvera réunis en cet élégant petit volume quelque cent vingt passages tirés des Pères et de la Liturgie et célébrant à l'envi les beautés de Notre-Dame. Autant de perles que sertissent en diadème à leur auguste Patronne les moines de Maria-Laach.

P. V.

MARTIN (W. J.). Stylistic Criteria and the Analysis of the Pentateuch. — Londres, Tyndale Press, 1955, 23 p.

Prenant pour exemple l'histoire critique du texte d'Homère, M. part en guerre contre l'hypothèse documentaire et revient, pour la Genèse, à l'unité d'auteur et à Moïse.

MERTON (Thomas). Saint Bernard de Clairvaux. « Le dernier des Pères ». (Coll. Tradition monastique.) — Paris, Plon, 1954, 12^o, 176 p.

Bien des études, pour la plupart érudites, ont marqué le huitième centenaire de la mort de saint Bernard.

Tradition monastique a voulu livrer, à l'occasion de cet anniversaire, le témoignage spirituel d'un moine réfléchissant sur le message de l'abbé de Clairvaux, et dégageant la portée universelle de son enseignement.

La traduction élégante de Daniel de Maupéou rend le livre très attachant. L'encyclique « *Doctor Mellifluus* », qu'on trouve à la fin de l'étude, complète très heureusement ce volume.

MILLOT (René-P.). L'épopée missionnaire : Aventures et Missions au service de Dieu, de saint Paul à Grégoire XV. (Coll. « Textes pour l'histoire sacrée »). — Paris, Fayard, 1956, 12^o, 454 p. Fr. 950.

Voici, à partir des sources, l'histoire de la propagande de la Foi depuis le temps des Apôtres jusqu'au décret pontifical de 1622 instituant la Congrégation de la Propagande. Pour chacun des grands moments de cette histoire — conquête du monde romain, missions des temps barbares, évangélisation de l'Europe, croisades, missions en Orient et dans le nouveau monde — les textes contemporains les plus caractéristiques ont été réunis et, pour beaucoup d'entre eux, traduits en français pour la première fois. Le choix est judicieux, la traduction est précise.

MARSTON (Charles). La Bible a dit vrai. (Coll. « D'un monde à l'autre »). — Paris, Plon, 1956, 12^o, 336 p.

L'ouvrage est connu. Il parut en 1936 et suscita bien des commentaires et des « raidissements ». Heureusement, l'édition française que la librairie Plon offre maintenant au public a été revue considérablement et mise à jour par Patrice Roussel. La position ultra-conservatrice adoptée précédemment s'est modifiée : on en est averti dès les premières pages : « Il n'est plus possible d'accepter ou de rejeter simplement la vérité biblique ; il devient nécessaire de rechercher dans quelle mesure la Bible a pu dire vrai » (p. 3). Ce qui plaira surtout dans ce volume, ce sont les mille données archéologiques et les reproductions des découvertes faites en Palestine, en Mésopotamie, en Syrie et près de la mer Morte, que l'ouvrage met à notre disposition. L'adaptateur français de plus a fondu en une seule synthèse le premier ouvrage de Marston et celui qu'ilacheva peu avant la guerre : *La Bible devient vivante*. — Le volume est admirablement illustré.

TABLE DES MATIÈRES

I. ARTICLES

BENZ (S.)	Zur Vorgeschichte des Textes der römischen Taufwas- serweihe	218
BERNARDS (M.)	Zur Seelsorge in den Frauenklöstern des Hochmittel- alters	256
CONSTABLE (G.)	The Vision of Gunthelm and other visions attributed to Peter the Venerable	92
GINDELE (C.)	Gestalt und Dauer des vorbenediktinischen Ordo Officii	3
LAMBOT (C.)	Le sermon CCCXLIII de saint Augustin : <i>de Susanna et Joseph</i>	20
LAMBOT (C.)	Sermon sur l'aumône à restituer à saint Augustin	149
LECLERQ (J.)	Recherches sur les « Sermons sur les Cantiques » de saint Bernard V. Le recension de Clairvaux	63
LECLERQ (J.)	Les collections de sermons de Nicolas de Clairvaux	269
VERBRAKEN (P.)	Le texte du Commentaire sur les Rois attribué à saint Grégoire	39
VERBRAKEN (P.)	Le Commentaire de saint Grégoire sur le premier Livre des Rois	159
VOGELS (H.)	Ambrosiaster und Hieronymus	14

A cette année est joint avec pagination spéciale :

SCHMITZ (Ph.)	Bulletin d'histoire bénédictine. Tome V	441*-500*
---------------	---	-----------

II. COMPTES RENDUS

ALLMEN J. J. von	115	CALTA E.	147
ANDRIEUX M.	331	CAPELLE B.	135
AUGÉ R.	306	CAYRÉ A.	313
<i>Augustin (S.)</i>	315	CHARY Th.	307
BACIOCCHI J.	324	CHIBNALL M.	330
BARDY G.	324	CONRAD H.	143
BAUMANN R.	127	CORDELLIER J.	332
BAUR Ch.	304	COUDERC C. et RIGAL J. L.	329
BERNARDS M.	138	CRESI	328
BOCK C.	313	CRISTIANI et RILLIET	126
BOSCHI A.	312	DELAPORTE Y.	137
BRANAL L.	311	DELIUS W.	141
BOURQUE E.	135	De VOOGHT	141
BOUYER L.	125	DICKINSON	330
BUENO R.	314	DIX G.	116

DLOURY M.-J.	134	<i>Maria</i> , IV	326
DORRIES H.	143	MAYER S.	133
DOLD A.	322	MICHEL A.	309
DUFOURCQ A.	332	MICHELS G.	133
DUMORTIER P.	308	MILLOR et BUTLER	148
<i>Église et les Églises</i>	128	<i>Missions et Proletariat</i>	310
EHLER et MONAL	140	MISTIAEN E.	323
EICHMANN F.	137	<i>Moïse</i>	306
<i>Élie le Prophète</i>	306	<i>Monasticon Belge</i> II	326
<i>Espérance chrét.</i>	124	NEUSS W.	332
<i>Estudios francisc.</i>	317	NINEHAM D. E.	306
FEINE H. E.	117	<i>Nomenclarture des Écritures</i>	144
FERRERES-MONDRIA	132	NOLDIN-HEINZEL	131
FILTHAUT Th.	322	PAOLI U. E.	139
GABRIEL A. L.	331	PASCHER J.	321
<i>Gesta Stephani</i>	145	PIPER O.	311
GRAEF H. C.	315	PISCETTA et GENNARO	130
GRILLMEIER et BACHT	316	PLÖCHL W. M.	118
GRISON M.	334	PRÜMMER D. M.	129
GROTZ J.	119	QUASTEN V.	313, 314
GUENTER H.	139	<i>Regards sur l'orthodoxie</i>	129
GUTTON Fr.	144	ROSSI A. M.	329
GUTZWILLER R.	116	RUNCIMAN St.	149
HAMMAN A.	308, 325	SANTOS (DE) OTERO A.	315
HAUSHERR I.	323	SCHNACKENBURG R.	311
HESSEN J.	333	<i>Scrinium theolog.</i>	121
HEGELBACHER	119	<i>Septuaginta Bible</i>	317
<i>Hérésies du siècle</i>	129	<i>Studia Gratiana</i> III	318
<i>Histoire des Religions</i> IV	324	SULLIVAN J. F.	134
HUBY J.	116	SCHWERD A.	323
HUIZINGA J.	147	SUTCLIFFE E. F.	308
JASSMEIER J.	120	THILS G.	123
JANIN R.	140	TOLEDANO A.	125
KRAFT B.	304	TURCHI N.	142
KRAMER K. F.	307	UBACH B.	306
KIRSCHBAUM	140	ULLMANN W.	327
LABOURDETTE M.-M.	121	URS von BALTHASAR H.	318
LAVAUD M.-B.	122	VAN IMSHOOT	305
LEDRE Ch.	148	VAN STEENBERGEN	333
LEITMAIER Ch.	120	VEIGA (DA) COUTINHA	320
LEMAITRE A.	122	VICAIRE M. H.	328
LEMOINE R.	320	VILLAIN J.	308, 310
LEVARD G.	310	VITTONATO G.	305
LOWE E. A.	303	VOGEL C.	325
LUMBRERAS P.	312	WIESHEU J.	115
McARTHUR A.	136	WIKENHAUSER A.	308
McDONNEL E. W.	146	ZERBI P.	327
MARCHESI Fr.	132	ZERWICK M.	116

REVUE BÉNÉDICTINE

SOMMAIRE

C. Gindele. Gestalt und Dauer des vorbenediktinischen Ordo Officii.	3
H. Vogels. Ambrosiaster und Hieronymus.	14
C. Lambot. Le sermon CCCXLIII de saint Augustin : <i>de Susanna et Joseph</i>	20
P. Verbraken. Le texte du Commentaire sur les Rois attribué à saint Grégoire	39
J. Leclercq. Recherches sur les « Sermons sur les Cantiques » de saint Bernard. V. La recension de Clairvaux	63
G. Constable. The Vision of Gunthelm and other Visiones attributed to Peter the Venerable	92
COMPTES RENDUS	115
Ph. Schmitz. Bulletin d'histoire bénédictine. Tome V	441*-472*

DIRECTION ET ADMINISTRATION :
ABBAYE DE MAREDSOUS (Belgique)



LA

REVUE BÉNÉDICTINE

DE CRITIQUE, D'HISTOIRE ET
DE LITTÉRATURE RELIGIEUSES

publie des textes inédits, des études originales,
des comptes rendus et deux répertoires cri-
tiques, avec pagination indépendante : le
Bulletin d'histoire bénédictine et le *Bulletin
d'ancienne littérature chrétienne latine*.

DIRECTEUR : DOM PHILIBERT SCHMITZ

Le prix des années écoulées encore disponibles, jusqu'au tome LIV (1942) inclus, reste fixé à 6 dollars. Le tome LV (1943-1944) comprend les Tables générales des tomes XXII à LIV : 7 dollars. Les tomes suivants : 300 francs pour la Belgique ; 6 1/2 dollars pour l'étranger. Compte chèques postaux : Éditions de Maredsous, Bruxelles 52068. Tout abonnement souscrit par l'intermédiaire d'un libraire est majoré de 15 % au profit du libraire.

L'abonnement court jusqu'à ordre contraire.

La Revue est publiée avec le concours du Gouvernement

Aux Éditions de Maredsous

S. BENEDICTI REGULA MONACHORUM

Textus critico-practicus sec. cod. Sangall. 914

adiuncta verborum concordantia

cura D. PHILIBERTI SCHMITZ

*addita CHRISTINAE MOHRMANN enarratione
in lingua S. Benedicti*

EDITIO ALTERA EMENDATA

Un volume de 232 pp., impression en deux couleurs, relié: 100 fr.

Cette nouvelle édition présente une « concordance des mots » enrichie et améliorée. Elle offre de plus une étude de 30 pages, en français, sur *la langue de saint Benoît*, par Chr. Mohrmann, professeur à l'Université catholique de Nimègue et à l'Université d'Amsterdam. La compétence exceptionnelle de l'auteur confère un prix inestimable à ce travail qui nous aide à mieux saisir la pensée du saint législateur.
